...ab. 1135 / =   Mallinger

Feldtaschenbuch

zunächst

für

Königlich Bayerische Militärs.

Der Felddienst

in kriegsgeschichtlichen Beispielen

nebst

wissenschaftlichen Notizen.

Von

J. M. Maillinger,

kgl. Hauptmann und Divisions-Adjutant.

Mit Karten und Plänen.

München,

Verlag von Christian Kaiser.

1854.

Vorwort.

Die wissenschaftlichen Uebersichten und militärischen Notizen sind wie die kriegsgeschichtlichen Beispiele des Feldtaschenbuches zunächst zur 2. Auflage des Felddienstes für den Offizier (III. Heft, München 1851) gesammelt worden und vertreten sonach die Stelle der Anhänge zur 1. Auflage, an deren Bearbeitung der Herr Hauptmann G. Freiherr von Stockheim und der Herr Oberlieutenant J. Hiller mit betheiligt waren.

Die Uebersichten und Notizen ergaben sich vorzüglich aus dem Stoffe und der Behandlung der Felddienst-Vorschriften und wurden daher auch mit nächster Rücksicht auf Bayern gewählt. Die Beispiele sollen den Felddienst für den Standpunkt des Subalternen beleuchten und Stoff sowohl für den eigentlichen Schul-, wie für den

Compagnie- und Escadrons-Unterricht bieten, was insbesondere die Rückblicke auf Seite 191, 306, 437 und 507 übersichtlich zur Anschauung bringen dürften.

Möge das Buch, bei so manchen dem Verfasser wohl bekannten Mängeln, den ausgesprochenen Zweck erfüllen!

Noch habe ich, dem Herrn Lieutenant M. Orff dankend, zu erwähnen, daß derselbe die Gefälligkeit hatte, einige der beigegebenen fortificatorischen Zeichnungen zu fertigen.

Augsburg im November 1853.

Inhalt.

Seite

Waffen- und Kriegsbaulehre.

Taktische Notizen und Beispiele.

VIII. Verschiedene Notizen.

Tafeln.

Eingeheftet, folgenden Seiten gegenüber:

Am Schlusse eingeheftet:

Tafeln.

Folgende Orte sind auf den nachbenannten Tafeln verzeichnet:

Verbesserungen.

Seite 41	Zeile 2 v. u.	lies	Stiftflinten statt Stiftbüchsen
„ 67	„ 4 v. o.	„	Defileen statt Diffileen
„ 74	„ 2 v. o.	„	pallisadirt statt palladisirt.
„ 90	„ 2 v. o.	„	bohrt dann in statt bohrt in
„ 93	„ 12 v. o.	„	vor statt von
„ 95	„ 9 v. o.	„	Contregarden statt Centregarden
„ 103	„ 13 v. u.	„	und statt oder
„ 115	„ 4 v. u.	„	is statt s.
„ 119	„ 12 v. o.	„	z statt v.
„ 130	„ 2 v. o.	„	180 statt 190
„ 130	„ 9 v. u.	streiche:	Chevauxlegers
„ 132	„ 9 v. o.	lies	circa 3300 statt 3500
„ 156	„ 10 v. o.	„	vorerst statt von
„ 167	„ 2 v. o.	„	kleineres statt keineres
„ 167	„ 17 v. o.	„	abgehobenen statt abgehauenen
„ 218	„ 4 v. o.	„	d'Afrique sind mit st. d'Afrique mit
„ 231	„ 5 v. o.	„	Stellung statt Stelle
„ 264	„ 8 v. o.	„	säch» statt äch»
„ 325	„ 6 v. u.	„	beschloß statt beschoß
„ 409	„ 5 v. u.	„	Windschacht statt Windschaft
„ 442	„ 5 v. u.	„	sich auch General st. sich General
„ 469	„ 14 v. u.	„	279 statt 179
„ 548	„ 3 v. o.	„	rein zu erhalten statt rein erhalten
„ 556	„ 2 v. u.	„	Krasnoi statt Kraisnoi
„ 580	„ 6 v. u.	„	mit einander statt mit einer.
„ 585	„ 8 v. o.	„	18000 statt 25000
„ 586	„ 6 v. o.	„	, aber diese nur st. aber diese, nur
„ 604	„ 6 v. u.	vor	„zu" schalte ein: Tafel XII.
„ 616	„ 5 v. u.	„	Leitrinne statt Leutrinne
„ 618	„ 11 v. o.	„	Seite 89 statt Seite .
„ 782	„ 16 v. o.	„	Eberfing statt Elberfing
„ 820	„ 1 v. o.	„	Jochbrücke statt Ichbrücke
„ 871	„ 16 v. o.	„	$\left(c+\frac{c}{10}\right)$ statt $\left(c-\frac{c}{10}\right)$
„ 871	„ 17 v. o.	„	+ statt −

I. Handfeuerwaffen.

§. 1. Kriegspulver.

Bestandtheile: 75 Theile chemisch rein geläuterter Salpeter, $12^1/_2$ Kohle aus Weißerlenholz, $12^1/_2$ reiner Schwefel.

Gewicht des Musketenpulvers. Absolutes: 1 c', durch einen Trichter lose eingefüllt $52^1/_3$ Pfd.; stark eingerüttelt: 56 Pfd. 23 Loth. Specifisches: 0,949 — 1,028.

Untersuchung: Schieferartige Farbe, und bei zerdrückten Körnern unverändert. Staub: über die Hand oder Papier gerollt, darf es nicht abfärben. Festigkeit: die Körner sollen sich nicht leicht in der flachen Hand zerreiben lassen. Trockenheit: eine kleine Quantität bei 20° R. erwärmt, darf an Gewicht keinen Verlust zeigen. Gestalt: Gleichheit und verhältnißmäßige Ründe. Politur: glatt und etwas glänzend. Entzündung: ein entzündetes Häufchen soll schnell verbrennen; auf geleimtem Papier nur wenig Rückstand und keine Löcher darin zeigen. Kraft: Mit dem bayer. Probemörser soll es, bei $5^1/_4$ Lth. Ladung und 45° Elevation, eine 52 Pfd. $14^2/_7$ Lth. wiegende broncene Kugel auf 130 Klafter werfen. Zusammengeballtes Pulver suche man mit der

Hand leicht zu trennen; geht es nicht, so ist es unbrauchbar; ebenso, wenn die Körner dunkelschwarz aussehen, helle Pünktchen zeigen 2c. Bis zu 12 Proc. Feuchtigkeit im Nothfall noch zu trocknen.

Entzündung bei 240° R. — Piobert fand: Die Geschwindigkeit des Fortschreitens der Flamme in 1 Sekunde, in einer offenen Rinne 7,84; in einer leinenen Zündwurst 10,96; in einer hölzernen Röhre 16,48; frei auf den Boden gelegt 7,59 Fuß. Gasentwickelung an 60, Rückstand etwa 40 Proc. des Pulvergewichtes.

Pulverkraft: nach Hutton 2300 Mal größer als der Druck der Luft von 15 Pfd. pr. □″.

Schießbaumwolle. Einfache Bereitung, fast kein Rückstoß, geringe Hitzerzeugung, kein Rückstand, kein Rauch, kein Knall, dagegen: großes Volum, große Entzündlichkeit, viel Wasserdunst und sauere Dämpfe in den Waffen.

Feucht, verlor Schießpulver 4, Wolle 25% seiner Wirkung.

Entzündung bei 65°,6 C. — 5 grm. Wolle gleiche Wirkung auf die Flintenkugel wie 13—14 grm. Musketenpulver. Gewehrläufe springen bei Ladung von 30 gr. Schießpulver oder 7 gr. Wolle.

§. 2. Geschosse.

Pressen der Kugeln. 6 Mann gießen hierzu in 1 Tag 600 Stangen. 11 Mann pressen in 1 Stunde 4500 Bleikugeln. Zu 1 Mill. Kugeln sind 49050 Pfd. Blockblei nöthig.

Gießen in Modeln. 25 Mann gießen in

1 Tag 35—36000 Bleikugeln. Zu 1 Mill. Kugeln sind 460 Zentner Blockblei für Musketen 2c., 370 Ztn. für Schützenstutzenkugeln nöthig. Auf 1 bayr. ℔ gehen 20 1/2 Bleikugeln von 0,634 oder 33 Stutzenkugeln von 0,54, oder 24 von 0″,6 Durchm. höchstens 1 b. ℔ Blei durchschnittlich auf 28 Stutzenkugeln zu verwenden.

Bleikugelverschlag: Lichte Länge 19,42; Breite 6,5; Tiefe 4,92. Holzdicke 1,25. Aus Fichtenholz. 2000 Kugeln in 1 Verschlag.

Perkussionsstutzen-Kugeln. Gießen durch den Schützen: Bleischmelzen nur so heiß, daß sich ein hinein gehaltenes Papier nur bräunt. Den Model fest zusammendrücken, und nach dem Eingießen einige Male leicht auf den Boden klopfen. Nach 20 — 25 Kugeln den Model in kaltem Wasser abkühlen.

Dornstutzen-Spitzgeschosse. Gießen: Model rein, in den Flächen gut schließend, wie oben. Rasch eingießen. Der Model nicht zu kalt anzuwenden. Abkühlen desselben durch augenblickliches Eintauchen in kaltes Wasser, wobei er warm genug bleibe, zum Verdampfen des anhängenden Wassers, ist dem Gelingen förderlich. Abzwicken der Gußhälse dicht an der obern Fläche. Ausscheiden der Geschosse, woran sich die Ringe auf dem cylinderischen Theile nicht vollständig ausgegossen haben. Dann Ausstreichen der Geschosse mit reinem Rindstalg in den ringförmigen Vertiefungen. — Länge dieser Geschosse 0″,93; Höhe des cylindr. Theiles 0″,40.

§. 3. Patronen-Fertigung. *)

Vorsichtsmaßregeln: Waffen und Schuhe ablegen, oder Filzschuhe über letztere anziehen. Visitiren der Mannschaft, und Abnehmen aller Feuer erzeugenden Dinge. Belegen der Fußböden mit wollenen Decken, ebenso der Fässer; bei Mangel an Decken: den Boden täglich mehrmals mit Wasser bespritzen. Nicht mehr Pulver als für 1 Tag nöthig, in's Arbeitslokale thun. Alles Reiben, Stoßen, Schlagen an festen Körpern meiden, daher keine Fässer walzen ꝛc. Auf- und Zuschlagen der Fässer dort, wo nichts Entzündbares nahe ist. Kein Pulver verstreuen, oder gleich zusammenkehren, Nachts das Laboratorium nur im Nothfalle betreten, und mit guten Hornlaternen; Erleuchten des Arbeitszimmers durch mit Draht umstrickte Glaslaternen. Reinigung der Böden, Decken ꝛc. nach der Arbeit. Nicht Anhäufen laborirter Munition im Arbeitslokale. 1 Offizier zur Aufsicht.

Untersuchung des Papieres: 1) nicht zu grob und nicht stark, 2) nach allen Seiten angezogen, darf es nicht leicht zerreissen, 3) es sei gut geleimt und trocken, 4) so groß, daß beim Schneiden möglichst wenig verloren ist, 5) nur im höchsten Nothfalle: Makulaturpapier für scharfe Patronen, und dann alles Feuchte, Vermoderte, oder mit Siegellack Beklebte ausschneiden. — Conceptpapier 16″ hoch, 13″ breit.

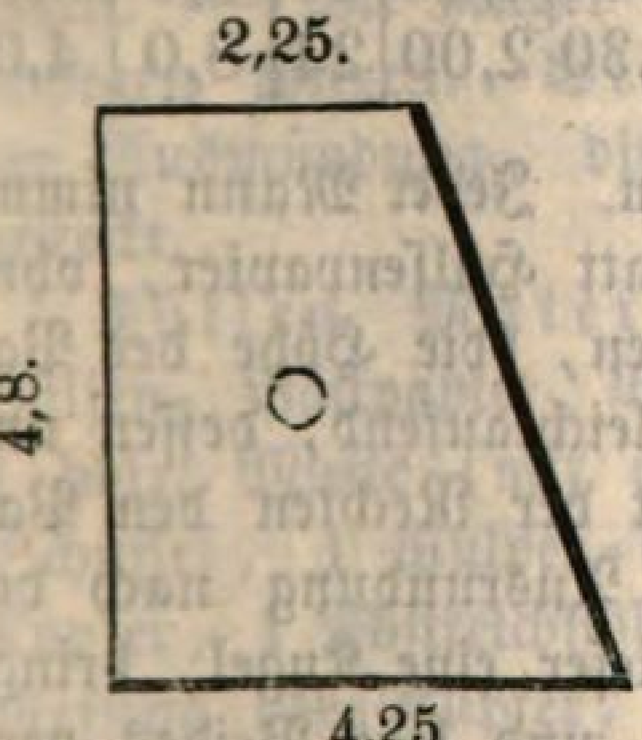
---

*) Vorschriften für die Fertigung der Patronen — der Inf. ꝛc. München 1841.

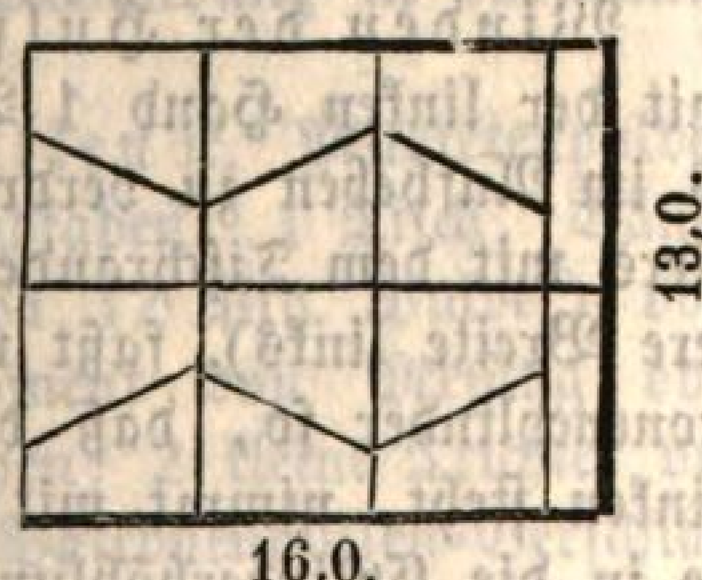
Hülsen-Materialien ꝛc. Papier, Röthel oder Bleistift, Bleikugeln; messingene oder kupferne Musterplatten zum Vorzeichnen des Hülsenpapiers, und solche zum Packpapier; 1 Lineal, 1 Papierpresse mit 2 Schneidbrettern, 1 Papierschneidmesser, 1 Streichstein, Patronencylinder, Patronenhülsen-Reibstöckchen, Bleikugelverschläge, Hülsenverschläge.

Arbeit. 1 Unteroffizier zum Vorzeichnen, 2 Mann zum Papierschneiden, die übrigen zum Winden. Jeder Mann erhält zur linken Seite etwa 50 Blätter, zur rechten 1 Patronencylinder und 1 Patronenhülsenreibstöckchen. 1 Unteroffizier zur Aufsicht auf 1 — 2 Tischen.

Musterplatte: 8/16 löth. Gew.-P.Hlſ.



Papierbogen: 12 Stck. 8/16 schrf. Gew.-P.-H.



In Ermangelung der Musterplatten, läßt sich ein solcher Papierbogen durch Zusammenbiegen nach den Linien theilen, Ein Bogen: 16 Stück zu $^7/_{16}$ löth. blinden Gew.-Patr., oder 24 Stück zu $^5/_{16}$ löth. blinden Stutzenpatronen, oder 3 Stück Packpapier zu $^8/_{16}$ löth. schrf., und 2 Stück Hülsen zu $^7/_{16}$ löth. blinden Gew.-Patronen.

Papierschneiden: 5 — 6 Buch zugleich schneiden, 1 gezeichneten Bogen genau oben aufgelegt. In Ermangelung einer Presse ꝛc. zusammenlegen nach den Linien, und Durchschneiden mit einem Schnitzer.

Patronen.	Hülsen				Packpapier	
	Höhe	Breite unt.	Breite oben	1 Bg. gibt	lang	breit
8/16 lth. sch. Mskt. Pt.	4,80	4,25	2,25	12	9,0	6,0
7/16 bl. "	4,00	4,24	2,26	16	9,0	5,3
5/16 sch. Karab. Pt.	4,00	4,24	2,26	16	9,0	5,3
5/16 bl. "	3,20	4,24	2,26	20	8,5	4,0
4/16 sch. Pist. Pt.	3,50	4,24	2,26	16	9,0	5,3
4/16 bl. "	2,80	4,24	2,26	20	8,5	4,0
5/16 bl. Stutz. Pt.	3,25	3,30	2,00	24	8,0	4,0

Winden der Hülsen. Jeder Mann nimmt mit der linken Hand 1 Blatt Hülsenpapier, ohne es im Aufheben zu verdrehen, (die Höhe des Papiers mit dem Tischrande gleichlaufend, dessen untere Breite links), faßt mit der Rechten den Patronencylinder so, daß die Ausrundung nach der Linken steht, nimmt mit dieser eine Kugel, bringt sie in die Cylinderhöhlung, und legt Beides vereint so auf das Papier, daß der Cylinder der Länge nach am Rande der Höhe des Papiers anliegt, und die Kugel noch 1 Kugeldurchmesser vom Rande der untern Breite des Papiers absteht. — Dann das Papier fest um den Cylinder gelegt, und darauf umwunden, indem ersteres mit der Linken gehalten, und mit der flachen Rechten von

sich weggerollt wird. — Den unwickelten Cylinder so aufgestellt, daß die Kugel oben ist, wo mit dem Daumen der Rechten der schief abgeschnittene Papiertheil fest angehalten wird. — Am Ende dieses Theils, das vorstehende Papier mit dem Daumen der Linken gegen innen so weit über die Kugel gedrückt, daß es auf der entgegengesetzten Seite ansteht, dann das noch aufstehende Papier rechts und links ein — und die sich zuletzt bildende Spitze darüber umgebogen; hierauf das Ende mit der eingeschlossenen Kugel in die Aushöhlung des Reibstöckchens eingesteckt, durch einige Riebe mit der Rechten, (während die Linke das Stöckchen hält), die Umbüge des Papiers festgedrückt, endlich die fertige Hülse über den Cylinder abgezogen. — Die Kugel darf sich in der Hülse nicht bewegen können. Blinde P. ebenso, nur statt der Ausmündung, die Abrundung in das innere gesteckt.

Füllen. Materialien &c. Musketenpulver, Hülsen, Packpapier, Bindfaden, 1 Tisch, Bänke, 1 hölz. Multe (mit etwa 12 Pfd. Pulver) oder Schüssel, 1 Pulver-Cyment von Messing oder Kupfer, 1 Abstreichhölzchen, 2 kleine Trichter von Messing oder Kupfer, 1 Patronenhülsen-Verschlag, 1 Kalibrircylinder, 2 Patronenpackstöckchen, 1 Bindfaden-Musterbrett, 1 Handschnitzer, wollene Decken, 2 Borstwische, 2 Bleikugelverschläge, lederne Schuhe mit Filzsohlen.

Mannschaft hierzu: Jede Abtheilung: 1 Unteroffiz. u. 13 Mann an 1 Tische, davon Nr. 1 zum Pulvermessen, 2 u. 3 Einsetzen der Trichter,

4—11 Zumachen der gefüllten Hülsen, 12—13 Verpacken der Patronen.



Nr. 1 erhält: 1 Cyment u. 1 Abstreichholz, 2 u. 3 je 1 Trichter, 12 u. 13 je 1 Packstöckchen. Arbeit beim Füllen ꝛc. Nr. 1, das Cyment in die Rechte, dann mit Pulver füllen, das Ueberflüssige mit dem Streichhölzchen abstreichen. Nr. 2 u. 3 nehmen mehrere Hülsen zugleich in die Rechte, setzen mit der Linken über der Multe den Trichter in eine Hülse, wobei Nr. 1 das Cyment so in dieselbe leert, daß zuerst alle von Nr. 2, dann alle von Nr. 3 gefüllt werden; diese stellen sie in die Bleikugelverschläge. Hier nehmen sie wieder Nr. 4—11, schließen und geben sie an 12 u. 13. Diese packen und binden sie zu 12 Stück. — Schnellfüllen nur im Nothfalle: die leeren Hülsen aufrecht in den Verschlägen stehen, und durch 2 Mann reihenweise füllen lassen.

Zumachen d. sch. Patr.: Der Zumachende nimmt die gefüllte Hülse mit Daumen, Zeige- u. Mittelfinger aufrecht in die Linke, streicht mit Daumen und Zeigefinger der Rechten den leeren

Theil flach aus, faßt die Hülse genau ober dem Pulver, stößt die Patrone einige Male leicht (vertikal) auf den Tisch. Die Linke ergreift die Patrone wieder, die Rechte biegt den leeren Theil so unter einem rechten Winkel um, daß der schräge Papierschnitt nach innen kommt. Den nun entstandenen Rücken des Umbuges mit dem Daumen der Rechten, oberhalb dem Pulver eingedrückt, dann jede der sich dadurch bildenden 2 Spitzen mit dem Daumen und Zeigfinger gefaßt, und durch Schütteln an ihnen das hineingedrungene Pulver zurückgeschoben, worauf diese Spitzen umgelegt, und die Falzen ausgestrichen werden. Den leeren Theil über den gefüllten so herabgelegt, daß die beiden Falzen nach aussen sehen, die Patrone umgekehrt, das Papier in seinen Umbügen mit einigen Drücken auf den Tisch noch einmal fest gedrückt, und die fertigen Patronen zum Verpacken gegeben. Hierauf:

Calibriren durch 1 Unteroffizier, indem er prüft, ob sie da in den Calibrir-Cylinder paßt, wo die Kugel ist. Paßt sie nicht, so ist Pulver zw. Kugel u. Papier, und die Patrone aufzumachen &c.

Zumachen beim schnellen Gebrauch, wie der blinden P. Nachdem der leere Theil der Hülse flach ausgestrichen ist, wird er mit dem schrägen Schnitte des Papiers gegen innen über den des gefüllten Theiles ganz herabgebogen, und mit der Linken daran festgehalten. Der Daumen der Rechten drückt den Rücken des Umbuges ein, der Daumen und der Zeigfinger biegen ferner die 2 sich bildenden Spitzen, nachdem aus denselben das etwa eingedrungene Pulver geschüttelt wurde,

oder dem Pulver gegeneinander, wenden die Patrone um, und schließen die eingebogenen Spitzen mit einigem Drücken auf den Tisch fester an.

Gattung.	Pulver-Cymente	
	innerer Durchmesser	Höhe im Lichten
8/16 löth. Musktp.	0,″8	1,″01
7/16 " Musktp.	0,8	0,88
5/16 " Stutzenp.	0,75	0,82
4/16 " Pistolp.	0,7	0,66

Patronenhülsen-Reibstöckchen: 2,″35 lg.; 2,″35 br.; 1,″0 hoch. Aushöhlung 0,″5 tief; 0,″7 weit. Aus Weißbuchen, auch Rothbuchen.

Patronen-Cylinder: aus Weiß-, auch Rothbuchen.

Gattung.	lang	dick	Radius der Abrdg.	Ausrundung	
				tief	weit
Gewehrpatr.	7,″0	0,″56	0,″28	0′,,15	0,52
Stutz. P.	7,0	0,5	0,25	—	—

Gewehr-Patronen-Calibrir-Cylinder: 0,″688 innerer Durchm., 2,″0 Höhe, Blechdicke der Seitenwand 0,″08.

Verpacken in Päckchen durch Nr. 12 u. 13. Immer 12 Stücke in 1 Patronenpapier, in 3 Lagen, der Bug nach unten, nie Kugel an Kugel. Bindfadenlänge: bei $^{8}/_{16}$ löth. P. 21,5; bei $^{5}/_{16}$ löth. bl. Karabiner u. $^{4}/_{16}$ l. bl. Pistolp. 18,5, bei den andern 19,5 Zoll.

Infanterie = Munitions = Verschlag: Länge im Lichten 18,"42; Breite 7,5; Tiefe 13,0; Holzdicke 0,"75. Aus Fichtenholz. Gew. 11 Pf.

Verschläge.	Lagen	Päckch.	Anzahl Pckch.	Anzahl Patr.	Gew. Pfd.
8/16 l. Muskp.	7	24	168	2016	146
7/16 l. Muskp.	6	33	198	2376	50
5/16 l. bl. Stutzp.	7	45	315	3780	50
5/16 l. sch. Kar. P.	7	30	210	2520	172
5/16 l. bl. Kar. P.	9	33	297	3564	47
4/16 l. sch. Pist. P.	7	36	252	3024	183
4/16 l. bl. Pist. P.	10	33	330	3960	43

Stutzenpatronen. Die über den betr. Cylinder gewundene Hülse, wird am schiefen Schnitte inwendig auf 0,"3 bis 0,"4 mit Kleister bestrichen und befestigt; und vor dem Ausreiben der Hülse im Stöckchen die sich gebildet habende Spitze angekleistert 2c. Calibriren ist unnöthig. Das Pflaster aus Barchent auf einem glatten Hackstocke mit dem Haueisen ausgeschlagen. Ueberziehen der Kugel, durch 2 Mann; der Eine windet das Pflaster um dieselbe, die wolligte Seite nach aussen, und so, daß die Enden über den Angußfleck gleichmäßig hinausstehen; der Andere bindet mit dem Feuerwerksbund von unten um die Kugel schlingend, hart an deren Ende. Dann Eintauchen in zerlassenes Unschlitt; hat sich zu viel angeklebt, so ist es gleichmäßig etwas abzuschaben.

Stutzenpflasterhaueisen: inn. Durchm.: der Hülse 1,"83. Handhabenlänge 4,"7.

Verpacken zur Feldausrüstung: in 3fächerige Verschläge. Das 1te hält: 64 Päckchen d. i. 768 bl. Patronen à $^5/_{16}$ Lth.; das 2te 32 Stück 1 pfd. Bleiglötze zum Gießen, das 3te 8 Schnüre Pflaster, jede Schnur 100.

Stutzenmunitions-Verschlag: Lichte Länge 18,"21; Breite 4,"5; Tiefe 13," Holzdicke 0,"85. Gew. 12 Pfd.

Materialien-Bedarf zu 100,000 Patr.

Materialien.	Gew. P.		$\frac{5}{16}$ loth. Stzp.		Kar. P. o. Pistol. P.	
	$^5/_{16}$	$^7/_{16}$	sch.	bl.	sch.	bl.
Rieß Hülsenpapier . .	18	14	9	9	14	13½
Rieß Päckchenpapier .	6	6	3	3	6	6
Pfd. Bindfaden . . .	10	9	9	9	9	8½
Pfd. „ z. d. Pflast.	—	—	40		—	—
Pfd. Unschlitt z. Tauchen	—	—	120	—	—	—
Pfd. Stärke z. Hülsen-Kleister	—	—	1		—	—
Ellen Barchent, $\frac{7}{8}$ breit, zu den Pflastern . .	—		440	—	—	—

Geringstes Arbeits-Quantum von 100 Mann (mit 12 Unteroffizieren) in 10 Stunden, bei 5stündiger Ablösung:

75000 Hülsen z. sch. Gewehrpatr.,
80000 „ z. bl. „ oder bl. Stutzenpatr.,
38000 geleimte Hülsen f. Stutzenpatr., zu Scharfschüssen.
40000 Patronen Füllen, Zumachen u. Packen

in Päckchen f. sch. Gew.=, od. sch. Stutzenpatr.
56000 detto f. bl. Gew.=, oder Stutzenpatr. zu Blindschüssen.
27000 Patronen packen 6 M. (u. 2 Unteroffiz.) in derselben Zeit in Verschläge.

Dornstutzenpatronen. Die Pulverladung von 4/16 Loth wird mit dem Geschosse zu scharfen Patronen verbunden, die Spitze gegen das Pulver gewendet, beide aber durch einen Unterbund getrennt.

Pulvercement von Messing. Der Inhalt desselben beträgt an Musketenpulver 4/16 Loth; Lichte Tiefe 1,"91; Durchm. im L. 0,"42.

§. 4. Zündhütchen.

Von Kupferblech, konisch geformt, mit einer Krempe und 4 Spalten. Der Zündsatz ist innen mit einem kupfernen Deckplättchen versichert, an welchem bei guter Füllung sich in der Mitte eine Erhöhung, (Warze) bildet. Aussen am Boden: Krone u. Rauten.

Verpackung: 1000 Stück in Papierhülsen, u. 45 solche in 1 Inf.=Mun.=Verschlag; zur Feldausrüstung: jede Hülse mit einem Zwilchsäckchen überzogen, und 30 solcher in 1 J.=M.=V. gepackt.

§. 5. Feldmunitionsrüstung.

Mannschaft: Der Infanterist 48 sch. Schuß und 120 Zündhütchen in der Patrontasche; der Unteroffizier mit Muskete 24 sch. Schuß; der Pionier 24. sch. Pistolenpatronen. Der Stu=

zenschütze 48 bl. Patronen und 48 in Barchent befestigte Kugeln. Der Chevauxleger 15, der Kürassier 16 sch. Schuß im Cartuche und 60 Zündhütchen.

Munitionswagen für Handfeuerwaffen. Wägen alter und neuer Art.*) Man rechnet für 1 Infanteristen 130 (Musk.= od. Stutz.=) Schuß, für 1 Cavaleristen 30 Schuß pr. Karabiner, 50 pr. Pistole. Hieraus ergibt sich die Wagenzahl, nach Abzug der Taschenmunition.

Patronen.	Linien=Munitions=Wagen			
	von 1836		von 1800	
	Inf.	Cav.	Inf.	Cav.
Musketenp. . .	20160	.	18144	.
Stutzenp. . .	768	.	768	.
Karab. P. . .	.	8820	.	7560
Pistolenp. . .	.	21168	.	19656
Bleiblöckch. . .	32	.	32	.
Pflaster . . .	800	.	800	.
Zündhütchen . .	30000	45000	30000	45000
Wagengewicht ausgerüstet Pfd. .	3507	3987	2992	3434

§. 6. Handfeuerwaffen.

Muskete. Bohrung 0,66 — 0'',82. Kugel 0,62 — 0,73. Spielraum 0,04 — 0,09. Lauflänge 36 — 44. Eisenstärke am Pulversacke etwa 0,28,

*) Hütz Handbuch für die bayerische Artillerie. München 1847.

an der Mündung 0,075. Cylindrische Zündlöcher 0,09 weit. Gewehrlänge ohne Bajonnet 54 — 60, mit Bajonnet 72 — 80. Abstand des Schwerpunktes vom Kolbenende 26 — 27. Gewicht des Gewehres gleich 200 Kugelgewicht, 8 — 10 ℔, des Laufes $3^1/_3$ ℔, des Schaftes $1^1/_2$ ℔, des Ladstockes $^1/_3$ ℔, des Bajonnets $^1/_3$ ℔, Kugelgewicht: $^1/_{18}$ — $^1/_{22}$ ℔. Rückstoß 70 ℔. Visirschußweite 100 — 200 Schr. Visirwinkel 10 — 15 Minuten.

Karabiner. Bohrung und Kugel gleich oder nahe wie Muskete. Lauflänge 18″ — 35. Schwerpunkt vom Kolbenende bei den kleineren 14 ꝛc. Gewicht $4^1/_2$ — 5 ℔. Visirwinkel des bayer. K. 12 Minuten.

Pistole. Bohrung und Kugel wie oben. Lauflänge 8 — 10. Gewicht $2^1/_3$ — $2^3/_4$ ℔. Visirwinkel der bayer. P. 8 Minuten.

Gezogene Gewehre. Bohrung 0,56 — 0,6. Stutzenläufe 24 — 30″ lang. Ladung $^1/_4$ — $^1/_5$ Kugelgewicht. Haubajonnet 24″ lg. Züge: wenigstens 2, an Luxusgewehren 33 und mehr, Neigung für schwache Ladungen stark.

Wallbüchse. Bohrung 0,8. — Lauflänge 34″, Gewicht 12 — 24 ℔. 2 — 8 löthige Kugeln.

Bayer. Dornstutzen. Normalbohrung 0,56. Klasse I. bis 0,565, Klasse II. 0,57 — 0,575, Klasse III. 0,585. 7 flach multenförmig gestaltete Züge 0,017 tief, 0″,14 weit.

Der cylindrische, oben etwas zulaufende, stählerne Dorn bei Klasse I 1,6 — 1,68 mit seiner Spitze über der Fläche der Schwanzschraube. Länge des Spitzgeschosses 0,93, Höhe des cylindrischen

Theiles 0,40; der cylindrische Theil ist mit 3 unter sich gleichbreiten, rings um den Cylinder laufenden ringförmigen Rinnen von 0,05 Breite, 0,03 Tiefe versehen; Durchmesser am cylindrischen Theile 0,56, am untern Ringe um 0,002 größer; Gewicht 1 L. 3,4 Qu., daher $17^{3}/_{10}$ Geschosse 1 ℔. Leerer Raum nach dem Ansetzen zwischen Pulver und Geschoß 0,15.

Waffen.	Durchmesser.		Gewicht.		Sechzehntl sch. Ladg.
	Bohrung.	Kugel.	Waffe.	Kug.	
	"	"	℔	℔	Loth
Steinfeuermusk.	0,68	0,634	$8^{1}/_{2}$	$^{1}/_{18}$	10
Zündhüt.-M.	0,68	0,634	$8^{1}/_{2}$	$^{1}/_{18}$	8
Schützen-Stutz.	0,56	0,54	$5^{3}/_{4}$	$^{1}/_{29}$	5
Zündh. Karab.	0,68	0,634	$4^{11}/_{16}$	$^{1}/_{18}$	5
" Pistole	0,68	0,634	$2^{3}/_{8}$	$^{1}/_{18}$	4
Wallbüchse . .	0,83	0,83	$21^{1}/_{2}$	$^{1}/_{8}$	14
Dornstutzen 2) .	0,56	0,56	.	$^{1}/_{17}$	4
Gendarm.-Gew.	0,68	0,634	.	$^{1}/_{18}$	6

Packung der Gewehre. 24 in 3 Lagen mit abgenommenem Bajonnet. Kiste: 4′9″,43 lang, 1′4″,97 breit, 1′5,20 hoch, im Lichten.

§. 7. Schießen.

Visirschuß in Schritten. Steingewehr 180, Zündhütchengewehr 100, Gendarmerie-Flinte 150, Steinfeuer-Karabiner 85, Zündhütchen-Karabiner 70, Steinfeuer-Pistole 25, Zündhütchen-Pistole 25 — 30.

Beim Zündhütchen-Stutzen dient das festsitzende Stöckchen als Visirpunkt bis 200 und 250, das aufgeschlagene Plättchen auf 400 Schritte. Beim Dornstutzen ist das Visirstöckchen auf 200 Schritte Visirschußweite, die niedere Klappe ist auf 400, die höhere auf 600 Schritte bemessen.

Anfangsgeschwindigkeit beim Infanterie-Gewehr etwa 615, bei der Zündhütchenbüchse 586, Wallbüchse 516, Stiftbüchse 426 Schritte.

Trefferzahlen und Wirkung.

Mit der Muskete. Ziel 6′ hoch, 100 Schritte breit.

Entfernung Schritte	Nach Scharnhorst ruhig zielen.	Geschlossene Ordnung.	Zerstreute Ordnung.
100	$2/3$ — $3/4$	$1/2$	über $1/2$
200	$1/2$	$1/5$	$1/4$
300	$1/4$	$1/10$	$1/8$
400	$1/10$ . . .	.	$1/15$

Mit zwei Kugeln. Ladung: Auf das Pulver die erste Kugel entblößt, die zweite mit Papier; Kugel-Durchmesser 16,7 mm., Ladung 9gr. Zielhöhe 2, Breite 12 metr. Beginn der Trennung der Kugeln 24 — 30′ von der Mündung, Schußweite unter 68 Schr. nicht erfolgreich. Resultate mit auserlesenen Schützen:

Schritte.	Patronen mit 1		mit 2 Kugeln	
	verbrauchte Patr.	Kugeln im Ziele	verbrauchte Patr.	Kugeln im Ziele
100	10	10	10	20
200	20	19	20	33
400	20	14	20	21

Mit Stiftflinten. Tiefe der Züge gegen den Pulversack zunehmend; Schützenzahl 15, abgeschossene Kugeln pr. Waffe und Distanze 60.

Schr.	Ziel hoch breit	Gewehre der Lin.-Truppen	
		glatt, runde Kug. im Gebrauch	gezogen, Stift, längliche Kugel; versucht
		Kugeln angeschlagen	
200	2 m 0,57	18	27
260	2 m 1,14	21	47
530	2 m 2,0	3	31
1060	6 m 2,0	.	20

Mit bayer. Karabiner und Pistolen. Zielhöhe 7, Breite 20′. Treffer auf die Wand:

Schritte	Unter 100 Schuß	
	Karabiner	Pistolen
25	100	45
50	91	20
75	—	18
100	63	.
200	31	.

Mit Büchsen. Mit der preuß. Jägerbüchse. Gegen Schießcharten vom 2′ Breite, 4′ Höhe, mit Blendung deren Oeffnung 18″ hoch, 15″ breit u. oval, aufgelegt, trafen von 100 Schuß auf

Schritte	—	das Oval	—	die Scharte
150	—	47	—	91
200	—	34	—	82
300	—	13	—	63

Geschwindigkeit des Schießens. Bei ordentlichem Zielen macht der geübte Infanterist in 1 Minute 2, höchstens 3 Schuß, nach Anderen in 6 Minuten 10 Schuß. Man hat in 15 Minuten 44 Schüsse gemacht, die bei 14⁰ R den Lauf auf 64⁰ erhitzten. Dziobek läßt einen guten Jäger mit gepflasterten Kugeln, bis zu 200 Schr. einen Schuß in 2 Minuten, auf 3 — 400 Schr. in 3 Min. thun.

Flintenkugeln dringen nach Baur auf 150 — 200 Schr. in eichene Blöcke auf 3″ — 3½, in fichtene 4 — 5″, in festgestampfte Erde 1½′, in ungestampfte 2 — 2½′, in sandige 3 — 3½′; an Mauern und Steinen werden sie gewöhnlich platt geschlagen.

Sie dringen nach Dziobek auf 50 Schr. durch

eine 5''' dicke gegossene Eisenplatte; auf 12 Schr. in fest geschnürtes Papier $4^1/_2$'' tief; auf 30 Schr. in Sappenbündel 14'' tief.

Bei folgenden Versuchen waren die Scheiben in Abständen von $\overset{m}{0{,}5}$ gestellt, etwa 1'' stark, aus Pappelholz:

Schr.	Waffe.	Resultate.	1	2	3	4	5	6	7	8
530	Flinte mit glatter Seelenwandung, runde Kugel; 120 Schuß.	durchgeschlag.	2	1						
		sitzengeblieb.	2	0						
		angeschlag.	0	1						
530	Flinte mit Stift- längliche Kugel; 120 Schuß.	durchgeschlag.	63	55	52	43	32	14	3	1
		sitzengeblieb.	0	3	0	2	4	1	0	0
		angeschlag.	0	5	3	6	7	12	7	0
1060	Detto.	durchgeschlag.	11	7	7	1				
		sitzengeblieb.	1	1	0	0				
		angeschlag.	1	3	0	6	1			

he

	F
	la
.5	6
66	5
.9	4
37	3
55	5
0	8
54	5
,5	1
.2	0

obe
bitze

hte
pfä
00
: 2,

Panot *), pag. 246: „Die Stiftflinte, welche aller Wahrscheinlichkeit nach die Bestimmung hat, in kurzer Zeit einen Theil der Infanterie zu bewaffnen, ist von gleicher, wo nicht noch größerer Trefffähigkeit, als die Stiftsbüchse."

II. Artillerie.

§. 8. Ueberhaupt.

Eine Uebersicht der in Bayern eingeführten Geschützgattungen gibt die betr. Tabelle. Hierzu wird bemerkt, daß die 3 Pfdr. Kanonen, 7 Pfdr, kurze, 10 Pfrd. kurze Haubitze und der 30 Pfdr. Bomben=Mörser nicht mehr in's Kalybersystem gehören.

Geschützbronce. Im Allgemeinen aus 90 Theilen Kupfer und 10 Theilen Zinn. Spec. Gewicht etwa 8,7; Gew. eines Art. c' etwa 482 Pfd.

Kanonen im Allgemeinen. Hintergewicht = $^1/_{10}$ — $^1/_{36}$ Rohrgewicht. Mittellinie der Schildzapfenachse $^1/_{12}$—$^1/_2$ Kaliber unter die Seelenachse versenkt. Metallstärke bei bronc. Feldkanonen am Boden etwa $^3/_4$, am Halsband $^1/_2$ Kaliber; schwerere K. am Boden 1 Kaliber; eiserne: $^1/_6$ — $^1/_4$ mehr Metallst. — Rohrgewicht einer Kanone, bei $^1/_2$ kugelschwerer Ladung, auf jedes Pfd. der Kugel 200, bei $^1/_3$

---

*) Die St. Omer'sche Schießschule oder das Militärschießgewehr, deutsch von Schmitt (Weimar 1850), welchem die Angaben über Stiftbüchsen und Schießen mit 2 Kugeln entnommen sind.

kugelschw. Ladg. 120, bei $1/5$ kugelschw. Ladg. 100 Pfd. Metall. Bei Batterie-Kan. etwa 250 — 300 Pfd. M. auf 1 Pfd. der Kugel. Rohrlänge der Feldkanonen 18, der Batteriekanonen 22 — 26 Kaliber. Spielraum $1/22$ — $1/48$ Kaliber. Kugeldurchmesser u. Gewicht sieh Tabelle. Kartätschenkugeln nimmt man etwa so viele zur Ladung, daß ihr Gew., dem der entspr. Kugel gleich wird; mit Büchse und Spiegel aber $1/3$—$1/2$ mehr beträgt. Pulverladung bei Feldgeschützen $1/4$ — $1/3$ Kugelgewicht; bei Belagerungs- u. Festungsgeschützen nach dem Zwecke z. B. beim 24 Pfdr. 6 u. 7 Pfd., bei Ricochetschüssen verschieden und weniger. Kartätschen erhalten gewöhnlich etwas mehr Ladung als die betr. Vollkugel. Zündloch 0,″2 — 0,″25 im Durchm.; Zündkern von Kupfer. Die Entzündung geschieht mit Reibzündröhrchen, ausgenommen den Cöhornmörser; auch Zündlichter, Lunten ꝛc.

Haubitzen überhaupt. Kammern. Rohrlänge der kurzen 5 — 6, der langen 10 — 12 Kaliber. Metallstärke am Boden über $1/2$, am Fluge $1/4$ Kaliber. Rohrgewicht, bei einer Ladung von $1/8$ der Granate, auf jedes Pfd. derselben 50 — 60 Pfd. Metall für die kurzen; bei $1/10$ Ladg. für die langen H. 70—100 u. mehr Pfd. Schildzapfenachse der kurzen H. etwa $1/2$″, der langen Feldhaubitzen $1/4$″ unter der Seelenachse. Hintergewicht der ersteren $1/5$ — $1/6$, der letzteren $1/8$—$1/9$ Rohrgewicht. — Granaten in Bayern concentrisch; Sprengladung gleicht jener der Bomben; Kartätschen in Weißblechbüchsen, wie

Uebersicht der königlich bayerischen Geschütze.

[Zu Seite 21.]

Theile und Benennungen.	Kanonen, met. Feld-, 3 Pfdr. Gebirgs-	Kanonen, met. Feld-, 6 Pfdr.	Kanonen, met. Feld-, 12 Pfdr.	Kanonen, Batterie-, metallene, 6 Pfdr.	Kanonen, Batterie-, metallene, 12 Pfdr.	Kanonen, Batterie-, metallene, 18 Pfdr.	Kanonen, Batterie-, metallene, 24 Pfdr. kurzer	Kanonen, Batterie-, metallene, 24 Pfdr. langer	Kanonen, Batterie-, eiserne, 6 Pfdr.	Kanonen, Batterie-, eiserne, 12 Pfdr.	Kanonen, Batterie-, eiserne, 18 Pfdr.
Rohrlänge, Art.-Zolle	48,1	67,5	85,0	96,8	113,4	124,7	82,5	132,0	96,2	112,5	123,7
Bohrungsdurchmesser 1)	2,87	3,58	4,48	3,62	4,52	5,15	5,66	5,66	3,62	4,52	5,15
Länge der Bohrung 2)	41,5	59,1	74,5	86,5	100,3	109,8	66,0	115,5	86,5	100,3	109,8
Kammerbohrung 3) Diam.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kammerlänge . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rohrgewicht, Pfd. .	425	730	1430	1443	2633	3892	2621	4893	1450	2900	4120
Geschoß, 4) Diam.	2,75	3,46	4,36	3,46	4,36	4,99	5,50	5,50	3,46	4,36	4,99
Geschoß (leer) Pfd. .	2,5	4,9	9,7	4,9	9,6	14,7	19,6	19,6	4,9	9,7	14,7
Spielraum . . .	0,12	0,12	0,12	0,16	0,16	0,16	0,16	0,16	0,16	0,16	0,16

Theile und Benennungen.	Haubitzen (met.), 7 Pf. Erz. Gebirgs-	Haubitzen, Feld-, lang 7 Pfdr. leichte	Haubitzen, Feld-, lang 7 Pfdr. schwere	Haubitzen, Feld-, 10 Pfdr. kurze	Haubitzen, Batterie-, 10 Pfdr. kurze	Haubitzen, Batterie-, 10 Pfdr. lange	Haubitzen, Batterie-, 25 Pfdr. kurze	Haubitzen, Batterie-, 25 Pfdr. lange	Mörser, Bomben-, met. hängende, 10 Pfdr.	Mörser, Bomben-, met. hängende, 25 Pfdr.	Mörser, Bomben-, met. hängende, 30 Pfdr.	Mörser, Bomben-, met. hängende, 60 Pfdr.	Mörser, Stein-, 60 Pf. eis. stehende	Mörser, 12 Pfdr. eis. Cöhorn-
Rohrlänge, Art.-Zolle	38,5	61,3	73,3	40,9	42,1	120,3	50,7	121,7	16,9	22,9	.	30,8	36,5	11,4
Bohrungsdurchmesser 1)	5.66	5,66	5,66	6,36	6,36	6,36	8,58	8,58	6,36	8,63	.	11,50	11,50	4,48
Länge der Bohrung 2)	20,9	43,8	54,6	22,0	22,4	77,7	23,9	89,2	6,1	8,2	.	11,1	24,0	3,9
Kammerbohrung 3) Diam.	2,87	3,58	4,48	3,58	3,58	3,58	4,48	6,36	2,49	3,36	.	4,50	3,58	2,50
Kammerlänge . . .	7,55	5,60	5,00	7,25	6,90	8,00	8,46	8,00	5,53	7,50	.	10,10	8,00	3,47
Rohrgewicht, Pfd. .	520	830	1378	700	1600	2500	2590	5800	292	720	890	1745	1252	63,7
Geschoß, 4) Diam.	5,54	5,54	5,54	6,24	6,24	6,24	8,46	8,46	6,24	8,46	8,99	11,33	—	4,36
Geschoß (leer) Pfd. .	12,5	12,5	12,5	18,0	18,0	18,0	42,0	42,0 5)	18,0	42,9	51,5	103,0	—	6,06
Spielraum . . .	0,12	0,12	0,12	0,12	0,12	0,12	0,12	0,12	0,12	0,17	.	0,17	—	0,12

1) Bei Haubitzen und Mörsern, Bohrung des Fluges. — 2) Länge des Fluges bei Haubitzen oder Mörsern. — 3) Die Haubitzen haben cylindrische Kammern; die Bomben- und Cöhorn-Mörser konische, die Steinmörser und der 30 Pfdr. Mörser cylindr. Kammer. — 4) Bei den Haubitzen: Durchmesser der Granaten, bei den Mörsern der Bomben. — 5) Gewicht der Vollkugel $73^3/_{32}$ Pfd.

Maße und Gewichte.

Für die Waffenstücke der rhein. Fuß = 139,13 Par. Lin. = 1,0754′ bayer. = 0,9416′ pfälz. wird in 12″, der Zoll in 100 Theile getheilt. — Das ehemal. Nürnberger ℔ und zwar 100 = 91,064 ℔ b. ist Nenngewicht der Hohl- und Vollkugeln. 100 bayer. ℔ = 109,813 nürnb. = 112 pfälz. od. Zoll ℔. — Für die Portéenbestimmung: 1 Klafter = 6′ rh. und 2 Klafter = 5 Schritte; 1 Schr. = $2^2/_5$′ rh. = 2,88″ Ddz. rh. = 30″ 11‴ $7^3/_4$⁗ b.

Versuche mit Shrapnels zu Brasschaet. *)

Entfng. in Schr.	Granate		Spreng-Stücke		Zünder		Kugeln durch Bretter geschl.		Kugeln angeschlag.		Treffer-Summe	
	J.	K.	J.	K.	J.	K.	J.	K.	J.	K.	Inf. Frnt.	Cav. Frnt.
1200	—	—	—	—	—	—	43	54	33	33	76	87
	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1
	—	—	2	4	—	—	43	63	15	22	60	89
	—	—	—	—	—	—	37	53	8	16	46	69
800	—	—	3	6	—	—	87	91	25	30	115	127
	—	—	3	4	—	—	86	108	31	35	120	147
	—	—	3	3	—	—	36	55	16	20	55	78
	—	—	—	—	2	2	25	48	5	6	32	56
	—	—	—	—	—	—	40	53	20	28	60	81
600	—	—	11	17	1	2	132	164	25	26	169	209
	—	—	4	5	1	1	67	108	10	13	82	127
	—	—	4	8	—	—	57	83	19	23	80	114
	—	—	2	3	—	—	25	37	7	10	34	59
	—	—	1	1	—	—	52	65	21	23	74	89
400	—	—	4	6	—	—	101	136	18	24	123	166
	—	—	3	3	1	1	145	237	9	16	158	257
	—	—	9	12	—	—	207	248	19	21	235	281
	—	—	8	10	—	—	?	214	7	12	?	236
	—	—	10	15	—	—	?	223	16	17	?	255

*) Zeitschrift für Kunst — — des Krieges. Berlin 1837.

bei Kanonen. Granatkartätschen: concentrische, mit Bleikugeln und etwas Pulver gefüllte Granaten; die Haubitzen werfen auch kleine Leuchtkugeln. — Wurfladung bei den kurzen $^1/_{10}$ —$^1/_{12}$, bei den langen H. $^1/_7$ — $^1/_8$ Granatengew.; die stärksten Ladungen: für Kartätschen, die mittleren: für Granaten, die schwächsten: f. Leuchtkugeln.

Mörser. Kammern. Mörserlänge 2 —$3^1/_2$, Fluglänge bis 2 Kaliber. Metallstärke am Boden $^1/_2$—$^5/_8$, am Fluge $^1/_4$ Kaliber. Mörsergewicht: Auf 1 Pfd. der Bombe 14—24 Pfd. Metall. Ladung: $^1/_{35}$ — $^1/_9$ Bombengew. Sprengladung: Pulver u. geschmolz. Zeug. — Leuchtkugeln, Brandkugeln u. mehrere kleine Granaten. Aus Steinmörsern: 1—3 pfdge. Kieselsteine, eiserne Kugeln, Bombenstücke ꝛc. — Wurfladung: die größte etwa $^1/_{20}$ Bombengewicht.

§. 9. Feldgeschütze. *)

Eine allgemeine Uebersicht gibt die eingeheftete, die Haupt-Uebersichtstafel, für das Feldgeschütz ergänzende Tabelle:

Kaliber hat die bayer. Feldartillerie 3, die 6 Pfdr. u. 12 Pfdr. Kanonen, und 7 Pfdr. lange Haubitze. Die 3 Pfdr. K., 7 Pfdr. k. u. 10 Pfdr. k. Haub. gehören dem alten Systeme an. Zum Gebirgskrieg: 3 Pfdr. K., u. 7 Pfdr. k. Haubitze. Feldgeschütz-Batterien, 6 Pfdr. K. mit

*) Jakobi Beschr. d. — bayer. Feldartill. Mainz 1841, u. Hütz Handb. f. bayer. Artill. Münch. 1847 ꝛc.

der 7 Pfdr. l. l. Haub.; dann 12 Pfdr. Kan. mit der schw. l. 7 Pfdr. Haubitze. Reservegeschütz in eigenen Batterien: 10 Pfdr. k. Haub.

Laffeten: eine für 6 Pfdr. K. u. 7 Pfdr. l. l. H.; eine stärkere für 12 Pfdr. u. 7 Pfdr. schw. l. Haub. Wandlänge der ersten 105″, der zweiten 116″. Gew. der Laffeten (ohne Rad) resp. 551 u. 830 Pfd.

Protzen: eine für alle Kaliber, und zugleich Vorderwagen für die Munitionswägen. Auf denselben können 3 Mann sitzen.

Munitionswägen: einer (Wurstmunitionswagen) für die 6 Pfdr.; einer (Linien-M.-W.) für die 12 Pfdr. Batterien. Auf des ersteren Hinterwagen können 5 Mann reitend sitzen. — Untergestelle und Kasten. — Lenkungswinkel der ersten 81°, des zweiten 88°. Länge des Wurstmunitionswagens 292, des Lin.-M.-Wag. 294″; Gesammtgewicht resp. 1879 u. 1714½ Pfd.

Achsen: eine eiserne für alle Fahrzeuge. Achsenlänge 75,″14; Gewicht 99 Pfd.

Räder: Vorderrad für sämmtl. Protzen, und zweierlei Hinterräder, das leichtere für die 6 Pfdr. Laffete und die Wägen, das schwerere für die 12 Pfdr. Laffete. — Das beschlagene Protzrad hat 45″, das Hinterrad 55 Durchmesser. Gewicht des ersten 124, der beiden letzten 150 u. 182 Pfd.

Ein Pferd trägt: 1 Unteroffiz.-Reitpferd 196 Pfd. 24 Loth. Stangenpferde: 1 Sattelpfd. 214 Pfd. 18 Lth., 1 Handpfd. 31 Pfd. 8 Lth. Mittelpferde: 1 Sattelpfd. 206 Pfd. 10 Lth.,

1 Handpfd. 27 Pfd. 8 Lth. Vorderpferde: 1 Sattelpfd. 207 Pfd. 26 Lth., 1 Handpfd. 28 Pfd. 16 Lth.

Pferdezahl: 6 Pferde für die 6, 12 Pfdr. Kan., 7 Pfdr. lange Haub. u. Munitionswagen. 4 Pferde für die 7 u. 10 Pfdr. k. Haubitzen und Res.-Munitionswagen. Ein Pferd zieht, beim 6 Pfdr. an der Kanone 542, am Wurstwagen 620 Pfd., wenn die Mannschaft aufgesessen ist; am 12 Pfdr. aber 663, und an dessen Mun.-Wagen 567 Pfd.; am Res.-Mun.-Wagen 800 Pfd.

Bedienungsmannschaft: 3 Pfd. K. — 7 Mann; 6 Pfdr. K. — 8; 12 Pfdr. K. — 10; 7 Pfdr. l. l. H. — 9; 7 Pfdr. l. schw. H. 10; 7 Pfdr. k. H. 10 Mann. Auf kurze Zeit 6 Pfdr. Feldkanonen durch 3 Mann; 12 Pfdr. durch 4 M.; Feldhaubitzen durch 4, die 7 Pfdr. l. l. H. aber durch 3 Mann.

Eisenmunition. Durchm. u. Gew. sieh Tabelle. Hierzu noch:

Kartätsch.-Kug.	Durchm.	Gew.	Kartätschenbüchse.		
			Gesch.	enthält Kug.	enthält à Loth
3 Löth.	0,"90	$2^7/_8$ L.			
6 —	1,13 .	$5^3/_4$			
12 —	1,43 .	$11^1/_2$			
18 —	1,64 .	$17^1/_2$	6 Pf. K.	41	6 Lthr.
24 —	1,81 .	23	12 .	41	12 =
32 —	1,90 .	$27^3/_4$	7 Hb.	75	6 =
			10 .	76	10 =

3 Pfdr. Handgranate 2,"75 Durchm., 1 Pf. 15 Loth Gewicht.

Feldladungen. Kugelpatronen: 3 Pfdr. K. — 24 Loth; 6 Pfdr. 1 Pfd. 16 Loth; 12 Pfdr.

K. — 3 Pf. Granatenpatronen: L. L. 7 Pfdr. H. — 12; 20; 40 Loth; sch. l. 7 Pfdr. H. — 12; 20; 48 Loth; 7 Pfdr. kurze H. — 12; 20; 28 Loth; 10 Pfdr. H. — 1 Pfd. 8 Loth. Kartätschenpatronen: 3 Pfdr. K. — 1 Pfd.; 6 Pfdr. K. — 1 Pfd. 24 Loth; 12 Pfdr. K. — 3 Pfd. 8 Loth; 7 Pfdr. l. l. H. — 40 Loth; 7 Pfdr. schw. l. H. — 48 Loth; 7 Pfdr. k. H. — 40 Loth; 10 Pfdr. k. H. — 1 Pfd. 16 Loth.

Feldmunitions-Ausrüstung. In der Protze:

Munition.	Kanonen		Haubitzen			
	6 Pf.	12 P.	7 Pf. l. l.	7 Pf. sch. l.	7 Pf. k.	10 P. k.
Kugelpatron.	40	24	.	.	.	.
Kartätschenp.	10	6	.	.	.	.
Granaten .	.	.	18	18	5	4
Kartät. Büchs.	.	6	6	6	5	4
Haubitz.-Pat.	.	.	40	36	12	10

Im Munitionswagen, welcher stets mitfolgt:

Patronen.	W.-M.-W.		Lin.-Munit.-Wag.			
	6 Pfr. Kan.	7 Pfr. l. l. H.	1836. 12 P.	1836. 7 P. l. f. H	1800. 7 P. k. H	1800. 10 k. H.
Kugelpatr.	90	.	68	.	.	.
Kartätschenp.	10	.	12	.	.	.
Haubitzpatr.	.	55	.	78	72	48
Granaten .	.	42	.	60	66	44
Kartät. Büchs.	.	6	12	6	6	4

Fuhrwerke für die Truppen, Rüstwagen.

Kasten im Lichten	2spänn.	4spänn.
lang = = =	92,7	127,"3
hoch = = =	20,9	29,2
oben breit =	29,6	42,6
unten breit =	14,5	23,4

Eiserne Achsen. Der 2sp. Rüstwagen heißt auch Schuh=, der 4sp. Brodwagen. Bataillons=Ambulancewagen ist der 2sp. Rüstwagen, nur vorn mit einem Sitze versehen.

§. 10. Batterie-Geschütze.

Eine Uebersicht gibt die Tafel.

Kaliber. Metallene Batteriekanonen (Festungs= und Belag.=Stücke) haben 4 Kaliber; die eisernen 3. Die Batteriehaubitzen 2 Kaliber. Belagerungspark aus metallenen, die Armirung fester Plätze aus 1/3 metall. und 2/3 eis. Kanonen. Mörser: Die alten 30 Pfdr. werden auch statt 25 Pfdr. gebraucht.

Sprengladung der Granaten und Bomben, 3 Pfdr. 3⅝ Loth Pulver; 7 Pfdr. 20 Loth Pulver und 6 Loth geschmolz. Zeug; 12 Pfdr. (Cöhorn) 10 u. 4; 10 Pfdr. 24 u. 8; 25 Pfdr. Gran. 2 Pfd. 16 L. u. 16 L. geschm. Zeug; 25 Pfdr. Bombe 1 Pfd. 16 L. u. 16 L.; 60 Pfdr. Bombe 4 Pf. 16 L. u. 24 L. — Volle Sprengladung mit Pulver allein, bei der 60 Pfdr. Bombe: 9 Pfd. 8 Loth.

Ladung der Batteriegeschütze zu Kugelpatronen: 6 Pfdr. K. 1 Pfd. 16 Loth; langer

24 Pfdr. 6 Pfd.; 25 Pfdr. l. Haub. 7 Pfd. Granatpatronen: kurze 10 Pfdr. H. 1 Pf. 16 Loth; lange 25 Pfdr. H. bis 6 Pfd. Kartätschpatronen: 6 Pfdr. K. 1 Pfd. 16 Loth; 24 Pfdr. l. K. 6 Pfd. Zum Bresche schießen: 6 Pfdr. K. 1 Pfd. 24 L.; 24 Pfdr. l. K. 7 Pfd.

Bedienungsmannschaft. Belagerungskanonen auf östr. Laffeten, der 6 u. 12 Pfdr. 5 Mann, der 18 u. l. 24 Pfdr. 7 Mann. Belagerungshaubitzen, auf östr. Laffeten 5 M. — Festungskanonen auf bayer. Laffeten 4, auf Gribeauvallaffeten 5 M. Festungshaubitzen, 10 Pfdr. 4 M., 25 Pfdr. 5 M. Auf kurze Zeit: bei diesen Festungsgeschützen 2 M. Mörser: 10 Pfdr 3 M., 25 — 60 Pfdr. 5 M., Steinmörser 5 M., Cöhornmörser 2 M. Auf kurze Zeit: bei 10 Pfdr. u. Cöhornmörser 1, bei den übrigen 2 M.

§. 11. Schußweiten.

Kanonen.

Kernschuß der 3 Pfdr. Kanone 150, 6 Pfdr. 200, 12 Pfdr. 300 Schr.

Visirschuß beim 3 Pfdr. 500; 6 Pfdr. 700, 12 Pfdr. 800 Schritte, bei den üblichen Ladungsannahmen u. 1⁰ Visirwinkel.

Aufsatzschuß.*) Der 3 Pfdr. schießt mit 3″

---

*) Der 6 Pfdr. erhält auf 800 Schr. 0,2″, auf 900 —0,45; 1000—0,7; 1100—0,95; 1200—1,2; 1300 —1,6; 1400—2,0; 1500—2,4; 1600—2,8; 1700—3,3; 1800—3,8. Der 12 Pfdr. auf 900 Schr. 0,3; die folgenden 100 bis 1800 Schr.; 0,6; 0,9; 1,2; 1,5;

Zoll Aufsatz auf 1500, der 6 Pfdr. mit 3,8", der 12 Pfdr. mit 3,5" auf 1800 Schritte. Ueber 1600 Schr. sucht man beim 6 Pfdr., über 1800 beim 12 Pfdr. gewöhnlich nicht mehr im ersten Aufschlage zu treffen. Bogenschüsse mit den größten Elevationen und $1/3$ kugelschwerer Ladung: 6 Pfdr. auf 3500, 12 Pfdr. 4000, 24 Pfdr. auf 4500 Schritte.

Rollschüsse, um ein fernes Ziel sicher zu treffen. Die größern Rollschußweiten der Feldkanonen in 5—7 Gellern etwa 1800 Schritte; sollen aber unter 1200 Schr. nicht angewendet werden. Auslaufweite beim l. 24 Pfdr. mit 6 Pfd. Ladg. auf 3300 Schr. Der erste Aufschlag beim 6 Pfdr. im Mittel etwa 400, beim 12 Pfdr. 550 Schr., auch bis 700 und 800 Schritte.

Ricochetschüsse um Gegenstände hinter Deckungen zu treffen, auf langen Linien mehrere Aufschläge zu erhalten rc. Die 12 Pfdr. Batteriekanone etwa bis auf 400, die 18 Pfdr. auf 800 Schr.; die 24 Pfdr. Kanone auf 400—1000 Schr., mit Kugeln oder 7pfd. Granaten rc. rc. Schwache Ladungen.

Demontirschüsse: Das feindliche Werk, die Scharte, das Geschütz rc. soll nicht über 600—800 Schr. entfernt sein. Man bedient sich auch der Hohlkugeln, beim k. 24 Pfdr. der 7pfd. Granate. Schwere Kaliber.

1,8; 2,20; 2,6; 3,0; 3,5. Wo der Aufsatz nicht ausreicht, gilt: daß jede Viertels-Umdrehung der Richtschraube 0,25" mehr Aufsatz bewirke.

Breſcheſchüſſe auf 50—200 Schr. Größte Kaliber mit ſtärkſten Ladungen. Der l. 24 Pfdr. und die 25 Pfdr. l. Haubitze zu Kugelſchüſſen 7 Pfd.; letztere zur Granate 4 Pfd., der metallene 6 Pfdr. 1 Pfd. 24 Loth ꝛc.

Glühende Kugeln, beſonders bei Belagerungen und Küſtenvertheidigung. Der l. 24 Pfdr. etwa auf 400—1200 Schritte. In Feldſchmieden wird eine ſolche Kugel in etwa $1^1/_2$ Stunden glühend gemacht. Ausdehnung der glühenden Kugel etwa $^5/_{100}$ Zoll.

Kartätſchenſchüſſe. Geringe Elevation. In günſtigem Terrain ſchießt ſie der 3 Pfdr. bis 500, 6 Pfdr. bis 600, 12 Pfdr. bis 900 Schr. Geſtattet der Boden das Gellern nicht, ſo endet ſchon die Wirkung des 12 Pfdr. auf 600 Schritte. Bei den Batteriekanonen werden die kleineren Kugeln, beim 6 u. 12 Pfdr. nicht wohl über 600, beim 18 u. 24 Pfdr. nicht über 700 Schr. angewendet.

Granaten ſiehe Ricochetſchüſſe.

Haubitzen.

Granaten. Die k. 7 Pfdr. Haubitze, mit 28 Loth Ladung u. 21° Elevation, wirft ihre Granaten bis 2300 Schritte. Die langen 7 Pfdr. die leichte mit 40 Loth u. $18^1/_6$° auf 2700, die ſchwere mit 48 Loth u. $20^1/_4$° auf 3400 Schr. Die l. 25 Pfdr. Haub., mit 6 Pfd. Ladg. und 16° Elev. bis gegen 3400 Schr. Rollſchuß mit Feldhaubitzen: Auslaufweite der 7 Pfdr. l. ſchw. Haub. 1800—2500 Schritte, bei 48 Loth Ladung ꝛc.; erſter Aufſchlag dabei 300—1700 Schr. Breſche-

schießen mit 25 Pfdr. Haubitzen, Seite 30; ebenso Ricochetiren mit 7 Pfdr. 2c. Haubitzen im Festungskriege.

Kartätschenschüsse: Im günstigen Terrain schießt solche die k. 7 Pfdr. auf 600, die l. l. 7 Pfdr. auf 600, die l. schw. auf 700 Schr. Die lange 25 Pfdr. H. mit 6 Pfd. Ladg. u. $1\frac{1}{2}^0$ Elevation auf 1000 Schritte.

Kugelschüsse der langen 25 Pfdr. H. bis 1400 Schr.; die 7 Pfdr. ricochetirt mit der 24 Pfdr. Kugel auf 300—800 Schr. 2c. Sieh auch Breschelegen Seite 30.

Leuchtkugeln werfen die Batterie-Haubitzen auf 600 Schritte.

Granatkartätschen auf die größeren Entfernungen für Kartätschenbüchsen; sehr vortheilhaft auf 900 und 1200 Schritte.

Mörser.

Bomben: Bei 45^0 Elevation wirft der 10 Pfdr. mit 26 Loth Ladg. auf 1800, der 25 Pfdr. mit 2 Pfd. 13 Loth auf 2500, der 30 Pfdr. mit 3 Pfd. 9 L. auf 2700, der 60 Pfdr. mit 5 Pfd. 2 L. auf 3000 Schritte.*) — Bei 30^0 Elevation: der 60 Pfdr. mit 1 Pfd. 24 L. auf 800; bei 60^0 Elev.: mit 1 Pfd. 28 L. auf 900 Schritte. Man beabsichtigt bei 60^0 Elev. das Durchschlagen von Eindeckungen, bei 30^0 aber, daß die Bombe nicht tief eindringe, bei 45^0 große Wurfweite. Man ricochetirt auf 600 Schr.

*) Die englischen 100 Pfdr., mit 25 Pfd. Ladg. auf 5300 Schritte.

Leuchtkugeln wirft bei 45° Elev. der 10 Pfdr. mit 20 Loth Ladg., der 60 Pfdr. mit 1 Pfd. 9 Loth auf 600, der 25 Pfdr. mit 26 L. auf 700 Schritte.

Die Steine wirft der 60 Pfdr. Steinmörser bei 60° Elev. und 19 Loth Ladg. auf 250 Schr. Gewicht eines Steines 1—2½ Pfd., deren Gesammtgewicht 90 Pfd. Auch Kartätschen statt Steine oder Bombenstücke ꝛc.

Wachtelwürfe (25—40 Spiegel- oder 15—20 Handgranaten) aus 60 Pfdr. Steinmörsern mit 18 Loth Ladg. auf 200 Schritte.

Pulversäcke werfen der 30 und 60 Pfdr. Mörser, bei 30° Elev. auf 250—300 Schritte mittlere Entfernung. Aus dem 30 Pfdr. werden 3, aus dem 60 Pfdr. 5 Säcke zugleich geworfen. Aus freier Hand wirft man 1 Sturmsack auf 25—30 Schritte.

Brandkugeln aus eisernem Gerippe, Zwilchsack und gefüllt mit Brandsatz ꝛc.; die 60 Pfdr. wiegt 82 Pfd. Wurfweite mit 60 Pfdr. Mörser, 2½ Pfd. Ladung, 650 Schritte. Brandbomben mit 4—5 Brandlöchern sind besser.

Cöhornmörser werden bis 800 Schr. angewendet.

Raketen.

Nach östr. Angaben: auf ebenem und festem Boden die kleine Schußgranate bis 1700, die große 1300 Schr. Tragweite. Bei 16° Elev. 1200 Schr. weit ohne Aufschlag.

Wurfraketen bei 32° Elev. 800 Schr.

§. 12. Trefferzahlen.

Kanonen.

Mit Kugeln. Da es sich nur um allgemeine Verhältnisse handelt, so folgen die Resultate württembergischer vieljähriger Uebungen, nur im Auszuge.

Scheibe: 30′ breit, 9′ hoch.

Entfernung in Schritten	Kanonen	Größte Seiten-Abweichung Schritte;	Treffer. reine	Treffer. mit Aufschlag	Treffer. Summe
400	6 Pfdr.	4	0,83	0,13	0,96
	12 „	4	0,84	0,13	0,97
700	6 „	18	0,46	0,23	0,69
	12 „	15	0,51	0,28	0,79
	18 „	4	0,40	0,50	0,90
1000	6 „	30	0,16	0,15	0,31
	12 „	13	0,26	0,24	0,50
1400	6 „	25	0,02	0,04	0,06
	12 „	20	0,12	0,00	0,12

Die Kanonenkugeln weichen auf 1000—1500 Schritte Entfernung etwa 200—250 Schritte in der Schußweite u. 20—25 Schr. nach den Seiten ab. Beim niederen Ziele gegen Infanterie von 6′, weniger Treffer; ebenso beim Schießen nach Tiefen oder Höhen.

Beim Roll- oder Ricochetschusse ist die Trefferzahl geringer, besonders auch bei ungünstigem Boden.

Mit Kartätschen. Nach württembergischen Versuchen: Scheibe 100′ lang, 9′ hoch.

6 Pfdr. Kanone:

Entfng. Schr.	42 Stück 6 löth. Schrote			
	durchgeschlagen	angeschlagen	stecken geblieb.	Summe
300	0,48	0,00	0,01	0,5
500	3,30	0,04	0,01	0,35
700	0,05	0,05	0,01	0,1

12 Pfdr. Kanone:

Entfng. Schr.	84 Stück 6 löth. Schrote			
	durchgeschlagen	angeschlagen	stecken geblieben	Summe
300	0,42	0,01	0,00	0,43
500	0,24	0,04	0,02	0,3
700	0,06	0,00	0,14	0,2

18 Pfdr. Kanone. Aehnliche Resultate, wie die folgenden, erhielt man mit 128 Stück 6 Löthern auf 200 – 600 Schr.

Entfng. Schr.	48 Stück 16 löth. Schrote			
	durchgeschlagen	angeschlagen	stecken geblieben	Summe
200	0,69	0,02	0,02	0,7
300	0,48	0,02	0,00	0,5
700	0,10	0,02	0,00	0,1
800	0,12	0,02	0,02	0,16

Der Boden hat wesentlich Einfluß auf die Trefferzahlen. Durchmesser des Streuungskegels: etwa $1/_{10}$ Schußweite gleich, doch bleiben $2/_3$ der Kugeln auf die Hälfte hievon beisammen.

Haubitzen.

Mit 7 Pfdr. Granaten ergaben Versuche:

Entfng. Schr.	Ziel	Treffer
600 1200	Bretterwand 40′ lang, 9′ hoch	$2/_3$ $3/_{10}$
600 1200	Kreis von 24′ Durchm.	$1/_3$ $1/_{12}$

Die Uebrigen weichen oft 100—200 Schritte in der Entfernung und 40—50 Schr. zur Seite ab.

Die 10 Pfdr. Haubitzen gaben einige Treffer mehr.

Mit dem Rollwurfe ergaben sich ähnliche Resultate wie oben; bei ungünstigem Boden aber weniger.

Mit Kartätschen-Büchsen u. Shrapnels (siehe S. 37) wurden folgende Resultate zu Brasschaet 1835 erreicht. Man hatte 6 Scheiben, die erste 30 mètres breit, 2,8 m. hoch, 0,03 m. dick; die andern 4 standen dahinter, 25 Schritte eine von der andern, jede 6 m. breit, 2,8 m. hoch. Die 6te Scheibe war 400 Schr. hinter der ersten.

Geschütz: eine lange Feldhaubitze von 15 Centimetres.

Entfernung in Schritten.	Kugeln				Treffer-Summe	
	durch Bretter geschlag.		angeschlagen.			
	J.	K.	J.	K.	J.	K.
800	3	7	5	6	8	13
	8	9	6	7	14	16
	4	8	5	7	9	15
	5	7	2	2	7	9
	5	9	3	5	8	14
600	—	15	2	3	2	18
	17	23	1	1	18	24
	12	14	2	4	14	18
	15	22	8	9	23	31
	19	25	1	1	20	26
400	10	13	—	—	10	13
	22	32	2	3	24	35
	24	34	1	1	25	35
	13	17	—	—	13	17
	21	31	1	1	22	32

Die Scheibe hatte die Reiterhöhe; in 1,86 m. Höhe war aber ein Strich gemacht als Infanteriehöhe. Darum sind in dieser und der angehängten Tafel die Zeichen „J." (Inf.) u. „K." (Kaval.). Unter ersterem Zeichen wurden nur die Kugeln gerechnet, die unter 1,86 m. saßen, beim zweiten alle eingeschlagenen.

Allgemein gilt: daß alle Scheiben getroffen wurden, aus welcher Entfernung man auch warf, bei den Kartätschbüchsen wurde die 6te Scheibe schon auf 400 Schritte nicht mehr getroffen. Bei

[Zu S. 37.]

els zu Braſſchaet. *)

Kugeln				Treffer-Summe	
urch Bretter geſchl.		angeſchlag.		Inf.	Cav.
J.	K.	J.	K.	Frnt.	Frnt.
43	54	33	33	76	87
—	—	—	—	1	1
43	63	15	22	60	89
37	53	8	16	46	69
87	91	25	30	115	127
86	108	31	35	120	147
36	55	16	20	55	78
25	48	5	6	32	56
40	53	20	28	60	81
32	164	25	26	169	209
67	108	10	13	82	127
57	83	19	23	80	114
25	37	7	10	34	59
52	65	21	23	74	89
01	136	18	24	123	166
45	237	9	16	158	257
07	248	19	21	235	281
?	214	7	12	?	236
?	223	16	17	?	255

- des Krieges. Berlin 1837.

dem zuletzt aufgeführten Shrapnels-Schuß wurde die Scheibe so zerstört, daß genaue Angaben unmöglich wurden; beim vorletzten ist die Granate über die erste Scheibe gegangen, aber zahlreich schlugen die Kugeln in die zweite.

Der Shrapnel dieses Kalibers hat 130 Kugeln, 17 Granatstücke und 1 Metallzünder. Auf 1200 Schr. hat der Shrapnel 2 mal mehr Treffer als die Kartätschbüchse auf 400; auf 800 viermal so viele. In 1000 Schr. Entfernung ist die Wirkung so groß, wie von 176 Infanteristen auf 300 Schr., 132 Mann auf 200, und 79 Mann auf 100 Schritte.

Die Ladung war 1 Kilogram. Die Kartätschbüchse hält 56 geschmiedete Kugeln, 0,09 Kilogr. schwer; von 0,03 m. Durchm.; Gew. d. Büchse: 7,5 Kil. — Die Granate hatte 15 Centim.; 130 bleierne Kugeln, 0,2 Kil. Pulver, der Zünder wog 0,19 Kilogr.

Mit Shrapnels sieh die angehängte Tabelle.

Die 24 Pfdr. Granatkartätsche 130 Bleikugeln enthaltend, gibt beim Zerspringen 17 Stücke, und von diesen Geschossen, die metallene Brandröhre eingerechnet, haben eine 6′ hohe, 90′ lange Wand getroffen, auf:

Schritte	Treffer	Schritte	Treffer
400	140	1000	75
600	100	1200	45
800	60		

Mörser.

Bomben. Es wurde nach einem Rechtecke geworfen von 50 Schr. Länge, 25 Schr. Breite; ein mittleres Viereck war 100 Schr. lang; 50 breit; das große aber schon 160 lg. u. 80 breit.

Kaliber	Entfng. Schr.	Treffer in dem Viereck. I.	II.	III.
10 Pfdr.	600	0,24	0,35	0,27
	700	0,37	0,32	0,15
	800	0,22	0,26	0,26
30 Pfdr.	600	0,63	0,18	0,09
	700	0,41	0,50	0,08
	800	0,41	0,17	0,41

Dabei kamen Unregelmäßigkeiten vor:

Kalib.	Entf.Schr.	zu kurz	zu weit	Größte Seit.-Abw.
10 Pfd.	600	125	72	76
	800	138	100	48
30 Pfd.	600	55	70	29
	800	57	48	21

Leuchtkugeln. In ein Rechteck wie vorher das zweite, werden etwa $^2/_3$ der geworfenen Leuchtkugeln, fallen; bei 600 Schr. Wurfweite. Andere Angaben lauten weit ungünstiger.

Steine, Kartätschen, Spiegelgranaten. Nach einem tracirten Laufgraben: 50 Schr.

lang, 8′ breit, auf 150 Schritte aus 50 Pfdr. Mörsern. Ladung nahe 1¼ Pfd., nur bei 103 Pfd. Steinen 1 Pfd. 16 Loth.

Geschosse	Anzahl	Gew. Pfd.	Elevation	Treffer	Ausbreitg. Schr.	
					Länge	Seite
Steine . . .	32	58	45°	2	91	57
"	54	103	45	2	95	70
Kartätschen	80	83	60	3	72	50
Spieg.-Gran.	25	—	30	1	92	51

Der Cöhornmörser gibt auf 3—400 Schr. ¼—⅓ Treffer in einen Kreis von 25 Schr. Durchmesser.

Raketen.

Nach englischen Angaben: 6 Pfdr. mit 9° Elev. auf 1200 Schr. weit, ¼ Treffer; 12 Pfdr. bei 20° auf 2400 Schr. ⅙.

§. 13. Geschwindigkeit des Schießens.

Feldgeschütze. Bei nicht genauem Richten: 3 und 6 Pfdr. Kanonen in 1 Minute 2 Schuß; 12 Pfdr. Kan. und lange Haub. 5 Schuß in 4 Minuten; kurze Haub. 6 Schuß in 4 Minuten. Bei genauem Richten: die Kanonen 3 Schuß in 2 Min., die lange Haub. 3 Sch. in 1, die kurze 7 Sch. in 4 Min. Mit Kartätschen: 3 u. 6 Pfdr. Kan. 4 Sch. in 1 Min., 12 Pfdr. K.

3 Sch. in 1 Min. Lange Haub. 7 Schuß in 2, kurze Haub. 3 Sch. in 1 Min.

Batterie-Geschütze. In 1 Stunde kann mit Kugeln oder Granaten auf gewöhnlichen Bettungen 15, auf Rahmen 20 mal gefeuert werden. Mit Kartätschen im ersten Falle 18, im zweiten 24 mal. Wenn sich die Geschütze nicht zu sehr erhitzen sollen: in 24 Stunden 100—120 mal.

Mörser. Gewöhnlich pr. Stunde 10—12; in 24 Stunden aber nur 50—60 Würfe, wobei die größte Genauigkeit ꝛc. möglich ist; doch 1—1,5 Minuten wird jeder Wurf stets erfordern.

Nach württembergischen Versuchen ist an Zeit nöthig: vom Signal zum Abprotzen bis zum 1. Schuß:

Sekunden	Reitende Artill.			Fuß-Artillerie		
	6 Pf.	12 P.	H. 10 P.	6 Pf.	12 P.	H. 10 P.
wenigstens	17	34	26	32	38	53
gewöhnlich	24	39	38	60	57	72
höchstens . .	48	60	60	90	97	110

§. 14. Wirkung der Geschosse.

Vollkugeln.

In der folgenden Tabelle ist die Ladung 1/3 kugelschwer.

Materie	Entfernung Schritte	Kanonen			Infant.-Gew.	Wallbüchse
		fg. 24Pfdr.	schw. 12Pf.	leicht. 6Pf.		
Feste Erde: ½ Sand ½ Thon	50	8,'0	5,'2	3,'9	0,'9	1,'0
	100	7,7	5,0	3,7	0,8	0,9
	300	6,8	4,3	3,2	0,4	0,6
	600	6,0	3,9	2,9	0,2	0,4
	1000	5,3	3,1	2,2	—	—
Eichenholz	50	4,8	3,7	2,7	0,3	0,5
	100	4,6	3,5	2,5	0,2	0,4
	300	4,0	3,0	2,0	0,1	0,2
	600	3,5	2,4	1,4	.	0,1
	1000	2,6	1,8	0,8	—	—
Bruchstein-Mauer	50	2,0	1,5	1,2	.	.
	100	1,9	1,4	1,1	.	.
	300	1,8	1,2	0,9	.	.
	600	1,3	1,0	0,7	.	.
	1000	1,0	0,7	0,3	.	.

Eindringen in andere Erdarten als die Tabelle hat: Man multiplizire für groben Sand mit 0,63; mit 1,09 für festgesetzte Erde od. frisch angeschüttete gute Erde; mit 1,44 für feuchten Thon; mit 1,5 für ganz leichtgesetzte Erde; mit 1,9 für ganz frische leicht aufgeschüttete Erde. Für andere Holzarten multiplizire mit: 1,3 für Ulmen; 1,8 für Kiefern und Birken; 2,0 für Pappeln und Weiden. Buchen widerstehen wie Eichen. Für anderes Mauerwerk: für alte gute Zie-

gelmauern mit 1,2; für neue Ziegelmauern mit 1,75; für Kalksteinfelsen mit 0,46; für Bruchstein bei mittlerer Festigkeit mit 1,25; für Sandsteinmauern mit 0,9.

Beim Inf.-Gewehr und bei der Wallbüchse, die eigentlich hieher nicht gehört hätten, ist die Ladung: bei ersterem 2/3, bei letzterer 1 Loth.

Kartätschen insbesondere: 6 Löther dringen auf 300 Schritte durch drei, 1—1,3'' dicke fichtene Bretter; auf 600 Schr. nur die Hälfte der Kugeln durch die zweite Wand, und durch die dritte nur 1/9; auf 900 Schritte schlagt nur 1/4 der Kugeln durch die erste Wand.

Granaten.

Die Ladung zur folgenden Tabelle: 25 Pfdr., 5 Pfd.; 10 Pfdr., 2 Pfd.; 7 Pfdr., 1 1/2 Pfd.

Materie	Entferng.	Granaten		
		25 Pfdr.	10 Pfdr.	7 Pfdr.
Eichenholz	50	2,3	2,2	1,9
	100	2,2	2,1	1,7
	300	1,8	1,7	1,3
	600	1,3	1,2	0,9
	1000	0,9	0,8	0,7
Feste Erde	50	3,9	3,8	3,1
	100	3,8	3,7	3,0
	300	3,3	3,0	2,5
	600	2,9	2,5	2,0
	1000	2,1	1,9	1,5

An Mauerwerk zerschellen sie bei starken, und machen nicht bedeutende Eindrücke bei schwa-

chen Ladungen. Doch wird auch erwähnt, daß die 7 Pfdr. Granate mit $1^1/_3$ Pfd. Ladung 9″; und aus dem kurzen 24 Pfdr. mit 5 Pfd. Ladg. 1,′5 tief drang.

Granatkartätschen. Auf 800 Schr. schlug $^1/_3$ der Bleikugeln einer Granate durch eine $^3/_4$zöll. Bretterwand. Sieh §. 12 die Tabelle.

Bomben.

Die folgende Tafel gilt für den Fall, daß die beworfenen Flächen mit den Mörsern in gleichem Niveau und horizontal liegen. Die betr. Zahlen geben die Tiefe des Eindringens.

Elev.	Entferng.	Feste Erde 50 Pfdr.	Feste Erde 10 Pfdr.	Eichen 50 Pfdr.	Eichen 10 Pfdr.	Bruchstein-Mauer 50 P.	Bruchstein-Mauer 10 P.
30°	800	1,′5	0,′6	0,′7	0,′3	0,′3	0,′1
	1600	2,2	1,0	1,0	0,4	0,4	0,1
45°	800	1,7	0,7	0,9	0,3	0,4	0,1
	1600	2,4	1,1	0,1	0,5	0,5	0,2
60°	800	2,3	1,3	0,1	0,5	0,5	0,2
	1600	2,5	1,5	0,3	0,6	0,6	0,3

Besondere Wirkungen.

Kugeln.

Gegen Erdwerke. Eine mit Faschinen bekleidete Scharte zerstören sechs 24 Pfdr. oder acht 18 Pfdr. Kugeln hinlänglich.

Gegen Holz. In Eichenholz weichen die Fasern seitwärts aus, und schließen sich die Oeffnun-

gen zum Theile wieder sogleich; dagegen werden die Längenrisse bei kleinen Kugeln bis 6′ lang u. die Splitter fliegen bis 16 Schritte weit. In weichem Holze bildet sich ein rundes Loch. Auf 1000 Schritte kann man mit dem 12 Pfdr., und auf 800 mit dem 6 Pfdr. ein Thor einschießen. 200 12 Pfdr. Kugelschüsse legten auf 150 Schr. eine 3′ über die glacisförmige Brustwehre hervorragende Blockhauswand von starkem Holze, mit 3zölligen Bohlen bekleidet, in Bresche.

Glühende Kugeln dringen so tief wie kalte ein, sollen aber nicht zu tief eindringen, um leicht Brand zu erzeugen. Eine 7 mal rasch nach einander in kaltes Wasser getauchte Kugel zündete noch einen harten Klotz.

Gegen Mauerwerk. Die Kugelhöhlen werden trichterförmig, aussen etwa 5 mal so weit, als der Kugeldurchmesser, und Steinsplitter fliegen 60 Schritte weit rückwärts. Die Erschütterungskreise haben einen Durchmesser, der um die Hälfte größer ist, als die Löcher an der Oberfläche, und selbst mit $1/4$ kugelschwerer Ladung zerbrechen beinahe alle Kugeln. Gemauerte Geschützscharten wurden auf 150 Schritte, eine von 15, die andere von 20 Kugelschüssen aus 24 Pfdrn. mit 10 Pfd. Ladung zerstört. Die Bresche der Citadelle von Antwerpen 1832, war 80′ breit, und durch sechs 24 Pfdr. mit 1188 Schuß in 33 Stunden gelegt; allein es hätte wohl noch 100 Schuß erfordert, um sie, wegen der theilweise stehen gebliebenen Strebepfeiler gänzlich ersteiglich zu machen.

Gegen Eisen. 1834 reichten in Metz 2 Schuß

mit 24 Pfdr. Kugeln, bei 2 Pfd. Ladung, und 842′ Geschwindigkeit hin, einen gußeisernen Block zu zerspalten, der 3′ 2″ Tiefe, die gleiche Höhe, und 1′ Breite hatte. Auf gußeiserne Geschützrohre wird gewöhnlich keine bedeutende Wirkung erzeugt.

Gegen Rollkörbe. Zu Mezières 1815 schlugen 6 Pfdr. Kugeln auf 300 Schritte durch einen Korb, der mit reiner Wolle gefüllt war. 4 Löther Kartätschen drangen auf 200 Schr. durch einen Sack mit Flickwolle, auf 100 Schr. durch einen mit reiner Wolle gefüllten. Ein mit Faschinen gefüllter Rollkorb wird auf 200 Schr. von dem kleinsten Kaliber durchbohrt.

Gegen Truppen. Eine Kanonenkugel kann auf 400 Schritte 30 Mann oder 15 Pferde, auf 1000 Schritte noch 6 Mann hintereinander tödten ꝛc. Ueber 500 Schritte tödten Kartätschen unter 6 Loth gewöhnlich nicht mehr; ein 6 Löther kann auf 600 Schr. noch 1—2 Mann ausser Gefecht setzen; ein 12 Löther 1 Mann auf 900 Schr. Die Wirkung des Rollschusses ist erst nach dem zweiten oder dritten Aufschlage die volle.

Granaten.

Sprengstücke. Die 7 Pfdr. Granate, mit 3/4 Pfd. Sprengladung, gab 13—17 Stücke, das größte zu 2 Pfd., das kleinste zu 3 Loth, die größte Flugweite der Stücke war über 600 Schr. Die 25 Pfdr. Granate mit 2—2 1/2 Pfd. Sprengladung, gab 14—18 Stücke, das größte zu 4 (auch 9) Pfd., das kleinste zu 4 (auch 26) Loth; Flugweite 600 (auch 800) Schritte.

In Erdwerken wirken Granaten minenartig. Bei 2—3′ Eindringungstiefe in Brustwehren, bilden sie beim Zerspringen 2′ weite, 6′ tiefe Trichter und lockern die Erde noch auf weitere 1—2′ auf. Fünf 7 Pfdr. Granaten können einen gewöhnlichen Erdmerlon und die angränzende Schußscharte zerstören. Eine Feldbatterie von 12′ Dicke u. 3 Scharten, ward durch 100 Schüsse, aus 12 Pfdrn. mit Hohlkugeln so demolirt, daß hinter ihr füglich nicht mehr Geschützaufstellung möglich war; die Schußlinie traf unter 75⁰ auf die Brustwehre, und nur 39 Granaten waren in derselben gesprungen.

In Holzbauten richten Granaten durch die Erderschütterung beim Zerspringen oft sehr große Zerstörungen an.

An Mauerwerk zerschellen sie gewöhnlich bei starken Ladungen, bei schwachen machen sie geringe Eindrücke.

Gegen Truppen sind Granaten besonders wirksam, wenn sie beim Auffalle oder etwas vorher zerspringen. Von 30 Mann, welche in einem Umkreise von 20′ um die Granate stehen, können etwa 4 Mann durchschnittlich getroffen werden.

Bomben, Leuchtkugeln, Steine ꝛc.

Sprengstücke der Bomben und Spiegelgranaten. 25 Pfdr. Bomben, mit 2—2½ Pfd. Sprengladung, gaben 13—16 Stücke, das größte zu 9 Pfd., das kleinste zu 15 Loth, die größte Flugweite war 600 Schritte. Die 60 Pfdr. Bombe, mit 4—5 Pfd. Ladung, gab 10—16

Stücke, das größte zu 12—16 Pfd., das kleinste zu $^2/_3$ Pfd., die Flugweite war 900—1000 Schr. — Spiegelgranaten zerspringen in 6—8 Stücke und fliegen über 200 Schritte weit.

In Erdwerken wirken sie minenartig. Der Durchmesser des erzeugten Trichters ist der doppelten Tiefe des Eindringens gleich, die Erschütterung erstreckt sich noch auf weitere 4—8 Schritte. Eine 60 Pfdr. Bombe kann einen gewöhnlichen Erdmerlon zerstören. Bei Versuchen zu Walsdorp drang eine 50 Pfdr. Bombe, mit 60° Elevation, auf 360 Schritte, 5′ in die Sanddecke eines Blockhauses.

In Holzbauten wirken die Erschütterungen stark. Drei mit 5 Pfd. geladene 50 Pfdr. Bomben, die im Innern einer bedeckten Batterie sprangen, beschädigten die Wände so, daß die Decke nur ungenügend noch gehalten wurde.

An Mauerwerk zerschellen auch die Bomben oft. 1745 fielen 45 Bomben auf ein Pulvermagazin, ohne es wesentlich zu beschädigen. Gewölbe von 3′ Dicke im Schlüssel schützen. In nicht gewölbten Häusern durchschlagen 60 Pfdr. Bomben 2—3 Stockwerke.

Gegen Truppen können Bomben sehr wirksam sein. Spiegelgranaten, Steine 2c. können 1 Mann außer Gefechtsstand setzen. Granatstücke sind auf 15 Schritte tödtend.

Spiegelgranaten und Steine zeigen im Allgemeinen keine bedeutende Wirkung.

Leuchtkugeln. Auf 600 Schritte Entfernung beobachtet; Brennzeit in Minuten:

10 Pfdr.: 4—5′ Brennzeit, 100 Schr. Beleuchtungsdurchmesser;

60 Pfdr.: 7—8′ Brennzeit, 400 Schr. Beleuchtungsdurchmesser.

Die Leuchtkugel soll nicht über 100 Schritte über den beleuchteten Gegenstand hinausfallen. Mit einer 60 Pfdr. Leuchtkugel können 90—100 in Front angestellte Laufgrabenarbeiter beobachtet werden. Leicht brennbare Stoffe können durch sie in Brand gerathen.

Raketen.

Nach Brandt: eine 12 Pfdr., auf die Erde gelegt, angezündet, treibt 1500′ fort, ohne sich 5—7′ von der Erde zu erheben, dringt noch durch 20′ Erdbrustwehre, und treibt 72 Flintenkugeln nach allen Richtungen.

III. Feldbefestigung.*)

§. 15. Profil.

Bezüglich der Brustwehre:

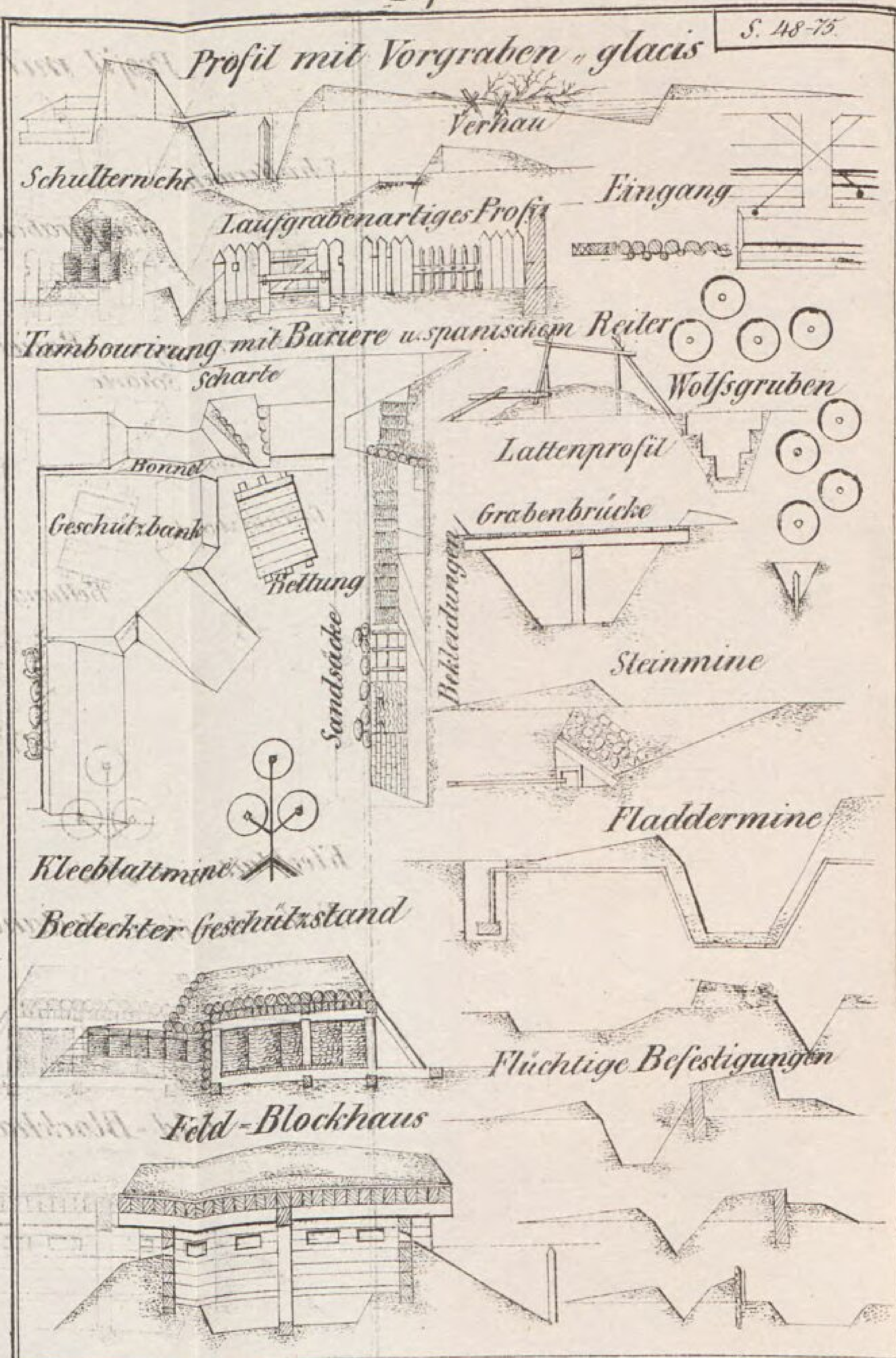
Höhe in der Ebene 6—7′.

Dicke gegen Infanteriefeuer 3—4′, gegen 6 Pfdr. 8′, gegen 12 Pfdr. 12′, gegen Belagerungsgeschütz 18′ Erde.

Ferners schützen gegen Inf.-Feuer 5″ Eichen-, 6″ Buchen-, 8″ Tannenwände, 4′ dicke Düngerhaufen, 5′ dicke Wollballen; gegen 6 Pfdr. 4′ Eichen-, 5′ Tannen-, 3′ Bruchsteinwände.

---

*) Wasserthal Techn. Pionierdienst i. F. Wien 1850 ꝛc.


S. 48-75.
Profil mit Vorgraben u. glacis
Verhau
Schulterwehr
Eingang
Laufgrabenartiges Profil
Tambourirung mit Bariere u. spanischem Reiter
Scharte
Wolfsgruben
Bonnet
Lattenprofil
Geschützbank
Grabenbrücke
Bettung
Bekleidungen
Sandsäcke
Steinmine
Fladdermine
Kleeblattmine
Bedeckter Geschützstand
Flüchtige Befestigungen
Feld-Blockhaus

Anlage der innern Böschung möglichst steil, etwa $1/4$ der Brustwehrhöhe, daher bekleidet; jene der äußeren gleich der ganzen Höhe.

Krone. Ihre Abdachung nach dem äussern Grabenrande gewöhnlich $1/6$ der Brustwehrdicke, oder etwa so, daß ihre Verlängerung nicht über 2—3′ über den genannten Rand wegläuft.

Berme wo möglich nicht über 2′ Breite, ungangbar, gut bestrichen.

Fußbank. Deren Höhe $4 1/2$′ geringer als die Brustwehrhöhe. Breite für 1 Glied 3′, für 2 Glieder 5′. Anlauf 2—3 fache Bankhöhe zur Anlage.

Bezüglich des Grabens:

Breite. Die obere wenigstens 12′, die untere oder Sohle schmal, etwa 2′, bei Grabenvertheidigung breit.

Tiefe nicht unter 6′, nicht wohl über 10′.

Anlage der Escarpe je nach dem Erdreiche gleich $1/2$ bis ganze, jene der Contrescarpe $1/2$ Tiefe.

Glacis. Dessen Höhe soll jene des Bankets nicht übersteigen.

Erdbedarf. Der Cubikinhalt der Anschüttung wird aus dem Produkte des Brustwehrprofiles in die Länge der Feuerlinie gefunden, sodann dieser Cubikinhalt durch die mittlere Grabenlänge dividirt, um den Flächeninhalt des Grabenprofiles zu erhalten. Man entscheide sich wo möglich für die Tiefe, berechne die Breite ꝛc. Der Erdüberschuß ist zu berücksichtigen.

Ein Profil für ebenes Terrain: 6′ Dicke,

6′ innere Höhe, 9″ Kronenfall, 4′ äussere, 1½′ innere Anlage, 2′ Bankhöhe, 6′ Grabentiefe, 12½′ obere, 6½′ untere Grabenbreite.

Schulterwehren für Reiterei wenigstens 9′ Höhe, Dicke 6—8′, Breite der Grabensohle 24′ für 2 Glieder, Anlage der Rampe wenigstens 4fache Grabentiefe. Sie werden eingeschnitten und erhalten zurückgezogene Flanken.

§. 16. Umriß und Anlage.

Ausspringende Winkel nicht unter 60°.

Einspringende nicht unter 90°, für Kartätschenfeuer 100 — 120°.

Ausspringende Winkel dürfen von den Flanken, durch welche sie vertheidigt werden, nur so weit entfernt sein, daß die Schüsse über dieselben hinausreichen. Streichlinie der Infanterie bis 250, des Feldgeschützes 500 — 700 Schritte.

Länge der Flanken von der Brustwehre der bestrichenen Linie bis wenigstens über die Annäherungshindernisse vor dem Graben hinausreichend.

Beherrschung des Terrains und der Zugänge durch Frontal= und Kreuzfeuer. Um die Schanze auf 300 Schr. gegen Kleingewehr=, auf 1000 Schritte gegen Geschützfeuer soll der Feind überall beschossen werden können, daher die Bäume umhauen ꝛc.

Annäherungshindernisse dürfen dem Feinde keine Deckung gewähren, und müssen ihn lang im Feuer aufhalten.

Die Hauptfacen müssen die Höhen meiden

und vorzüglich auf die dem Geschütze unzugänglichen Terraintheile gerichtet sein.

Die Abhänge müssen gut bestrichen werden können, erhöhte Terraintheile dürfen nicht in der Mitte der Verschanzung liegen, die ausgehenden Winkel werden auf die erhöhten Theile gelegt.

Der innere Raum muß im richtigen Verhältnisse mit der Besatzung stehen.

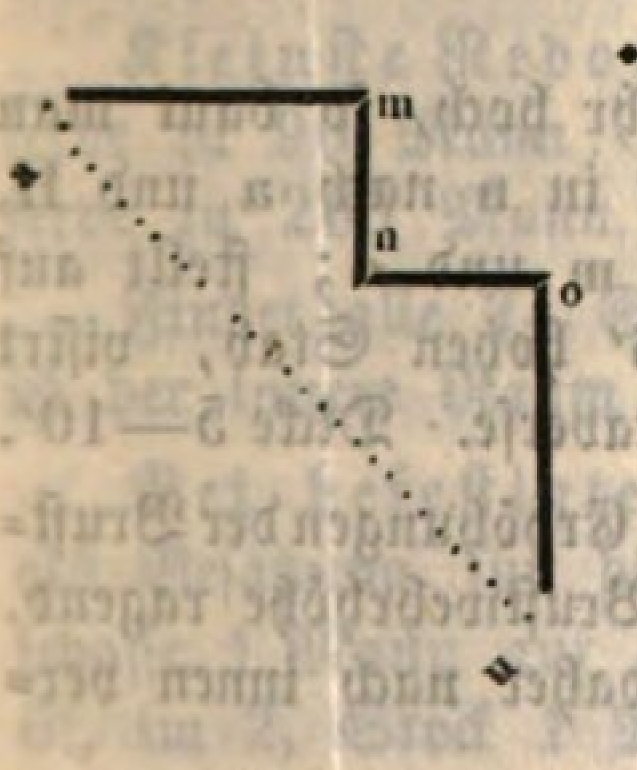
Offene Schanzen bedürfen gedeckte Flanken, gesicherten Rücken.

Bollwerke: Polygonseite 150 — 300 Schr. Perpendikel beim Viereck $^1/_8$, Fünfeck $^1/_7$, Sechseck ꝛc. $^1/_6$, Facen $^2/_7$.

§. 17. Defilement.

Gegen dominirende Höhen im Schußertrage defilirt man sich bis auf 400 Schritte gegen Infanterie 5 — 6' über die Höhe weg, gegen Geschütze auf 1000 Schr. 4' hoch.

In der Kehle offene Werke: Es genügt gewöhnlich bis zur Kehle gegen die Einsehung zu schützen.

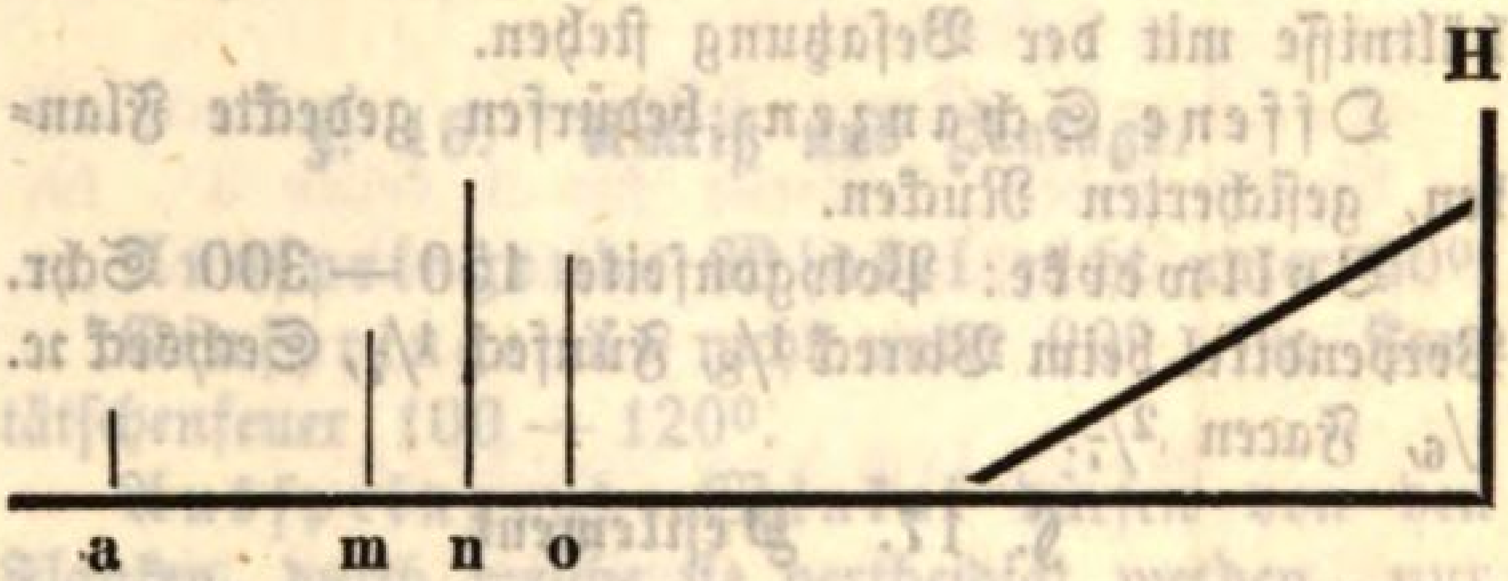


Man errichtet in den Punkten a, m, n, o und u der Feuerlinie, und auf H vertikale Stangen, tragt in a und u 6', in H 4—6' auf, visirt über eine zwischen a und u straff gespannte Schnur, oder über die 6' hohen Pfähle, welche auf der verlängerten

Kehllinie, in den Richtungen **Hm**, **Hn** und **Ho** aufgestellt werden, nach **H**, wodurch sich die Höhenpunkte in den Stangen **m**, **n**, **o** geben.

Bei mehreren beherrschenden Höhen defilirt man sich gegen die am meisten dominirende.

Geschlossene Schanzen. **m** und **o** seien die Stangen an der Feuerlinie, **n** bezeichne die Traverse.



Ist man auch gegen die Höhe **H** defilirt, es erfolgt aber von rückwärts ein Angriff, so wären die Vertheidiger im Rücken nicht gedeckt. Daher stellt man die Linie für die Defilementsebene nicht nach **m**, sondern auf Schußweite rückwärts bis **a**, und defilirt wie oben.

Würde die Brustwehr sehr hoch, so baut man in **n** eine Traverse, visirt in **n** nach **a** und **H**, erhält die Brustwehr-Höhen **m** und **o**; stellt auf die Fußbank bei **o** einen 6′ hohen Stab, visirt nach **a** und erhält so die Traverse. Dicke 5—10′.

Bonnets oder theilweise Erhöhungen der Brustwehre, nicht über 3′ über Brustwehrhöhe ragend. Dicke gleich der Brustwehre, daher nach innen verstärken.

§. 18. Raumverhältnisse.

Eine Rotte längs der Brustwehr bedarf 1 Schritt Feuerlinie.

Ein Feldgeschütz 12—15′; in den Winkeln beträgt die Abstumpfung ebensoviel.

Lagerraum für 1 Mann 15 □′.

Für 1 Pferd 60 □′.

Für 1 Geschütz mit Bedienung 225 □′, mit Munitionswagen 360—400 □′.

Auf 1 □ Klafter können dicht gedrängt 16 Mann stehen.

Die Mannschaft steht zuweilen in einem, meistens in 2 Gliedern längs der Feuerlinie.

Eine Reserve von 1/3—1/6 des Ganzen hält im Innern; bei 1/3 Reserve rechnet man so viel Fuß Feuerlinie als Mannschaft.

Den Lagerraum erhält man, wenn alle inneren Anschüttungen und die zu andern Zwecken verwendeten Plätze, von der durch die Feuerlinie begränzten Fläche abgezogen werden.

Kleinste Redoute für 1 Glied und 1/5 Reserve zu 90 Mann, für 2 Glieder und 1/5 Reserve zu 260 Mann.

Findet alle 24 Stunden Ablösung statt, so ist der innere Raum kleiner anzunehmen.

Bei befestigten Gebäuden rechnet man als Besatzung für die Vertheidigung im Erdgeschosse 1 Mann auf 4′, im 1. Stock 1 Mann auf 6′, im 2. Stock 1 Mann auf 8′.

§. 19. Innere Einrichtung geschlossener Schanzen.

Der Eingang ist, wenn eingehende Winkel vorhanden sind, in einem solchen, und zwar auf der dem Angriffe abgewandten Seite.

Er erhält, wenn die Besatzung aus Infanterie besteht 4, wo Artillerie einfahren soll, unten wenigstens 6′ Breite.

Man führt ihn entweder mit einer Wendung durch die Brustwehre, oder deckt ihn durch eine wenigstens 12′ von der Brustwehr entlegene Traverse.

Brustwehrdurchschnitt zu beiden Seiten des Eingangs so steil als möglich.

Die deckende mit einem Banket versehene Traverse erhält die Höhe der Brustwehr, in der Regel aber geringere Stärke und möglichst geringe Anlagen, und muß den Eingang vollständig decken.

Die Eingänge schließt man, wenn es die Zeit gestattet, mit Barrieren, die man in die Richtung der Feuerlinie stellt. Gewöhnlich ersetzt man sie im Nothfalle durch angemessen verstärkte Thüren und Thore aus den nächsten Wohnungen, die mit Schießspalten versehen werden, oder durch einfache Hindernißmittel, Schlagbäume u. s. w.

Die Kommunikation mit der Umgebung geschieht entweder durch Dämme, oder durch Brücken, welche schnell weggenommen und in's Innere der Schanze geschafft werden können, was auch für die Streckbalken gilt. Für Mannschaft reicht eine 3′ breite Laufbrücke aus.

Gegen Enfilade schützen Traversen, recht-

winkligt gegen die Brustwehr gesetzt bei 5—7′ oberer Dicke, 12—14′ Länge und der Höhe der Brustwehre.

§. 20. Einrichtung für Geschütze.

Geschützbank. Kniehöhe 36—38″, Banklänge 18′, Breite 12—15′; Auffahrt 8—12′ Breite, 3—6fache Anlage.

Scharten: Innere Oeffnung 20—24″, für kurze Haubitzen 30″, äußere der halben Brustwehrstärke gleich. Entfernung von Mitte zu Mitte 12—18′. Backenböschung innen 0, außen etwa $1/3 - 1/4$ Anlage. Bei mehr als 1′ Bakenhöhe ist Bekleidung nöthig.

Bettungen: eingegrabene paralell liegende Ripphölzer, worüber Bohlen gelegt werden. Nothbettung: unter jedes Rad eine Bohle, unter dem Laffetenschwanz 1—2 Bohlen nebeneinander. Zu jeder Bohle 4 Pfähle einschlagen.

Bedeckte Geschützstände. Auf jeder Seite 5 vierschuhige gefüllte Schanzkörbe, auf jede Reihe eine Unterlagsschwelle, quer darüber eine Lage von 10″igen Deckbalken, darauf 1—2 Lagen Faschinen und 3′ Erde.

Deckung der Mannschaft. Ueber Bank durch 6—10 Schanzkörbe, verankert und mit Erde gefüllt. Bonnet mit Bakenscharten, innen 1½′ hoch, nach außen verlaufend.

§. 21. Ausstecken, Traciren, Profiliren.

Der Umriß des Werkes längs der Feuerlinie wird mit Stangen ausgesteckt, sodann

werden auf jeder Linie des Werkes 2 Senkrechte errichtet.

Auf dieselben werden die Brustwehrmaaße und jene des Grabens getragen, und diese entsprechenden Punkte mit sichtbaren Zeichen, mit Schnüren oder mittelst Furchen 2c. verbunden oder tracirt.

Die Gestalt der Brustwehr wird durch Lattenprofile bezeichnet, von denen in jedem Winkel und auf jede Seite eines kommen soll.

Hat man keine Zeit vor Anstellung der Arbeiter zu profiliren, vielleicht nur zu traciren, so bestimmt man den Umriß des Werkes durch Pfähle, stellt die Arbeiter auf die Mitte des Grabens, und läßt sie in einer kleineren Breite als die des Grabens sein wird, die Erde ausheben.

Während dieß geschieht, wird Trace und Profilirung nachgeholt und die Arbeiterstellung berichtigt.

§. 22. Bau-Ausführung.

Arbeitsraum für 1 Mann wenigstens 4 □′.

Ein Schaufler wirft die Erde 10′ weit, 9′ hoch.

Arbeitsplätze von 12′ (eine Partie) nach der Mittellinie des Grabens; Aufseher. Die zweite Arbeiterreihe an der Berme, wenn der Graben 6′ tief ist.

Werkzeug. In leichtem Boden fast nur Schaufeln, in mittlerem auf 3 Schaufeln 2 Pickel, in schwerem auf 3 Pickeln 2 Schaufeln.

Lagenweise eingraben mit Schichten von 2—3′ Tiefe.

Stufen an der Contrescarpe und Escarpe stehen lassen, deren Anlage im Verhältnisse der betreffenden Böschung ist.

Ist der Graben tief, so erhält er in der Mitte der Escarpe einen Absatz von 4′ Breite.

Abhauen der Stufen und Vergleichen der Böschung mit der Stechschaufel, wenn die Erdmasse ausgegraben ist.

Einspringende Winkel geben zu wenig, ausspringende zu viel Erde.

Tiefere Stellen werden zuerst ausgefüllt.

Die Böschungen der Brustwehre werden abgestochen, sobald diese die gehörige Höhe erreicht hat.

Die Verkleidungen werden zugleich mit dem Erdbaue begonnen.

Bei steinigtem Grunde muß die bessere Erdschichte aufgespart, und für die Böschungen und Krone benützt werden.

Fürchtet man einen Angriff, so sucht man vor Allem eine Brustwehrdicke von 3′ zunächst der Feuerlinie zu gewinnen.

Ablösung ohne Zeitverlust, bei 12—18 stündiger Arbeit und doppelter Besatzung alle 3 Stunden. Bei unbeschränkter Arbeiterzahl alle Stunden.

Arbeitsleistung eines Mannes in leichtem Boden stündlich 20, in mittlerem 12—15, in schwerem 6—10 c′; bei 6—12′ Tiefe um

$1/_3$—$1/_2$ weniger, bei genügender Ablösung um $1/_5$ mehr.

Bauzeit: Cubikinhalt des Arbeitsstückes einer Partie, dividirt durch den Cubikinhalt des stündlichen Aushubes. Das im §. 15. am Schlusse gegebene Profil erfordert 24 Stunden Bauzeit, wurde jedoch bei der halben Brustwehrdicke und Bekleidung der innern Böschung mit Rasen in 13 Stunden von ganz ungeübten Arbeitern ausgeführt.

§. 23. Erdbeförderung.

Tragen.

Körbe von 1′ Höhe und 10″ Weite fassen 50 Pfund Erde, und erhalten Wiedenbänder zum Tragen; fehlt es an Material, so nimmt man Butten, Fruchtschwingen u. dgl. Jeder Erdeinfüller erhält so viele Gefäße, daß wenn die Träger mit den leeren zurückkommen, andere gefüllt bereit stehen.

Schubkarren.

Wird die Erde in der Entfernung von 50—300 Fuß vom Ausgrabeplatz verwendet, so ist der Karren am vortheilhaftesten, wenn man sie hinreichend zusammen bringt.

Bei größeren Karrentransporten fahren die Karren im Kreise hintereinander vom Füllungs- zum Abladeplatz zurück.

Bei mehr als 100 Schritten kann man 2 Kreise, die sich in der Mitte tangiren, anordnen, und hier die Auswechslung der Karren vornehmen lassen.

Ein Kärner legt in einer Stunde 3300 Schr., in einer Minute 55 Schr. bei ebenem Wege und ohne Aufenthalt zurück.

Bergauf rechnet man zu diesem Wege noch einmal so viele Toisen als die Steigung in Fußen hoch ist.

Ein Schubkarren faßt etwa $^7/_8$ Kub.-Fuß lockere Erde, also füllt eine Kub.-Toise aufgehauene Erde etwa 250 Schubkarren.

Zum Füllen des Karrens durch eigene Leute bedarf man $^1/_2$ Minute, also eine Zeit, in der der Karren 30 Schritte zurückgelegt haben würde.

Zum Aufladen rechnet man auf 1 Kub.-Toise lockere Erde 1 Mann.

In 10—11 Arbeitsstunden haut durchschnittlich 1 Mann 1 Kub.-Toise feste Lehmerde, $^1/_2$ Kub.-Toise steinige oder Kieserde auf.

Wägen.

Ein zweispänniger Wagen kann circa 18 Kub.-Fuß Erde fassen.

Beladen legt er auf ebenem Boden 55 Schr. in einer Minute, 3300 in der Stunde zurück.

Zwei Schaufler füllen den Wagen in 5 Minuten; das Abladen geschieht von 2 Arbeitern in 3, von 1 Arbeiter in 5 Minuten.

Jeder ansteigende Weg wird wie bei den Schubkarren veranschlagt.

Fahrten bergab werden, der beschwerlichen Rückfahrt wegen, wie solche auf ebenem Boden berechnet.

§. 24. Bekleidungen.

Reisig.

Gattungen. Am beßten Weiden, dann Haselnuß und Pappeln; Nadelholz: besonders Fichten und Rothtannen; Erlen, Birken. Wo möglich aus niederem Buschwerke. Zu Faschinen, Hurden, Schanzkörben ꝛc.

Wieden: Schlanke Ruthen, 1/4 — 1″ stark, wenigstens 6′ lang. Zum Binden, Verankern, Befestigen des Flechtwerkes.

Arbeitsleistung. 1 Mann haut täglich 36 Bünde zu 16 ℔, trägt 2 geschnürt unter den Armen. Ein 2spänniger Wagen führt 60 Bünde, 9 — 10 Zentner.

Ein solcher Wagen Weidenreisig gibt etwa 16 kleine Schanzkörbe.

6 — 10 Mann erhalten 2 Aexte, 3 Faschinenmesser, 3 Handbeile.

Pfähle.

Gewöhnliche Pikets 2 1/2′ lang und 1 1/2″ stark zum Aufnageln der Faschinen, 4 — 5′ lang, wenn nicht verankert wird; 1 1/2′ lang zum Abstecken der Linien, Aufnageln der Deckfaschinen.

Ankerpikets 3′ lang, 2 1/2″ stark, mit einer Nase.

Schanzkorbpfähle. Kleine 4′ lang, 1 1/2″ stark; mittl. 5′ lang, 2″ stark; große 7 1/2′ lang, 2 1/2 — 3″ stark.

Flechtwerkpfähle 1 1/2 — 2′ länger als die Böschung hoch, 2 1/2 — 3″ stark.

Hurdenpfähle meist 5′ lang und 1½—2″ stark.

Rasennägel 6—8″ lang, 1—1½″ stark.

Zum Fertigen von Pfählen: 1 Unteroffizier, 10 Mann mit 6 Aexten, 4 Beilen, 2 Keilen, 1 große Säge, 1 Handsäge, 1 Holzschlägel, 2 Maaßstäbe.

Aus 1 Klafter Scheiterholz kann man 1000 Pfähle von 4′ Länge schneiden.

Ein Tannenstamm von 1′ Stärke gibt 600—700 gewöhnliche oder 360—400 Ankerpikets.

Holzbekleidung.

Die Pfähle in der Böschungsrichtung mit 3—6′ Abstand, je nach der Stärke der Bretter oder Spalthölzer; 2—3′ tief eingeschlagen und verankert.

12 Mann brauchen 2 Krampen, 5 Schaufeln, 3 Stößel, 2 Hacken, 1 Säge, 1 Schnur, und fertigen stündlich 7 Kurent-Klafter.

Faschinen.

Faschinenbänke. Zur Errichtung der Bank 3 Mann, 1 Bankpfahl für jeden Fuß Faschinen, 6—7′ lang, 3—4″ stark. 2 Lehrpfähle 3′ lang, 1 Richtstange, von der Länge der Faschinen, 16—20 Absteckpfählchen, Stricke zum Binden der Kreuzböcke, (starke Wieden), 2 Holzschlägel, 1 Handsäge, 1 Haue, 1 Maaßstab, 1 Handbeil, 1 Stichlitz, 1 Tracirlinie — 3 Wiedenstockpfähle 5—6′ lang, 3″ stark.

Auf dem geebneten Platze Richtstange auf den

Boden legen, an den Enden Lehrpfähle senkrecht auf 2′ Höhe eingeschlagen, von ihnen je 1′ einwärts bezeichnet, dann von 2 zu 2 Fuß.

Von den Lehrpfählen rechtwinklig mit Richtstange 1½ Fuß zu beiden Seiten getragen, auf den Seiten des bezeichneten Rechtecks die obige Eintheilung mit Pfählchen abgesteckt.

Nun die Bankpfähle an beiden Enden geschlagen, 2′ vom Boden gebunden, Richtstange darüber gelegt, übrige Kreuzböcke in gleicher Höhe eingeschlagen, wobei sie nach einer Seite hin sich kreuzen sollen.

Wiedenstock: 3 Pfähle im Dreieck, dicht nebeneinander eingeschlagen, 6″ von oben gebunden, scharfe Kanten abgerundet.

Faschinenbinden. Für jede Bank 7 Mann: 2 ausästen, Weiden aussuchen, 1 zutragen, 3 auflegen, würgen, binden, 1 Wieden drehen.

Auf 2 — 3 Bänke 1 Unteroffizier oder Pionier, 1 Faschinenlehre, 1 Würger, 2 Faschinenmesser, 1 Handbeil, 1 Handsäge, 1 Richtstange, 1 Maaßstab, 1 Vorschlagpflock.

Bänder von Fuß zu Fuß, von den Köpfen ½ Fuß.

Bei ungeübten Leuten rechnet man mit 6stündiger Ablösung 2 Faschinen von 12′ in 1 Stunde.

Eine 12′ lange Faschine wiegt 100—110 Pfd. und kann von 2 Mann getragen werden.

Ein 4spänn. Wagen ladet nach der Güte des Weges 20—30 Stück.

Regeln zum Legen:

Die Schlösser sind nach innen zu richten.

Die Stirnen der Faschinen müssen scharf zusammenstoßen.

Die verschiedenen Schichten müssen untereinander im Verband liegen.

Faschinenbänder möglichst in einer geraden Linie übereinander.

Die Faschinirung wird angefangen, wenn die Anschüttung $^2/_3$ ihrer Höhe erreicht hat.

Zur Ausführung der Arbeit 6 Mann: 2 Mann strecken die Faschinen, 2 verpfählen und verankern, 2 hinterfüllen und stampfen, 2 reichen zu.

Handwerkszeug: 2 Spaten, 2 Schlägel, 1 Stampfe, 1 Beil oder 1 Säge, 1 Faschinenmesser, 1 Tracirleine, 1 Ruthe.

Materialbedarf für die Quadratruthe an der innern Böschung: 180 laufende Fuß Faschinen von 12″ Durchmesser, 60 Stück Faschinenpfähle, 6—9 Ankerwieden und Pfähle, wenn nur die dritte verankert wird.

Bei der Faschinirung fertiger Brustwehren vertreten 60 Stück Heftpfähle die Stelle der Anker.

Flechtwerk.

Pfähle 1—2′ Abstand, 2′ tief eingeschlagen, oben mit 1 Latte verbunden. Verankerung rautenförmig, auf $^1/_3$ Höhe beginnend, dann alle 2′.

5 Mann fertigen, wenn die Pfähle stehen, in 1 Stunde 25—30 □′, also da es 6″ versenkt wird, in 12 Stunden 12 laufende Klafter der innern Böschung.

3 Mann schlagen täglich 300 Pfähle ein, 1 haut und richtet das Reisig zu 200 □' zu.

1 Vierspänner führt Reisig für 500—600 □' Flechtwerk.

Schanzkörbe.

Gattungen: 3, 4, 6' Höhe, 2, 3, 4' äusserer Durchmesser, dazu 7, 9, 11 Pfähle.

Flechten: 3—4 Mann, 1 trägt Reisig zu, sucht Wieden aus, 2 flechten, 1 dreht Wieden.

Arbeitszeug für 4 solche Abtheilungen: 1 Maßstab, 2 Faschinenmesser, 1 Handbeil, 1 Handschlägel, 1 Spaten, 1 Stichlitz für mehrere Abtheilungen, 1 Lehrbrett.

Eine geübte Abtheilung fertigt 1 kleinen in 1/2, einen mittleren in 1, einen großen Korb in 3—4 Stunden.

Verkleidung. Abtheilungen von 1 Unteroffizier, 2 Mann, 2 Handlanger, 1 Schlägel, 1 Faschinenmesser, 1 Hacke, 1 Handsäge, 1 Maßstab, 1 Leine, für jeden Korb 2 Ankerpikets nebst Weiden, 2 Pfähle 3—4' lang.

1 mittlerer Korb verkleidet 3' 10'', ein kleiner 2' 10''.

Die Körbe kommen um ihren Durchmesser in die Brustwehre hinein.

Eine Abtheilung setzt stündlich 10 mittlere Körbe.

Ein 4' hoher Korb wiegt 1 Zentner, 1 vierspänniger Wagen führt 26—28 Stück.

Plakage.

Regelmäßige fordert gute Erde. Am Fuße der Böschung ein Gräbchen 3″ tief, 1′ breit. Queckenwurzeln 2—4″ lang, auf jeden 5″ hohen gestampften Satz, dann jene etwas mit Erde bedecken, stark gießen.

1 Mann plakirt in 10 Stunden 1 □ Ruthe, legt 90 □′ Quecken.

Arbeitszeug für 4 Mann: 4 Spaten, 1 Scarpirschaufel, 2 Wallschlägel, 2 Stampfer, Schnur, Gießkanne, Schubkarren.

Wilde Plakage. Für 1 □ Ruthe 1¼ ℔ Kleesamen. 1 Mann fertigt in 10 Stunden 2 □ Ruthen.

Sandsäcke.

Zu 100 Säcken braucht man 82 bayer. Ellen 5/6 breiten Zeug, 27 Loth Zwirn, 50 Ellen Sackband. 5/6 Elle gibt einen Sack. 5 Mann nähen in 5 Stunden 30 Säcke, 3 Mann füllen sie in 1 Stunde.

Der gefüllte Sack ist 18″ lang, 8″ dick, hält ½ c′ Erde, wiegt 50—60 ℔.

4 Mann legen stündlich 100 Säcke oder bekleiden ¼ □ Ruthe.

Sandsackscharten innen 3″, aussen 1½′ weit.

Rasen.

Rasenstechen. Abtheilungen von 3 Mann: 1 Leine, 1 Maßstab, 3 scharfe Spaten mit geraden Stielen, 1 Spaten mit krummen Stiel sammt

Strick und Knebel, 1 Längenmaß von der Rasengröße. Absteckpikets.

Eine Abtheilung von 6 Mann hebt in 10 Stunden 1500—2000 St. Tafelrasen.

2 Mann tragen auf Brettern 8 Stück; 1 Mann führt 4—6 Stück; 1 Zweispänner führt bis 60 Stück.

Verkleidung. 5 Mann: 1 legt, 1 putzt und reicht zu, 1 stämpfelt, 1 nagelt, 1 tragt zu; 2 Spaten, 2 Rasenmesser, 1 Schlägel, 1 Tracirleine. 1 Stampfe, 1 Fußmaß, 1 Gießkanne.

Der Kopf des Rasens muß vorn an der Schnur liegen.

Die berasste Seite kommt nach unten.

Jeder Rasen muß eine auf die Trace der Böschung senkrechte Lage erhalten.

Die Rasen müssen so dicht als möglich, und die obere Fläche jeder Schicht möglichst horizontal gehalten werden.

Beim Uebereinanderlegen der Schichten sind die Regeln des Mauerverbandes zu beobachten.

5 Mann legen 2000 Tafelrasen in 12 Stunden, 3 Mann 15—1800.

§. 25. Verstärkungen.

Anwendung.

Ueberhaupt sollen sie den Feind im wirksamen Feuer (auf 300—700 Schr.) lang aufhalten, keine Deckung gewähren; bei unbestrichenen Gräben wird vorzüglich die Contrescarpe, bei bestrichenen die Escarpe verstärkt.

Wolfsgruben auf breiten Grabensohlen, in Vorgräben, vor Gräben an ausspringenden Winkeln, in der Kehle, zur Verbindung zweier Werke, vor und in Diffileen.

Pallisaden in bestrichenen Gräben am Fuße der Escarpe; in unbestrichenen 1′ von der Contrescarpe, im Vorgraben ebenso, in der Kehle.

Sturmpfähle in flankirten Gräben an der Berme etwas gesenkt, in unflankirten an der Contrescarpe nach aufwärts.

Spanische Reiter wie Pallissaden; auf Felsboden.

Barrieren zur Sperrung von Eingängen.

Verpfählung auf der Grabensohle, am Fuße des Glacis, auf der Berme, im Vorgraben, zwischen und über Flatterminen, zwischen Wolfsgruben; gegen Reiterei.

Verhaue. Natürliche an Waldrändern, Hängen von Defileen, Waldwegen. Schleppverhau vor Schanzen, im Vorgraben, zur Versperrung von Defileen, Verbindung zweier Werke.

Fußangeln ꝛc. auf der Grabensohle; gegen Reiterei.

Vorgraben und Vorglacis.

Die Verlängerung der Glaciskrone soll den Fuß der 6′ hohen Contrescarpe des Vorgrabens treffen.

Vorglacis, eigentlich ein doppeltes Glacis; auch über der vorgenannten Contrescarpe gegen den Feind zu auslaufend.

Wolfsgruben.

Durchmesser oben 2—5′, unten 1′, Tiefe 2—5′, Abstand von Mitte zu Mitte 3—6′, Länge der Pfähle 2—5′.

Schachbrettförmig. Kleine Gruben legt man nahe vor den Graben in mehreren Reihen.

1 Mann macht eine große von 5′ Breite und Tiefe in 3—4, eine kleine in einer 1/2 Stunde.

3 Arbeiter versehen in 10 Stunden 350—400 Gruben mit Pfählen.

Wasser.

In feuchten Niederungen grabt man die Wege ab, verschüttet den Wasserabfluß, und versumpft so das Thal.

Nahe seichte Bäche werden durch Querdämme auf 5′ Tiefe gestaut.

Bei flachen Ufern wird eine Ueberschwemmung erzeugt. Wo das Wasser nicht 5′ Tiefe erreicht, werden Eggen, Bretter mit Nägeln, Gruben schachbrettförmig angebracht.

Kann man Wasser in den Schanzengraben leiten, so muß man wenigstens 5′ Tiefe erreichen, vorher Eggen anbringen.

Pallisaden.

8—10″ stark, 10—13′ lang, oben auf einen Fuß 6kantig zugespitzt.

4 Mann fertigen in 1 St. 20 Pallisaden. — Zum Holzfällen werden, damit die Arbeit ohne Unterbrechung fortgeht, Abtheilungen von 4 Mann

angestellt, von denen 2 und 2 zusammen arbeiten. 2 Mann fällen $2\frac{1}{2}$—3 weiche Stämme von 18″ Durchmesser in 1 St.; $\frac{1}{2}$—1 harte Stämme. Stämme von 11—15″ Durchmesser können in 2, stärkere Stämme in 4 Spälter gespalten werden. Von letzteren liefern 8 M. in 1 St. 30 Stück.

Brustpallisaden sind 6—8″ stark, 6—9′ lang und oben senkrecht abgesägt. 4 Mann erzeugen in 1 Stunde 40 St. weiche, 27 harte. 8 Mann spalten 60 St. weiche und 40 harte.

Abstände der Pallisaden von einander $1\frac{1}{2}$—2″. Setzen derselben: 4—8 Mann zum Ausheben des Grabens, 9 Zimmerleute zum Setzen. Nr. 1 hebt längs der Tracirleine ein Gräbchen 3—4′ tief, oben 2—3′, unten 1′ breit aus, dessen äußere Wand senkrecht abgestochen wird. Sind 2 Ruthen gegraben, so kann das Setzen beginnen. Von Nr. 2 tragen 2 Mann zu, 1 setzt, 4 bohren und nageln, 2 füllen den Graben und stämpfeln. Zuerst an den Endpunkten der Linie Pallisaden aufgestellt, in vorgeschriebener Höhe eine Leine angespannt, Pallisaden gesetzt; wenn 5 stehen, diese im Graben durch eine angenagelte Latte verbunden, der Graben festgedammt, endlich 5—6′ vom Boden an der innern Seite eine zweite Latte angenagelt. Sind die Pallisaden nahe, so setzt eine Abtheilung in 1 Stunde 25 St. einfache und 18 Doppelpallisaden.

Doppelpallisaden zur Vertheidigung. Spitzpallisaden 7′ hoch, 3″ Zwischenraum, Brustpallisaden 4′. Statt dieser, wenn jene ohne Zwischenraum stehen, Schießscharten mit 2′ Abstand,

aussen 6″, innen 3″ hoch und breit. In der Ebene ist vorwärts ein Graben nöthig, dessen Erde steil gegen die Pallisaden angeschüttet wird.

Sturmpfähle

5—6″ dick, 8—9′ lang, 8″ zugespitzt, wie Pallisaden erzeugt, und um 1/3 schneller fertig; sie dienen schief gestellt, zur Erschwerung des Ersteigens der Böschungen. — Zuerst in der Linie, der Boden nach der Neigung ausgehoben, am Rand der Böschung eine Unterlagsschwelle gelegt, auf diese alle 25—30′ Richtungspfähle genagelt, Leine über die Spitzen ausgespannt, die andern Pfähle mit 2—3″ Abstand senkrecht aufgenagelt, ihre Spitzen nach der Leine gerichtet, über die hintern Enden Latten genagelt, die Erde aufgeschüttet und gedammt.

Sturmpfähle sollen 6′ über die Böschung vorragen, 4′ wenigstens im Boden stecken, und 3′ hohe Erde über sich haben. Neigung zwischen 17—45° mit Horizont. Im ausspringenden Winkel fächerartig, im einspringenden verloren gestellt.

Eine Abtheilung setzt in 1 St. 20 Stück.

Spanische Reiter.

Meist zum Verschließen der Eingänge.

6′ hoch, 8—12′ lang, die Federn 1′ von einander, 3—4″ stark, 8½′ lang in 4 oder 6 durchlaufenden Reihen.

Vier Zimmerleute fertigen in 10 Arbeitsstunden einen 12schuhigen spanischen Reiter.

Arbeitszeug: 1 Säge, 1 Schrotsäge, 4 Aexte,

4 Stemmeisen, 12—18 Klammern, Maaßstab und Schnur.

Barrieren.

6′ breit, 6′ hoch, 2 Pfosten, 2 Riegel, 1 Strebeband, 6 Pallisaden von 4—6″ im Gevierte; 2 eiserne Hespen, 2 Thorsäulen (3′ in der Erde) mit Schwelle (beide 1′ im Quadrat), Thüre nach Innen. Spanische Reiter.

Pfählchen.

2½—3½′ lang, 1½″ stark, oben zugespitzt, so dicht und breit eingeschlagen, daß man sie nicht überspringen und keinen Fuß dazwischen setzen kann; deßhalb 4—5 auf einen □′ und in ungleicher Höhe.

8 Mann fertigen in 10 Std. 1000 Pfähle von 1600 Pfd. Gewicht aus leicht spaltigem Holze; aus 1 Klafter Scheiterholz gewinnt man 800 St., 4 Mann schlagen ein und spitzen 100 Pfähle in 1 Stunde zu.

Handwerkzeug: 1 Schlägel, 1 Beil und 2 Schneidmesser. Sie werden erst zugespitzt, wenn sie eingeschlagen sind.

Eggen.

Dicht neben einander in 2—3 Reihen, fest unter sich und mit dem Boden verbunden, für jede Egge 6 Hackenpflöcke.

Bretter mit 6″ langen Nägeln, und wie jene befestigt. 4 Mann fertigen stündlich 60 □′, wozu 300 Nägel nöthig.

Verhaue.

An Wäldern kommt der natürliche Verhau zur Anwendung, wo alle Bäume mit der Krone gegen Feind und über einander gestürzt werden.

Die Stöcke bleiben 2—3′ hoch und die Bäume müssen an ihnen hängen bleiben.

Wo möglich haut man die kleinern Zweige ab, und spitzt die größern zu.

Breite des Verhaues 15—20 Schr. und so dicht, daß kein Mann durchkommen kann.

Schleppverhau. 15—20 Schichten kreuzweis übereinander gelegte kleinere Bäume, mit einander verflochten, und mit Pflöcken gut in die Erde befestigt. Höhe 2—$2^1/_2$′.

Zwei Pferde ziehen 1 Baum, 4 Mann fällen und befestigen 35—40 Bäume in 1 Tag, wenn die Bäume klein sind.

Fladderminen

liegen 5—10′ tief, 8—10 Schr. vor dem Graben; der Brunnen wird $2^1/_2$′ im Quadrat ausgeschachtet, und unten seitwärts noch die Kammer für den Pulverkasten nach der Größe desselben. Dieser richtet sich nach der Ladung und diese nach der kürzesten Widerstandslinie. Ist diese 5′, so beträgt die Ladung 12 Pfd.; bei 6′ — 20 Pfd.; bei 7′ — 34 Pfd.; bei 8′ — 50 Pfd. und bei 10′ — 100 Pfd. Die Zündwurst hat $^1/_2$—1″ Diameter, und ist in einer Leitrinne von 2—3″ im Lichten, aus Brettern zusammengesetzt, 2—3′ in die Erde eingegraben. Die Zündung muß

erfolgen, wenn der Feind am dichtesten über derselben ist.

Steinminen.

Der konische Trichter 5′ tief, oben 12′, unten $2^1/_2$′ weit. Neigung der Axe gegen die feindliche Seite 45°. Anlage der Wände $^1/_3$, die rückwärtige vorhängend und bekleidet. Pulverkasten würfelförmig, mit 30—50 ℔ geladen; darüber senkrecht zur Axe ein 6″ starker, 2—3 □′ großer Deckel, und darüber 3—5pfündige Steine, (1 c′ auf 1 ℔ Pulver), die mit Erde bedeckt werden. Wurfweite bis 200′.

§. 26. Hohlbauten.

Blockhäuser.

Im Lichten 20′ breit, 6′ hoch, Balken von der Länge der Seitenwände, 3′ von den Enden, bis zur Hälfte der Dicke ein Ausschnitt. 4 Balken ins Quadrat und mit den Ausschnitten ineinander gelegt, und so sind sie aufzuschichten bis zur Höhe von 6′. Die Balken der Schränkwände an den Enden 3′ vorstehend; 5 Balken geben hier 7′. Zwischen dem dritten und vierten Balken horizontale Schießscharten, außen 4″ breit, 19″ lang, innen 1′ breit, 2′ lang; das Innere ist 4′ tief auszugraben; 2′ breites Banket. Die Fugen der Balken werden mit Moos verstopft. Zur Deckung gegen Wurffeuer kommt auf die Deckbalken eine Lage von fettem Lehm, in der Mitte 1′ hoch. Auf dem Lehm $1^1/_2$′ Mist, dann 1′ Erde. Nach Umständen: die Erdverstärkung an den Schränkwänden

8—12′ und gleich der Schartenhöhe. Graben 12—14′ breit, 8′ tief, spitz und palladisirt. Seiten- und Schränkbalken auf 2, Deckbalken auf 3 Seiten behauen. Eingang 3—4′ breit. Thüre nach Innen zu öffnen.

Taschenmunitions-Magazine.

Für Infanteriepatronen genügt es, in einer Traverse oder in der Brustwehre an der dem Angriffe abgewandten Seite einen 3—4′ langen Zweig von holländischen Rahmen abzutreiben, oder einen Kasten in die Böschungsfläche so einzugraben, daß sein Deckel als verschließbare Thüre dient. — Man kann einen Patronenkasten dazu benützen; dessen Deckel erhält lederne Bänder zum Auf- und Zumachen, der Kasten aussen angenagelte Querleisten wegen des Erddruckes. So wenig gesicherte Aufbewahrungen werden besonders bewacht.

§. 27. Flüchtige Befestigungen.*)

Gräben auf Abhängen. In der als Brustwehre dienenden Böschung schneidet man einen Auftritt ein, oder hebt nöthigen Falles den Graben tiefer aus, und wirft die Erde glacisförmig auf. Auf ziemlich ebenem Boden kann auch ein Graben vorgelegt werden.

Hecken auf Hängen benützt man als äussere Verkleidung der Brustwehre, indem man sie auf 4′ Höhe abschneidet, dahinter einen oft bis 8′

*) Wasserthal, sieh S. 48. Oettinger ꝛc. Handbuch des Pionierdienstes. Glogau 1838 u. Dwyer Feldtaschenbuch für K. K. Offiziere. Bozen 1850 ꝛc.

breiten Graben aushebt, und die Erde 4′ hoch und dick aufwirft. Der Graben steht gewöhnlich um die Breite der Fußbank von der Brustwehre ab.

Auf ebenem Boden hebt man bei einer 6′ hohen Hecke den Graben vor derselben, bei einer niedereren auch noch einen zweiten hinter derselben aus.

Bretterzäune werden als innere Bekleidung einer Brustwehre mit vorliegendem Graben benützt. Starke Pfostenzäune können auch blos mit Auftritten oder Schußspalten versehen werden.

Mauern unter 4′ Höhe erhalten rückwärts einen entsprechenden Graben auf Anschlagshöhe, höhere dagegen Fußbänke aus Tischen, Bänken, Fässern 2c.

Zieht die Mauer auf keinem Hange, welcher den vorliegenden Graben durch seine Böschung ersetzt, so wird auch ein solcher ausgehoben, wie bei den vorigen Terraingegenständen.

Gegen Geschützfeuer verstärkt man Mauern mit Erde wie die Zäune.

Wälder verstärkt man durch einen natürlichen gegen 50′ breiten Verhau am Saume.

Defileen. Zur Sicherung eines Rückzuges werden die Schanzen vorwärts gelegt, Hindernißmittel bereit gehalten, um sie nach vollführtem Rückzuge anzubringen.

Um den feindlichen Durchgang zu erschweren, werden Hindernisse hinein-, Schanzen dahinter gelegt, welche es der Länge nach bestreichen.

An Gewässern werden zu diesem Behufe Brücken, Furthen zerstört, die Fahrzeuge wegge-

nommen, Inseln verschanzt, jenseitige Flußeinmündungen beobachtet ꝛc.

Einzelne Häuser. Alle Hausthüren und Fenster verrammeln; im untern Stocke schließt man Thüren und Läden fest, stemmt starke hölzerne Querriegel dahinter, hält diese durch Löcher in den Pfosten oder durch Klammern fest, schlägt an den Thürangeln gegen das Ausheben Nägel ein. Nach Innen rammt man Balken, Stämme ꝛc. an die Thore ein, oder stellt gefüllte Fässer, Kästen ꝛc. auf. Fehlen Laden und Thore, so schließt man die Oeffnungen mit Bohlen ꝛc. Besondere Vorsicht bedürfen Thüren und Läden, welche sich nach auswärts öffnen.

Diese verschlossenen Fenster ꝛc. erhalten dreieckige Schußlöcher von 4″ Seite. Wo man in den Pfeilern Scharten anbringen kann, müssen sie 7′ über den Boden kommen. In den obern Etagen genügt an den Fenstern wohl auch eine 4′ hohe Holzverspreizung, über welche weggeschossen wird. Verrammelungs-Materiale liefern Dachstühle, Fußböden ꝛc.

Alle Kelleröffnungen sind zu verstopfen, damit kein Pulver hineingeworfen werde ꝛc.

Man wähle im Erdgeschoß den stärksten Theil als Reduit, und leite die Vertheidigung so ein, daß die bestehenden und zu eröffnenden Communicationen gedeckt sind.

Der Fußboden der obern Etagen wird zunächst den untern Thüren auf 3—4 □′ geöffnet, um hinabschießen zu können.

Die Treppen werden abgebrochen, und mit

Leitern vom Reduit aus eine Verbindung nach oben hergestellt.

In den obern Stockwerken sind Steine, Holzstücke ꝛc. anzuhäufen.

Die Verbindung im Innern und die successive Vertheidigung der Stöcke und Gemächer ist gründlich einzurichten.

Vor Thoren auf Balkonen ist sowohl Seitenvertheidigung, als Bestreichung nach unten einzurichten, was an Fenstern durch Hinausschieben von Balken ꝛc. geschieht.

Wasser wird in allen Etagen und unter dem Dache vertheilt, Spritzen und Schöpfgefäße werden bereit gehalten, Löschmannschaft bestimmt, auf den Böden Erde und Mist verbreitet.

Um das Haus kann ein etwa 6′ tiefer Graben gezogen, und die Erde gegen die Mauer aufgeworfen werden.

Besatzung: zu ebener Erde auf 4′, im ersten Stock auf 6′, im zweiten auf 8′ einen Mann; $^2/_5$ Reserve.

Kirchen dienen ihren Umfassungsmauern als Reduits, erstere sind ähnlich wie Häuser, letztere wie Mauern einzurichten.

Dörfer. Sperrung der feindlichen Zugänge. Häuser und Mauern ꝛc. des Umfanges befestigen, besonders an den Hauptzugängen. Ein Reduit befestigen, das die Rückzugslinie bestreicht. Hinreichende Communicationen im Innern. Entfernen der den Feind deckenden vorliegenden Gegenstände im wirksamsten Schußbereiche. Löschanstalten.

IV. Communicationen.*)

§. 28. Wege.

Flüchtige Ausbesserung.

Vor bloßer Erdanwendung hüte man sich, Faschinen sind besser als loses Strauch, noch besser Knüttelbau.

Ausgefahrene, aufgeweichte Stellen. Nach abgeleitetem Wasser legt man quer über Lagen von Stroh- und Schilfbünden, Reisig, Bretter, Faschinen ꝛc., die mit Kies und Sand überdeckt werden.

Größere Löcher füllt man mit Steinen oder Strauch, und bedeckt sie dann mit 1′ hoher Anschüttung von Kiessand und Erde ꝛc., die festgestampft wird.

Bei nasser Witterung werden tiefe Stellen mit Steinen oder Holz gefüllt, und mit 1/2′ Kies oder Rasen bedeckt; muß man Erde nehmen, so wird sie nur 3″ hoch gelegt.

Versumpfte Stellen. Auf Faschinen, Balken, Thorflügel ꝛc. kommt quer über den Weg gestreckt Langstroh oder Dünger.

Prügelweg: Man legt in Abständen von 2—4′ starke Baumstämme der Wegrichtung nach, und quer darüber dünnere Stämme mit den Zopf- und Stammenden wechselnd. Zu ihrer Befestigung werden auf beiden Enden der Länge nach

---

*) Dziobek Taschenbuch für den preuß. Ingenieur. Glogau 1838, Oettinger Pionierdienst, Wasserthal Pionierdienst ꝛc.

Bohlen gelegt und Hakenpflöcke angebracht. Endlich wird Schotter und Erde aufgeschüttet.

Trockene Graben von nicht zu großer Breite und Tiefe werden auf beiden Seiten abgestochen, so daß die Rampen 6fache Anlage erhalten; die Vertiefung kann mit wechselnden Strauch- und Erdlagen gedämmt und die letzte Strauchlage mit 1/2′ Kies bedeckt werden.

Steile Strecken. Man gräbt die höchste Stelle ab und dämmt die tiefste auf. Bei langen Strecken sind Rasten nöthig.

Colonnenwege S. 594. Straßenbreite, Geleise, Steigungen ꝛc. sieh S. 534.

Zerstörung.

Um den Feind aufzuhalten muß das Verderben eines Weges an solchen Stellen geschehen, die in der Nähe keinen andern Durchgang gewähren.

Abgraben der Straßen bei ungangbaren Seitenterrain. Man zieht Gräben von 9′ Tiefe und bis 30′ Breite, wird jedoch den ausgehobenen Boden bei Seite schaffen. Solche Durchstiche eignen sich vorzüglich für Dammstraßen, wo sie dann die nassen Strecken verbinden können.

Verhaue. Im Walde kommt der natürliche Verhau (S. 72) zur Anwendung. Zur Vermehrung der Schwierigkeiten dienen vorzüglich breite Gräben unter dem Verhaue. In Hohlwegen läßt man den Verhau auch an den Hängen hinaufziehen.

In Gebirge sieh S. 791 ꝛc. Man wählt Wegstellen in waldigen Bergsenkungen, steile Schluchten ꝛc.

§. 29. Brücken.

Messen von Flußbreiten, Tiefe und Geschwindigkeit Seite. 868, Tragvermögen des Holzes S. 870, einfache Brücken S. 596, Anwendung der Brückenarten S. 607, Uebergang S. 709.

Brückendecken [1]).

Die Breite der Brückensteige ist 1 — 3; der Laufbrücken für Infanterie in Reihen gangbar 9′, für Marsch-Colonnen 14 — 16′.

Die Streckbalken. In Laufbrücken können 4 Balken von quadratischem Querschnitte und beliebiger Holzart ohne Gefahr frei liegen: 9′ incl. bei 3″ Stärke, 12′ bei 4″, 17′ bei 5″, 22′ bei 6″, 27′ bei 7″, 32′ bei 8″, 37′ bei 9″, 41′ bei 10″, 46′ bei 11″, 51′ bei 12″, 56′ bei 13″, 60′ bei 14″.

Das Festigkeitsmaß für den Querschnitt sämmtlicher 4 Balken (für 1 Balken = der Höhe in Zollen zum Quadrat erhoben, multiplizirt mit der Breite in Zollen) ergibt sich hieraus: bei 9′ Spannung auf 108, bei 12 Fuß 256, 17 F. 500, 22 F. 864, 27 F. 1372, 32 F. 2048, 37 F. 2916, 41 F. 4000, 46 F. 5324, 51 F. 6912, 56 F. 8788, 60 F. 11976.

Bei Balken von bestimmten Querschnitte findet man die Anzahl der nöthigen Balken, indem man das Quadrat der Höhe mit der Breite multiplizirt und mit dem erhaltenen Produkt in jene der vorstehenden Zahlen dividirt, welche neben der

1) Oettinger, Haillot, Wasserthal, Baur.

entsprechenden Spannung steht. Bei Rundholz erhebt man den in Zollen ausgedrückten mittleren Diameter zum Cubus, nimmt $^7/_{10}$ davon, und verfährt mit diesem Produkte wie oben.

Für Bock- und ähnliche Brücken eignen sich große Spannungen weniger als für Pfahlbrücken, für diese weniger als für Uferbrücken. Auch schwimmende Brücken gestatten große Spannungen.

Die Schwankungen einer Brücke wachsen mit der Zahl der Balken rc. Bei schmalen Unterlagen müssen die Streckbalken 6″ übergreifen. Die Streckbalken müssen auch untereinander befestigt werden, wozu Spitzklammern, Schnürleinen rc. dienen.

Die Rödelbalken gewöhnlich 5—6″ stark, liegen über den Ortbalken, an diesen befestiget; im Nothfalle ersetzen sie Stangen, Bretter und Taue.

Die Belagdielen. Ihre Stärke hängt von dem Abstande der Streckbalken ab: Bei einer Entfernung der Balken im Lichten von 2′ 8″ ist die Dielenstärke 1″, bei 3′ 4″ — $1^1/_4$″, bei 4′ — $1^1/_2$″, bei $5^1/_5$′, — 2″, 7′ 8″ — 3″, wenn unterm Geleise Streckbalken liegen. Wo die Rödelbalken an die Streckbalken befestigt werden, da erhält jede der beiden aneinander stoßenden Belagdielen einen Ausschnitt von 1″ Breite, vom Kopf der Bohle bis 2″ über die innere Kante des Ortstreckbalkens. Fehlende Dielen ersetzen: Thüren, selbst Faschinen bei nahe gelegten Streckbalken und beschütteter Brückenbahn.

Geländer: Man schlägt von 12 zu 12′ Stangen in den Grund, und verbindet sie $3^1/_2$′

über der Brückendecke mit Leinen, was allerdings nicht solid ist.

Die Köpfe der auf dem Lande liegenden Balken legt man auf eine 2—3″ige Diele, Landschwelle, stößt sie an einen Balken, Stoßbalken, der um die Belag-Stärke über die Oberfläche der Streckbalken vorsteht (dann mit diesen befestigt wird), und sichert sie vor Stößen des Fuhrwerkes. Bei flüchtigen Bauten ersetzen Faschinen den Landstoß, doch das Ufer muß fest sein.

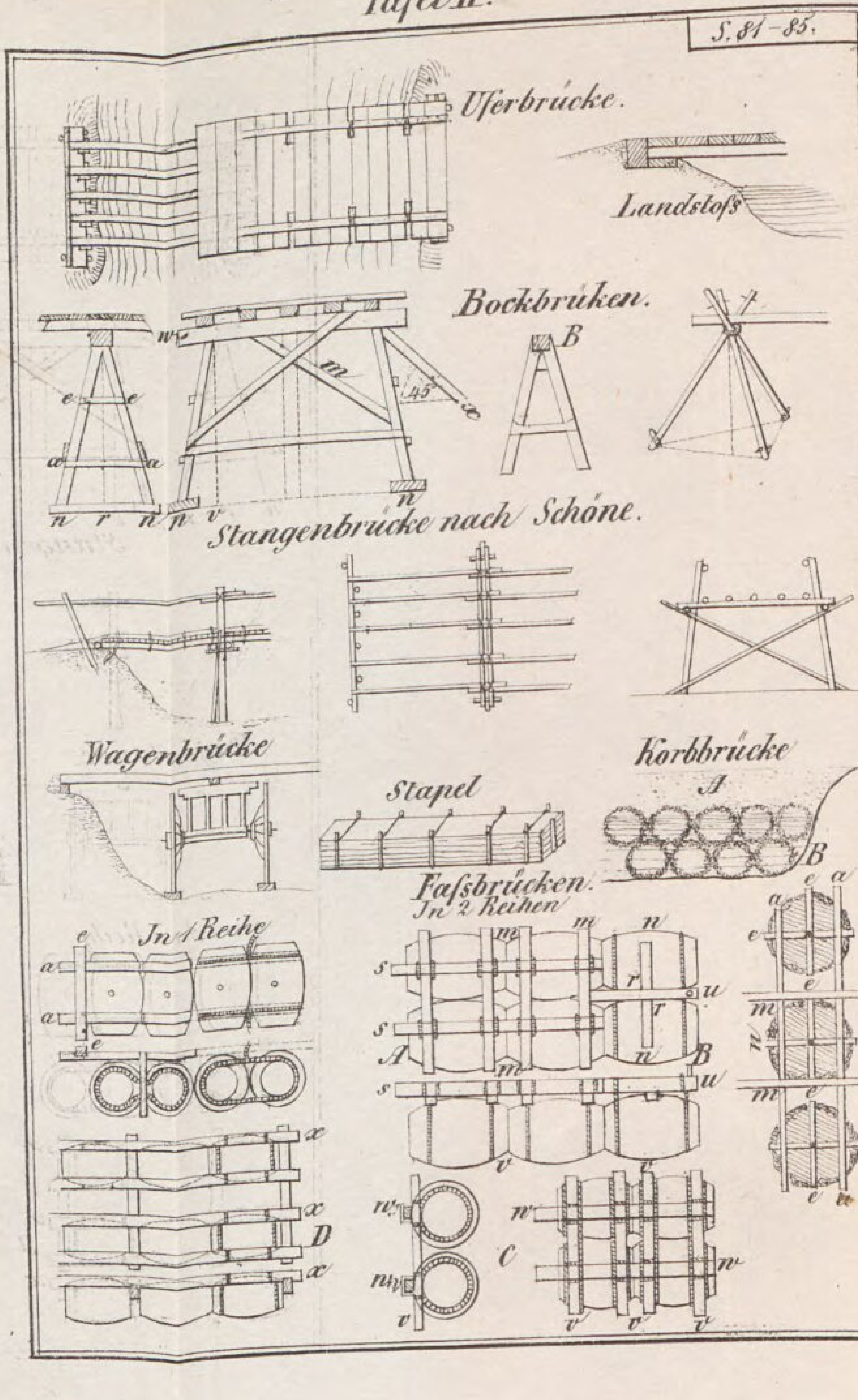
Hohe Ufer erhalten Rampen von 6facher Anlage; sehr hohe solche, erhalten schräge Richtung.

Brückenarten.

Stege aus Leitern, die an ihren Enden übergreifend mittelst verschnürter Prügel verbunden, und der Länge nach mit Brettern belegt werden. Man stützt sie auch mit Stangen und Balken.

Schwimmende Stege sind bei 3—4′ Stromgeschwindigkeit anwendbar. 2 Balken mit 2′ Abstand, und darüber Querriegel von 5—6″ Stärke mit 2—3′ Abstand werden verbunden; reicht diese Länge nicht, so werden mehrere solche Brückenglieder (mit übergreifenden Balken) verbunden. Dann schwenkt man den längs dem Ufer erbauten Steg an's jenseitige Ufer, befestigt die Enden, und belegt die Riegel mit Brettern. Wenigstens 1 Geländer.

Balkenbrücken bei höchstens 30′ Breite. 3 Balken von 5″ Breite, 7″ Höhe, bei 16′ Spannung, tragen Feldgeschütze, wenn sie in der Geleise-Breite liegen.


S. 81–85.
Uferbrücke.
Landstoſs
Bockbrüken.
Stangenbrücke nach Schöne.
Wagenbrücke
Korbbrücke
Stapel
Faſsbrücken.
Jn 2 Reihen
Jn 1 Reihe

Verschiedene Details über Stege u. Balken- oder Uferbrücken sieh S. 596, 598 u. 666.

Bockbrücken. Spannung 12—15'. Böcke: Der Holm, zur Aufnahme der Zapfen der Füße recht-wink. durchlocht (od. wie B), ist 8—12" breit, 6—9" hoch. Die 4 Beine 6' hoch 4" stark, 12' h. 6", 20' h. 10" stark ꝛc.; Ausladung nv = 1/8, nr = 1/4 Bockhöhe; die Zapfen 2—3" br., 3—5" lg; sw = 10—18". Böcke von 6' Höhe erhalten einen 3" starken Riegel a eingeschnitten u. angenagelt, bei 12' H. deren zwei a u. e, auch angeblattete Schwerter m. Bei weichem Grunde werden Fußbohlen n aufgenagelt, bei starkem Strome auch Streben x eingeschlagen, immer neben einem Bocke. Setzen der Böcke: bis 3 1/2 Wassertiefe aus freier Hand, dann wie S. 601. Anwendung im Kriege 608. — Stangenbrücke nach Schöne sieh Figur.

Wagenbrücken. Wagen-Höhe 2' mehr als Wassertiefe, für Reiterei ꝛc. nur schwere Güterwagen. Zusammenradeln der Leitern mit Stricken, zwischen die man (statt Schwellen mit Ständern u. Holm über die Achsen zu legen) auch Scheitholz ladet. Sperren der Räder, die bei weichem Grunde Fußbohlen erhalten. Jeder Streckbalken ruht auf beiden Leiterbäumen der betreffenden Wagen.

Stapelbrücken. Zu 1 Stapel: 8—9 Pfähle, Leinen, Lattenstücke zum Ausgleichen bei unebenem Grunde. Anklammern der Streckbalken.

Korbbrücken. A. Man legt (S. 610) starke Körbe parallel zum Stromstriche in 1 od. 2 Lagen u. in der ganzen Brücken-Breite, so daß das Wasser durchfließt, gleicht die Unebenheiten der Oberfläche

mit Strauch aus und führt eine Erdschichte darüber oder legt auf Unterlagen die Streckbalken 2c. B. Man stellt 6—7′ hohe Körbe von 3—4′ Durchm. zu 3 in Reihen, schlägt in die Mitte jeden Korbes 1 oben mit einem Zapfen versehenen Pfahl, füllt jenen mit Erde und Stein und legt ein 1/2′ starkes Balkenkreuz e auf, das für obigen Zapfen ein Loch hat. Zuerst wird der Mittelkorb n gesetzt, dann die äußern Körbe mit einem der Brückenbreite entsprechenden Abstand. Die Streckbalken m liegen auf den 2″ eingelassenen Lagerbalken a. Anwendung S. 160, zeitraubend.

Pfahlbrücken sieh Seite 610.

Hängende Brücken aus Seilwerk S. 611.

Faßbrücken bis 6′ Flußgeschwindigkeit. Die Fässer sollen gleichartig und stark sein und wenn sie lang leer stunden, mit Wasser gefüllt und untergetaucht werden; größere sind kleineren vorzuziehen. Hülle einer Tonne ist fast so schwer als ein Wasserkörper von demselben Inhalt, daher ihr Tragvermögen gleich dem Gewichte der Wassermasse, die sie faßt. Es sei D, d Durchm. am Spund und Boden, l lichte Faßlänge, t Tragvermögen, x Fässer-Zahl, so ist der Inhalt J eines Fasses $= 3{,}14 . l \left(\frac{D+2d}{6}\right)^2$ und $t = J \times$ Gewicht eines der Maßeinheit gleichen Wasservolumens, wofür, damit das Faß nicht ganz getaucht wird, um 1/5 weniger anzunehmen ist. Für 1 Floß ist t in ℔ $= 44 \times x . J$ Cub.-Fuß. Bei geeichten Fässern: Ist der Inhalt z. B. in pr. Quarten gegeben, so ist derselbe in preuß. c′ = n Quart getheilt durch 27; Wasserthal rechnet für 1 Faß so viel mal 90 ℔ Tragvermögen, als es Wien. Eimer

hält[1]). — Faßflöße: Länge wenigstens 18′; für jedes Floß ziemlich gleiche Fässer. In 1 Reihe: Man koppelt je 2 Fässer mit Leinen u. bindet sie an die unten bogenförmig ausgeschnittenen 1/2′ starken Unterzüge a; Querriegel e ist in der Mitte zur Befestigung des Ankertaues abgerundet. In 2 Reihen: A. Man bindet 2 unten ausgeschnittene Querhölzer m sammt den Unterzügen s an die Kuppelleinen. B. Anstatt 2 Hölzer m nur eines n, mit starken in die Spundlöcher reichenden Nägeln; Unterzug r an die Kuppelleine gebunden; u Dockenstock zum Ankertaue. C. Um Fässer leicht auszuwechseln: 2 Querhölzer v über jedes von 2 Fässern durch besondere Leinen und Unterzüge w auf v gebunden. D. Die Tonnen unter 1 Rahmen (4 Unterzüge x und etliche Riegel) befestigt und die einzelnen Reihen zur Erhöhung der Stabilität unter sich etwas entfernt. In 3 Reihen wie in 2 nur: 3 Unterzüge und bei D ins Mittelfeld noch 1 Tonnenreihe. — Zusammensetzen: an flachen Uferstellen; sind etliche Fässer eingebaut, so schiebt man das Vordertheil ins Wasser und setzt dieses Ausstoßen mit dem Einbau neuer Fässer fort. Die Flöße werden an den Vorder- und Hintertheilen durch (an die Unterzüge gelegte) Spanntaue verbunden; sind sie aus ungleichen Fässern, so rangirt man sie so, daß die Brücke nach der Längenrichtung keine Wellen mache. Anwendung S. 583 u. 612. Verankerung S. 604.

Floßbrücken. Ueber den Bau eines Floßes sieh S. 584. Geringste Länge und Breite 40′ und 8′.

1) Eine bayer. Maß (= 0,043 c′) Brunnenwasser 1 ℔ 28 Loth.

Brückenfloß A: 13 Stämme, 48′ lang, i. d. M. 1′ stark: a Geleisstange 5″ig; s 8″ hinter dem Schwerpunkte bezeichnet u. von ss gleich weit Querhölzer b so befestigt, daß der Belag 10″ übergreift; 3 Unterzüge c festgeklammert, 8″ br., 10″ hoch; d Dockenstock zum Stromankertau, bei u zum Windankertau u. Steuerruder; e Brett gegen das Einklemmen des St.-Taues. — Floß B (Stämme unter 40′) aus 2 Halbflößen: 11 Stämme, 34′ lang, 11″ stark: die 2. Hälfte der Stämme an Floß a durch Klammern oder aufgenagelte Bohlenstücke befestigt, Zopfenden durch n verbunden. Hölzer b wie oben, m aber 8″ ober- u. unterhalb der Schwerpunkte der Halbflöße. Tragvermögen von A (nahe = B) nach S. 871: Wenn c = 20 ℔ ist und 13,8 c′ für die Querhölzer zum Inhalt der Bäume kommt, so hat A nahe = 120 Ztr.; für c + (c : 4) würde A 95 Ztr. T. haben, u. mit 120 in Colonnen-, mit 95 in Laufbrücken genügen. Ueberfahr-Flöße (S. 584) brauchen mehr Tragverm. und wäre S. 585 von 18000 noch das Belagdielen-Gewicht abzuziehen, um die größte zulässige Belastung zu erhalten. — Nach beendigtem Landstoße wird die 1. Balkenstreckung mit den vorderen Enden auf die Unterzüge des 1. Floßes gelegt, das mit Hülfe der Streckbalken absetzt und mittels der Spann- u. Ankertaue an seine Stelle gelangt, worauf man die Streckbalken festklammert, den Belag beginnt, dann das 2. Floß einbaut. Einfahren der Flöße wo möglich nicht von oben. Bei mehr als 4′ Gschwdgkt werfen die franz. Pontoniers 2 Stromanker für jedes Floß S. 606. Windanker sind wenige od. gar

nicht nöthig, da Floßbrck. kaum über den Wasserspiegel treten. Schrick bis 9′ Tiefe anwendbar: ½′ dicker Pfahl a, der durch eine Oeffnung im Floß in den Grund gestoßen, sich an Querhölzer stützt; auf 12′ Floßbreite vorn und hinten 1 Schrick. — Einfache Floßbrücke S. 603; Anwendung 606. 611.

Schiffbrücken. Geeignete Schiffe S. 584. Lästigkeit 1 Kahnes = dem Gewichte der Leute, die ihn bis 9″ Bordhöhe einsenken. Nöthige Tragkraft der Schiffe in Ztrn bei:

Abstand i. Licht	Colonbr. Breite				Laufbr. Breite			
	20′	16	12	8	20	16	12	8′
30′	372	343	313	284	259	238	218	198
24	285	259	233	208	186	168	152	136
18	220	197	174	151	133	119	105	91
10	154	133	113	93	86	75	63	52

Unterbau. Bei ungleichen Schiffen: jene in den Thalweg, die dem Strom den wenigsten Widerstand leisten, neben die Landstöße starke, die übrigen Sch. so, daß die Bahn nicht uneben werde. Zu hohe Schiffe erhalten Stein-, Wasser- oder Sand-Belastung oder Einschnitte auf Brückenbreite. Zu niedere Sch.: A. 1—3 Unterzüge e auf 3 angeklammerten Querhölzern a, m Streckbalken. B Bock bei schwachen Borden: Schwelle i liegt nach der Schiffslänge, c Säulen 6″ig, s Streckb. auf dem Holm r. Brückenbahn: mit der Mittellinie über od. (bes. bei kleinen Sch.) etwas hinter den Schwerpunkten der Schiffe. Landschwelle x: so hoch, daß die 1. Streckung horizontal liege, nöthigen Falles: Böcke mit beweglichem Holm in die 1. Sch.; an seichte Stel-

len: Böcke rc. statt Schiffe. Anker *): bei starkem Strome jedes Sch. 1 Strom=A., bei mittlerem jedes 2. od. 3te; Wind=A.: jedes 3. od. 4te, das einen Str.=A. hat; S. 604. Einbau: Von den Schiffen bei D Nr. I an der Leine vor x gezogen, Streckbalken n darauf befestiget, deren Enden n' gehoben und so I' nach I geschoben, die dabei nachgelassenen Taue an n u. n' auf x befestigt, das 1. Feld eingedeckt rc. II an I gebracht und wie I abgesetzt rc., dann III längs der fertigen Brückenfelder an II rc. Die Streckbalken liegen über 3 oder über 4 Borde oder 2 Bockholme, auch üb. 2 Borde gr. Sch., befestigt durch Leinen rc., wozu Latten an die Kipfen, Löcher in die Wände od. Nägel in die Bordleiste kommen. Rödelbalken: ihre Mittel über den Längenachsen der Sch. Anwendung S. 612. Pontonbrücken 613 rc.
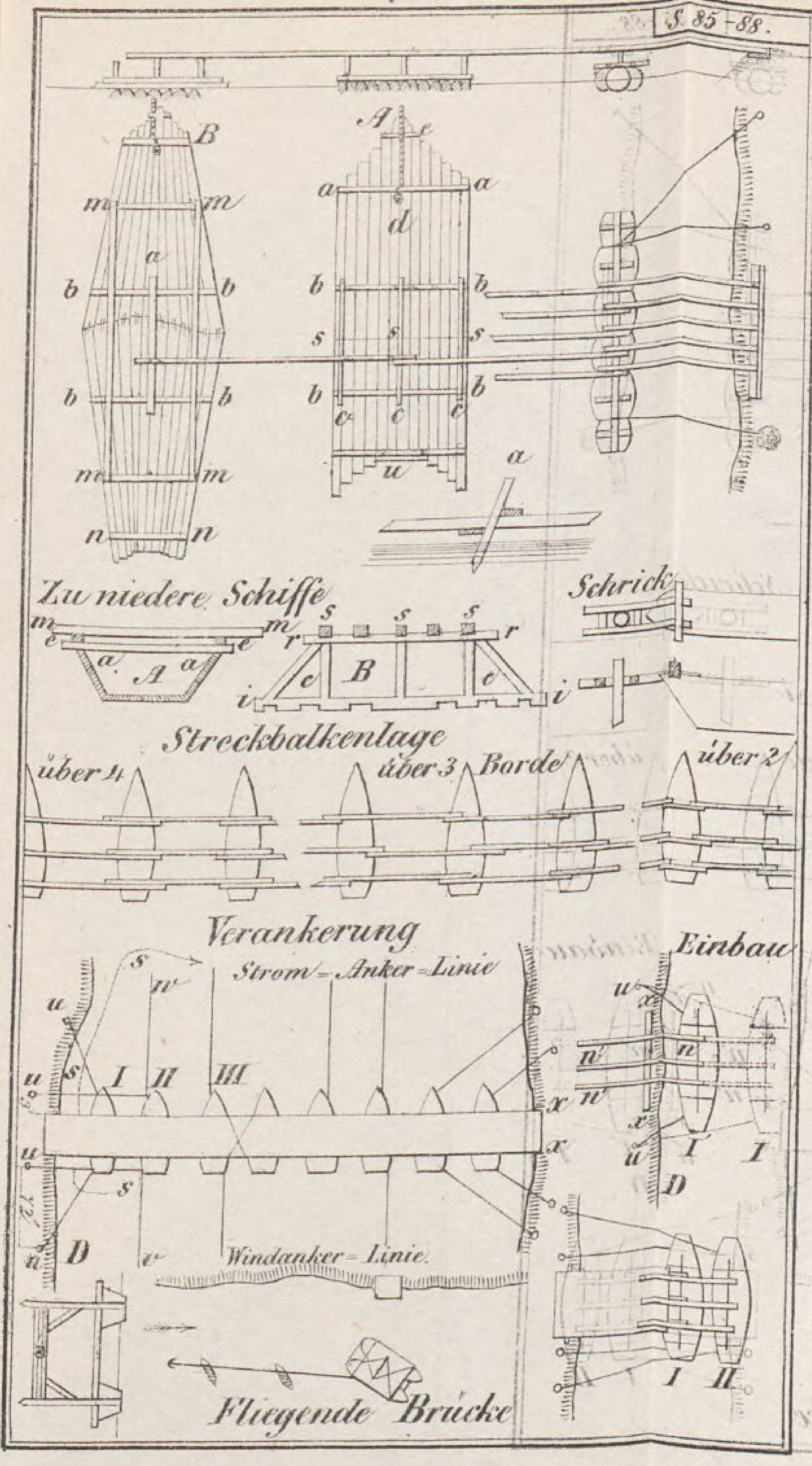
Fliegende Brücke am Giertau: bei jeder Flußbreite u. wenigstens 3' Geschwindigkeit. S. 578. 589. Fähre 578.

Zerstörung der Brücken.

Die Lücke sei wenigstens 60' lang, im Stromstriche od. nahe am diess. Ufer. Den Feind deckende Geländer werden weggeräumt. S. 802. 817.

---

1) Werfen. Ist für Sch. II ein Str.=A. w geworfen, so rinnt das A.=Boot an dessen Tau abwärts, legt sich jens. neben II, gibt das Tauende ab, fährt (od. zieht sich an 1 Anker) wieder stromauf oder geht den Weg s. Das W.=A.=Boot, mittels Leine diess. neben II gezogen, legt das A.=Seil an II, läßt sich nach v hinab rc. und mit der auf der Brücke gehaltenen Leine wieder heraufziehen. Ankertau: mit der Stromrichtung gleich laufend, wird erst angeholt, wenn das Boot 3 Wassertiefen von w ist; schleift w nach, so werden einige Risse gemacht. w ist 10 W=Tiefen von II. Gewicht eis. A. 1—2, Noth=A. um 15 Ztr.


S. 85–88.
Zu niedere Schiffe
Schrick
Streckbalkenlage
über 4
über 3 Borde
über 2
Verankerung
Strom=Anker=Linie
Windanker=Linie.
Einbau
Fliegende Brücke

Steinerne Bogenbrücken zerstört man mit Pulver. Wo möglich zerstört man 1 oder mehrere Pfeiler.

Um einen Bogen zu sprengen macht man auf dem Bogen-Scheitel 1—2 Löcher bis auf die Wölbung, und füllt sie mit 350—400 Pfd. Pulver. Kommt das Pulver unter den Bogen, so bedarf man dessen weniger, es darf aber nie über 3′ vom Gewölb-Scheitel liegen.

Um einen Pfeiler zu sprengen, legt man in dessen Längenachse Minenkammern, die nur um Pfeilerbreite auseinander liegen. Pulvermenge = $\frac{1}{2}$ Pfeilerbreite in Fußen, zum Cubus erhoben, und mit $\frac{11}{6}$ multiplicirt. Für jeden Cub.-Fuß, den obige Rechnung gibt, nimmt man, bei neuem oder alten feuchten Mauerwerk 0,065; bei gewöhnlichem 0,08; bei sehr guten 0,11 und darüber Pfd. zur Ladung jeden Ofens. Nie über 4 Oefen.

Eiserne Brücken: 1 Sack mit 1 Ztr. Pulver zertrümmert ein eisernes Gitterthor von 2″igen Stäben.

Kettenbrücken: Einige Zentner angehängtes Pulver zersprengen die Spannketten.

Hölzerne Brücken mit steinernen Pfeilern. Bei Zerstörung eines Mittelpfeilers sind 2 Spannungen zerstört. Bei 2 Landpfeilern zerstört man den diesseitigen, weil hier die Minenzündung gesicherter ist. 1 Ztr. pro Streckbalken.

Verbrennen: wozu Stroh, Pech 2c. dienen.

Mit Axt und Säge: beschwerlich und zeitraubend. Man zerhaue die Streben, Hängesäulen 2c.

Pfahljochbrücken: Verbrennen, Absägen bis an's Wasser. Man bohrt in jeden Pfahl ein 1,5″ weites, 12″ tiefes Loch, fülle es mit 14—16 Loth Pulver. Abschnellen: ein 1½″iges Tau mit seiner Mitte am Pfahlkopf befestigt, mit einem Ende um einen Baum straff angeholt, während 46 Mann am andern Ende in gleichem Tempo anschnellen.

Schiffbrücken. Verbrennen: Man schwenket wo möglich die Brücke zuvor ans diesseitige Ufer. Versenken: Man löst Rödel- und Streckbalken, haut Löcher in die Schiffe und kappt die Ankertaue.

V. Lagerbauten.

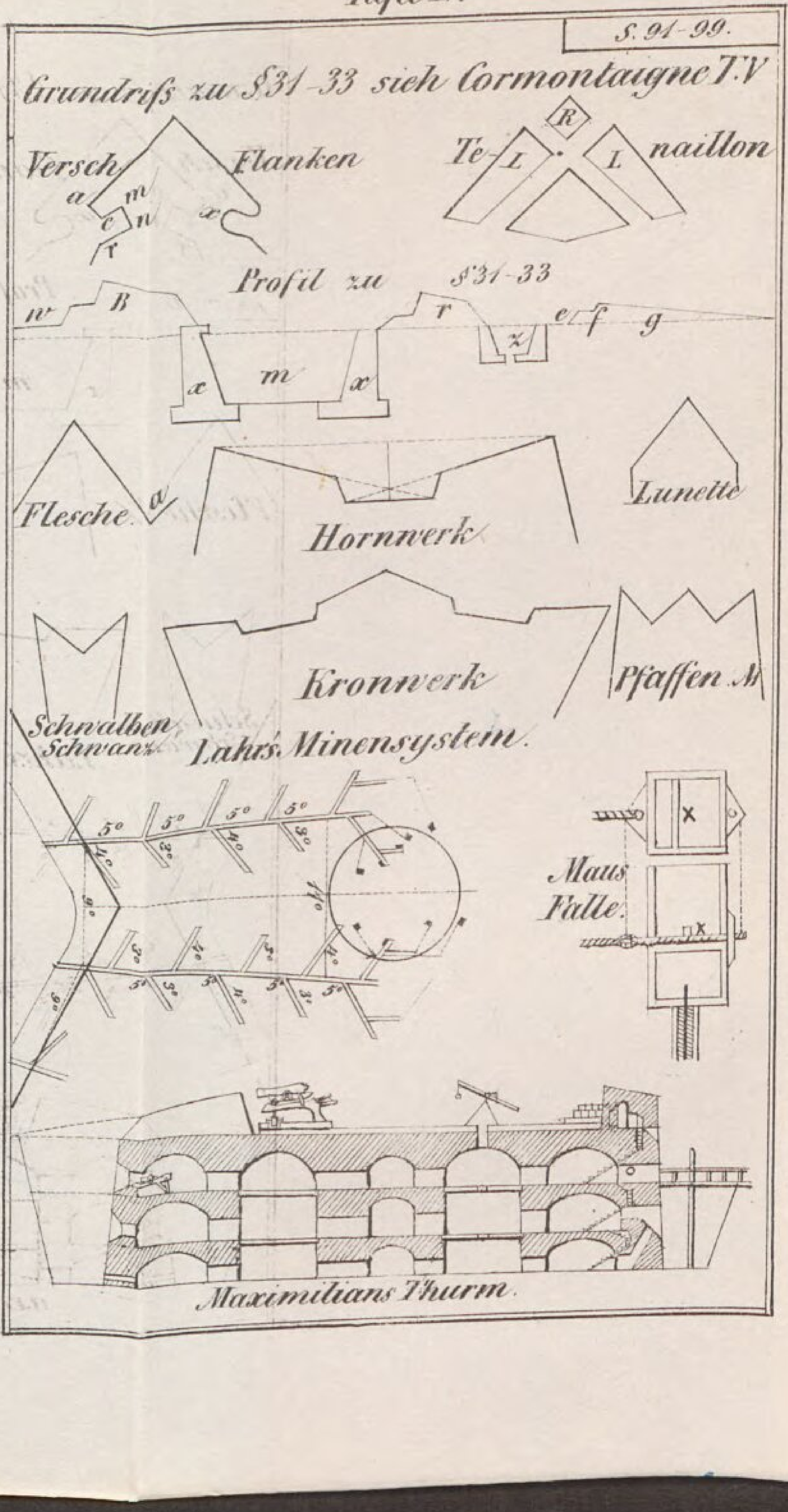
§. 30. Uebersicht derselben.

Die Lagerbauten sind bereits im Felddienste*) ausführlich abgehandelt und durch Zeichnungen erläutert, weßhalb sie hier lediglich des Zusammenhanges halber namhaft gemacht werden. Zur leichteren Auffuchung folgen zugleich die Seitenzahlen.

Lagerplatz, Eigenschaften desselben 190.
Lagerform, Abstecken, Raumverhältnisse 194—196.
Infanterie 219. 224. Cavalerie 219. 224.
Artillerie 221. 225.
Zeltenbau 196. Hüttenbau 203. 214.

---

*) Der Felddienst. 3. Heft: Dienst des Offiziers. 2. Auflage. München, Chr. Kaiser 1851.


§. 91-99.
Grundriß zu §31-33 sieh Cormontaigne T.V
Versch
Flanken
Te-
naillon
Profil zu
§31-33
Flesche.
Hornwerk
Lunette
Kronwerk
Pfaffen M
Schwalben
Schwanz
Lahrs Minensystem.
Maus
Falle.
Maximilians Thurm.

Trinkanstalten 208. Kochheerde 218. Gewehrschrägen 215. Arbeitsplätze 218. Feldställe 215. Latrinen 218.

VI. Festungen.*)

§. 31. Der Hauptwall.

Die nächste Umfassung des befestigten Platzes besteht in einer hohen und breiten Erdaufschüttung, dem Hauptwalle, dessen Form je nach dem angenommenen System und Terrain mit mehr oder weniger Regelmäßigkeit dem Bastionär-, Tenaillen- oder Polygonalsystem angehört.

Der Hauptwall besteht in dem beigegebenen Grundrisse aus bastionirten Fronten; z. B. is, diese aus den Facen in und sw, Flanken nu, vw, und der Courtine uv.

Das Bollwerk oder Bastion wird aus 2 Facen und 2 Flanken gebildet, z. B. a c i n u, und ist voll, wenn es im ganzen Innern einen Wall, hohl, wenn es einen Wallgang hat, der nur so breit ist, daß er den Transport von Geschützen hinter den feuernden gestattet.

Die Flanke mn ist eine zurückgezogene, cm

---

*) Hoyer, Lehrbuch der Kriegsbaukunst. Berlin 1816. Bleßon, Große Befestigungskunst. Berlin 1830. Hackewitz, Handbuch der Fortification — — für das Offiziers-Examen der Inf. u. Cav. 2. Aufl. Berlin 1841 2c.

und rn sind die äußeren und inneren **Brisuren**; das Stück acm heißt Schulterwehre oder **Orillon** d. i. Bollwerksohr, wenn es abgerundet ist. Eine abgerundete zurückgezogene Flanke x heißt tour creuse. Außer diesen gibt es noch eine oder 2 **niedere** vor einer **hohen** Flanke, welche erstere oben bedeckt seyn sollen ꝛc.

Im **Profile** zur bastionirten Fronte zeigt w B den **Hauptwall**, dessen Oberfläche w den **Wallgang** bildet, der 36—42, wenigstens aber 14′ Breite hat und 24—36′ ober der Grabensohle liegt *). Theilweise Erhöhungen desselben, welche hoher Terrainpunkte wegen geschehen, werden öfters **Bonnets** genannt, wie bei der **Brustwehre** B vor dem Wallgange, welche meistens 6—8′ hoch, 18—24′ dick und im ausspringenden Winkel häufig bis 5′ hoch bonnetirt ist.

Der Hauptgraben m wird gewöhnlich nicht über 9 Ruthen breit gemacht, die Gräben der Außenwerke nur 4—5°. Er wird durch niedere Werke ꝛc. bestrichen.

Trockene Gräben sind tief und wenig breit, **nasse** dagegen breit, weniger tief, und sollen 6′ Wasser haben. Auf der Sohle trockener Gräben befindet sich ein schmaler Abzugsgraben, die **Cünette**, 6—12′ breit und 3—6′ tief; sie wird auch in seichten nassen Gräben angewendet. Wo das Terrain Gelegenheit hiezu bietet, werden die

---

1) Das Minimum der Wallhöhe ist 16—18′, wenn der Glaciskamm 7½′ über dem Horizont befindlich ist.

Vortheile nasser und trockener Gräben vermittelst Schleußen vereinigt.

Die Futtermauer x ist an der Escarpe des Hauptgrabens bei 24′ Höhe oben 5, unten 9′ stark, an der Contrescarpe von geringerer Höhe und Stärke. Sie erhält wenigstens an der Escarpe rückwärts Strebepfeiler. Bei freistehenden Futtermauern genügt eine Höhe von 18 – 20′.

Ganze Futtermauern reichen von der Grabensohle bis zur Oberfläche des Wallganges, halbe auf 10 — 12′ Höhe.

Ein Gang von der Brustwehre auf der breiten Berme, welcher durch eine mit Scharten versehene Mauer gedeckt ist, heißt Rundenweg.

Der oben vorspringende Absatz der Futtermauer, der sogenannte Cordon oder Mauerkranz, heißt beim Hauptwalle Magistrale, auf welche Linie der Festungsumriß construirt wird.

Die Contrepente oder **glacis en contrepente**: eine sanfte Böschung der Contrescarpe statt einer Futtermauer, vielmehr die allmählig vom Fuße ansteigende Verbindung der Grabensohle mit dem Glacis, zur Begünstigung großartiger Ausfälle, ist theilweise angewendet, bei großer Besatzung manchmal zweckmäßig.

§. 32. Die Außenwerke.

Die Außenwerke liegen im Hauptgraben innerhalb des bedeckten Weges eee, decken den Hauptwall, umfassen das zunächst vorliegende Terrain, und sollen denselben Widerstand leisten, wie der Hauptwall selbst. Sie werden von diesem

dominirt und eingesehen, und haben keine so breiten Wallgänge.

Das Ravelin r mit seinem Graben z, vor der Courtine gelegen, besteht gewöhnlich aus 2 auf den Schulterpunkt des Bastions oder etliche Ruthen näher gegen die Pünte gerichteten Facen, deckt zunächst die Courtine, mit dem in derselben befindlichen Thor und die Flanken des Bastions. Große Raveline erhalten ein starkes Reduit, und nehmen dem Feinde mit ihrer Eroberung viele Zeit ꝛc.

Die Grabenscheere o vor dem Mittelwalle, bestreicht den Hauptgraben, den innern Raum des Ravelins, und deckt den Durchgang unter der Courtine. Die mit o bezeichnete ist eine einfache, während die verstärkte aus 2 Halbbastions und einen Mittelwall besteht.

Die Fauße-Braye ist ein zur niedern Bestreichung mit dem Hauptwalle gleich laufender niederer Wall. Sie entsteht durch Anschüttung einer Brustwehre auf der breiten Berme zwischen der äußern Brustwehrböschung und der Futtermauer, und führt, wenn sie gesenkt wird, zur halben Futtermauer, oder es wird diese Brustwehre auf den Horizont gelegt und durch einen etwa 18′ breiten Gang vom Fuße des Hauptwalles getrennt. Sie ist demnach entweder eine angehängte, oder um das Ersteigen des Hauptwalles nicht zu erleichtern, durch einen Graben von demselben abgesondert. Sie soll sowohl die Gräben, als den bedeckten Weg mit Geschütz bestreichen.

Die Contregarde besteht aus 2 Facen und

liegt zur Deckung der Futtermauer gewöhnlich vor dem Bastion. Ist der Wallgang bloß auf Vertheidigung mit dem kleinen Gewehre hergestellt, so heißt sie Couvreface. Die Contregarden werden auch vor kleine Raveline gelegt.

Die Lünetten oder Brillen und Tenaillons, häufig vor den Ravelinen, zur Deckung der Facen, sind eigentlich getrennte Theile, Stücke L von Contregarden. Die kleine Flesche **R** zwischen jenen vor dem Ravelin heißt **reduit de lunette.**

Die Envellope ist ein zweiter, zu dessem völliger Deckung um den Hauptwall laufender Wall, welcher nur die zur Aufstellung des Geschützes nöthige Breite hat, und durch Verbindung der Contregarden, welche vor den Bastionen und Ravelinen liegen, oder der Raveline selbst mit den Bastions-Contregarden entsteht.

§. 33. Der bedeckte Weg.

Der bedeckte Weg, welcher an einigen Stellen des Grundrisses und im Profile mit e bezeichnet ist, umschließt die Außenwerke, deren Futtermauern er auch deckt, ist zunächst zur Vertheidigung durch Infanterie bestimmt, dient zur Unterstützung und Aufnahme der Ausfälle, erschwert die Angriffsarbeiten, soll von dahinter liegenden Werken gut bestrichen seyn, und das Feld um 6—8′ überhöhen.

Der auch vorkommende zweite, niedere bedeckte Weg ist nur wenig über dem Wasserspiegel des Grabens erhoben, und sowohl zur niedern Ver-

bindung, als zur Aufnahme von Ausfällen bestimmt.

Das Glacis g, vor dem 20—30′ breiten bedeckten Weg, ist 6—8′ hoch, mit einer Fußbank versehen, und verläuft sich mit 24facher Anlage in's Feld. Das glacis coupé hat eine brustwehrartige abfallende Böschung, erscheint jedoch nicht zweckmäßig.

Die Waffenplätze, die mit e bezeichneten Stellen des bedeckten Weges, entstehen durch Brechen der zu langen Linien in den ein- und ausgehenden Winkeln.

Die Pallisadirung auf dem Bankete des bedeckten Weges wird an den zu Ausfällen bestimmten Stellen, ausgesetzt.

Die Traversen im bedeckten Wege sollen zunächst die langen Linien gegen Enfilade schützen, und sind zur Bestreichung mit Fußbänken versehen. Ihre Lage ist gewöhnlich senkrecht auf die Contrescarpe, ihre Dicke 9′, die Entfernung *) von einander etwa 7—8°. Neben der Traverse erhält das Glacis einen Einschnitt, crochet von 6′ und ein Gatterthor.

Die sägeförmigen Einschnitte in die Brustwehre, welche mitunter auch statt der Traversen angebracht werden, bringen Flankirungen hervor.

---

*) Blesson gibt den Abstand der Traversen gegen Rikoschettschüsse, vom ausspringenden Winkel an, auf 15, 12, 10 bis 8 Toisen an. Gewöhnlich stehen sie jedoch in der obigen Entfernung auseinander, häufig schachbrettförmig und nur über den halben Wallgang reichend.

Sie vermindern die Wirksamkeit der feindlichen Rikoschetschüsse, und gewähren hinter den kurzen Hacken gedeckte Stellen für Schützen.

Die Caponieren und

die Reduits in den Waffenplätzen sind in den §. 35 und 36 vorgetragen.

Das glacis en contrepente Seite 93.

§. 34. Vorliegende Werke.

Die vorliegenden Werke befinden sich zur Verstärkung schwacher Fronten und Behauptung wichtiger Punkte, in wirksamer Bestreichung durch die Hauptwerke, vorwärts des bedeckten Weges.

Detachirte (weiter vorgelegte) Werke müssen jedenfalls sturmfrei,*) überhaupt desto selbstständiger sein, je weniger sie unterstützt werden können, Reduits und bombensichere Räume besitzen. Sie bestehen in verschiedenen Formen, als Lünetten, Horn-, Kronwerke, Redouten &c.

Der Vorgraben, womit das in denselben auslaufende Glacis öfters umzogen wird, soll wenigstens 6′ Wasser haben.

Der zweite bedeckte Weg vor dem Vorgraben wird der Ausfälle wegen, mit Auffahrten oder Stufen versehen, und in den Erdboden eingeschnitten.

Fleschen, aus 2 Facen bestehend, zur Unter-

---

*) Sturmfrei ist ein Werk, wenn es nicht mit den gewöhnlichen ins Feld mitgeführten Mitteln eingenommen, sondern nur nach großen Vorbereitungen erstiegen werden kann, also eine Belagerung erfordert.

stützung des Vorgrabens ꝛc. am Fuße des Glacis, liegen gewöhnlich besser vor den ein- als ausgehenden Winkeln, und sind oft geschultert. a ist die Schulter.

Lünetten, aus 2 Facen und 2 Flanken, z. B. für 200 — 400 Mann und Geschütze, am Fuße des Glacis auf der Capitale des Bastions.

Hornwerke: 2 halbe durch eine Courtine verbundene Bastione mit langen Flügeln, kamen sonst auch häufig im Hauptgraben als Außenwerke vor, und erhalten Raveline, wenn die Polygonsseite lang genug ist.

Kronwerke bestehen aus einem ganzen Bastion, das auf jeder Seite durch eine Courtine mit einem halben Bollwerk verbunden ist. Sie heißen doppelte, wenn sie 3 bastionirte Fronten haben.

Schwalbenschwanz: eine einfache Tenaille mit convergirenden Flügeln, und die

Pfaffenmütze: eine doppelte Tenaille mit divergirenden Flügeln, werden im Tenaillensystem angewendet, wie die beiden vorhergehenden Werke im Bastions-System.

Bastionirte Fronte ohne Courtine: eine solche vorliegende Fronte besteht aus detachirten Bastionen, und kann mit zwischen denselben liegenden Grabenscheeren und vor diesen mit Ravelinen verstärkt werden.

Steinerne Thürme sollen zur gegenseitigen Vertheidigung nicht über 800 Schritte Abstand von einander haben, und werden mit Graben und Glacis,

oder mit größeren Erdwerken umgeben, welchen sie dann als Reduit dienen.

Die Montalembert'schen Thürme haben eine tenaillenförmige Grundfläche von 60 — 140' Durchmesser, die einspringenden Winkel 90, die ausgehenden 60 Grad.

Die Souterrains dienen zur Aufbewahrung der Vorräthe, die erste Etage ist zur Vertheidigung mit dem kleinen Gewehr eingerichtet, die zweite und selbst noch eine dritte mit Geschützscharten durchbrochen. Darüber befindet sich die Platteforme, über welche sich die Stirnmauer als Brustwehr erhebt, und mit Geschützscharten und Banket versehen wird.

Aus dem mittleren Raum, in dem sich eine Wendeltreppe befindet, steigt der Kern des Thurmes in Gestalt einer Kuppel über die Platteforme empor, und ist hier mit Schießlöchern für Schützen eingerichtet.

Von Außen wird der Thurm mit Graben und Glacis umgeben.

Die Maximiliansthürme*) von Linz haben bei einer Höhe von 40', einen Durchmesser von 120' in der Grundfläche.

Der runde Thurm ist von einem oben 20' breiten Graben, und feldwärts mit einem glacisförmigen Mantel umgeben, wird durch 2 kreisförmige

*) Das sehr interessante Detail der Einrichtung dieser Thürme gibt Stockheim-Hasselholdt's Skizze über die Maximilians-Thürme in Linz, Passau 1843, welche obiger allgemeinen Beschreibung zu Grund liegt.

Mauern innerhalb der Umfassungsmauer in 3 Räume, wovon die beiden äußeren ringförmig gestaltet sind, und überdieß in 3 Etagen abgetheilt. Die beiden untern Stockwerke liegen unter dem Horizont, das obere ist auf der Feldseite durch das Glacis gedeckt, dessen Crete sich bis zur Platteforme erhebt.

Der untere Stock, dessen äußerer 15 — 16′ breiter Ring das Pulvermagazin, Laboratorium, einen Keller, Waschküche ꝛc., dessen mittlerer 18′ breiter Ring Depots von Kanonenkugeln, Schanzzeug ꝛc. aufnimmt, während der innerste Raum von 11′ Durchmesser i. L. einen Wassergrand enthält, wird durch länglichte Schußschlitzen ꝛc. beleuchtet.

Die mittlere Etage hat 16 schartenförmige mit Eisenstäben geschlossene Fensteröffnungen, deren Sohle sich so weit senkt, daß der Fuß der Contrescarpe mit dem Gewehr bestrichen werden kann. Die beiden ringförmigen Räume sind zur Kasernirung bestimmt, während der innerste Raum als Arrestlokal dient.

Das obere Stockwerk hat 15 Scharten mit Klappengittern, und ist mit 4 Haubitzen armirt, deren Richtung von der Platteforme herab rasch geleitet werden kann. Der äußere Gang nimmt überdieß einen Backofen und einen Kochherd auf, während der innere Ring die Bäckerei, Reservelaffeten ꝛc. und der innerste Raum einen Brunnen enthält.

Auf der Platteforme befindet sich als äußere Umgrenzung eine ringförmige Lehm-Brustwehre, deren Dicke sich von der Feldseite zur Kehle be-

deutend verjüngt. Hinter dieser, getrennt durch einen für die ladenden Kanoniere bestimmten Gang, liegt die Bettung der über Bank feuernden 10 Achtzehnpfünder-Kanonen, die in einer halben Viertelstunde zusammengerückt werden, und eine concentrische Wirkung hervorbringen können. Die Erddecke des innen verbleibenden kreisförmigen Raumes ist mit hölzernen Würfeln *) gepflastert.

In der Thurmkehle ist die mittlere Etage durch eine Brücke, welche zurückgezogen werden kann, mit der Contrescarpe, und die Plattforme durch die doppelte Treppe des Stiegenhauses mit den sämmtlichen Stockwerken verbunden. Außer den Thürverbindungen der innern Scheidemauern des Thurmes, befindet sich gegen die Kehle zu in der Plattforme-Pflasterung und senkrecht darunter in jeder Stockwerksdecke des innern Ringes ein 4′ weites Aufzugsloch, welches in den Etagen mit Fallthüren, auf der Platteforme aber durch ein kegelförmiges Dach gegen Wurfkörper versichert ist.

Die Thurmbesatzung besteht aus 96 Mann Geschützbedienung mit den nöthigen Chargen ꝛc.

§. 35. **Verstärkungen.**

Die Verstärkungen bestehen in den bereits in der Feldbefestigung Seite 66 erwähnten Hindernißmitteln und solchen Anlagen, deren Zurichtung zwar eine längere Zeit und größere Mittel

---

*) Nach Schönauer, welcher im vorigen Jahre neue Zeichnungen zu Stockheim's Skizze entwarf, wurden 1849 Versuche mit Asphaltpflasterung gemacht.

erfordert, als im offenen Felde gewöhnlich zu Gebot stehen, die aber dann auch einen nur mit größeren Anstrengungen zu wältigenden Widerstand bieten.

Die einfachsten dieser Verstärkungen sind Pflanzungen auf dem Glacis 2c., welche bei Ausbruch des Krieges abgehauen, durch die zurückbleibenden Wurzeln die feindlichen Arbeiten erschweren.

Abschnitte.

Abschnitt ist ein durch das Hauptwerk gezogener, mit diesem zusammenhängender zweiter Wall, zum Rückzuge der Besatzung und Festhalten des innern Raumes, wenn das vordere Werk genommen ist; zur Vertheidigung der Bresche 2c.

Die Form desselben ist die einer Zange oder zweier durch eine Courtine verbundene halbe Bastione 2c. Kleine Bastione kommen unter der Benennung Abschnittsbastione in größeren vor.

Die retirirte Festung,*) Generalabschnitt, besteht in Bollwerksthürmen mit Geschütz-Kasematten in den Flanken, welche durch Courtinen verbunden, hinter detachirten Bastionen mit zwischenliegenden Grabenscheeren, eine zweite Umwallung bilden.

Die kleineren Abschnitte in Außen-, Vorwerken und im bedeckten Wege bestehen oft nur in crenelirten Mauern oder Tambourirungen, oder

*) Der Generalabschnitt, dieser häufig vorkommenden Benennung wegen hier erwähnt, gehört Vaubans 2. Manier an. Im dritten System ist der Hauptwall zwischen den Bollwerksthürmen, einwärts gebrochen.

entstehen in den eingehenden Waffenplätzen durch Traversen, welche mit Fußbänken versehen, und mit Pallisaden und Gatterthoren abgeschlossen, zum allmähligen Rückzuge bestimmt sind.

Reduits.

Reduit ist ein abgeschlossenes Werk im Innern eines anderen, am besten ein schwer zugängliches Blockhaus oder kasematirtes Gebäude, hinter welchem sich die Vertheidiger des Hauptwerkes, während die Reduit-Besatzung den eingedrungenen Feind beschießt, sammeln, und wieder hervorbrechen können.

In den Außen-, Vorwerken und Waffenplätzen finden sie sich oft zum Rückzuge der Besatzung des betreffenden Werkes bestimmt, mehr als Abschnitte angelegt, als crenelirte Mauern, Pallisadirungen 2c.

Das Ravelin-Reduit hat häufig 2 Facen oder 2 Flanken, eine 18′ dicke Brustwehre, einen 3° breiten Graben, wird auch kasemattirt und zur Kasernirung eingerichtet.

Im bedeckten Wege sind sie meistens nur in den eingehenden Waffenplätzen, in der Form stumpfer Winkel mit Brustwehre und Graben, oder auch als Blockhäuser oder kasemattirte Gebäude zwischen den beiden zur Vertheidigung mit pallisadirten Fußbänken versehene Traversen des Waffenplatzes

Caponieren.

Caponieren sind hier zunächst als abgeschlossene, bombensicher gedeckte zur Vertheidigung eingerichtete Räume zu betrachten.

Im Polygonalsystem kommen sie als zu Kleingewehr= und Geschützfeuer in Etagen kasemattirte Gebäude aus der Mitte des Hauptwalles hervorragend, oder in Bastionsform auf den Capitalen desselben vor, bezwecken vorzüglich Grabenvertheidigung und sind zur Kasernirung eingerichtet.

In den Waffenplätzen findet man sie, und zwar vorzüglich in den eingehenden, als Blockhäuser mit Holz= oder aufgemauerten Seitenwänden und bombensicherer Eindeckung.

Die Tambours der Waffenplätze, durch Pallisaden abgeschlossene, oben offene Räume, kommen auch mit Brustwehr und Graben umgeben, unter dem Namen Tambour=Caponieren vor.

Als Rückencaponieren werden sie vorzüglich in den ausspringenden Winkeln in der Contrescarpe angebracht.

Cavaliere.

Cavalier, Reiter oder Katze heißt eine auf dem Hauptwalle gewöhnlich blos rückwärts der Brustwehre aufgeführte, meistens mit Mauerwerk verkleidete Erderhöhung, welche mit Brustwehre 2c. versehen, zur Ueberhöhung und Beschießung einer vorliegenden Terrainvertiefung dient.

Seine Form und Lage sind verschieden; erstere zangen=, hufeisen=, bastionsförmig 2c., letztere aber besser auf der Courtine, oder hinter, als in dem Bastion.

Casematten.

Die Casematten sind bombenfeste Gewölbe,

welche zur Aufbewahrung von Vorräthen, zur Wohnung oder zur Vertheidigung dienen.

Als Magazine liegen sie an gesicherten Stellen, unter vollen Bollwerken, Cavalieren ꝛc.

Die Devensivkasematten hinter den Futtermauern der Wälle waren früher oft nur unter den Bollwerksflanken gelegen, während sie jetzt oft eine sehr ausgebreitete Anwendung finden, besonders im Hauptwalle, in den Cavalieren, Reduits, Grabencaponieren ꝛc.

Die Breite der Casematten beträgt etwa 12′, die Höhe für die Infanterie 8, für die Artillerie 9′, die Tiefe für die erstere 8, für die letztere 18′.

Die Stärke der (Tonnen-) Gewölbe ist 3′, jene der Schildmauer 6′.

Die Devensivkasernen in den Hauptwerken haben etwa 30′ tiefe, 8′ breite, 10′ hohe Räume, welche in den Mittelwiderlagern durch 7′ breite, 7′ hohe Thüren verbunden sind, und Dampfabzüge im höchsten Punkte, Schußscharten ꝛc. erhalten.

Als Gallerien kommen sie nicht immer in abgeschlossenen Räumen, sondern z. B. an den ausspringenden Winkeln der Contrescarpe, gut gedeckten Stellen der Escarpe, in der Kehle vorliegender Werke ꝛc., in fortlaufenden überwölbten Gängen vor, welche 4 — 6′ breit, 7′ hoch, und mit Gewehrscharten versehen sind.

Wasser.

Naße Gräben sollen 6′ Wassertiefe haben.

Gräben mit Wassermanövres können trocken oder naß gelegt werden und eine Strömung

erhalten, indem man die Schleuse im Bären öffnet oder schließt. *)

Die Batardeaux oder Bären sind steinerne Dämme, welche das Eindringen eines Flusses in den Graben abhalten, oder das Wasser auf einer Tiefe von 6′ erhalten. Der Ab- und Zufluß wird vermittelst der angebrachten Schutzstellen bewerkstelligt.

Der Rücken des Bären ist gewöhnlich dachförmig, der auch als gewölbter Verbindungsgang zwischen Es- und Contrescarpe dient.

Ueberschwemmungen werden erzeugt, indem man durch ein in der Nähe befindliches Wasser mit niedern Ufern einen Staudamm legt, damit es die Uferränder übersteigt. Kann man nicht 5′ Tiefe erreichen, so können Criques, Eggen, Fußangeln ꝛc. angebracht werden.

Der Staudamm soll 2—3′ höher als der höchste Wasserstand sein.

Ein Ueberfall ist eine Offnung im Damme zum Abfluß des unnöthigen Wassers.

Eine Schleuse ist eine 3—5′ breite Oeffnung bis auf den Wassergrund, welche mit einer Schütze oder mittelst Thoren geschlossen und geöffnet werden kann.

Deckung. Die Vorrichtungen, welche ein

---

*) Der Gouverneur von Amiens bediente sich 1597 dieses Mittels gegen die Franzosen, welche sich im trockenen Graben festgesetzt hatten. Das aufgestaute Wasser der Somme stürzte mit solcher Heftigkeit in den Graben, daß es alle Sappen und Logementer der Franzosen fortriß und ihre Minengalerien überschwemmte. Hoyers Geschichte der Kriegskunst. Göttingen 1797. I. 390.

Wasserhinderniß erzeugen, müssen bombenfest gedeckt, und, wenn sie nicht im Innern des Platzes liegen, durch vorgelegte starke Werke gesichert werden.

Vertheidigungsminen.

Die Contreminen haben den Zweck, die Belagerungsarbeiten zu zerstören, ohne Trichter hervorzubringen, welche dem Feinde förderlich wären, und zwingen diesen zu langwierigen Minenangriffen.

Minensystem. Die Contreminen sind unterirdische gewölbte Gänge, die einzeln aus dem Graben unter das Glacis vorgeführt werden, Hauptgallerien, von welchen aus verschiedenen Punkten zu beiden Seiten mehrere kleinere Gänge, Zweige schief vorgehen. Aus diesen Gängen werden während der Belagerung neue Zweige in Holz vorgetrieben, um dem Durchbrechen des feindlichen Mineurs überall entgegen treten zu können.

Die Verbindungsgallerien zwischen den Hauptgängen sind entweder Contrescarpe- oder unter die Grabensohle rc. gelegte Gallerien, in welche die vertikalen Hauptgallerien ausmünden; sie kommen in den neuern Minensystemen öfter noch in Anwendung als die Enveloppegallerien, welche in der Hauptrichtung der Contrescarpe unter dem Glacis hinziehen.

Die Hauptgallerien sind etwa 3′ breit, 6′ hoch, mit solchen Zwischenräumen, 20—24′ unter den Erdhorizont versenkt, daß eine zwischen zweien derselben gesprengte Druckkugel nicht beide beschädigen kann, und reichen circa 6—18⁰ über den Glaciskamm hinaus.

Die Zweige oder Rameaux dienen zum Behorchen [1]) des Feindes, und führen zu den Minenöfen. Sie ziehen in einer Länge von 3 — 4°, und etwa $2\frac{1}{2}'$ Breite und 3′ Höhe vorwärts.

Gewöhnlich geladene Minen. Trichterradius = der kürzesten Widerstandslinie a.

Zu 10′ k. W. L. a in gewöhnl. Boden 100 ℔. Pulver. Formel $\frac{a^3}{10}$.

Zur Sprengung einer Cubik-Klafter sind ℔. Pulver erforderlich:

14 in gemeiner Erde
17 in festen Sand, schlecht. Mauerwerk
18 in gemischten Boden
19 in Thon, gewöhnlich. Mauerwerk
22 in Erde mit Kies
28 in Felsboden, neuen fest. Mauern
32 in alten guten Mauern.

Ladungen in Pfunden nach Le Febüre: [2])

K. W. L.	Tricht.-Durchm.	Wirkgs.-Halbm.	In gelb. Sand	In Sand m. Kies	In fest. Thon
10′	20′	14′	100	170	200
15	30	21	337	573	674
20	40	28	810	1357	1620

1) Man hört das Treiben der Gänge im festen Boden auf 45′, in feuchter Erde oder leichtem Sande 24 — 30′, das Abteufen der Schächte im letzteren höchstens auf 20′ undeutlich. Dammeyer's Taschenbuch für den Offizier. Berlin 1838.

2) Rumpf. Allg. Real-Encyclopädie der gesammten Kriegskunst. II. 8. Berlin 1827.

Die unterirdische Wirkung beträgt in horizontaler Richtung etwa 2, dann nach unten abnehmend, senkrecht abwärts noch etwa 1 a.

Seite des Pulverkastens i. L. $^1/_8$ a.

Länge der Verdämmung $1^1/_2$ a.

Ueberladene Minen, bei welchen der Trichter-Durchmesser größer als die doppelte k. W. L. ist, und bis zur 3fachen gebracht wird.

Die Ladung für 33′ k. W. L. a gab, unter eine solche von 12′ gebracht, einen Trichter von 72′ Durchmesser;

Formel $\frac{(33a)^3}{12}$: 10 ungenau.

Ladung in Pfunden nach Le Febüre. *)

W. L. K.	Tricht.-Durchm.	Rad. der Wirkgssph.	In gelb. Sand	Sand m. Kies	fest. Thon
10′	60′	32′	1117	1900	2234
15	90	47	3772	6414	7544
20	120	63	8942	15200	17884

Schwach geladene Minen, deren Ladung einen Trichter auswirft, dessen Durchmesser nicht doppelt so groß wird, wie die kürzeste W. L. ist, oder auch gar keinen oberirdischen Trichter, mithin nur eine unterirdische Wirkung erzeugt.

Die auf $^3/_4$ der k. W. L. berechnete Ladung

---

*) Bei einem Versuche zu Potsdam 1754 brachte eine Ladung von 3300 ℔, bei 15′ k. W. L. einen Trichter von 18′ Tiefe und 66′ Durchmesser hervor, und drückte die nebenliegenden Gallerien bis auf eine Entfernung von 53′ zusammen. — Eine Ladung von 10 — 13000 ℔ gab einen Trichter von 19′ Tiefe, 180′ Durchmesser.

gibt das Maximum, die zu $^2/_3$ derselben gehörige die rechte Ladung.

Die unterirdische Wirkung erstreckt sich weiter als bei gewöhnlichen Trichterminen.

Die Quetscher- oder Dampfminen, sind schwach geladene Minen, bei welchen die Ladung so gering, oder die k. W. L. nach dem nächsten leeren Raum so groß ist, daß nur ein hohler Raum um die Pulverkammer entsteht und die umgebende Erde zusammengepreßt wird. Ihr Zweck ist, einen feindlichen Gang durch die Erschütterung einzudrücken. 30 ℔. 4′ von der Seite einer Gallerie entfernt, 15′ tief, 15′ Fuß verdämmt, stürzten 12′ Länge derselben ein. *)

Pulverladungen von schwach geladenen Minen und ihre Wirkungssphären:

Ladung.		Explosionsradien.	
50 ℔	in leichtem Sand 11′,	festen Letten	9′
100	„ 14	„	11
400	„ 22	„	18
880	„ 29	„	23

Schleifminen bezwecken die Zerstörung der vom Feinde eroberten Werke, um sein Verbauen auf demselben zu verhindern, und werden auch in Etagen angelegt. Die entsprechenden Gallerien können mit den nöthigen Vorkehrungen für neue Zweige schon im voraus angelegt werden.

Bei Stockwerksminen liegen die Oefen so in verschiedener Tiefe z. B. 30, 15 und 10′

*) Dziobek Taschenbuch f. d. preuß. Ing. Coblenz. 1844.

tief, daß jene von gleicher k. W. L. in einer Linie, und zwar unten die stärksten, oben die kleinsten Ladungen liegen.

Bei gekuppelten Minen durchschneiden sich die Trichterumkreise.

Bombenminen. Größere gefüllte Bomben in Abständen 2′ tief eingegraben, oder einige derselben in einen Kasten vereinigt bis 6′ tief gelegt, oder auch mehrere Granaten in einen solchen Kasten geschlossen, können in Gräben und unter der Bresche ꝛc. angewendet werden.

Schwimmende Minen: Wasserdichte Pulverkästen mit Granaten, mit Pulver gefüllte Sprengfässer, an Bretter befestigte Bomben ꝛc. können zur Zerstörung von Brücken dienen.

Fladderminen (Seite 72) können zur Vertheidigung der Bresche, in Gräben ꝛc. angelegt werden.

Die Zündung. Die Leitrinne und Zündwurst sieh S. 72. Als Zündungsmittel dienen die Rakete, das Perkussionsschloß, der Mönch ꝛc. Eine galvanische Batterie von 20 Plattenpaaren zündete bis 170′ weit.

Die zum Feldgebrauche geeignete Mausefalle besteht in einem 1′ hohen, $1/2$′ breiten, oben offenen Kasten, der in der halben Höhe durch einen blechernen Schieber getrennt wird, welcher zu beiden Seiten aus dem Kasten vorragt. Die in den Kasten reichende offene Zündwurst wird mit Mehlpulver bestreut, und auf den Schieber brennender Feuerschwamm gelegt, sodann jener Schieber mit einer Schnur abgezogen. Hierdurch streift der

Schwamm an einer durch die Mitte des Kastens gezogenen Querleiste ab, und fällt auf das Mehlpulver.

Citadellen.

Citadellen sind kleine Festungen, die den Vertheidigern einer festen Stadt, welche deren Werke verlassen müssen, einen in vorzüglich starken Werken, und bombensicheren Räumen bestehenden, durch seine Lage nur äußerst schwierig angreifbaren Zufluchtsort von angemessener Größe abgeben sollen. Die Werke der Festung sollen von der Citadelle vollkommen beherrscht sein, und ihre nächsten Straßen der Länge nach bestrichen werden können.

Sie liegen entweder im Innern oder auf einer Seite mit den Festungswerken der Stadt verbunden, welche nicht gegen sie zu brauchen sein dürfen, und haben dann außer den Communikationen zur Stadt noch ein Hilfsthor nach außen, um Verstärkung rc. ungehindert aufnehmen zu können. Die der Stadt zugewendete Fronte soll durch eine Esplanade von 800 Schritten Breite von derselben geschieden sein.

Sie kommen häufig als bastionirte Fünf- und Sechsecke vor.

§. 36. Verbindungswege.

Die Communikationen müssen zwar vielfach, allen Waffengattungen genügend, und die Allarmplätze in unmittelbarem Verkehr mit einem am Fuße des Hauptwalles herumführenden Weg sein, jedoch soll die Anzahl der Ausgänge auf

möglichst wenige, wohl versicherte und gedeckte beschränkt werden.

Die Hauptcommunikation geht in ungerader Richtung, bei bastionirten Befestigungen in großen gewölbten Gängen gewöhnlich durch die Courtine; die Thoröffnung daselbst, in dessen Nähe sich bombensichere Wachlokale befinden, wird durch die über den Hauptgraben gelegte Zugbrücke verschlossen, welche letztere durch die Grabenscheere in das Ravelin und durch eine Face desselben rc. zu einem ins Vorterrain mündenden Einschnitte im Glacis führt, dessen Seitenprofile aufgemauert, und mit einem Gatterthore rc. versichert werden.

Als Nebencommunikation führen Poternen durch die Wälle, die etwas über der Grabensohle ausmündend, mit einer beweglichen Rampe versehen werden können, welche gleich als Verschluß dient. Aus der Poterne geht man auf der Grabensohle hin in die Kehle der Aussenwerke, gewöhnlich durch Caponieren gedeckt. Durch nasse Gräben kann die Communikation zwischen 2 Mauern (Caponiere) auf welchen eine Brückendecke liegt, oder durch einen Bär geschehen; auch werden Flöße oder andere Fahrzeuge bereit gehalten, welche hinter der Grabenscheere gedeckt liegen, oder von entsprechenden Gewölben im Ausgang der Poterne aufgenommen werden können, deren Sohle sich unter den Wasserspiegel senkt.

Unterirdische Verbindungsgänge, deren Eingang z. B. im untern Stocke einer Casematte gesichert liegen kann, führen in die Minengallerien, und

nebst oberirdischen Verbindungswegen auch in wichtige Außen- und Vorwerke.

Auf die Wälle führen breite Erdrampen und auf den Wallgängen selbst wird die Communikation, ohne den Geschütztransport zu hindern, theilweise durch Traversen gedeckt.

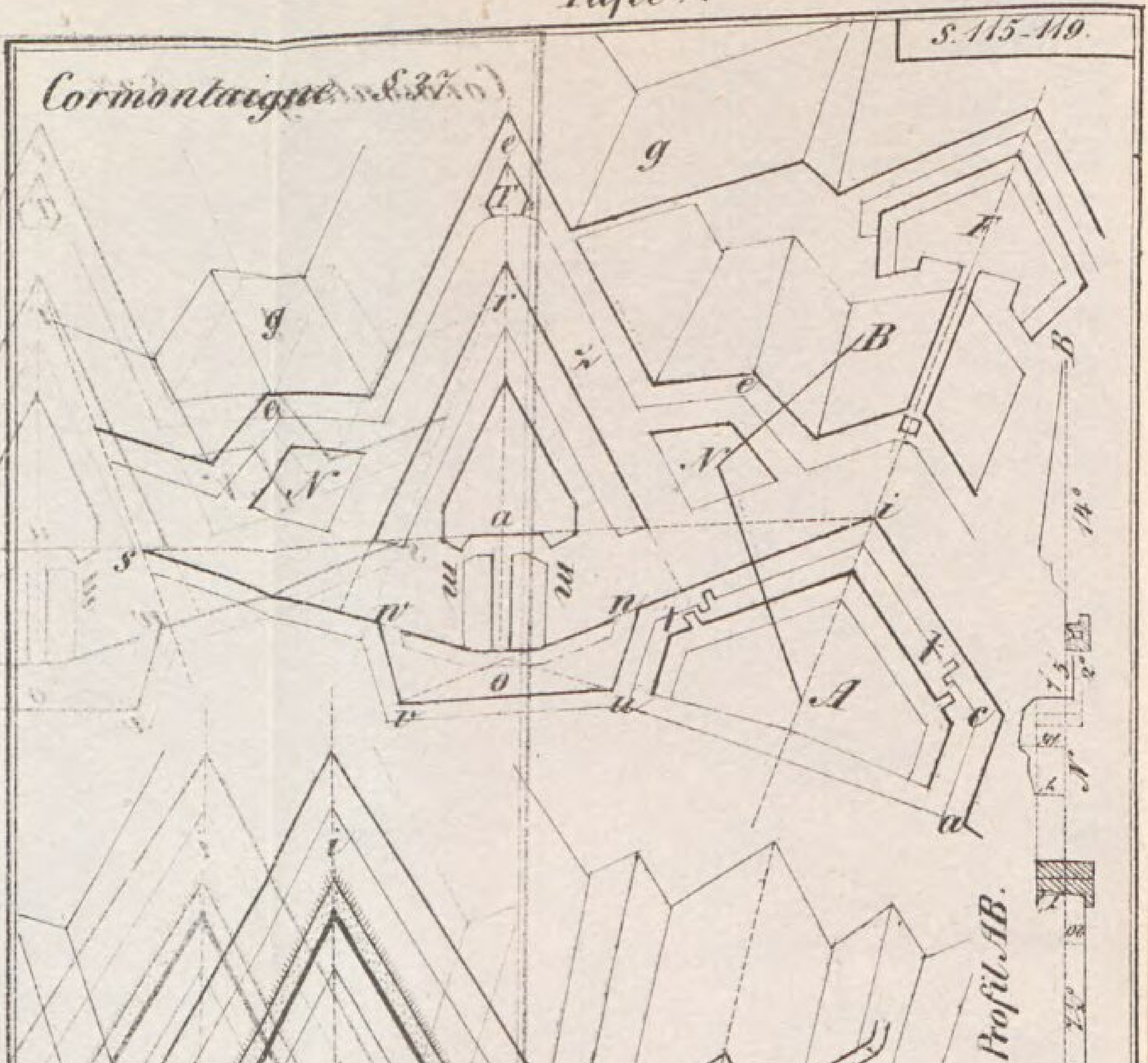
Nach dem bedeckten Wege, und zwar zunächst in die eingehenden Waffenplätze, führen hölzerne Rampen oder Treppen, besser aber breite Erdrampen mit Zugklappen. Durch das Glacis gehen mehrere gebrochene oder gebogene Einschnitte, Ausfälle.

Die Thore liegen gut gedeckt, sind bombenfest überwölbt, 8—16′ breit, 10′ hoch; Pforten als Nebencommunikationen 4′ breit, 7′ hoch.

Die Poternen sind überwölbte Gänge, welche gewöhnlich oberhalb der Grabensohle ausmünden, und daselbst mit ihren Auffahrtsbrücken verschlossen werden können. Sie münden in Caponieren oder frei nach der Grabensohle. Für Infanterie sind sie 5′ breit, 7′ hoch, für Artillerie etwa 8′ breit und hoch.

Die Brücken müssen zur Unterbrechung der Communikation durch Beseitigung eines etwa 12′ breiten Theiles ihrer Decke eingerichtet sein, welcher dann gewöhnlich mittest Ketten aufgezogen, zugleich als Thorverschluß dient. Pfeiler-, Joch-, Ponton-, Floßbrücken rc. Breite der Decke etwa 12′.

Die Caponieren sind öfters stark versenkte Gänge über die Gräben rc., welche zugleich zur Bestreichung derselben dienen. Sie werden als oben offene, sogenannte Coffres oder gedeckte Caponieren angelegt.


S. 115-119.
Cormontaigne §. 37.
Profil AB.
Gr. Bastion
Cavalier
Haupt Wall
Hauptw.
Montalembert.

Die offenen Caponieren sind ganze, wenn der Gang zwischen 2 glacisförmigen Brustwehren führt, deren Fußbänke pallisadirt werden, oder halbe, wenn sich nur auf der gegen das feindliche Feuer zu deckenden Seite eine Brustwehr befindet.

Die bedeckten Caponieren sind entweder in Holz mit Blockdecke, oder mit überwölbten Seitenmauern aufgeführt, und mit Schießlöchern versehen.

Die Breite des Ganges beträgt für Infanterie 5, für die Artillerie 7′, die Höhe 7′.

Die Auffahrten bestehen in Erd- oder hölzernen Rampen von 12 — 18′ Breite und 6 — 12facher Anlage.

Die Treppen in Holz oder Stein, erhalten 3 — 6′ Breite, werden öfters durch eine Seitenmauer mit Schießlöchern gedeckt, und müssen da, wo sie der Feind s. Z. benützen könnte, wenigstens theilweise leicht zu entfernen sein.

§. 37. Systeme.

Die Hauptsysteme werden hier in 3 Mustern aus der Polygonal-, bastionirten und Tenaillen-Befestigung dargestellt.

Bastionirte Befestigung. *)

Cormontaigne. Aeußere Polygonseite s 90⁰.

*) Zastrow. Geschichte der beständigen Befestigungs-Kunst. Leipzig 1839, oder Handbuch der Systeme 2c. Berlin 1828. Auch Hackewitz Seite 259 2c.

Perpendikel a o 15⁰. Die Streichlinien bis 17⁰ über o verlängert, und in u und v Senkrechte errichtet, giebt die Flanken, Facen und die Courtine. Breite des Hauptgrabens $7^1/_2{}^0$.

Die beiden Facen der Grabenscheere liegen in der Richtung der Defenslinien, während ihr Mittelwall etwas vorspringt.

Die Facen des Ravelins treffen, verlängert, 5^0 vom Schulterpunkte n und w auf die Bastionsfacen. Die Kapitale a r hat 33 Ruthen. Grabenbreite 6^0.

Die Kapitale des Ravelin-Reduits hat 20, die Facen desselben erhalten 18, die zur Kapitale parallel laufenden Flanken 7^0. Der 3^0 breite Graben des Reduits ist in der Contrescarpe mit einer für Gewehre eingerichteten Gallerie versehen.

Die Breite des bedeckten Weges beträgt 3, die Anlage des Glacis 14 Ruthen.

In den eingehenden Waffenplätzen befinden sich stumpfwinkelige Lünetten N, deren Kapitale 12, und halbe Kehle 11^0 hat. Grabenbreite 2^0.

Hiezu schlägt Zastrow noch Defensiv-Kasematten unter den Flanken der Bastione, und Hoyer für die Facen der Raveline vor.

Die Zusätze der Schule von Mezieres bestehen in bastionsförmigen Cavalieren in den Bollwerken, mit vorliegendem Abschnittsgraben und Vertheidigungstraversen t; in Fleschen F, welche am Fuße des Glacis in der Kapitale der Bastione liegen, deren 18^0 lange Facen auf die Spitze des Ravelin-Reduits, und 10^0 langen Flanken auf die Bastionsspitze treffen; in bombensicher gedeckten,

zur Gewehr-Vertheidigung eingerichteten, steinernen Tambours T in den ausgehenden Waffenplätzen, welche mit den Lünetten die Eroberung des bedeckten Weges erschweren, ohne wie obige Cavaliere und Fleschen von wesentlichen Nachtheilen begleitet zu sein; endlich in mehrfacher Anwendung des Hohlbaues zur niedern Grabenvertheidigung, und in den Flanken des Ravelin-Reduits zur Aufstellung von Wurfgeschützen, um die Bresche in den Bastionsfacen zu bewerfen.

Durch die Courtine führt eine Poterne in den Hauptgraben, ein Koffer von der Grabenscheere zum Ravelin, durch den Reduit- und Ravelingraben führen halbe Caponieren, auf die Wälle Rampen.

Die Profile sind in der Zeichnung ersichtlich.

Tenaillirte Befestigung.

Montalembert's einfache Tenaille. Auf jeder Polygonsseite mn zu 90° ein gleichschenkliches rechtwinkliges Dreieck construirt, giebt die Gestalt der Tenaille, deren Streichlinien mc und nc hier $63\frac{1}{2}°$ betragen.

Die abgesonderte kasemattirte Gallerie an nimmt mehr als 50 Kanonen und darüber 150 Musketen gedeckt auf. Dann folgt nach Innen zu ein 14' breiter Graben, hinter welchem sich die Partikular-Couvreface erhebt, die nur mit Auftritten für Infanterie versehen ist.

Rückwärts von dieser Partikular-Couvreface liegt ein 40' breiter nasser Graben w, der durch

eine zur Gewehrvertheidigung eingerichtete Mauer bestrichen, und von dem dahinter liegenden 20′ breiten trockenen Graben getrennt wird, welcher letztere diese Couvreface vom Hauptwalle abschneidet.

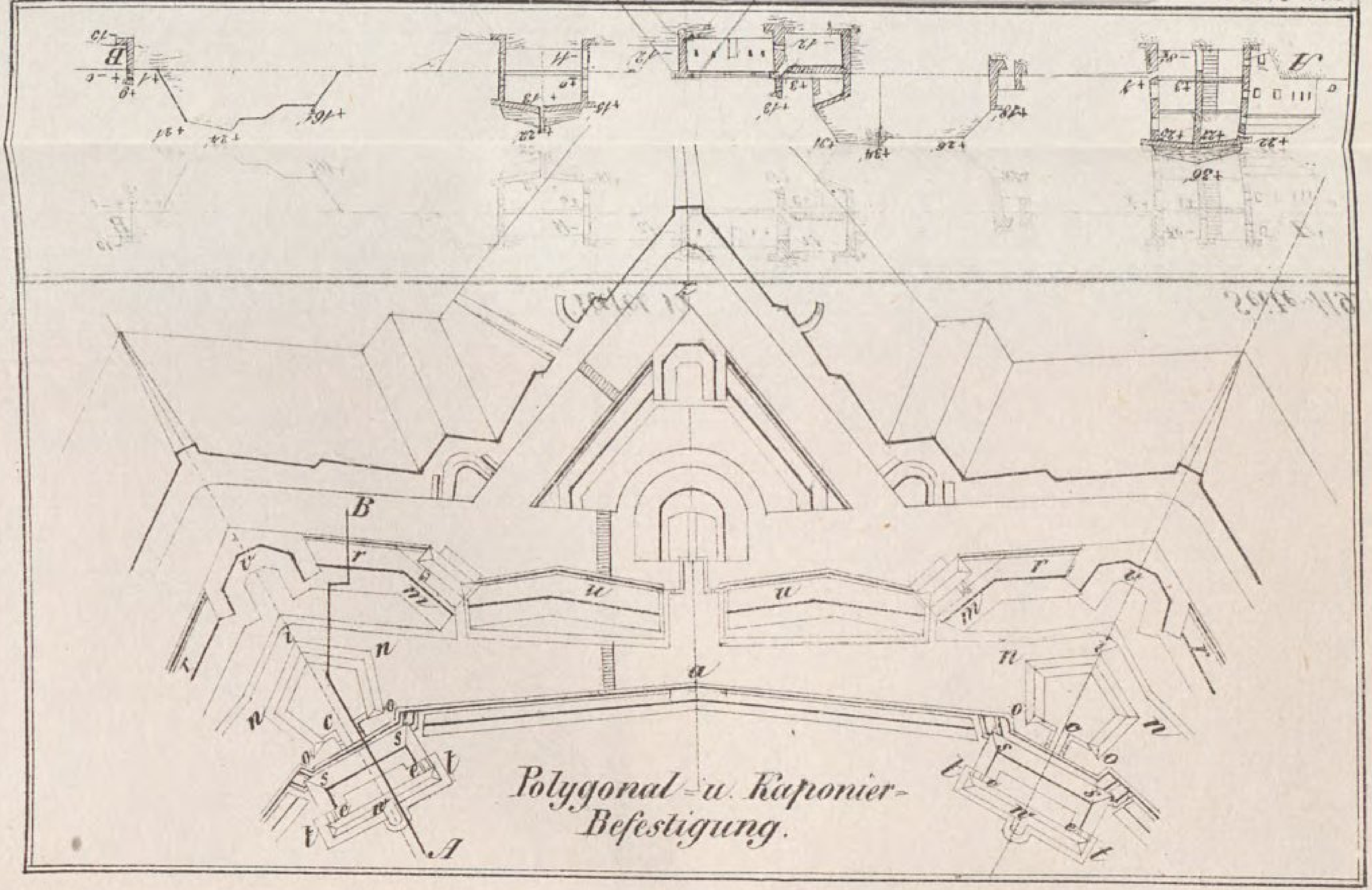
Der Hauptwall breitet sich redanförmig aus, und ist in den eingehenden Winkeln c und u mit kasemattirten Gallerien verstärkt. Jede Gallerie s, die den Hauptgraben der Länge nach bestreicht, ist in 2 Etagen zur Aufnahme von 24 Kanonen und 74 Schützen, und deren Platteforme für 10 Geschütze eingerichtet. Die Gallerien x, welche die Gräben zwischen Hauptwall und Partikular-Couvreface der Länge nach beschießen, nehmen hiezu in 2 Etagen 12 Kanonen und 36 Musketen auf.

Die kasemattirten Thürme schließen mit den crenelirten Mauern v an einen Abschnitt im Hauptwalle, und sind mit Graben und Glacis umgeben. Ihr Souterrain dient zu Magazinen, der untere Stock zur Gewehr-, der obere zur Geschützvertheidigung, die Plattforme für beide Arten, endlich der aus dieser hervorragende Kern wieder zur Ausstellung von Schützen.

Vorwärts von der Gallerie a u a liegt der nasse, 9⁰ breite Hauptgraben, und vor diesem

die General-Couvreface, ein fortlaufender Mantel mit einem 15′ breiten Wallgange für Geschütze. Bei e befindet sich ein Abschnitt und im eingehenden Winkel sind Kasematten, wie bei u, zu 10 Kanonen und 30 Musketen.

Nun folgt wieder ein 12′ breiter trockener Graben, durch eine Vertheidigungsmauer von einem 48′ breiten nassen Graben i getrennt,



Polygonal- u. Kaponier-Befestigung.

welcher von den Kasematten im einspringenden Winkel der General-Couvreface der Länge nach bestrichen wird.

Der bedeckte Weg ist 24′ breit, die Anlage des Glacis, welches in einen Vorgraben auslauft, beträgt 18⁰.

Im eingehenden Waffenplatz ist eine Lünette mit kasemattirten Flügeln für 2 Geschütz-Etagen angebracht, deren Facen 14, und deren senkrecht auf diese stehenden Flügel 6⁰ lang sind. Wallgangbreite 18′. Sie hat einen 48′ breiten nassen Graben v, und eine nach oben bedeckte Vertheidigungsmauer als Reduit r, welches ebenfalls einen kleinen Graben vor sich hat.

Im eingehenden Winkel des Hauptwalles und der General-Couvreface verbinden gewölbte Gänge, die über die Gräben bei c und i führende Brücke, deren feste Decke auf den gemauerten Seitenwänden einer unter ihr wegführenden Caponiere liegt.

Die Profile. Innere Brustwehrkrete des Hauptwalles 26, der Partikular-Couvreface 23, der General-Couvreface 22, der Lünette 21, des Glacis 12′ über dem Horizont. Die Wälle ohne Verkleidungsmauern. Brustwehren: 8′ hoch, 18′ stark. Sohle der trockenen Gräben — 5′. Nasse Gräben: Wasserspiegel 6′, Tiefe an der Escarpe 2′, Contrescarpe 9′.

Polygonal-Befestigung.

Von . . . w*) Polygonsseite cc = 130⁰.

---

*) Darstellung und Beschreibung einer Polygonal-

Der Hauptwall, welcher den stumpfen Winkel a bildet, hat Erdböschungen und ist etwa $1/2^0$ von der Escarpenmauer abgerückt, auf die eine Mauer mit Gewehrscharten aufgesetzt ist, und eine Art Rondenweg bildet. Bei a sind rückwärts dieser freien Mauer im Walle 6 Kasematten für Mörser, und darunter 6 für Kanonen hinter der Escarpenmauer. Der Cavalier hat eine halbe Futtermauer, 4' Commendement über den Hauptwall, in der Fronte ss 9 wie bei a angebrachte Mörser-Kasematten, und darunter solche für Gewehre. Die Mauer bei s bestreicht die Flanke st und den Gang hinter der Escarpenmauer. tt ist eine bombensichere Devensivkaserne, bei e vom Cavalier abgesondert, und durch die Caponiere w flankirt.

Die Grabencaponiere oio hat 2 Etagen, und nimmt in der Flanke on (senkr. auf ac) 12, in der Face ni 8 Geschütze und darunter Schützen, bedeckt auf, und ist durch Mauern mit dem Hauptwalle verbunden.

Die Contregarden urru mit Erdwällen und Rondenweg sind von ihren Flügeln u bei m abgeschnitten. v ist ein Bonnet mit Facen und Flanken, 3' Commendement über rmu und Gewehrkasematten hinter der Escarpenmauer des Walles. Die auf den Ravelingraben senkrechte Contre-

---

und Caponier-Befestigung von einem preuß. Ing.-Offizier. Mainz 1849, woselbst diese Befestigung genau erläutert, das Minensystem rc. und die Construktion zu finden ist, welche hier nicht wohl näher angegeben werden darf, weßhalb sich obige Beschreibung nur auf das Wesentlichste beschränken mußte.

garde-Flanke m überhöht ein vor ihrer Escarpenmauer liegendes Kasematten-Corps für 12 bedeckte Geschütze in 2 Etagen.

Das Ravelin, dessen Spitze z etwa 56⁰ vor a liegt, hat unbekleidete Facen mit Rondenweg, kurze von der Escarpe zurückgezogene Flanken, und ein Bonnet wie v. Das Reduit überhöht das Bonnet um 3′, und nimmt, die Platteform ungerechnet, in 2 Kasematten-Etagen in der Flanke 12, in der Abrundung 16 Geschütze und darunter Schützen auf. Die Kehle ist durch eine Mauer abgeschlossen, und mit den Flügeln u ebenso verbunden rc.

Das Waffenplatz-Reduit ist in der Abrundung für Gewehre, in den Flanken für Haubitzen kassemattirt, und bombenfest bedeckt.

Die Richtung der Hauptcommunikation ist durch die Brücken angedeutet, außer welchen noch unterirdische Verbindungen bestehen, bequeme Erdrampen auf die Wälle führen rc.

Die Profile. Feuerlinie des Hauptwalles + 30′, der Contregarde 24′, des Ravelins 18′, des Glacis 8 bis 9′. Höhe der Grabencaponieren + 22. Grabensohle im Allg. — 15′. Bedeckter Weg + 1. Contrescarpen unbekleidet, jene des bedeckten Weges mit halben Futtermauern.

§. 38. Stärke und Lage.

Von den vielen Festungen mit bastionirten Umrissen *) wurden die seit Vauban

*) Force d' Europe — — in 200 Grundrissen rc. von Bodenehr in Augsburg rc.

(1633 — 1707) entstandenen unter Einfluß seiner Grundsätze erbaut, bis Cormontaigne (1695 — 1752) mit seinen Verbesserungen auftrat, die vorzüglich in größeren Bollwerken, größeren Ravelinen ohne Flanken, geräumigeren Waffenplätzen mit Lünetten bestehen, und nebst den späteren Zusätzen der Schule von Mezieres das moderne System der Franzosen begründeten, neben welchem Montalembert (1714 — 1800) und sein Tenaillensystem mit den eingehenden Winkeln von 90°, ausgehenden Winkeln von wenigstens 60° und der vervollkommneten Anwendung von Defensiv-Kasematten bei seinen Landsleuten nicht sonderlich Anklang fand, während in Deutschland nicht nur dieses, sondern auch sein Polygonalsystem in ihren Principen mehrfach zur Anwendung kamen.

Die Widerstandsfähigkeit gibt Hoyer an, bei Vaubans erster Manier *) (mit der zwischen den Bastionsflanken des Hauptwalles liegenden Grabenscheere und dem Lünettensystem vor dem kleinen Ravelin) auf 19 Tage, bei seiner verstärkten Manier (retirirte Festung Seite 102) mit dem doppelten Ravelin mit Flanken auf 30, bei Cormontaigne auf 26, mit Abschnitten im Bollwerk auf 35, am Zwölfeck auf 40 Tage, und bei Montalembert auf wenigstens 3 Monate. Wenn in diesem Vergleiche, der auf sonst gleichen Voraus-

*) Vauban's Manieren werden verschieden angegeben. Die senkrechte Stellung der Flanken zur Defenslinie ordnete schon Pagan 1646 (und vor ihm Speckle) an, sowie er auch die Länge der Defenslinie auf die Wirksamkeit des Gewehres beschränkte.

setzungen beruht, zwar ein Maß für die Stärke dieser Systeme annähernd gegeben ist, so will hieraus ein Schluß auf die wirkliche Widerstandsdauer keineswegs gemacht werden, da diese natürlich noch ganz anderen Bedingungen unterliegt.

Nach der Größe und Wichtigkeit werden die Festungen, kleinere von 4 — 5 Polygonsseiten mit circa 1000 Mann Besatzuug ungerechnet, gewöhnlich in 3 Klassen getheilt, und

zum ersten Range jene von 12 und mehr Fronten mit Besätzungen von 10, 15 und mehr tausend Mann gerechnet, und ihre Widerstandsfähigkeit auf mehrere Monate angenommen.

Zum zweiten Range zählen die Plätze von 8 — 11 Befestigungsfronten mit 4 — 8000 Mann. Bei einer Lage, die eine Belagerung von mehreren Seiten zuläßt, wird die Widerstandsdauer beim Acht- und Neuneck auf 20 — 30, beim Zehn- und Elfeck auf 40 — 60 Tage nach der Eröffnung der Laufgräben angenommen.

Zum dritten Range rechnet man die Plätze von 6 — 7 Vielecksseiten und 2 — 3000 Mann Besatzung, deren Widerstandsdauer bei einer offenen Lage auf 18 — 20 Tage angenommen wird.

Die neueren Festungen wurden öfters im Principe der Polygonal- und Caponierenbefestigung und häufig mit sehr bedeutenden Hohlbauten ausgeführt. Für Hauptlagerplätze wurde eine weniger starke Hauptumfassung mit selbstständigen detachirten Vorwerken (Thürmen, Lünetten) in Verbindung gebracht, die sich gegenseitig durch Feuer-Vertheidigung unterstützen, und eine Zeitlang mit

geringer Besatzung auf ihre eigenen Vertheidigungsmittel beschränkt werden können. Die Kernbefestigung kann große Vorräthe gesichert aufnehmen, während die isolirten Werke einer Armee eine vortheilhafte Stellung gewähren, deren Zugänge sie beherrschen, wie sie die Verfolgung eines mißglückten Angriffes begünstigen. Bei Linz, welches ohne Kernbefestigung mit bombensicheren Räumen in einem Umfange von circa 5 Stunden von einigen 30 (Seite 99 beschriebenen) Thürmen umgürtet ist, die auf Kartätschenschußweite auseinander liegend, einem doppelten Brückenkopf bilden, muß zunächst die große Entfernung der Thürme von der Stadt ein daselbst etwa angelegtes Depot schützen.

Die Bestimmung der Festungen ist sehr verschieden, eine wichtige Stadt, ein großes Depot zu schützen, einen Zugang zu sperren, einen Uebergang zu sichern, der Armee eine starke Stellung zu geben, als Zufluchtsort zu dienen 2c., Zwecke, welche theils schon durch kleine, theils nur durch große Festungen vollständig erreicht werden können.

Die Lage einer Festung in Beziehung auf den Kriegsschauplatz bedingt ihren Einfluß auf die Kriegführung. Eine kleine Festung, welche einen Gebirgspaß, einen Flußübergang vertheidigt, kann den Feind nöthigen, sie zu nehmen, wenn sie seine Bewegung hindert, aber durch ihre schwache Besatzung keinen Einfluß auf größere Entfernungen ausüben, und ihn daher zu keiner weiteren Beachtung veranlassen, wenn ihm an der Uebergangsstelle nichts gelegen ist,

Eine große Festung vermag dagegen durch

ihre starke Besatzung, ihren Wirkungskreis weit über die Wirksamkeit ihrer Geschoße auszudehnen, dem Feinde, welcher sie umgehen wollte, ohne wenigstens ein Beobachtungs- oder Einschließungs-Corps zurückzulassen, durch Ausfälle auf seine Nachtransporte ꝛc. im Rücken Schaden zu thun, und bei sehr starker Besatzung durch Entsendung eines beträchtlichen Corps selbst sehr gefährlich zu werden ꝛc.

Die Einschließung solcher Plätze schwächt die feindlichen Streitkräfte, und ist um so schwieriger, wenn sie an einem Fluße liegen, oder mehrere solche Hindernisse beherrschen, welche dem Einschließungs-Corps Trennungen abnöthigen, und dem Gegner den Vortheil gewähren, mit Uebermacht einen einzelnen Theil anzugreifen, während die übrigen durch ein Defilee getrennt nicht schnell genug zur Unterstützung herbeieilen können, wozu sie die Communikation erst herstellen müssen, welche der Vertheidiger immer zu erschweren, und wieder zu zerstören suchen wird.

Die Brückenköpfe haben als Manövrirpunkte die höchste Bedeutung, wenn sie hinsichtlich ihrer fortifikatorischen Anlage das Debouchiren mit Massen, wie die Aufnahme eines Rückzuges auf beiden Ufern begünstigen, und so der Armee einen Uferwechsel sichern. Ein Hauptplatz an einem großen Strom kann entscheidenden Einfluß erhalten, insoferne er die Armee in den Stand setzt, auf dem einen oder andern Ufer eine kräftige Offensive zu führen.

Ein Hauptlagerplatz gewährt einer in die Defensive gerathenen Armee auch eine starke Stellung

(Seite 124), in der sie ihre Kräfte sammeln oder wieder ergänzen kann, und nicht nur den Angriff eines blos zum Feldkriege ausgerüsteten Feindes mit Vortheil annehmen könnte, sondern auch im günstigen Augenblicke den Entscheidungskampf ohne Gefahr für den Rückzug suchen kann. Da sich übrigens die Vertheidigungs-Armee nur so lang halten kann, als ihre Verpflegung gesichert ist, was auf längere Dauer nicht möglich wäre, wenn der Feind sie einschließen und ihr alle Verbindungen abschneiden könnte, so muß dieß — um für den unglücklichsten Fall zu sorgen — wenigstens auf's Höchste erschwert sein, was aber allerdings schon durch die ungeheuere Enceinte der Befestigung der Fall ist, indem die Einschließung, welche hier an sich ungeheure Streitkräfte fordert, schon wegen der langen Einschlußlinie der Gefahr einer partiellen Niederlage ausgesetzt bleibt, die durch ungünstige Terrain-Beschaffenheit noch vermehrt wird, (sieh oben Einschließung).

Weitere Betrachtungen über befestigte Lager sind zu finden, in Willisen's großen Krieg, *) über Linz in der Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges, Jahrgang 1838, oder in Stockheims Skizze (sieh Seite 99), dann über

---

*) Willisen Theorie des großen Krieges angewendet auf den russisch-polnischen Feldzug von 1831. Berlin 1840, zunächst Seite 200 — 203 ꝛc., wo die hier vereinzelten Bemerkungen über den Einfluß verschiedener Festungen auf die Vertheidigung, „in der Lehre von der Vertheidigung" im Zusammenhange mit dieser selbst beurtheilt werden.

Komorn im „Feldzug in Ungarn und Siebenbürgen im Sommer des Jahres 1849“ Pesth 1850, hier insbesondere über die Benützung dieses Waffenplatzes durch Görgei ꝛc.

Willisen verweist die Befestigung, indem er den Nutzen der Festungen von ihrem Einfluße auf den Vertheidigungskrieg abhängig macht, an große Städte, welche an sich strategische Punkte sind, an bedeutenden Flüssen, also an den besten Vertheidigungslinien liegen, und ordnet zu den mit allen kennen gelernten Vortheilen als verschanzte Lager eingerichteten Hauptplätzen „im Sinne der sich bewegenden *) Vertheidigung“ noch einen Gürtel von einigen Forts mit Abständen von 2 — 3 Märschen, welche hinsichtlich ihrer fortifikatorischen Anlage die Aufnahme eines Rückzuges, wie das Debouchiren mit Maßen begünstigen müssen, und im Allgemeinen auf Sturmfreiheit beschränkt werden, da jede Belagerung fortwährend bedroht ist.

Die provisorischen Festungen, wozu gern Städte mit Ringmauern und alte Festungen gewählt werden, die man vor Allem gegen den gewaltsamen Angriff verstärkt, fallen hinsichtlich ihres Kriegszweckes (zur Sicherung neuer Depots, von Uebergängen ꝛc.) mit den permanenten zusammen, welche auch ihrer Anlage zum Muster dienen, so weit es Zeit und Mittel erlauben.

**) Willisens Theorie ꝛc. 1. Theil insbesondere „Kreisbewegung“ Seite 161, Vertheidigungslinien in takt. u. strateg. Hinsicht ꝛc.

Alte Festungen. Gegenüber der Stärke befestigter Plätze dürften hier auch die gewöhnlichsten Schwächen alter Festungen Erwähnung finden, die abgesehen von einer Lage an dominirenden Höhen und einem den Belagerungs-Anstalten ꝛc. oft günstigen Vorterrain, besonders in den folgenden bestehen: Mangel an bombensicheren Räumen, eines bedeckten Weges, guter Communikationen; Bollwerke mit beengtem Raum; dem Rikoschetiren sehr ausgesetzten Façen; zu kurze Flanken, die nicht hinreichend gedeckt sind; seichte, zu breite, schlecht bestrichene Gräben besonders vor den Façen; mangelhaft gelegte und zu kleine Außenwerke, die den Hauptwall nicht genug decken, oder zu große ohne Reduits, die schwach bestrichen werden, oder zu viele im Verhältnisse zur möglichen Besatzung; ein zu enger bedeckter Weg ohne Reduits, ein zu niedriges Glacis, blos gestellte Futtermauern ꝛc.

VII. Taktik der drei Waffen.

§. 39. Formation.

Die Infanterie. Bataillon 4 — 8 Compagnien, 700 — 1000 Mann; Regiment 2 — 4 Bataillons, 2 — 4000 Mann; Brigade 2 — 3 Regimenter, 5 — 7000 Mann; Division 2 — 3 Brigaden, 10 — 13000 Mann stark.

Bei einzelnen Heeren. Bei den Russen (im Feldzuge 1849): Regiment zu 4 Bataillons 2700 — 3600 Mann. Brigade zu 2 Infanterie- oder Jäger-Regimentern 6 — 7000 Mann. Division zu 2 Brigaden 12 — 13600 Mann.

Die Franzosen. Regiment zu 3 Bataillons zu 8 Compagnien, 3000 Mann.

Die Engländer. Regiment zu 1 — 2 Bataillons zu 10 — 12 Compagnien, 750 — 1200 Mann.

Die Preußen (im Feldzuge 1849): Regiment zu 3 Bataillons, 2000 Mann; 1 Bataillon zu 4 Compagnien, 6 — 900, meistens 700 Mann.

Die Ausrüstung (S. 13 u. 14). Der Russe trägt*) 56 ℔ 6 Lth., der Preuße 53 ℔ 11 Lth., der Däne 53 ℔; der Oesterreicher mit 3 ℔ 26 Lth. Munition 40, (der Grenadier 42½ ℔) und 6½ ℔ Brod; der Franzose 35 — 40 ℔, variirt bei den Regimentern; der Hanoveraner 38 ℔ 8 Lth., der Engländer 34 ℔ 16 Lth.

---

*) Brandt. Der kleine Krieg. 2. Aufl. Berlin 1850 ꝛc.

Das Gewicht des ausgerüsteten Mannes wird zu 190 ℔ angenommen; das eines beladenen Packpferdes zu 14½ Zentner.

Der Train einer russischen Infanterie-Division: 1 Bataillon von nahe 500 Mann mit 800 Pferden.

Die Cavalerie. Schwadron 100 — 150 Pferde. Regiment 4 — 8 Schwadronen. Brigade 2 — 3 Regimenter. Division: 2 Brigaden.

Bei einzelnen Armeen: Die Russen 1849: Kosaken-Regiment 6 Eskadrons, 7 — 800 Frontpferde. Uhlanen- oder Husaren-Regiment 8 Eskadrons, 1000 Frontpferde. Leichte Cavalerie-Division: 2 Brigaden (2 Uhlanen-, 2 Husaren-Regimenter) über 4000 Frontpferde; Train hiezu: 1 Bataillon von circa 300 Mann mit 450 Pferden.

Die Franzosen: Regiment zu 5 Eskadrons, circa 600 Pferde.

Die Engländer: Regiment zu 3 Eskadrons, verschiedener Stärke.

Die Preußen: Regiment zu 4 Eskadrons zu 142 — 150 Pferden, 1849 meistens 100 Pferde.

Die Oesterreicher. Kürassier- und Dragoner-Regimenter zu 6 Eskadrons zu 177 Pferden, Chevauxlegers, Husaren, Uhlanen zu 8 Eskadrons zu 204 Pferden.

Die Ausrüstung Seite 14. Das Gewicht eines mittelschweren Pferdes wird zu 980, das des ausgerüsteten Reiters zu 1290 ℔ angenommen.

Die Feld-Artillerie. Eine Batterie hat 6 — 8 — 12 Geschütze, darunter eine leichte gewöhnlich 2 Haubitzen. Brigaden zu 2 — 4 Batterien, 16 — 48 Geschütze.

Bei einzelnen Armeen. Die Russen: Reitende Batterien aus 6 und leichten 12 Pfündern. 1 reitende leichte Batterie zu 8 Geschützen zählt etwa 310 Mann, 136 Front-, 133 Artillerie-Pferde. 1 leichte Feld-Batterie zu 12 Geschützen, 230 Mann, 167 Pferde. 1 Positionsbatterie zu 12 Geschützen, gegen 300 Mann und 241 Pferde. Die reitende Brigade: 2 Batterien. Die Feldbrigade meistens 1 Positions- und 3 leichte Batterien. Eine Division: 1 reitende und 3 Feldbrigaden, 160 Geschütze; in Summa: 3500 Mann, 271 Front-, 2560 Artillerie-Pferde, wozu noch 1 Train-Bataillon von circa 430 Mann und 276 Trainpferden kommt.

Die Franzosen 8 und 12 ℔er Kanonen. 8 ℔er reitende Batterien. Alle Batterien: 4 Kanonen und 2 Haubitzen.

Die Engländer: Batterien von 4 — 8 Geschützen, gewöhnlich 5 Kanonen und 1 Haubitze. 6, 9, 12 ℔er Kanonen, 12 und 24 ℔er Haubitzen. 6 und 9 ℔er reitende Batterien.

Die Preußen: 6 ℔er Fuß-, 6 ℔er reitende Batterien zu 6 Kanonen und 2 Haubitzen. 7 ℔er Haubitz-Batterien zu 8, 10 ℔er zu 6 Geschützen. 12 ℔er Batterien zu 8, auch noch zu 6 Geschützen.

Die Oesterreicher: 6 ℔er Fuß- oder Cavallerie-Batterien aus 6 Kanonen und 2 siebenpfünder Haubitzen. 12 ℔er Fußbatterien. 6 Kanonen und 2 siebenpfünder lange Haubitzen. Die Raketenbatterien haben 12 Raketen-Geschütze.

Die Belastung beträgt per Pferd bei der reitenden Artillerie: bei den russischen 6 Pfündern

4, 8 Ztr.; englischen 9 Pfündern und österr. Cavallerie-Batterien 4, 5; französischen 8 Pfündern und preußischen 6 Pfündern 5, 3 Zentner.

Bei den österreichischen 6 Pfünder Fuß-, preußischen 6 und französischen 8 ℔er fahrenden Batterien circa 6 Zentner, bei den englischen 6 und 9 ℔er fahrenden Batterien etwa $4\,^1/_2$ Zentner.

Das *Gewicht* einer 6 ℔er Kanone mit Munition und 2 Fahrkanonieren, 3500 ℔.

Die verbundenen Waffen. Das Anzahlverhältniß der *Waffengattungen* war bisher gewöhnlich an Reiterei etwa $^1/_7$ des Ganzen, und 2 — 3 Geschütze auf 1000 Mann.

Pz. stellt dieses Verhälniß wie folgt: Cavalerie mindestens $^1/_6$ der Infanterie, und auf 1000 Mann der Gesammtzahl nicht weniger als 3 Geschütze mit einem vierten in Reserve; die Infanterie soll zu $^1/_3$, dit Cavalerie zu $^2/_3$ aus leichter bestehen.

Die *Brigade* Infanterie oder Cavalerie erhält gewöhnlich 1 Batterie zugetheilt, bei selbstständiger Formation: etwa 2 Infanterie-Regimenter, 1 Cavallerie-Regiment und 2 Batterien, darunter eine reitende.

Eine *Armee-Division*: 2 Infanterie- und 1 Cavallerie-Brigade mit ihren Batterien, oder aus allen Waffen zusammengesetzte Brigaden ꝛc.

Ein *Armee-Corps* bestund bei den *Russen* 1849 gewöhnlich aus: 1 Cavallerie-Division oder 32 Eskadrons, 3 Infanterie-Divisionen oder 48 Bataillons, 1 Artillerie-Division von 160 Geschützen, dann 1 Schützen-, 1 Sappeur- und

Europäische Armeen.

[Zu Seite 132]

Deutsche Bundes-Armee nach der Annahme von 1848.

Contingent von	Das Hauptcontingent zu 1½% zählt an: Infanterie: Jäger (Mann)	Infanterie: Füsiliere (Mann)	Cavalerie (Mann)	Artillerie (Mann)	Pioniers u. Pontonniers (Mann)	Mannschaft und Geschützen: Mann	Mannschaft und Geschützen: Feld-Geschütze	Das Gesammtcontingent zu 2% beträgt: Mann	Das Gesammtcontingent zu 2% beträgt: Feld-Geschütze
Oesterreich	7054	134022	21803	12744	1774	177397	334	236529	472
Preußen	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Bayern	2686	51033	8283	4896	675	67573	136	90097	180
Sachsen	1101	20919	3268	1983	275	27546	55	36728	73
Hannover	1076	20451	3259	1944	270	27000	54	36000	72
Württemberg	1045	19861	3227	1892	263	26288	52	35050	70
Baden	817	15534	2480	1476	205	20512	41	27349	54
Kurhessen	450	8567	1375	815	113	11320	22	15094	30
Großherzogthum Hessen	512	9742	1544	864	128	12790	24	17053	34
Holstein	.	.	.	.	.	7190	14	9587	19
Lauenburg	28	909	.	.	.	937	.	1249	2
Luxemburg	114	2169	279	201	28	2791	6	3721	8
Limburg	118	2242	435	219	30	3044	6	4059	8
Braunschweig	161	3051	493	290	40	4035	8	5380	11
Mecklenburg-Schwerin	314	5962	939	566	79	7860	16	10480	21
Nassau	256	4869	627	451	63	6266	12	8354	16
Sachsen-Weimar	158	3002	386	278	38	3862	8	5150	10
Sachsen-Coburg-Gotha	90	1717	220	158	21	2206	4	2941	6
S.-Meining.-Hildburghausen	98	1872	240	173	24	2407	4	3210	6
Sachsen-Altenburg	79	1513	194	139	19	1944	4	2591	5
Meklenburg-Strelitz	59	1123	144	104	14	1444	3	1925	4
Oldenburg	171	3251	418	301	42	4183	8	5577	11
Alhalt Dessau	39	735	94	68	9	945	2	1260	2
Anhalt-Bernburg	30	569	73	53	7	732	2	976	2
Anhalt-Cöthen	24	464	59	43	6	596	1	794	1
Schwarzburg-Sondershausen	36	684	88	63	8	879	2	1172	2
Schwarzburg-Rudolstadt	42	801	103	74	10	1030	2	1374	2
Hohenzollern-Hechingen	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Liechtenstein	95	.	.	.	.	95	.	127	.
Hohenzollern-Sigmaringen	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Waldeck	35	668	86	62	9	860	2	1146	2
Reuß ält. u. jüng. Linie	68	1309	168	121	16	1682	3	2242	4
Schaumburg-Lippe	432	.	.	.	.	432	.	576	.
Lippe	65	1236	159	114	16	1590	3	2120	4
Hessen-Homburg	366	.	.	.	.	366	.	488	.
Lübeck	28	531	88	51	7	705	2	940	2
Frankfurt	36	700	90	65	9	900	2	1200	2
Bremen	39	753	97	72	10	971	2	1295	2
Hamburg	106	2024	322	192	26	2670	5	3560	7
Summa	17828	322283	51041	30472	4234	433048	859	577394	1144

Contingente, gegründet auf die Bundes-Matrikel von 1842.

Armee-Corps.	Einfaches Contingent von	Mann	Feld-Geschütz.
1—3	Oesterreich	94,822	192
4—6	Preußen	79,484	160
7	Bayern	35,600	72
8	Württemberg	13,955	
	Baden	10,000	
	Großherzogthum Hessen	6,195	
		30,150	60
9	Königreich Sachsen	12,000	
	Kurfürstenthum Hessen	5,679	
	Nassau	4,039	
		21,718	48
	Luxemburg-Limburg zur Besatzung von Luxemburg	2,436	6
10	Hannover	13,054	
	Braunschweig	2,096	
	1ste Division.	15,150	
	Holstein-Lauenburg	3,600	
	Mecklenburg-Schwerin	3,580	
	Mecklenburg-Strelitz	718	
	Oldenburg	2,829	56
	Lübeck	407	
	Bremen	485	
	Hamburg	291	
	2te Division.	12,917	
	Sämmtliche Armee-Corps	292,377	594

Reserve-Infanterie Division

Contingent von	Mann	Kriegs-Garnison.
Sachsen-Altenburg	982	Mainz.
Sachsen-Coburg-Gotha	1,116	
Sachsen-Meiningen-Hildburghausen	1,150	
Sachsen-Weimar-Eisenach	2,010	
Anhalt-Dessau	529	
Anhalt-Bernburg	370	
Anhalt-Cöthen	325	
Hessen-Homburg	200	
Waldeck	519	Luxemburg.
Lippe	731	
Schaumburg-Lippe	200	
Schwarzburg-Sondershausen	451	Landau.
Schwarzburg-Rudolstadt	539	
Hohenzollern-Hechingen	145	
Hohenzollern-Sigmaringen	356	
Liechtenstein	55	
Reuß ältere und jüngere Linie	745	
Frankfurt	683	zur Disposition.
Reserve-Infanterie Division	11,106	

Sämmtliche 10 Armee-Corps	292,377
Reserve-Division	11,106
Summa	303,483

Die übrigen europäischen Staaten.

Staaten	Land-Macht. Mann	Seemacht: Gesammtzahl der Schiffe	Seemacht: davon Lin. Schiffe ꝛc. Fregatten
Königreich Belgien	95,404	18	—
„ Dänemark	24,883	93	15
„ Frankreich	384,419	351	116
„ Griechenland	5,730	18	—
„ Großbritannien	114,341	548	232
Kirchenstaat	13,911	2	—
Königreich Niederlande	50,500	179	26
„ Portugal	26,300	40	6
Kaiserthum Rußland	989,485	350	75

Staaten	Land Macht Mann	Seemacht: Gesammtzahl der Schiffe	Seemacht: davon Lin. Schiffe ꝛc. Fregatten
Königreich Sardinien	75,652	28	5
„ Schweden und Norwegen	166,000	643	27
Republik Schweiz	76,689	—	—
Königreich Sicilien	78,913	60	7
„ Spanien	53,705	28	7
Großherzogthum Toskana	9,227	6	—
Türkisches Reich	369,900	80	30

5 Train-Bataillons. Summa etwa: 50000 Mann, 4500 Front-, 2700 Artillerie- und 3400 Zugpferde, einschlüßig 1 Pontonpark mit circa 300 Pferden. Dagegen war z. B.:

Die österreichische mobile Armee unter Jellachich eingetheilt: in 3 Divisionen (von 2 Brigaden) zu 7 — 9 Bataillons, 2 — 4 Eskadrons-, und 2 Brigade-Batterien zu 6 Geschützen, die serbische Brigade zu 6 Bataillons, $1^1/_2$ Eskadrons und 6 Geschützen, eine Cavallerie-Division aus 2 Brigaden zu je 12 Escadrons und 6 Geschützen, und eine Geschütz-Reserve von 3 sechspfünder Fuß-, 3 Cavallerie-, 4 zwölfpfünder und 4 Raketenbatterien. Summa: 31 Bataillons-35 Escadrons und 137 Geschütze, in der Stärke von 26700 Mann Infanterie, 4400 Mann Cavallerie und 2600 Mann Artillerie mit 2250 Bespannungs-Pferden. — Das noch zur Süd-Armee gehörige Cernirungs-Corps von Peterwardein betrug 10 Bataillons, 1 Escadron und 51 Geschütze, darunter 20 Belagerungsgeschütze.

Zur ersten Ausrüstung an Munition wurde beim Bundesheer angenommen: auf einen Linien-Infanteristen 16 Dutzend, einen Reiter 12 Dutzend Patronen, einen Jäger 15 Dutzend Kugeln, 3 ℔ Pulver, 10 Dutzend Büchsenpatronen ꝛc., auf eine 12 ℔er Kanone 450, auf eine 6 ℔er Kanone 520 Schuß, auf eine Haubitze 350 Wurf. Davon werden $^2/_3$ dem Heere mit eigener Bespannung nachgeführt, $^1/_3$ wird ohne eigene Bespannung im Depot bereit gehalten.

Die Pioniere und Pontoniers betragen

bei der Bundes-Armee $^1/_{100}$ der Gesammtzahl des Contingentes. Jedes einzelne Armee-Corps stellt einen Brückentrain auf eine Flußbreite von 400′, jedes stärkere Contingent einen solchen für große Flüße.

Das Gewicht eines 6 spännigen beladenen Pontonswagens beträgt etwa 4000 Pfund.

In der folgenden Vergleichungs-Tabelle des Materialbedarfes rc., welches verschiedene Einrichtungen benöthigen, um eine Brücke über die 150 Klafter breite Stelle des Po bei Piacenza zu schlagen, ist die größtmögliche Belastung des einzelnen Brückengliedes zu 12891 ℔ angenommen. *)

Brücken-Train.	Zahl der Brücken-Glieder.	Abstand d. Unterlag v. M. z. M.	Gewicht des Materiales mit Wagen 3tr.	Wagenzahl 4 sp.	Wagenzahl 6 sp.	Pferde-Zahl.	Last per Pferd. 3t.	Last per Pferd. Pf.
Birago	40	23′	1777	65	—	260	6	83
Franz. Avantg.	60	15	2116	8	60	392	5	39
„ f. d. Gros	50	18	2242	8	50	332	6	75
Engl. Avantg.	90	10	2361	8	90	482	5	—
„ f. d. Gros	67	13	2280	8	67	434	5	25
Russisch Segeltuch-Pont.	75	12	2250	—	75	450	5	—
Preuß. hölz.	75	12	3031	—	75	450	6	73

*) Oesterr. Militär-Conversations-Lexikon, Wien 1851.

§. 40. Cantonirung.

Ausdehnung. Man rechnet gewöhnlich auf eine Feuerstelle 5 — 7 Einwohner, auf die Quadrat-Meile 1800 — 3000 Einwohner und 2 — 400 Häuser.

Bei weitläufigen Cantonirungen wird in Rücksicht auf gute Verpflegung der Mannschaft und Schonung des Landes auf 1 Feuerstelle 1 Soldat gerechnet, oder auch auf 1 Bataillon 3 — 5000, eine Schwadron 7 — 900, eine Batterie 1000 — 1300, einen Divisionsstab 3 — 500 Einwohner. Auch nimmt man auf ein Haus 4 und bei voller Quartierverpflegung 2 — 1 Mann an.

Bei enger Cantonirung werden gewöhnlich auf einen Einwohner 1 — 3 oder auch auf ein Haus 6 — 16 Mann gerechnet.

In Marschquartieren rechnet man 1 Mann auf 1 — 3 Einwohner, oder auf 1 Bataillon 8 — 1400, ein Reiter-Regiment 12 — 1700, eine Fußbatterie 3 — 400, eine reitende Batterie 5 — 600, einen Divisionsstab 2 — 300, ein Corps-Commando 4 — 500 Einwohner.

Die augenblickliche Schlagfertigkeit der Truppen bedingt enge Cantonirungen, und nebst Häusern und Stallungen auch Scheunen und andere bedeckte Räume zur Unterkunft zu benützen, da es hier vorzüglich nur darauf ankommt, die Truppen unter Dach zu bringen, und lediglich ihre dringendsten Bedürfnisse berücksichtigt werden können. Gut ist es immerhin, wenn Fronte und Flanken durch Naturhindernisse gedeckt sind, doch

ergibt sich die Gegend im Allgemeinen aus den bestehenden Kriegsverhältnissen.

Die Sicherheits-Anordnungen werden hierdurch, wie auch durch eine kurze Frontseite erleichtert, beziehen sich im Allgemeinen auf den Vorpostendienst der vorderen Quartiere, welche sich auch rückwärts bewachen, und die entsprechenden Anordnungen, die eine schnelle Versammlung der Truppen an solchen Punkten begünstigen, welche vorzüglich geeignet sind, dem Feinde mit Vortheil entgegen zu treten und seine Absichten zu vereiteln. Sehr wesentlich ist es, daß alle Sicherheitsanordnungen in genauem Zusammenhange stehen.

Die Haupttruppe hat daher verschiedene Einrichtungen zu treffen, welche im Felddienste nicht näher bezeichnet sind, und vorzüglich in den folgenden bestehen: Einrichtung einer Signalisirung und zwar bei Tag durch Rauch-, Nachts durch Feuer-Signale; eines Ordonanzcourses, der auch mit den Signalen gleichzeitig gebraucht werden muß, um sicher zu gehen; gut gewählte Sammelplätze, von welchen die vorwärtsliegenden geeignet sind, dem Angriffe zu begegnen, die rückwärts gelegenen aber einzunehmen wären, wenn der Feind die Vorposten überwältigt hätte, dem man dann nicht zersplittert auf die vor der Front liegenden Sammelplätze entgegengeht; Stationswachen, Verbindungsposten getrennter Quartiere, bündige Instruktionen, welche das Verhalten bei einem Angriffe ꝛc. vorbereiten. In wie weit namentlich in kleineren Cantonements Bereitschaften ꝛc. nothwendig sind, darüber wird die

Feindesnähe rc. entscheiden. Von Wichtigkeit sind noch die Communikationen, insbesondere nach den Sammelplätzen, mit den Vorposten rc., welche daher nöthigen Falles zu verbessern (Seite 78 rc.) oder herzustellen sind.

Um der Haupttruppe die nöthige Zeit zum Sammeln zu sichern, werden die Vorposten gewöhnlich weit vorgeschoben und eine bedeutende Tiefe erhalten, deren Hauptposten aber eine große Widerstandsfähigkeit besitzen müssen. In die vordern Quartiere wird vorzüglich die Infanterie gelegt, welche enger beisammen gehalten werden kann, als die Reiterei.

Die Vorposten, welche nur bei vorübergehenden Cantonirungen ihren Sicherheitsdienst nach Art der Lager-Vorposten bivouakirend verrichten werden, cantoniren bei längerer Dauer wenigstens theilweise in einem Gürtel um die Haupttruppe, und bestehen vorzüglich in einzelnen Postirungen, die ihre Verbindung durch Patrouillen erhalten.

Nach der österr. Feld-Instruktion *) bilden die Cavalerie-Piketer, welche von den Infanterie-Posten vorgeschickt werden, die äußersten Vorposten, setzen Vedetten aus, und erhalten ihre Verbindung mit den nebenstehenden Posten durch Patrouillen. Die Pferde werden in Scheunen möglichst beisammen gehalten, müssen Nachts gesattelt und gezäumt sein, und bei Tag nur abwechselnd

---

*) Feld-Instruktion für die Inf., Cav. u. Artill. 2. Auflage. Olmütz 1847.

abgesattelt werden, so daß wenigstens die Hälfte der Reiter stets zum Aufsitzen bereit ist.

Die Infanterie-Posten stellen Piketer und Vedetten, senden Schleich-Patrouillen gegen den Feind aus, und erhalten für jedes Quartier einige Reiter zugetheilt, durch welche sie ihre Verbindung leicht erhalten, und ihre Meldungen rückwärts machen können. Ein Theil der Mannschaft muß immer in Bereitschaft, und wenn Gefahr vorhanden ist, so wird wenigstens Nachts Alles in Häusern oder Scheunen versammelt bleiben müssen.

Der Commandant eines solchen Quartieres wird beim Einrücken in einen noch unbesetzten Ort, welcher in der Vorpostenlinie liegt, nicht nur die auf Märschen vorgeschriebenen Sicherheitsmaßregeln beobachten, sondern seine Truppe so lange zusammenhalten, bis Posten ausgesetzt, und die Patrouillen zurückgekehrt sind. Den Dienst wird er so einrichten, daß er den allgemeinen Sicherheits-Anordnungen möglichst förderlich ist, und daher neben einem thätigen Vorpostendienst, eine gesicherte Verbindung mit allen benachbarten Quartieren erhalten, Lärmstangen auf weit sichtbaren Punkten aufstellen und bewachen, jene der anderen Quartiere beobachten lassen, da jede andere Benachrichtigungsart oft zu langsam ist. Ferners muß er vertraute Kundschafter zu gewinnen suchen, über Spione, die als Händler &c. zu und abgehen, sorgfältig wachen lassen, die Umgegend schnell kennen zu lernen suchen, und seinen Vertheidigungsplan darnach vorbereiten. Die ersten Sammelplätze mehrer Posten werden nie

über 1 Stunde hinter der ersten Linie der Quartiere liegen, die zweiten Hauptsammelplätze aber, welche eine ähnliche Bestimmung wie jene der Haupttruppe haben, oft auf eine 3 und 4fach so große Entfernung an den wichtigsten Zugängen hinter den ersten sein. Endlich wird der Commandant eines solchen Postens, der hartnäckig vertheidigt werden soll, auf einen widerstandsfähigen Vertheidigungspunkt bedacht sein.

Die Dörfer werden selten eine solche Vertheidigung zulassen, weßhalb es besser sein wird, einen Theil, welcher sich separiren läßt, oder einzelne freistehende Gebäude (S. 66 2c.) Kirchen mit ihren Einfriedigungsmauern zu befestigen, oder in der Nähe eine Schanze mit einem Blockhaus (Seite 73) anzulegen, welche bei einem Angriffe die im Dorfe bequartirte Mannschaft aufnehmen, und stets in einer den Verhältnissen entsprechenden Stärke besetzt werden muß. Orte, welche steinerne Häuser und Umfassungsmauern 2c. haben, sind leicht zur Vertheidigung für starke Hauptposten einzurichten; der Commandant wird hier den innern Sicherheitsdienst mit den nöthigen Modifikationen den §§ 20 — 28 des Felddienstes entsprechend einleiten.

Wenn auch die Bewachung und Schliessung oder Verrammelung der Eingänge von belegten Orten, ein insbesondere für allein liegende Reiterei und Nachts wichtiges Hülfsmittel ist, um Zeit zu gewinnen, so bieten doch bewachte Hindernisse in einiger Entfernung einen sicheren Schutz vor Ueberraschungen, weßhalb man

Defileen verbarrikadirt, Furthen verdirbt, in Gehölzen Verhaue anlegt, entbehrliche Brücken zerstört, gefrorene Gewässer durch theilweises Aufhauen des Eises ungangbar macht ꝛc., wenn sie auch nicht so nahe liegen, während die Hauptübergänge von starken Posten vertheidigt werden.

Sollte dem Feinde dennoch die plötzliche Ueberraschung einer in Quartieren zerstreuten Abtheilung gelingen, so wird es gerathener sein, die Eingedrungenen aus den Häusern zu beschießen ꝛc., als gleich vereinzelt nach dem Vertheidigungsorte oder Sammelplatze zu eilen. Würde aber ein auf unerwarteten Widerstand gestoßener Feind sich zurückziehen, so hat man sich vor einer unvorsichtigen Verfolgung zu hüten, ohne jedoch die Beobachtung des Rückzuges zu versäumen. Wird ein benachbartes Quartier angegriffen, so ist bei dessen Unterstützung ebenfalls Vorsicht geboten, um nicht etwa das Feld dort zu räumen, wo der Feind vielleicht den Hauptstreich beabsichtigen könnte.

General von Brandt*) läßt ebenfalls den Sicherheits- und Patrouillen-Dienst von der leichten Reiterei ausgehen, welche auf der ganzen Front an zweckmäßig gewählten Punkten vertheilt, gleichsam eine erste Linie gegen den Feind bilden soll, und schildert ihren Dienst so lebhaft, wie er die Stabilität der Vorposten bekämpft: „Auf allen Hügeln, Bergen, Wegen und Stegen, selbst im

---

1) Brandt. Der kleine Krieg ꝛc. Berlin 1850. 2. Auflage, auf reichhaltige Erfahrungen gegründet, und durch viele Beispiele erläutert.

Bereiche der feindlichen Cantonirungen ꝛc. müssen kleine Trupps, die gehen und kommen, von Niemand bemerkt, alles zu entdecken bemüht bleiben. An den Lisieren der Wälder, auf Thürmen und Mühlen müssen kleine Trupps abgesessener Dragoner plazirt sein, die in Uebereinstimmung mit den erwähnten Truppen gleichfalls die Gegend nach dem Feinde zu beobachten." Kleinere Detachements unterstützen sie und nehmen sie auf, und finden wieder in einigen größern Geschwadern Unterstützung. Die Linie dahinter wird, jedoch nicht auf jeder einzelnen Postirung, aus Infanterie, leichter Cavalerie und einiger Artillerie zusammengesetzt, die häufig in größeren Ortschaften untergebracht werden können, in denen der Dienst wie auf Vorposten geschieht. Jedes Cantonement stellt seine Vorposten etwa in der Art aus, wie es Marschall Bugeau'd angibt, um sich vor Umgehungen zu sichern, ohne deßhalb eine hartnäckige Vertheidigung aufzugeben, wenn es den Feind möglichst aufhalten soll.

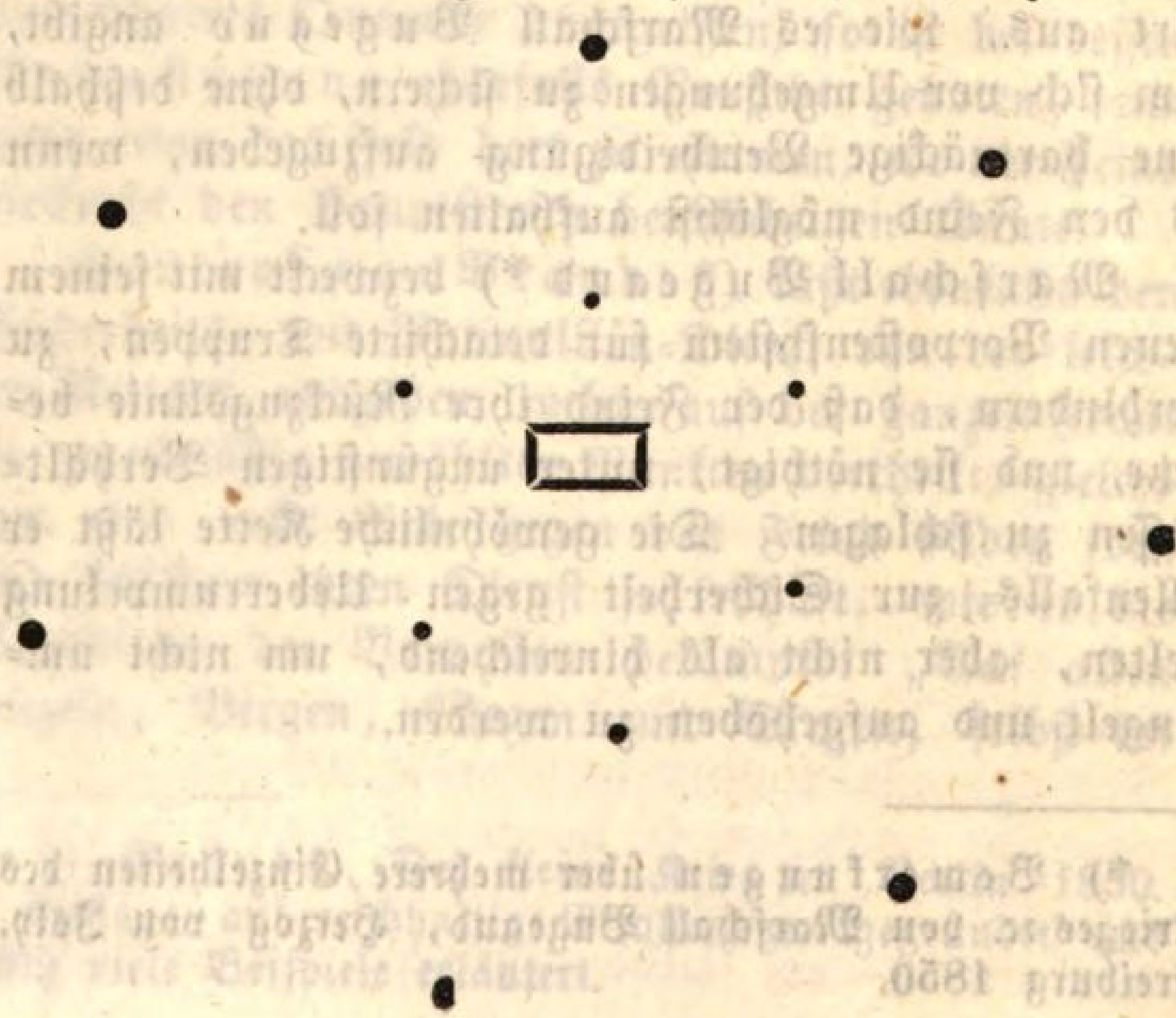
Marschall Bugeaud *) bezweckt mit seinem neuen Vorpostensystem für detachirte Truppen, zu verhindern, daß der Feind ihre Rückzugslinie besetze, und sie nöthigt, unter ungünstigen Verhältnissen zu schlagen. Die gewöhnliche Kette läßt er allenfalls zur Sicherheit gegen Ueberrumpelung gelten, aber nicht als hinreichend, um nicht umzingelt und aufgehoben zu werden.

---

*) Bemerkungen über mehrere Einzelheiten des Krieges ꝛc. von Marschall Bugeaud, Herzog von Isly. Freiburg 1850.

Der Detachement=Commandant soll daher die Tagposten wie gewöhnlich ausstellen lassen, gleich die Gegend, und insbesondere die Wege, auf welchen man seiner Aufstellung in den Rücken kommen kann, recognosciren, und nach dem Terrain den Kreis ausfindig machen, in welchem ein Umgehungscorps ihn umzingeln könnte, ohne von der gewöhnlichen Kette gesehen zu werden.

Auf diese Kreislinie oder über dieselbe hinaus werden Nachts kleine Posten vorgeschoben, die wenigstens zum Theile aus dem Tagkreise genommen werden, und ohne irgendwo ein Feuer anzumachen, ihren Aufstellungsort an dem zu beobachtenden Zugange beständig wechseln. Stehen sie sehr weit weg, so stellt man einige Zwischenposten aus, welche die Signale derselben fortpflanzen.



Diese Posten erhalten keine Unterstützung im Falle eines Angriffes, und bilden keine zusammenhängende Kette. Sie erhalten Petarden, um die Annäherung des Feindes zu signalisiren, im Falle Flintenschüsse nicht gehört werden könnten.

Ist der Feind signalisirt, so wird die Stations- oder Lagerwache, den Chef benachrichtigen, welcher den Posten ihr weiteres Verhalten durch Signale mittheilen läßt, während er mit der Haupt-Truppe die rückwärts außerhalb des Kreises gewählte Stellung zu erreichen und die Vorposten zu erwarten sucht, oder einen auf der Rückzugslinie getroffenen selbst starken Theil des Feindes rasch angreift, wenn man keinen andern Rückzug hat 2c.

General Scharnhorst *) erzählt mehrere Ueberfälle, welche nur darum geglückt sind, weil man den Feind, zumal bei einzelnen Quartieren, nur von vorn und von den wegsamsten Gegenden erwartet, und die Posten, wenn auch auf allen Seiten, doch nicht weit genug ausgestellt hat.

Die (postirten) Detachements, welche nicht die Bestimmung haben, einen Posten zu vertheidigen, sondern nur mehrere Stunden weit ausgesetzt sind, um eine Gegend zu beobachten, und die Haupttruppe zu benachrichtigen, und für ihre Sicherheit lediglich selbst zu sorgen haben, sind ganz in dem Falle, für welchen das Bugeaud'sche System vorzüglich bestimmt ist.

Die beste Gelegenheit aufgehoben zu werden,

---

*) Scharnhorst. Militairisches Taschenbuch zum Gebrauch im Felde. 2. Aufl. Hannover 1793.

wird durch die Gleichmäßigkeit in der Ausführung des Vorpostendienstes herbeigeführt, während ein öfterer Wechsel in den Aufstellungen und Veränderungen im ganzen Betriebe dieses Dienstes die Ueberfälle selbst gefährden.

Wenn größere Truppen daher sogar, wie Brandt beiläufig sagt, jetzt nach gewöhnlichen Grundsätzen organisirte und dann wieder überall im Hinterhalt lauernde Vorposten haben können, so sollen kleinere Detachements, welche an keine Stelle gebunden sind, ihren Aufenthaltsort selbst häufig, insbesondere nach eingetretener Dunkelheit ändern, die Nächte nicht in Ortschaften, oder wenigstens versammelt in Scheunen 2c. zubringen.

Schwachen Posten empfiehlt Scharnhorst Doppel-Vedetten à la Cosake, welche an verdeckten Orten, die Umsicht gestatten, ausgestellt werden, und auf verschiedenen schon vorher ausgesehenen Wegen möglichst unbemerkt zurückeilen, verabredete Zeichen oder Feuer geben, wenn sie Gefahr wahrnehmen. Diese Leute sollen ihren Aufenthalt oft verändern, bald näher, bald entfernter stehen, und im Winter rückwärts ein Feuer haben, bei dem sie sich abwechselnd aufhalten, jedoch nur alle 4, und bei gelinder Witterung nur nach 6 — 8 Stunden abgelöst werden.

So wie die Bekanntschaft mit verschiedenen Sicherungsmethoden reichhaltigen Stoff zum Nachdenken gibt, wie die schon oft zu ihrem eigenen Verräther gewordene Gleichförmigkeit vermieden werden kann, ebenso vermögen Beispiele auf die drohenden Gefahren aufmerksam zu machen, und

zu zeigen, wie ein thätiger Gegner die Mängel ausspäht und benützt, oder durch eine nur scheinbare Nachläßigkeit in eine Falle gelockt werden kann.

Im Feldzuge 1778 *) wurde das preuß. Regiment von Thadden in Dittersbach überfallen, da der Feind durch eine waldige Berggegend, die nur an ihren Ausgängen bewacht war, unbemerkt nahen, und als er die Wachen erreichte, auch gleich ins Dorf eindringen konnte. Hier, wo in den nebenliegenden Orten Cavalerie lag, 2 Redouten aufgeworfen wurden, mit etlichen 30 Mann besetzt, noch mehrere Wachen ausgestellt, genaue Dispositionen für den Fall eines Angriffes gegeben waren, lag gerade nicht Sorglosigkeit zu Grund, aber man schob nur in der Richtung gegen Michelsdorf, woher man allein den Angriff erwartet zu haben scheint, ein Reiterpiket weit vor, die übrigen Posten stunden um so mehr zu nahe, als die das Cantonement größtentheils umgebenden bewaldeten Berge nicht einmal abpatrouillirt wurden, der darin früher schon angelegte Verhau nicht bewacht war, und die Schanzen, deren Besatzungen die Ankunft des Feindes erst erfuhren, als er schon im Dorfe war, ohnehin nicht gegen Ueberfall schützen konnten, da sie der Feind nicht zu passiren brauchte. Diese konnten aber auch nicht zur hartnäckigen Vertheidigung dienen, oder höchstens, wenn der Feind von Michelsdorf gekommen wäre, da sie schwach besetzt, und in den andern Richtungen keine Vorkehrungen

---

*) Vergl. Scharnhorst's Taschenbuch rc.

getroffen waren, um die Vertheidigungs-Mannschaft rechtzeitig in den Schanzen sammeln zu können.

Lieutenant Lüderitz wurde 1759 mit einem Detachement gegen Kirchhain postirt, welches vom Feinde besetzt war. Auf dem Kirchhofe vor dem Thore stand 1 Infanterie-Piket, weiter vorwärts im Felde eine Dragoner-Feldwache. Lüderitz stand mit seinen Leuten am Rande eines Gehölzes, welches er im Rücken hatte. Kaum hatten die Franzosen ihn entdeckt, so ging ein Geplänker an, wobei es aber auch blieb, da jene Infanterie im Gehölze wähnten, in deren Feuer sie gelockt werden wollten. Gegen Abend ließ Lüderitz ein Wachfeuer machen, entfernte sich jedoch bald, um nicht überfallen zu werden. Bei Tag nahm er den verlassenen Posten wieder ein, in der folgenden Nacht verließ er ihn wieder. Um Mitternacht meldete eine seiner Patrouillen, daß es vor Kirchhain unruhig werde, was Lüderitz veranlaßte, seine Vedetten-Aufstellung etwas zu ändern, und die Leute noch besonders zu instruiren. Kaum war er eine Stunde zurück, als eine Vedette „Wer da, wer da?" rief, worauf gleich einige Schüsse fielen, und die Feinde in voller Carriere auf den Platz jagten, wo Lüderitz den Tag vorher gestanden hatte — heute aber nur ein leeres Feuer war.

Als 1759 die Alliirten und Franzosen in den Winterquartieren *) lagen, unternahm der in Dülmen postirte Major von Scheither, ungeachtet die beiderseitigen Quartiere durch den Rheinge-

*) Pz. Taktik oder Scharnhorst's Taschenb. 2c.

trennt waren, einen Ueberfall auf den am linken Ufer gelegenen Flecken Ordingen, und wählte hiezu die Neujahrsnacht, in der Erwartung, daß das in dortiger Gegend am frühesten Morgen dieses Tages gebräuchliche Schießen und Trommeln den ersten entstehenden Allarm nicht sogleich davon unterscheiden lasse, und daher auch keine Unterstützung für die Ueberfallenen herbeiführe. Die Infanterie wurde auf Wägen herangebracht, bei Ketwitz ein großes Schiff von der Ruhr mitgenommen, welches von 12 Pferden an den Rhein gezogen werden mußte, und in der gewählten Nacht der Fluß-Uebergang glücklich ausgeführt. Scheither drang in den Flecken, welcher von 150 Mann besetzt war, machte 40 Gefangene, und steckte das dortige Magazin mit Allem, was nicht mitgenommen werden konnte in Brand, während ein Commando die Schiffe bewachte.

Im Feldzuge gegen Dänemark *) 1848 wurden gegen 40 in einem isolirten Gehöfte des Cantonnements Steppinge bequartirte Cürassiere Morgens 8½ Uhr von den Dänen überfallen, welche zum Theil auf Wagen herangekommen von einem Bauern geführt waren, und 31 Soldaten, ebenso viele Pferde nebst 3 Unteroffizieren gefangen nahmen.

Im Winter-Feldzuge in Ungarn **) von 1848 auf 49 war eine Cürassier-Division, in dem großen Karolischen Meierhofe Kompolt, sehr weit vor-

*) Sichart's Tagebuch des 10. Bundes-Armee-Corps — — im Jahre 1848. Hannover 1851.

**) Der Winter-Feldzug 1848 — 49 in Ungarn ɩc. Wien 1851.

geschoben, untergebracht. Eine halbe Escadron stund auf Vorposten. Eines Morgens halb sechs Uhr wurde sie mit 11 Husarenzügen, einer Abtheilung Infanterie, die auf Wagen herbeikam und 3 Geschützen, begünstigt durch Verrath und heftigen Sturmwind, der das Horchen fast unmöglich machte, sowie durch die finstere Nacht, von Aristid Dessöffy überfallen. Der auf Vorposten aufgestellte linke Flügel kämpfte zwar mit der höchsten Aufopferung, wodurch die Division Zeit gewann, die schon gesattelten Pferde aufzuzäumen und zum Theil auch aus den niederen Stallungen herauszubringen, wobei begreiflich einige Verwirrung entstand. Nur durch die Hingebung der Vorposten und insbesondere des Rittmeisters Scheibler gelang es, die Division zu sammeln und zu formiren, welche nun mit großer Entschiedenheit auf den Feind losging, und endlich dahin gelangte, sich gänzlich zu degagiren, und unverfolgt, im Schritte bis zur Brücke bei Bal-Püspoky zu gehen, nachdem sie einen Verlust an Todten, Bleßirten und Gefangenen von etlichen 30 Mann und 17 Pferden erlitten, einen Mann und 9 Pferde gefangen hatte.

In demselben Feldzuge wurden 2 Streifcorps von 1 Bataillon, einer Reiterabtheilung und einigen Geschützen, die sich in Losoncz am 24. März ohne Hinderniß vereinigt hatten, mit 5 Compagnien, 34 Husaren und 2 Geschützen von Benyczki überfallen. Dieser traf, auf seinem Marsche gegen Losoncz am 22. in Rima-Szombath ein, an der Strasse nach Losoncz, etwa 4 Meilen von diesem Orte, und erfuhr, daß am 23. eine feindliche Truppe

in Losoncz einrücken sollte. Auf diese Nachricht beschloß er sie zu überfallen, brach am 23. Abends 8 Uhr auf, und hörte in Osgyan, daß die Quartiermacher des in Losoncz angesagten Bataillons bereits dort eingetroffen, am 24. aber das Bataillon mit seinen Geschützen sich dortselbst mit der Reiterei vereinigen sollte. Benyczki blieb Nachts in Osgyan, und benützte das am andern Morgen eingetretene Schneegestöber zur Ausführung seines Vorhabens. Er gelangte unentdeckt bis Apathfalva, an der Straße und etwa 1 Stunde von Losoncz entfernt, wo er in Erfahrung brachte, daß die Vereinigung bereits statt gefunden hatte. Obwohl hierdurch etwas unschlüßig geworden, schritt er dennoch, da er weder auf Patrouillen noch auf vorgeschobene Posten gestoßen war, ungesäumt zum Angriffe, der von 3 Seiten gleichzeitig unternommen, und von den Orts-Einwohnern, die aus den Häusern und von den Thürmen herab, auf die sich sammelnden Truppen schossen, unterstützt ward. Eine Compagnie hatte an der Brücke über den Tugarbach Stellung genommen, wurde jedoch stark mit Kartätschen beschossen, und mußte dann einer mit dem Bajonet über die Brücke vorgedrungen Colonne weichen. Eine Compagnie vertheidigte sich längere Zeit in einer Kaserne, wurde aber abgeschnitten und gefangen. Eine Reiterabtheilung, die sich gleichfalls gesammelt hatte, warf sich auf die feindlichen Geschütze und deren Bedeckung, mußte jedoch wie die übrige Reiterei, da die Infanterie bereits die Stadt verlassen, auch die Raketengeschütze sich aus dem Gedränge zurückgezogen hatten, den Ort

räumen. Ein Versuch, sich außerhalb der Stadt wieder aufzustellen, mußte bei dem Nachrücken des Feindes aufgegeben, und der Rückzug angetreten werden. Der Verlust der Ueberfallenen betrug, nebst mehreren Todten und Verwundeten, an Gefangenen: 7 Offiziere, 170 Infanteristen, 36 Cavaleristen und 56 Pferde, dann 1 Estandarte, die Regiments-Kasse und mehreres Offiziers-Eigenthum. Der Feind zog sich noch dieselbe Nacht auf Rima-Szombath zurück.

Als der österr. General Schubirz, *) zunächst zur Unterstützung des Generals Liptay, mit 2 Bataillons und 4 Eskadrons, über Codogno vorrücken sollte, und am 8. Mai 1796 um 9 Uhr Abends vor diesem Orte anlangte, fand er ihn vom Feinde besetzt, und entschloß sich zum Angriffe, der auch noch um 10 Uhr Nachts ausgeführt wurde. Die durch die Gewaltmärsche und Gefechte der letzten Tage ermüdete Division La Harpe hatte sich einer sorglosen Ruhe überlassen, und hielt sich durch die Verrammelung der Eingänge des Marktfleckens schon für vollkommen gesichert. Die Spitze der österreichischen Colonne drang daher ohne Schwierigkeit ein. Viele Franzosen wurden im Schlafe überfallen und gefangen oder niedergemacht, 6 Kanonen nebst 3 Pulverkarren genommen. Endlich hatten sich doch auf dem Hauptplatze einige Hundert zusammengezogen, mit Wagen ꝛc. Barrikaden errichtet, und wenigstens

---

*) Oesterreichisches Militär-Conversations-Lexikon ꝛc. Wien 1851.

einen Theil Codogno's im Besitze der Franzosen erhalten. La Harpe, dem dieser Unfall binnen wenigen Wochen schon zum zweiten Male begegnet war, büßte seine Sorglosigkeit mit dem Leben, denn während er seine überraschten und aus der Fassung gebrachten Truppen zu sammeln und zu ordnen sich bemühte, fiel er durch eine Kugel seiner eigenen Leute. So die österreichische Darstellung, im vollständigen Widerspruche mit der correspondance inédite de Napoléon Bonaparte. Italie. Tom. I. 1819. *)

Im Februar 1849 stund von den zur Beobachtung der Theiß-Uebergänge **) und Besetzung von Ofen-Pesth bestimmten Truppen 1 aus allen Waffen gebildete Brigade zu Szolnok, eine Reiterbrigade in Abany, 3 andere Brigaden theils in Czegled und Konkurrenz, theils in Pesth, welche Orte sämmtlich durch eine Eisenbahn in Verbindung waren. Der Brückenkopf von Szolnok war durch Infanterie und Geschütze besetzt, der einzige Zugang zu demselben auf dem linken Ufer vollkommen bestrichen. — Der Feind stund mit einer Armee-Division in Czibakhaza und Szentes, einer Division in Török Sz. Miklos, und war im Besitze der etwa 5 Stunden unterhalb Szolnok gelegenen Brücke von Czibakhaza. In der Nacht vom 27/28. Febr. ebnete er die Brustwehren, welche den Zugang zu

*) Militär-Conversations-Lexikon rc. Leipzig 1834.

**) Der Winter-Feldzug 1848 — 49 in Ungarn. Wien 1851.

dieser Brücke auf dem rechten Ufer schützten wegen des leichteren Debouchirens, und am 3. März berichtete der in N.-Körös detachirte Rittmeister, daß die Feinde Tags vorher von Szentes gegen Czibakhaza marschirt seien, die Theiß weiter abwärts nur mehr durch Bauern beobachtet würde, und ein Spion ausgesagt habe, von Damianich selbst gehört zu haben, daß er noch am 3. die Theiß überschreiten wolle. — In der Nacht vom 4. auf den 5. März ging Damianich mit seiner Division bei Czikakhaza über die Theiß, marschirte bis auf halben Weg nach Szolnok und erwartete dort unbemerkt den Tages-Anbruch. Die Division Vecsey war inzwischen von T.-Sz. Miklos direkt nach Szolnok bis Puszta-Szanda vorgerückt, und schickte bei Vezseny ein Infanterie-Regiment auf Pletten über die Theiß zu Damianich. Die Nacht brachte man ohne Feuer zu und war froh, als der Tag anbrach, und der fortgesetzte Marsch die halberstarrten Glieder erwärmte. Damianich formirte seine Division zwischen Varkony und Töszeg noch ganz unentdeckt, und rückte längs der Theiß vor. — Um halb sieben Uhr morgens meldeten die Vorposten, daß der Feind von Töszeg her anrücke. Augenblicklich wurde in Szolnok Allarm geschlagen, die Brigade von Abany durch einen pr Lokomotive beförderten Offizier zur Unterstützung gerufen, allein sie konnte vor 3 Stunden nicht eintreffen, und schon um 8 Uhr eröffnete der Feind das Feuer, welches zwar aufs Beste erwidert wurde, aber nicht hindern konnte, daß der mehr als doppelt überlegene Feind in mehreren Colonnen ins Dorf drang, den Brücken-

kopf stürmte, mit Hülfe der Einwohner die von den Abziehenden noch im Kugelregen theilweise zerstörte Brücke sehr bald wiederherstellte, und nun auch von dieser Seite eindrang. Nach einem ganz ungeregelten Straßenkampfe mußten die im Dorfe zerstreuten Abtheilungen sich durch den von allen Seiten eingedrungenen Feind Bahn brechen, und da der Rückzug nach Abany von der feindlichen Reiterei verlegt war, nothgedrungen gegen den nördlichen Ausgang zurückgehen, was um so schlimmer war, als über den Zagyva-Bach nur eine Brücke führte, wodurch noch erhebliche Verluste entstehen mußten. Die Brigade hatte schon größtentheils das linke Ufer gewonnen, als gegen 12 Uhr die Brigade von Abany erschien, und den Feind nöthigte ihm einen großen Theil seiner Reiterei und Artillerie entgegen zu werfen, wodurch die aus Szolnok gedrängte Brigade Luft bekam, und mit mehr Ruhe zurückgehen konnte. Beide Brigaden zogen sich nach Abany, woselbst die von Szolnok erst spät in der Nacht eintreffen konnte, und vereinigten sich dort mit den übrigen zur Unterstützung noch herangekommenen Truppen. Der Oberfeldherr der Beobachtungs-Truppen äußert hierüber etwa: „Da die gefährliche Lage — wie aus Obigem hervorgeht — vorher bekannt war, hätten Anstalten getroffen werden sollen, um dem bevorstehenden Schlage zu begegnen, oder, wenn man sich hierzu für zu schwach hielt, demselben auszuweichen. Jedenfalls erschien die unausgesetzte Beobachtung der Brücke von Czibakhaza dringend nothwendig. Die

Reiter-Patrouillen aus Szolnok mögen flußabwärts nicht über Toszeg hinausgegangeu sein, und sich damit in der Ueberzeugung zufrieden gestellt haben, daß von Abany direkt gegen Czibakhaza patrouillirt werde. Dem sei wie immer, so viel ist gewiß, daß das zeitweise Entsenden von Patrouillen aus Szolnok und Abany in der Richtung des Uebergangspunktes unter den damaligen Umständenum so weniger genügen konnte, als mit Bestimmtheit auf einen Angriff zu rechnen war."

Die Franzosen cantonirten im Winter 1757 auf 58 in Bremen, Hoja, *) Nienburg, Neustadt, Hannover, Zelle, Eßel, Verden ꝛc., welche Orte stark belegt waren, während in den Forts Ottersberg und Rothenburg Infanterie-Commandos lagen. In Hoja waren 1000 Mann unter General Chabot, welcher auf die feindliche Seite entfernte Feldwachen, an allen Ausgängen des Ortes ebenfalls Wachen, an der Brücke die Hauptwache postirte, und Patrouillen an der Weser hinabschickte, während die Dörfer nach Bremen und Nienburg zu, mit Reiterei belegt waren. — Der Feind stund in der Gegend von Lüneburg, und schickte ein starkes Detachement über die Aller, welches Nachmittags bei Barmen unterhalb Hoja mit einem Theile über die Weser ging, sich auf beiden Seiten des Flusses näherte, ebenso angriff, und die Besatzung Hoya's in's Schloß trieb, wo sie sich auf Capitulation ergab. Nach Scharnhorst gingen 2 Patrouil-

*) Scharuhorst's Taschenbuch ꝛc.

len gerade als der Feind anrückte an seiner Colonne vorüber, ohne ihn zu entdecken, wozu vielleicht schlechtes Wetter beitrug, entfernte Wachen waren nur auf der feindlichen Seite vorgeschoben, auf keinem Thurme 2c. ein Beobachtungsposten, der die Gegend übersehen konnte, und keine Barrikadirung der Eingänge oder Vorbereitungen dazu geschehen, welche den Feind doch so lange aufhalten konnten, bis man sich auf einer Seite der Weser gesammelt und die Brücke zerstört gehabt hätte 2c. Bei einer gut eingeleiteten Signalisirung und Verbindung der Quartiere, insbesondere von Verden und Hoya hätte dem zu beiden Seiten der Weser getheilten Angreifer vielleicht sogar eine sehr mißliche Lage bereitet werden können, wären Anstalten getroffen gewesen, ihn frühzeitig zu entdecken.

Die östr. Brigade Neustädter war am 8. Febr. 1849 um 4 Uhr morgens gerade im Begriffe sich zum Abmarsche von Neuhäusel nach Parkany zu formiren, als eine aus Komorn ausgefallene starke Colonne unter Esterhazy, nachdem sie die Neutra bei Naszvad übersetzt hatte, zum Angriffe auf Neuhäusel schritt, die Vorposten zurückgeworfen hatte, und bereits auf mehreren Punkten in die innere Stadt drang, die aber unter Mitwirkung der Garnison schnell wieder gesäubert war, während 3 Compagnien nebst den Banderial-Husaren an die Neutra-Brücke rückten, wo der Weg von Bajcs einmündet, und ein Theil in Hinterhalt gelegt wurde. Als nun eine von Bajcs vorgerückte feindliche Colonne daselbst anlangte, wurde sie mit einer

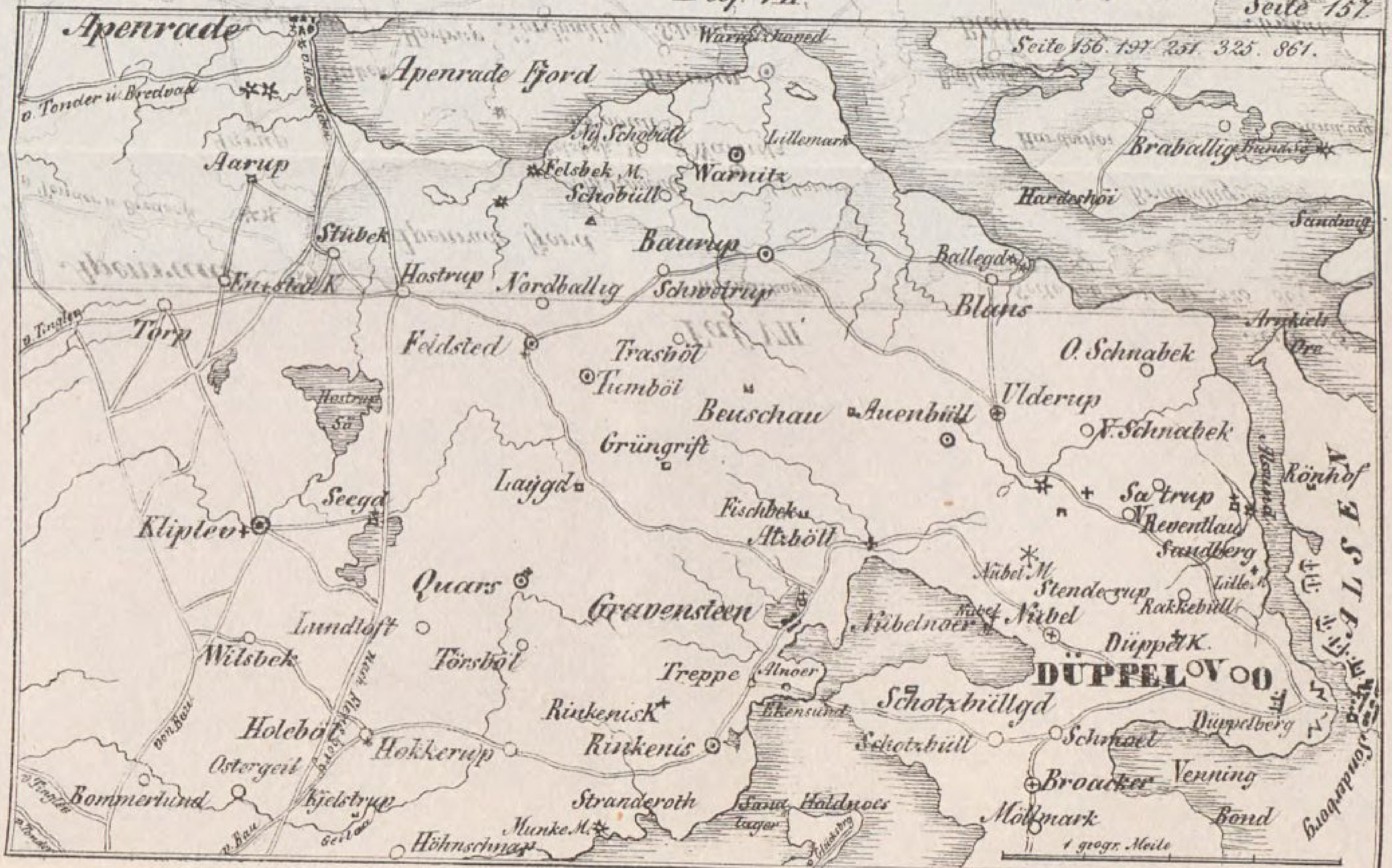
Flintensalve empfangen, durch die deren Commandant fiel, worauf die Mannschaft eiligst die Flucht ergriff, wegen der Dunkelheit aber nicht verfolgt werden konnte.

Ein neueres Beispiel der Einrichtung einer länger dauernden Cantonirung, *) welche im April 1848 unter schwierigen Verhältnissen auf der größtentheils von der See umfaßten Halbinsel Sundewitt bezogen wurde, gibt uns Major Sichart's Tagebuch. Wir entnehmen hieraus von den Vorgang vom 28. Mai, welcher schon insofern Aufmerksamkeit verdient, als er zeigt, wie die Achtsamkeit der Vorposten eingeschläfert werden kann, wenn sich die gleichen Ereignisse oft wiederholen, und wie zuletzt, so etwa, sagt der Verfasser des Tagebuches selbst: „dasjenige nur für die gewöhnliche Erscheinung genommen wird, worin jeder Rekrut sogleich die größte Gefahr erkennen würde." Bekanntlich trennte der Alsensund nur wenige Tage die Cantonnements und Bivouaks im Sundewitt von den auf Alsen stehenden Dänen, die schon am 6. Mai über die 3 — 400 Schritte breite Stelle des Sundes zwischen der Düppeler-Halbinsel und Sonderburg, die von der Düppeler-Höhe nicht einzusehen ist, ein Arbeiter-Commando setzten, welches unter dem Schutze des schweren Geschützes der Alsener-Strandbatterien und Kriegsschiffe, hinter einer Schützen-Kette, mit Einebnen

*) Sichart Tagebuch des 10. Bundes-Armee-Corps — — im Jahre 1848. Hannover 1851.



Taf. VII. Seite 157.



der am Ufer gelegenen Knicke ꝛc. *) begann, und dann fast jeden Tag in der Stärke von 2 — 3 Compagnien wiederkam, bis es gegen Ende Mai einen Brückenkopf fertig hatte, der aus einer Reihe starker zum Theile verbundener Fleschen bestund. — Die Sicherheits-Atmosphäre im Sundewitt lief hier über den südlichen und östlichen Hang der Düppeler-Berge nach Rackebüll ꝛc. Da die dänische Schützenkette den Vorposten bis auf 400 Schritte nahe kam, so gab es Anfangs Allarmirungen und Plänkeleien ab, während später nur eine ebenso starke Plänklerkette, mit geschlossenen Abtheilungen außer dem Kanonenbereiche, bei Düppel entgegengesetzt, und kein weiterer Widerstand geleistet wurde, wenn sie sich mit dem Gewährten begnügte. So verstrich die Zeit, unter einem beschwerlichen Piketdienste zur Bewachung aller zum Landen geeigneten Punkte der Küste, die der Feind über 1500 Schritte landeinwärts beherrschte, bis zum 28. Mai unter häufigen Neckereien der Vorposten durch Schiffe und die dänische Schützenkette, welche bei einer Attaque nur nach ihren Schiffen zu eilen brauchte, um unverfolgt zu bleiben. — Während an diesem Tage 2 Compagnien die beim Fanal auf der Düppeler-Höhe stehende Feldwache und die Piketer gegen Sonderburg-Fähr gaben, die übrigen 2 Compagnien des Düppeler-Vorposten-Detachements nebst 1 Reiterzug und 2 Geschützen rückwärts zur Unter-

*) 3 — 4′ hohe Erdwälle, meistens von 2 kleinen Gräben eingefaßt und in der Regel von einer dichten Hecke gekrönt. (Sichart.)

stützung, theils in Allarmhäusern, theils in Bivouak standen, debouchirten plötzlich Mittags 12 Uhr die Dänen mit großer Uebermacht aus ihrem Brückenkopfe. — Die Vorposten hielten das beginnende Tirailleurfeuer für das tägliche Manövre der Dänen, als sie zurückgedrängt waren, wurde die Reserve nach dem Fanale herangezogen, und so behaupteten sie sich fast 2 Stunden, während der überlegene Feind sich wohl nur mit den erlangten Vortheilen begnügte, um seine Truppen mehr zu entwickeln. Erst jetzt, als sich geschlossene Bataillone auf der Höhe zeigten und 2 Batterien auf 250 Schritte ein mörderisches Kartätschenfeuer auf die Tirailleurs eröffneten, scheint der ernstliche Angriff erkennt zu sein, denn erst in diesem Augenblicke ($2^1/_4$ Uhr) ward das Fanal am Düppeler-Berge angezündet. Doch gelang es noch unter Mitwirkung herangezogener Abtheilungen den Feind aufzuhalten, bis sich die Division (6 Bataillons, 2 Schwadronen, 16 Geschütze) in der voraus als Sammelplatz angewiesenen Position bei der Nübeler-Windmühle zusammengezogen hatte. — Da man nun von den Düppeler-Höhen sehen und hören konnte, was in Sonderburg vorgeht, so hätte selbst bei aller Sorgfalt des Feindes in Erfahrung gebracht werden müssen, daß etwas Außergewöhnliches vorging. Vorsicht war aber um so dringender geboten, als die Brückenstelle nicht einzusehen, wohl aber bekannt war, daß schon Brücken bestanden hatten, und ziemlich sicher beobachtet wurde, daß den Dänen Verstärkung zugekommen, die sich außerdem auf der Ostseite Alsens in wenigen Stunden

ungesehen um einige 1000 Mann vermehren konnten. Außerdem war bereits mehrere Tage vorher unter den — zwar feindlich gesinnten — Einwohnern von Düppel und Broaker das Gerücht von einem am 28. stattfindenden Ausfall in Umlauf.

Die Cantonirung im Sundewitt *) erforderte viele Sicherheitsmaßregeln, **) während die Dänen, welche vor dem Apenrader-Fjord, vor Balegaard, am nördlichen Eingange des Alsensundes bei Arnkiels-Ore, bei Sonderburg, Holdnaes und vor Alnoer Blockade-Schiffe aufgestellt, dann alle Schiffe aus dem Sunde weggeholt, keine besonderen Anstrengungen nöthig hatten. Diesseits lag die Avantgarde in Düppel, je 1 Brigade in Satrup und Gravenstein (und Umgegend), die Reserve-Cavallerie in Beuschau 2c., das Hauptquartier in Nübel, die 9℔er Batterie kam bald nach Rackebüll um bei Lillemöhle zur Küstenbatterie verwendet zu werden, die reitende Batterie nach Nübel, der Brückentrain nach Düppel, das

---

*) Als Abtheilungen zur Reserve für die Truppen in Jütland nach Hadersleben und Apenrade abgingen, lagen in Düppel 2 Baons, Nübel 1 Baon, $1\frac{1}{2}$ Batterien, Satrup 1 Baon, $\frac{1}{2}$ Batt., Schnabek 1 Baon, Blans 1 Jäger-Abthlg., Auenbüll 1 Reiter-Reg., Gravenstein 1 Baon, 1 Batt., Flensburg 1 Baon; und später noch in Baurup 1 Reiter-Division, Feldstedt 1 Reiter-Regiment, Ulderup 1 Baon, Schnabek 1 Baon, Gravenstein 9℔er Batterie. Verschiedener Veränderungen und Vorgänge, Gefechte 2c. ist hier nicht erwähnt, da es sich nur um das Beispiel eines Cantonements handelt.

**) Außer Karten dienten Croquis, welche die Truppen einliefern mußten.

entbehrliche Fuhrwerk nach Klipplev, das Aufnahms-Hospital war in Flensburg ꝛc. Die Sicherheits-Atmosphäre lief über Alnoer, Schmoel, den südlichen und östlichen Hang der Düppeler-Berge nach Rakkebüll und Reventlau über Schnabek (wo später 1/2 Schwadron im täglichen Wechsel zugetheilt ward, als gegenüber Sonderburg wegen häufiger Allarmirungen der dort cantonirenden Truppen ein eigenes Vorposten-Detachement mit täglicher Ablösung gegeben wurde) bis Blans und Balegaard; die Küste von Warnitz, welche wenigstens eine Zeit lang nur durch spärliche Reiterpiketer und Patrouillen beobachtet werden konnte, die nicht zu hindern vermochten, daß dänische Schiffe mit den Einwohnern communicirten, wurde zuletzt durch ein kleines Freicorps bewacht. Bei Düppel wurde am östl. Hange eine Batterie gebaut, und am 25. Mai durch Bezeichnung der Punkte für Einschneidungen und Wegsperrungen ꝛc. mit weiteren fortifikatorischen Maßregeln zur Erschwerung des Debouchirens ꝛc. begonnen. Die als rückwärtiger Sammelplatz bei einem überlegenen Angriff gegebene Position war eine Anhöhe bei der Nübeler-Windmühle, in welcher Durchstiche zur freien Communikation vorgenommen wurden, aus der neben der Straße nach Gravenstein noch ein Colonnenweg über Atzböl geführt wurde, und ein anderer über Ulderup nach Apenrade, woher Unterstützung zu erwarten stund, während der Rückzug über (Atzböl und) Quars das Magazin in Gravenstein mehr sicherte. (Das aus Jütland rückkehrende Hauptcorps sollte am 29. eben in Tondern, Tinglev und

Flensburg einrücken und Bau dann Hauptsammelplatz *) werden). Zur Communikation der Truppen unter sich wurden Colonnenwege, zwischen den Hauptquartieren Cavallerie-Relais in Atzböl und Feldsted (zwischen Nübel und Apenrade) aufgestellt, dann kam zur Verbindung mit dem nach Jütland operirenden Hauptcorps 1 Cavallerie-Regiment nach Apenrade 2c. Auf allen Poststationen mußten angeschirrte Pferde bereit gehalten werden. Die 5 Hauptkanale zur schnellen Allarmirung, bei Broacker, auf der Düppeler-Höhe, neben der Kirche von Satrup, bei der Nübeler-Windmühle, und zwischen Atzböl und Gravenstein bestanden aus Theertonnen, die auf hohen mit Stroh umwickelten Stangen aufgerichtet waren, bei Tag sollten Rauch-Signale durch Anstecken von feuchtem Stroh gegeben werden, (später bei Bau 2c. mit einem an einer Stange aufzuziehenden Ballon und Signalraketen). Die Verpflegung in der im Allgemeinen ausgedehnten Cantonirung (wobei jedoch die einzelnen Abtheilungen ziemlich eng lagen) wurde vom 27. April bis 9. Mai von den Quartierträgern, und durch Requisitionen von Seite der Obrigkeiten auch aus nicht belegten Orten, dann aber mit Ausnahme des Rauhfutters aus dem Magazin beigeschafft. — Als am 6. Juli der General Halkett neuerdings

*) Die Colonnenwege aus der Position bei Bau-Crusau, (da die Straße nach Flensburg unter feindliches Schiffsfeuer genommen werden konnte) nahmen bei 10 — 12 Schritte mittlerer Breite eine Ausdehnung von 12 Meilen ein, und erforderten die Erbauung von 27 Brücken von 20 — 24′ Breite und 6 — 10′ lichter Weite.

den Auftrag erhielt, die Vorposten wieder auf die Düppeler-Höhen vorzuschieben, und diese durch einige Werke zu verschanzen, um das Debouchiren aus dem Brückenkopfe möglichst zu verhindern, erklärte er, diese Aufgabe nur lösen zu können, wenn die Truppen nicht wieder in ausgedehnte Cantonirungen, sondern seine Hauptkraft nahe hinter den Düppeler-Höhen in Bivouaks oder enge Cantonements aufgestellt werde 2c. — Gegenüber der Darstellung dieses Cantonements, welches von der See umschlungen war, die der Feind beherrschte, *) dürfte es lehrreich genug sein, eine nicht minder ausgedehnte Stellung im Gebirge zu betrachten.

General Baur **) sagt in seinem „Krieg in Tyrol", daß der Tyroler auf den am meisten vorspringenden Felsen der Hochgebirge einige wenige Posten hat, von welchem er die Stärke der feindlichen Truppen im Thale, ihre Stellung, jede ihrer Bewegungen mit Genauigkeit beobachten, während alles übrige auf den Bergen zerstreut und sorglos der Ruhe pflegen kann. Geschieht ein Angriff gegen die Höhen, so ist ihm die Zahl der Feinde sichtbar; findet er sie stärker, so weicht er zurück und verliert sich in undurchdringlichen Schluchten, in der festen Gewißheit, daß der Feind doch bald wieder gezwungen ist, ins Thal zurückzukehren; sieht er ihn aber schwächer, so versammelt sein Allarmschuß Alles, was auf den Bergen lebt, und

*) Sieh Halkett's Memoire in Sichart's Tagebuch, Seite 131 2c.

**) Baur. Der Krieg in Tirol — — 1809. München 1812.

durch seine Lokalität begünstigt, empfängt er den ermatteten Gegner mit einem überlegenen Feuer von allen Seiten. Ueberfälle in der Nacht sind durchaus unmöglich, denn wegen der Schwierigkeit zu gehen, verlieren dieselben schon an der Geschwindigkeit, welche den Ueberfall charakterisirt, und der gänzliche Mangel an Boten bei dem Entweichen der Einwohner vergrößert die Gefahr des Verirrens zu sehr. Umgekehrt kann der Feind auf den Bergen solche Unternehmungen leicht ausführen, da er alle Wege genau kennt, und im unglücklichen Fall sich ohne Gefahr nach allen Seiten zerstreuen kann. Tyrol bietet wenig geräumige Plätze für Truppen-Bivouaks, eine reguläre Armee ist beinahe immer gezwungen, im Thale zu bleiben, kann wegen des Geschützes und der Wagen nicht von der Hauptstraße abweichen, und daher den Bergkrieg nur für Expeditionen von kurzer Dauer mit ihren leichten Truppen führen. Der Vorpostendienst muß mit außerordentlicher Wachsamkeit und Genauigkeit versehen werden. Die gewöhnlichen Sicherheitsmaßregeln sind nicht hinlänglich, und es bleibt kein Mittel übrig, als da, wo man ein Corps zur Sicherheit des Ganzen als Vorposten ins Gebirge setzen muß, dasselbe sogleich durch undurchdringliche Verhaue zu verschanzen, und die Zahl der Außenposten nach Bedürfniß der Lokalität so viel wie möglich zu verringern. „Es reizt gewöhnlich den gemeinen Sinn, der keine Uebersicht hat, sich durch eine große Kette von Vorposten zu sichern, und diese Kette macht er im Gebirge um so ausgedehnter, je mehr sein Auge sich in den Bizarrerien des Terrains verliert,

und gerade ist es nirgends gefährlicher als im Gebirge, zahlreiche Außenposten zu haben, denn gewöhnlich werden dieselben von einem unternehmenden Feinde durch Schleichwege tournirt, und einzeln nach einander aufgehoben. Es ist daher unbegreiflich, daß die Tyroler nächtliche Ueberfälle so wenig versucht haben; erst am Ende des Krieges kamen sie auf das Geheimniß der Schwäche dessen, der vom Thale aus den Krieg führt, und ihr erster Versuch bei Hall verursachte uns beträchtlichen Schaden &c."

Als General Deroy im Juli 1809 nach Oesterreich abzog und Oberst Graf Arco mit 10 Compagnien die ganze Strecke von Tegernsee bis Murnau decken sollte, waren die Posten von Kochel und Murnau als vorliegende Postirungen anzusehen, welche bei einem überlegenen Angriff aus einem beiden gemeinschaftlichen Centralpunkt, Benediktbeuern, woselbst der Oberst sein Hauptquartier hinlegte, unterstützt werden sollten. 1 Compagnie kam nach Rottach bei Tegernsee, ihre Pikets und Posten auf dem Weg in das Achenthal gegen Kreuth hin; 2 Compagnien nach Tölz, welche 1 Offizier mit 50 Mann nach Lengries und Piketer gegen den Fall und die Jachenau gab; zu Lengries stunden auch 70 Gebirgsschützen. 2 Compagnien, 40 Bergschützen, 28 Reiter kamen nach Kochel; am Fuße des Kesselberges, ohnweit des Wasserfalls war an der engsten Gegend der Straße eine pallisadirte Barriere gelegt, und das ganze Gebirg von seiner höchsten Spitze bis an die Mühle und den See hin verhauen. Ein zweiter Verhau lief seitwärts des Schellenbühls von den schroffen Ge-

Taf. VIII

Seite 165.



birgsfelsen bis an diesen Berg, dessen starker Abhang schon gegen das Erklettern schützte, und um das Umgehen von der Seite des Kochelsees zu verhindern, wurde von seinem Fuß bis über die Mannstiefe in den See hinein eine Estacade angelegt. Vorwärts lichtete man die Berge bis über einen Kanonenschuß, durch Fällen der Bäume aus. Das Commando von Kochel gab seine Vorposten an der Barriere gegen den Wasserfall auf der Kothalpe, und sicherte sich durch Patrouillen nach Wallersee, die Jachenau und über Schleedorf und Großweil gegen Schweiganger, an welchen ersteren Orten es zur Verbindung mit Murnau einen kleinen Avisoposten von vier Mann hielt. Die Reserve in Benediktbeuern zählte 612 Infanteristen und 104 Reiter mit 2 Kanonen; dieselbe gab außer den Piketern auf den Gebirgen noch einen Posten von 1 Offizier 30 Mann nach Besenbach zur Communikation mit Kochel, und 1 Posten von 4 Offiziers, 212 Mann Infanterie und 15 Dragonern nach Habach, welcher wiederum zur mehreren Verbindung mit Murnau, Pikets auf den verschiedenen Wegen gegen letzteren Ort ausstellte, und seine Patrouillen über die Höhen des Loisachthales, bis gegen Großweil und Mühlhagen gehen ließ.

Der Posten von Murnau, welcher nun genau beschrieben werden soll, und bei dieser Lage der Umstände die größte Aufmerksamkeit erforderte, da er von allen die größte Ausdehnung hatte, und 3 Hauptwege dahin führen, die sich im Markte vereinigen, war unter Baur mit 3 Compagnien, 40 Reitern und 1 sechspfünder Kanone besetzt, zu-

sammen 8 Offiziere 366 Mann. Die rechte Flanke gegen Füssen hin gänzlich offen, war nur durch Patrouillen von Schongau aus und daher sehr unverläßig gesichert. Bei Eschellohe, 2 Stunden von Murnau, endigen sich die Gebirge Tyrols, und die Gegend wird auf einmal ein ganz ebenes, sich bis vor Murnau, hinstreckendes Moos, an welchem Ort sich wieder kleine Berge erheben, deren waldiger Rücken rechts gegen Kohlgrub, der Glashütte und Oberammergau hinläuft und sich dort wieder an die Hochgebirge anschließt. Links bildet dieser Rücken, bis Großweil fortlaufend, das linke Ufer der Loisach. Hinter diesem Bergrücken sind zu beiden Seiten von Murnau, auf seiner rechten der Staffel-, auf seiner linken der Riegsee. Die Hauptstraße aus dem Tyrol über Partenkirch verläßt bei Eschellohe das Gebirge, und führt über das große Moos, gerade nach Murnau, auf einer Brücke über den Ramseebach, der zwar klein, aber dessen Bett an den meisten Stellen moosig und daher grundlos ist. Diese Brücke ist von Murnau etwa eine Viertelstunde entfernt. Von der genannten Hauptstraße führt eine Seitenstraße, auf etwa eine Stunde Entfernung von Murnau, über Ohlstadt und kommt über die Loisachbrücke bei Mühlhagen nach dem Markte. Die dritte Hauptstraße kömmt von Füßen über Soyen und Kohlgrub nach Murnau, und hat von Kohlgrub aus einen Seitenast, welcher hinter dem Staffelsee über Urkundenwald, Uffing und Rieden, oder noch näher in den Rücken der Murnauer Position führt, für Infanterie zu jeder Jahreszeit, für Cavallerie nur bei trockener zu passiren ist.

Außerdem gehen noch mehrere, besonders von Ethal aus, zwei vorzügliche Seitenwege, für keineres Fuhrwerk und für Infanterie gangbar, auf die letztgenannte Heerstraße. Der eine verbindet sich mit derselben, über die Glashütte und Aschau in der Entfernung von anderthalb Stunden, der andere aber über Ammergau erst bei Kohlgrub. — Der zu Murnau kommandirende Offizier*) nahm dieser Ortslage zu Folge, die Maßregeln seiner Sicherheit auf folgende Art: An die Loisachbrücke bei Mühlhagen setzte er ein Piquet von 1 Unteroffizier und 25 Mann, die Brücke selbst wurde des Abends abgehoben, und erst nach Rückkunft der Frühpatrouillen, welche nach Ohlstadt und von da auf dem Wege nach Schleedorf bis Großweil (an der Loisach) gingen, wieder bedeckt. Aus den abgehauenen Brückendielen war eine Brustwehre für die Mannschaft errichtet; der vormalige Postencommandant, Oberst von Mezen, hatte hinter der Brücke einen kleinen Aufwurf für Infanterie, und weiter rückwärts auf einer gut gelegenen Anhöhe eine Flesche erbaut. An die Ramseebrücke kam gleichfalls ein Piquet von 1 Offizier und 30 Mann, mit den nämlichen Maßregeln, wie bei der Loisachbrücke. Auf dem Wege gegen Kohlgrub und am See, standen mehrere Avisopikets zur Beobachtung dieser Punkte, und hinter ihnen im Salzstadel war eine Reserve von 1 Offizier und 50 Mann, um dieselben für

---

*) Baur war damals Hauptmann und Lehrer der Kriegs-Wissenschaften am k. Cadeten-Corps.

den ersten Augenblick zu unterstützen. Das Bivouak selbst wurde à cheval auf der Straße nach Partenkirch, vor dem Markte bezogen, und lag dadurch im Mittelpunkt der ganzen Position, der gerade Marsch vorwärts brachte es auf die Ramseebrücke, ein Flankenmarsch rechts auf die Straße nach Kohlgrub, und zur linken auf die nach Mühlhagen, vom Bivouak selbst aus, geschahen die großen Patrouillen, mit Infanterie und Cavallerie gemischt, nach Eschellohe und nach Kohlgrub. Die Frühpatrouille ging gewöhnlich Morgens 2 Uhr ab. Diejenige nach Kohlgrub stieß gewöhnlich eine kleine gegen Aschau und die Glashütte aus und erwartete im Scheideweg ihre Zurückkunft, um für die Flanke sicher zu sein, ehe sie nach Kohlgrub ging. — Alle Gangsteige über das Moos waren abgehoben, dadurch die Front vollkommen gedeckt, und zu gewisser Sicherheit kleine Avisoposten zwischen der Kohlgrubenstraße und dem Ramseepiquet ausgesetzt. Da die Linie der äußersten Posten vom Piquet bei Mühlhagen, bis gegen diejenigen auf der Kohlgrubenstraße gegen 3/4 Stunden betrug, so giengen des Nachts unaufhörlich aus dem Bivouaque Patrouillen aus, die sich durchkreuzten und dadurch jedem Ueberfall begegneten. Anfangs geschah die Ablösung der Piquete um die Morgenstunde 2 Uhr; man war aber bald genöthigt, von dieser Anordnung abzugehen; denn wenn ein Posten so schwach besetzt ist, daß die Piketer ein Drittheil der Mannschaft wegnehmen, so bleibt zur Zeit der Ablösung, mit welcher

gewöhnlich die alte Wache, bis nach Tagesanbruch stehen bleibt, nur ein Drittheil der ganzen Mannschaft im Lager, während die übrigen zwei Drittheile auf einer großen Ausdehnung zerstreut sind, folglich sind dadurch zu wenig Kräfte vorhanden, gerade in den gefährlichsten Stunden, einem Angriffe des Feindes auf einen Punkt hin mit Nachdruck begegnen zu können. Deßwegen ist es jederzeit besser, das Bivouaque und die Reserve vor dem Anbruch des Tages in Masse unter dem Gewehr zu halten, und die Ablösung der Piquete zur Mittagsstunde geschehen zu lassen. Am meisten war der in Murnau kommandirende Offizier für seine rechte Flanke von Kohlgrub und längs der Nordseite des See's her, besorgt, deßwegen ließ er die großen Patrouillen nach der Glashütte und Kohlgrub, sowie die kleinen längs des See's und der ihn begränzenden waldigen Anhöhen, mit der ausgesuchtesten Sorgfalt machen. Die Schwäche des Detachements erlaubte bei dem beschwerlichen Dienst, auf eine so große Ausdehnung nicht, auch die Wege über Seehausen, Ried und Uffing, militärisch zu sichern, und man mußte sich auf den Eifer der Obrigkeiten und der Einwohner dieser Ortschaften verlassen, welche den Befehl hatten, beim ersten Erscheinen des Feindes das Kommando zu Murnau, durch in Bereitschaft gehaltene reitende Boten zu benachrichtigen.

Am 17. Juli *) Morgens wurde der Posten

*) Auch in Völderndorff's Kriegsgeschichte von Bayern. München 1826.

von Kochel mit Macht und Mittags auch jener von Murnau von Eschenlohe und in geringer Zahl auch von Ohlstadt her angegriffen, am ersten Orte aber der Feind mit Hülfe der von Benediktbeuern herbeigeeilten Unterstützung, am letzten schon durch einige Kanonenschüsse und die drohende Haltung der Reiterei abgewiesen. In der Nacht wurde Hauptmann Baur von einem östr. Deserteur benachrichtigt, daß er am Morgen heftig angegriffen werde. Er erwartete nach dem fehlgeschlagenen Angriff von Eschenlohe den Feind von Kohlgrub her, und traf folgende Anstalten: Der Posten an der Ramseebrücke wurde mit 80, jener an der Loisachbrücke mit 40 Mann besetzt, der Rest seiner Leute, etwa 200 Mann auf der Kohlgruber=Straße zusammengezogen. Die morgens 2 Uhr abgesandte Patrouille von 30 Infanteristen und 10 Reitern stieß am Scheideweg gegen die Glashütte auf den Feind und feuerte. Dieser marschirte in geschlossener Colonne, einige Schützen seitwärts in den Wäldern, ohne das Feuer zu erwidern bis auf die ersten Pikets auf den Höhen von Murnau. Das Gefecht begann, der Feind war 2000 Mann stark und hatte 3 Kanonen. Die Infanterie hielt sein Feuer auf den beiden Höhen, welche die Straße dominiren mit kalter Entschlossenheit aus, die 6℔er Kanone bestrich von einem rückwärts gelegenen Hügel den Zwischenraum der Infanterie und die Straße, die Reiterei hielt etwas rückwärts in der Ebene. So dauerte das Gefecht bereits 1½ Stunden ohne Entscheidung, als Hauptmann Baur, die gute Stimmung seiner Leute be-

nützend, mit 40 Infanteristen und 8 Chevaurlegers an ihrer Spitze, eine Colonne formirte, und mit dieser wie mit seiner ganzen Linie im Sturmschritte zum Angriffe überging, ohne einen Schuß zu thun. Schon war er auf 20 Schritte von den Kanonen und die Insurgenten kehrten schon den Rücken, als 40 österreichische Reiter aus einem Hinterhalte hervorbrachen. Diese unerwartete Erscheinung wirkte so sehr auf das Gemüth der Soldaten — die 8 Chevaurlegers waren ohnehin schon vom feindlichen Feuer verwundet — daß sie ungeachtet aller Anstrengungen, wenn auch nur Schritt für Schritt zurückwichen. Der Feind kehrte um, ergoß sich über unsere Flanken, die Position mußte verlassen werden. Unter dem Schutze der Cavallerie geschah der Rückzug auf der Straße nach Weilheim, verfolgt vom Feinde. Auf den Höhen bei Waltersdorf bei Ober- und Unter-Sechering wurde noch einmal Position genommen, dann der Rückzug nach Habach fortgesetzt, wo die Munition wieder ergänzt, die Mannschaft verpflegt werden konnte, eine Reserve von nahe 100 Mann stund, und leicht noch Verstärkung von Benediktbeuern eintreffen konnte, um nach kurzer Ruhe die Offensive wieder ergreifen zu können, was auch Nachmittags 3 Uhr geschah, als der Oberst mit 100 Mann, 60 Reitern und 1 Kanone ankam. Bei dieser Rückzugslinie blieb freilich die Straße über Weilheim nach München offen, aber der Feind durfte ja nicht wagen dahin vorzugehen, und unser Corps in seiner Flanke zu lassen. — Um 1/26 Uhr Abends war Arco wieder Meister von Murnau,

wodurch dieser Ort auch von der ihm durch die Rebellen auferlegten Contribution von 6000 fl., 800 Paar Schuhen, 80 Ochsen und 50 Pferden befreit war, die schon um 6 Uhr geliefert werden sollten. Die nach allen Seiten abgeschickten Patrouillen brachten noch viele Gefangene ein, deren 100 gemacht waren, neben welchen 1 Kanone und 1 Fahne erobert wurde. Der Verlust der Bayern betrug Vormittags 26 Bleßirte, 29 Vermißte; die Pferde waren fast alle bleßirt, 5 todt.

Das Verhalten des nach Kompolt postirten Detachements (Seite 147), wie es in des kais. Majors Coudenhove Biographie abweichend von unserer früheren Darstellung angegeben wird, entspricht dem Rathe De Brack's *), indem er als am 18. Februar vor Tagesanbruch der auf Vorposten stehende Flügel überfallen und zersprengt wurde, mit dem Reste der Division die Stallthüren im Maierhofe sperren ließ, und durch ein aus den Fenstern unterhaltenes Karabiner-Feuer Zeit zum Satteln und Aufsitzen gewann. Nun ließ er die Stallthüren öffnen und stürzte sich mit seinen Offizieren an der Spitze auf den Feind, wodurch es ihm möglich ward, sich mit dem größten Theile seiner Mannschaft durchzuhauen und nach Gyöngyös zurückzuziehen.

Wie nothwendig es ist, auf dem Marsche nach dem Bestimmungsorte, und dortselbst wohl zu recognosciren, vor man die Truppe einrücken

---

*) De Brack. Die Vorposten der leichten Cavallerie. Glogau 1838.

und lagern ꝛc. läßt, davon geben die folgenden Beispiele Zeugniß. Im Feldzuge gegen Frankreich 1814 bezog Major Lüzow mit seiner Streifparthei Nachts auf den 16. März nach einem starken Marsche ein Bivouak im Dorf Chetre, *) in dessen Mitte ein Schloß mit einen von einer Mauer umgebenen Hof liegt, welches allenthalben fest verschlossen war. 1 Eskadron zog auf den Hof, 1 bivouakirte im Dorfe auf dem Platze vor dem Schloße. Die Feldwachen wurden ausgesetzt, so gut es die Dunkelheit zuließ, und wegen der nöthigen Lebensmittel und des weitern Marsches der Maire herbeigerufen, mit dem Lützow noch im Gespräch war, als plötzlich mehrere Schüße aus dem Schloße fielen, welches man für unbewohnt gehalten hatte und die Feldwachen das Heranrücken der Nationalgarden meldeten. Der Maire wurde festgehalten, die Uhlanen saßen auf, und verließen sofort das Dorf, in welchem ein Infanterie-Angriff sie in die mißlichste Lage hätte versetzen müssen. Später erfuhr man, daß der Unterpräfekt schon früher 19 reitende Boten nach allen Gemeinden der Gegend abgefertigt, die Nationalgarden aufgerufen, und im unbewohnt geglaubten Schloße, dessen Besitzer, der alte General Alix sich verrammelt und nur das Zeichen des Angriffes von außen erwartet hatte.

In demselben Feldzuge wurde der Rittmeister von Osten des York'schen Corps mit 50 Reitern

---

*) (Damitz) Geschichte des Feldzuges von 1814 ꝛc. Berlin ꝛc. 1843.

nach Bar le Duc vorpoußirt, wohin er beim Dunkelwerden kam ohne auf den Feind zu stoßen, und einrückte ohne den Ort vorher recognosciren zu lassen. Die auf dem Markte abgesessen getroffene Cavallerie, welche seine Anrede ohne Antwort ließ, hält er in Folge früherer Nachrichten für Russen, läßt absitzen und geht auf die Matrie, wo er in einem Zimmer zu seinem größten Erstaunen etliche 20 französische Offiziere trifft, die Quartierbillets fordern. Hiermit eifrig beschäftigt, wird Osten Anfangs nicht bemerkt. Seine Geistesgegenwart verläßt ihn keinen Augenblick; in seinem Mantel ziemlich unkenntlich, redet er einen der feindlichen Offiziere französisch an. Einer der andern Offiziere scheint jedoch Verdacht zu schöpfen, und als dieser zur Thüre hinaus will, erkennt Rittmeister Osten, daß es die höchste Zeit sei, sich zu entfernen. Sofort besteigt er das vor dem Hause zurückgelassene Pferd, erreicht glücklich sein Detachement und ist eben im Begriff abzumarschiren, als durch den unterdeß im Orte entstandenen Allarm ein Cavallerie-Detachement zu seiner Verfolgung anrückt. Der Rittmeister macht sogleich Front, greift den Feind selbst an, wirft ihn durch mehrere Straßen zurück, bis er auf eine Linie geschlossener Cavallerie stößt. Jetzt erst tritt er seinen Rückzug an, findet hierbei jedoch den Ausgang aus dem Orte durch Infanterie gesperrt und die Häuser mit Tirailleurs besetzt; glücklicherweise ist aber der vor ihm liegende Ausgang nicht barrikadirt. Mit der Kühnheit, die diesem Offizier charakterisirt, befiehlt er seinen Reitern

die Lanzen einzulegen, und greift die feindliche Infanterie mit solcher Heftigkeit an, daß diese, auseinander gesprengt, seinem Detachement den Weg ins Freie öffnet. Leider wurde Osten hierbei in den Unterleib geschossen, ohne jedoch in Gefangenschaft zu gerathen. Außerdem verlor er noch 17 Mann an Todten, Bleßirten und Vermißten.

Ebenso wurde 1761 ein Bataillon und 4 Escadrons von 1 Compagnie überfallen, die sich, da ihr der von jenen zu besetzende Posten bekannt wurde, in ihrem Rücken in ein Versteck legte, aus dem sie Nachts hervorbrach, und eine große Menge tödtete und gefangen nahm, ungeachtet das Baon die Gewehre zur Hand und die Reiterei aufgezäumt hatte. Ein Resultat, das leicht begreiflich ist, wenn man den Schrecken und die Verwirrung bedenkt, die der Ueberfall gewöhnlich und besonders Nachts erzeugt. Der bloße falsche Lärm erzählt Ewald (der auch eines dem obigen ähnlichen bei Tag ausgeführten Ueberfalles erwähnt) war im Feldzuge von Pensilvanien einmal Ursache, daß ein ganzes deutsches Jäger-Corps auseinander sprengte, welches auf jeden Wink zum Marsche bereit mit dem Gewehr bei der Hand in einem Holze lag. Bei einem Piket fielen nämlich einige Schüße, welche ein heftiges Geschrei benachbarter Plantagen-Bewohner, und auf einmal den Ruf veranlaßten: „Lauft, wir sind überfallen!" — Es währte über eine Stunde bis die Leute wieder zum Stehen zu bringen waren, welche man kaum überzeugen konnte, daß es nur ein blinder Lärm war.

Wenn man Nachts an seinem Bestimmungsort ankommt, wie z. B. nach der Uebergabe von Mainz 1793 die Preußen, welche die Posten in den Vogesen wieder besetzten, und am Abend vor dem Vorrücken Detachements vorausschickten, die die angewiesenen Stellungen erst in der Nacht erreichten, so sind demnach besondere Vorsichtsmaßregeln nothwendig. Obwohl man den Feind nicht antraf, so konnte er doch nahe sein, wie auch seine Patrouillen in die Gegend kamen. Ewald würde nun auf 3 — 400 Schritte kleine Wachen ausgesetzt haben, von welchen etliche Mann einige Male in der Stunde auf 4 — 500 Schritte vorwärts geschickt worden wären, um zu horchen. Hätte einer den Feind entdeckt, so mußte er schießen, worauf die ganze Kette feuern sollte, um den Feind stutzig zu machen, wodurch 1777 bei Nariton Landing 2 Jäger-Compagnien von einem Ueberfalle befreit wurden, den der Feind mit 3 Colonnen unternehmen wollte. Als die eine entdeckt war, der Posten gefeuert hatte, und alle andern auch gleich schoßen, so glaubten die beiden andern Divisionen ebenfalls entdeckt zu sein, und zogen sich in der Stille wieder zurück. — Die östr. Feld-Instruction läßt ebenfalls die Leute unterm Gewehr ohne Feuer beisammen, und verlangt neben einem vor Ueberfällen gesicherten Aufstellungsplatz und der Ausstellung mehrer kleiner Vorposten, die zeitweise mit dem Ohre an der Erde horchen, auch Schleichpatrouillen, die man auf die gegen den Feind führenden Wege ausschickt. — Dagegen begnügt sich Valentini, da er Nachts nicht gleich

die zweckmäßigsten Anordnungen treffen kann, und von vorgeschickten Patrouillen in der unbekannten Gegend keinen Nutzen erwartet, damit, eine Kette von Schildwachen rings um die unter Gewehr gehaltene Mannschaft zu ziehen, und längs dieser in der größten Stille patrouilliren zu lassen. „Nur wenn man sich in der Nähe eines bewohnten Ortes befindet, hält er für rathsam eine Patrouille, welche Nachrichten vom Feinde einzieht, dorthin zu schicken. Gehen die Wege, die nach dem Feinde führen durch diesen Ort, so läßt er die Ausgänge desselben durch ausgestellte Schildwachen beobachten, hinter welchen man nun sicher bivouakiren kann. Doch wird man immer wohl thun, kein Feuer zu machen." Mit Anbruch des Tages müßte dann die Recognoscirung der Umgegend und Regulirung des Vorpostendienstes vorgenommen werden, jedenfalls müßte sich der Offizier eine genaue Terrain-Kenntniß verschaffen, um den Patrouillengang zweckmäßig einrichten, auf die eingehenden Meldungen richtige Maßregeln treffen zu können ꝛc. Worauf es dabei ankommt, geht aus den Beispielen, besonders dem von Murnau (Seite 166) hinlänglich hervor. — Brandt schickte gewöhnlich, während seine Mannschaft unter Gewehr blieb, kleine Patrouillen auf 1500 Schritte und weiter vor, die sich dann in Verbindung setzten. Mit einer derselben ging er selbst, und dann von Posten zu Posten geführt den ganzen Kreis ab. Wo der Zusammenhang durch Schluchten ꝛc. unterbrochen war, ließ er patrouilliren, bis er über die Gangbarkeit Aufschluß hatte, dann zog er seine Kette zusammen oder er-

weiterte sie, stellte Zwischenposten auf, regulirte den Patrouillengang 2c., und ließ nun nach Umständen einen Theil seiner Leute ruhen. Wenn diese Manier auch mühsam und selbst schwierig erscheint, so versichert aber auch Brandt, daß er nach endlos vielen Feldwachen gegen Guerillas und Kosaken nie den mindesten Echec erlitt, während Andere mit dem herkömmlichen System Allerlei erlebten. — Marschall Bugeaud würde wohl eine schwache Kette bilden, aber so gut es eben Nachts angeht, auch kleine isolirte Posten auf allen Zugängen (1½ Stunden) weit vorsenden, die sich vorzüglich an den getroffenen Kreuzwegen aufhielten und durch Signale geleitet würden. Auch in der Ebene, wo Reiterposten den Tagdienst versehen, will er Nachts an den Wegen Infanterie-Posten vor jene schieben, die sich leichter verbergen und ruhiger beobachten können. Bei Tagesanbruch sollen sie jedoch wieder einrücken, und die Reiterei weiterhin recognosciren. Der Offizier wird sobald als möglich die Umgegend mit einem Führer 2c. und unter Sicherheitsmaßregeln weit (im Radius 1 Meile) herum abreiten, die folgenden Tage die Recognoscirung noch weiter ausdehnen, die er auf der feindlichen Seite beginnt, und indem er den Kreis vollendet, den Dienst vervollständigen.

Für sein System führt Marschall Bugeaud an, daß sein und ein anderes Baon es 1813 in Catalonien während 5 Monaten im Herbst und Winter befolgten. Er stund auf dem rechten Ufer des Llobregat, und konnte von den vielen Zugängen aus den Bergen leicht eingeschlossen werden,

was der Feind auch 3mal versuchte, aber nie gelang, weil die anrückenden Colonnen so frühzeitig signalisirt *) waren, daß er sich aus dem (Seite 143) angenommenen Kreis in eine Stellung zurückziehen konnte, in welcher er den Feind nur mehr in der Front hatte. Als die auf allen Seiten heranrückenden Detachements ihr Unternehmen mißglückt sahen und zurückgingen, kehrte er wieder auf das verlassene Ufer in seine Position zurück. Er verwendete etwa $1/7$ seiner Mannschaft zum Vorpostendienste, und fügt bei, daß er auch bei einem Corps von einigen tausend Mann nicht viel mehr dazu gebraucht haben würde. Dieses Resultat läßt sich durch die gewöhnliche Kette nicht erzielen und Patrouillen geben, wie auch Scharnhorst annimmt, „immer nur eine ungewisse Sicherheit." — Das 35. franz. Regiment hätte allerdings 1809 zu Pordenone kaum die Waffen strecken müssen, wäre nicht dessen Rückzugslinie (auf einem weiten Umwege) besetzt worden, was bei dem üblichen Vorpostendienste aber nicht wohl zu verhindern war, der überdieß nach Bugeaud mit aller Thätigkeit geschah. Es kann hier nichts entscheiden, wenn andere Darstellungen behaupten, daß man zu Pordenone sich tiefer Ruhe überlassen hatte, denn wenn auch dieser Ort genommen werden konnte, als die entsendeten Abtheilungen der östr. Vorhut ein=

---

*) Daß man deßhalb nicht immer gleich zurücklaufen soll, wodurch man sich „des Spottes der Welt" aussetzt, wie sich Ewald ausdrückt, nimmt auch Bugeaud an, wie aus seiner Antikritik allerdings bestimmter hervorgeht als aus der ersten Beschreibung seines Systemes.

trafen, und die Franzosen bis Rorat piccolo zurückgedrängt wurden, so setzten sie sich dort wieder. Während man sich hier noch schlug, traf eines der schon morgens — auf die beim Halte vor Cordenone von den Kundschaftern eingegangene Nachricht, daß Pordenone schwach besetzt sei — zur Umgehung dieses Ortes abgeschickten Reiter-Regimenter, im Rücken der Franzosen ein, und schnitt ihnen den Rückzug ab. Erst jetzt mußten die umzingelten Vierecke vor der Uebermacht die Waffen strecken. Um 2 Uhr endete das gleich mit Tagesanbruch begonnene Gefecht.

Die folgende Erzählung wird das Beispiel eines Versteckes der Vorposten geben, und zugleich in mehrfacher Beziehung Aufmerksamkeit verdienen. Im Feldzuge 1794 war eine Feldwache der bei Pirmasens liegenden Franzosen gegen die Biebermühle postirt, unter Andern mit einer Vedette unweit a. Von den Preußen zu Kaiserslautern stund 1 Reiterzug in Burgalben *) mit einem Piket bei Donsieders, einem zweiten vor der Moschelmühle, und der Vedettenlinie n. Täglich allarmirten französische Reitertrupps die Preußen, warfen das schwache Piket im Schwarzbachthale nach der Moschelmühle, und zogen sich hierauf über Rodalben zurück, woher sie auch kamen. Dieß veranlaßte 2 Compagnien zur Unterstützung der Cavallerie nach Waldfischbach vorzuschieben, die 1/2 Zug nach Burgalben, 1 Unter-

*) Vergl. Valentini. Der kleine Krieg. Berlin ꝛc. 1829.

offiziers-Piket nach der Moschelmühle gaben, und alsbald bei v und w ein Versteck legten, während die Reiterei von Burgalben das in einer Einbiegung des Schwarzbachthales gedeckt stehende Reiterpiket verstärkte. Die feindliche Cavallerie kam den nächsten Morgen wieder und ließ, da ihr ein früher gelegtes Versteck wahrscheinlich verrathen war, die waldigen Thalseiten durch Infanterie-Plänkler absuchen, jagte aber dennoch diesen voraus ins Schwarzbachthal, ward daher auch von den Trupps v und w im Rücken beschossen, dann von der preußischen Reiterei verfolgt, und büßte nur darum keine gar zu große Zahl an Todten, Gefangenen rc. ein, weil die verfolgenden Reiter der französischen Infanterie nicht zu sehr trauen durften. — Nun wurden zum Schutze der Vedetten vor den allenfalls racheluftigen Franzosen einige Jäger bei x ins Versteck gelegt, und immer nur Nachts abgelöst, die ungeachtet der weiten Entfernung von ihrer Truppe selbst nicht in Gefahr kamen, als die Franzosen von allen Seiten mit großer Macht auf Burgalben vordrangen, sondern unterm Schutze des Terrains unangefochten zu den ihren gelangten. — Dieser öfters bestrittenen Behauptung der geringen Gefahr solcher besonders in durchschnittenem Terrain weit vorgeschobener kleiner Nacht-Posten schließen sich Valentini, Rühle von Lilienstern, Scharnhorst (Seite 157), Ewald, der dieser im amerikanischen Kriege gebräuchlichen Detachements erwähnt, und

besonders Bugeaud*) an, welcher unter Andern 1815 bei Conflans während der Nacht die Thäler auf Stunden weit absuchen und die Päße zu seiner Linken beobachten ließ, wodurch ihm das Anrücken des Feindes 2 Stunden vor dem Angriffe, der mit Tagesanbruch geschah, in der Richtung von Moutiers und Beaufort signalisirt war, bei welcher Gelegenheit er so wenig wie in Catalonien einen Mann seiner Vorposten verloren hat, die sich dießmal sogar langsam zurückzogen, weil ihnen kein Signal gegeben wurde schneller zurückzugehen, indem der Posten gehalten wurde, um dem General Meselop die Zeit zu sichern über die Brücke von Montmelian zurückzugehen, welche der Feind früher als jener erreichen konnte, wenn ihn Bugeaud nicht aufhielt. Uebrigens bemerkt dieser seinem Kritiker noch, daß er lieber 4 Mann verliert, als die ganze Truppe, was kaum bezweifelt werden kann, doch wohl öfters nicht bedacht wurde, weil auch Oberstlieutenant Ewald diese Bemerkung für nöthig hält, wozu er noch fügt, daß er sich aus den 7 amerikanischen Feldzügen nur einmal zu erinnern weiß, daß 2 Mann von einen Nachts vorgeschobenen Hinterhalt verloren gegangen seien, die übrigens nur 1/2 Stunde weit vorgeschoben waren. Diese kleinen Hinterhalte erwiesen sich in diesen Kriegen besonders zum Schutze der Vedetten gut, auf deren Tödtung oder Gefangennehmung die amerikanischen Milizen so gut wie die Kroaten abgerichtet waren, weßhalb sie Ewald

*) Auch Brandt in seinem kleinen Kriege. S. 195 der 2. Auflage.

in Ländern empfiehlt, deren Einwohner uns feindlich gesinnt sind. Man setzt sich dadurch so in Respekt, daß sich die feindlichen Partheien am Ende mit Furcht unsern Posten nähern.

Wird man sehr häufig allarmirt, so muß man es noch öfters erwidern, damit der Feind zuletzt müde wird. Bei den Schleswig-Holsteinern waren bei einigen Bataillons eigene kleine Corps zu solchen kleinen Unternehmungen gebildet, von welchen sich das des Feldwebels Fröhlich *) vom 10. Bataillon auszeichnete, der 80 der kühnsten Leute unter seinem Commando hatte, und keine Nacht vergehen ließ, ohne die Dänen zu allarmiren, bald hier bald dort, immer aber wo er am wenigsten erwartet wurde. Auf seinen fast fabelhaften Zügen brachte er den Dänen nicht unerhebliche Verluste bei, indem er das eine Mal eine Feldwache überfiel, das andere Mal das Replie derselben, dann

---

*) Fröhlich war in den dreißiger Jahren als Unteroffizier in Rendsburg gestanden, wurde dann Schauspieler, später Bärenführer, und trat bei Ausbruch des Krieges wieder ins Militär, ohne daß in den 2 ersten Kriegsjahren etwas von seiner Existenz verlautet hätte. Er war gewandt, klug, ehrgeizig, seinem Vaterlande treu ergeben, und haßte die Dänen. Willisen schenkte ihm ein schönes Fernrohr und eine Büchse, als er seine kühnen Züge vernommen hatte. Wie er von seinen Offizieren gefragt wurde, ob er Offizier zu werden wünsche, lehnte er es ab, da seine frühere Stellung ihn nicht dazu qualifizire. Als er es wirklich werden sollte, ward er gefangen. Sieh „Generallieutenant v. Willisen und seine Zeit.“ Stuttgart 1851.

wieder eine größere Dragoner=Patrouille zusammengeschossen und ihre Pferde in das Standquartier jenes Bataillons heimführte. Kein Weg, kein Steg bis zum feindlichen Hauptquartier blieb ihm unbekannt, und wie sein Name bei den Seinen alsbald gerühmt wurde, ebenso war er im dänischen Lager gefürchtet. Man bot ihm dänische Dienste an, was er nicht geradezu ausschlug, sondern zu Gunsten seiner Expeditionen benützen wollte, wie er auch bald wieder eine Feldwache kaum $1/2$ Stunde von ihrer Haupttruppe entfernt aufhob und eine Reiterpatrouille aus einem Hinterhalte überrumpelte, worauf die enttäuschten Dänen beschloßen Rache zu üben. Willisen versprach ihm, daß er Offizier würde, wenn ihm wieder ein Unternehmen gelinge, welche Eröffnung er glänzenden Auges entgegennahm. Noch an demselben Abend sollte er das Terrain bei Klein=Rheide näher ausforschen, wo jede Nacht eine dänische Compagnie aufgestellt wurde, die zu überfallen Willisen dem 10. Bataillon auf wiederholtes Bitten erlaubte, was die nächste Nacht mit Benützung eines schmalen den Dänen unbekannten *) Weges ausgeführt werden

---

*) Von Schleswig nach Rendsburg erstreckt sich zu beiden Seiten der Chaussee $1^1/_2$ — $2^1/_2$ Meilen breit unpassirbares Haide= und Moorland, das nur bei heißer trockener Witterung oder anhaltend starken Frost für Infanterie zugänglich ist. Obiger Pfad führt in nordwestl. Richtung von Kropp nach Klein=Rheide, und ist für Infanterie zu jeder Zeit brauchbar, wurde aber den Dänen erst im Oktober bekannt, indem einige Wägen, die Kriegsfuhren nach Rendsburg hatten, denselben zwar unbemerkt

sollte. Fröhlich entfernte sich Nachts mit 40 Mann nach Rheide und kehrte gegen Morgen zurück. Als er gegen Kropp kam, ließ er halten, und einen dänischen Wachtmeister durch einen Bauernburschen herausrufen, was er schon oft gethan hatte, um ihm Briefe der von ihm Gefangenen zu übergeben. Beide trafen sich auf freiem Felde, entfernt von ihren Commandos, unterhielten und übergaben sie sich die Briefe, nachdem sie zuvor die Waffen abgelegt hatten. Sie waren sich durch Verwandtschaft von früher schon bekannt, weßhalb Fröhlich weniger Vorsicht nöthig glaubte. Auch jetzt wollte er Briefe übergeben, und Nachrichten über die im Westen Schleswigs stehenden Dänen einziehen. Der Wachtmeister kam, lockte ihn im Gespräche nach einem Wall, hinter dem seine Leute stunden, und setzte ihm eine Pistole auf die Brust, die er unter dem Mantel verborgen hatte, während die Uebrigen ihn umzingelten. Die Expedition gegen Klein-Rheide wurde nun um so mehr aufgegeben, als Einige, denen Fröhlichs Unternehmungen räthselhaft geblieben, ihn als Verräther darstellten, der freiwillig übergegangen wäre, obwohl schon seine zu jeder Zeit den Dänen zugefügten Verluste ꝛc. dagegen sprachen, wie es auch seine harte Gefangenschaft wiederlegt, aus der ihn nur die List befreite, daß er nach Einstellung der Feindseligkeiten, bei Abgang des letzten Gefangenen-Transportes dem trunkenen Commandanten, dem er bei Anfertigung

---

von den dänischen Vorposten in ihre Heimath zurückfuhren, aber durch ihre Spuren den Durchgang verriethen.

der Listen half, eine solche mit seinem eignen Namen zur Unterschrift gab, wodurch ihm der Weg auf das Transport-Schiff geöffnet war, das ihn wie die übrigen gefangenen Schleswig-Holsteiner der Freiheit zuführte, während man ihn in ein Zuchthaus stecken wollte.

Hat man Befehl einen Posten zu vertheidigen, so räth General Ewald vor Allem jedem Befehlshaber, keinen seiner Untergebenen um Rath zu fragen, keine Vorstellung anzunehmen, und bei seinem Entschluß fest stehen zu bleiben, stets die Ehre dem Leben vorzuziehen, denn hier ist immer mit dem Degen in der Hand zu sterben ehrenvoller als mit der vortheilhaftesten Capitulation gefangen zu werden. Ein nachahmungswürdiges Beispiel von Ausdauer ist das folgende, wenn auch dabei gefragt werden kann, war die Festhaltung dieses Punktes von wirklichem Nutzen, mußte der Feind ihn nehmen, um seinen Zweck zu erreichen, nämlich den Oberst Szekely mit seiner Truppe aufzuheben rc., worüber Wissel seine Betrachtungen in einer Beispiel-Sammlung interessanter Kriegs-Ereignisse niedergelegt hat. Durch die hartnäckige Vertheidigung des Klosters bei Labiczyn *) wohin Lieutenant Beyer 1794 vom Oberst Szekely, der mit 2 Bataillons und 3 Schwadronen

*) Die heldenmüthige Vertheidigung des Klosters zu Labiczyn, eine Monographie aus dem poln. Insurrections-Kriege, sieh 5. Band der Zeitschrift für Kunst rc. des Krieges, Berlin 1825, oder auch Wissel's Interessante Kriegs-Ereignisse der Neuzeit — mit krit. Anmerkungen rc. Hannover 1843.

zu Inowraclaw stund, 3 Meilen weit detachirt ward, um den Feind zu beobachten und von dessen Bewegungen Nachrichten einzubringen, verschaffte derselbe dem Obersten 7 Stunden Zeit, sich in Verfassung zu setzen, um den Feind zu empfangen. Die polnischen Generale Dombrowsky und Madalinsky hatten mit 1500 Reitern, ebenso viel Infanterie und 16 Geschützen die preußische weitläufige Einschlußlinie um Warschau durchbrochen, um die in Großpolen entstandene Insurrection zu unterstützen, und wandten sich gegen Bromberg. General Schwerin schickte ihnen mehrere Abtheilungen nach, darunter jene Szekely's, der also am 25. September den Lieut. Beyer mit 40 Füselieren und 10 Husaren nach Labiczyn am linken Ufer der Netze postirte. Dieser wählte die Nacht zum Einmarsche, und ließ, um die Schwäche seines Commandos zu verbergen, die Füsiliere mit großen Distanzen, die Husaren vom Thore aus den nämlichen Weg mehrmals durch die Straßen marschiren. Nach vorgängiger Recognoscirung wurde das Commando in das Kloster am rechten Ufer gelegt, und der Geistlichkeit verboten sich aus demselben zu entfernen. Nachdem die Posten ausgestellt und Patrouillen abgeschickt waren, ging Beyer am 26. früh zu einem preußisch gesinnten Prediger, den er wie den Bürgermeister gewann auf Kundschaft auszugehen, was ihm schon am 27. zur Kunde verhalf, daß der Feind im Anmarsche auf Labiczyn und noch 8 Meilen entfernt sei, was er gleich dem Obersten mit dem Beisatze meldete, daß er sich bis

auf den letzten Mann halten würde. In der Nacht zum 28. kam der 2. Kundschafter mit der Nachricht, daß der Feind das Detachement von Szekely aufheben wolle, womit ihn Beyer zu diesem selbst schickte. Szekely, der einen Juden zum Spion hatte, den aber Dombrowsky besser zahlte, von jenem getäuscht, mißachtete Beyers Leichtgläubigkeit, dessen Rath an die Civilbehörden die k. Kassen zu sichern, wurde jedoch beachtet. — Indessen ließ Beyer die das Kloster und die Stadt verbindende Netze-Brücke abbrechen, in die Furt dem Kloster gegenüber Eggen werfen, das auf einer Anhöhe liegende Kloster befestigen, indem er die dasselbe umgebende Kirchhofmauer mit Erdanschüttungen verstärken, und hölzerne Gerüste dahinter aufstellen, endlich die Klosterkirche als Reduit einrichten ließ. Hinter der Umfassungsmauer wurden nachgemachte Soldatenhüte *) aufgesteckt, und in deren Zwischenräume die Füsiliere vertheilt. Am 29. früh fiel eine Reiterpatrouille in die Hände der Polen, mit der zweiten, die sich flüchtete, kam der Feind zugleich an. Die noch übrigen Husaren wurden mit der Meldung über den Feind an Szekely geschickt. Um 10½ Uhr stürzte die polnische Infanterie mit großem Geschrei aus dem

---

*) Bei Düppel stellten 1848 einige Compagnien im Bivouak auf Vorposten ihre glänzenden Helme in Reihen auf, und trugen dafür Kappen, was zwar die Dänen zu einigen Salven veranlaßt haben soll, weil sie den Feind hinter einem Erdwalle wähnten, aber bei dem überraschenden Angriffe am 28. Mai den Verlust von einigen 100 Helmen rc. zur Folge hatte.

nahen Walde in die Stadt; 2 Compagnien marschirten am linken Ufer vor der zerstörten Brücke auf. Ein durch die Netze geschwommener Trompeter, welcher im Namen Dombrowsky's zur Uebergabe aufforderte, erhielt abschlägige Antwort. Indessen erhielt der Feind Kenntniß von der Furth, 2 Offiziere mit 40 Jägern versuchten je 2 auf 1 Pferd überzugehen, aber sie stürzten darin übereinander, und wurden dabei tüchtig beschossen; die beiden Offiziere waren unter den Gebliebenen. Dombrowsky's wiederholte Aufforderung ward ebenfalls abgewiesen. Nun ließ dieser 2 Kanonen auffahren, die in kurzer Zeit die Kirchhofsmauern theilweise zerstörten, während auf von dem andern Ufer beigeschafften Kähnen einige deutsche Bürger mit Äxten übergesetzt wurden, die der Besatzung drohten, daß sie mit Äxten in Stücke gehauen werden sollten, wenn sie sich länger hielten, worauf Beyer mit Kugeln antwortete denen 3 Bürger erlagen, worauf die andern flohen. Unterdessen gelang dem Feinde die Herstellung der Brücke, worauf das Geschütz- und Gewehrfeuer erneuert wurde. Die Jäger voraus, stürmten bedeutende Colonnen gerade gegen das Kloster an, obgleich sie es mittelst einer leicht zu bewerkstelligenden Umgehung sicherer erobern konnten. Von der Besatzung tüchtig beschossen, verloren sie eine bedeutende Anzahl Mannschaft und den General Leszinsky. Als der Feind den Fluß vollends paßirt hatte und mit fortgesetzter Heftigkeit andrang, mußte sich die bereits auf die Hälfte zusammengeschmolzene Besatzung, deren Munition fast verschossen war,

in die Kirche zurückziehen, deren Thüren verrammeln, und in dem einzigen noch übrigen Reduit hinter dem Hochaltar die letzte Entscheidung erwarten. Bald drangen die wüthenden Polen zu den aufgesprengten Thüren ein, und darunter der Adjutant Dombrowsky's, dem sich nun Beyer mit seinen 11 Mann ergeben mußte, 25 Mann waren bereits todt, 4 verwundet. Der Adjutant würde nicht im Stande gewesen sein, das tapfere Häuflein zu schützen, obwohl er die Hiebe der Wüthenden mit seinem Säbel auffieng, wäre nicht Dombrowsky selbst zu ihrer Rettung herbeigeeilt, der nun dem Lieut. Beyer nicht nur seine Hochachtung ausdrückte, sondern auch die Gefangenen gut behandeln ließ. — Durch diese Thatkraft und Aufopferung Beyer's ward dem Oberst Gewißheit vom Anrücken des Feindes und Zeit verschafft sich in Stand zu setzen, was bei seiner Ungläubigkeit allerdings sehr nothwendig sein mochte.

Was dem Kühnen durch List manchmal gelingen kann, zeigte der preuß. Oberst Grollmann, welcher im Jahre 1758 mit einem Bataillon und einem Husarendetachement Torgau *) besetzt hielt. Der östr. General Haddik, von der Schwäche der Garnison unterrichtet, wollte diesen Posten wegnehmen. Grollmann, der das schwache Retranchement, welches seinen Posten umgab, nur 1 Mann hoch besetzen konnte, benachrichtigte hievon den General Wedel, der mit der Avantgarde der Armee

---

*) Ewald's Abhandlung von dem Dienst der leichten Truppen. Flensburg rc. 1790.

des Grafen Dohna schon zu Herzberg stund. Da aber dieser Ort 6 Stunden von Torgau liegt, so konnte Haddik den Posten nehmen, ehe Unterstützung kam. Der Oberst rückte daher, da er seinen Posten nicht halten konnte, mit 300 Mann und seinen wenigen Husaren bis zu dem großen Teiche dem Feinde entgegen. General Haddik, der von dem Anmarsche Dohna's Nachricht hatte, stutzt — glaubt Wedel sei schon in Torgau eingerückt und zieht sich zurück! —

Die hier aufgezeichneten Kriegs-Vorfälle sind, statt mit den im Eingange dieses § zusammengefaßten Verhaltungsregeln in unmittelbare Verbindung gebracht zu sein, denselben nur angereiht worden, da es dem Zwecke eines Handbuches angemessen erachtet wird, das Zusammengehörige in kurzer Uebersicht überblicken zu lassen. Weniger aus diesem Grunde, als vielmehr, weil sie bereits im „Felddienst" (Seite 246) gegeben sind, wurde auch von vielen Einzelnheiten der Sicherheits-Anordnungen Umgang genommen.

Dagegen ist die obige Beispiel-Sammlung aus der Absicht hervorgegangen, das Ganze des innern und äußern Sicherungs-Dienstes in Cantonirungs-Verhältnissen in verschiedenen Kriegslagen und die Folgen mangelhafter wie zweckmäßiger Maßregeln auf geschichtlichem Wege klarer zur Anschauung zu bringen. Sowie die fraglichen Kriegs-Begebenheiten nicht auf der Stube ausgedacht, sondern der Kriegsgeschichte entnommen sind, ebenso wurden die Beurtheilungen derselben — insofern nicht die Beschreibung selbst

das Urtheil laut genug ausspricht — vorzüglich bei competenten Augenzeugen oder doch mit dem Terrain und den übrigen Verhältnissen näher Vertrauten aufgesucht, was insbesondere bei einigen der neuesten Kriegs-Ereignisse dem eigenen Urtheile des Lesers am förderlichsten sein dürfte. In mehreren Fällen, wo eine Kritik dieser Art nicht aufgefunden werden konnte, wurden dafür größtentheils Ansichten von Männern eingeführt, die sowohl ihrer Kriegs-Erfahrung als ihres literarischen Rufes wegen, auch bei solchen Ereignissen besondere Beachtung verdienen, welche mit ihrer eigenen Praxis nicht unmittelbar in Zusammenhang stehen. Ueberblicken wir den Inhalt der Beispiele genauer, so finden wir einige Ereignisse nicht hinlänglich aufgeklärt, andere wieder mit mehr Nebenumständen ausgeführt, als der Zweck dieses § unbedingt erforderlich macht, woran bei den ersteren der Mangel an zureichenden Materialien, bei letzteren die Absicht Ursache ist, in späteren Abschnitten (bei den Feldlagern, Ueberfällen 2c.) wieder darauf hinweisen zu können, ohne zu partiellen Wiederholungen genöthigt zu sein. Die nicht unbedeutende Anzahl dieser Beispiele dürfte vor Allem durch die Verschiedenartigkeit ihres Inhaltes gerechtfertigt erscheinen, und vermochte allein einige Vollständigkeit in den kriegsgeschichtlichen Theil dieses § zu bring[en], wie aus dem folgenden Rückblick hervorgehen wird.

Wir finden in dem Cantonement im Sundewitt (Seite 159) vorzüglich die Seite 136 angegebenen inneren, in Südbayern (S. 164) mehr die äußeren Sicherungsregeln, und hier

insbesondere wieder beim Murnauer-Posten (S. 167) die auf vorhergehende Terrain-Recognoscirung (S. 165) gestützten Anordnungen detaillirt beschrieben, während uns Beyer zu Labiczyn (S. 186) die Verstärkungs-Einrichtungen seines kleinen Postens zeigt, Lüderitz vor Kirchhain (S. 146) sich durch Veränderung seines Aufenthaltsortes, Bugeaud in Catalonien (S. 178) durch weit ausgeschickte Posten seinen Rückzug sichert, und endlich der Commandant von Torgau (S. 190) seinen Platz durch List erhält. Vor Burgalben (S. 180) der ewigen Allarmirungen müde, sehen wir Verstecke legen, und die Bedingnisse ihres Gelingens; ebenso bei Neuhäusel (S. 155) die abschreckende Wirkung eines schnell angebrachten Hinterhaltes, und endlich in Schleswig (S. 183) ein kleines Corps, das den Feind fortwährend beunruhigt, und ihm sicherlich manche Unternehmung gegen die deutschen Vorposten verleidet hat. Der Major im Kompolter-Maierhofe (S. 172) schafft sich durch ein einfaches Mittel Zeit, seine Reiter schlagfertig zu machen; die Commandanten zu Labiczyn (S. 186) und Murnau (S. 170) bereiten sich auf die über die Absichten des Feindes erhaltenen Nachrichten, welche jener der Wahl seiner Kundschafter dankt, zur Vertheidigung vor, und während ersterer seinen rasch befestigten Posten mit einem kleinen Häuflein aufs Aeußerste hält, sichert sich letzterer durch die zweckmäßige Wahl seiner Rückzugslinie die Mittel, um den nach braver Gegenwehr der Uebermacht überlassenen Posten schon nach wenigen Stunden wieder einzunehmen. Vor

Burgalben (S. 181) und Neuhäusel (S. 155) hütet man sich klug, die kaum errungenen Vortheile durch unvorsichtige Verfolgung gleich wieder aufs Spiel zu setzen ꝛc. — Dagegen dienen uns die Vorgänge zu Chetre (S. 173) und Bar le Duc (S. 174) als Warnung, sich vor sorgfältiger Recognoscirung der Ruhe zu überlassen, und vorzüglich wieder in der Dunkelheit, welche besondere Beobachtungen erfordert, über deren genauere Ausführung wesentlich verschiedene Ansichten (S. 176) herrschen. Zu Losoncz (S. 148) sehen wir die schweren Folgen der aus der unrichtigen Beurtheilung der militärischen Lage hervorgegangenen Außerachtlassung aller Vorsichtsmaßregeln, während der Ueberfall auf Ordingen (S. 146) und der Pfad durch das Moor gegen Klein-Rheide (S. 184) uns mahnen, dem Schutze der Natur und der Entfernung des Feindes nicht zu sehr zu vertrauen, der gegen Ordingen selbst die lärmende Neujahrsnacht-Feier schlau zu benützen verstand. Die Unternehmung auf Steppinge (S. 147) lohnte sich bei Tag besser als die nächtliche gegen Kompolt (S. 148), weil man dort wahrscheinlich seine ganze Sicherheit der Tageshelle anvertraute, während hier vorzüglich nur das Anrücken des Feindes von Finsterniß und stürmischer Witterung begünstigt war. Der bedingte Nutzen fortifikatorischer Maßregeln erweist sich zu Codogno (S. 150) und Dittersbach (S. 145) ꝛc. und am letzteren Orte zugleich die Unzulänglichkeit zu nahe placirter Vorposten, wie bei Hoja (S. 154) und Szolnok (S. 151) die Nothwendigkeit großer Sorgfalt

in der Anordnung des Patrouillenganges, der sich auch zu Labiczyn (S. 186) nicht als hinreichend bewährt. Die Beispiele von Szolnok (S. 151) und Inowraclaw (S. 187) warnen vor Nichtbeachtung eingegangener Nachrichten ꝛc. Zu Düppel (S. 160) sehen wir die Erschwerung des Vorpostendienstes durch häufige Allarmirungen, in Losoncz (S. 149) die Einwohner den Ueberfall unterstützen, der hier wie fast überall eine Unordnung und Verwirrung zur Folge hat, welche vielleicht bei zweckmäßigen Sicherungsmaßregeln manchmal jenen hohen Grad nicht erreicht hätte, würde Ewalds Rath an die Befehlshaber leichter Corps ꝛc. häufiger Beachtung gefunden haben: „die Leute auf die Vorfälle im Kriege abzurichten, wo dieser Muse erlaubt, damit kein Vorfall den Offiziers und Soldaten neu sei ꝛc.“

Ueber das Detail des Vorposten- und Patrouillendienstes handelt vorzüglich der folgende und Paragraph 42.

§. 41. Feldlager.

Der Lagerdienst wurde bereits im Felddienste (S. 190 und 246) ausführlich behandelt, weßhalb hier neben einigen Zusätzen insbesondere nur mehrere Verschiedenheiten in der Ausführung, vorzüglich des Vorpostendienstes, und etliche Beispiele nachfolgen werden.

Die Haupttruppe selbst, welche nur wenn es durchaus nothwendig ist ein Bivouak beziehen soll, und zwar in der Nähe des Feindes, wo es gilt rasch schlagfertig dazustehen, wird wo möglich

leichte Hütten und unter allen Umständen in einer gewissen Ordnung erbauen, in welcher Form auch immer gelagert werden mag. Oberst Reichlin-Meldegg [1]), welcher öfters Gelegenheit hatte, die Nachtheile zu beobachten, die aus der Vernachläßigung dieser Forderung hervorgingen, erzählt: „Er hat besonders Marschlager gesehen, in welchen die Hütten wie ein ausgestreutes Kartenspiel durcheinander lagen, und immer gefunden, daß Unordnung im Innern, Marodiren, ein langsames Ausrücken, Zurückbleiben bei einem unvermutheten Abmarsche, besonders wenn solcher aus besonderen Rücksichten nicht durch die Trommel oder Trompete angekündigt werden durfte, sowie andere den Dienst störende Unregelmäßigkeiten Folge davon waren ɔc., während es doch nicht mit mehr Beschwerden verbunden gewesen wäre, die Hütten nach einer gegebenen Norm statt nach Willkühr aufzuschlagen ɔc. Wenn auch bei einem Marschlager genauere Ausmessungen als unnöthig erscheinen, so soll doch die bestimmte Form erhalten, die Vermengung der Compagnien und das Vereinzelnen der Mannschaft verhindert, der Tiefenraum durch zu große Abstände der Hüttenreihen nicht auf eine störende Art erweitert, und zwischen den Hütten derselben Reihe der für die Communikation erforderliche Raum offen gelassen werden."

Folgendes Beispiel zeigt ein Bivouak ganz in der Nähe des Feindes. Am Abend des

---

*) Ueber Lagerstellungen und einige damit in Verbindung stehende Bewegungen. Wien 1831.

Treffens bei Nübbel und Düppel*) — zu welchem es am 5. Juni 1848 in Folge der Absicht des Generals Wrangel kam, die Dänen, welche Satrup und die Nübbelmühle stark besetzt hatten und bis Ulderup, selbst bis Baurup patrouillirten, auf den Brückenkopf von Sonderburg zurückzuwerfen, um ihnen das immer weitere Ausbreiten und Festsetzen in der Nähe der deutschen Vorposten zu verleiden, wodurch sie die Sicherheit des Cantonnements bedeutend gefährdeten — an jenem Abend also gab Wrangel den Befehl das Gefecht allmählich abzubrechen, um in eine Stellung bei Satrup und Nübelmühle zurückzugehen. General Halkett zog demnach seine Colonne allmählich aus dem Gefechte und marschirte nach der Nübeler-Windmühle (sieh S. 160) zurück, um hier ein Bivouak zu beziehen. Das Gros von 5 Bataillons lagerte in Colonnen-Linie auf der Höhe neben der Windmühle, die 2 Batterien und 2 Husaren-Schwadronen dahinter. 1 Bataillon besetzte ein Gehöft am Wege nach Stenderup, 600 Schritte vor obiger Mühle, das Freicorps deckte (etwa 2300 Schritte von dieser Mühle) in Nübel die rechte Flanke, vor welchem Orte eine Husaren-Feldwache aufzog, während 1 Dragoner-Division auf einer großen Koppel**)

---

*) Sichart's mehrfach erwähntes Tagbuch, und Rothenburg, das Treffen bei Nübbel und Düppel am 5. Juni 1848. 3. Aufl. Berlin 1850.

**) Koppel ist ein Stück Wiese oder Haideland, welches von 3 — 5' hohen Wällen, deren Krete mit Hecken (Knicks) bepflanzt, eingeschlossen ist. Die gleiche Bedeutung mit diesem in Holstein und bei Schleswig

hinter dem Bataillon, welches gegen Stenderup postirt war, am Colonnenwege stund, der von Düppel an Stenderup vorbei über die Nübel-Mühle zurückführte. — Die andere Colonne unter General Bonin, deren Gefecht erst mit dem Dunkelwerden endete, zog sich allmählich gegen Satrup zurück, wo einige preußische die feindlichen Geschütze erst zum Schweigen brachten, und blieb die Nacht über bei diesem Orte stehen. Ihre Vorposten setzten sich mit jenem Halkett's in Verbindung; eine der 2 Batterien fuhr nördlich der Kirche bei dem Gros der Infanterie-Brigade auf, blieb die Nacht durch angespannt und nachdem man aus den Freßbeuteln gefuttert hatte, gezäumt, bis sie am Morgen auf derselben Stelle ein Bivouak bezog. — Nach dem Gefechte erhielt die preußische Garde-Brigade den Befehl, sich über Ulderup auf Satrup, die Schleswig-Holsteiner ꝛc. sich über Gravenstein gegen die Nübbelmühle heranzuziehen, die Reiterei sollte Flanke und Rücken gegen die etwaigen Unternehmungen der Dänen von Apenrade und Tinglev her sichern, wozu der Commandant angewiesen war, an einem passenden Orte zu bivouakiren. — Die Dänen bivouakirten Nachts hinter Satrup und Stenderup, ihre Vorposten dicht an Satrup und in Stenderup. — Da diese mit Tagesanbruch ihre Vorposten etwas zurückzogen, bis zu einer Linie von Düppel, Venning-Bond und dem Als-Sunde, während sie den

gebräuchlichen Ausdruck, hat das bei Flensburg übliche „Lück." Ein auf beiden Seiten mit Wällen eingefaßter Weg heißt bei den Schleswigern „Rerrer" (Rothenburg).

Düppelberg stark besetzt hielten, so unterblieb das von Wrangel beabsichtigte weitere Vorrücken, und wurde am 7. wieder in Cantonirung zurückgegangen. — Die Verpflegung bestund wenigstens bei Halkett's Truppen am 5. Abends, da die Lebensmittel-Reserve bei der Bagage in Holebüll 2 Meilen von Nübel zurückblieb, in dem eisernen Bestande. *) Den nächsten Tag wurden die Bedürfnisse, wo sie nicht herangezogen werden konnten, durch Requisition vom Lande entnommen, Brod und Branntwein konnte Mittags in Quars empfangen werden.

Ferners können hier ebenso gut wie im vorigen § als Beispiele dienen, die Bivouaks von Murnau (S. 168) und Chetre (S. 173) 2c.

Truppenabtheilungen ohne oder mit weniger Cavalerie lagern in offenem Terrain bei Gefahr eines Reiterangriffes im Quarre und ziehen ihre gewöhnlich verringerten Vorposten besonders Nachts näher an sich. So formirte im Feldzuge in Egypten 1798 jede Division ein großes Quarre zum Bivouakiren, um welches Schildwachen ausgesetzt wurden; im Innern befanden sich die Fahrzeuge; die Reitpferde ließ man wenigstens bei El-Caffer **)

---

*) Der eintägige eiserne Bestand betrug 2 ℔ Brod, 1/2 ℔ Schinken oder Speck, 1/4 ℔ Reis, 2 Loth Salz, 1/8 Quartier Branntwein. Für 1 Pferd 6 resp. 7 Kannen Hafer. Später wurde statt des Branntweines auch 1 1/2 Loth gebrannter Kaffee, und da die 2 ℔ige Brodportion zu reichlich war, statt 1/2 ℔ Brod 1 Loth Kaffee abgegeben.

**) Lossau's Charakteristik der Kriege Napoleons. Karlsruhe und Freiburg 1843.

außen frei umherlaufen, was zur Folge hatte, daß am 7. Juli, als eine Schildwache, welche die Araber vor sich zu haben glaubte und Feuer gab, woraus bei den zunächst aufgejagten Truppen eine Fusilade entstand, die Pferde verscheucht wurden und nach Rosette zurückliefen. Wenn sie auch dort wieder aufgefangen und zur Armee geschickt wurden, so fehlte es eben am nächsten Morgen doch der Reiterei und den Offizieren an Pferden, und nur die Artillerie hatte die ihren, da sie angespannt geblieben waren.

Hinsichtlich der Vorposten begnügen sich die reglementären Bestimmungen, da die Verschiedenheit der Umstände keine für alle Fälle anwendbaren Normen über Stärke und Eintheilung derselben zuläßt, gewöhnlich mit allgemeinen Grundzügen, wodurch zwar allerdings die mechanische Ausführung gewisser Formen ohne Rücksicht auf Terrain ꝛc. gehindert, aber auch ein allgemeiner Anhalt nicht gegeben ist, um die gewöhnlichsten Fehler zu verhüten, die keineswegs immer — wie mehrere der bereits erzählten Vorfälle zeigen — lediglich von der oft schwierigen Beurtheilung der augenblicklichen militärischen Lage einer Truppe herrühren.

Dagegen gibt die östr. Feld-Instruktion, um eine Richtschnur festzusetzen, nach welcher die Deckung selbstständiger Truppenkörper zu geschehen hat, die Vorposten-Aufstellungen von einem kleinen Detachement bis zu einer Linien-Division für ebenen Boden ohne Berücksichtigung der Terraingegenstände und fügt bei, daß vielfach und in verschiedenen Gegenden angestellte

Versuche die Anwendbarkeit dieser Aufstellungen, sowie die Leichtigkeit bewährten, womit sie selbst dem schwierigsten Terrain angepaßt werden können.

Die Stärke und Entfernung der Vorposten in Beziehung auf unsere taktische Eintheilung ꝛc. würde sich darnach bei der normalmäßigen Stärke etwa wie in der nachfolgenden Uebersicht ergeben, bei welcher vorausgesetzt ist, daß jede detachirte Abtheilung, um sich vor Umgehung zu schützen, die Vorposten auch im Rücken ausstellen muß, wenn dieser nicht in der Natur des Terrains oder durch andere Truppen vollständig geschützt ist. — Truppen-Abtheilungen, deren Stärke so bedeutend herabgekommen ist, daß sie die folgende Anzahl nicht mehr auf Vorposten geben können, ohne unverhältnißmäßig von der im Felddienste (S. 247) gegebenen allgemeinen Bestimmung abzuweichen, müssen die Vorposten-Ausstellung ihrer verringerten Stärke anpassen, wozu hier wieder hinlängliche Anhaltspunkte gegeben sind.

Zur Erläuterung der folgenden Vorposten-Stellungen dienen noch folgende Bemerkungen: Die angegebenen Entfernungen beziehen sich auf die Abstände der Vedetten vom Lager, und kann dabei in den einschlägigen Fällen die Entfernung der Piketer von den Vedetten auf 100 — 300, der Piketer von den Feldwachen auf 4 — 800, und jene der Unterstützungen von diesen eben so groß angenommen werden.

Vorposten-Ausstellung in ebenem Terrain, Infanterie allein.

Haupt-Truppe	vorwärts	in jeder Seite	rückwärts
Sektion	1 Vedette . . auf 200 Schr.	1 Vedette 200 Schr.	1 Vedette 200 Schr.
Halbzug	3 Vedetten auf 300 Schr.	1 Vedette 200 Schr.	1 Vedette 200 Schr.
Zug . .	1/2 Sektion auf 400 Schr.	2 Vedetten 300 Schr.	2 Vedetten 200 Schr.
Compagnie	1 Sektion auf 500 Schr.	1/2 Sektion 400 Schr.	1/2 Sektion 300 Schr.
Division	1/2 Zug . . auf 600 Schr.	1/2 Sektion 500 Schr.	1/2 Sektion 400 Schr.
Bataillon	1 Zug . . . auf 800 Schr.	1/2 Zug 700 Schr.	1/2 Zug 600 Schr.
Regiment	2 Compagnien auf 1500 Schr.	1 Zug . . 1200 Schr.	1 Zug . 900 Schr.
Brigade	4 Compagnien auf 2500 Schr.	1 Compag. 2000 Schr.	1 Compag. 1500 Schr.
Inf.-Div.	1 Bataillon auf 3000 Schr.	1 Compag. 2500 Schr.	1 Compag. 1800 Schr.

Ein Detachement in der Stärke einer Sektion wird zeitweise einen Patrouilleur rings herum senden. Ein Halbzug, der sich also mit 6 Vedetten umgiebt, muß wohl diese noch direkt ablösen, und 1 — 2 Patrouilleurs aussenden, während ein Zug wenigstens die von der 1/2 Sektion ausgestellten 3 Vedetten von einem kleinen Piket ablösen kann, das aus der zu ihrer Ablösung bestimmten Mannschaft formirt und auf etwa 300 Schritte vor

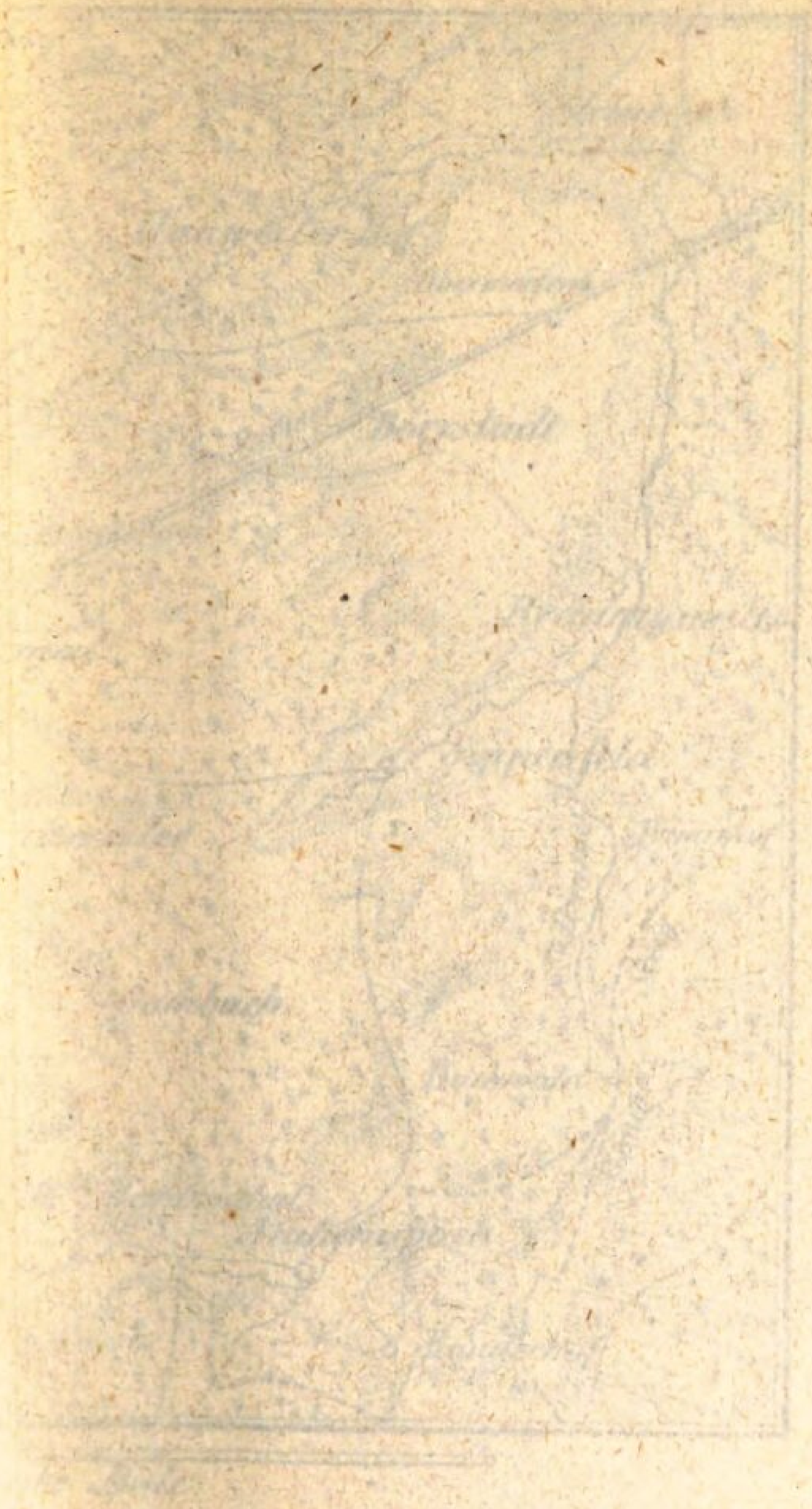
den Zug gesetzt wird, außerdem gehen Patrouillen zu 2 Mann aus. Eine Compagnie kann schon eine zweite Linie als Piketer aufstellen, einen Examinirtrupp vorsetzen und Visitir- und Verbindungspatrouillen in der Vedetten- und Piketer-Linie schon gehörig anordnen. Jedes der 4 Piketer in der folgenden Eintheilung wird 3 Vedetten etwa 100 Schritt weit ausstellen.

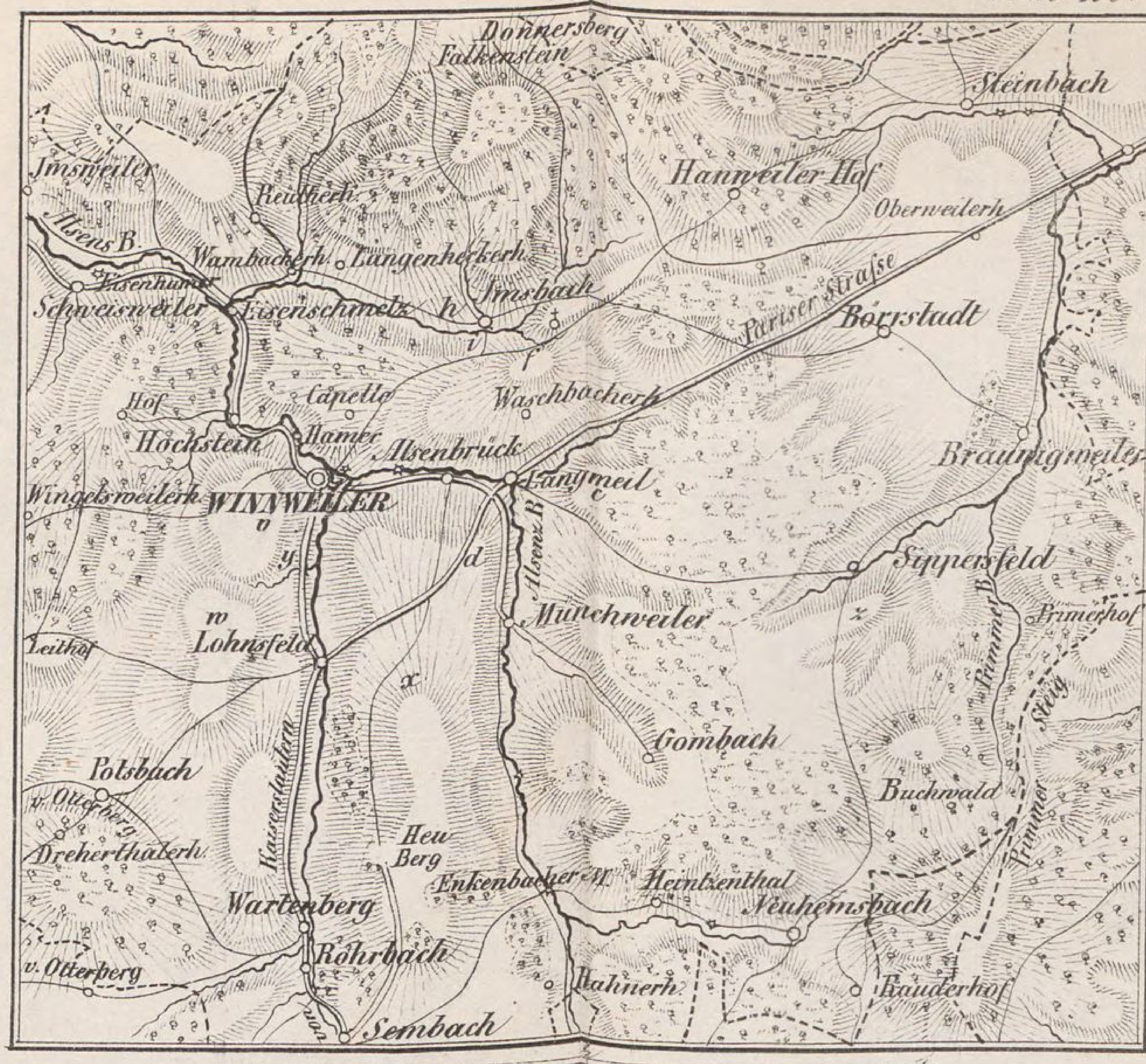


Eine Division wird eine der Compagnie ähnliche Eintheilung treffen. Ein Bataillon kann schon hinter dem vorderen Hauptpikete ½ Zug zur Unterstützung zurückhalten, auch von den inneren Posten Visitirpatrouillen gegen die vorderen, und über die Kette hinaus gegen den Feind regelmäßig Schleichpatrouillen ausschicken. Ein Regiment wird bereits einen 3fachen Gürtel ziehen, Vedetten, Piketer und Feldwachen; in jeder dieser 3 Linien einen Patrouillengang einrichten, und von den vorwärts bestimmten Compagnien eine als Unterstützung

hinter der Haupt-Feldwache zurückbehalten. Eine Brigade stellt zu letzterem Zwecke eine der 4 Compagnien, eine Division 2 Compagnien des Vorhut-Bataillons auf. — Das Detail der Posten-Eintheilung nach der östr. Feldinstruktion, welche dieselbe durch genaue Zeichnungen versinnlicht, dürfte wohl nicht ganz in Uebereinstimmung mit dem ersten der in §. 83 des Felddienstes ausgesprochenen Grundsätze sein, weßhalb allein schon die obigen Angaben hier nicht weiter ausgeführt wurden.

Die Ausdehnung, die eine Truppe in einer Vorpostenkette einzunehmen hat, hängt von der Anzahl der Vedetten ab, welche sie bestreiten kann. Der Abstand der Vedetten unter sich wird in ganz offenem Terrain auf 300, in sehr durchschnittenem jedoch nur auf 100 Schritte angenommen; im Hochgebirge, wo in den Thälern der Zwischenraum der Vedetten wie auf durchschnittenem Boden anzunehmen ist, während auf den Gebirgsrücken nnr kleine Detachements zur Besetzung der wenigen und beschwerlichen Zugänge erforderlich sind, die ihre Verbindung durch schwache Patrauillen herstellen, nimmt man etwa 200 Schritte für den mittleren Abstand der Vedetten an. Ein Bataillon von 900 Mann, das 1/3 in Reserve hält, 1/3 in die Feldwachenlinie, 1/3 zu den Piketern gibt, und hievon nach Abzug der Gewehr-, Zwischenposten, Patrouillen-Mannschaften rc. bei 3facher Ablösung 12 doppelte und 38 einfache oder bei 4facher 50 einfache Vedetten ausstellt, deckt in wechselndem Terrain oder im Hochgebirge in einer





Eine geographische Meile.

größeren Kette 1 Meile, in sehr durchschnittenem Gelände dagegen nur etwa 1/2 Meile.

Die Cavallerie-Abtheilungen, welche in offenem Terrain die Vorposten geben, beobachten die für die Infanterie bestimmten Grundsätze mit Berücksichtigung der größeren Entfernungen, und werden häufig Patrouillen weit aussenden. Eine Abtheilung von 300 Pferden deckt mit 16 Vedetten schon eine Meile. *)

Zu den bereits über Vorposten-Stellungen im vorigen § angeführten Beispielen, von welchen hier insbesondere jene von Murnau (S. 165) und Burgalben (S. 180) in Erinnerung zu bringen sind, folgen noch zwei, von denen vorzüglich das erstere die Gründe der Posten-Ausstellungen klar nachweist, und von coupirtem Terrain handelt, während das letztere eine Stellung im Hochgebirge zeigt.

Major Brenkenhoff, welcher den Posten von Winnweiler mehrmals mit einem Beobachtungs-Detachement zu besetzen hatte, traf nachstehende Sicherheits-Anstalten. Auf der Höhe v, welche sehr steil ist und zu Pferd blos auf einem großen Umwege erreicht werden kann, war ein Posten von 4 Jägern, welche von da die ganze jenseitige, sowie auch die zwischen ihr und dem Walde gelegene Gegend, dann die zwischen ihr und der Höhe w

*) Weitere Einzelnheiten finden sich wie in der östr. Feld-Instruction, so auch im „Handbuch über Lagerung und Vorposten für Infanterie und Cavallerie ꝛc. Wien 1851.

befindliche und die nach der Eisenschmelze zu laufende Vertiefung übersehen konnten. Auf der Höhe w, welche dem Posten auf v alles von Ottersberg Kommende bis zur Brücke von y verbirgt, war ein Reiterpiket, dessen Vedette bis über Potzbach hinaus, und den jenseits dieses Dorfes aus dem Walde und über den Berg von Otterberg kommenden Weg sehen konnten. Auf der Höhe x befand sich ein Cavallerie-Posten von einem Carabinier und 3 Mann, und zwar bis zu dem Punkte x vorgeschoben, von wo aus das von Wartenberg, Lohnsfeld, Heuberg, Münchweiler, Langmeil und Alsenbrück Kommende übersehen werden konnte. Abends zog Brenkenhoff sein Detachement aus Winnweiler heraus, und brachte die Nacht bis einige Stunden nach Tagesanbruch auf dem Kapellenberge zu. Der Posten auf der Höhe v blieb Nachts stehen, das Piket w wurde hinter die Brücke bei y zurückgezogen, ebenso der Carabinier-Posten x hinter die Brücke bei der Winnweiler-Kirche n; beide Posten setzten aber Vedetten jenseits der Brücken aus, ersterer auf dem Wege von Lohnsfeld, letzterer auf dem Wege von Münchweiler. Durch den Nachtposten bei der Kapelle konnte man bei Anbruch des Tages die ganze Gegend zwischen Winnweiler, Potzbach und dem Heuberg übersehen, und bei der Nacht jeder Schuß der Vedetten von den Posten v, y, n wahrgenommen werden. – Zu dieser nach Brenkenhoff's eigener Erzählung gegebenen Beschreibung, gibt Valentini das Verhalten eines Infanterie-Postens in Imsbach, welcher im Falle eines Angriffes den Posten zu Winnweiler aufzunehmen und sich sodann

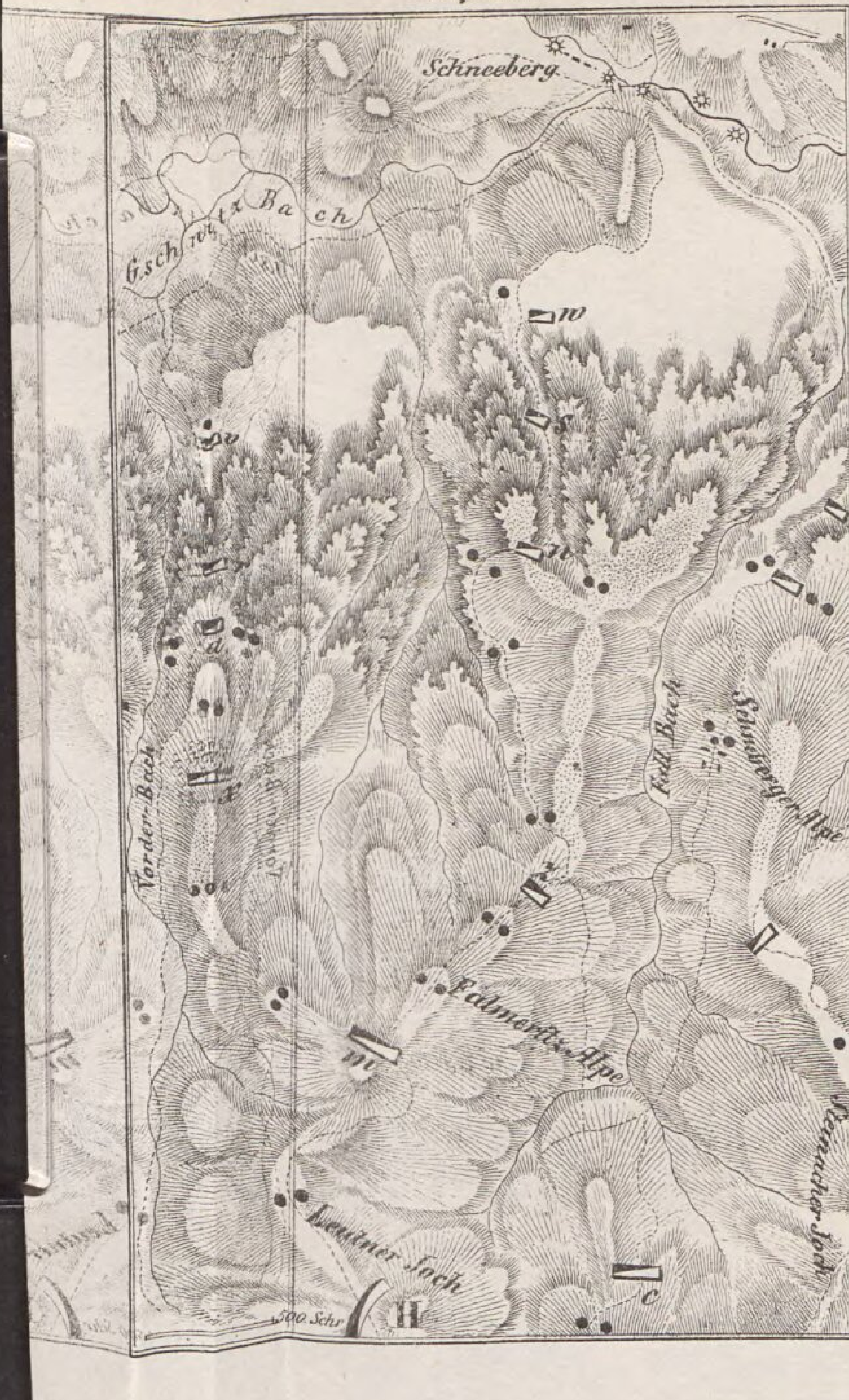
längs des Fußweges an der Kirche den Berg hinauf zurück zu ziehen hat. Angenommen ist nach einer 1794 zum Theil stattgehabten Postirung, daß zur Deckung einer Armee, die über Steinbach und Donnersberg hinaus steht, die Orte Winnweiler, Sippersfeld mit Reiterposten, Eisenschmelze, Imsbach, Hauweilerhof ꝛc. mit Infanterieposten besetzt sind, welche die Wege nach Kaiserslautern und Otterberg beobachten. In Steinbach ist das Soutien sämmtlicher Detachements. — Für den Posten zu Imsbach wird der Sammelplatz rückwärts der Kirche sein, wo der Grund beherrscht, und die Rückzugslinie gesichert ist. Hier oder auch in der Kirche wird die Nacht zugebracht. Das Piket h patrouillirt nach Langheckerhof, wohin ein schwacher Posten geschickt werden kann, der die Verbindung mit der Schmelze unterhält, und seinen Rückzug nach dem Donnersberg nimmt. Die Vedette i beobachtet den Weg nach Winnweiler, jene bei f sieht bis Langmeil ꝛc. Ein wichtiger Punkt ist Langmeil, wo mehrere Wege zusammentreffen, eine Brücke über den Alsenz führt ꝛc., weßhalb ein Verbindungsposten dahin kommt, der Nachts in c steht, seine Tag-Vedette d an die Brücke zurückzieht, und nicht gefährdet ist, da der Wäschbach leicht zu durchschreiten ist. Um das Einschleichen des Feindes mehr zu hindern, müßte immer eine Patrouille unterwegs sein, die von Imsbach auf Langmeil von da längs des Baches über Alsenbrück nach dem Winnweiler-Posten, dann über Eisenschmelze und Langheckerhof geht. — Der Posten von Sippersfeld hält Verbindung mit Langmeil und über Breunigweiler, welcher Punkt

von Börrstadt aus besetzt wird, mit dem Detachement des letzteren Ortes, welches ihn im Falle eines Rückzuges aufnimmt. Von Sippersfeld aus wird vorzüglich die Höhe z besetzt, die bis zu dem Walde und theilweise in den Pfrimgrund Aussicht gewährt, aus welchem einige Vertiefungen führen, die besonders zu beobachten sind, wie auch die in den Buchwald ꝛc. führenden Wege, der fleißig abpatrouillirt und stellenweise verhauen wird.

Eine auf dem Brenner gelagerte Armee *) hat zur Sicherung ihrer linken Flanke das Gebirge zwischen dem Gschnitzbach und der Sill mit leichter Infanterie besetzt. Vor dieser stehen unter andern rechts des Fallbaches mit dem Hauptposten auf dem Steinacher-Joch 600 Mann, auf dem Leutner-Joch 400, und auf dem Trummen-Joch, welches sich links an das Leutnerjoch schließt wieder 600 Mann. Der ersteren Truppe obliegt die Vertheidigung der Strecke rechts des Fallbaches, der letzteren jene von dem Vorderbache aufwärts dem Gschnitzbach, der mittleren die Vertheidigung der Strecke zwischen dem Vorder- und Fallbach. — In dieser letzteren Strecke führen von dem Gschnitzbach 2 Fußwege auf den Gebirgsrücken. Der Gebirgs-Abfall gegen den Gschnitzbach bestehe aus steilen Felsmassen, welche wie die zwischen ihnen liegenden Schluchten ganz ungangbar sind, so daß man nur auf den Fußwegen von dem Gschnitzbach auf den Bergrücken

---

*) Beiträge zum practischen Unterricht im Felde für die Offiziere der östr. Armee. Wien 1808.


Schneeberg
Vorder Bach
Fall Bach
Schneeberger Alpe
Falmeritz Alpe
Leutner Joch
500 Schr

kommen kann. Der Commandant auf dem Leutnerjoch postirt demnach 1 Offizier mit 30 Mann nach a, und eine gleiche Truppe nach n, um die beiden Fußwege zu vertheidigen; diese Offiziersposten stellen sich so gegen das Ende der Defileen, daß ihnen die Engpäße noch alle Vortheile zur Vertheidigung gewähren. Etwa in die Mitte der Defileen stellen sie 2 Unteroffiziersposten zu 10 Mann nach r und s, welche wieder die Gefreitenposten v und w an die Ausgänge der Defileen setzen. Bei solchen Posten darf man sich nicht mit der erhaltenen Versicherung von der Ungangbarkeit des Gebirges zu seiner Rechten und Linken begnügen; Landleute sehen jeden Weg, den sie nicht gewöhnlich betreten, als ungangbar an, Wildschützen und Gemsenjäger verdienen mehr Glauben, wenn man ihrer Zuneigung versichert ist, am besten aber bleibt es immer, durch gewandte Leute von Feindes-Seite her, Versuche anstellen zu lassen, wobei auf die Schluchten ein besonderes Augenmerk zu richten ist. Uebrigens selbst wenn solche Versuche die eingezogenen Nachrichten bestätigen, daß nämlich keine Ersteigung des Gebirges außer den Fußwegen möglich sei, so wird der Offizier dennoch seine Flanken durch kleine Posten zu 2 Mann sichern, die seitwärts oder mehr rückwärts stehen. Die Posten v und w können bei Tag den Fuß der ganzen Felswand übersehen, und ziehen sich Nachts tiefer in das Defilee, sowie die Posten r und s näher gegen die Offiziers-Posten. Von r und s gehen bei Tag wie bei Nacht kleine Patrouillen vor-

wärts, namentlich muß bei Nacht von s bis an die Brücke von Schneeberg patrouillirt werden. Die Posten a und n vertheidigen ihre Pässe auf's Aeußerste. Da sie dem heranklimmenden Feind in einer Lage begegnen, wo keine Uebermacht hilft, so darf man erwarten, daß sie ihn zurücktreiben; erheischen andere Umstände ihren Rückzug, so erwarten sie hierzu den Befehl. Auf dem Vereinigungspunkte mehrerer Schluchten in x steht ein Trupp von 20 Mann hinter einem Verhau, und dient nach Umständen zur Aufnahme oder Unterstützung von a. Im Falle eines Rückzuges folgt a dem Fußweg, x aber vereinigt sich mit m. In z stehen 30 Mann zur Aufnahme oder Unterstützung von n, und erschweren dem Feinde das Vorrücken auf die Falmeritz-Alpe; n und z ziehen sich auf m zurück, wenn sie zum Weichen gezwungen werden. Der Posten m ist allgemeiner Unterstützungs-Posten und 50 Mann stark; x, n, und z vereinigen sich mit diesen Posten, welcher den möglichsten Widerstand zu leisten hat. In c gegen das Steinacher-Joch, zur Verbindung des Leutnerjochs mit diesem, steht ein Zwischenposten, welcher den von der Falmeritz-Alpe kommenden Weg vertheidigt. Nach Ausstellung aller dieser Posten bleiben dem Hauptposten H noch 200 Mann. Zur näheren Verbindung der Truppen unter sich und mit der Haupttruppe werden kleine Zwischenposten zu 2 Mann ausgestellt, wodurch alle Meldungen und Befehle schneller befördert und die feindlichen Bewegungen im Rücken der einen oder andern

Truppe leichter entdeckt werden. So stellt H einen gegen m, einen gegen c; m einen gegen z, einen gegen x; x einen gegen a, einen gegen m und endlich z einen gegen m und einen gegen n.

Bei Corps aus allen Waffen versieht die Reiterei im offenen Terrain den ganzen Vorpostendienst oder bei geringer Anzahl nur die vordern Posten. In einem wechselnden Gelände besetzt sie nur jene Posten, welche auf die Hauptwege kommen und schickt da ihre Patrouillen gegen den Feind aus. In der äußern Linie werden Reitertrupps auch in coupirtem Terrain als Ordonanzen und theilweise auch zu weit ausgehenden Patrouillen vortheilhaft verwendet werden können. Bei den Unterstützungen und Reserven wird, so weit es das Terrain gestattet, Cavallerie und Infanterie vereinigt. Wird eine Reserve in einem Dorfe untergebracht, so besetzt die Infanterie die gegen den Feind zu liegenden, die Reiterei dagegen die hintern Häuser und Scheunen. Im Hochgebirge, wo höchstens sehr kleine Detachements bei der Avantgarde verwendbar sind, bleibt die Reiterei hinter der Infanterie. Die Artillerie befindet sich bei der Aufstellung von 1 Bataillon stets hinter dem ersten Treffen in der Mitte, bei 2 — 4 Bataillons bei den Colonnen des 2. Treffens aufgestellt, doch werden den Unterstützungen und Feldwachen, vorzüglich solchen, welche Hauptzugänge zu vertheidigen haben, einige Geschütze beigegeben und zweckmäßig placirt. Nähere Angaben über Terrain-Benützung und Verstärkung finden sich bereits im Felddienste Seite 255 rc.

Die verschiedenen Heere haben nationale Eigenthümlichkeiten, die sich namentlich auch in ihrem Vorpostensystem aussprechen, und nicht ohne Einfluß auf den Sicherungsdienst ihrer Gegner bleiben können. Wir werden übrigens in der folgenden Skizze, theilweise zwar auch wegen unzureichender Mittel, doch vorzüglich darum nicht weiter in dieselben eingehen, damit wir nicht auf Annahmen gerathen, deren Voraussetzung vielleicht oft mehr Schaden als Nutzen bringen könnte, weßhalb vor Allem auch wichtig ist, jene Eigenthümlichkeiten wohl zu unterscheiden, die nur in der Vertheidigung des Landes vollständig hervortreten können, wie wir solche bereits (Seite 162 ꝛc.) bei den Tyrolern kennen gelernt haben, und bei den Spaniern ꝛc. noch anführen werden.

Wie verschieden die Mittel sein können, welche unter besonderen Umständen Vortheile gewähren, stellt sich unzweifelhaft dar, wenn man die Franzosen vor den spanischen Festungen Mittel anwenden sieht, ähnlich jenen indianischer Völker. Während diese in dem hohen Grase Leinen ziehen und an Bambusrohre befestigen, die zur Hälfte gespalten und durch Querhölzchen so gesperrt sind, daß diese herausspringen, und die beiden Hälften des Bambusrohres mit einem starken Knall zusammenschlagen, wenn die Leine berührt wird, zogen jene zuweilen des Nachts an den gefährlichsten Stellen vor der Vedettenlinie Schnüre, woran Klingeln befestigt wurden, so daß kein feindlicher Soldat diese Linien überschreiten konnte, ohne sich selbst zu verrathen. In den Pampas Amerika's

hatten auf Bäumen postirte Vedetten Glocken zum Signalisiren, und die Russen sollen sich auf ihren Grenzposten zum Beobachten der kaukasischen Bergvölker hohe Gestelle gebaut haben. Die Franzosen bedienten sich in Spanien und Afrika, wie die Russen am Kaukasus in ihren Grenzposten abgerichteter Hunde, die schon in der Ferne den Feind wittern, und vorzüglich hier von Nutzen sind, wo die Gefahr für Patrouillen so groß ist.

Die Russen, deren Sicherungsdienst durch ihre zahlreiche und hiezu vorzüglich geeignete irreguläre Cavallerie geschieht, schieben nach Decker auf jedem Wege, der zum Gros führt, ein Kosaken=Regiment über die Infanterieposten hinaus, was wohl bei der Menge *) ihrer Kosaken angehen mag, aber von einer andern Armee bei dem Mangel so zahlreicher leichter Reiterei nicht nachgeahmt werden kann. Dieser etwas gar zu allgemein gehaltenen Schilderung des russischen Vorpostendienstes gegenüber, beschreibt ihn General Brandt in folgender Weise: „Sie schicken ihre Czerkessen und Kosaken, so weit der Himmel klar ist, vor, wenn sie mit civilisirten Völkern kriegen, und setzten sie wo möglich ihrem Feinde unmittelbar vor das Lager. Wo nur ein Weg oder Steg befindlich, werden Trupps und Posten aufgestellt. Der Haupttrupp dieser Leute bildet dann selbst eine Art Soutien, das zugleich

*) Im Kriege gegen die Ungarn im Jahre 1849 trafen auf 150 Bataillone (ohne die Train=Abtheilungen) 190 Escadrons Cavallerie, worunter 52 Escadronen Kosaken waren.

der Armee als Avantgarde dient, die meistens von einem Heere leichter regulärer Reiter unterstützt wird ꝛc. Ein wahres Muster einer zweckmäßigen Benützung des Terrains und einer vortrefflichen Aufstellung war das Vorpostensystem der Russen nach der Schlacht von Tarutina vom 4. — 18. Oktober 1813, wodurch sie ihre Cantonnements sicherten. Man sah fast nirgends Vorposten, nur einzelne Reiter schienen die Gegend absichtslos zu durchstreifen. Sowie man sich aber dem Feinde nahte, wurden überall Leute sichtbar — sie schienen wie aus der Erde zu wachsen. Gingen die Posten zurück, so trabten ihnen sofort hinlängliche Truppen entgegen, die sie gegen jede Avanie zu schützen vermochten ꝛc."

Ein Beispiel aus den neueren Kriegen der Russen finden wir in ihrem Feldzuge 1849 in folgendem Vorposten-Gefecht: Am 19. Juni stund nämlich ein russisches Corps bei Bartfeld *) nördlich von Eperjes. Am Morgen desselben Tages unternahm der General-Feldmarschall Fürst Paskewitsch von Erivan eine Recognoscirung des Feindes, der an der Chaussee nahe an Lofalwu stand. Nachdem er über die vordersten Vorposten hinausgeritten war, hielt er auf einer Höhe des linken Ufers des Flußes Lunkawitschi. Indessen rückte ein Haufen feindlicher Reiterei mit einer Abtheilung Infanterie auf der genannten Chaussee vor, und drängte ein

---

*) H. v. N. Bericht über die Kriegs-Operationen der russischen Truppen gegen die ungarischen Rebellen ꝛc. Berlin 1851.

Kosaken-Piket zurück. Da fielen 16 Linien-Kosaken von der Escorte des Marschalls der feindlichen Parthei in den Rücken, zu welchem Zwecke sie sich von einem mit Wald bewachsenen Abhang herab, und dann rasch auf den Feind losstürzten, der sie erblickend, sogleich umkehrte. Die Linien-Kosaken griffen die sich zurückziehenden Ungarn an; das zurückgedrängte Piket, verstärkt durch eine Escadron seines Regiments, ging ebenfalls auf den Feind los. Bei dieser Verfolgung kam es zum Handgemenge, in welchem dem Feinde etwa 20 Mann getödtet und 1 Reiter gefangen ward, während nur 2 donische Kosaken getödtet und 2 verwundet waren, darunter der Oberst des Kosaken-Regimentes Nr. 32.

In Italien haben sich die Russen häufig sogenannter Horchtrupps*) mit Nutzen bedient, die aus einer kleinen Anzahl gewandter Leute bestehen, welche sich zur Nachtzeit bis dicht an die feindlichen Posten heranschleichen, dort bis Tagesanbruch an einem dazu geeigneten Orte ganz ruhig in ein Versteck legen, und durch eine Reihe ebenfalls ins Versteck gelegter einzelner Posten in fortwährender Correspondenz mit der zunächst gelegenen Feldwache oder deren Patrouillen bleiben. Diese einzelnen Leute sind etwa 300 Schritte von einander entfernt. Sobald der Trupp vorn etwas von Belang erspäht, so sendet er augenblicklich einen Mann rückwärts zum nächsten Posten hinter sich, dieser schafft die

*) R. v. L. Handbuch für den Offizier zur Belehrung im Frieden und zum Gebrauch im Felde. Berlin 1818.

Nachricht zum zweiten Hintermann, und so weiter bis an den Ort der Bestimmung. Vorzüglich ist dieses Mittel anwendbar, wenn man Bewegungen im feindlichen Lager vermuthet, von welchen man möglichst schnell Nachricht haben will. Nur ein einziges Mal ist es vom Feinde dadurch entdeckt worden, daß ein Jäger nicht vorsichtig genug zum Versteck zurückgekehrt, und unter Wegs einer Patrouille in die Hände gefallen war.

Zum Schutze gegen die nächtlichen Ueberraschungen der Kosaken, sicherten sich nach Brandt in den Jahren 1812 und 1813 die Feldwachen oft und mit bewährtem Nutzen, durch ein kleines Spalier, das sie aus leichten Stangen um sich zogen. — Aus dem Feldzuge von 1849 erzählt Szillanyi, *) daß man auf den Vorposten Klapkas bei Komorn, um sich vor den Hetzen der Kosaken zu schützen, Trupps von 5 — 6 Mann bildete, und vor jedem derselben einen Husaren als Vedette aufstellte, was sich als zweckmäßig bewährt haben soll, denn so oft ein Trupp Kosaken herangejagt kam, soll er auch gleich wieder auseinander gesprengt sein, so bald diese Klumpen die Bajonette fällten.

Uebrigens geschieht es, wenn die Kosaken Nachts angreifen, mehr um den Feind zu ermüden, als um ernstlich anzugreifen, weßhalb De Brack fast immer für genügend erachtet, sich nicht aus der Fassung bringen zn lassen. Zeigen sie sich bei

*) Szillanyi. Komorn im Jahre 1849 ꝛc. Leipzig 1851.

Tag zahlreich auf einem feindlichen Flügel ohne Geschütze, so ist anzunehmen, daß sie nicht unterstützt werden. Wenn sie sich beim Rückzuge zerstreuen, je weiter die gegen sie unternommenen Angriffe fortgesetzt werden, so ist noch keineswegs ihr Muth verloren; es kann vielmehr dem verfolgenden Feinde oft sehr gefährlich werden, wenn er dadurch zu kühn wird.

Im Vertrauen auf ihre zahlreiche *) vortreffliche Reiterei, bringen dagegen die Russen hinter der Vorpostenlinie derselben wenig Vorsicht in Anwendung, weßhalb ein Ueberfall auf ihre Linien-Regimenter leicht gelingen dürfte, wenn man ihre Kosaken so leicht umgehen und sich ihrer Luchsaugen entziehen könnte.

Die Franzosen **), deren Reiterei an Gewandtheit mancher anderen nachsteht, haben sich in Afrika in ihren 3 Zuaven- (Inf.-) Regimentern

---

*) Nach J. v. H. Skizze — über Generalstabswissenschaft. Stuttg. 1851, besteht die Reiterei der russischen Armee aus 1469 Schwadronen, mit Einrechnung der irregulären. Die Kosaken zählen 56 donische, 35 kaukasische und 22 orenburg'sche Regimenter, wozu noch die Tartaren und sibirischen Kosaken kommen. Die Infanterie wird zu 889 Bataillons, die Artillerie zu 325 Batterien angegeben, worunter etwas weniger als die Hälfte reitende ist. Die Kosakenbatterien sind 26 reitende zu 8 Geschützen.

**) Außer den oben genannten Truppen zählt die Armee 75 Lin.-, 25 leichte Regimenter, 2 Fremdenlegionen; 59 Cavalerie., darunter 18 Chasseurs- und 9 Husaren-Regimenter; 14 Artillerie-Regimenter zu 16 Batterien.

und den 5 Escadrons Spahis aus Eingebornen leichte Truppen gebildet, die sie zur Sicherung ihrer Lager und Marschcolonnen verwenden. Die 4 Regimenter Chasseurs d' Afrique mit arabischen Pferden beritten, und von ihren 10 Bataillons Chasseurs à pied (früher d' Orléans) sagt Pz, daß ihre Organisation als Vorbild zu empfehlen sein dürfte, wenn auch ihre Bekleidung und Ausrüstung auf die kriegerischen Verhältnisse in Nordafrika berechnet ist.

Die Spanier*), deren Land und Lebensweise den Guerillas-Krieg begünstigen, hatten seit 1808 ihre bewaffneten Volksbanden, die sich gegen die eingedrungenen Franzosen erhoben, und ihnen beträchtlichen Schaden zufügten. Auf allen Wegen lauerten Guerillas, die mit Argusaugen die Ihrigen hüteten, und zugleich auf Beute spähten; sie hielten oft Tage lang in der Nähe feindlicher Bivouaks aus, um einem Courier oder Transport aufzulauern. Die Franzosen waren auf diese Weise von tausenden von Feinden umgeben, die alle ihre Bewegungen verriethen, ohne daß sie oft einen einzigen ansichtig wurden, und mußten stets gerüstet bleiben, gegen einen Feind, der ewig fliehend, immer wieder erschien, der gleichsam überall und nirgends war, und folglich auch nicht wirksam angegriffen werden konnte, gleichwohl aber den Franzosen unausgesetzt Schaden zufügte, ohne selbst dabei Schaden zu leiden. So erzählt ein Offizier,

---

*) Sieh Pz nach H. v. Brandt und Jones im Mil.-C.-Lex. und Bugeaud 2c.

der am Kriege in Spanien Antheil nahm, von Manso, daß er sich nach jedem ausgeführten Handstreich höher ins Gebirge zurückzog, und jede Spur von ihm verschwunden war, wenn der Feind zur Rache mit Uebermacht heranrückte, ja in dem Augenblicke, wenn die Franzosen ihn mit seinem Corps umzingeln und aufzuheben dachten, war er, durch seine Spürer von Allem benachrichtigt, vielleicht schon auf dem Wege sie wieder im Rücken zu überfallen.

So finden wir auch bei Bugeaud, daß die spanisch-englische Armee während der letzten Kriege in Catalonien, eine Abtheilung Vigilanten aus Jägern, Schleichhändlern und an derlei Beschäftigungen gewöhnten Leuten gebildet hatte, die alle Wege und Schlupfwinkel kannten, und alle zur Stellung der Armee führenden Zugänge auf 2 und 4 Meilen weit mit zwei solchen Leuten bewachten. Wie diese nur eine Bewegung der französischen Truppen entdeckt hatten, so war auch schon einer derselben fortgeeilt, um die Nachricht zu überbringen, wodurch beinahe alle Versuche der Franzosen vereitelt wurden, eine feindliche Abtheilung zu überraschen.

Die Engländer*) — von welchen Kausler**) sagt, so brav und ausdauernd sie im Gefechte sind,

*) Von 124,000 Mann sind 70,000 in Europa. Infanterie: 99 Linien-, 3 Garde-Regimenter, 1 Scharfschützen-Brigade (Rifle); 23 Lin.-Cav.-Regimenter zu 450 Pferden; 1 Artill.-Regmt., circa 5,000 Mann ꝛc.

**) Kausler ꝛc. Die Kriege von 1792 — 1815. Karlsruhe und Freiburg 1842.

so haben sie doch immer für nothwengig gefunden, ihre Nationaltruppen mit Verbündeten oder in Sold genommenen fremden Truppen zu vereinigen, denen die Strapazen des Vorpostendienstes überlassen werden — betreiben nach Decker den Vorpostendienst noch heute sehr pedantisch, und haben eine sehr oberflächliche Idee vom leichten Dienst. Darum verwendeten sie auch im spanischen Kriege ausschließlich die deutschen Truppen dazu. Sie setzten ihre Vorposten nach einer regelmäßigen Form aus, etwa wie hier dargestellt ist:

: Pa- : trouil. :

.. ..Ve-.. ..de-.. ..ten..

▬ Cav.- ▬ Feldw. ▬

..Schild-.. ..wa-.. ..chen.. ..

▬ Inf.- ▬ Feldw. ▬

Lager

Von der englischen Reiterei sagt de Brack, wenn sie sich zeigt, so kann man überzeugt sein, daß ihre Bewegung wohl berechnet, ihr Angriff nachdrücklich und ihr Rückzug mit Ordnung ausgeführt werden wird. Sie trennt sich aber selten von ihrer Infanterie, die in den Bivouaks die Ruhe der ersteren sichert. Sie lernt die feindlichen Stellungen und Anordnungen mehr durch reichlich

bezahlte Spione, als durch ihre Recognoscirungen kennen. Gewahrt man, daß sie sich von ihrer Infanterie trennt, so darf man nicht zögern, sie in der Nacht zu überfallen ꝛc.

Die Oesterreicher, deren Kroaten und Panduren noch in vielen Gegenden als wahre Schreckbilder gelten, haben in ihren 18 Grenzregimentern, deren gewöhnlicher Etat 50,000 Mann betragen soll, eine durch Lebensweise und Dienst zum kleinen Kriege vorzüglich geeignete Truppe, die hauptsächlich die stehenden Wachtposten *) an der türkischen Grenze versieht, während die Sereschaner die Streifpatrouillen thun. Zu ihnen gehören auch die Czaikisten, welche mit ihnen gemeinschaftlich die Grenzen gegen die räuberischen Einfälle der Türken, gegen Verbreitung der Pest zu schützen, den Schleichhandel zu hemmen haben und die Donau-Flotillen **) bemannen.

Im ungarischen Kriege 1849 leisteten den Insurgenten die sogenannten Csikos, berittene Hirten und Landleute großen Vorschub, welche 2 — 3,000

---

*) Die Unteroffiziersposten sind in Czardaken (hölzerne Wachhäuser) untergebracht, die auf eichenen Pfählen stehen, im Fußboden Schießlöcher, eine Aufzugleiter als Stiege haben, und in solchen Entfernungen angebracht sind, daß von einer zur andern gesehen, und das Durchschleichen verhindert werden kann.

**) Die Czaiken sind nach Art der Kanonen-Schaluppen ausgerüstete Boote; es gibt doppelte, ganze und halbe mit 4, 6, 8 ein- oder 3Ber Kanonen. Die größeren führen überdieß eine 12 oder 7Ber Haubitze, die schweren Batterien 4 eiserne 6Ber (Oester. Mil.-Konv.-Lex. 1851.)

an der Zahl, förmlich organisirt waren, und durch ihre genaue Kenntniß des Landes, durch ihre unglaubliche Beweglichkeit und Ausdauer zu Pferd, zur Hinterbringung von Nachrichten, zur Beunruhigung der lagernden Truppen, zur Auskundschaftung der Bewegungen und der Stärke des Gegners vorzüglich geeignet sind.

Unter ihren 37 Regimentern Cavalerie zählen die Oesterreicher 12 Regimenter Husaren, die zu ihrem Dienste geboren sind, und deren Vorfahren nebst den Panduren in des Königs von Preußen Majestät Unterricht von der Kriegskunst ꝛc. (1761) die Ehre eines eigenen Articuls erwiesen wurde, wenn gleich sie darin als nur denjenigen redoutable bezeichnet sind, welche sie nicht kennen, und dasselbe Schicksal erfahren, welches noch so oft den Kosaken zu Theil wird, indem es heißt: „Sie sind nur brav, wenn sie die Hoffnung zur Beute animiret, oder aber wenn sie Schaden thun können, ohne sich selbsten zu exponiren. Die erste Art der Bravour exerciren sie gegen die Convoys und gegen die Bagage, und die andere gegen die Corps, welche obligiret sind, zu reteriren, als welche sie auf ihrer Retraite harzeliren ꝛc. Wenn man sich durch Plainen retiriret, so jaget man die Husaren durch einige Kanonenschüsse weg, und die Panduren vermittelst derer Husaren oder Dragoner, als vor welchen sie sich sehr fürchten. Die beschwerlichsten Retraiten, wo die Panduren den meisten Schaden thun können, sind die, wo man durch Holz, Defilées oder über Berge seinen Weg passiren muß ꝛc. Weil sie auch éparpiliret

sind, und sich hinter die Höhen, oder hinter die Bäume verbergen, oder auch auf der Erde liegen, so kann ihnen weder das Pelotonfeuer, noch die Kanons mit Kartetschen keinen sonderlichen Schaden thun ꝛc."

Außerdem haben die Oesterreicher in Tyrol ganz vorzügliche Schützen, die ihre Berge zu vertheidigen wissen, und neben dem Tyroler-Jägerregiment noch 25 Jägerbataillons *), deren Vortrefflichkeit sich so vielfach bewährte, daß de Brack's Worte: „die österreichischen graugekleideten Jäger, welche gezogene Büchsen führen, sind verloren, wenn sie in offenes Terrain getrieben werden, wo man sie ohne Zeitverlust angreifen muß, um ihnen nicht Zeit zum Wiederladen zu lassen" eben nur die gewöhnliche Annahme bestätigen können, daß mit Stutzen bewaffnete Truppen gegen Reiterangriffe, wie gegen Fusiliere, im freien Felde im Nachtheile sind.

Die Kriegsgeübtheit der verschiedenen Heere ist ebenfalls von Wichtigkeit, und darf um so mehr in Betracht gezogen werden, als darin — obgleich in den letzten Jahren fast alle Armeen mehr oder weniger in Bewegung gesetzt wurden — seit 1815 ein erheblicher Unterschied hervorgetreten ist, denn während z. B. von mehreren deutschen Truppen in Schleswig und Baden

---

*) Außerdem: 58 Linien-Infanterie-Regimenter, 20 Grenad.-Baons; 120 Batterien, darunter 30 Cav.-Batt., 15 Raketen-Batterien, 8 Festungs-Baons ꝛc.; 16 Gendarm.-Regimenter ꝛc.

nur verhältnißmäßig geringe Theile in eigentliche Kriegsthätigkeit versetzt wurden, hat die ganze österreichische Armee in Italien und Ungarn ihren alten Kriegsruhm erneut, und haben die Franzosen in Algier, die Engländer in Indien, die Russen am Kaukasus ihre fortwährenden praktischen Kriegsschulen, und letztere überdieß in der Türkei, Polen, Ungarn &c. gekämpft.

Auch die Uniformirung verschiedener Heere darf unserer Aufmerksamkeit nicht entgehen, ebenso die Farbe des Lederzeuges, Form der Kopfbedeckung u. dgl. mehr. — Gegen Ende des Feldzuges 1814*) täuschten 100 Lanciers, welche von General Maison auf Ryßel, Furnes &c. geschickt wurden, um den Feindseligkeiten der Kosaken, (die auch von den Einwohnern unterstützt wurden, obwohl Waffenstillstand geschlossen war) Einhalt zu thun, dadurch ihre Gegner, daß sie mit überzogenen Schapka's und aufgeschlagenen Schabracken marschirten. Die Einwohner, welche die Adler nicht sehen konnten, durch die rothen Uniformen getäuscht, empfingen sie mit dem Rufe: „Nieder mit den Franzosen, es leben die Engländer und Sachsen!" Der kluge Lancier-Offizier hielt lediglich seine neuen Freunde in gehöriger Entfernung, und gestattete blos seinen Elsassern, die sich für Deutsche im englischen Sold ausgaben, näheren Verkehr mit den Bewohnern, wodurch er zu den nützlichsten Nachrichten kam. Nachdem er die ihm be-

*) De Brack. Die Vorposten &c.

reitwillig gewährten Lieferungen empfangen, die Bescheinigung hiefür im Namen vom Generalstabs-Chef des Herzogs von Weimar ausgestellt hatte, vollführte er einen allgemeinen Angriff und zog in der Nacht darauf mit seinen Wagen und Gefangenen wieder nach Dünkirchen ab, wo er die gelieferten Gegenstände gegen rothes und blaues Tuch 2c. umsetzte und seine nur noch mangelhaft gekleideten Leute wieder gut montiren konnte.

Die Haltung der Massen, bessere oder schlechtere Richtung der Linien ist dem General de Brack, welcher mit so vielen Armeen öftere Kriegsbekanntschaft gemacht hat, ein sicheres Zeichen zu ihrer Unterscheidung, wenn sie auch gleiche Mäntel und Kopfbedeckung tragen.

Auch die Anzahl der Lagerfeuer kann als Folge der Gewohnheiten verschiedener Heere, hier Erwähnung finden, und dient als annäherndes Maß ihrer Stärke, wenn sie gleich auch von der Beschaffenheit der Kochgeschirre abhängig ist. Nach de Brack und Dwyer zeigt ein französisches Bivouakfeuer etwa 10, ein russisches 4, ein holländisches 5, ein englisches oder deutsches 6 Köpfe an, bei welcher Schätzung übrigens die Lebhaftigkeit des Feuers als sicherster Anhalt gilt. Nach General Burnod läßt eine Armee, die 2 oder 3 Bivouaksreihen hat, in der Ferne nichts sehen als einen Rauch, den der Feind für den Dunst der Atmosphäre hält und ist es unmöglich, die Zahl der Feuer zu zählen.

Die Einwohner, welche eine feindliche Armee auf dem Kriegsschauplatze unterstützen, fordern zu

besondern Sicherheitsmaßregeln auf, indem sie uns auf vielfache Weise, vorzüglich durch Verrath gefährlich werden, und durch bewaffnete Banden, besonders in waldigen Berggegenden Rücken und Flanken fortwährend in Unsicherheit erhalten, wodurch oft viele Detachements unvermeidlich sind, die dann nicht genug auf ihrer Hut sein können. De Brack räth daher solchen exponirten Abtheilungen, um sich vor Verrath oder Gewaltthätigkeiten an einzelnen Leuten sicher zu stellen, die Bewachung einiger ins Bivouak mitgenommener Geiseln. — Oberst Ranzow, welcher 1848 während der Operation gegen Hadersleben, den Sundewitt 3 Tage lang mit einer einzigen Brigade besetzt halten mußte, suchte sich dadurch zu sichern, daß er den dänischgesinnten und aufrührerischen Gerichtsschreiber S. zu Broacker aufheben und nach Flensburg bringen ließ. — Als die Hannoveraner 2c. gegen Ende April 1848 den Sundewitt das erste Mal besetzten, und der Commandirende erfahren hatte, daß die Bauern besonders an den Küsten, von den Dänen mit Waffen und selbst Bajonnetflinten versehen wurden, die sie vor den Soldaten verborgen hatten, ließ er ihnen die Waffen abnehmen, und diese in sicheren Verwahr zurückschaffen. — Die (Seite 197 erwähnte) Unternehmung vom 5. Juni 1848 suchte Wrangel, weil die Dänen von den Einwohnern über Alles genaue Nachrichten erhielten, dadurch geheim zu halten, daß er am 3. eine große Parade zu Ehren des Geburtstages des Königs von Hannover für den 5. expediren ließ, und erst am 4. den

commandirenden Generalen eröffnete, daß mit der Concentrirung bei Holeböl ein Angriff beabsichtigt sei, was jedoch die Truppen erst nach dem Abmarsche aus den Quartieren erfahren sollten.

Bei dem Unternehmen auf Csorna*) wurden die Insurgenten vorzüglich durch Kundschafter aus der Umgegend und durch die Theilnahme der Bewohner dieses Marktfleckens an der Vertheidigung der Häuser unterstützt. Da dieser Fall in mehrfacher Hinsicht lehrreich ist, so glauben wir ihn nicht übergehen zu sollen. Die zum 1. Armeecorps (Schlick) gehörige Brigade Wyß hatte mit 4½ Baons, 4 Escadrons und 8 Geschützen am 7. und 8. Juni 1849 Csorna, mit dem Reste Kapuvar, 2½ Meilen rückwärts, besetzt, und streifte am 9. bis Arpas und Marczaltö. Hierüber im feindlichen Hauptquartier Raab besorgt, verstärkte man die Vortruppen an der Raab, zerstörte die Wege und Brücken und entsendete weitgehende Streifparteien, von welchen es einer wahrscheinlich durch Verrath gelang, den Uhlanen-Oberst Zesner gefangen zu nehmen, welcher am 8. bei der Vorrückung nach Csorna, unvorsichtiger Weise sich allein in einen Wagen vorwagte, tödtlich verwundet in die Hände der Insurgenten fiel, und die Aufstellung in seiner Schreibtafel hatte. Durch die überall willig sich bietenden Kundschafter noch unterstützt, gründete Kmety hierauf seinen Ueberfallsplan. Am

*) Der Feldzug in Ungarn ꝛc. im Sommer des Jahres 1849. Pesth 1850.

13. früh vier ein halb Uhr meldeten rückkehrende Patrouillen, daß der Feind Nachts Szill-Sarkany stark besetzt habe und in mehreren Colonnen von dort gegen Csorna heranziehe. Wyß traf sogleich Vertheidigungsanstalten, wodurch der beabsichtigte Ueberfall zu einer Umgehung des Postens Csorna wurde. Kmety hatte am 12. bei Malomsok die Raab überschritten und kam am 13. um 3 Uhr Morgens in Szill-Sarkany an, wo er 2 Colonnen bildete, von welchen die eine zu 3 Baons, 3 Escadrons und 1 Cavaleriebatterie über Farad zog, um die Rückzugslinie auf Kapuvar abzuschneiden, während die andere mit 2½ Baons, 2 Escadrons und 1 Fußbatterie direct auf Csorna vorrückte. Schon um fünf Uhr erfolgte der Angriff von beiden Colonnen gleichzeitig; 3 Escadrons Husaren jagten sogar bis auf den von Csorna nach Bö-Sarkany führenden Weg vor, so daß die in und bei Csorna stehenden Truppen bald von allen Seiten umzingelt waren. Einige nördlich dieses Ortes aufgestellte k. Uhlanenzüge warfen sich aber mit solcher Entschlossenheit und Schnelligkeit auf die Husaren, daß diese das Feld räumten, wobei sie noch eine kurze Strecke verfolgt und mit Raketen wirksam beschossen wurden. Hierdurch war die völlige Umzingelung vereitelt, und die noch einzige Verbindungslinie über Bö-Sarkany mit dem 1. Armeecorps frei erhalten. Unterdessen hatte sich ein sehr lebhaftes Gefecht am östlichen und südlichen Umfange von Csorna engagirt, wo der Feind seine Geschütze aufführte und

mit Sturmcolonnen vordrang. Ein Gehölz am südlichen Ende von Csorna von 2 k. Compagnien besetzt, wurde nach hartnäckigem Kampfe vom Feinde zwar genommen, dieser jedoch durch 2 am Ausgange des Dorfes aufgestellte k. Geschütze sogleich wieder delogirt, und das Gehölze neuerdings besetzt. Aber die zurückweichenden feindlichen Baons wurden immer wieder durch neue ersetzt, der Angriff wiederholt und nicht nur das Gehölz genommen, sondern auch in den ersten Häuserreihen des Ortes, durch die Bewohner unterstützt, setzte sich der Feind fest, und entwickelte ein heftiges Feuer, an welchem die verrätherischen Einwohner mit ihren verborgenen Waffen lebhaften Antheil nahmen. Wyß konnte in diesem ungleichen Kampf Csorna nicht länger halten, und trat um 8 Uhr in 2 Colonnen den Rückzug auf Bö-Sarkany an, durch 1½ Escadrons mit heldenmüthiger Aufopferung gedeckt. Unter fortwährenden Gefechten erreichte die Halbbrigade um 9 Uhr früh das Defilée von Bö-Sarkany — nachdem die Armee, in dem tapferen General Wyß, welcher die Arriergarde selbst führte, einen ihrer bravsten Generale verloren hatte, der durch 2 Gewehrkugeln tödtlich getroffen war — wo gleichzeitig mit ihr Feldmarschall-Lieutenant Schlick eintraf, der auf die erste Kunde von dem unvermutheten Angriffe herbeigeeilt war, nun vor dem Orte eine Arrieregardestellung beziehen ließ, und die Halbbrigade hinter dem Damme aufstellte, der durch den Hansag gegen Sz-Peter führt. Nachdem der Feind in unausgesetzter Verfolgung auch

die Orte Neti und Kapi besetzte, und die Arrieregarde in die linke Flanke faßte, so wurde auch diese zurückgenommen, die Brücken des Dammes zerstört und am Ausgange des Defilées eine vor Umgehung gesicherte Stellung bezogen. In diesem rühmlichen Gefechte blieben mit den Offizieren 54 Mann, verwundet wurden 78, vermißt 125 Mann, wozu noch der Verlust von 90 Pferden kommt. Der Feind zählte 53 Todte, 218 Verwundete, 20 Gefangene. — Ueber das Ausbleiben der Reserve sagt Oberst Raming: die in Kapuvar und mit einem Theile in Mihaly stehende Halbbrigade von 2 Baons, 2 Escadrons und 3 Geschützen war auf die Nachricht vom Angriffe zwar bis Baboth vorgerückt, als sie jedoch den Kanonendonner bei Csorna verstummen hörte und die Ueberzeugung gewann, daß der Feind bereits Csorna genommen, und die Verbindung mit der vorstehenden Halbbrigade unterbrochen habe, kehrte sie nach Kapuvar zurück, während sich Wyß in der Hoffnung auf ihr Heranrücken mit seltener Ausdauer in einem durch keine Befestigung gesicherten Orte, umzingelt von der Uebermacht, 3 Stunden behauptete. Wäre die Sachlage vom Reservecommandanten in Kapuvar richtiger beurtheilt worden, so hätte durch ein schnelles Vorrücken, wobei die Cavalerie voraus eilen konnte, nicht nur die Verbindung auf der Straße von Kapuvar frei erhalten, sondern sehr wahrscheinlich dem Gefechte eine andere Wendung gegeben werden können. — Sicherlich um der Oesterreicher Aufmerksamkeit

von Csorna abzulenken, rückte der Feind am 13. auch gegen Hochstraß und in der kleinen Schütt zu wiederholten Malen vor, begnügte sich aber, die k. Vorposten zurückzudrängen, und Nachmittags in seine Stelle zurückzugehen, wie er auch Csorna*) gleich wieder aufgab.

Die ungarischen Insurgenten verschmähten es 1849 bei Tarcz'al**) nicht, dadurch einen Vortheil über ihre Gegner zu gewinnen, daß sie Miene machten, übergehen zu wollen. Als nämlich Feldmarschall-Lieutenant Schlick das 3. Bataillon E. H. Wilhelm wiederholt gegen eine vom Feinde besetzte Höhe stürmen ließ, und dieses auf derselben angelangt war, ließen die Rebellen den Kaiser hoch leben, mischten sich in die Reihen des arglosen Bataillons und die Offiziere gaben sich alle Mühe das Feuer einzustellen, während General Fiedler die Rebellen zum Niederlegen der Waffen aufforderte. Diesen Augenblick benützte nun der Feind um — durch den Nebel begünstigt — Verstärkungen herbeizuziehen. Plötzlich sah sich das Bataillon von Flintensalven begrüßt, und jene Rebellen, welche bereits die Waffen abge-

---

*) Da der Besitz von Csorna in taktischer Beziehung ganz unwichtig, und da die Recognoscirung der Raab, weßhalb die Brigade Wyß bis dahin vorgeschoben wurde, bewirkt war, so wurde dieser Punkt auch von den Kaiserlichen nicht wieder genommen, nachdem ohnehin die Eröffnung der Offensiv-Operation bevorstand.

**) Der Winter-Feldzug 1848—49 in Ungarn unter Fürsten zu Windisch-Grätz. Wien 1851.

legt hatten, griffen wieder zu ihren Gewehren, oder suchten die Oesterreicher zu entwaffnen. Bei der durch diese Wortbrüchigkeit entstandenen momentanen Verwirrung mußte die Höhe wieder aufgegeben werden, an deren Besitz Alles gelegen war, weßhalb Schlick eine Escadron Kürassiere mit 4 Compagnien als Rückhalt dagegen schickte, die sich in die Flanke des Feindes warf, und in wenigen Minuten die Höhe gereinigt, nachdem sie zwei Infanteriemassen durchbrochen hatte, ohne mehr als 3 Mann und 6 Pferde als todt, und 5 M. und 10 Pf. an Verwundeten einzubüßen. — Diese schändliche List wendete auch der Honved=Bataillons=Chef Kalnoky bei Keresztur an. Auf die Erklärung übergehen zu wollen, stellte ein öst r. Hauptmann das Feuer ein, um sich mit dem feindlichen Befehlshaber zu besprechen. Indessen hatten sich 2 Divisionen von Infanterieregimentern, 1 Bataillon Honved und 1 Husarenabtheilung den 2 östr. Compagnien genähert, worauf Kalnoky den k. Offizieren zurief: „Jetzt ist es an euch, die Waffen zu strecken, denn ihr seid auf allen Seiten umzingelt.“ Auf diese Worte versetzte ihm ein Hauptmann ein paar Säbelhiebe und führte seine Compagnie mit gefälltem Bajonnete vor. Ihm folgten rasch die andern Compagnien nach, worauf ein sehr blutiges Handgemenge entstund, bei welchem 5 feindliche Offiziere und über 100 Mann niedergemacht, die andern aber zerstreut wurden.

Der Werth dieser, ungeachtet ihres großen Um-

fanges leider sehr lückenhaft gebliebenen Angaben, dürfte in den nachfolgenden Worten de Brack's einige Würdigung finden, wenn gleich er dabei zunächst seine und seiner Kampfgenossen reiche Erfahrungen wieder geben konnte, während es hier nur vergönnt ist, aus Büchern zu schöpfen. In seinem Werke über Vorposten, in welchem er beklagt, wie er nach 15jähriger Entfernung 1831 bei seinem Wiedereintritte in den Dienst, die nützlichen und unentbehrlichen Ueberlieferungen aus den glorreichen Kriegen des Kaisers in Vergessenheit gekommen fand, und manche seiner Erlebnisse aus dem Feldlager erzählt, weil diese eine praktische, unbestreitbare Belehrung gewähren, und im voraus eine Anleitung geben, um bei vorkommenden Fällen nicht in Verlegenheit zu gerathen, in diesem belehrenden Buche sagt de Brack, der zunächst für seine leichte Reiterei schreibt: „Um mit Erfolg zu fechten, muß man sich nicht allein selbst, sondern auch seinen Gegner kennen. Die Stärke des Feindes ist keineswegs eine mathematische Größe, deren Werth sich allein nach der Anzahl seiner Streiter bestimmen läßt; Muth, Ausbildung, Kriegsgewohnheit, taktische Verschiedenheiten und hundert andere Verhältnisse sind hierbei ebenfalls mit in Rechnung zu stellen. Wie können Ihre Friedensgelehrten dabei stehen bleiben, diese nicht meßbaren Elemente irriger Weise durch die Anzahl der Truppen mit ausgleichen zu wollen? Warum geben sie keine er-

klärenden Mittheilungen über die zu berücksichtigenden Umstände, Verschiedenheiten und besonderen Fälle, welche doch einen bedeutenden Einfluß ausüben, sehr häufig jede Berechnung vereiteln und die sogenannten rationellen Grundsätze ganz über den Haufen werfen? und werden diese Friedensgelehrten auch in der Folge Ihre Unkenntniß in so wichtigen Dingen in gleicher Weise auf dem Schlachtfelde unberücksichtigt lassen dürfen, wo Sie so lange durch die Maßregeln des Gegners stets überrascht werden, bis Sie endlich Ihren Feind kennen gelernt und die besten Mittel zu seiner Bekämpfung für die Vertheidigung und den Angriff aufgefunden haben? ꝛc. — Auf den Schlachtfeldern des Kaiserreiches habe ich mit aller Reiterei Europas, von den Engländern ab bis zu den Kirgisen zu thun gehabt — ich habe sie alle auf den Schlachtfeldern kennen gelernt und ich habe mich überzeugt, daß jede ihren eigenthümlichen Character habe, daß man jeder durchaus verschiedene Mittel entgegensetzen mußte."

„Völker, die eine gute und zahlreiche Cavalerie besitzen, ermüden ihren Feind beständig, wodurch dieser nicht selten demoralisirt wird, und bedrohen auf dem Schlachtfelde seine Artillerie. Man muß daher die eigene Taktik nach der des Feindes umgestalten, und mehr als ein Gegenmittel, mehr als eine auf dem Exercierplatze eingeübte Maßregel und mehr als eine allgemeine Kriegsvorschrift kennen, um nicht handwerksmäßig in dem nachtheilbringenden Geleise zu

verharren. Deßhalb ist es unerläßlich, daß man seinen Feind zu würdigen wisse."

In der Nachschrift zu seinem Werke lesen wir, die hier kaum an der unrechten Stelle eingeschaltete Mahnung an seine jüngern Offiziere, die Erfahrungen der ältern zu Rath zu ziehen, denn „bald werden sich diese, durch Wunden und Alter veranlaßt, zurückziehen, sie werden in kurzer Zeit aus unsern Reihen verschwinden, und um so schlimmer wird es dann um die Armee im Kriege stehen. Diese alten Krieger wissen wenig von Büchern, dieß gebe ich zu, doch lernt man auch den Krieg nicht allein aus denselben. Das Schlachtfeld und das Bivouak gewähren auch ihre eigenthümlichen Belehrungen, und Sie können ganze Bibliotheken durchlesen, ohne diese aufzufinden. Erholen Sie sich daher Rath von denen, die diese Kenntnisse besitzen, und achten Sie die Lehrmeister hoch, welche dieselben unter Mühseligkeiten sammelten." Dagegen finden wir in der Einleitung zu seinen „Erinnerungen" folgende an seine Offiziere und Unteroffiziere des 8. Chasseurregiments gerichteten, dem Werthe der Theorie gewidmeten Worte: „An Kenntnissen ist man am Tage der Anwendung nur dann reich, wenn man davon einen übergroßen Reichthum besitzt. An diesem hohen erhabenen Tage ist es zum Lernen zu spät, es ist die Zeit, wo das Nothwendige erwählt, das Nutzlose vergessen werden muß. Ueberdem bietet der Krieg so viele Wechselfälle, so vielfache Verbindungen von Verhältnissen dar, daß der Rückhalt unseres Wissens unerwartet zur Anwendung

kommen kann; wer sich unvorbereitet finden läßt, und wäre es nur einmal im Leben, büßt mit einem Jahre der Qual. Die jungen Leute meines Zeitalters trafen unwissend im Bivouak ein, die Militair-Schule hatte uns nur zu Infanteristen gebildet, wir traten als traurige Cavaleristen auf. Unsere Heranbildung erfolgte unter Säbelhieben, die oft unsere unwissenden Reihen lichteten, unser guter Wille, unsere Begeisterung waren keineswegs hinreichend. Bei jedem Schritte sahen wir uns von unserer beklagenswerthen Unkenntniß aufgehalten; uns fehlte, was Sie hinreichend besitzen, die Theorie. Unter Mühseligkeiten wurden wir bessere Cavaleristen als Sie es heute sind, vielleicht aber schlechtere als Sie einst sein werden."

Ueber die Wichtigkeit den Feind zu kennen, dürfte auch folgende Stelle aus des Königs von Preußen Unterricht Zeugniß geben: „Hat man nicht die Absicht sich zu schlagen, so gibt man sich stärker aus, als man wirklich ist, und thut weiter nichts als gute Contenance halten. Die Oesterreicher sind in diesem Stücke rechte Meister, und bei ihnen ist die Schule, wo man solches lernen muß," dann: „So oft sie schlagen wollen, so ziehen sie alle ihre großen Détachements von leichten Truppen an sich; sobald man solches gewahr wird, muß man auf seiner Hut sein. Wenn man einen Posten von ihren Ungarischen Truppen attaquiret, und diese halten ferme, so kann man sicher schließen, daß ihre Armee à portée, und zwar ganz nahe ist, um sie zu secundiren. Wenn ihre leichte Truppen sich zwischen euch und einem

Détachement, so ihr ausgeschickt habet, setzen, so könnet ihr daraus schließen, daß der Feind ein Dessein auf solches Détachement habe, wornach ihr eure Messures nehmen müsset. Ich füge noch hinzu, daß, wenn der Feind euch allemal einen, und denselben General entgegen setzet, so könnet ihr ihm seine Manieren ablernen, und dessen Desseins durch seine Gewohnheiten und Methoden errathen."

Aus den neueren Kriegen lesen wir z. B. in der „Schlacht von Kolding 1849" von Rothenburg, welcher vorzüglich auch den Gefechten in Schleswig und Jütland nachforscht, über das Schützensystem der Dänen, „daß sie bei jeder Gelegenheit ungeheuere Tirailleurschwärme zeigen und häufig ohne Soutien. Diese Schwärme sind dann schwer zu lenken und leisten wenig, weil der gemeine Soldat dieser Armee in der Regel niedergedrückt und unentschlossen ist." So versuchten sie 1849 bei der Seest-Mühle, einen von 2 Schleswig-Holstein'schen Compagnien besetzten flachen Höhenzug, vergeblich durch ungemein starke Schützenschwärme zu nehmen. Dagegen scheint es, daß sie den deutschen Soutiens mehr Aufmerksamkeit widmen als den ihren, da wir z. B. bei Viuf finden, daß die dänische Artillerie ihre Geschoße größtentheils dahin dirigirte, wo sie die preußischen Soutiens*) vermuthete.

---

*) Willisen, der 1850 häufig die Gefechtsart in dem mit Knicks bedeckten Terrain üben ließ, ordnete nicht zu starke Tirailleurlinien mit Soutien, und Bajonnet-Atta-

Allgemine Kennzeichen vom Vorhaben des Feindes *). Wenn man auch aus einer einzelnen darauf hindeutenden Erscheinung einen sicheren Schluß auf die vom Feinde beabsichtigte Unternehmung nicht machen kann, und sich hierdurch sogar auf eine höchst nachtheilige Weise täuschen könnte, so berechtigt doch das Zusammentreffen mehrerer solcher Anzeichen oft mit größter Wahrscheinlichkeit zu einer Annahme über das Vorhaben des Feindes. Die sorgfältige Beobachtung aller dieser Kennzeichen wird daher ein wichtiges Hilfsmittel sein, um rechtzeitig entsprechende Maßregeln treffen zu können, weßhalb man alle von verschiedenen Seiten eingegangenen Nachrichten bei Einer Commandostelle gewissenhaft sammeln und vergleichen muß. Man erinnere sich z. B. des Theiß-Ueberganges bei Czibakhaza (S. 151), vor welchem bekannt war, daß der Feind Anstalten zur Erleichterung des Debouchirens getroffen hatte, daß er gegen die Uebergangsstelle marschirt und die Theiß weiter abwärts nur mehr durch Bauern beobachtet war, während ein Spion die damit übereinstimmende Aussage des Gegners überbracht hatte.

Dabei hat man sich wohl vor falschen Schlüssen zu hüten, da der Feind Vieles nur thun wird,

---

quen an, was auch der General Wissel in seiner Schrift: „Erlebnisse — besonders in Bezug auf Schleswig-Holstein (Hamburg 1851) als sehr zweckmäßig anerkennt.

*) Nach Ewald, Rühle von Lilienstern, de Brack, Dwyer, Pönitz, Dammeyer ꝛc.

um uns irre zu führen, wie wir unten mehrere Fälle kennen lernen werden. So ließ auch z. B. im ungarischen Feldzug am 24. Jänner 1849, um den bei Szolnok stehenden Feind durch die Möglichkeit einer Diversion über Poroszlo und Tisza-Füred gegen Debreczin für seine Rückzugslinie besorgt zu machen, der Feldmarschall Fürst Windischgrätz *) den Rittmeister Henniger mit seiner Escadron von Kapolna nach Poroszlo entsenden, um für ein Corps von 10,000 Mann mit 30 Geschützen Quartier anzusagen, welche List auch nicht fruchtlos blieb, wie daraus hervorgeht, daß am 25. Meszaros an Klapka schrieb: „der Feind rückt mit Macht gegen Poroszlo vor. Ehe ihn die Armee-Division Dembinsky erreicht, muß daher Tisza-Füred unterstützt werden. Demnach erhalten Sie den ausdrücklichen Befehl, ein gut bewaffnetes Bataillon unverweilt auf Wägen dahin zu senden ꝛc. Die Infanterie fährt Tag und Nacht ꝛc. Sollte der Feind Tisza-Füred mittlerweile forcirt haben ꝛc." Gleichzeitig wurde der schleunige Rückzug hinter die Theiß des von Szolnok bereits bis Czegled vorgedrungenen Corps angeordnet und am 26. angetreten. Mit dem beßten Erfolge kehrte also Henniger zurück, ohne im mindesten beunruhigt worden zu sein, da er zu Poroszlo blos auf einige Husaren-Vedetten gestoßen war.

Andere Mittel den Feind zu täuschen, sind: augenfällige Vorbereitungen zum Abmarsche, wenn man diesen nicht im Sinne hat, oder auch

---

*) Der Winter-Feldzug 1848—49 in Ungarn ꝛc.

Anstalten, als ob man bleiben wollte, wenn man abmarschirt, wie z. B. bei dem Abmarsche Wrangels gegen Hadersleben 1848 auf den Vorposten gegen den Sundewitt keine Veränderung eintreten sollte, um die Aufmerksamkeit des Feindes nicht rege zu machen, weßhalb der mit nur 5 Bataillons zurückgebliebene Oberst Ranzow diese (wenigstens den ersten Tag) hinter ihren bisherigen Vorposten stehen ließ. — Am häufigsten kommen wohl Täuschungen bei Fluß-Uebergängen vor, welche schwer ohne diese und einen überraschenden Angriff gelingen. Bei dem Lechübergange bei Rain 1632, wo bekanntlich der bayerische Feldherr, der alte Tilly tödtlich verwundet wurde, ließ Gustav Adolph eine Bockbrücke bauen, die in 48 Stunden vollendet wurde. Da aber die Arbeiter von bayerischen Muskketieren aus nahen Vertiefungen beschossen wurden, sowie auch Geschütze den Bau erschwerten, ließ der Schweden-König, als ein Westwind eintrat, am Ufer und auf einigen Auen große Haufen nasses Stroh anzünden, und verbarg durch den entstandenen dicken Rauch seine Arbeiter den feindlichen Augen.

Die Lagerfeuer, deren schon Seite 225 als Hilfsmittel zur Schätzung der Stärke des Feindes erwähnt wurde, können auch zum Kennzeichen eines nächtlichen Abmarsches werden, indem die Soldaten dann gewöhnlich noch eine Menge von Feuern anzünden, um sich im Lager leichter zurecht zu finden, wodurch sich ein heller Schein verbreitet.

Werden die Feuer viel zahlreicher, jedoch kleiner, werden sie nur allmählig an-

gezündet, schlecht unterhalten, und erlöschen sie bald wieder, so darf man auf Schwäche des Feindes oder auf seinen Aufbruch schließen. — Schwerlich, meint Oberstlieutenant Ewald, würde dem General Washington am 3. Januar 1777 geglückt sein, sich so aus der Schlinge zu ziehen, in welche er gerathen wäre, wenn der Offizier, der an der Trentown Creeck, Washingtons Lager gegenüber postirt war, darauf aufmerksam gewesen wäre, wie die Feuer im Lager so groß und bald darauf wieder klein wurden. Gewiß hätte er seinen Streich auf Prince Town im Rücken der Armee des Lord Cornwallis nicht ausführen können.

Ein Wachtfeuer ist nicht sehr weit von uns, wenn man neben dem Schein der Flamme, noch den beleuchteten Rauch erkennt. Scheint die Flamme zu hüpfen, so marschiren eben Truppen zwischen uns und derselben, die Flamme blinkt nur durch die Zwischenräume. Bewegt sie sich nur langsam, so stehen oder sitzen Leute um das Feuer, die sich zuweilen rühren. Brennt es aber ganz hell, und scheint ohne Bewegung zu sein, so mag es von seinem Pikete verlassen oder nur zur Täuschung angelegt sein, um unsere Patrouillen in einen Hinterhalt zu locken, wie 1759 bei Niedernklee*), wo eine Compagnie unter dem Rittmeister Brinky auf Vorposten stand, und wegen eines, Tags vorher ausgeführten Ueberfalles der Revange des

*) Vergl. Scharnhorst's Taschenbuch ꝛc.

Feindes gewärtig, einige 100 Schritte vom Feuer entfernt hinter Hecken aufgestellt blieb. Als nun der Feind rückwärts aus dem Holze kam, und eine Salve auf das Feuer gab, wo aber Niemand als eine Markentenderin stand, die auch erschossen wurde, eilte Unterstützung herbei; die Franzosen flohen, wurden aber eingeholt, und 7 derselben gefangen.

Man macht daher die Wachfeuer, bei welchen sich die Leute aufhalten, die also keine zu große Erleuchtung bewirken dürfen, in einer Vertiefung oder hinter einem andern deckenden Gegenstande an, ist jedoch etwas vorsichtiger dabei als im folgenden Falle. Im Winter 1759 stund nämlich das Luckner'sche Husaren-Regiment mit einem Grenadier-Bataillon zu Niedernklee, französischen Vorposten gegenüber, bei welchen man Nachts ein großes Feuer in einem nahe liegenden Holze sah. Man schickte Patrouillen und Commandos dagegen aus, doch immer vergebens. Endlich wurde ein hessischer Forstmann gewonnen, der Abends die Nachricht brachte, daß der Posten 50 Infanteristen und 30 Reiter zähle, einen von Tannenholz sehr dicht ausgewachsenen Platz ins Viereck ausgehauen und nur einen Eingang in seinem Rücken habe. Hauptmann Lüderitz ward beauftragt, den Feind zu überfallen, marschirte mit 30 freiwilligen Grenadieren und seinen Husaren nebst dem Forstmann auf einem Umweg von 2 Stunden in den Rücken des Postens, sah deutlich die Infanterie in dem ausgehauenen Viereck beim Feuer, das Gewehr im Arm, und die Husaren

zu Pferd stehen, griff, ungeachtet er durch den Tritt der Pferde auf dem gefrorenen Boden auf 100 Schritte entdeckt ward und 2 heraussprengende Reiter geschossen hatten, dennoch an, und brachte durch eine Salve den Feind aus aller Contenance. Einige Franzosen waren gefallen, die Reiter größtentheils entflohen, andere wurden nebst dem Lieutenant Monroy gefangen, ungeachtet die feindlichen Detachements umher einen furchtbaren Lärm machten, und die Hapttruppe ausrückte.

Im Feldzuge 1812 hatten die Russen zwischen Jacubowa und Orsza *) eine große Zahl Bivouakfeuer angezündet, um die Franzosen an die Anwesenheit eines Corps glauben zu machen. Es war in der Nacht am 20. November, als der Marschall Ney auf seinem denkwürdigen Rückzug mit den Ueberresten seines Corps gegen Orsza marschirte. Kaum durch einen Wald gekommen, sah man in einiger Entfernung eine solche Linie Bivouakfeuer, daß man glauben mußte, ein großes Corps vor sich zu haben. Bei näherer Untersuchung fand sich, daß der Feind dastehe, denn die ausgeschickte Patrouille wurde mit dem Gewehre empfangen. Ney konnte jetzt keine andere Partie ergreifen, als auf gut Glück, und um aus der Ueberraschung Vortheil zu ziehen, gerade darauf losgehen, um den verzweifelten Versuch zu wagen, sich durch diese furchtbare Linie einen Weg zu bahnen. Er sammelte seine Leute und schritt unaufhaltsam auf die feindlichen Feuer los — fand

*) Lossau's Feldzug des Jahres 1812 rc.

sie jedoch zum Glücke mit Ausnahme einiger gleich zurückjagender Kosaken, verlassen und setzte seinen Marsch fort.

Ein starker Rauch, welchen man zu ungewöhnlicher Zeit im feindlichen Lager bemerkt, läßt auf einen Abmarsch schließen, da vor dem Aufbruche gewöhnlich abgekocht wird.

Wir finden diese Annahme bei Rühle von Lilienstern (nach Schels) und im Unterrichte von der Kriegs-Kunst des Königs von Preußen (vom Jahre 1761), welcher von den Oesterreichern sagt: „Wenn sie in Campagne stehen, so kann man die Tage errathen, wenn sie marschiren werden, weilen es ein beständiger Gebrauch bei ihnen ist, davon sie niemahls abweichen, daß der Soldat alle Marschtage kochen muß.*) Siehet man also Vormittags um 5 oder 8 Uhr viel Rauch, so kann man Staat darauf machen, daß sie denselben Tag ein Mouvement vornehmen werden."

Die Soldaten stecken häufig beim Abmarsche ihre Hütten in Brand, weßhalb der dadurch entstehende schwarze Rauch ein Zeichen des vollzogenen Abmarsches ist. Wie wichtig diese vielleicht anscheinend geringfügige Handlung

*) Daß man gegenwärtig mit dieser Annahme leicht die Rechnung ohne Wirth machen könnte, sehen wir z. B. bei Pered 1849, wo die Oesterreicher eine so glänzende Bravour zeigten, aber eine rasche und kräftige Verfolgung der entmuthigten Insurgenten nicht mehr ausführen konnten, weil manche ihrer erschöpften Truppen schon den 2. Tag nicht abgekocht und gefüttert hatten.

werden kann, zeigte sich 1812 bei Polozk. *) Marschall St. Cyr, von seinen Generalen gedrängt, den Rückzug anzutreten, aber von seinem nahen Gegner zu genau beobachtet, durfte keine Bewegung vornehmen, ohne zu fürchten, Wittgenstein's überlegenen Angriff herauszufordern, dessen Geschützfeuer gewiß auch noch ein lebhaftes Andringen Steinheil's zur Folge gehabt hätte. Er erwartete also unter Vorbereitungen zum Abmarsche die Dunkelheit, und ließ, als diese eintrat, zuerst die für diese Bewegung nur allzu zahlreiche Artillerie abfahren. Alles ging gut; schon brach auch die Division Legrand, die entfernteste, in aller Stille auf, als ein Abtheilungs-Commandant sein verlassenes Lager anzünden ließ, um es nicht wohlgebaut wie es war, dem Feinde zur Bequemlichkeit zu überlassen. Das Feuer griff um sich, ward für die Russen das Zeichen zum Angriffe, und der Rückzug mußte nun fechtend fortgesetzt werden.

Das Blitzen der Gewehre läßt die Infanterie auf weite Entfernungen als solche erkennen, und zeigt die Richtung der Colonne an.

Besondrs Nachts kann man, indem man das Ohr an die Erde hält, auf große Entfernungen unterscheiden, ob der Feind Reiterei oder Geschütze hat. Nach Brandt hört man in einer windstillen geräuschlosen Nacht das Marschiren einer Compagnie auf festen Boden außer Tritt auf 1400, im Tritt auf 2000, eine Escadron im Schritte

---

*) T. in v. d. Lühe's Lexikon. Adorf 1837.

auf 1800, im Trabe oder Galopp auf 2400, das Fahren des Geschützes auf 1600 und 2400, einige Reiter auf 4 — 500′ Entfernung. Doch kann man auch in dieser Hinsicht wieder getäuscht werden, wenn der Feind besondere Vorsichtsmaßregeln anwendet, wie z. B. die Dänen, als sie in der Nacht zum 30. Juni 1848 die Position bei Hadersleben verließen, die Räder der Fuhrwerke mit Stroh umwickelt, und den Pferden Strümpfe angezogen haben sollen, wie sich der Erzähler ausdrückt.

Die Staubwolken über einer Strasse verrathen eine marschirende Colonne, deren Richtung, auch die Waffengattung, und sind immerhin wohl zu beobachten, wenn man auch manchmal getäuscht wird, wie am 3. August 1849 die Husaren-Flankeurs einer gegen Esem marschirenden Colonne, welche mit der Meldung zurücksprengten, daß eine starke feindliche Colonne meistens Cavalerie auf der Straße von Igmand sichtbar sei, die sich gegen sie heran bewege. Man sah unter dichten Staubwolken eine Masse anrücken, schnell wurde gehalten und Front gemacht, eine Batterie vorgefahren, und ein Schuß gethan, worauf diese Masse nach allen Richtungen auseinander stob, 2 Husaren-Divisionen sprengten zur Attaque auf — Ochsen vor, und trieben nun mit Mühe die geängstigte Heerde von beiläufig 2000 Stück wieder zusammen, die man in Komorn wohl brauchen konnte, und überdieß nach Ofen bestimmt war.

Ein allgemeiner Staub über einem gan-

zen Lager verbreitet, deutet auf einen Abbruch desselben.

Die Spuren im Boden, welche eine marschirende Abtheilung zurückläßt, verdienen ebenfalls unsere Beachtung, weßhalb Pönitz räth, diesem Gegenstande schon im Frieden Aufmerksamkeit zu schenken, um einige Sicherheit in Erkennung dieser Merkmale zu erlangen, welche nicht blos die Waffengattung anzeigen, sondern auch einen Schluß auf ihre Stärke erlauben. Sind die Spuren breit, so liegt auch die Annahme nicht fern, daß die Truppe auf einen Angriff gefaßt war, und deßhalb statt in bequemer Marschcolonne, in größerer Frontbreite fortzog, zum Aufmarsche bereit &c. Durch die Beachtung von Wagenspuren kamen die Dänen auf den Weg, welcher durch das Moor nach Rheide (Seite 184) führt.

Wo eine Abtheilung gelagert hatte, finden sich Spuren, welche mit jenen des Marsches verglichen, den Werth der auf diese gegründeten Schätzung erhöhen, z. B. die Anzahl der verlassenen Feuer, die Ueberreste des Strohes, der Eingeweiden des Schlachtviehes &c.

Die Einwohner feindlicher oder insurgirter Länder geben durch ihr Benehmen oft den sichersten Aufschluß über die Annäherung oder Entfernung &c. des Feindes. — Ohne irgend etwas Feindliches wahrgenommen zu haben, erkannten im Februar 1849 vor Gyöngyös aufgestellte österreichische Vorposten, daß feindliche Abtheilungen in der Gegend von Kapolna stehen, weil weder Landleute noch Reisende aus derselben kamen.

Noch einige andere Anzeichen sind das Zusammentreiben von Schlachtvieh, die Instandsetzung der Wagen ꝛc., was auf einen Marsch deutet, während die Ansammelung von Lebensmitteln auf einem Punkte die Richtung anzeigen kann, und das Zusammenbringen von Fahrzeugen oder Balken ꝛc. an einem Fluße die Absicht des Ueberganges verräth. Das Verbrennen solcher Gegenstände durch den Feind kann auf einen Rückzug hinweisen, der Abbruch einer wichtigen Brücke läßt annehmen, daß dieser weit geht. Die Zurückverlegung des Artillerieparkes, der Spitäler und Depots deutet einen Rückzug oder eine Frontveränderung an ꝛc. Viele neue Uniformen im feindlichen Bivouak und zahlreiche Zufuhren lassen auf Verstärkungen schließen, nach deren Ankunft oft bald ein Angriff erfolgt. — Da am 16. Juni 1849 Abends gleich gemeldet wurde, wie der Feind nächst Kiralyfalva, 3 Meilen abwärts von Szered, einen Brückenschlag mit Schiffmühlen beabsichtige, so konnte noch rechtzeitig die k. Brigade Perin vorgeschoben werden, um den Versuch zu vereiteln, was auch gelang, denn Kiralyfalva ward von Perin besetzt, und das vom Feinde aufgehäufte Brückenmateriale verbrannt. Unter andern sammelten kurz vorher die Insurgenten auch bei Szellöczer-Ueberfuhr gegenüber von Zsigard an der Waag, Brückenmaterialien und beunruhigten dabei die Brigade Pott durch Tirailleurschwärme und fortwährende Vorpostengefechte; allein kühne Schwimmer holten alle Kähne und Schiffmühlen, die sich auf dieser Strecke fanden, unter dem Feuer der feind-

lichen Pikets auf das rechte Ufer und verbrannten sie. — Dem Ueberfalle *) aus Fridericia 1849 gingen viele Meldungen über die fortwährende Ankunft von Verstärkungen und drohende Anstalten der Dänen voraus, allein ungeachtet der Mahnung Major Stückradt's am Vorabend dieses unglücklichen Ereignisses zog man weder die Armee zusammen, noch die Avantgarde-Brigade herbei, die einige Meilen hinter dem Gros im Cantonnement lag, in der Annahme, daß der Feind in Fridericia und Fühnen nicht gefährlich stark sein könne, weil er überhaupt nur so und so viele Truppen hätte, von welchen an dieser und jener Stelle so und so viele ständen. Zu einer gehörigen Einschließung fehlten übrigens um so mehr die Mittel, als der Platz von der Seeseite stets unterstützt werden konnte **).

---

*) Vergl. Generallieutenant von Willisen und seine Zeit (1850). Stuttg. 1851 und Wissel's Erlebnisse rc.

**) Da wir Seite 156 mit Düppel (1848) näher bekannt wurden, so dürfte Wissel's 1849 gewonnene Ansicht von besonderem Interesse sein: „Einen ähnlichen Streich wie bei Fridericia hätten die Dänen leicht von Alsen aus gegen unsere Stellung bei Düppel unternehmen können. Die dänische Postenkette war an mehreren Stellen blos einige 100 Schritte von unsern Schanzen entfernt; sie war in dunkler Nacht leicht unvermerkt zu verstärken und dann konnten unsere durchaus nicht sturmfreien Schanzen und Batterien, wenn sich auch die Blockhäuser hielten, wohl erstürmt werden. Und es war so leicht jene Postenlinie zurückzuweisen; denn ihre Ablösung, welche vom Brückenkopf her über freies Feld geschah, konnte

Die Instruction der Posten erfordert alle mögliche Aufmerksamkeit, denn es scheint nach mehreren der vorgängigen Beispiele — wie oft man diese Behauptung auch immerhin hören mag — keineswegs seine volle Richtigkeit zu haben, daß der Soldat vor dem Feinde in gar so kurzer Zeit, alles das von selbst erfaßt, was von militärischer Wichtigkeit ist, wie wir unter andern bei Düppel (Seite 158), Prince Town (Seite 241) und Polozk (Seite 245) zu sehen Gelegenheit hatten, und in der Geschichte von einem der neuesten Feldzüge die Klage lesen, daß ein kaum erkämpfter Posten neuerdings mit Menschenopfern wieder genommen werden mußte, weil der an demselben zurückgelassene Offizier mit seinem Detachement, die Wichtigkeit des Besitzes nicht ahnend, ihn verlassen hatte, während uns auch General von Brandt, (auf Seite 124 der 2. Auflage seines kleinen Krieges) einen lesenswürdigen Fall beschreibt, in welchem Schildwachen den Feind an sich vorbeiziehen ließen, weil sie sich gar nicht denken konnten, daß von dieser Seite eine feindliche Truppe

---

blos durch Schrapnels und Kartätschen unmöglich gemacht werden; ja es konnten in Folge der Anordnung bei Erbauung der ersten Schanzen mehre Geschütze die Brücke bestreichen und zerschießen, welche die Dänen über den Sund nach ihrem Brückenkopf angelegt hatten." — Mit Beziehung auf 1848 sagt derselbe General, daß durch kräftigen und zweckmäßigen Gebrauch vielen schweren Geschützes Alsen genommen werden konnte, solches übrigens damals in den Herzogthümern nur in geringer Zahl vorhanden war.

kommen könne. Auf den Vorposten bei Ekensund wurde 1848 auf einen dänischen Parlamentär geschoßen, welcher zufällig nicht getroffen ward; jedoch sah sich der Obergeneral veranlaßt, den commandirenden Dänen zu ersuchen, alle noch zu sendenden Depeschen nur auf den Vorposten bei Atzböl *) abgeben zu lassen, und die deutschen Vorposten zu instruiren, die Parlamentäre an andern Orten ab-, und dorthin zu weisen. Bei dem Umstande, daß die feindliche Behandlung eines Parlamentärs als Verletzung des Völkerrechts gilt, verdient auch dieser Vorfall hier insofern besondere Beachtung, als die Annahme wenigstens nicht ferne liegt, daß Unwissenheit des Schützen die nächste Ursache des Schusses sein konnte, wenn man auch schon vor unsern Uebungs-Vedettenlinien zeitweise einen Parlamentär erscheinen läßt.

Da nun die Verhaltungs-Regeln in solche zerfallen, welche überall anwendbar sind, und andere, die von der Oertlichkeit und den Kriegsverhältnissen abhängen, so fordert auch Rühle von Lilienstern, daß die ersten schon im Frieden und bei

---

*) Es wird überhaupt vielfach empfohlen, in der Kette nur einzelne Stellen zu bestimmen, an welchen sie passirt werden darf, und soll wohl auch stets geschehen, so weit es angeht, ohne die Leute zu sehr zu belästigen. Für dringende Fälle können immerhin Ausnahmen gemacht werden. — Besonders Landleuten gegenüber wird diese Einrichtung nützlich sein; unter deren Verkleidung passirten unter andern 1848 dänische Militärs als Kutscher gewöhnlicher Landwägen einige Male die deutschen Vorposten u. dgl. m.

jeder Gelegenheit im Laufe des Krieges geübt werden sollen, was aber nur dann von Nutzen sein wird, wenn statt nach einer gewissen Fertigkeit im Fragen- und Antworten-Spiel zu streben, in anschaulicher Weise klare Begriffe bei den Leuten erzielt werden, ihr eigenes Urtheil angeregt wird. Den Leuten werden die allgemeinen Verhaltungs-Vorschriften ins Gedächtniß zurückzurufen sein, indem man ihnen zugleich ihre Anwendung auf die stattfindenden Verhältnisse, dann die Vortheile und Hindernisse des Terrains begreiflich macht, wie dieses z. B. ihre verborgene Aufstellung begünstigt,*) ohne sie im Beobachten zu beeinträchtigen, hier die unvermerkte Annäherung des Feindes erleichtert, dort erschwert u. s. f. Ferners sucht man sie mit den Namen der vorliegenden Ortschaften rc. möglichst bekannt zu machen, man erklärt ihnen, welche Wahrnehmungen vor Allem wichtig sind, daher angezeigt werden müssen, und warum, ohne deßhalb ihren Beobachtungen eine einseitige Richtung zu geben, man klärt sie über die Bedingungen auf, unter welchen sie gleich feuern sollen, stellt ihnen die Uebelstände eines unnützen Allarms vor, ohne sie ängstlich zu machen, zeigt ihnen, wie und wann sie sich zurückziehen sol-

*) Da sich glänzende Kopfbedeckungen rc. als unpraktisch für den Tirailleur erwiesen haben, wurde bei einigen Truppen das Beschläge schwarz lackirt. Halkett ließ bei seinen leichten Baons (1848) auch die Brodsäcke schwarz färben und die Menagekessel schwarz überziehen. Sieh auch „Düppel“ Seite 188.

len u. dgl. m. — kurz, man sucht den Leuten eben ein klares Bild ihrer Lage beizubringen, schärft ihnen die im Augenblicke wichtigsten Punkte ein, ohne den Kopf mit unzähligen Aufträgen zu überfüllen, die sie nicht bis zum Posten bringen und noch weniger bei der Ablösung richtig überliefern werden, und verschafft sich während dieser Anweisung die Ueberzeugung, ob man verstanden wurde, was jedenfalls durch gelegenheitliche Erzählung lehrreicher, ihrem Fassungsvermögen angemessener Beispiele erleichtert wird, die überdieß den kriegerischen Sinn beleben.

Stehen sich die gegenseitigen Vorposten sehr nahe, so darf man einerseits ebenso wenig dulden, daß zwecklose Neckereien zur Tagesordnung werden, wie sich z. B. 1848 im Sundewitt oldenburgische Vedetten einmal „durch Versuche mit ihren Spitzkugeln" das Vergnügen machten, die im Alsen=Sunde kreuzenden Kanonenboote der Dänen zu einigen Schüssen herauszufordern, als anderseits nicht gelitten werden kann, daß sich Unterhaltungen anknüpfen, wie solche wenigstens nach Szillanyi 1849 vor Komorn üblich geworden wären: „So oft 2 — 3 Reiter die Vorposten hinaus passirten, und langsam anritten oder mit weißen Tüchern winkten, blieben die Kosaken ruhig stehen, es wurden da Cigarren angezündet, delicieuser Branntwein ward gereicht, ein halbes Stündchen geplaudert, und bald konnte man besonders Morgens mehrere Gruppen längs der Postenkette sehen, weßhalb übrigens keineswegs die fortwährenden Scharmützel vermindert wurden, vielmehr

besondere Maßregeln (Seite 216) gegen die Hetzen der Kosaken ergriffen werden mußten. — Ewald erzählt, wie er bei Stony-Ueberfuhr eine solche Unterhaltung zur Recognoscirung eines amerikanischen Postens benützte. Er sah am feindlichen Ufer einen Offizier promeniren, näherte sich ihm auf Gewehrschuß, und lud ihn durch ein Zeichen mit dem Hute zur Unterredung ein, die auch angenommen wurde. Nachdem er während des Gespräches beobachtete, was er zu wissen wünschte, empfahl er sich höflich und benachrichtete hievon den Lord Cornwallis.

Der eben genannte, im kleinen Kriege an Erfahrungen reiche Oberstlieutenant Ewald erwähnt auch, daß er oft bei schlechtem Wetter auf den gefährlichsten Posten, wo die Schildwachen beständig ihren Tod bei der geringsten Nachläßigkeit vor Augen hatten, einer solchen ganz nahe gekommen ist, und eine Weile vor ihr gestanden hat, ohne von ihr entdeckt zu werden. An einer andern Stelle sagt er unter Erzählung einschlägiger Kriegsbegebenheiten, daß die Leute, besonders im Hochsommer, durch das Wachen während der Nacht ermüdet, um die Mittagsstunde am nachläßigsten waren, was öfters erfolgreiche Ueberfälle herbeiführte. In Damitz's Beschreibung von dem Ueberfalle der Franzosen unter Marschall Marmont durch die Preußen am späten Abend des ersten Tages (9. März) der Schlacht von Laon 1814, lesen wir, daß Oberst Below und sein Adjutant, welche sich an der Spitze der lithauischen Dragoner zuerst den feindlichen Posten näherten,

einem französischen Doppelposten, der sie für Franzosen hielt, die Gewehre aus den Händen nahmen.

Am ehesten vernachläßigen sich solche Posten, die in der Schwierigkeit des Terrains schon vollständigen Schutz zu finden glauben, und keine Ahnung davon haben, was ein kühner Gegner auszuführen vermag, wie wir hier an einer Wache sehen werden, die sich hinter der abgeworfenen Brücke über einen tiefen reissenden Bergstrom zu ihrem Unglücke ganz gefahrlos wähnte. Als Marschall Soult,*) vom weit überlegenen Feind auf allen Seiten bedroht, Portugal räumte, und auf seinem Rückzuge am 15. Mai 1809 in Salamonde eintraf, erhielt er die Nachricht, daß der Uebergang über den Cavado bei Ruivaens zerstört und stark besetzt, und seit diesem Morgen auch an der Zerstörung der Puente nuovo gearbeitet werde, jedoch hier der Feind schwach sei. Die Nacht bricht herein, die Soldaten sind hungrig, baarfuß, ermattet, die Taschenmunition hatte durch einen 3 tägigen Regen gelitten, der sich jetzt noch vermehrte, der Angriff der englischen Vorhut mußte am nächsten Morgen erwartet werden. Von dem Uebergange bei Puente nuovo hing die Rettung ab. Da sendet Soult nach dem Infanterie-Major Dulong, der als der kühnste Offizier galt, trug ihm auf, 100 auserlesene Grenadiere und 25 Sappeurs mit sich zu nehmen,

---

*) Wissel. Interessante Kriegs-Ereignisse der Neuzeit rc. und Brandt kleiner Krieg rc.

die Wachen zu überfallen, den Uebergang zu sichern, und schloß mit den Worten: „Sind sie glücklich, dann Nachricht, widrigen Falles keine, Ihr Schweigen genügt." — Dulong, begeistert durch dieses Vertrauen, von Sturm, Finsterniß und von dem Getöse des wilden Cavado begünstigt, kommt unbemerkt an die Uebergangsstelle. Die Brückendecke war abgebrochen, nur 2 vom Regen schlüpfrige Balken lagen noch. Dulong gelangt mit 11 Mann über diese und einen Pfeiler hinweg auf das rechte Ufer, (1 Mann stürzte hinab, dessen Geschrei ward von dem Rauschen des Wassers übertönt), überfällt die nur 20 Schritte von der Brücke postirte Wache, welche sich so sicher wähnte, daß sie gegen das Unwetter unter einer Hütte von Strauchwerk Schutz suchte, ohne auch nur einen Posten aufzustellen. Die anderen Franzosen rücken gleichzeitig vor, einige folgen den ersteren, die übrigen ersteigen die Höhen, lärmen und schießen. Die erschreckten Portugiesen fliehen eiligst — um 8 Uhr Morgens war die Brücke hergestellt, und wurde der Uebergang sogleich begonnen. So rettete die Nachläßigkeit eines feindlichen Postens den Marschall Soult vor der unvermeidlichen Nothwendigkeit die Waffen zu strecken, der nun einen schmalen Felsenpfad am Hange eines Berges zurückzulegen und noch eine Brücke zu erobern hatte, während seine Nachhut schon von den Engländern angegriffen war und Tode und Verwundete zurücklassen mußte, außer welchen noch viele Reiter und Packthiere in die Abgründe stürzten.

Die lang dauernde Verrichtung des Vor-

postendienstes gewöhnt zwar die Soldaten an Strapazen und bildet sie durch kleine Gefechte immer mehr aus, treten aber längere Zeit keine erheblichen Vorfälle ein, so werden die Leute auch nicht selten gleichgültig. So erzählt ein schleßwig-holsteinischer Offizier von den im Jahre 1850 über 22 Wochen auf der Linie von Friedrichstadt bis gegen Eckernförde auf Vorposten gelegenen Bataillonen, die bald der Gegend so kundig waren, daß sie den Dänen durch die kühnsten Patrouillengänge die Lust zu allen Unternehmungen gegen sie verscheuchen *) konnten, wie sie zuletzt, in so langer Zeit niemals beunruhigt, sorglos und theilweise so unachtsam geworden sind, daß es ein Glück war, daß der Feind niemals auf den Gedanken kam, sie ernstlich anzugreifen. Bei dem anhaltenden Regenwetter kam es überdieß noch dahin, daß bei der Revision einer auf Vorposten befindlichen Compagnie $^2/_3$ der Gewehre **) versagten und einer völligen Repa-

---

*) So sind unter andern das 2. Jäger-Corps und das 1. Inf.-Baon des Major Beeren (ein Mann von ungeheurer Willenskraft und Entschiedenheit, der sich selbst nie schonte, aber auch mit und bei seinen Untergebenen Alles durchsetzen konnte) die längste Zeit gar nicht vom Feinde gestört worden, obgleich allein letzteres Baon nur durch Patrouillen und kleine Recognoscirungen nach und nach über 60 Gefangene machte. (Generallieutenant Willisen 2c. Stuttg. 1851.)

**) 10 Linien-Baons hatten glatte Gewehre preuß. Modells, 5 andere Suhler-Spitzkugelgewehre, die Jäger-Corps theils auch dänische und Lütticher-Büchsen, das

ratur bedurften, eine Erscheinung, die vielleicht nicht ganz ohne Beziehung zu der öfters vorkommenden Behauptung ist, daß diesem wichtigen Gegenstande von oben herab ebenso wenig eine sonderliche Aufmerksamkeit geschenkt wurde, wie dem Schuhwerk und der Munition. Als diese Bataillone endlich abgelöst wurden, versuchten die Dänen gleich wieder ihr Glück gegen die neuen mit dem Terrain und Dienst noch wenig vertrauten Vorposten; so wurde eine durch das 11. Baon abgelöste Feldwache schon in der ersten Nacht überfallen und aufgehoben und ähnlich ging es dem 7. Baon bei Marienthal.

Wie übrigens selbst bei der angestrengtesten Beobachtung erfahrener Leute dem Feinde dennoch gelingen kann, seine Bewegungen zu verbergen, zeigt die folgende Thatsache. Am Abend nach der Schlacht von Borodino am 7. September 1812 stunden die Vorposten einer polnischen Division kaum auf 100 Schritte entfernt, den russischen Jäger-Vorposten gegenüber, und betrieben den Dienst sehr lebhaft, höhere Offiziere hielten sich in der Vorpostenkette auf, Patrouillen jagten einander rc. Dennoch gewahrte man erst morgens 4 Uhr, als die Kosaken, welche die Postenkette attakirt hatten, wieder zurückgetrie-

---

2. Corps dänische gezogene Spitzkugelmusketen. Patronen gab es dreierlei. (Wissel's Erlebnisse rc.)

*) Mathieu. Darstellung des Land- und Seekriegs rc. Weimar 1849, nach einer Erzählung des Oberst Brandt.

ben wurden, daß die russischen Jäger durch Kosaken abgelöst waren, hinter welchen die Russen abzogen.

Die Durchführung des vom Hauptmann Bouchard entworfenen, und beinahe allgemein für unausführbar gehaltenen Planes zur Forcirung der Tamega-Brücke bei Amarante*) am 2. Mai 1809 wird uns ein Bild geben, wo die Grenze liegt, über welcher die Vorsicht einem kühnen und einsichtsvollen Feinde gegenüber nachlassen darf. Die Franzosen stunden am 19. April zu Amarante am rechten Tamega-Ufer, die Portugiesen am linken, wohin eine Brücke zur Vorstadt führt. Auf beiden felsigen Ufern bilden die Häuser geschlossene Reihen ziemlich dicht an dem reißenden Flusse, durch eine 210′ lange, 30′ breite auf 3 steinernen Pfeilern ruhende Brücke verbunden. Die Portugiesen hatten das Ende der Brücke auf der Stadtseite durch eine Barrikade gesperrt, auf der Mitte derselben ebenfalls eine Pallisadenreihe errichtet, und am linken Ufer befand sich eine Verschanzung aus Pfahlwerk, hinter welcher große Steine zu einer Höhe von 9 – 10′ aufgerichtet waren. Der Landpfeiler nach der Vorstadt zu war minirt, und auf den Minenofen ein Gewehr gerichtet, das mittelst einer am Abzuge befestigten Schnur von der Schanze aus abgefeuert werden konnte; diese ganze Vorrichtung war durch eine Blendung gedeckt. In allen Häusern am Ufer hatte man Thüren und

*) Pz. in v. d. Lühe's Lexikon, Wissel interessante Kriegs-Ereignisse, Brandt Kl. Krieg 2c.

Fenster theils verrammelt, theils zugemauert und mit Schießlöchern versehen. Auf dem terassenförmigen steilen Berg hinter der Vorstadt waren mehrere Batterien, die den Zugang zur Brücke und die Hauptstrasse der Stadt wirksam beschießen konnten, während sowohl die Strasse der Vorstadt, als die auf den Berg führenden Wege barrikadirt waren. Auf der Höhe des Berges lagerte das portugiesische Heer. Schon am 1. Tag fielen Offiziere der Franzosen, welche diese feindlichen Vertheidigungs-Anstalten recognosciren wollten, in deren mörderischen Feuer, weßhalb General Delaborde in der schief nach der Brücke mündenden Strasse eine Pallisadirung ziehen ließ, und 800 Schritte oberhalb der Stadt eine Bockbrücke gebaut werden sollte. Der in der Nacht zum 24. April angestellte Versuch scheiterte jedoch, denn die beßten Schwimmer aller Regimenter, die durch Besetzung des andern Ufers den Bau beschützen sollten, konnten bei der heftigen Strömung weder das Ufer erreichen, noch das Flußbett untersuchen. Nun entdeckte aber Bouchard vom Kirchthurm aus den Faden, welcher zur Mine führte, und faßte die Idee, die Zündung derselben zu verhindern, und die Brustwehre durch Pulver zu sprengen, was sowohl der Commandirende Delaborde als die von ihm zusammenberufenen Generale für unausführbar hielten, aber dennoch unternommen wurde, nachdem die Pallisadirungen am Eingange und in der Mitte der Brücke nicht ohne Verlust beseitigt waren. Man wählte die Nacht zum 2. Mai. Einige Ti-

railleurs beschäftigten durch ihr Feuer die Aufmerksamkeit des Feindes, und ungeachtet des hellen Mondscheines gelang der kühne Plan. Das Geländer der Brücke warf einen dunkeln Schatten auf diese, in welchem sich ein Mann ungesehen bewegen konnte. Vier Fässer Pulver zu 2 Ztrn. wurden in graue Decken gewickelt, und einzeln in den erwähnten Schattenstreifen von kriechenden Sappeuren in grauen Mänteln behutsam vorwärts geschoben. Ein am Fuße befestigter Faden diente den Sappeuren als Mittel, die von Bouchard bestimmten Zeichen zu geben, welcher am Eingange zur Brücke blieb. Den Leuten war eingeschärft bei dem geringsten verdächtigen Geräusche still liegen zu bleiben. Schon waren die 4 Fässer glücklich an Ort und Stelle, als die Portugiesen durch das unvorsichtige Zurücklaufen des 4. Sappeurs aufmerksam wurden; ein feindlicher Schuß bestrafte diesen Mann. Das Gewehrfeuer wurde jetzt auf beiden Seiten lebhaft, auf Bouchard's Befehl jedoch von den Franzosen bald wieder eingestellt, denn noch war die 210′ lange Zündwurst bei den Pulverfässern anzubringen, wozu um 1 Uhr der 5. Sappeur über die Brücke und unbemerkt wieder zurück kroch. Um diese Zeit stunden alle Truppen in der Stadt zum Uebergange bereit. Gegen 3½ Uhr stieg ein starker Nebel aus dem Flusse, und nun gab Bouchard auch bald das Zeichen zur Anzündung. Mit einem furchtbaren Knall erfolgt die Explosion, die Verschanzung ist gesprengt, rasch feuern einige Kanonen auf die Vorstadt, Bou-

chard eilt mit den Sappeuren über die Brücke, einige gießen Wasser in die Mine, andere räumen die noch übrigen Barrikaden weg, die nachstürmenden Grenadiere dringen in die Schanzen, stoßen die Kanoniere nieder, feuern auf die Fliehenden. Die Verwirrung der bestürzten Portugiesen war ungeheuer, kaum noch entkam ihr General halb nackt in die Felder. Da die übrigen Truppen den Grenadieren auf den Fuß folgten, ließen die Portugiesen das Geschütz, 5 Fahnen, das Gepäcke und mehrere hundert Gefangene in den Händen der Sieger und traten in größter Eile den Rückzug an. Die Franzosen verloren 2 Todte und 7 Verwundete, während die früheren Angriffs-Versuche am Tage 25 Todte und 150 Verwundete gekostet hatten. Nebst mehreren Offizieren erhielten Bouchard und die 12 zuerst über die Brücke gedrungenen Sappeure das Kreuz der Ehrenlegion, welches diesen vom Marschall Soult schon versprochen ward, als er seinen ersten Adjutanten Hulot, nach Amarante gesendet hatte, um die Ausführbarkeit des Bouchard'schen Planes zu untersuchen, und darnach den Befehl des Marschalls an Delaborde zu bringen. Die 5 Sappeure wollen die feindlichen Posten hinter der Verschanzung deutlich gesehen haben, in welcher 50 ausgesuchte Leute waren, von denen 2 Schildwachen dicht hinter der Pallisadirung standen, die alle Viertelstunden visitirt wurden, während außerdem noch höhere Offiziere und des Com-

mandirenden *Adjutanten* fleißig die die *Ronde gingen*. „Dieß mag beweisen," schließt Pz. die Beschreibung, „daß es immer besser ist, die Brücken *wirklich zu sprengen*, als sie blos darauf einzurichten."

Die Meldungen der Vorposten. Wenn auch manchmal eine Vedette eine nichtssagende Meldung vorbringt, so darf man sie dennoch nicht durch harte Worte einschüchtern ihre Wahrnehmungen ferners anzuzeigen, sondern wird nur *belehrend* auftreten dürfen, um ihr Urtheil allmählig zu erweitern. Dagegen muß jede *Unaufmerksamkeit* streng geahndet, und darauf hingewirkt werden, daß die Leute keine *Bestürzung* verrathen, die sich so leicht weiter verbreitet. Wie nachtheilig ein unüberlegtes Wort, laut im Lager gerufen, wirken kann, sahen wir an dem Vorfalle in *Pensilvanien* (S. 175), und finden wir zu *Jena* wieder bestättigt, wo auf das bloße Geschrei „die Franzosen sind da!" welches sich später als ein Schreckschuß erwies, folgende Scene entstund, zu deren Beurtheilung übrigens nicht übergangen werden darf, daß sie der Erzähler als einen Beweis beschreibt, wie diese Armee, trotz der unzähligen Prügel und Stockschläge, die sie erhalten hatte, damals gelockert war: „Die Knechte schnitten sofort die Stränge ab, ritten mit den Pferden davon und ließen Kanonen und Munition

*) Der Krieg von 1806 und 1807. Ein Beitrag zur Geschichte der preuß. Armee von Oberst *Höpfner*. Hier aus der Beilage vom 23. April 1852 zur Allg. Zeitung.

im Stich, so daß alle Ausgänge verstopft wurden. Die hungernden Sachsen von den durchmarschirenden Regimentern warfen Gewehre und Taschen weg. Außerhalb der Stadt waren alle Wege und Felder mit fortgeworfenen Gewehren, Bajonneten und Taschen besäet; in den Gräben steckten umgeworfene, von der Mannschaft verlassene Geschütze; in Lobeda fand man zwei vernagelte ächsische Kanonen, Preußen hatten sächsische und Sachsen preußische Bagage geplündert, die Wagen zerschlagen. Einige sächsischen Regimenter verloren dabei ihre Zelte, Kochkessel, Brod- und Geldwagen."

Je weniger man die Leute aber in der Anzeige ihrer Beobachtungen beschränken darf, desto nothwendiger ist es, daß man sich Ueberzeugung von der Richtigkeit der Wahrnehmung verschaffe, ehe man weiter meldet. Die Verabredung von Zeichen und die Zutheilung von einigen Reitern auf den Infanterie-Posten werden gewöhnlich genügen, um eine Zeitversäumniß zu verhüten. In besonders dringenden Fällen kann man immerhin die Anzeige gleich überliefern, und nach gewonnener Ueberzeugung eine zweite Meldung nachsenden, wenn die erste nicht mit Bestimmtheit ausgedrückt werden durfte.

Zur schnellen Allarmirung auf größere Strecken bedient man sich auch der Lärmstangen, die man dann aber im entscheidenden Moment zu gebrauchen nicht vergessen darf, wie eine dänische Feldwache bei der Expedition des Obersten von der Tann auf Friedrichstadt 1850. Als nämlich am 19. September bei Wollersum 2 Campagnien

(600 Mann) schnell über die Eider schifften, ward die gegenüberstehende feindliche Feldwache so überrascht, daß sie nicht einmal ihr Fanal anzündete. Nach kurzer Gegenwehr war hierauf auch die dänische Compagnie im nahen Tönningen zerstreut, und verlor 79 Gefangene, darunter 3 Offiziere.

Geschieht eine Meldung oder Befehlgebung mündlich, so hat man vorsichtig zu sein in der Wahl des Ueberbringers, um einer unrichtigen Ueberlieferung vorzubeugen, wenngleich auch dann noch Mißverständnisse vorkommen können, geschah es doch bei Friedberg Friedrich dem Großen, obwohl er einen seiner Flügel-Adjutanten schickte. Der König trug ihm nämlich an den Markgrafen Carl auf, „daß er sich als der älteste General à la Tête seines andern Treffens setzen sollte, indem der General Kalkstein nach dem rechten Flügel wider die Sachsen detachirt wäre;“ dafür richtete der Adjutant aus „daß er das 2. Treffen aus dem ersten formiren solle,“ und gerade hatte Friedrich noch Zeit, das Mißverständniß wieder gut zu machen, ehe es zu spät war. — Ferners hat man sich vor Leuten zu hüten, die mit einem großen Talente zur Uebertreibung begabt sind, und wieder vor andern, welche auch dann nicht unterlassen können, zu einem Dritten im Vorbeieilen einen Seitensprung zu machen, um diesen von ihrer Wichtigkeit*) zu überzeugen,

*) Aus einem der jüngsten Kriege wird an verschiedenen Orten erzählt, daß selbst Offiziere aus dem Hauptquartier bald dies, bald jenes erzählten, woraus wichtige Folgerungen zu ziehen waren &c.,

wenn sie von dem Inhalte eines sogar verschlossenen Schreibens nur wenig mehr als nichts wissen. Wenn man schon für nützlich erachtet, daß der Ueberbringer einer Meldung den Gegenstand derselben selbst beobachtet hat, so muß man auch vor Allem verwerfen, die Meldung von Mund zu Mund gelangen zu lassen; Entstellung, Vergrößerung einer vorhandenen Gefahr, Verbreitung von Unruhe und selbst Schrecken ꝛc. müßten gewöhnliche Folgen davon sein.

Auch in den schriftlichen Rapporten ist wohl zu unterscheiden, ob man eine Beobachtung selbst gemacht hat, und wenn dieß nicht der Fall ist, die Quelle der Nachricht zu bezeichnen. Eine besondere Aufmerksamkeit ist der Rechtschreibung der Namen zu schenken, um Irrungen zu vermeiden, die ferners auch leicht durch Abkürzungen hervorgerufen werden. Wo es angeht, wird immer die schriftliche einer mündlichen Meldungs-Art vorzuziehen sein, da letztere leichter zu Mißverständnissen führt. Schon im 7jährigen Krieg geschahen zuletzt die Meldungen gewöhnlich auf Kartenblättern, indem durch die mündlichen Meldungen viele Irrungen entstunden. Wie dieß

---

und selbst die Zeitungen, klagt Wissel, verbreiteten über Stärke, Stellung und Absichten manche wichtige Nachricht, die ihren Weg zum Feind fand, wogegen dessen Blätter solche Indiscretionen nicht begingen. Durch jene Gesprächigkeit war aber nicht nur den Zeitungsschreibern, sondern auch den dänischen Spionen, deren Spuren wir bereits Seite 251 begegneten, natürlich ihr Geschäft sehr erleichtert.

jedoch nicht immer ausführbar ist, und schriftliche Anzeigen selbst zwecklos werden können, sehen wir zu Volta *) am 26. Juli 1848, wo die Oesterreicher einem Berichte nach, keinen Rapport lesen konnten, weil der Feind gegen jedes Licht seine Schüße aus den Verstecken richtete. Als hier nämlich über den fortgesetzten Kampf die Nacht eingebrochen war, drangen viele mit den Oertlichkeiten vertraute Piemontesen in die Stadt ein, schlüpften in die Gebäude und den Thurm, und auch die Einwohner machten sich die Finsterniß zu Nutzen, indem sie aus den Fenstern mit Schießbaumwolle feuerten. Ungeachtet die Oesterreicher mehrmals allarmirt wurden, momentane Unordnung, auf einzelnen Punkten Handgemenge entstund, und selbst Feldmarschall-Lieutenant d'Aspre, der ergraute Held, als ihn Nachts 2 Uhr Dienstgeschäfte an einen andern Punkt riefen, Vollmacht gab, die Stadt zu räumen, zogen sie es dennoch vor auszuharren, und suchten sich nur auf den gefährlichsten Punkten durch Barrikaden zu sichern. „Schauerlich war es," sagt obiger Bericht, „das Pfeifen der Kugeln zu vernehmen ohne einen Knall zu hören. Es war überhaupt eine unheimliche Nacht ꝛc."

In der Geschichte des Sommer-Feldzuges **) 1849 in Ungarn wird folgende falsche Allarmirung zur Warnung beschrieben, wie durch Unacht-

---

*) Die kriegerischen Ereignisse in Italien im Jahre 1848. Zürich 1848.

**) Der Feldzug in Ungarn und Siebenbürgen im Sommer des Jahres 1849. Pesth 1850.

samkeit im Vorpostendienste und durch lawinenartige Fortpflanzung einer Nachricht, ohne sich durch ausgesendete verläßige Offiziere gründlich von dem Sachverhalte zu überzeugen, die nachtheiligsten Störungen in den Operationen einer ganzen Armee eintreten können. Als sich nach der Schlacht von Komorn (11. Juli) an der niedern Theiß ein neues Insurgentenheer zusammenzog, eilte Feldzeugmeister Haynau mit der Armee in 14 Tagen von Komorn bis vor Szegedin 36 Meilen weit, um dessen vollständige Concentrirung und die Vollendung ihrer Vertheidigungs-Maßregeln zu vereiteln rc. Haynau's Absicht ging dahin, gleichzeitig mit dem Angriffe auf das verschanzte Lager mittelst des 4. Corps, der russischen Division und einer Masse von 176 Geschützen, die Cavalerie-Division bei Martonyos, das 3. Corps (Ramberg) aber bei Kanisa über die Theiß zu setzen, um gemeinschaftlich mit dem nach Mako dirigirten 1. Corps (Schlick) den Feind in Szegedin einzuschließen, wenn er diese Stellung behaupten wollte; oder falls er bereits seinen Rückzug begonnen hätte, über ihn herzufallen, ihn zu verfolgen und gegen die Maros zu drängen. Der 4. August war zum Angriffe mit dem bei Kis-Telek versammelten Truppen bestimmt, weil bis dahin sowohl die Vorrückung des 1. Corps auf Mako, als auch der Uebergang des 3. bei Kanisa erfolgt sein mußte. — Das 3. Corps erreichte am 2. August Nachm. Magyar-Kanisa, und bereitete sich zum Uebergange, den es in

der Nacht zum 4. Aug. bewirken sollte, um in der Richtung auf Gyala vorzurücken. Da die Umgebung Kanisa's dem Uebergange auf das linke Ufer sehr ungünstig ist, indem letzteres durchgehends mit Auen dicht bewachsen und von einem hohen Damme begleitet, dem Vertheidiger die vollkommenste Deckung gewährt, während das rechte offene und ebene Ufer weder für die Placirung der Batterien, noch für die Deckung der Truppen Vortheile bietet, so ersah Feldmarschall-Lieut. Ramberg eine Stelle $1/2$ Stunde oberhalb Kanisa, wo diese Nachtheile geringer sind, und ließ am 3. Abends den Brückenschlag beginnen. Alle Versuche vorher Truppen überzuschiffen scheiterten, da der Feind sehr bald die östr. Anstalten bemerkte, sich gegenüber des Punktes festsetzte, und ein heftiges Feuer eröffnete. Fast alle hiezu verwendeten Pontons wurden beschädigt, 2 versanken. Das Kartätschenfeuer der Oesterreicher bewirkte zwar einige Pausen im Feuer des Feindes, konnte es aber nicht ganz zum Schweigen bringen. Dennoch gelang es endlich die Pontons in den Fluß einzulassen und zu koppeln, so daß nach Mitternacht am Gelingen nicht mehr zu zweifeln war. — Da traf ein Befehl ein, laut welchem das 3. Corps den Brückenschlag einzustellen, und gegen Szegedin zu rücken habe, um den in der Gegend von Horgos einen Uebergang bereitenden Feind in die Flanke zu fassen. Es hatte sich nämlich im östr. Lager hinter Szegedin am Abend des 3 Aug. die falsche Nachricht verbreitet, daß der Feind gegen-

über von Horgos, wo er Truppen und Geschütze aufgestellt hat, Brückenmateriale sammle, und alle Anstalten zum Uebergange auf das rechte Ufer treffe. Obwohl es nicht denkbar war, daß der Feind, welcher eben seine Theißlinie freiwillig aufgab, einen Uebergang mitten zwischen die östr. Haupt-Armee und das 3. Corps unternehmen werde, so konnte dennoch der Zweck sein, die Oesterreicher zu beunruhigen, und in fortwährender Bewegung und Ungewißheit zu erhalten, denn er mußte wohl wissen, daß ihnen nach ihren Gewaltmärschen einige Ruhe unentbehrlich war. Weil nun die rasch aufeinander folgenden Meldungen gleichsam den Fotschritt des Brückenschlages ankündigten, da sie überdieß von Generalen herrührten, und der Feind durch einzelne Kanonenschüsse das seinige zur Täuschung beitrug, so beorderte das Ober-Commando das 3. Corps gegen Horgos.*) Noch in der Nacht ging die Cavallerie-Brigade mit einigen Batterien dahin ab, während das Gros am 4. früh folgen sollte. Indessen hatte sich nach einer genaueren Recognoscirung das Un-

---

*) Der schnelle Uebergang bei Kanisa war wenigstens für den 3. August nicht mehr unbedingt nothwendig, da man bereits im Besitze von Szegedin war. Dembinski hatte nämlich in der Nacht zum 2. August das verschanzte Lager und die Stadt Szegedin ohne einen Schuß gethan zu haben, geräumt, alle Theiß-Uebergänge abgebrochen und bei Szöreg, 1 Stunde jenseits Szegedin eine feste Stellung bezogen, jedoch das linke Ufer bei Török-Kanisa ꝛc. und Uj-Szegedin mit der Arrieregarde besetzt gehalten, welche jedoch am 3. Abends ebenfalls aus Uj-Szegedin gegen Szöreg geworfen ward.

begründete des Allarmes herausgestellt, wurde Gegenbefehl ertheilt und die Erneuerung des Ueberganges in der Nacht zum 5. August befohlen, weil für den 5. der allgemeine Angriff auf die feindliche Stellung bei Szöreg beschlossen war. — Die falsche Allarmirung hatte somit den Uebergang des 3. Corps um 24 Stunden verzögert, was zwar im vorliegenden Falle keinen nachtheiligen Einfluß auf den Fortgang der Operation nahm, allein der erste Versuch hatte Menschenleben gekostet, die nun umsonst geopfert waren, und es blieb zweifelhaft, ob ein neuer Versuch — bei der oben beschriebenen ungünstigen Terrain-Beschaffenheit — nunmehr, da die Absicht verrathen war, ohne große Opfer gelingen werde. Außerdem wurden die ohnehin erschöpften Truppen im Lager bei Szegedin genöthigt, die ganze Nacht unter den Waffen zu bleiben und der Ruhe zu entbehren. Es blieb unaufgeklärt, ob der Feind durch Aussprengung falscher Nachrichten die östr. Truppen beunruhigen wollte, oder ob die Täuschung bei diesen selbst ihren Ursprung nahm. Die in einer langen Reihe aneinander geführten Schiffmühlen am jenseitigen Ufer, der hier mehrere rücklaufende Serpentinen macht, durften in der Dunkelheit der Nacht die östr. Patrouillen getäuscht haben. — Uebrigens wurde, da die Erfahrung der vorigen Nacht gezeigt, daß die Dunkelheit die Truppen nur beirrt hat, und die Absicht ohnehin nicht mehr zu verhüllen war, der Uebergang am

5. früh mit Tagesanbruch begonnen und mit glänzendem Erfolge forcirt.

Die Schonung der Vorposten, soweit sie mit ihrem Dienst vereinbar ist, wird zwar allgemein, aber gewöhnlich nur gelegentlich mit etlichen Worten berührt, als wäre das Maß derselben eine längst ausgemachte Sache. Kommt es aber an die Ausführung, dann werden gewöhnlich so viele Vorsichtsmaßregeln angeordnet, daß selbst an die Stelle der nöthigsten Schonung nicht selten übermäßige Anstrengung tritt. Bei Tag, wo oft wenige Posten einen weiten Umkreis übersehen können, *) läßt sich so manche Vedette ersparen, und hierdurch mit den Kräften der Leute ökonomisiren, wofür man dann Nachts wieder weniger damit zu hausen braucht, wenn die Umstände besondere Vorsicht bedingen. Nach starken Märschen oder Gefechten wird man nach einigen Stunden der ersten Posten-Ausstellung eine Ablösung durch solche Abtheilungen eintreten lassen, welche indessen ausgeruht und abgekocht haben.

Um die ermüdeten Leute wachsam zu erhalten, wird man sie gar oft ihr Feuer anzünden lassen, und weder das Sprechen noch Rauchen verbieten. De Brack gestattet seinen Feldwachen

---

*) Ohne den Nutzen guter Landkarten im mindesten in Zweifel zu stellen, macht Major Brenkenhoff in seiner (Seite 205 wiedergegebenen) Beschreibung der Umgegend von Winnweiler aufmerksam, wie wenig man sich bei Ausstellung der Posten nach Karten richten kann, wie es auch aus jener Schilderung des Gesichtskreises rc. von verschiedenen Punkten aus hervorgeht.

nicht nur die Tabakpfeife, sondern er empfiehlt sie sogar, indem sie den Leuten die Zeit vertreibt, und den Regen, Hunger und Durst weniger empfinden läßt. „Im Felde, wo sich der Mensch auf so geringe Hilfsmittel beschränkt sieht, gibt es keinen noch so werthlosen Gegenstand, der nicht einen gewissen Grad von Wichtigkeit erhält. In unserem kameradschaftlichen Verkehr gewährt die Pfeife ein Mittel zum Tausch, zum Genuß und zu gegenseitigen Gefälligkeiten; wer sie unter gewissen Umständen borgt, wird mit bedeutenden Gegendiensten entschädigt. Was man daher auch dagegen einwenden mag, rauchen Sie und lassen sie ihre Chasseurs rauchen."

Der nicht auf Vedette stehenden Mannschaft der Feldwache will Bönitz *) überhaupt jede zuläßige Erleichterung und Bequemlichkeit gestatten, was zwar von Jedem anerkannt, aber wie erwähnt, sehr verschieden gedeutet wird, weßhalb es gestattet sein möge, seine eigenen Worte anzuführen. „Man lasse sie ihr Wachfeuer anzünden, rauchen und schwatzen, so viel ihr beliebt. Es wird sogar zweckmäßig sein, auf angemessene Weise für ihre Unterhaltung zu sorgen; selbst ein fröhlicher Gesang ist unter gewissen Umständen zu gestatten, und der Feind wird in den meisten Fällen Bedenken tragen gegen singende Vorposten einen Ueberfall zu unternehmen, weil

---

*) Taktik der Infanterie und Cavallerie zum Gebrauche der Offiziere rc. von Pz. Adorf 1847. Neue umg. Ausgabe.

ja eben der weithin schallende Gesang ihm andeutet, daß die Leute munter und guten Muthes sind, was sein Vorhaben natürlich nicht begünstigt. Die Feldwache ist ganz besonders der Ort, wo der Offizier, um mit Beerenhorst zu sprechen, „mit Würde sich gemein zu machen suchen muß," jede vornehme Absonderung von der Mannschaft oder ein herrisches Benehmen gegen dieselbe würde gänzlichen Mangel an Takt verrathen. Erzählungen sind ein gutes Mittel, die Mannschaft munter zu erhalten, und der Offizier wird in der Regel das Wort selbst führen müssen. Aber diese Erzählungen müssen eine Tendenz haben und es kann keine zweckmäßigere geben, als die, daß man die Soldaten dabei unbemerkt auf das vorbereitet, was der nächste Augenblick bringen könnte. Der junge Offizier wird hier aus seiner kriegsgeschichtlichen Belesenheit — wenn er nämlich überhaupt Etwas gelesen hat — guten Nutzen ziehen, indem er Beispiele von gelungenen oder mißlungenen Ueberfällen isolirter Vorposten erzählt, und daran einige Belehrungen über das Verhalten der eigenen Feldwache in ähnlichen Fällen zu knüpfen versteht. Einzelne schläfrige Soldaten sendet man nach Holz oder Wasser, oder auch mit besonderen Aufträgen zur nächsten Vedette."

Auch Brandt will den Leuten so viel Ruhe gönnen als nur immer thunlich ist, und weist die gefährlichen Folgen übermäßiger Anstrengung der Leute in einigen Beispielen nach, aus welchen hervorgeht, wie manche Vorposten-Abtheilung in Folge übermäßig harter Bereitschaft ꝛc.

während der ganzen Nacht in eine solche Abspannung gerathen ist, daß sie gegen Morgen ihren Pflichten nicht mehr nachkommen konnte, und nun um so größerer Gefahr Preis gegeben war.

Vertheidigung der Vorposten. Gilt gleich im Allgemeinen die Regel, daß sich die Vortruppen im Falle eines Angriffes in Klumpen und Maßen rechts und links der Haupttruppe zurückziehen, wobei sie jeden Terrain-Vortheil möglichst benützen, so tritt doch auch der Fall ein, daß schon eine kleine Vortruppe ihren Platz einige Zeit zu behaupten vermag, und Unterstützung erhält, um sich länger halten zu können. Gewöhnlich haben jedoch nur die Soutienposten hartnäckigeren Widerstand zu leisten, wozu sie mit angemessenen Kräften ausgerüstet werden.

Unter günstigen Terrain-Verhältnissen kann oft ein kleines Häuflein einen an Zahl weit überlegenen Feind aufhalten, wie Oberstlieutenant Ewald bei Portsmouth*) in Virginien, der einen Damm über den Scotsbach mit einem Pikete von 1 Unterofffizier und 16 Jägern besetzt hatte, welches von dem (mit der eben ausgeschickten Patrouille zu gleicher Zeit ankommenden) Feind, mit solchem Ungestüm angegriffen wurde, daß es das Feld räumte. Ewald konnte dem Posten nur mit 16 Mann zu Hülfe kommen, als der Feind gerade mit ganzen Bataillons andrang; er bat die Leute, nicht einen Fuß

*) Ewald Abhandlung von dem Dienst der leichten Truppen ꝛc.

breit zu weichen, indem der Damm so schmal wäre, daß ihn nur 3 Mann in Front passiren könnten. Alles ging gut, er wurde zwar verwundet, aber der Feind stund vom Angriffe ab, nachdem er viele Leute verloren hatte.

Scheint auch Alles schon verloren, so kann oft der rasche Entschluß eines Posten-Commandanten noch eine günstige Wendung der Dinge herbeiführen. Im amerikanischen Feldzuge von 1777 bezog der englische General Howe vor Germantown ein Lager, dessen rechte Flanke an den Delaware, dessen linke an den Schulkilfluß gestützt war, und hatte sich der tiefsten Ruhe überlassen, als General Washington, hievon benachrichtigt, in der Nacht auf den 4. Oktober von Narrentown aufbrach und nach einem forcirten Marsch mit Tagesanbruch den rechten Flügel so hitzig und unerwartet angriff, daß die leichte Infanterie, welche 1/2 Stunde weit vor diesem Flügel postirt war, über den Haufen geworfen wurde, und Oberstlieutenant Musgrave's 3 Compagnien (in wenig mehr als 100 Mann bestehend), welche nahe hinter jenen stunden, kaum Zeit hatten, ins Gewehr zu kommen. Musgrave, der die Gefahr der sorglosen Armee erkannte, faßte raschen Entschluß, warf sich mit seinen Leuten in Tews Landhaus, aus dem er die Straße bestreichen konnte, welche die Amerikaner einschlagen mußten und ließ schnell die Hausthüren verrammeln. Washington, der diesen Posten

nicht umgehen konnte, *) ließ sich zum Glücke Howe's mit allen seinen Truppen aufhalten, Geschütze vorbringen, und seine besten Regimenter anstürmen, die aber immer wieder mit blutigen Köpfen zurückgeschickt wurden. Endlich rückte auch Howe heran, und schlug den Feind mit einem großen Verlust wieder zurück. So rettete Musgrave's Besonnenheit und die Tapferkeit seines Häufleins die Engländer vor einer um so gefährlicheren Niederlage, als sie das insurgirte Philadelphia im Rücken hatten.

Oberstlieutenant Mietland, der bereits in einem Seegefechte die rechte Hand verloren hatte, und sofort in der englischen Infanterie diente, hielt den Posten von Stono-Ferry in Süd-Carolina, welcher nur mit 500 Mann besetzt war, indem er, von General Lincolm mit 3000 Amerikanern angegriffen, diese durch einen ganz unerwarteten kecken Gegenangriff stutzig machte, zu welchem Zwecke er in den Hecken, hinter welchen seine Leute stunden, breite Oeffnungen zwischen den Ein- und Ausgängen hatte machen und mit dünnen Buschwerk maskiren lassen, wodurch es ihm möglich war, unerwartet mit ganzen Zügen hervorzubrechen, und über den angreifenden Theil herzufallen.

Wenn man die Absichten des Feindes zeitig genug erfährt oder bemerkt, so kann man Gelegenheit finden, ihn in eine Falle zu locken. So wollte ein ungleich stärkeres französisches Corps

---

*) Hier ist kaum abzusehen, weßhalb dieser Posten nicht von vornherein besetzt wurde.

1747 bei Mastricht*) die Abtheilung des preußischen Generals von Horst überfallen, welche aus einem leichten Corps und 6 Grenadiere-Compagnien bestund. Der General, der hievon Nachricht hatte, ließ die 6 Grenadier-Compagnien in das hohe Getreide rücken und darin niederlegen, ging mit den leichten Truppen dem Feinde entgegen und fechtend wieder zurück, bis der Feind, welcher nur in schmaler Front anrücken konnte, die versteckten Grenadiere im Rücken hatte. Jetzt brachen diese vor und richteten die größte Verwirrung unter den Franzosen an, die sich eiligst und mit starkem Verlust in ihr Lager zurückzogen.

Ein ähnlicher Fall, der überdieß die zweckmäßige Verwendung einiger Geschütze zeigt, ereignete sich bei Orlepshausen, wo die Bückeburgischen Carabiniers-Feldwachen am 15. Januar 1758, indem sie absichtlich einen schnellen Rückzug in scheinbarer Unordnung machten, die französischen Kürassiere und Dragoner dadurch in vollem Galopp hinter sich herzogen, und an einem Platze vorüber, wo 4 Kanonen gedeckt stunden. Diese thaten per Geschütz nur 3 Kartätschenschuß, aber auf die wirksame Nähe von 300 Schritten, so daß in einem Augenblicke der Platz mit todten und verwundeten Reitern und Pferden bedeckt war, und die übrigen eiligst die Flucht ergriffen. In diesem Augenblicke brach Rittmeister Monkewitz, der das Soutien der Carabinier

---

*) Decker. Der kleine Krieg im Geiste der neueren Kriegführung ꝛc. 3. Auflage. Herisau 1835.

kommandirte hervor, und jagte den Feind, welcher 88 Mann und 16 Pferde verloren hatte, während den Carabiniers nur 1 Pferd verwundet wurde, bis an seine Infanterie zurück.

Nun ein Beispiel von der Gefahr der Einförmigkeit im Vorpostendienste, die sich namentlich bei sehr exponirten Posten steigert, und hier nicht blos in der Placirung, sondern auch in der Recognoscirung bemerkbar ist. In Catalonien überfielen einige Voltigeur-Compagnien am hellen Tage eine Feldwache von 40 Reitern, die unausgesetzt bei einem im tiefen Thale mit dicken Buschwerk und hohen Bergen umgebenen leeren Posthause, die Venta de Ordal *) genannt, aufgestellt war. Der Offizier dieser Wache war Lieutenant Schulze, ein Veteran vom ehemaligen preußischen Kürassier-Regiment Henkel, ein Mann, der durch seine Vorsicht sprichwörtlich geworden war. Das Piket, welches jeden Abend 1 Stunde weit zurückgezogen wurde, war am Morgen des 15. Dezember wieder auf seinem Platze angekommen, nachdem es zuvor eine Recognoscirung über die Vorposten hinaus gemacht hatte. Kaum hatte die Hälfte zum Futtern abgezäumt, wurde der Posten schon überfallen und nur 2 Vedetten kamen davon, die auf 2 Anhöhen rechts und links des Weges nach Barcellona ge-

*) Aus dem Werke: „Acht und vierzig Jahre.“ Zeichnungen und Skizzen aus der Mappe eines constitutionellen Offiziers. 2. Band. Cassel 1852. Zunächst: Die Ereignisse in Valencia und Catalonien bis zur Rückkehr Ferdinand VII.

standen hatten. Der Feind hatte sich nämlich unter dem Schutze der Nacht auf den ihm bekannten Felsenpfaden herangeschlichen, in Gebüschen versteckt, und nur die Rückkehr des Detachements erwartet.

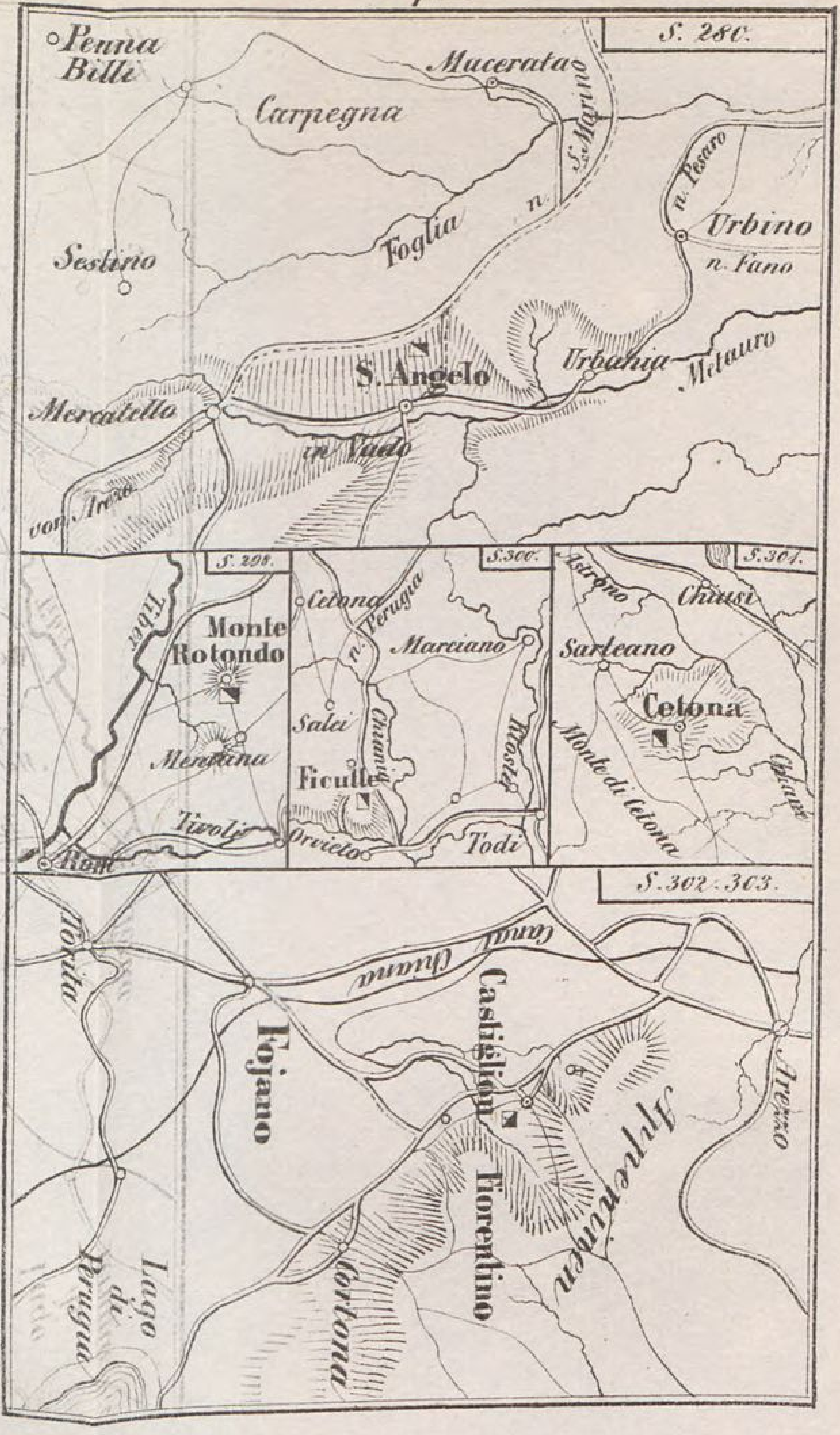
Auf dem Zuge 1849 von Rom nach San Marino, wo es galt mit dem geringsten Verluste die Küste zu erreichen, erhielt Garibaldi am 28. Juli nach einer kaum 3 stündigen Rast bei Mercatello, während welcher nach dem Abfüttern sowohl rückwärts gegen das Gebirge, als vorwärts gegen S. Angelo in Vado *) Reitertrupps ausgeschickt wurden, die Nachricht, daß sich die Oesterreicher vor Angelo zeigen. Hierdurch war ihm der Weg gegen Urbino versperrt, während gleichzeitig eine kaiserliche Colonne von Arezzo her nachrückte. Da ließ er rasch Forbes mit der 2. Legion gegen die Colonne von Arezzo, welche jeden Augenblick eintreffen konnte, in Mercatello Stellung nehmen, und eilte selbst mit der Reiterei, deren Escadrons sich folgten, wie sie eben mit dem Satteln fertig wurden, durch das enge Thal nach S. Angelo, während 1 Cohorte **) zur Unterstützung, und dieser auf 1000 Schritte wieder 2 Cohorten nachrückten. Ueber S. Angelo hinaus öffnet sich das Thal auf 800 und 1000 Schritte Breite, schließt sich aber schon in einer

---

*) Hoffstetter. Tagebuch aus Italien 1849. Zürich und Stuttgart 1851.

**) Die Cohorte zählte zu Anfang des Krieges gegen 500 Mann, heute vielleicht nur halb so viel.




S. 280.
Penna Billi
Maceratа
S. Marino
Carpegna
n. Pesaro
Urbino
n. Fano
Foglia
n.
Sestino
S. Angelo
Urbania
Metauro
Mercatello
n. Vado
von Arezzo
S. 298.
Tiber
Monte Rotondo
Mentana
Tivoli
Rom
S. 300.
Cetona
n. Perugia
Marciano
Sala
Chiana
Ficulle
Orvieto
Todi
S. 304.
Astrone
Chiusi
Sarteano
Cetona
Monte di Cetona
S. 302. 303.
Canal Chiana
Castiglion Fiorentino
Fojano
Arezzo
Cortona
Lago di Perugia

Entfernung von 2000 Schritten zu einem Engnisse, dessen steile Hänge nur der Straße Raum lassen. Hier standen bereits völlig gesichert mehrere östr. Jäger-Compagnien, um den Eingang ins Defilee zu wehren. Noch war aber ein Ausweg offen, der 600 Schritt von diesem Engnisse in das Fogliathal führte; um sich diesen zu sichern, nahm Garibaldi mit einbrechender Dunkelheit hier auf einer Anhöhe, über welche jener Weg zieht, Stellung, cohortenweise in Colonne, Front gegen S. Angelo, während die 2. Legion in 2 Colonnen nun Front gegen das Engniß machte. Migliazzo hielt mit 1 Compagnie und 50 Pferden S. Angelo besetzt, und stellte Piketer gegen die Colonne von Arezzo vor; das Defilee und der Seitenweg ins Fogliathal wurden je durch 1 Comp. beobachtet ꝛc., und zwischen allen Vortruppen die stete Verbindung hergestellt. So wurde die Nacht zugebracht. — Am 29. hatte man mit dem Frühesten die Vorposten-Compagnie auf Flintenschußweite vom Engniß zurückgezogen und durch ein Reiterdetachement verstärkt. Der Reiteroffizier rückte behufs der Recognoscirung auf der Hauptstraße vor. Kaum ward er ein östr. Piket ansichtig, als er unvorsichtig attakirte, und in einen Hinterhalt gerieth, der im Straßengraben verborgen lag. Obwohl die feindliche Decharge Niemand traf, erschreckten die Reiter doch so sehr, daß sie auf und davon jagten, und ihren Offizier mit 2 Unteroffizieren im Stiche ließen, die den Oesterreichern in die Hände fielen. Da diese, welchen die Anzahl ihrer Feinde ebenfalls unbekannt war,

nicht hervorbrachen, sondern wohl die Colonne von Arezzo abwarten wollten, so beschleunigte nun Garibaldi den inzwischen schon vorbereiteten Abmarsch, durch die Besatzung eines Gehöftes neben der Straße gedeckt, und zog auch gleich die Compagnie aus S. Angelo in Vado an sich, was üble Folgen hatte. Hier war nun, außer einem einzigen auf der Straße nach Mercatello vorgeschobenen Piket keine Sicherheitsmaßregel getroffen, kein Verbindungsposten mit dem Piket, keine Thor-, keine Hauptwache, nicht die kleinste Barrikade am Thore, obgleich man wußte, daß der Abzug begonnen, und der Feind jeden Augenblick anrücken konnte. Die Reiter hatten theils abgesattelt, theils waren sie in Häusern zerstreut, statt daß die ganze Truppe in Reihe und Glied gestanden wäre. Plötzlich sprengte mit dem Piket ein Trupp östr. Husaren von Mercatello her durchs Thor schnurstracks auf den Marktplatz, verhinderte die Ueberraschten am Aufsitzen, jagte hinter andern her, hieb einen Theil von den Pferden, besetzte im Nu das entgegengesetzte Thor (ein drittes gab es nicht), und wer nicht im ersten Augenblicke entkommen konnte, blieb in Feindes Hand. Nur einige Wenige entkamen mit Hülfe der Bürger durch die Häuser über die Stadtmauer. Dieser kühne Ueberfall kostete Garibaldi an 50 Pferde und beinahe ebenso viele Reiter. Ein einziger Wagen*) unter das Thor geschoben, hätte das

*) Vergl. die Regel S. 139 Absatz 3.

ganze Unglück verhüten können. Da nach Migliazzo's eigenem Geständniß nur wenige Reiter eingedrungen waren, so hätte nach Garibaldi leicht mit den ersten Gesammelten Wiederstand geleistet, und wenigstens der größte Theil der Mannschaft gerettet werden können. Statt dessen kam Migliazzo selbst mit einigen Reitern in wilder Flucht fast athemlos zurückgejagt, und noch einige Flüchtige dieser (besonders durch Bueno's schlechte Führung) ganz indisciplinirten Reiterei, folgten ohne Pferde nach.

Auch am 31. Juli überfielen die Oesterreicher bei San Marino Garibaldi's Nachhut, welche von dem Nachtmarsche ermüdet, bei der Hitze am hellen Tage eingeschlafen war und jede Sicherheitsmaßregel unterlassen hatte. In diesem Zustande nun genügten schon einige Schüsse, um sie aus aller Fassung zu bringen. In wilder Flucht stürzte sie sich ins Thal auf das Gros, in welches der Feind gleichzeitig 5 — 6 kongrevische Raketen geworfen hatte, worauf auch dieses Reißaus nahm und die 4 Wochen lang mitgeführte Kanone im Stich ließ, die nun auch den paar östr. Jäger-Compagnien in die Hände fiel, vor welchen das Garibaldische Lager — vielleicht noch bei 1800 Mann stark — auseinander stob, um noch einmal von den Anführern gesammelt zu werden, und die Abdankung der Colonne zu erfahren, die sich übrigens Garibaldi hätte ersparen können, da San Marino nun ohnehin von den Oesterreichern eingeschlossen ward, worauf die Meisten sich ergaben, während ein paar hundert,

größtentheils Reiter zum Theile entwischten, zum Theile in Fischerbarken, womit sie zu Cesenatico in die See stachen, von der östr. Marine wieder aufgefangen wurden. Es muß übrigens hier noch bemerkt werden, daß einer der Anführer selbst zugesteht, wie es nicht gerade die Tüchtigsten der römischen Legion, welche von Rom nach San Marino mit ausgezogen waren, und wie sie überdieß auf diesem Zuge nicht besser wurden, auf dem sich täglich Offiziere und Soldaten entfernten, welchen der immer schlechter gewordene Unterhalt und die Strapazen — viele mußten baarfuß gehen auf den steinigen Gebirgspfaden nicht mehr gefielen*). Sie nahmen das gewöhnliche Ende ähnlicher Weise zusammengeraffter Schaaren!

Das Verhalten der Franzosen, deren Lager vor Rom am 13. Mai 1849 allarmirt wurde, beschreibt der mit der Allarmirung am späten Abend dieses Tages noch beauftragte Offizier der römischen Legion auf folgende Weise: Als dieser sich dem Lager auf etwa 300 Schritte genähert hatte, und 2 — 300 Schuß abfeuerte, ließen sie ihn ganz ungestört, auch nicht ein Schuß wurde erwiedert, dagegen waren im Augenblicke die Wachfeuer verschwunden und die Truppen in Schlachtordnung gestanden, und die gleiche

---

*) Von den Zersprengten haben sich Manche in Räuberbanden vereinigt und im Kirchenstaate ihr früheres, durch den Aufenthalt auf den Galeeren und die in der Revolution erlangte Freilassung unterbrochenes Handwerk wieder fortzusetzen. Sieh „die kriegerischen Ereignisse in Italien im Jahre 1849. Zürich 1850.“

Haltung und lautlose Stille herrschte im Lager auch noch, als sich die römische Abtheilung wieder zurückzog. — Ein anderer Offizier, der am Morgen desselben Tages die französische Stellung recognoscirt hatte, beschreibt diese und die sparsame Weise ihres Vorpostendienstes. Sie hatten zwei Lager, das große war damals auf der Strasse von Civita-Vechia bei Castello di Guido, das kleine dagegen am vordern Flusse des Monte Mario hinter der Fossa di Aqua traversa, und war vom Thurme des Klosters S. Onofrio gut zu übersehen. Sie lagerten in Zelten *); auf 600 Schritte vom Graben entfernt und völlig im Freien war ihr Lager aufgeschlagen. Nach der Zahl und Größe der Zelte mochten es 2000 Mann Infanterie und einige Schwadronen sein; Kanonen waren nicht zu beobachten. Einige wenige Schildwachen bis nahe an den Graben von der Lagerwache vor-

*) Ueber die kleinen Oudinot'schen Schutzzelte, deren sich die Franzosen vorzüglich in Afrika's Sandwüsten bedienten, sagt das „Handbuch über Lagerung ꝛc. Wien 1851," daß sie wohl gegen den aufwirbelnden Sand Schutz bieten, in unsern Ländern aber und besonders vor dem Feinde keinen praktischen Werth haben dürften. Sie bestehen aus 3 Stücken Leinwand, werden über den Gewehr-Pyramiden formirt, und können zwar schnell errichtet werden, schützen aber so wenig wie die gewöhnlichen Zelte gegen anhaltend schlechte Witterung, beirren wie jene die schnelle Formirung und erschweren die Last des Gepäckes der Soldaten, was am meisten fühlbar wird, wenn nach einem Regen aufgebrochen werden soll, und jeder Mann einen nassen Leinwandtheil seines Zeltes auf dem Tornister zu tragen hat.

gesetzt, besorgten allein den Sicherungsdienst. Etliche schwache Patrouillen und Avisoposten werden wohl nicht gemangelt haben, doch zu sehen waren sie nicht.

Das System von Bugeaud wurde bereits Seite 141 in den allgemeinsten Grundzügen dargestellt, und Seite 178 durch einige Beispiele erläutert. Das gewöhnliche Vorpostensystem hält der Marschall allenfalls für eine Truppe ausreichend, welche ihren Posten auf Leben und Tod zu vertheidigen hat oder doch an dem besetzten Orte einige Zeit kämpfen soll, indem es in solchen Fällen vorzüglich nur darauf ankommt, die Annäherung des Feindes so zeitig zu erfahren, daß man sich noch in Gefechtsbereitschaft setzen kann. Aber auch in diesen Lagen scheint die gewöhnliche Anordnung der Vorposten nicht immer hinreichend zu sein, indem es dabei so häufig vorkommt, daß der Feind erst entdeckt wird, wenn er schon zu nahe herangekommen ist, wie z. B. bei Szolnok (S. 152), obwohl ihn hier die Vorposten 1½ Stunden früher meldeten als sein Angriff erfolgte, was aber für den dort stattgehabten Grad der Kampfbereitschaft immerhin zu spät gewesen zu sein scheint; weßhalb Fürst Windischgrätz auch die unausgesetzte Beobachtung der 5 Stunden von Szolnok entlegenen Brücke von Czibakhaza als jedenfalls dringend nothwendig bezeichnete. Bei Labiczyn (S. 188) und Portsmouth (S. 275) traf der Feind mit den rückkehrenden Patrouillen zugleich ein, was hier wohl nur darum keine üblen Folgen hatte, weil die Lokalverhältnisse die Vertheidigung sehr

begünstigten, die überdieß zu Labiczyn in Folge schon früher eingezogener Nachrichten bereits vollständig vorbereitet war. In Csorna (S. 228) fand General Wyß, dem durch rückkehrende Frühpatrouillen der Anmarsch des Feindes gemeldet wurde, nur gerade noch Zeit seine Vertheidigungs-Anstalten zu treffen, als er sich von den beiden feindlichen Colonnen mit vielem Ungestüme angefallen und durch 3 über Csorna auf dem Wege nach Bö-Sarkany vorjagende Eskadrons von allen Seiten umrungen sah. Doch gelang es bekanntlich der raschen Entschlossenheit der Uhlanen, die noch einzige Verbindungslinie mit dem 1. Corps wieder frei zu machen.

Als wichtigsten Vorzug seines Systemes sieht Bugeaud die größere Wahrscheinlichkeit einer auf seine Art geschützten Truppe an, sich ihre Rückzugslinie zu erhalten, wenn sie nicht genöthigt ist, ihren Aufstellungsplatz auch gegen Uebermacht zu behaupten, wie dieß z. B. bei Csorna (sieh die Anmerkung Seite 231) nicht gerade unbedingt nothwendig gewesen zu sein scheint, was nach Bugeaud auch bei Pordenone (S. 179) der Fall war, wo die 3 aufgehobenen Bataillons zu weit vor ihr Hauptcorps geschoben waren, ein Fehler des Oberbefehlshabers, welchen der Detachement-Commandant durch weit ausgestellte Späherposten hätte gut machen können, die sicherlich die Oesterreicher bald entdeckt haben würden, als sie sich hinter seinen Rücken schlichen, worauf er dem Angriffe ausweichen konnte.

Bugeaud will sein System auch in den

Flanken zweier sich auf Kanonenschußweite gegenüberstehender Armeen angewendet wissen, um die Umgehungen wahrzunehmen, welche der Feind etwa Nachts ausführen könnte, wie solche z. B. von den Preußen am Abend des ersten Tages der Schlacht bei Laon den 9. März 1814, wo die Verbündeten den Franzosen mit großer Ueberlegenheit gegenüber standen, mit glänzendem Erfolge durchgeführt wurden. Der erst Nachmittags vor Laon angekommene französische rechte Flügel in der Stärke von 16000 Mann unter Marschall Marmont war bei der Abenddämmerung noch außer Verbindung mit der Hauptmacht Napoleons, welche um diese Zeit ihr Gefecht beendete und am Schlachtfelde, dem (russ.) rechten Flügel der Alliirten gegenüber — bis Mitternacht ohne Nachricht von Marmont *) —

*) Der Kaiser hatte während der Schlacht von 1/2 zu 1/2 Stunde Adjutanten abgeschickt, um Nachrichten über Marmont's Anrücken einzuholen und dasselbe zu beschleunigen, doch alle verirrten sich oder fielen den hinter und zwischen den 2 Abtheilungen der franz. Armee herumstreifenden Kosaken in die Hände. Erst um 1 Uhr Nachts erfuhr er die Niederlage seines rechten Flügels, wahrscheinlich durch Versprengte. Marmont schickte kurze Zeit vor dem Ueberfalle 1 Oberst mit 400 Reitern und 4 Kanonen links ab, um mit dem linken Flügel die Verbindung zu eröffnen und Nachrichten über die dortigen Ereignisse einzuziehen; dieser kam jedoch bald wieder zurück, als der Schlachtlärm entstanden war. — Die Preußen hatten von Marmont's Vorhut schon Vormittags Kenntniß, da sie von Major Dossau, der mit 2 Escadrons auf der Straße gegen Corbeny (wo Marmont

bivouakirte. Noch während dieser gegen den (preuß.) linken Flügel der Verbündeten die Kanonade bei Athies unterhielt, faßten die Generale York und Kleist, die seine Schwäche bemerkten, den Entschluß, bei einbrechender Dunkelheit über ihn herzufallen, weßhalb hinter 24000 Preußen noch 36000 Russen am linken Flügel unbemerkt zusammengezogen wurden. Mit Einbruch der Dämmerung war auch hier der Kampf zu Ende, außer bei Athies, welchen Ort Marmont genommen hatte und festhielt, während seine übrige Infanterie dahinter um eine waldige Höhe und rechts von dieser die Reiterei ein Bivouak bezogen. Als es dunkel geworden war und von Athies nur noch einzelne Gewehrschüsse gehört wurden, sah man bei Marmont hie und da ein Bivouakfeuer auflodern, und die brennenden Lunten jener Geschütze, die linkts neben Athies am Mühlenberge in Position geblieben waren. Nun setzten sich die Preußen in größter Stille nach ihrer Disposition in Bewegung. — Die Division Prinz Wilhelm trieb die vor Athies getroffenen Tirailleurs ins Dorf zurück, warf in diesem selbst die Brigade Lucotte, worauf Trommel-, Hörner-Klang und Hurrah's die Lüfte durchschallten, und die sorglos mit Anstalten für den Bivouak beschäftigten Maßen in Schrecken und Verwirrung gerathen, aus dem in Flammen stehenden Dorfe mit dem Bajonete

---

morgens aufgebrochen) etwa 3 Stunden weit vorgeschoben war, schon um 10 Uhr bemerkt wurde. Sieh: (Damitz) Geschichte des Feldzuges von 1814 rc. Berlin rc. 1842 — 43.

vertrieben wurden. Indessen drangen die Division Horn und das Kleist'sche Corps rechts von Athies, auf 500 Schr. an die Batterien am Mühlenberg vor, wo die Artillerie, nachdem sie einige Schuß über die Colonnen weggeschossen hatte, ohne aufgeprotzt zu haben, ihr Heil in der Flucht suchte. Prinz Wilhelm ward hinter dem Orte von der waldigen Höhe, wo der Feind seine Massen zu formiren suchte, mit Gewehr- und Kartätschenfeuer empfangen. Rasch umgieng diesen Punkt einerseits die 8. Brigade, während auch das 2. Corps anlangte, ihn auf der andern Seite umgehend angriff, und die ostpreußischen Füsiliere auf die Fronte andrangen. Nach kurzer Gegenwehr nahm auch hier der Feind die Flucht, von panischem Schrecken ergriffen, und insbesondere von den Füsilieren verfolgt. Unterdessen war Zieten mit der Reiterei in aller Stille um Athies herum, in die rechte Flanke und den Rücken des Feindes gelangt, stieß unbemerkt (sieh Seite 254 unten) auf abgesessene Escadrons und vernahm zugleich das Abfahren der Artillerie. Mit leichter Mühe war das Geschütz erbeutet, und die ganze feindliche Reiterei in solche Unordnung gebracht, daß diese zuletzt in wilde Flucht ausartete. In gleicher Weise waren die Husaren des 2. Corps, von Füsilier-Bataillons gefolgt, rechts längs einer Waldlisiere in die linke Flanke des Feindes gedrungen, und hatten hier, wo derselbe noch auf seiner Flucht versuchte, den hartnäckigsten Widerstand zu leisten, Alles nieder-

geworfen, was sich ihnen entgegensetzte. Die Reiterei verfolgte bis zum Einbruche der völligen Nacht den Feind, der bis Bery au bac floh, wo er sich wieder zu formiren suchte. Die Franzosen verloren 2500 Gefangene, über 1500 Todte, Verwundete und Versprengte, 45 Kanonen, 131 Munitionswagen 2c., während der preuß. Verlust gegen 700 Mann und 31 Pferde betrug. — Die Unordnung bei dieser Katastrophe war furchtbar, man erkannte in der Dunkelheit weder Freund noch Feind; franz. Kürassiere hieben auf ihre eigene Infanterie ein; andere hielten in der Flanke der preuß. Infanterie still, wurden zuerst für Preußen gehalten, dann doch erkannt, angegriffen und geworfen; von einem Kürassier-Regiment, das Widerstand leisten wollte und auseinander gesprengt wurde, suchte ein Theil bei der preuß. Infanterie Schutz und fand nun hier sein Ende 2c. „Es dürfte vergeblich sein, zu versuchen," sagt Damitz, „ein ebenso lebhaftes als treues Bild dieser schönen Waffenthat in allen ihren einzelnen Zügen zu entwerfen. Nur wenn man sich eine Masse von allen Waffengattungen in Schrecken und wilde Flucht gesetzt denkt, welche durch vom Siege begeisterte Schaaren von allen Seiten umgeben, ereilt und verfolgt wird, und die hierdurch herbeigeführte, durch die Dunkelheit der Nacht vergrößerte Verwirrung sich vergegenwärtigt, ist man im Stande, in allgemeinen Zügen der Erinnerung ein schwaches Bild dieser Ereignisse wieder zu geben. Dagegen wird die glückliche Wahl des Augenblicks, die umsichtige

Anordnung und die kühne Durchführung dieses Ueberfalls der Nachwelt stets ein nachahmungswerthes Beispiel solcher Waffenthat zurücklassen."

Das System von Pönitz. Noch ehe wir dieses in den Grundzügen kennen lernen, wird es am Platze sein zu erfahren, daß Pönitz *) das System von Bugeaud als Universalmittel — wofür jener es allerdings zu halten schien — zur Lagersicherung nicht gelten läßt, indem einerlei Maßregel nicht für alle die verschiedenen Verhältnisse hinreichen kann, welche der Krieg mit sich bringt, die sich immerhin durch die Beschaffenheit des Terrains (sieh Seite 159 Sundewitt und 164 Murnau, dann El-Kaffer S. 199, Winnweiler S. 205 und Leutner-Joch S. 208 ꝛc.) und der beiderseitigen Truppen (sieh S. 212 ꝛc., 233 ꝛc.), dann durch die momentanen Kriegsverhältnisse höchst veränderlich gestalten.

Ebenso wenig vermag Pönitz das gewöhnliche System einer zusammenhängenden Vedetten- und Feldwachenlinie, das viele Mannschaft in Anstrengung hält und die Kräfte zersplittert **), als unbedingt nothwendig anzuerkennen,

---

*) Pz. Taktik der Inf. und Cavallerie. 2. Aufl. Adorf 1847.

**) Vergl. Seite 204 die Bemerkung, daß „das Detail der Posten-Eintheilung ꝛc." nicht weiter ausgeführt wurde, weil das dort dargestellte System in dieser Beziehung mit dem ersten der in „§. 83 des Felddienstes" vorgezeichneten Grundsätze in Widerspruch steht, welcher lautet: „Bei Vereinzelung und zu großer Vertheilung ist im

und findet es allenfalls noch für einzelne Brigaden angemessen (sieh unten bei den Lager=Vorposten die Piketer), wenn man den Feind in einer größtentheils offenen Gegend unmittelbar vor sich hat.

Die Marschvorposten ordnete er im Wesentlichen ebenso an, wie wir sie unten (im Absatz 2 Seite 295 rc.) nach einem Werke über den Krieg in Italien 1849 beschrieben finden werden.

Die Lagervorposten für längere Zeit. Zur Beobachtung wird hier wieder insbesondere die Cavallerie, die Infanterie mit Artillerie dagegen vorzugsweise zum Widerstande verwendet; (vergl. S. 140, Abs. 3). Die vor dem schlagfertig lagernden Gros der Avantgarde, auf den Hauptzugängen zu dieser, aufgestellten Hauptposten — von denen *) jeder für sich durch Piketer mit einer Doppelvedetten=Linie und Schleichpatrouillen sich vor Ueberfällen sichert — halten ihre Verbindung wenn gleich vielleicht 1 Stunde von einander entfernt, nur durch Patrouillen und richten sich zur nachdrücklichen Vertheidigung ein, während die zur Beobachtung über den Hauptposten vorgeschobene Reiterabtheilung, in einem veränderlichen Verstecke unweit der Straße lagernd, einige Kosakenposten **) ausstellt und größere

---

Falle eines Angriffes ein unglücklicher Ausgang fast unfehlbar."

*) Vergl. Seite 141 wie Brandt die isolirten Quartiere sichert.

**) Die Kosakenposten nach Pz. bestehen aus 4 Reitern, wovon einer mit stündlicher Ablösung zu Pferd ist, während die andern ruhen, und stehen durch verabredete

Streifpatrouillen mehrere Stunden weit aussendet. Außerdem gehen starke Kundschaftspartheien noch weiter vor, um die Bewegungen des Feindes auszuforschen ꝛc. Dieß sind die allgemeinen Grundzüge, bezüglich des Näheren muß auf Pz's Taktik 2. Band Seite 316 ꝛc. verwiesen werden, wo der Verfasser auch ein lehrreiches Beispiel zur Versinnlichung gibt.

Die Lagersicherung Garibaldi's *) während seines 30tägigen Zuges im Juli 1849 von Rom nach San Marino darf — ungeachtet der Seite 280 ꝛc. erzählten, von seinen Vortruppen erlittenen Schlappen — hier zum Schlusse wohl um so mehr noch Erwähnung finden, als ihm denn doch die Erfahrung und Gewandtheit im Sicherheits- und Kundschaftsdienste — mindestens den Hoffstetter'schen Mittheilungen nach — nicht abgesprochen werden kann, und überdieß kriegsgeschichtliche Beschreibungen der Erlebnisse kleinerer Corps wie diese ohnehin nicht zu den gewöhnlichen Erscheinungen gehören, wenn gleich die derselben beigegebene Marschkarte troß der damit in Verbindung gebrachten Terrain-Beschreibungen manche Lücke

---

Zeichen mit den Fußposten des Versteckes in Verbindung; (Vergl. S. 144 und 304). In finstern Nächten und bei starkem Nebel werden die Beobachtungsposten zwischen oder hinter die Inf.-Pikets zurückgezogen, wofür dann zeitweise auf den Hauptwegen Patrouillen vorgehen.

*) Hoffstetter. Tagebuch aus Italien 1849 ꝛc., in welchem Werke unter Andern die Vorposten-Ausstellung auf dem oben genannten Zuge Tag für Tag zu finden ist.

läßt. — Die Stärke der Colonne betrug zu Anfang des Monates 2500 Mann Fußvolk, 400 zwar nicht übel berittene, jedoch wenig geübte Reiter, die vorzüglich wegen der rechtzeitigen Verpflegung und des ermüdenden Sicherungsdienstes unentbehrlich waren, dann 1 Kanone. Die Munition, Ambulancen und die Kochgeschirre einiger Abtheilungen trugen gegen 40 Maulesel. *) Gegen Ende Juli war dagegen die Colonne nicht mehr 1800 Mann stark, da sich fortwährend Offiziere und Soldaten entfernt hatten (sieh S. 284).

Der Dienst auf Vorposten wurde ziemlich einfach betrieben. Auf den Hauptwegen vor- und rückwärts, oft 3 — 4 Miglien weit, wurden die der Vor- und Nachhut zugetheilten Pferde postirt, und zur Seitendeckung ein paar Piketer ausgestellt, welche je nach der Beschaffenheit des Terrains aus Infanteristen oder Reitern bestunden. Die Infanterie der Vor- und Nachhut stund gewöhnlich 1000 — 1500 Schritte vom Lager. In diesem selbst hatte 1 Compagnie die Lagerwache, welche die Polizei handhabte und zu den Vorposten patrouillirte. In besonderen Fällen wurden starke Reiterpatrouillen auf 3 — 4 Stunden

---

*) Die anfangs mitgeführten zweirädrigen Karren wurden bald entfernt. Jedes Maulthier trug 2 Patronen-Verschläge zu 1000 Stück oder 156 ℔ (sieh S. 11), wobei diese Thiere auf den schlechten Wegen und bei der Hitze sehr herabkamen. Sie erwiesen sich schwierig in der Behandlung, weßhalb stets derselbe Soldat Führer bleiben mußte, neben welchem auf jedes Thier noch 1 Mann beim Gepäcke war.

abgeschickt, die mit der Morgendämmerung wieder zurück sein konnten. Von einer zusammenhängenden Vedettenkette war keine Rede, da hierdurch die ohnehin ermüdeten Leute bald aufgerieben gewesen wären. So oft es der Boden gestattete, lagerte man corhortenweise hinter einander; einige 100 Schritte davon die Reiterei, wo möglich an einer Fontana.*) Jeden Morgen um 2 Uhr mußte die Colonne marschfertig sein, worin man das sicherste Mittel gegen einen Ueberfall zu finden glaubte, indem der Gegner bei so kurzen Nächten nicht wohl vor der Morgenstunde zum Angriffe fertig werden könnte.**) Feuer wurden in der Nacht nur selten angezündet. In der Nähe des Feindes wurde kein Spiel gerührt, jede Cohorte mußte 1 Compagnie unter Gewehr halten, und kein Sattel durfte abgenommen werden.

Sobald das Marschziel erreicht war, wechselte Garibaldi nur das Pferd und besichtigte sodann

---

*) Die Fontanen bestehen aus 2 Theilen. Eine kleinere gewölbte Fassung sammelt die Quelle für die Menschen und läuft hierauf in einen langen tiefen steinernen Trog aus, an dem wohl 20 Thiere Platz haben.

**) Pönitz, der von seinen Marschvorposten ebenfalls keine zusammenhängende Stellung verlangt, sagt: „Von den Lücken in der Vorpostenlinie hat der Feind keine Ahnung, und sollte zufällig einige von seinen Patrouillen entdeckt werden, so wird er keinen Nutzen daraus ziehen, denn ehe er zum Angriffe schreitet, sind wir wieder im Marsche oder haben jene Lücken ausgefüllt.“

die Umgegend, wozu selten weniger als 2 Stunden hinreichten. Dabei wurde das Verhalten bei Annäherung des Feindes besprochen, der Allarmplatz ꝛc. bestimmt. Nach dieser Recognoscirung kehrte er ins Lager zurück, sah sich hier nach seinen Leuten um, und forschte nach einigen Stunden Ruhe die aus den nächsten Orten herbeigekommenen Leute aus, unter welchen er zugleich falsche Meinungen über Marschrichtung und Absichten zu verbreiten suchte.

Bei Beginn des Abmarsches geschah die Ablösung der Vorposten in der Art, daß die neue Vorhut, in der Regel von etlichen 20 Pferden begleitet, 1/4 Stunde früher aufbrach, während die alte das Gros erwartete. In ähnlicher Weise hatte die neue den Durchmarsch der alten Nachhut am Lagerplatze abzuwarten.

Uebrigens war der Vorpostendienst nichts weniger als einförmig eingerichtet; es geschah vielmehr täglich die Ausstellung der Sicherungsposten auf eine andere Weise. Wie wir in den nachfolgenden Beispielen sehen werden, half man sich bald mit einigen Beobachtungsposten, bald kam eine ganze Compagnie, ein anderes Mal wieder 2 und 3 derselben in Dienst, während man im nächsten Lager die ganze Sicherheit schon einigen Reiterpatrouillen anvertrauen zu dürfen glaubte. Auf einer Stelle suchte man mit starken Piketern einzuschüchtern, auf einer andern verbarg man dieselben, um den Feind in eine Falle zu locken ꝛc. *)

*) Vergl. S. 144 Absatz 2.

Bei der Ausführung solcher Verstecke führte der Offizier seine Abtheilung an irgend einen Ort unfern des Versteckes und traf Anstalten, als wollte er daselbst die Nacht zubringen. Auf einem vorgeblichen Spaziergange suchte er dann erst den wahren Platz aus, der jedoch erst nach eingebrochener Dunkelheit *) bezogen wurde. Befand sich ein Haus bei dem ersten Standort, so suchte man die Bewohner glauben zu machen, daß man hier auf Vorposten bliebe, ließ jedoch beim Abziehen nur 2 Mann zurück, welche gut versteckt das Haus bis zum Morgen bewachten. So wechselten übrigens auch die gewöhnlichen Pikete beim Einbruch der Nacht ihre Plätze. **)

Als die Colonne am 4. morgens 10 Uhr zu Monte Rotondo eingetroffen, während die Nachhut in Mentana zurückgelassen war, wurde die erstere im Kloster S. Francesco, einen Büchsenschuß von Monte Rotondo, untergebracht, die Reiterei daneben in einer schattigen Allee. Die Stadtthore wurden mit Piketern besetzt, um die Bewohner vor Unbill zu schützen und diese zugleich zu hindern, das Eintreffen der Legion zu verrathen. ***) Sobald abgefüttert war, wurde eine Patrouille gegen Rom geschickt. Auf einem Hügel neben dem Kloster, der große Umsicht gewährt, ward 1 Observationsposten aufgestellt, der mit den Schildwachen an den Stadtthoren

---

*) Vergl. S. 181.
**) Vergl. S. 144 Abs. 1.
***) Vergl. S. 144 Abs. 2 und S. 149 rc.

hinreichte, jede feindliche Annäherung zu bemerken. Mit solchen Posten half man sich den Tag *) über; ein Offizier aus Garibaldi's Gefolge befand sich jedes Mal mit einem guten Fernrohr dabei. — Da noch 4000 Brodportionen von Mentana und Rotondo erwartet werden mußten, so wurde Abends 7 Uhr von der Aufstellung zum Abmarsche wieder eingerückt, die Ausstellung der Nacht-Vorposten jedoch erst nach 9 Uhr vorgenommen, damit ihre Stellung nicht erforscht werden konnte. 1 Compagnie kam 500 Schritte hinter der Klostermauer auf dem Wege nach Mentana in ein Haus, mit ein paar Vedetten um sich; ein Piket von 6 Mann seitwärts des Klosters und eines zur Verbindung mit den Stadtthorwachen; diese letzteren stellten kleine Posten zu 3 Mann in das Thal hinab. Auf halben Weg nach Mentana wurden 6 Reiter postirt, endlich eine 2. Patrouille mit dem Auftrag gegen Rom geschickt, bis an die Thore zu streifen. Die Comp. in Mentana mit 20 Pferden erhielt Befehl um 1 Uhr morgens heran zu marschiren, die Reiter aber sollten erst um 3 Uhr nachfolgen, so daß eine nachrückende französische Colonne noch zeitig bemerkt worden wäre. Um 2 Uhr sollte die Colonne selbst marschbereit sein, das Gepäcke aber schon nach Mitternacht vorangehen. (Die Entfernung von Rom nach Rotondo mag 8, von hier nach Mentana über 1 Stunde betragen.)

Am 15. Abends wurde aus dem Bivouak bei

---

*) Vergl. S. 272.

Orvieto nach Ficulle aufgebrochen, während die Franzosen im ersteren Ort schon einrückten, als Garibaldi's Colonne kaum 2 Miglien entfernt war. Ficulle ist offen, und liegt am Fuße einer Anhöhe, über welche die Colonne herabmarschirte. Der Lagerplatz wurde bei Fackelschein aufgesucht und durch die dichten hohen Dornhecken, die eine große Wiese neben der Fontana des Ortes einfriedigten, mußten Oeffnungen gebrannt werden, um Menschen und Pferden Eingang zu verschaffen. Die Ausstellung der Vorposten in der stockfinstern Nacht *) war schwierig. Auf der Höhe blieb die Nachhut stehen, die das Defilee gegen Orvieto hinab mit Reitern abzupatrouilliren hatte, vorwärts auf der Straße 800 Schritte von Ficulle wurden die Bersaglieri **) in ein Kloster postirt. Nach den Seiten streiften, da die Oesterreicher bereits zu Marciano stunden, fortwährend Infanterie-Patrouillen, geführt durch Bewohner von Ficulle. Als der Tag graute, wurde die Recognoscirung ***) vorgenommen, und da man von der Höhe oberhalb Ficulle bis Orvieto sieht, sogleich die Nachhut ins Lager †) geschickt und dafür eine Reiterfeldwache bestellt. Die in der Nähe befindlichen 6 Reiter der Nachhut wurden bis an den Ausgang des Defilees, 4 Miglien von Orvieto,

---

*) Vergl. S. 176 ꝛc.

**) Bersaglieri: lombardische Scharfschützen, die sich durch Gewandtheit und richtiges Schießen auszeichneten

***) Vergl. S. 177, 178.

†) Vergl. S. 272.

je 2 Mann von 1000 zu 1000 Schritte hinter einander ausgedehnt, während die zu erwartende Feldwache 3 Vedetten geben sollte, eine zur Verbindung mit jenen Reitern und eine doppelte 1000 Schritte auf einen hier abgehenden zweiten Weg nach Orvieto. Am 16. Abends 4 Uhr wurde gegen Cetona abmarschirt, um Mitternacht ein Lager bei Salci bezogen, schon mit Tagesanbruch aber wieder aufgebrochen.

Am 17. Juli zog also die Colonne von Salci nach Cetona, gefolgt von 1/2 Baon und 50 Pferden als Nachhut, welche letztere 2 Stunden nach der Colonne um Mittags daselbst eintraf. Statt der gewöhnlichen Vorposten ließ Garibaldi, der immer noch in Besorgniß war, die Franzosen könnten ihm folgen, lauter Verstecke *) zu 15 Mann auf den Hauptzugängen legen. Cetona, wo die Truppen einquartirt wurden, ist mit Mauern umgeben, und sollte vertheidigt **) werden, zu welchem Behufe gleich die Disposition gegeben wurde, während eine Cohorte das Kloster oberhalb der an einem Abfalle des Monte Cetona erbauten Stadt besetzen mußte, an welchem Kloster der Rückzugsweg ***) über den Monte Cetona vorüber führt. Die Reiterei bivouakirte auf einer Wiese zwischen Kloster und Stadt. Bei der zweiten Abends gegen das 6 Miglien entfernte Sarteano unternommenen Recognoscirung,

---

*) Vergl. S. 144 Abs. 2 und S. 182.
**) Vergl. S. 138 Abs. 3 und S. 139 Abs 2.
***) Vergl. S. 207 „Imsbach".

erfuhr Garibaldi von Bürgern, daß die Geistlichen in Chiusi Alles gegen seine Leute in Allarm gesetzt hätten, und Vertheidigungsanstalten träfen, und schickte daher Montanari mit 20 Reitern ab, um gegen diesen 7 Miglien von Cetona entlegenen Ort zu streifen, woselbst dieser in einem Scharmützel mit der Bürgerwehr ein paar Mann verlor, indem er einen in Erfahrung gebrachten Versteck auskundschaftete und die erste Abtheilung auseinander jagte, allein dabei auf eine zweite stieß, die ihm auf 20 Schritte eine Decharge gab.

Am 21. Juli Vormittags zu Fojano angekommen, wurde die Infanterie des heftigen Regens wegen in öffentlichen Gebäuden und Klöstern *) untergebracht, während die Reiterei an der Straße auf einer Wiese mit Bäumen lagern mußte. Eine 2stündige Recognoscirung erzielte einige Verbesserungen in der anfänglichen Aufstellung der Vorposten, die bei dem ebenen Terrain fast nur aus Reitern **) bestunden, welche je 3 — 4 an der Zahl 2 Miglien weit auf den verschiedenen Wegen vorgestellt wurden. Als Unterstützung und zur Aufnahme stand die Infanterie der Vor- und Nachhut auf der Hauptstraße von Torrita nach Arezzo; erstere in einem Kloster vor der Stadt, letztere in einigen Häusern in der Art postirt, daß die Reiterei dahinter immer Zeit zum Satteln finden konnte. An coupirten Stellen wurden

*) Vergl. S. 138 Abs. 2.
**) Vergl. S. 140 Abs. 3, 178 Abs. 1, 211 Abs. 2.

später noch Infanterie-Piketer eingeschoben, und diesen ein paar Reiter beigegeben. *)

Noch am Abend des 21. wurde dem großen Apenin zu nach Castiglione Fiorentino marschirt; einige östr. Patrouillen wichen der Spitze. Die 3000 Einwohner zählende Stadt liegt auf einer Terasse, etwa auf halber Höhe des Gebirgshanges, welcher hier steil in die Ebene fällt, und hat 3 Thore, eines gegen die Ebene, das andere gegen Perugia, das dritte nach der Bergwand zu. Das letztere führt an eine Schlucht, durch welche 2 Fußwege zum Plateau hinauf ziehen. Von der durch die Stadt vorgeschobenen Avantgarde-Compagnie wurde die Hälfte bei einem Hause in der Schlucht postirt, wo sich die beiden Fußwege vereinigen, und hievon 1 Piket von 6 Mann auf dem Hange soweit vorgeschoben, daß die Straße nach Arezzo weithin übersehen werden konnte, die andere Hälfte kam auf den Rand des Plateaus in eine kleine Villa, welche bei Gefahr durch den untern Posten verstärkt, gehalten werden sollte, damit sich die Colonne auf das Plateau ziehen könne. **) Falls diese mit dem Feinde engagirt auf der Strasse nach Arezzo abzöge, so sollte die Compagnie längs des Hanges cotoyiren. Die Nachhut-Compagnie besetzte ein mit etlichen Nebengebäuden an der Straße am Fuße der Stadthöhe gelegenes Wirthshaus, und gab 2 Piketer auf Fojana zu gegen den Chianakanal, dann 1 Peloton in ein Haus 500 Schritte

---

*) Vergl. S. 211 Abs. 2.

**) Vergl. S 139 Abs. 3, S. 207 „Imsbach".

von da, wo sich die Straße aus dem hintern Stadtthore mit der Hauptstraße nach Arezzo vereinigt, und ein Piket auf den Fußweg; welcher auf dem Hange parallel zur Hauptstrasse gegen Perugia hinläuft. Vor diesem Postenkreise waren stehende Reiterpatrouillen *) auf der Straße zum Kanal und nach Arezzo 2 Miglien weit vorgeschoben. -- Nach einer bei einem aufgefangenen östr. Jäger, der als Bauer verkleidet war, gefundenen Depesche, sollten diese Nacht 4 Compagnien aus Perugia zur Verstärkung für Arezzo dort eintreffen, die derselbe vor Cortona verlassen haben wollte, und jeden Augenblick bei C. Fiorentino ankommen konnten. Schleunigst wurden daher die auf der Seite gegen Perugia ausgesendeten Patrouillen wieder zurückgerufen, und 1 Cohorte hinter der Brücke über einen Bach an der Straße dahin ins Versteck **) gelegt, 1 Comp. neben der Brücke diesseits in Linie, Front nach der Straße, durch eine Vertiefung verborgen; 1 Comp. 200 Schritte zurück hinter einer hohen Hecke an der Straße, ebenfalls in Linie; 3 Compagnien und

---

*) Zu stehenden Patrouillen werden meistens Reiter verwendet, weil sie schnell melden und zurückgehen können. Sie werden auf entlegene Punkte vor der Kette gestellt, z. B. an Straßenknoten, oder sonst geeignete Orte, um den Feind bald zu entdecken, und gewöhnlich nach einigen Stunden abgelöst. Von hier aus läßt der Führer im Wechsel fortwährend Patrouilleurs gegen den Feind vorgehen.

**) Vergl. S. 277.

1 Reiterabtheilung weitere 200 Schritte zurück, durch einige Häuser verdeckt in Angriffs-Colonne. An der Brücke stund 1 Offizier um die Annäherung des Feindes anzukündigen, welchen die vordere Comp. ruhig vorüberziehen lassen, und erst, wenn die zweite ihre Decharge gegeben, sich der Brücke bemächtigen und dem Feinde den Rückweg sperren sollte. Die 2. Comp. sollte mit ihren durch die Hecke zur Straße gerichteten Gewehren das Feuer beginnen, sobald die Spitze der feindlichen Colonne vorüber wäre, worauf auch die Reserve hervorzubrechen hatte. Die Eingänge durch die Hecken in die nächstgelegenen einzelnen Häuser ließ man offen, schickte die Bewohner in die Stadt, stellte mehrere als Bauern verkleidete Soldaten in diese, um die Fragen der östr. Kundschafter zu beantworten, welche voraussichtlich die Gebäude absuchen würden. An dem leicht zu durchwatenden Bach streiften überdieß Patrouillen auf und ab, um das Ausweichen des Feindes wahrzunehmen, während Reiterpatrouillen bis zum Kanal gingen. Ueber diese Anordnungen war es völlig dunkel geworden, dennoch verließ Garibaldi den Versteck nicht, ehe er sich überzeugt hatte, daß jeder Offizier seine Instruktion vollständig verstanden, von welchen einer die Leitung des Ganzen hatte. Die Legionen lagerten in Linie auf einem Fahrwege hinter der Stadt, in welcher sich das Gepäcke befand, und deren Thore besetzt waren. — Da die Oesterreicher in Cortona stehen geblieben waren, so wurde den nächsten Tag wieder abmarschirt.

Recapitulation. Da auch dieser §. wieder

eine ziemlich große Ausdehnung erhalten hat, so kann ein Rückblick auf dessen Inhalt nicht überflüssig sein, wobei wir uns wieder auf die Schlußworte (S. 191 Abs. 3 rc.) des §. 40 beziehen.

Nachdem wir im Eingange der innern Ordnung im Hüttenlager (S. 196) gedachten, sahen wir als Beispiele von Bivouaks das bei der Nübelmühle (S. 197) in Feindesnähe bezogene Frei- und das Quarre-Lager bei El-Kaffer (S. 199).

Die Stärke und Entfernung der Vorposten (S. 202), sowie den durch eine Truppe zu deckenden Raum (S. 204) haben wir analog der östr. Feld-Instruktion angenommen, konnten ihr aber aus den (S. 204 und 292) angegebenen Gründen hinsichtlich der Posten-Vertheilung (S. 203) nicht folgen. Die Vorpostenstellungen zu Winnweiler (S. 205) und auf den Brenner (S. 208) zeigten uns die durch das Terrain bedingten Verschiedenheiten derselben, worauf in Kürze die Grundsätze über Verwendung der Waffen (S. 211) bezeichnet wurden.

Wir sind dann auf die nationalen Eigenthümlichkeiten verschiedener Heere (S. 212) übergegangen, deren Einfluß auf den Vorpostenkrieg so bedeutungsvoll ist, zum Theile aber als nur in der Vertheidigung des eigenen Landes hervortretend bezeichnet werden mußte. Hierauf haben wir nur kurz einige den Armeen mehr vorübergehend anklebende Eigenschaften (S. 223) berührt, dagegen wieder etwas länger bei der passiven Theilnahme feindlich gesinnter Einwohner (S. 225) am Kriege verweilt, und

diese besonders durch Verrath (S. 226) wirksam gesehen, welchen Insurrections-Truppen selbst auf dem Schlachtfelde, wie bei Tarczal (S. 231) und Keresztur (S. 232) auszuüben, mit ihrer Soldaten-Ehre vereinbar hielten. Den Schluß dieser Betrachtungen bildeten einige Bruchstücke aus General de Brack's Vorlesungen (S. 233) und Friedrich des Großen Unterricht von der Kriegskunst (S. 236), welche zunächst die hohe Wichtigkeit darthun sollten, daß man seinen Feind kenne, und bestrebt sei, den Mangel an eigener Erfahrung so viel als nur möglich aus den Erlebnissen älterer Kameraden zu ersetzen.

Sodann haben wir die Anzeichen vom Vorhaben des Feindes (S. 238) als wichtige Gegenstände der Beobachtung, und dabei versucht werdende Täuschungen (S. 239 ꝛc.) besprochen, deren Kenntniß uns auch zur Verhüllung der eigenen Absichten nothwendig ist, und sahen dabei die Bivouakfeuer (S. 240) eine große Rolle spielen, dann die Staubwolken (S. 246), Spuren im Boden (S. 247) und so Anderes (S. 248) Bedeutung gewinnen.

Die Nothwendigkeit einer sorgfältigen Instruktion der Posten wurde (S. 250) durch vorgekommene Fehler nachzuweisen versucht, die mechanische Abrichtung der Mannschaft aber bekämpft, weil sie das Urtheil der Leute nicht erweitert, im günstigsten Falle das Gedächtniß mit Verhaltungsregeln anfüllt, welche ohne Verständniß der Gründe, gewöhnlich verkehrt angewendet werden. Da ferner die Nachläßigkeit der Posten gar

häufig in der Unkenntniß mit den Gefahren und den oft so schweren Folgen für das Ganze begründet ist, so wurden einige Fälle erzählt, welche unzweifelhaft geeignet sind, klare Begriffe zu wecken. So sahen wir unweit Salamonde (S. 255) die Brückenwache hinter einem unüberschreitbar geglaubten Flusse sorglos, während gerade das Gebrause des wilden Wassers ihre Aufmerksamkeit hätte Nachts erhöhen sollen, und auf den Vorposten bei Friedrichstadt &c. (S. 257) die Gefahren der mit der langen Dauer dieses Dienstes zunehmenden Gleichgültigkeit, während wir uns bei Borodino (S. 258) und insbesondere zu Amarante (S. 259) überzeugen konnten, daß man selbst bei großer Aufmerksamkeit noch furchtbar getäuscht werden kann. An der Stony-Ueberfuhr (S. 254) haben wir einen Begriff von den Nachtheilen erhalten, wenn die nahe sich gegenüberstehenden Vorposten in vertrauliche Gemeinschaft *) treten, während Neckereien wie im Sundewitt (S. 253) mindestens unnützen Allarm verursachen.

Wir überzeugten uns ferners zu Jena (S. 263) wie der durch Gefahr drohende Gerüchte verbreitete Schrecken in einer nicht fest disciplinirten Truppe eine grenzenlose Verwirrung anrichten kann, und sahen bei Wollersum (S. 264) die zweckmäßigsten Signalistrungs-Anstalten nutzlos werden, weil der mit der Abgabe des Zeichens Beauftragte bei Annäherung der Gefahr die Besonnenheit verlor. Bei Friedberg (S. 265) wurde uns die Unver-

---

*) Vergl. auch Seite 185.

lässigkeit mündlicher Meldungen klar, während wir zu Volta (S. 267) erfuhren, wie schriftliche Anzeigen zur Unmöglichkeit werden können, und endlich bei Szegedin (S. 268) einen Begriff von den möglichen Störungen selbst in den Operationen einer ganzen Armee erhielten, wenn eine oberflächlich gemachte Beobachtung ohne weiters als unfehlbar richtig hingenommen wird.

Ueber die vielfach empfohlene, in der Anwendung aber oft wenig beachtete Schonung der Vorposten haben wir in den Erfahrungen von de Brack, Pönitz und Brandt Rath gesucht und gefunden.

Außer den schon in §. 40 (sieh S. 193 — 195) kennen gelernten, und den später gelegentlich eingeflochtenen Postengefechten von Csorna (S. 227) und Niedernklee (S. 242) 2c., lernten wir nun noch einige besondere Fälle kennen. Bei Portsmouth (S. 275) sahen wir ganze Massen vor einem kleinen durch die Lokalität begünstigten Trupp zurückweichen, vor Germantown (S. 276) durch den raschen Entschluß eines Vorposten-Offiziers die drohende Niederlage abwenden, zu Stono-Ferry (S. 277) vor einen unerwarteten Gegenangriff die Uebermacht weichen, bei Mastricht (S. 277) und Orlepshausen (S. 278) den angriffslustigen Feind in eine Falle locken, bei Venta de Ordal (S. 279) die Stabilität und Einseitigkeit im Vorpostendienste unterliegen, dann bei S. Angelo in Vado (S. 280) dem vorn und rückwärts anrückenden Feind entgegentreten, um sich den allein noch übrigen Seitenweg zu

sichern, und hier wie vor San Marino (S. 283) die Niederlage in der Unverläßigkeit indisciplinirter Truppen begründet, endlich vor Rom (S. 284) ein allarmirtes französisches Lager im Augenblicke mit Ruhe und Vorsicht in Schlachtordnung übergehen, bei welcher Gelegenheit wir zugleich die Einfachheit der Lagersicherung beobachten konnten.

Nachdem wir uns bis dahin in Uebereinstimmung mit dem V. Abschnitte des „Felddienstes" insbesondere mit dem gewöhnlichen System befaßt, dabei aber mehrfach gefunden hatten, wie oft bei den nahen Beobachtungsposten und der üblichen Art zu patrouilliren, der Rückzug schon bedroht war als der Feind — wie bei Csorna und Pordenone (S. 287) — erst entdeckt wurde, und ein voraussichtlich nachtheiliger Kampf dann nicht mehr zu vermeiden war, so hielten wir dieses System nur in solchen Lagen zureichend, welche unbedingt gebieten auf der besetzten Stelle zu kämpfen, müssen jedoch auch hier einen ziemlich hohen Grad von Gefechtsbereitschaft voraussetzen, da die Ankunft des Feindes nicht selten so spät wahrgenommen wird, daß kaum Zeit bleibt, um nur vollständig vorbereitet das Gefecht aufzunehmen, wie aus den Vorgängen bei Szolnok (S. 152), Neuhäusel (S. 155), Labiczyn (S. 186), Csorna (S. 227), Portsmouth (S. 275), und S. Angelo in Vado (S. 282) abgenommen werden darf. — Ueberdieß kann man mit dieser Sicherungsart kaum zu vielen Nachrichten über den Feind — eine der wichtigsten Aufgaben des Vorpostendienstes — gelangen, was den

weit vorgeschobenen Nachtposten und Reiterpatrouillen am Tage im System von Bugeaud (S. 286) weit eher gelingen wird, mit welchen der Marschall uns unter Hinweisung auf seine Erfahrungen (S. 178 und 182) zugleich die im gewöhnlichen System gefährdete Freiheit verbürgte, dem Gefechte auszuweichen. — Bei näherer Betrachtung glauben wir aber auch hier wieder einen Uebelstand darin wahrnehmen zu müssen, daß unter allen Umständen die ganze Sicherheit nur entfernten isolirten schwachen Trupps allein *) anvertraut sein soll, indem jene stärkeren Posten fehlen, die sonst gewöhnlich eine mehrfache Barriere bilden, welche der schon eingedrungene Feind noch zu überwältigen hat. Ein Auskunftsmittel dagegen kann schon der hiezu erforderlichen übermäßigen Anzahl angestrengt beschäftigter Mannschaft wegen, nicht in der vollständigen Vereinigung beider Systeme gesucht werden wollen, dürfte sich aber wenigstens für größere Truppenkörper in dem System von Pönitz (S. 293) finden, welches sowohl die Beobachtungsfähigkeit von Bugeaud's, wie die Widerstandsfähigkeit von dem gewöhnlichen System zusammenhängender Posten, vielleicht beide Vorzüge in höherem Maße als jene besitzt, in seinen weit umher spähenden Beobachtungsposten und Streifpatrouillen, und den Feind umschwärmenden starken Parteien, dann

*) Friedrich d. Gr. sagt gelegentlich: „Lernet also hieraus, daß ihr niemals die Sicherheit euerer ganzen Armee der Vigilance eines einzigen und kleinen Offiziers anvertraut ꝛc.“

durch die in den isolirten Hauptposten mehr zusammengehaltene Widerstandskraft. Wenn zu diesem Beobachtungs-Kriege, welcher allerdings höhere als die gewöhnlichen Anforderungen an die leichte Reiterei stellt, auch jene junge franz. Cavallerie des Herzogs von Padua nicht getaugt haben würde, welche 1813 insbesondere wegen ihrer Furcht vor den Kosaken bald gar nicht mehr zum Vorposten- und Kundschaftsdienste zu verwenden war, sondern bei allen Gelegenheiten von der Infanterie *) beschützt werden mußte, so scheint doch Pz. ebenso wenig wie General Brandt **) der Meinung zu sein, daß hiezu allein die Kosaken zu brauchen wären.

Zum Schlusse lernten wir noch die Marsch-lager-Sicherung bei Garibaldi kennen — wie sie uns der Verfasser des bereits erwähnten „Tagebuch

---

*) Völderndorff erzählt in der „Kriegsgeschichte von Bayern," wie bei Zahna Marschall Ney in voller Unkenntniß über Stellung und Stärke des Feindes blieb, weil man von der im leichten Dienste unerfahrenen Reiterei oft keine Patrouille auszuschicken wagte ꝛc. — Bei Luckenwalde kam 1 solche Reiter-brigade, von den Kosaken angegriffen, gleich in die heilloseste Verwirrung. Die sämmtlichen Vorwachten warfen sich auf die Geschwader hinter ihnen, und rissen diese mit. Mehrere 100 sprengten flüchtend durch die von Bayern vertheidigte Stadt, alles niederreitend, was ihnen in den Weg kam. Sie wären wohl gänzlich zerstreut worden, hätte die bayerische Infanterie die Kosaken nicht abgewiesen, als diese gegen Luckenwalde kamen.

**) Brandt's kl. Krieg, S. 42, 211 der 2. Aufl., dann hier S. 140.

aus Italien" beschreibt — und verfolgten dabei näher: die Einfachheit der Tagposten und die Vorsicht beim Bezuge der Nachtstellung zu Monte Rotondo (S. 298), die nächtliche Bewachung des in dichter Finsterniß bei Ficulle (S. 299) bezogenen Bivouaks und die mit Eintritt der Tageshelle darin vorgenommenen Aenderungen, dann die sorgsame Vertheidigungs-Vorbereitung in dem ummauerten Cetona (S. 301) mit den auf allen Zugängen lauernden Posten, wie die vorsichtige Häuser-Benützung zu Fojano (S. 302), wo meist die Reiterei die flache Umgegend bewachte, und bei Castiglione Fiorentino (S. 303) die kräftigen und klugen Anstalten zum Empfange des erwarteten Feindes. Blicken wir nun, nachdem wir diese Sicherungs-Anordnungen Garibaldi's kennen gelernt haben, noch einmal auf die Leistungen seiner Truppe im Vorpostenkriege zurück, so sehen wir erst recht auffallend den Werth tüchtiger Unteranführer und einer festen Disciplin hervortreten.

§. 42. Patrouillen und Parteien.

Die Patrouillen und insbesondere die Recognoscirungspatrouillen wurden bereits im Felddienste (2. Auflage S. 273) abgehandelt, und sollen daher hier wieder vorzüglich Beispiele nachgetragen werden.

Da selbst bei angebornem Geschicke erst häufige Uebung und Erfahrung tüchtige Patrolleurs bilden können, so wird es von Vielen und insbesondere vom General Decker für vortheilhaft gehalten in jeder Abtheilung eine eigene Truppe zu diesem

Dienste zu erziehen, wie wir es z. B. bei den Schleswig-Holsteinern (S. 183) auch ausführen sahen, unter deren Patrouillen-Corps insbesondere das des Feldwebels Fröhlich sich hervorthat. Solche Patrouilleurs würden aber dann besonders zu den wichtigeren Aufträgen zu benützen sein, während die gewöhnlichen Patrouillen von der übrigen Mannschaft ausgeführt würden.

Verläßigkeit der Patrouillen. Wir haben bereits früher (S. 310) gesehen, wie es oft zu spät war, um die Truppen ohne Uebereilung zum Gefechte zu ordnen, wenn die Patrouillen die Annäherung des Feindes gemeldet hatten. So nützlich und nothwendig dieselben aber dennoch sind, indem sie auch bei den gewöhnlichen Anordnungen früher als die nahen Vedetten die Annäherung des Feindes entdecken und wichtige Nachrichten einbringen können, so darf man sich doch niemals zu sehr auf dieselben verlassen, da sie nicht blos aufgehoben, sondern nachläßig absuchen, etwas übersehen oder auch vom Feinde überlistet werden können. Schon Friedrich der Große sagt: „Man muß sich niemalen darauf gänzlich verlassen, sondern noch viele andere Präcautiones nehmen, die solider und weit gewisser sind."

Im Jahre 1777 wurde von dem Posten von Ponentown vor Tagesanbruch eine Patrouille vorgeschickt, die mit der Meldung zurückkam, daß es „Nichts Neues" gebe. Nur wegen des mit dem Tage eingefallenen Nebels wurde noch eine zweite abgesendet und der Posten unterm Gewehr gehalten. Kaum war diese Patrouille

einige 100 Schritte entfernt, so traf sie schon auf eine heranrückende feindliche Abtheilung, die aber bei der stattgehabten Bereitschaft diesmal nicht blos unverrichteter Dinge abziehen mußte, sondern mit Hülfe herbeigeeilter Unterstützung, mit beträchtlichem Verluste bis an ihre Posten zurückgejagt werden konnte.

Im Feldzuge 1814 wurde Oberst Treskow mit 2 Reiter-Regimentern und 1/2 Batterie von der Brigade des General Oppen in Woest-Wesel nach Westmallen *) vorpoussirt, wo er noch vor völliger Dunkelheit eintraf. Die Avantgarde fand den Ort durch franz. Tirailleurs besetzt und sah einige Bataillons mit Reiterei durch denselben gegen Antwerpen hin defiliren; die vorgezogenen Schützen und Geschütze beschleunigten deren Rückzug, den 2 Escadrons bis St. Antonie verfolgten, welche ihnen auch noch etliche 30 Gefangene abnahmen. Da die in der Richtung auf Ostmallen ausgesendeten Patrouillen wie die Gefangenen aussagten, daß sich keine feindlichen Truppen mehr in der Umgegend befänden, so ließ Treskow wegen der strengen Kälte jeder Escadron 2 Häuser anweisen, aus denen Leute und Pferde ihren Unterhalt beziehen konnten, und stellte 100 Mann gegen St. Antonie, und 12 gegen Ostmallen als Feldwacht aus. Als nach 8 Uhr auch die nach Hoogstraaten und gegen Turnhout vorgeschickten Patrouillen meldeten, daß sie nichts Feindliches angetroffen und gleicher

---

*) (Damitz) Geschichte des Feldzuges von 1814 2c.

Rapport von den Feldwachen eingegangen war, so ließ er die Hälfte der Regimenter füttern. — Hierauf mochte noch eine Stunde vergangen sein, während welcher die Leute kochten, als plötzlich mehrere Schüsse auf der Seite von Ostmallen fielen, und fast in demselben Augenblick das Dorf von Franzosen angefüllt war, die mit der in dieser Richtung gestandenen Feldwache zugleich eintrafen. In 5 Minuten war jedoch schon ein großer Theil zu Pferd und sammelte sich in der großen Straße nahe der Batterie. 2 Escadrons besetzten das Debouchee nach Brecht, wo schon im Vorbeigehen 2 Escadrons zurückgeblieben waren und 1 Escadron übernahm die Bedeckung eines auf dem Hinmarsche schadhaft gewordenen Geschützes. Von der gesammelten Cavallerie wurden wiederholte Attaquen gegen die feindliche Infanterie unternommen, die ihren Marsch auf der großen Straße nach Antwerpen antrat. Nach 1 Stunde befand sich kein Feind mehr in Westmallen, worauf 1 Escadron den Ort wieder besetzte. Der Oberst, welcher sich mit einem Theile der zusammengekommenen Leute zur Feldwache gegen St. Antonie begeben hatte, wurde durch den feindlichen Marsch in dieser Richtung auf Antwerpen, von seinem Gros, das sich zwischen Brecht und Westmallen sammelte, augenblicklich getrennt. Da der Feind im Gefechte mit der Colonne des Generals Borstell im Besitze von Ostmallen geblieben war, so konnten die nach diesem Orte geschickten Patrouillen wahrschein-

lich keine sicheren Nachrichten über die dortigen Verhältnisse erhalten, ebenso mochten die Franzosen glauben, daß Westmallen, welches so weit vorgeschoben und auf der Rückzugslinie nach Antwerpen lag, unbesetzt sei, und sind daher ohne einen Ueberfall zu beabsichtigen, in den Ort eingedrungen, um ihre weitere rückgängige Bewegung auszuführen. Uebrigens bestund Treskow's Verlust nur in wenigen Leuten und Pferden.

Während Generallieutenant Wrede 1805 mit nur 4500 Mann Infanterie, etwa 700 Reitern und 6 Kanonen in und bei Iglau *) dem mehr als 3fach überlegenen Corps des Erzherzogs Ferdinand in Tabor, gegenüberstand, um die Stellung Napoleons in Mähren gegen feindliche Unternehmungen aus Böhmen zu decken, stund Wrede's Postenkette am 2. Dezember en échelon von Pfauendorf nach Wonau, und Streifwachen schwärmten bis Stecken, als am Morgen Erzherzog Ferdinand mit 4 Baons und den Rosenberg-Chevauxlegers das 2. leichte Baon angriff, welches die Vorposten gegen Stecken gab. Dieses glaubte sich gerade in dem Augenblicke am sichersten, als der ungestüme Angriff geschah, aber der Feind hatte die ausgesandten Patrouillen überfallen und sowie 2 Offizierspikets jenseits Wonau nach heftiger Gegenwehr (100 Mann) gefangen genommen, worauf das Hauptpiket

*) Völderndorff's Kriegsgeschichte von Bayern 2c.

vor der Uebermacht zu seinem Baon nach Wonau zurückeilte. Doch entging das Baon der augenscheinlichen Vernichtung, denn noch ehe Unterstützung herbeikam, stellte sich Wrede selbst an die Spitze desselben, und führte es dem Feinde entgegen, der aber nur nach einem furchtbaren Kampf wieder gegen Stecken zurück geworfen werden konnte. Das Baon verlor 9 Offiziere, 133 Gemeine an Verwundeten und 108 Mann, darunter 3 schwer verwundete Offiziere, an Gefangenen.

Jene Einförmigkeit, die wir überhaupt im Vorpostendienste und insbesondere bei kleineren Corps nicht gut heißen konnten, zeigt sich auch in der Anordnung des Patrouillenganges wieder als höchst gefährlich, denn sie ist nicht nur oft die Ursache von Ueberfällen auf unsere Posten, die sich bei solchen Maßregeln häufig auch noch außer aller Gefahr dünken, sondern vorzüglich die Veranlassung des Verlustes vieler Patrouillen, deren Weg und immer gleiche Stärke einem aufmerksamen Beobachter ebenso wenig entgehen kann, wie die Zeit ihres Eintreffens an gewissen Punkten. So erzählt General Baur in seinem „Kriege in Tirol“ 1809 (sieh Seite 162 rc. vorher), wie man bald die Bemerkung machte, daß die Tiroler ihre Streifzüge gewöhnlich nach Sonn- oder Feiertagen ausführten, woraus Oberst Graf Arco Veranlassung nahm, ihnen in der Nacht des 25. Juni in der Gegend von Wallersee unter dem Oberlieutenant von Gumppenberg einen Hinterhalt von 50 Mann zu legen. Wie erwartet kam morgens halb 8 Uhr

die feindliche Patrouille, eine Corporalschaft*) stark, und ging ohne Verdacht zu schöpfen an dem Verstecke vorüber. Der Hinterhalt gelang insofern, als dem Feinde 3 Mann gefangen und einer getödtet wurde. Daß sich die übrigen in die Berge retteten, mochte bei der Beschaffenheit des Terrains und der Art, wie die Tiroler ihre Patrouillen machten, nicht wohl zu hindern sein, welche wie Baur sagt, zeigte, daß die Jagd ihre Lieblings-Beschäftigung war. Sie gingen gewöhnlich, wie die Soldaten aus ihren Verstecken beobachten konnten, zerstreut, das Gewehr unterm rechten Arm, mit gespanntem Hahn, standen, nachdem sie einige Schritte zurückgelegt hatten, wieder still, sahen behutsam um sich, und horchten sorgfältig auf das geringste Geräusche; Seitenpatrouillen hatten sie jedoch nicht. Obwohl sie den Dienst mit einem sehr feinen Gefühl für das Terrain und die Verbindung ihrer Gebirgsposten und alle Verrichtungen mit großer militärischer Genauigkeit versahen, gelang es ihnen, außer den gleichsam in Mitte des Friedens aufgehobenen Sauvegarden zu Luetasch, Seefeld und Zirl, dennoch niemals eine Patrouille abzu-

---

*) Die Compagnien der Tiroler waren je nach der Bevölkerung der Gemeinden, die dazu stellen mußten, in 10 bis 15 Corporalschaften eingetheilt, deren jede 12 Mann zählte. Wo das Terrain einen kleinen Posten erforderte, da stellten sie eine Corporalschaft hin, und so stiegen sie nach der Wichtigkeit der Lokalität bis 2, 3, 4 aber immer in der ganzen Zahl der Corporalschaften auf.

fangen, und nur selten dehnten sie ungestraft ihre Streifereien bis Wallersee aus.

In Catalonien recognoscirte eine 60 Mann starke englische Cavallerie-Abtheilung täglich morgens 9 Uhr die französischen Vorposten am Llobregat, und zog sich dann nach dem in einem Walde gelegenen großen Wirthshause — Venta d'Ordal*) — zurück, wo sie auch den Rest des Tages über verblieb. Die Wahrnehmung dieser Einförmigkeit veranlaßte Bugeaud den Reitern einen Hinterhalt von 120 Mann zu legen. Der erste Versuch das Reiter-Detachement aufzuheben, scheiterte an der Ungeduld des franz. Offiziers, welcher sein Versteck zu früh verließ. Da dieser Offizier 2 Tage darauf nach Tortosa desertirte, so zweifelte Bugeaud nicht, daß er den Engländern von dem Hinterhalte erzählt habe, und hielt die tägliche Recognoscirung für eine Falle, bis er endlich, nachdem sich dasselbe Verfahren auch 8 Tage darauf noch auf die nämliche Art wiederholte nur mehr einen gewohnten Schlendrian vermuthete, und an einer andern Stelle einen Hinterhalt legte, der so vollkommen gelang, daß die 60 Reiter gefangen wurden. (Vergleich die Erzählung S. 279).

Im siebenjährigen Kriege wurde im Winter 1761 eine große Anzahl von Patrouillen aufgehoben, die von Dryburg täglich in der Stärke von 1 Unteroffizier und 6 reitenden Jägern und alle 3 Tage von 1 Offizier mit

---

*) Bemerkungen rc. von Marschall Bugeaud rc.

20 Pferden zur bestimmten Zeit gegen Stadtbergen *) ausgeschickt wurden, welcher Ort von den Franzosen besetzt war. Ungeachtet aller Vorstellungen eines Offiziers, wie er allmählig alle seine Leute verlieren werde, wenn er die Patrouillen immer in gleicher Regelmäßigkeit formiren müsse, befahl der dem Commando vorgesetzte Oberstlieutenant, daß es dabei sein Verbleiben habe, indem es ihm von jenem Stabsoffiziere so überliefert worden sei, welchen er abgelöst hatte. Es blieb demnach bei der Stärke ꝛc., aber auch bei dem häufigen Verluste der Patrouillen.

Auch der Ueberfall des französischen Postens an der Sägmühle unweit Münchweiler **) 1794 wurde durch die Regelmäßigkeit des Patrouillenganges wenigstens sehr erleichtert. Major Brenkenhoff näherte sich durch den vor der Fronte des Postens gelegenen Wald, erwartete in einem Verstecke die Rückkehr der Patrouillen, folgte dem Wege der letzten nach, welche mit Tagesanbruch gegen Merzalben vorgegangen war, und überfiel die hinter einem Verhaue postirte ziemlich starke, aber ganz sorglose Wache, und nahm sie größtentheils gefangen. Hätte nicht ein Schütze zu früh geschossen, so wäre sicher kein Mann entkommen.

Die Schleichpatrouillen oder Streifwachen, welche manchmal auch durch stehende

---

*) Ewald. Abhandlung von dem Dienst der leichten Truppen ꝛc.

**) Valentini. Der kleine Krieg ꝛc.

Patrouillen (S. 304) ersetzt werden wollen, auf dem Terrain in und vor der Postenkette ihren Wirkungskreis haben, und gewöhnlich nur 3 — 4 Mann zählen, werden vorzüglich einem nahen Feinde gegenüber häufig abgesendet. Nur um größere Terraintheile durch sie absuchen zu lassen, oder wenn sie in finsteren Nächten rc. feindlichen Patrouillen auflauern sollen, erhalten sie eine Stärke von 6 — 12 Mann. Wie sorgfältig das Absuchen des Vorterrains geschehen sollte, sehen wir an dem Ueberfalle auf ein Piket des Lagers von Famars *) 1793, wo sich allmählig mehrere Oesterreicher durch hohes Getreide unentdeckt bis an die Postenkette schlichen. Anfänglich kam nur 1 Mann zum Vorschein, der als Deserteur Einlaß erhielt und wahrscheinlich die schnelle Aufnahme seiner Kameraden so vorzubereiten wußte, daß man sie arglos alle zugleich eingelassen hat, worauf sie über die Wache herfielen und dieselbe niedermachten. Mag nun an diesem Ausgange auch die unvorsichtige Behandlung der vorgeblichen Deserteurs die nächste Ursache sein, so zeigt doch die Einleitung dieses Ueberfalles deutlich die Gefahr unbewachter Terrainstellen, deren fleißige Absuchung aber lediglich den Patrouillen zukommt, wenn sie von den Vedetten nicht eingesehen werden können.

Auch bei St. Jean du Pages wußte sich

---

*) Schels. Kriegsszenen als Beispiele des Felddienstes. Pesth 1843.

1664 eine spanische Abtheilung unter dem Schutze der Nacht in eine Vertiefung zwischen die französischen Posten einzuschleichen, und unbemerkt bis zum Morgen auf den Offizier zu lauern, welcher gewöhnlich mit der Ablösungs-Mannschaft eines Unteroffiziers-Postens durch den Hohlweg vorging, dießmal aber überfallen ward und alle seine Leute verlor. Dieser Streich glückte vorzüglich durch die Unvorsichtigkeit des Offiziers, welcher das Terrain zwischen seinen Posten nicht absuchen zu müssen glaubte, und daher mit seinem ganzen Trupp zugleich den Hohlweg betrat, weßhalb Ewald die von dem spanischen dem französischen Offizier hiebei versetzten 2 Säbelhiebe mit der Lehre begleiten ließ: „Lernen Sie künftig besser ihre Schuldigkeit und durchsuchen Sie vorhero ihre Gegenden, durch welche Sie Soldaten führen müssen."

Da die Schleichpatrouillen, wenn sie entdeckt würden, bei ihrer geringen Stärke selten an ihr Ziel gelangen könnten, so müssen sie Alles, was sie verrathen könnte, und insoweit es ihr Auftrag zuläßt auch die Hauptwege, Wohnorte, Defileen rc. vermeiden, derlei Gegenstände aber jedenfalls, wenn sie passirt werden müssen, vorsichtig untersuchen, durch Engwege nur zu Zweien mit Abständen hintereinander, und in der Regel einen andern Weg zurückgehen. Eine besondere Vorsicht empfehlen die Felddienst-Vorschriften auch noch hinsichtlich verschiedener Sprachen zweier feindlichen Armeen, und wie wir hier sehen werden nicht ohne

Grund. Im Feldzuge gegen Dänemark soll in der Nacht auf den 6. Juni 1848 eine von der Feldwache vor der Nübel-Mühle (S. 197) nach Stenderup *) gesendete Patrouille von 2 Husaren dadurch in Gefangenschaft gerathen sein, daß sie, von den Dänen deutsch angerufen, sich diesen unvorsichtig näherte, worauf sie von der Ueberzahl überwältigt wurde.

Auf eine ähnliche Weise gerieth 1849 zu Rom **) der Chef Rossi des Regiments dell' Unione der italienischen Legion in die Gefangenschaft der Franzosen, als diese in der Nacht zum 22. Juni die Breschen, deren sie 3 leicht ersteigliche auf einer Fronte der bastionirten Wallmauer zu Stande gebracht, überfallen und genommen hatten, welche von 1 Bataillon Rossi's besetzt waren, das so überrascht wurde, daß es ohne einen Schuß zu thun eiligst flüchtete, wie auch die Franzosen kein Gewehr abschossen, und überhaupt der ganze Vorfall still und schnell geschehen war. Rossi, der die Ronde machen wollte, wurde vom Feinde italienisch angerufen. Auf seine Antwort: „colonello ronda!“ rief die französische Schildwache entgegen: „avanti colonello!“ Nichts ahnend ging er vor und wurde gefangen. Ein Theil der Franzosen ist unzweifelhaft durch den Mienengang eines Bastions eingedrungen, der zur Anlage einer Mine im künftigen Courronement dienen sollte. Der Ingenieur, welcher die Arbeit leitete,

*) Sichart's Tagebuch rc.

**) Hoffstetter's Tagebuch rc.

war gleich nach diesem Vorfalle mit seinen 4 Arbeitern spurlos verschwunden, und mag nicht beaufsichtigt, den Gang jenseits zu Tage gebracht haben, um den Franzosen das Hereinkommen zu erleichtern.

Vorhin wurde den Schleichpatrouillen auch empfohlen, nicht auf dem Wege zurückzukehren, auf welchem sie ausgingen. Wir kommen hier aber auf einen Fall, in welchem die Patrouillen nur einen einzigen Weg zu ihrem Ziele hatten, den der Feind fortwährend beunruhigen konnte, und werden sehen wie Oberstlieutenant Zastrow Gelegenheit fand, ihn zu sichern. Dieser hatte im August 1848, als er mit seinem Jäger-Corps die Vorposten bei Glücksburg übernommen hatte, gefunden, daß die Mannschaft der bei Holdnaes *) stationirten feindlichen Schiffe mit den Einwohnern daselbst regen Verkehr unterhielt, und schickte, um diesen zu verhindern und gelegentlich die sich eben dort aufhaltenden Dänen gefangen zu nehmen, größere und kleinere Patrouillen über den Holdnaeser-Damm vor, deren Rückzug aber immer durch das Feuer der dänischen Schiffe gefährdet war, welche sich dicht an den Damm, die einzige Rückzugslinie seiner Patrouillen gelegt hatten. Der Oberstlieutenant, welchem auch eine 6🙰er Batterie zugewiesen war, beschoß daher die feindliche Escadre, welche aus 1 Corvette, 2 Kanonenbooten und 2 Schaluppen bestand und 32 schwere Geschütze führte, mit seinen 8 Kanonen

---

*) Sichart's Tagebuch rc. während des Feldzuges in Schleswig-Holstein rc. 1848. Hannover 1851.

anzugreifen, und baute während der Nacht zum 17. August eine Batterie, die den Artilleristen wie den Geschützen alle mögliche Deckung bot. Die 2 in Glücksburg gelegenen Jäger-Compagnien wurden zur Deckung der Batterie aufgestellt. Mit Tagesanbruch eröffnete diese ihr Feuer mit glühenden und kalten Kugeln auf die Schiffe, welche 1200 Schritte von der Batterie lagen, und hatte bereits 60 Schuß gemacht, ehe der erste von dänischer Seite geschah, wo die Ueberraschung und Verwirrung sehr groß zu sein schien. Später nahmen die Schiffe jedoch das Gefecht mit großer Energie auf, und hatten 500 Schuß verfeuert, während die Batterie 400 gethan und ihre Munition gänzlich erschöpft hatte. Schon während des Gefechts traten die Schiffe, welche keinen unerheblichen Verlust erlitten zu haben scheinen, den Rückzug an, und legten sich nun auf 3500 Schritte vom Lande. Die Escadre konnte jetzt die Communikation mit Holdnaes nicht mehr unterbrechen, womit der Zweck des Gefechtes erreicht war, ohne daß die Batterie, durch ihre Stellung und den ziemlich starken Wellenschlag begünstigt, welcher die Wirkung der Schiffs-Artillerie sehr beeinträchtigte, einen Mann verloren hatte. Eine Protze war der ganze Verlust des gewagten 1½stündigen Kampfes, durch welchen die längs des Flensburger-Fjorts liegenden Truppen bei Tagesanbruch allarmirt wurden, und der vom Oberbefehlshaber nur insofern getadelt ward, als derselbe Zweck mit einer geringern Anzahl Geschütze und weniger Schüssen ebenfalls erreicht worden wäre, und überdies die Meldung

über den ohne Anfrage geschehenen Angriff so verzögert wurde, daß sie erst spät Abends über Flensburg nach Hockerup gelangte.

Den feindlichen Patrouillen sollen unsere Schleichpatrouillen gewöhnlich ausweichen, damit sie an ihren Anfträgen nicht verhindert werden, müssen aber jene dann einige Zeit unbemerkt im Auge zu behalten suchen, ehe sie wieder an die Fortsetzung ihres Geschäftes gehen. Die Stärke und Richtung des Feindes ꝛc. kann es auch nothwendig machen, gleich Feuer zu geben oder wenigstens 1 Mann mit der Meldung des Beobachteten rasch zurück zu schicken. Stoßt die Patrouille jedoch plötzlich auf den Feind, so können sich in bedecktem Terrain die Leute vielleicht einzeln retten, mitunter ist jedoch ein muthiger Widerstand oder kecker Angriff das sicherste Rettungsmittel, selbst bei 2 und 3facher Ueberlegenheit des Gegners, wie folgende Fälle herzhafter Unternehmungen kleiner Patrouillen zeigen werden. So gelang es im Feldzuge 1805 dem bayer. Sergeanten Wagner, welcher am 29. November von der im Walde bei Steinsdorf *) postirten Feldwache mit einer Patrouille von 12 Mann ausgeschickt wurde, 20 östr. Husaren zum Rückzuge zu zwingen, obwohl diese bereits die 3 Mann der Spitze verwundet und gefangen hatten.

Am 30. Juni 1809 hielt der bayerische Cor-

---

*) Major Maillinger's Geschichte des 8. Inf.-Regiments Seckendorff (Manuscript).

poral Wirnsdorfer unweit Enns *) mit 9 Mann mehr als 100 Oesterreicher, die über die Donau gesetzt hatten, größtentheils vom Anlanden ab, indem er ein so heftiges Feuer unterhielt, daß diese in der Dunkelheit getäuscht, keinen ernstlichen Angriff wagten, und von 2 schnell herangerückten Zügen wieder zurück getrieben wurden, welche nur darum nicht mehr als 5 der Gelandeten erwischen konnten, weil einige Seitenplänkler zu frühzeitig über sie herfielen, worauf sie sich in der größten Eile wieder einschifften.

Als der östr. Gefreite Lukovits, welcher 1809 mit 1 Corporal und 1 Soldaten gegen Eßlingen *) patrouillirte, diese beiden, welche vorausgegangen waren, plötzlich von 12 Franzosen umringen sah, sprang er rasch bei, schlug 4 zu Boden und jagte mit Hülfe seiner wieder frei gewordenen Kameraden die andern in die Flucht.

Bei Sprimont überwältigte 1794 der österreichische Gefreite Düsterhof mit seiner Patrouille von 6 Freiwilligen 20 Franzosen, die eine Schanze besetzt hatten, und brachte ihnen einen Verlust von 6 Todten und 5 Gefangenen bei.

Der östr. Corporal Czermak, welcher 1794 bei Malecis patrouillirte, eroberte mit seinen 4 Reitern 2 Kanonen, deren Bedeckung sie so überraschten, daß diese nur noch in der Flucht ihr Heil zu finden glaubte.

---

*) Major Maillinger's Geschichte des 8. Inf.-Regiments Seckendorff (Manuscript).

**) Schels. Kriegsscenen ꝛc., woher auch die beiden folgenden Beispiele entnommen sind.

Der preuß. Rittmeister Westphal, der am Abend des 9. Jänner 1814 rückgängige Bewegungen bei den französischen Posten in der Nähe von Saarbrück *) bemerkte, ließ 1 Oberjäger mit 12 Mann durch die Saar schwimmen, um das jenseitige Terrain aufzuklären. Diese besetzten das Ufer und patrouillirten rechts und links. Obgleich ihnen der Feind ein Versteck gelegt, und die Detachirten abgeschnitten hatte, hieben sich diese doch so entschlossen durch, daß sie ohne Verlust das jenseitige Ufer wieder erreichten.

Dem bayer. Oberlieutenant Seiffertitz, des 12. Inf.-Regiments, welcher 1805 bei Iglau *) mit seinen Schützen zur Seitendeckung seines sich zurückziehenden Bataillons detachirt, die Verbindung mit letzterem verloren hatte, und mit nur 7 Mann auf einen Offizier mit 30 Oesterreichern stieß, denen er seine Schwäche zu verbergen wußte, gelang es durch einen heftigen Angriff diese überlegene Abtheilung gefangen zu nehmen.

Bei der Verfolgung des von München abziehenden Feindes durch Generallieutenant Wrede, am 12. Oktober 1805 stieß Lieutenant von Hirschberg, seitwärts gegen Waltenstetten ausgeschickt, auf 25 östr. Kürassiere die ein bedeutendes Depot begleiteten. Er sprengt mit seinen 4 Dragonern auf sie ein und bringt mit Verlust

---

*) (Damitz). Gesch. d. Feldz. v. 1814 ꝛc.

**) Völderndorff. Kriegsgeschichte v. Bayern ꝛc., woraus auch die beiden nächsten Fälle entnommen wurden.

1 Mannes sämmtliche Kürassiere sammt ihrem Depot zurück.

Bei derselben Gelegenheit hört der bei Wrede auf Ordonanz commandirte Dragoner-Corporal Lampert, daß an der Spitze des Waldes links von Feldkirchen ein Piket stehe, jagt dahin ohne auf die nach ihm gerichteten Schüsse zu achten, und zwingt den überraschten östr. Corporal sich mit seinen 8 Mann zu ergeben.

Die Streifcommandos. Während die kleinen Streifwachen nur in Feindesnähe bis an die gegenüberstehenden Posten schleichen, diese und etwa hinter denselben vorgehende Bewegungen beobachten, sonst aber kaum ½ — 1 Stunde weit vorgehen, werden die Streifpatrouillen auf 2 — 3 Stunden und selbst nahe so viele Meilen weit ausgesendet, um die Annäherung des Feindes frühzeitig zu entdecken, überhaupt Nachrichten über denselben einzuziehen, und erhalten hiezu eine Stärke von 20 — 50 Mann. Die Wirksamkeit der größern Streifparteien, eine oder mehrere Escadrons oder Compagnien stark, entfaltet sich vorzüglich, wenn die beiderseitigen Armeen weiter auseinander stehen; sie dringen dann auf mehrere Meilen vor, um die Anstalten und Bewegungen des Feindes auszukundschaften, und das Eindringen feindlicher Parteien zu erschweren. In den Flanken und im Rücken des Feindes ist vorzüglich der Tummelplatz der selbstständigen Parteigänger, deren Streifcorps aus leichten Truppen aller Waffen, in der Stärke bis zu einigen 1000 Mann, demselben allen erdenklichen Schaden zufügen sollen.

Die Stärke der Streifcommandos, von der Feindesnähe, der Gesinnung der Einwohner, dem Zwecke &c. abhängig, ist daher eine veränderliche Größe. Der Herzog Ferdinand fand nach Decker am 2. August 1761 zu Brillon nothwendig, keine Infanterie-Patrouille unter 100, und keine Reiterpatrouille unter 40 — 50 Mann stark zu machen, da sonst eine kleine Patrouille nach der andern verloren gegangen wäre, theils durch Verrätherei der Einwohner, theils durch Nachläßigkeit und Indolenz der Unteroffiziere, welche sie führten.

In nicht sehr durchschnittenem Terrain, und wo möglich zu allen weitausgehenden Patrouillen wird vorzüglich die leichte Reiterei verwendet. Den Infanterie-Patrouillen gibt man etliche Reiter bei, die mit Meldungen, zu Zweien zurückgesendet werden.

Die Marschsicherung, welche nach dem Terrain &c. veränderlich ist, wird im Allgemeinen bei kleineren Parteien aus der Hälfte der Leute bestehend angenommen, wovon wieder etwa die Hälfte zur Vorhut, und der Rest zur Nachhut verwendet wird. Eine Patrouille von 50 — 60 Mann könnte z. B. auf die nachfolgend dargestellte Weise marschiren, wobei die Entfernung des Vor- und Nachtrupps in einem ziemlich offenen Terrain etwa 200 Schritte betragen kann. In sehr coupirtem Terrain wird man einzelne Leute zur Erhaltung der Verbindung mit den Sicherheitstrupps aussetzen, und vorzüglich Nachts diese näher heranziehen, wenn man nicht für nothwendig erachtet,

Alles zusammen zu halten, und den Marsch vielleicht nur durch 1 Rotte eröffnen, und ebenso schließen zu lassen. — Marschsicherung einer Patrouille von 50 — 60 Mann:



Während kleinere Patrouillen öfters genöthigt sein werden, Seiten-Patrouillen zur Ausforschung einzelner Gegenstände abzuschicken, die an einem verabredeten Orte wieder zu ihnen stoßen, wenn nicht für nothwendig erachtet werden sollte, ihre Meldung abzuwarten, können größere Parteien stärkere Seitentrupps entsenden, die wieder Plänkler ausschicken, und durch einige Reiter ihre

Verbindung mit dem Haupttrupp erhalten. Um sich nicht zu verrathen, wird es oft zweckmäßig sein, die Seitentrupps nahe an sich zu ziehen, was in der Ebene schon gewöhnlich beobachtet wird, wo man sie dann nur zur Untersuchung von Terraingegenständen wieder abschickt.

Die Seitentrupps sollen ohne Nothwendigkeit kein bedeutendes Hinderniß zwischen sich und der Truppe lassen, sondern dasselbe umgehen, indem sie sich dieser nähern. Bei Röils*) wurde 1794 eine östr. Seitentruppe von einem Schwarm franz. Jäger unerwartet angefallen, welche mehrere Leute gefangen nahmen, die nicht im Stande waren, über den breiten tiefen Graben zu kommen, welchen sie zwischen sich und der Hauptruppe gelassen hatten.

Möchte es bei Hoya (S. 154) auch vielleicht am Platze gewesen sein, den Seitenweg, der an der Weser nach Barmen führt, durch eigene Patrouillen begehen zu lassen, so mahnt doch immerhin dieser Vorfall, daß eine Patrouille, die dazu ausgeschickt wird, die Annäherung des Feindes zeitig zu entdecken, ihre Achtsamkeit nicht auf den schmalen Raum einer Strasse beschränken soll, denn hier giengen die Patrouillen den Fahrweg nach Barmen, während der Feind auf dem nahen Fußwege ihnen entgegen nach Hoya zog.

Das Verhalten der Patrouillen für eine ziemlich große Anzahl vorkommender Fälle ist im Felddienste (S. 273 2c.) angedeutet, die Anwendung

---

*) Schels Kriegsscenen 2c.?

bleibt aber immer Sache des Taktes, weßhalb sich auch fast alle die vielen in verschiedenen Büchern zu findenden Regeln, auf die wenigen Worte zurückführen lassen, mit welchen Pz. zugleich den wahren Patrouillen-Führer charakterisirt: „Zur rechten Zeit sich zeigen oder verbergen, bewohnte Orte aufsuchen oder vermeiden, feindliche Patrouillen angreifen oder ihnen ausweichen: das ist das Wesen der ganzen Patrouillenlehre;" jede einseitige Verhaltungsregel muß nothwendig zu Mißgriffen führen, die um so nachtheiliger sind, da der Oberbefehlshaber sein Verhalten nach den eingehenden Nachrichten regeln muß. *)

Kann man bewohnte Orte nicht vermeiden, oder muß man sie aufsuchen, um Nachrichten ꝛc. zu erhalten, so müssen sie immer mit Vorsicht (Felddienst S. 279) untersucht und passirt werden. Oberstlieutenant Freitag, welcher 1759 durch einen Bauern erfahren hatte, daß von Zeit zu Zeit eine feindliche Patrouille nach Uslar**) käme, schickte den Lieutenant Thieß mit einem Detachement ab, um dieselbe wo möglich ganz aufzuheben. Thieß legte sich ins Versteck. Die Patrouille kam, hielt zwar vor dem Orte, wartete auch die Rückkunft etlicher Mann ab, die hineingegangen waren und bald wieder mit der von den Einwohnern erhaltenen Nachricht zurückkehrten, daß nichts Feindliches da

---

*) Pz. im Mil.-Conversations-Lexikon ꝛc. Adorf 1837.

**) Scharnhorst. Milit. Taschenbuch ꝛc. Hannover 1793.

sei, worauf die ganze Patrouille zugleich ins Ort folgte. Diesem Moment hatte Thieß abgewartet, jetzt fielen seine Leute auf ein Signal über sie her und ließen nicht einen Mann entwischen.

Weit ausgehende Patrouillen kommen in den Fall eine Rast zu machen und abzufüttern, was jedoch wo möglich erst geschehen soll, wenn man auf dem Rückwege eine größere Entfernung vom Feinde erreicht hat, und dann nur an einem verborgenen Orte mit der größten Vorsicht. Im Jahre 1759 machte Oberstlieutenant Emmerich mit einem kleinen Detachement eine Patrouille gegen Franken, um Nachrichten von der Reichsarmee einzubringen. Nachdem er einige Meilen zurückgelegt und überall erfahren hatte, daß in der Gegend nichts Feindliches sei, ließ er in einem kleinen Walde füttern, nach Scharnhorst Alles zugleich, ohne Vedetten auszustellen. Eine östr. Reiterabtheilung, die hinter einem Dorfe im nahen Gehölze verborgen lag, erhielt hievon Nachricht, überfiel ihn und hob sein ganzes Detachement auf.

In Virginien kam Oberst Simcoe 1777 eines Morgens 7 Uhr mit einem Detachement, das 1200 Stück Hornvieh aus der Gegend mitgenommen hatte, bei Spencers Plantage an, 2 Stunden von Williamsburg, wo die Armee stund. Da er die ganze Nacht marschirt war, ließ der Oberst in einem Walde längs der Straße ausruhen, und schickte das Vieh unter einer kleinen Bedeckung voraus. Im Vertrauen auf die Nähe der Armee wurden in der durchschnittenen Gegend, dessen Bewohner

überdieß feindlich gesinnt waren, keine Patrouillen abgeschickt, sondern nur einige Posten ganz nahe ausgestellt. Während die Reiterei truppweise zum Tränken ritt, fielen plötzlich einige Schüsse der Schildwachen. Der Feind hatte sich aber schon auf Schußweite genähert, und würde dem Detachement den Rückzug nach Williamsburg abgeschnitten und dasselbe von allen Seiten angegriffen haben, wäre nicht ein feindlicher Major zu früh über einen Theil der tränkenden Reiterei hergefallen, wodurch der erste Allarm noch so früh entstund, daß einige Offiziere mit schnell zusammengerafften Abtheilungen noch zeitig genug Laffayette's Truppen durch einen raschen Angriff zurückzuschlagen vermochten. Simcoe erhielt zwar etliche 60 Amerikaner gefangen, verlor aber einige 50 Todte und Verwundete.

Muß man sich längere Zeit in einer bestimmten Gegend aufhalten, so wird man gewöhnlich jede Nacht seine Stellung ändern müssen, um vom Feinde nicht entdeckt oder demselben verrathen zu werden; doch mag es ausnahmsweise angehen, einen auf einige Zeit sicheren Schlupfwinkel aussindig zu machen. So vollführte im Januar 1814 der preuß. Lieutenant de Chevalerie des Leib-Füsilier-Bataillons aus der von Felsen eingeschlossenen Burg Linster, *) die nur einen Zugang hatte, die kühnsten Streifereien, deren Zweck vornehmlich war, die Verproviantirung der Festung Luxemburg und das

*) (Damitz) Geschichte des Feldzuges von 1814 rc.

Schlagen des Holzes zu Pallisaden zu verhindern. Am 10. verfolgte er in Vereinigung mit dem nicht weniger kühnen Rittmeister Osten ein sehr überlegenes Detachement bis unter die Kanonen der Festung, wo sie es angriffen und mehrere Gefangene machten.

In der Regel wird aber eine mit mehr allgemeinen Aufträgen ausgesendete Partei in einem häufigen Ortswechsel das sicherste Mittel suchen, um der Verfolgung des Feindes zu entgehen, und durch fortwährend überraschendes Erscheinen wohlfeilen Kaufes immer neue Erfolge zu erlangen. Oberst White, welcher 1779 während Washington zu Chattam stund, mit einem leichten Corps die Provinz Neu-York *) gegen die Streifereien der Clinton'schen Armee zu decken und deren Bewegungen zu beobachten hatte, hielt sich selten über 24 Stunden an einem Orte auf, bald stund er zu Bedfort, bald zu Nord-Castle, dann wieder zu Cing-Cing, und ehe sich der Feind versah, war er mit Tagesanbruch vor seinen Posten. Man schickte einige Male einen Offizier mit einem Trompeter unter verschiedenen Vorwänden ab, die aber niemals bis zu ihm gelangen konnten, sondern von einer seiner kleinen Parteien aufgefangen, ohne von seinem Aufenthalte etwas zu erfahren wieder abgefertigt wurden. Einer dieser Offiziere stieß auf seinem Rückwege

---

*) Ewald's Abhandlung 2c.

ganz nahe vor den eigenen Posten auf ihn, die er eben allarmirt hatte.

Unter den polnischen Parteigänger-Corps zeichnete sich 1831 das von Zaliwski aus. Obgleich er anfangs nur wenige Leute zusammenbrachte, that er sich doch bald im kleinen Kriege hervor, indem er, stets in den Wäldern verborgen, nur bei Nacht seine Anfälle machte, und seinen Aufenthalt unaufhörlich veränderte. Während Andere, die größere Haufen führten, und im offenen Felde auftreten wollten, wie Godlewski und Wengrodski, bald vernichtet wurden, behauptete er sich theils im Augustowischen, theils im Plockischen, und vermehrte seine Schaar so, daß er im April schon 1000 Gutbewaffnete zählte, worauf er sich auch zu größeren Unternehmungen geschickt glaubte.

Wir werden nun sehen, wie schnell oft den herumstreifenden Parteien, die überall Schaden verursachen, wohin sie kommen, die Rache des Feindes auf dem Fuße folgt, weßhalb ja eben der schnelle Ortswechsel für sie so wichtig ist. Während General Raglowich 1807 Kosel beobachtete und Neisse belagert wurde, sandte Graf Götzen fortwährend Parteien aus Glatz durch das Riesengebirge, die bis in die obere Lausitz streiften, um Geld, Waffen und Schießbedarf zu erbeuten und feindliche Vorräthe zu vernichten. Als nun General Lefebre im Hauptquartier zu Frankenstein erfahren hatte, daß ein preuß. Detachement von Silberberg nach Breslau &c. ausgesendet worden sei, um dort

Vorräthe wegzunehmen und Freiwillige an sich zu ziehen 2c., schickte er schleunigst den bayer. Major Schmitt mit 1 Compagnie und 50 Reitern aus, die feindliche Partei auszukundschaften. Schmitt ging nach Reichenbach, erfuhr bald, daß der preuß. Major Losthin auf Umwegen durch das Gebirge gegen Breslau zöge, folgte rasch seiner Spur über Peterswaldau und Wüste-Giersdorf, und sendete gleich Nachricht an Lefebre. Dieser brach nun am 12. Mai Mittags so eilig auf, daß die Leute, welche eben abgekocht hatten, nicht mehr essen konnten, und stieß den nächsten Tag bei Freiburg zu Schmitt, welcher inzwischen erfahren hatte, daß der Feind in und bei Ober-Kanth*) übernachte, wo ihn nun Lefebre am 14. schon vor 4 Uhr angriff, aus der Stadt warf und 120 Mann gefangen nahm, jedoch im Verlaufe des Gefechtes wieder besiegt wurde.

Ueber diese Niederlage entrüstet, eilte Lefebre seinem von Kanth nach Schweidnitz zurückgezogenen Detachement mit raschen Pferden voraus, ließ eine Kanone beweglich machen, sammelte 400 polnische Uhlanen und 1 bayerische Chevauxlegers-Escadron, um den Feind noch einmal einzuholen, der nach seiner Meinung nach dem Gefechte von Kanth — statt nach Breslau zu gehen — um seine Beute und Gefangenen in Sicherheit zu bringen, nun den sichersten Weg durch's Gebirge über Striegau und Freiburg machen würde, wie es auch wirklich kam. Am 15. traf Lefebre

*) Völderndorff. Kriegsgeschichte v. Bayern 2c.

mit seiner Partei, der auch noch etwa 2 Compagnien Bayern auf Wägen folgten, unweit Fürstenstein auf den Feind, welcher gegen Waldenburg zog. Die Grenadiere und Schützen sprangen von den Wägen, Lefebre führt sie gegen die Mitte des feindlichen Zuges auf die Anhöhe, wo sich die Preußen sogleich ordnen, ihr Geschützfeuer eröffnen, das aber kaum mit 3 Schuß *) aus der einzigen Kanone erwiedert war, als die ganze Reiterei einhaut, die 4 feindlichen Kanonen eroberte, und die Infanterie über den Haufen warf, die nun, von ihrer eigenen Reiterei verlassen, größtentheils den anrückenden bayer. Compagnien in die Hände fiel. Die Preußen ließen 600 Todte und Verwundete auf dem Kampfplatze, Losthin selbst wurde mit 15 Offizieren und 350 Mann gefangen.

Ein Parteiführer wird auf den Märschen meistens den Feind über die wahre Richtung seines

---

*) Hauptmann Regnier erkannte in den feindlichen Kanonen jene 2, die er Tags vorher bei Kanth in das Schweidnitzwasser werfen mußte, und rief den Reitern zu: „Soll uns der Feind aus unseren eigenen Stücken beschießen? Frisch auf, brave Bayern, mir nach!“ und sprengte wild gegen das Geschütze. Die erste Kanone ward sogleich von ihrer Bedienung verlassen. 5 Husaren umzingelten ihn bei der zweiten, einen haut er nieder, die andern bieten ihm Pardon. Er hört nicht, und ist daran unter ihren Streichen zu fallen, als Art.-Corp. Voigl und Chevauxleger Bausch ihm beispringen, und die 4 Husaren fallen. Da erscheint Lieut. Zandt, haut mit seinen Reitern in die feindliche Linie ein, vollendet die Wiedereroberung der 2 bayerischen, und nimmt die preuß. Geschütze dazu.

Weges zu täuschen suchen, überhaupt falsche Nachrichten über seine Stärke ꝛc. ausstreuen, und das Terrain so weit es nur in seiner Wahl steht, zu seinen Gunsten benützen. Gute Karten und vertraute Kundschafter sind ihm ein wesentliches Hülfsmittel. — Garibaldi durchzog auf seinem Rückzuge von Rom nach San Marino (S. 294, 283), die Hauptstraßen *) gerne meidend, vorzüglich coupirtes Terrain, und marschirte zu den verschiedensten Stunden ab, bald eine kurze Strecke, bald weit. Vom Lagerplatze aus schlug er oft eine falsche Richtung ein, die er in einiger Entfernung wieder verließ, dabei fiel er auch gelegentlich auf die Hauptstraße ein und bog in der Dunkelheit wieder auf einen Nebenweg aus, um sein entlegenes Ziel zu verfolgen oder vielleicht in geringer Ferne von dem Orte ein Nachtlager zu beziehen, den er seit geraumer Zeit verlassen hatte. Häufig ließ er die Nachhut eine Weile noch stehen, wenn er, von 2 ständigen Führern begleitet, wieder abgezogen war, welche letztere die streckenweise noch nöthigen Boten herbeischafften. Dazu streute er falsche Nachrichten aus, und bestellte gewöhnlich eine unverhältnißmäßig größere Anzahl Brodportionen, als seine Leute bedurften ꝛc. Einige Zeit lang streiften 3 Compagnien auf verschiedenen Wegen große Strecken voraus, von welchen jeder 6 Reiter folgten, die sich zeitweise dem Gros nähern und die eingezogenen Nachrichten ꝛc. überbringen sollten. Ein Reiter-Detachement eilte gewöhnlich auf einige

*) Nach Hoffstetter's Tagebuch ꝛc.

Miglien voraus, um für die Lebensmittel zu sorgen, die aus dem Orte in der Nähe des Bivouaks beigebracht und während der meistens mehrstündigen Mittags-Rast wo möglich an einem gut gelegenen schattigen Platze verzehrt wurden. Brod war nicht immer aufzutreiben, gab es genug, so trug der Mann 2 Tagsportionen über die Schulter hängend, wozu er Löcher ins Brod bohrte und eine Schnur durchzog; 1 — 2 Tagportionen folgten dann mit dem Gepäcke. An Wein und Fleisch war kein Mangel, letzteres wurde lebendig nachgetrieben, und blos am Stecken gebraten. Heu fand sich an Ort und Stelle, Hafer führte der Reiter auf dem Pferde, wenn man mit demselben Esel zum Tragen nicht erhalten konnte.

Eine besondere Rücksicht erfordert die Gesinnung der Einwohner. Wir haben die von denselben drohenden Gefahren (S. 225 ꝛc.) in allgemeinen Umrissen, so wie in einzelnen Fällen zu Kompolt (S. 147), Losoncz (S. 148) und Chetre (S. 173) bereits kennen gelernt, dann etliche deßhalb angewendete Vorsichtsmaßregeln (S. 187, 226 ꝛc.) erfahren, werden nun eine wahre Hetzjagd der bewaffneten Bewohner eines feindlichen Landes auf Lützow's kleine Schaar, dann eine Scene aus dem Volkskriege sehen, und namentlich der letzteren um so genauer folgen, als sie nicht ohne Verwandtschaft mit einigen Ereignissen der Neuzeit ist, die unsere eigenen Interessen näher berührten.

Major Lützow, welcher am 8. März 1814 in Monceau den Auftrag erhalten hatte, die Verbindung mit dem Corps des Generals St. Priest

aufzusuchen, traf diesen am 12. in Rheims, an welchem Tage er diese Stadt mit Sturm eingenommen, und befand sich in Lude*) auf der Straße nach Epernay, als Napoleon am 13. Rheims wieder einnahm. Da die gegen Rheims vorgeschobenen Posten am 14. bei Tagesanbruch von einer Höhe aus feindliche Colonnen auf den Straßen von Epernay und Chalons im Marsche sahen, näherte sich Lützow letzterem Orte, sendete Meldung nach Chalons, und wich dann rechts nach St. Etienne au Temple aus, um demnächst auf dem rechten Aisne-Ufer zur schlesischen Armee zurückzukehren. Am 15. erreichte er in der Dunkelheit Vouziers an der Aisne. Als er sich in einer engen Straße der Brücke näherte, fand er diese wider Erwarten besetzt, jedoch floh die Besatzung schon, und ließ den Uebergang offen, wie die Spitze gegen dieselbe vorsprengte. Ein Aufwurf, der die Strasse durchschnitt, wurde nicht ohne Beschwerde überschritten, und sodann das Dorf Chetre erreicht, wo Lützow nach einen so starken Marsche mit seinen 2 Escadrons bivouakirend die ersten Folgen (sieh S. 173) der von Napoleon kaum organisirten Volksbewaffnung empfand. Hier glücklich entkommen, kam Lützow, durch einen engen Weg, rechts eine schroffe Bergwand, links dichte Hecken, nach einen 2. Dorfe, zu welchem der Eingang durch einen Verhau gesperrt war; es mußte daher die Hecke links durch-

*) (Damitz). Geschichte des Feldzuges 1814, auch in der Geschichte des Lützow'schen Freicorps.

brochen werden. Nun erreichte man eine Wiese, von einem tiefen morastigen Graben durchschnitten, dessen abgeworfene Brücke wieder hergestellt werden konnte, da man die Bretter in der Nähe fand. Bald darauf wurde eine Furt durchritten und ein 3. Dorf erreicht. Hier erfolgte aus den Häusern, zwischen denen der Weg durchführte, ein heftiges Feuer, wobei Lützow in der linken Hand verwundet wurde. Man setzte sich in Trab, um schnell aus dem Dorfe zu kommen; da aber mehrere Leute der Queue der 1. Escadron verwundet zusammenstürzten, so entstand ein Stocken, das von der Spitze in der Finsterniß nicht gleich bemerkt wurde. Noch im Dorfe kamen daher die Escadrons auseinander, die 1. war einen links führenden Weg, die andere geradeaus geritten; diese bemerkte es am Ausgange, jene erst nach einer guten Strecke Weges, beide hielten, fanden sich aber nicht mehr; die hintere Escadron, hoffend, die 1. könnte auch auf ihrem Weg, aber rasch vorgerückt sein, fing hierauf an zu eilen. So blieben denn beide getrennt, um so mehr, als es immer dunkler wurde und nicht lange gezaudert werden durfte, denn das Terrain ist voller Schluchten, steiler Bergwände, Hecken und Gräben, und war durch zahlreiche wohlbewaffnete Nationalgarden besetzt, die aus ausgedienten Soldaten bestehend, von pensionirten Offizieren geführt wurden. Durch Feuersignale oder reitende Boten wurde der Marsch der Eskadrons bezeichnet. Jedes Dorf hatte sich in Vertheidigungsstand gesetzt,

in den Häusern, Hecken und Gräben fand man bewaffnete Trupps, welche die Escadrons auch außerhalb der Dörfer, wo das Terrain ihnen günstig war, anfielen. Nur die offene Gegend vermieden sie, und hier suchte man sich ihnen in den wellenförmigen Vertiefungen zu entziehen. Es war daher vortheilhaft, daß die Escadrons getrennt wurden, da dies wenigstens anfänglich die Boten irre machte. — Lützow ging bei Villers le Tourneur vorbei nach Montcornet, 7 Meilen von Laon, die andere Schwadron über le Chesne bis einige Meilen hinter Rocroy, wo diese Abtheilung am 17. eintraf. Beide Escadrons 300 Pferde stark, verloren 40 Mann, darunter den Adjutanten Lützow's Lieutenant Friesen, der am 16. im Walde von Hilleux durch einen blödsinnigen Schäfer erschossen wurde. — Damitz schließt die Beschreibung mit den Worten: „Ungeachtet des unter so schwierigen Umständen ausgeführten ehrenvollen Rückzuges der Lützow'schen Uhlanen kann man nicht unerwähnt lassen, daß diese Streifpartei gerade das ungünstigste Terrain zu ihrem Rückzuge wählte, indem es weit vortheilhafter gewesen wäre, an der Marne aufgestellt zu bleiben, wo dieselbe in ganz naher Verbindung mit dem Major Falkenhausen und dem General Tettenborn die fernere Beobachtung des Feindes erfolgreich ausführen und Nachrichten bei Soisson vorbei an die schlesische Armee gelangen lassen konnte." Tettenborn, der gleichfalls den Ausgang des Gefechtes bei Rheims im Auge behalten hatte, marschirte nemlich am 14. mit allen seinen einberufenen Streifparteien Abends

noch nach Epernay, um die obere Marne zu bewachen, der sich Napoleon näherte. Hier stund auch Falkenhausen mit 2 Escadrons, um die Verbindung mit den Kosaken Kaisoroff's und dadurch auch zwischen der Haupt- und schlesischen Armee zu erhalten.

General Besobrasow, welcher zur Zeit, als der Aufstand im Wilkomir'schen Kreise ausbrach, mit 240 Husaren in dem Kreis-Hauptorte Wilkomir *) lag, und etwa 1000 Rekruten einzuüben hatte, von welchen bald viele zu den Aufrührern übergingen, war in dem offenen Orte rings von Insurgentenbanden umgeben, und bat daher den Gouverneur um Verstärkung. Da alle Postverbindung von den Insurgenten unterbrochen war, so wurde die Antwort durch den Bezirks-Capitain Krukowski übersendet, welcher aber auf dem Wege nach Wilkomir von Aufrührern angefallen und als Verräther übel zugerichtet ward, und als auch Labanowski, der Geschäftsträger des Edelmanns Gorski mit seinen Bewaffneten noch dazu kam, ließ dieser ihn am nächsten Baume aufhängen. Aus der aufgefangenen Depesche ersah man Besobrasow's Verlegenheit, beschloß ihm eine Falle zu legen, und ließ ihm zu diesem Ende unter der Hand des Ueberbringers Schicksal, so wie den Inhalt der Depesche anzeigen, welche den General aufforderte, „im Falle er sich nicht 6 — 7 Tage bis zur Ankunft des

*) Smitt. Geschichte des polnischen Aufstandes und Krieges rc. 1830 und 31. 2. Auflage. Berlin 1848.

Generals Schirmann zu halten getraue, mit seinem Depot nach Wilna zu kommen, indem man ihm keine Verstärkung zuschicken könne." Besobrasow entschloß sich zum Zug nach Wilna, ließ die Säbel, Gewehre, Sättel 2c., welche er nicht mitnehmen konnte, in die Swienta versenken, und trat am 4. April 1831 seinen Marsch an, welchem sich auch einige Beamte, darunter Listowski mit einer ansehnlichen Kron-Summe anschloß. 4 Meilen von Wilkomir am Szirwynta angelangt, der im Frühjahr sehr anschwillt und reißend wird, fand man die ziemlich lange Brücke abgedeckt und am jenseitigen Ufer einen großen Haufen bewaffneter Bauern und Edelleute, die durch ihr Feuer den Uebergang wehrten. Kanonen hatte man keine, die Carabiner erreichten die Gegner nicht, und die einzelnen Husaren, welche durch den Fluß setzen wollten, fielen als Opfer ihrer Kühnheit. Während dieses Geplänkels erkannte Listowski den ihm befreundeten Labanowski, lud ihn ans Ufer zur Unterhandlung, erhielt aber ausweichende Antworten, bis Besobrasow fest erklärte, „wenn man ihn nicht hinüber lasse, so kehre er um und lege Labanowski's am Wege befindliches Gut und die umliegenden Dörfer in Asche." Labanowski, der dies Gut zwar kürzlich verkauft, aber noch 20000 Rubel darauf zu erhalten hatte, erklärte nach einigem Zaudern, „er wolle zuvor mit den Seinen Rücksprache nehmen." — Nach einigen Berathschlagungen wurde die Brücke mit den versteckten Planken wieder bedeckt und die Russen bewerkstelligten ihren Uebergang. Labanowski

zeigte sich freundlich, doch folgten seine Bewaffneten den Russen bis zum Gorski'schen Gute Podszyrwenty, wo er die Stelle des Gutsherrn vertretend, den General und seine Begleiter voll scheinbarer Ergebenheit zum Abendessen einladen ließ, während seine Leute den Husaren gegenüber am Walde eine drohende Stellung nahmen. Dies erweckte den Verdacht des Generals und er brachte die Nacht schlaflos und auf Ueberfall gefaßt, im Bivouak bei den Seinen zu. Am Morgen verschwand die Mannschaft Labanowski's und bald darauf er selbst, ward aber nach langem Suchen in einer Scheune gefunden, bis über die Ohren im Heu versteckt, in voller Uniform und mit allen seinen Waffen angethan. Beschämt und verlegen entschuldigte er sich, er habe sich nur seiner Leute wegen verborgen, und fügte scherzend bei: „er freue sich, daß keiner von ihnen seine Tapferkeit im Heu bewundern konnte, da er sie schon alle mit Tagesanbruch fortgeschickt.“ Besobrasow aber traute seinen Worten nicht, und verlangte, daß er bis zur Brücke der Muszka mitgehe. Er folgte ungern und suchte unterwegs zu entschlüpfen, doch hatten die Husaren ein zu wachsames Auge auf ihn. Als sie hierauf an ein Gorski'sches Dorf kamen, wurden sie aus den Fenstern und Dächern mit Flintenfeuer empfangen. Auf die Vorwürfe des Generals lehnte Labanowski die Schuld ab, und verlangte, man solle ihn nur ins Dorf lassen. Dies versagte ihm Besobrasow, der seine Absicht durchschaute, das Dorf umgehen und einige

Häuser anzünden ließ. Alsobald liefen die Aufrührer davon, und versteckten sich im Walde, drei Edelleute aber ritten keck an Labanowski heran, schalten ihn einen Verräther und versprachen ihm nächstens den Galgen. Hierauf ergriff Labanowski eine Pistole und schoß den Kecksten nieder, worauf die beiden andern eilends davon sprengten, und nun gestand jener in seiner Erbitterung: „daß seine ganze Mannschaft bei der Musza-Brücke die Russen erwarte." — Er hatte jetzt mit den Seinen unwiederruflich gebrochen, überlieferte seine Waffen, zeigte dem General, um sich ein Verdienst um ihn zu erwerben an, daß 1 Meile oberhalb jener Brücke, eine andere über die Musza führe, und rieth ihm solche schleunigst zu besetzen. Besobrasow ließ es sofort durch 30 Husaren thun, überzeugte sich durch eine Streifwache, daß die Brücke vor ihm wirklich abgebrochen, und der Feind auf der andern Seite versammelt war. Er schlug hierauf den Weg links über Isabellin ein und passirte dort ungehindert den Fluß. Nur das Etappen-Commando von Wilkomir, das von einem Polnisch-Gesinnten angeführt und schwer beladen war, blieb bei den schlechten Wegen zurück und wurde noch an demselben Abend von Labanowski's Leuten geplündert; auch gingen während des Rückzuges einige bei den Husaren eingestellte Rekruten und Edelleute zu den Aufrührern über. — Indessen beschlossen die Verschworenen in Wilna, sogleich vom Mißlingen ihres Plans gegen Besobrasow unterrichtet, zur Befreiung Labanowski's

in der Stadt einen Auflauf zu erregen, und als nun einige Husaren Besobrasow's mit Schmutz und Koth bedeckt erschienen, verbreiteten sie: „die große ruß. Armee sei in vollem Rückzuge vor den Polen; ihre Trümmer wären im Begriffe durchzuziehen und nähmen alle Fuhrwerke zur schleunigen Flucht in Beschlag." Sofort erhob sich Tumult und dumpfes Geschrei „zu den Waffen!" alle Fuhrwerke jagten davon, der Pöbel rottete sich auf den Straßen zusammen, die friedlichen Einwohner verrammelten Thüren und Thore. Bald näherte sich das Getümmel der Wohnung des Kriegs-Gouverneurs. Dieser ließ das stets in seinem Hofe bereit stehende Bataillon auf die Straße rücken, und drohend maßen sich eine Weile Volk und Soldaten mit den Blicken, als er selbst hinaustrat zum Volke und fragte, was jener Andrang zu bedeuten habe? Niemand antwortete. Darauf befahl er, jedermann solle ohne Aufenthalt nach Hause gehen. 2 aufgepflanzte Kanonen, brennende Lunten daneben, gaben seinen Worten Nachdruck; nach einigem Zögern stob der Pöbel auseinander, und als ob nichts geschehen sei, öffneten sich die Hausthüren und die Ruhe kehrte wieder. Gleich darauf rückte Besobrasow (am 7. April) mit seinem Gefangenen ein. — Bei der Untersuchung fand man die mit Krukowski geschickte Original-Depesche, vieles Geld, und die Uhr des ermordeten Krukowski ꝛc., was alles dem Gouverneur übergeben wurde, der sofort ein Kriegsgericht über ihn niedersetzte, das ihn zum Tode verurtheilte, worauf er

schon am 9. früh, ungeachtet Besobrasow's rc. Verwendung, erschoßen wurde. Sein Todestag war ein Tag der Trauer für die Patrioten in Wilna, die Männer knirrschten Rache, die Frauen drohten den „Moskowitern" Vertilgung, was sie aber nicht hinderte, ihre Liebeshändel mit denselben fortzusetzen, um Neuigkeiten und Geheimnisse zu Nutz und Frommen ihrer Partei zu erschleichen. — Da Labanowski alles gestanden hatte, so wußte man nun, daß die Berathschlagungen an der Szirwynta-Brücke, zur Rettung seines Gutes und der umliegenden Dörfer, zu der, wie wir sahen vereitelten, Absicht führten, den General mit freundlicher Miene hinüber zu lassen, sodann aber die Brücke wieder abzuwerfen, am nächsten Tag den Russen den Uebergang über die Musza-Brücke zu verwehren, und so die zwischen 2 Flüssen Eingeschlossenen zur Waffenstreckung zu nöthigen, indem man wußte, daß sie nur für 3 Tage Lebensmittel mit sich führten. Wirklich war auch die Brücke schnell wieder abgerissen worden, als die Russen kaum eine Strecke entfernt waren.

Wenn eine Partei unvermuthet auf einen überlegenen Feind stoßt, so sucht sie wo möglich ihn durch einen ungestümen Angriff zum Weichen zu bringen. Ist aber die Uebermacht des Gegners gar zu groß, und die Abtheilung käme in Gefahr abgeschnitten zu werden, so wird sie sich schleunigst zurückziehen müssen. Während die deutsche Armee am 7. Juni 1848 zwischen Apenrade und

Flensburg cantonirte, traf das von der Tann'sche Freicorps, welches am 6. auf Befehl des Obergenerals einen Streifzug in das nördliche Schleswig unternommen hatte, in der Gegend von Hoptrup*) (über 2 Meilen nördlich von Apenrade) auf eine bedeutend überlegene feindliche Abtheilung aus allen Waffen, und nahm ihr nach einem hartnäckigen Gefechte 1 Geschütz, 3 Munitionswagen, 28 Gefangene und 16 Pferde ab, erlitt jedoch starke Verluste dabei.

Als nach dem Saarübergang der Avantgarde des York'schen Corps bei Becking am 11. Januar 1814 dieselbe wieder zurückgezogen werden mußte, weil man die Dörfer zwischen St. Avold und Boulay, bis zu denen sie schon vorgerückt war, besetzt fand, kam der Rittmeister Erichsen, welcher mit einer Streifpartei gegen Metz**) detachirt war, außer Verbindung mit dem Gros derselben. Da er erfuhr, daß der Marschall Marmont mit 2 Divisionen von St. Avold nach Metz marschire, trat er seinen Rückzug an, fand aber das Dorf Pontigny, das an der Straße von Metz nach Saarlouis an der Nied ein Defilee bildet, schon von 200 Mann Infanterie besetzt. Dennoch wußte er das freie Feld zu gewinnen, indem er den feindlichen Offizier überlistete, wodurch es ihm noch glückte, sich einen Durchweg zu verschaffen.

---

*) Sichart's Tagebuch 2c.

**) (Damitz) Geschichte des Feldzuges von 1814 2c.

Oberst Kusnetzow *), welcher die Verbindung der russischen Hauptarmee bei Kopcie, über Lukow und Kock mit Lublin zu decken, wo General Kreutz das linke Wieprz-Ufer vom Feinde frei zu erhalten hatte, wurde vom Feldmarschall Diebietsch mit 2 Kosacken-Regimentern über Zelechow nach Ryki ausgesandt, um über die feindlichen Streifereien hier Erkundigung einzuziehen. Ohne auf den Feind gestoßen zu sein, erfuhr er am Rückwege, daß ein poln. Corps unter Chrzanowski eben im Begriffe sei, sich auf die Verbindungslinie des russischen Heeres mit dem Corps von Kreutz, gegen Kock zu bewegen, wodurch Kusnetzow von diesem Orte abgeschnitten wurde. Ihm machte das kein Bedenken, er setzte eben (am 7. Mai 1831) mit seinen Kosaken bei Lysobyki schwimmend durch den Wieprz und brachte dem General Kreutz die erste Nachricht von dem Marsche der Polen.

Bei Lubartow, wo es am 10. Mai 1831 Chrzanowski, nicht ohne beträchtlich gelitten und die in Lubartow geworfenen Truppen Preis gegeben zu haben, gelang, von den Kosaken verfolgt über den Wieprz, den er seiner Krümmungen wegen 3 mal überschreiten mußte, durch die Wälder über Lencza zu entkommen, retteten sich die Trümmer eines zurückgelassenen Bataillons vom 5. Regiment über den Wieprz und bewirkten nach 3 Tagen

---

*) Smitt. Geschichte des Polnischen Aufstandes rc. 1830 und 31.

der angestrengtesten Märsche bei Zamosc glücklich ihre Vereinigung mit der im Fluge dahin marschirten Hauptcolonne, zum Beweise, wie Erzähler beifügt, daß der Soldat auch in der gefährlichsten Lage nicht verzweifeln soll.

Bei Abensberg *) zog sich 1809 der östr. General Thierry mit seinem Corps der Uebermacht weichend, durch die Gehölze unweit Bachel, bis daher von der Division des Kronprinzen von Bayern verfolgt, auf Rohr zurück. Bei dieser Verfolgung wagte sich der bayer. Lieutenant Büchler im Walde zu weit vor, nnd wurde mit 16 Schützen durch die östr. Scharfschützen abgeschnitten, welche sich hartnäckig hielten und namentlich die einzeln im Holze gelegenen Häuser vertheidigten. Am 20. April schon Vormittags vermißt, kam Büchler dennoch mit allen seinen Leuten unter dem Schutze der Nacht durch die retirirenden Oesterreicher, und traf am 21. zu seinem Regimente, welches am frühen Morgen dieses Tages nach Rottenburg abmarschirt war.

Die Aufträge für Streifparteien sind entweder ganz allgemein gehalten, nur auf Beunruhigung ꝛc. des Feindes lautend, oder auch auf mehr oder weniger genau bezeichnete Gegenstände gerichtet. Im letzteren Falle wird man stets auf die Lösung seiner besonderen Aufgabe bedacht sein, und daher vermeiden müssen, vorher etwas zu unternehmen, wodurch man die Aufmerksamkeit des Feindes auf

*) Geschichte des k. b. 8. Inf.-Regiments.

sich ziehen, oder die eigenen Kräfte für die bevorstehende Unternehmung zu sehr schwächen könnte. Bei allgemeinen Aufträgen wird man dagegen keine Gelegenheit unbenützt vorübergehen lassen, dem Feinde zu schaden, vielmehr darauf sinnen, solche selbst herbei zu führen.

Jene Gegenstände, auf welche die Aufmerksamkeit jeder Streifpartei gerichtet sein wird, haben wir bereits (S. 238 rc.) unter den Anzeichen kennen gelernt, aus welchen man die Absichten rc. des Feindes zu entnehmen, mit deren Hülfe man aber auch oft die eigenen zu verbergen, den Feind zu täuschen sucht, was man daher auch von seiner Seite zu gewärtigen hat. Wenn gleich Reisende, Kouriere, Briefposten rc. ebenfalls wichtige Gegenstände für die Achtsamkeit der Parteien sind, so müssen sich diese vor jenen dennoch manchmal verbergen, statt sie aufzuheben, um ihre eigene Anwesenheit durch den Lärm nicht zu verrathen, welcher besonders dann nicht zu vermeiden sein würde, wenn solche Personen oder Posten Escorte bei sich haben, von welcher auch ein Einziger entkommen und zu unserem Verräther werden könnte.

Es sollen nun mehrere Beispiele von der Bestimmung und von Unternehmungen solcher Parteien folgen, und so weit es der Raum und die zu Gebot stehenden Mittel gestatten, im Zusammenhange mit den jeweiligen Kriegs-Verhältnissen.

Auf dem Marsche des Generals Lefebre von

Liegnitz nach Breslau streifte 1805 der bayer. Major Harscher um die Gegend aufzuklären voraus; er zog mit 2 Escadrons Chevaurlegers über Jauer und Striegau ohne Spuren vom Feinde zu finden, bis zur Festung Schweidnitz. *) Hier schwärmte er 2 Stundenlang umher und zog sich dann wieder langsam gegen Kanth zurück. Bei Hohen-Poseritz von 2 aus Schweidnitz nachgesendeten Schwadronen ereilt, warf er sich diesen mit 80 Reitern entgegen und trieb sie 2 Stunden weit, hieb Mehrere vom Pferde, und hatte dem Feinde schon 36 Mann und 39 Pferde abgejagt, als er plötzlich 5 andere Escadrons mit einiger Infanterie vor sich erblickte. Nun erst zog er sich mit dem geringen Verluste von 6 Mann und ebenso vielen Pferden zurück, nachdem er der Festung auch noch 36 Schlachtochsen entzogen hatte.

Nicht weniger kühn war Harscher's Streifzug vor Lefebres Brigade von Glogau nach Brieg, auf welchem er die Umgebung von Breslau durchstreifte, von Grosburg und Wansen her am hellen Tag vor der Festung Brieg vorüber nach Ohlau zog, vor dessen Thoren er eine Husaren-Patrouille von 13 Pferden aufhob. Hier war er noch kaum 1/2 Stunde weiter gezogen, als ihn ein Detachement aus der Festung von 200 Mann Infanterie, 60 Reitern und 2 Geschützen einholte. Harscher griff mit Ungestüme an, warf den Feind nach Ohlau zurück, und zog

---

*) Völderndorff's Kriegsgeschichte von Bayern rc.

nun mit seinen Gefangenen, 2 Stunden lang verfolgt (am 27. Okt.) nach Parchwitz rc.

Als nach der Besitznahme von Ofen-Pesth*) bei dem Feldmarschall Fürst Windischgrätz mehrfache Nachrichten einliefen, daß verschiedene Aufgebote, an welchen sich Obrigkeiten und Geistliche betheiligten, den Landstrich im Rücken der Armee unsicher machen, und bereits Kuriere, Parteien, Schlachtvieh-Transporte und kleine Commandos angefallen hatten, schickte derselbe am 8. Jänner 1849 mehrere Streifparteien aus, um die Operationslinie zu sichern: 1 Baon und 1 Escadron gegen Moor und Kis-Ber, um von dort im Bakonyer-Walde, sowie gegen Stuhlweißenburg, Papa und Raab zu streifen; 1 Baon zur Sicherung der Fleischhackerstraße, Compagnienweise in Bana, Kocs, Ober-Galla und Biske echellonirt, jede Comp. mit 1 Dragoner-Zug; 1 Baon mit 1 Flügel Chevaurlegers und 1/2 Raketenbatterie zur Besetzung und Entwaffnung von Gran rc.

Zu gleicher Zeit wurde die Reiter-Brigade Ottinger mit 1. Cav.- und 1 Raketen-Batterie nach Szolnok vorpoußirt, um Streifparteien zur Einholung von Nachrichten über die Stellung des Feindes und Entwaffnung der umliegenden Ortschaften auszusenden, dann zur Herstellung der Eisenbahn- und Telegraphen-Verbindung — welche die Insurgenten auf ihrem Rückzuge zerstört, während

*) Der Winter-Feldzug 1848—49 in Ungarn rc.

sie das Betriebs=Material nach Szolnok (dem End=punkte der Bahn) gebracht und zum Theile schon vernichtet hatten — ferners zur Wegnahme der dort aufgehäuften Vorräthe von 40000 Ztr. Salz, 90000 Metzen Körnerfrüchte, 5000 Sensen und Piken ꝛc., dann zur Bewachung der Theißübergänge. Infanterie sollte erst nach Herstellung der Eisenbahn nach dem 12 Meilen von Pesth entfernten Szolnok vorgeschoben werden, da sie vorher in der exponirten Lage zu sehr gefährdet gewesen wäre, während die Cavalerie=Brigade in der offenen hindernißfreien Ebene zwischen Donau und Theiß auch ohne ihre Unterstützung sich bewegen konnte.

Nach den Niederlagen der Insurgenten bei Temesvar, *) Mehadia ꝛc. durchzogen im August 1849 mehrere k. Streifparteien die Nebenthäler des Gebirges auf beiden Ufern der Maros in allen Richtungen, mit der Bestimmung die zerstreuten Flüchtlinge aufzusuchen und die Ortschaften vor Plünderung zu schützen.

Die von Napoleon während seines Vorrückens nach Bar sur Aube am 25. März 1814 — im Rücken der allirten Armee, welche bereits gegen Paris zog — nach Chaumont und Bar le Duc **) vorgeschobene leichte Reiterei hatte mit diesen Orten die Verbindungsstraße der allirten Hauptarmee mit dem Rhein gewonnen, und machte da viele Beute, fieng

---

*) Der Feldzug in Ungarn im Sommer 1849 ꝛc.
**) (Damitz). Gesch. d. Feldz. v. 1814 ꝛc.

Staffeten und Kouriere ꝛc., unter andern den Gesandten Wessenberg, General Skjoldebrand, Grafen Palfy und 3 Staatsräthe auf, und setzte von Troyes bis Vesoul Alles in größten Allarm.

Die Streifparteien des General Langeron, welche zur Zeit der Schlacht von Laon 1814 über Bruyeres gegen die Lette vorgedrungen waren, bewachten den Zwischenraum des rechten und linken Flügels der französ. Armee, und wir sahen bereits (S. 288 unten) wie sie die vom Kaiser an Marschall Marmont ausgeschickten Adjutanten aufgefangen haben, die den Anmarsch Marmont's beschleunigen sollten.

Als zu Anfang des Jahres 1807 Königsberg*) in Gefahr kam, indem es dem Andringen zweier feindlicher Armee-Corps blos gestellt war, wurde der nachherige preuß. General Vorstell dem Feinde mit einigen Escadrons entgegen geschickt, und es glückte ihm, den Marschall Ney dergestalt zu täuschen, daß er die Avantgarde eines größeren Corps vor sich zu haben glaubte, und mit Vorstell einen Waffenstillstand schloß.

General Graf Wrede ließ am 22. Dezember 1814 Hüningen**) einschließen, schob die Division Rechberg zur Einschließung von Belfort, und zu ihrer Unterstützung die Division Delamotte nach Altkirch ꝛc. vor. Diese entsendete den General

*) Militär-Convers.-Lexikon ꝛc.

**) (Damitz) Gesch. d. Feldz. 1814 und Völderndorff Kriegsgesch. v. Bayern.

Habermann näher gegen Belfort, den General Deroy nach Porentruy und den Oberst Treuberg gegen Landskron, während die rechte Flanke durch Streifparteien unter Oberst Scheibler gegen Colmar, Cernay und Thann gedeckt wurde. Hier kamen nun folgende unter Scheibler, Heidegger und Treuberg ausgeführte Unternehmungen 3 kleiner Parteien vor.

Oberst Scheibler, dessen Streifcorps 100 Szekeler=Husaren, 50 Hessen=Homburg=Husaren, 90 bayer. Chevauxlegers und 400 Kosaken (2 Pulks) zählte, sandte als Vordetachement 50 H.=H.=Husaren und 50 Kosaken aus. Dieses nahm am 23. eine Stunde über Colmar hinaus, einen bedeutenden Munitionstransport weg, schickte nach Entlassung der nicht uniformirten Nationalgarden 20 Gefangene zurück, und die Nachricht, daß am 24. in Colmar 4000 franz. Reiter erwartet werden. Am 24. hievon sicher benachrichtigt, bestimmte Scheibler, daß sein Vor=Detachement sich auf ihn, den vorrückenden Feind genau beobachtend, zurückziehe, jedoch jedes Gefecht zu vermeiden habe, und stellte sich zur Aufnahme mit Tagesanbruch vor St. Croix auf dem Wege nach Colmar auf. Gegen 10 Uhr hörte *) man schießen, und sah einige Zeit darauf

*) Gelegentlich mag hier Erwähnung finden, das angenommen wird, ein Flintenschuß könne unter günstigen Umständen auf mehr als 1 Stunde weit gehört werden. Graf Pahlen marschirte während der Schlacht von la Rothière in der Entfernung von 1/2 Meile vom Schlachtfelde vorüber, ohne bei dem Schneegestöber, der

das ganze Detachement, von einer Masse franz. Kürassiere und Dragoner verfolgt, aus dem vorliegenden Walde ansprengen. Da sich dieses zu lange aufgehalten hatte, so setzte sich Scheibler — genöthigt das Gefecht anzunehmen, um sein Vordetachement nicht gänzlich aufzuopfern — an die Spitze der Szekeler-Husaren und 1 Kosaken-Pulks, warf den Feind bis an die vorliegende Waldung zurück, und machte dabei 70 Dragoner gefangen. Während des Gefechtes auf der Straße wurden 2 Reiter-Colonnen sichtbar, jede zu 1000 Pferden, die zu beiden Seiten der Straße aus dem Walde hervortrabten. In beiden Flanken mit Uebermacht bedroht, zog sich Scheibler gegen St. Croix zurück, wo er 1 Kosaken-Pulk und die Bayern unter dem Kosaken-Oberst Korin zu seiner Aufnahme aufgestellt gelassen hatte. Korin, in der Meinung, das Gefecht wäre glücklich fortgeschritten, wozu ihn die zurückgeschickten Beute-Pferde verleitet haben mochten, beschloß dagegen nachzurücken, und schloß sich ohne Scheiblers Vorwissen dicht an das im Rückzuge befindliche Detachement. Hierdurch gerieth man aber erst in eine verzweifelte Lage, denn durch die im Zurückgehen nun herbeigeführte Stockung, erhielten die 2 feindlichen Colonnen

dichten Luft und der Windstille mehr als einzelne Kanonenschüsse zu hören. Ebenso vernahm General Jlowaisky, den Pahlen auf diesem Marsche, mit seinen Kosaken bei Boulaincourt stehend, traf, durchaus kein anhaltendes Feuer, überhaupt nichts, was auf eine große Schlacht in der Nähe schließen ließ. (Damitz.)

Zeit, sich im Rücken des Streif-Corps zu vereinigen, und dieses ganz einzuschließen. Nun konnte man sich nur noch mit dem Säbel in der Faust den Rückweg bahnen, und so bot denn Scheibler Alles auf, seine Abtheilungen seitwärts der Straße in eine Masse zu vereinigen. In diesem kritischen Augenblicke hatten sich die meisten Kosaken in eine dicht geschlossene Colonne von der Breite der Straße vereinigt, stürzten sich mit eingelegten Lanzen, ohne Rücksicht auf Freund und Feind Allem entgegen, was ihnen den Weg sperrte, jagten zurück bis sie nichts mehr zu befürchten hatten, ohne auf den Zuruf Scheibler's und ihres Obersten Elmorsin zu achten, und überließen das übrige Detachement seinem Schicksal. — Das Streifcorps bestand jetzt noch aus 50 bis 60 Kosaken unter Elmorsin und 250 Reitern von östr. und bayer. Regimentern, die der Feind mit zehnfach überlegenen Kräften umzingelte. In dem Augenblicke, als die Kürassiere und das 2., 6. und 11. Dragoner-Regiment zum Angriff übergehen wollten, war es den tapfern Obersten Scheibler und Elmorsin gelungen, ihre kleine Schaar zu einer dichtgeschlossenen Colonne in der Breite von einer halben Escadron zu formiren, an deren Spitze, nach den eigenen Berichten, die über allen Ausdruck tapfern Kosaken, die Bravos der beiden Pulks, sich mit eingelegten Lanzen in den Feind stürzten. So wurden die in mehreren Linien entgegen stehenden Fronten des Feindes durchbrochen, wobei die nur 2 Mann tief aufgestellten Cavalerie-Linien, den Lanzen der Kosaken aus-

weichend, der kleinen geschlossenen Masse die Gelegenheit zum Durchkommen gaben. Bei allem Heldenmuthe hätte der kleinen Schaar ihre Rettung dennoch kaum gelingen können, wenn nicht Scheibler westlich der Hauptstraße, nächst welcher gefochten wurde, durch den unvollendeten Schifffahrts-Kanal, der von der Reiterei nur an wenigen Stellen passirt werden konnte, einen Durchgang entdeckt hätte. Nachdem sich die übrig gebliebene Masse das Letztemal, etwa noch 1000 Schritte von dieser Passage entfernt, durchgeschlagen hatte, gewann sie einen kurzen Vorsprung, den sie benutzte, um sich schnell seitwärts gegen den Kanal zu ziehen, und die Furt zu passiren. Jenseits wurde ein unausgesetztes Feuer auf die sich dem Kanale nähernden Franzosen unterhalten. Der Feind brach hierauf das Gefecht ab, und marschirte nach St. Croix, welchen Ort er besetzte — das 640 Mann starke Streifcorps verlor 67 Mann an Todten, Verwundeten und Vermißten, darunter 9 Offiziere. Elmorsin wurde, unter seinem niedergestochenen Pferde wehrlos liegend, so mit Wunden bedeckt, daß er noch an demselben Tage in der Gefangenschaft starb. Scheibler, welcher 2 Hiebe und eine Stichwunde erhalten hatte, war der einzige von den verwundeten Offizieren, der aus dem Gefechte glücklich zurückkam. *) Die Franzosen geben ihren Verlust auf 10 Todte und 63 Verwundete an.

*) Auch Oberlieutenant Graf Hirschberg, Comdt der bayer. Escadron, blieb hier.

Das Streifcorps zog sich, nachdem es in der Nacht mit der noch am meisten gefechtsfähigen Mannschaft einen Streifzug auf dem diesseitigen Ufer des Kanals gegen Colmar unternommen hatte, auf Meyenheim zurück, und vereinigte sich am 25. wieder mit dem Pulk von Korin. Hierauf bildete dasselbe die Spitze der Avantgarde des Corps unter Frimont, welches Wrede am 24. eine Stellung gegen Mühlhausen hatte nehmen lassen, um auf der Nord-Westseite die Belagerung von Hüningen zu decken.

Hauptmann Heidegger, von dem Detachement des Generals Deroy am 25. Dezember von Porentruy aus, mit 1 Compagnie und 1/2 Escadron gegen das Fort Blamont ausgeschickt, um dasselbe zu recognosciren, erfuhr während seines Marsches, daß die Franzosen nur eine geringe Besatzung dort hätten, beschloß den Feind über seine geringe Stärke zu täuschen, und hierdurch die Uebergabe des Forts zu veranlassen. Vor dem Orte angekommen, wurde die Infanterie, durch das Terrain begünstigt, in einer langen Linie aufgestellt, indeß er selbst mit der Reiterei zum offenen Festungsthore hineinsprengte und den überraschten Commandanten gefangen nahm. Mit dem Fort brachte Heidegger 13 Geschütze, 19 Lafetten, über 3000 Geschütz-Kugeln, 200 Zentner Pulver, 100 Gewehre ꝛc. in die Hände der Bayern.

Das Detachement des Obersten Treuberg endlich, welches 1 Bataillon und 1/2 Schwadron Chevaurlegers zählte, wollte am 23. Dezember das durch seine Lage sehr feste Bergschloß Landskron

stürmen, wurde aber mit Kartätschen und Flintenschüssen empfangen, und beschränkte sich daher auf die Einschließung, bis schon am 24. der franz. Commandant Treuberg's Uebereinkunft annahm, und die nur 59 Mann starke Besatzung kriegsgefangen auszog, die Veste aber von den Bayern in Besitz genommen wurde, wobei man 11 Geschütze vorfand.

Im Feldzuge gegen Dänemark 1848 erhielt der in Veibek stationirte braunschweig. Oberstlieutenant Paczinsky, da nach eingelaufenen Nachrichten feindliche Detachements bis Ligumkloster *) und gegen Tondern vorgedrungen seien, und die von dorther stattfindenden Zufuhren erschwert hätten, den Auftrag mit 1 Baon und 3 Schwadronen über Tinglev und Rapstedt bis gegen Alslev zu recognosciren, den schwächern Feind, wo er ihn träfe zurückzuwerfen, Gefangene und genaue Nachrichten über den Feind einzubringen, und dann über Tondern wieder zurückzugehen, wo am 3. ein kleines holsteinisches Detachement lag. Hierzu waren 2—3 Tage gegeben. Paczinsky traf am 4. morgens mit seinem Baon in Baistrup zu der aus Ostergeil bestellten Reiterei und marschirte um 5 Uhr ab, wobei er die Tornister fahren ließ. Bis Rapstedt, wo er um 1½ Uhr Mittags ankam, hatte er die widersprechendsten Nachrichten erhalten, die nur darin übereinstimmten, daß eine feindliche Patrouille gestern in Bredevad

*) Sichart's Tagebuch 2c.

war, und die Dänen in der Gegend von Ligum-Kloster, Arendorf und Galsted ständen. Hier beschloß er zu bleiben und während die Truppen aßen, Patrouillen nach Quorp, Arendorf, Alslev und Hoist zu senden, um Nachrichten einzuziehen. — Kaum war hiezu Einleitung getroffen, als die Nachricht einlief, daß eine feindliche Schwadron bei Bedsted ($1^1/_2$ Meilen von Rapsted) füttere. Im Trabe rückte nun die Reiterei über Heisel gegen Bedsted vor, 2 Compagnien folgten, die 2 andern besetzten das Defilee von Rapsted. Auf der Höhe von Heisel angekommen, sah man jenseits des Arnaa-Baches, welcher in einer sumpfigen Niederung fließt, dänische Cavallerie-Abtheilungen, etwa 2 Schwadronen; eine stund hinter dem engen Defilee der Arendorfer Mühle, dem einzigen Uebergangspunkte über den Bach, eine andere zog von Arendorf gegen Bedsted mit aller Ruhe und Zuversicht an der Fronte der hannover'schen Dragoner entlang, welche durch den Bach von ihr getrennt waren. Nun ließ Paczinsky das verbarrikadirte Defilee bei der Arendorfer-Mühle nehmen, welche der Feind schon bei den ersten Plänkler-Schüssen verließ, der auch nicht angriff, als die Schwadronen zu Dreien aus dem Defilee vorrückend, sich formirten, sondern rasch nach dem Sieve-Kruge abzog. Hier holten ihn die Dragoner ein, warfen ihn von 2 Schwadronen in der Front, von der 3. in der Flanke angegriffen, vollständig, und verfolgten ihn auf dem engen mit Gräben eingefaßten Weg eine Stunde weit, während 1 Schwadron gegen einen erwarteten Rückhalt in

Reserve blieb. Als endlich die Pferde völlig außer Athem, die Schwadronen im Handgemenge fast aufgelöst waren, und neue feindliche Abtheilungen in Fronte und Flanken sich zeigten, ließ Paczinsky railliren, nachdem man 2 Offiziere 23 Mann und 23 Pferde gefangen hatte. Als der Transport der Gefangenen und Verwundeten angeordnet war, wurde bei der Mühle wieder über den Bach zurück, von den 2 nachgekommenen Compagnien aufgenommen, nach Rapstedt gegangen. — Ausgesandte Patrouillen brachten die Nachricht, daß Tondern noch von den Holsteinern, Lygum-Kloster aber von den Dänen besetzt sei. Da die Gefangenen aussagten, daß bei Galsted 3 feindliche Baons 9 Schwadronen rc. stünden, so zog sich Paczinski um 9 Uhr Abends nach Bilderup zurück, wo er um 11 Uhr eintraf. Hier wurde auf einige Stunden einquartirt, die Gefangenen in die Kirche gebracht, die Pferde blieben aber gesattelt. Dieses Dorf war leicht zu überwachen, während Rapsted von Defileen eingeschlossen war. Am 5. morgens wurden die Gefangenen nach Flensburg abgeführt, Paczinsky zog nach Tondern, und am 6., da hier weitere Nachrichten über den Feind nicht eingezogen werden konnten, gegen Bau — dem Sammelplatze der Armee — zurück, wo er die vollste Zufriedenheit über die mit so vieler Geschicklichkeit und gutem Erfolge geführte Expedition erntete.

Zur Erzielung schwieriger Aufträge ist auch öfters schon das Mittel angewendet worden, daß man den Leuten die Uniform des

Feindes anziehen ließ, die man den Gefangenen abnahm, in welcher Verkleidung dann die kühnsten Wagnisse ausgeführt wurden. Wir lernten bereits ein Unternehmen ähnlicher Art (S. 224) kennen, welches 1814 von französischen Lancieres ausgeführt wurde. Bei dem Ueberfalle von Fridericia *) am 6. Juli 1849 war eine Compagnie des 2. schleswig-holst. Bataillons eben in der Ablösung einer andern begriffen, die eine Redoute (Nr. 5) besetzt hatte, als dichte Tirailleurschwärme der Dänen diese in wenigen Minuten umzingelt hatten. Hier sollen sich die dänischen Jäger bei dem Anruf der Vorposten für schleswig-holsteinische Schanzarbeiter ausgegeben haben, welche Täuschung allerdings möglich, da die Dänen ebenfalls blaue Jacken trugen, und da es geraume Zeit vor Sonnen-Aufgang war. Unter andern zur Täuschung des Feindes angewendeten Mitteln, werden wir zu Bernburg (S. 371) wieder die Lagerfeuer sehen, während Beyer zu Labiczyn (S. 187) seine Reiter mehrmals denselben Weg machen ließ, und Heidegger vor Blamont (S. 364) seine Infanterie in 1 Glied stellte. Im Verlaufe werden noch mehrere ähnliche Hülfsmittel Erwähnung finden.

Während der General Kleist im Febr. 1759 die Postirung gegen den Böhmerwald, dem östr.

*) Rothenburg: Die Schlacht bei Friedericia, Berlin 1850, gibt S. 11 die Disposition, welche am 5. zur Begegnung des erwarteten Ausfalles erlassen wurde, was wir in Rücksicht auf die Behauptungen Anderer nachträglich zu Seite 249 bemerken.

General Neuendorf in Frauenstein *) gegenüber commandirte, war ersterer lange Zeit umsonst bemüht, Nachrichten über den Feind zu erhalten. Er wußte bereits, daß in der Stadt nur wenige Infanterie, in der Vorstadt 1 Dragoner-Regiment lag, und kannte Zeit und Wege der Patrouillen, als Prinz Heinrich in ihn drang, ihm Nachrichten zu verschaffen. Kleist ließ nun einen seiner unternehmendsten Offiziere rufen, wies ihm 3 verläßige Ungarn seines Regiments zu, die sich gleich ihm in die Uniform des gegenüberstehenden feindlichen Husaren-Regiments verkleiden mußten, und trug ihm auf, auf den ihm ohnehin bekannten Fußwegen so abzugehen, daß er vor der Mond aufgeht, in dem der Stadt Frauenstein nahen Wäldchen bereits versteckt sei, wo er die aus der Stadt kommenden Früh-Patrouillen vorbeigehen lassen werde. Ist Alles wieder ruhig, so sollte der Offizier in die Vorstadt reiten, wo von jenem Regiment nichts liege, dessen Uniform er tragen werde, eilig durch die Vorstadt traben und den Dragonern zurufen, daß er von der vordersten Postirung komme, um den mit dem Tage bevorstehenden Angriff anzuzeigen, daß sie daher eiligst satteln müssen. Die Begleiter sollten die Thorwache unterhalten, während er nach dem Posthause reiten, sein Pferd anbinden, in die Stube des Postmeisters eintreten, sich für den Ordonanz-Offizier N. vom General

*) Mathieu. Darstellung des Land- und Seekrieges ꝛc.

Neuendorf ausgeben und alle Briefe verlangen sollte, die Nachts mit der Wiener-Post kamen, wornach er dem Postmeister zu sagen hätte, er dürfe nichts merken lassen, indem Neuendorf insgeheim Staats-Verräther auf der Spur habe. — Der Lieutenant führte Alles aus, nahm die Briefe, trabte zur Vorstadt hinaus, rief den Dragonern zu, sie möchten machen, daß sie fertig würden, indem Neuendorf gleich geritten komme, und kam glücklich zum General Kleist zurück, der nun alle Nachrichten fand, die der Prinz nur prätendiren konnte. Hierauf wurden die Briefe wieder versiegelt und durch einen Trompeter mit einem höflichen Schreiben Kleist's an Neuendorf zurückgeschickt.

Bei Deggendorf bediente sich 1742 von der Trenk der List, einige Strohgarben auf Schußweite vor der Stadt aufzustellen, die mit Panduren-Kleidern umhängt, als Schildwachen figuriren, und die Anwesenheit seines Corps glauben machen sollten. Hierauf ging er nur mit einigen Offizieren in die Stadt und schloß eine Capitulation ab, in deren Folge sich, während seine Leute noch 4 Meilen entfernt stunden, 600 Franzosen im ersten Schrecken vor „Trenk und seinen berüchtigten Panduren" ergaben, die stets dem fliehenden Feinde auf dem Fuße gefolgt waren.

Capitän Jakobson, Adjutant Woronzoff's, der in der Nacht vom 16. September 1813 unweit Acken*) mit 50 Kosaken durch die Elbe schwamm,

---

*) Vergl. Seite 377.

bei Bernburg einige Kosakenposten stehen ließ, in der Nacht vom 17. in Aschersleben den Commandanten mit seinen wenigen Leuten aufhob, kehrte Abends wieder zurück, und bezog $1/_4$ Stunde von Bernburg ein Bivouak. Mittags 2 Uhr hieß es eine franz. Colonne von 2 - 3000 Mann marschire von Könnern heran, und sei nur $1/_2$ Stunde noch von Bernburg. Jakobson ging ihr entgegen, folgte ihr bis Bernburg, beunruhigte sie die ganze Nacht, und täuschte sie durch Anzünden einer großen Zahl von Wachfeuern so, daß sie in der Meinung ein großes Corps vor sich zu haben, noch Nachts 2 Uhr in aller Stille abzog, und die schon beschlossene Zerstörung der Magazine zu Bernburg unterließ.

Die bisher gegebenen Beispiele zeigten theils nur die verschiedenartigen Bestimmungen der Streifparteien, theils waren sie Schilderungen einzelner Unternehmungen von genauer bestimmtem Zwecke. Zum Schlusse soll nun einer jener größern selbstständigen Streifzüge näher verfolgt werden, welche nach dem Rückzuge der Alirten hinter die Elbe rc. im Mai und Juni 1813 von den wieder auf das linke Ufer dieses Flusses entsendeten Detachements ausgeführt wurden, die wochenlang im Rücken und in den Flanken des feindlichen Heeres gestreift, dessen Verbindungen gestört, und ihm bedeutenden Schaden zugefügt haben.

Der Streifzug des Major Colomb. *)

*) Oesterreichische militärische Zeitschrift. Wien 1840.

Es war in der Nacht zum 8. Mai 1813 als Colomb mit 1 Escadron freiwilliger Jäger und 10 Husaren aus dem Lager bei Meißen aufbrach. Am 8. marschirte er an Dresden vorüber, als die Alliirten eben die Stadt verließen, und in der Nacht zum 11. ging er auf einer Fähre auf das linke Elbe-Ufer, worauf diese versenkt wurde. Sodann zog er über Thürmel, passirte zwischen der Festung Königsstein und dem franz. Lager bei Pirna und Struppen die feindlichen Posten, und erreichte über Langen-Hennersdorf am Morgen Höllendorf. Hier wollte er auf einem hohen Berge mit beholzter Kuppe den Tag zubringen, als er auf der andern Seite des Dorfes ein Bivouak von 2 Escadrons poln. Uhlanen bemerkte, mit einer Feldwache gegen Peterswalde. Sofort ging er auf der Rückseite die Höhe wieder hinab nach Fichte, hart an der böhmischen Grenze. Vom Feinde nicht bemerkt, hätte er die Escadrons überfallen können, doch die Nähe der franz. Armee hielt ihn ab, hier schon die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen.

Colomb suchte sich nun das Ansehen eines friedlichen Commando's zu geben, zog ganz geschlossen ohne Vortrab und Seitenpatrouillen, unter sehr heftigem Regen längs der Grenze an dem gegen Peterswalde stehenden Posten vorbei, der ihn erst bemerkte, als er vorüber war, und nichts that, obwohl die Vedette eine Meldung machte. Gleich darauf näherte sich eine Patrouille von 5 Mann auf 100 Schritte, besah sich die Preußen genauer und jagte dann

seitwärts in einen nahen Wald, während Colomb an der Spitze seines Detachements so ruhig fortzog, daß der Feind wohl ungewiß wurde, was er aus demselben machen sollte. Da die am Felde getroffenen Bauern aussagten, daß mehrere Dörfer an der Grenze besetzt seien, so wendete er sich nun rechts von der Grenze ab, um in einem Walde unweit Breitenau den Abend zu erwarten. Nachts marschirte man wieder ab, und kam über Bärenstein, Sayda, Olbernhau, Nachts marschirend, bei Tag abwechselnd in Wäldern ruhend, unbemerkt bis gegen Marienberg, indem man sich für Westphalen ausgab, und den Auftrag vorschützte, die sich nach der böhmischen Grenze wendenden Russen und Preußen, sowie die vielen italienischen Deserteurs, welche eben dahin gingen, aufheben zu müssen.

Unweit Marienberg wurde in einem Walde bivouakirt, eine Abtheilung ging in ein nahes Dorf, um Fourage zu holen. Dort für Franzosen gehalten, die plündern wollten, eilte ein reitender Bote nach Marienberg. Es kam eine Anzahl Leute aus der Stadt, die endlich mit Freuden die Preußen erkannten, und diese reichlich mit Lebensmittel versahen. Abends wurde wieder aufgebrochen, und bei Annaberg und Schneeberg vorbei, in der Nacht zum 17. zwischen Reichenbach und Plauen die Straße von Hof erreicht, 36 Stunden später, als der Vice-König von Italien mit seiner Suite dort passirt war. Statt eines Kouriers, den man zu erwischen glaubte, wurden 2 franz. Offiziere gefangen, jedoch auf

ihr Ehrenwort entlassen. Von da ging es nach Tanna und Schleitz, wo man wieder 2 Offiziere bekam, aber gleichfalls entließ.

Da hier nicht viel zu unternehmen war, so zog der Major nun auf die Haupt=Militärstraße, die von Erfurt über Weimar, Jena und Roda nach Gera führt, und marschirte zunächst über Auma nach Neustadt. Als man erfuhr, daß am 22. Kürassiere des 7. Regiments in die Dörfer zwischen Lobeda und Roda einrückten, so setzte man sich in Bewegung, um den Regimentsstab in Lasdorf zu überfallen, was jedoch an der Nachlässigkeit des mitgenommenen Boten scheiterte, dagegen wurden in Züllnitz an der Militärstraße 28 Kürassiere mit ihrem Offizier und 33 Pferden aufgehoben, der Offizier auf sein Ehrenwort, die Kürassiere aber auf das eidliche Versprechen wieder entlassen, in diesem Kriege nicht gegen die Alliirten zu dienen.

Colomb fand es nun angemessen, diese Gegend zu verlassen, kehrte in der Nacht zum 25. nach Roda zurück, und legte sich unweit Lasdorf ins Versteck. Morgens 6 Uhr erschien ein Convoi, dessen Bedeckung so stark war, daß Colomb ihn vorbeiziehen ließ, um nur den Nachzug anzufallen, der auch nach einem kleinen Zwischenraum dem Convoi mit 56 Mann Infanterie=Bedeckung folgte, die angegriffen, entwaffnet, und mit dem Offiziere wie die frühern Gefangenen entlassen wurde. Die 12 neuen Wagen wurden verbrannt, der Zwieback preisgegeben, der Reis verkauft, und ein

Theil der Pferde gegen schlechtere ausgetauscht, die übrigen verkauft.

Nach etlichen Hin- und Hermärschen, um den einigen 100 Mann auszuweichen, die aus Erfurt gegen Colomb detachirt wurden, erfuhr dieser, daß ein Artillerie-Train von Hof über Zwickau und Chemnitz, gegen Dresden im Marsche sei, zog nun nach Müllsen, und legte sich hier an der Straße am 29. mit seinen 84 Mann in Gehölze ins Versteck, denn der Train sollte noch am 29. von Zwickau abgehen. Lieutenant Katte wurde so postirt, daß er auf einem gewissen Punkte die Spitze der Colonne in dem Augenblicke angreifen konnte, als Colomb und Lieutenant Eckart den Nachzug und die Flanken anfielen. Der Zug kam mit einer Bedeckung von 116 reitenden Artilleristen, 80 Infanteristen und einigen 100 bewaffneten Trainsoldaten. Die Reiterei hatte Avant- und Arrieregarde, die Infanterie ging einzeln an den Seiten der Colonne. — Katte griff rasch die Avantgarde an und warf sie, Colomb und Eckart stürzten sich auf den Nachzug und in die Flanken, hieben mehrere Infanteristen nieder und jagten die Reiter in die Flucht. Während das Fußvolk entwaffnet wurde, hatten sich aber in Zwickau die entflohenen Reiter gesammelt, und wurden von einem Offizier wieder herangeführt, so daß Colomb kaum Zeit hatte, einen Trupp zu sammeln und entgegen zu gehen, aber im entstehenden Handgemenge dennoch wieder im Vortheil blieb; mehrere Feinde blieben, der Rest wurde von einem Theile

des Streifcorps bis Zwickau verfolgt, 30 Mann und 60 Pferde gefangen. Nach dem Gefechte ließ Colomb den Convoi auf einer Höhe auffahren, 36 Pulverwagen in die Luft sprengen, die zerschmetterten Ueberreste und 28 Lafetten ꝛc. verbrennen, und den Bauern die Eisentheile preisgeben. Die 24 Kanonenrohre wurden vernagelt und deren Visiere abgeschlagen. Der größte Theil der 365 Pferde wurde, da man nicht Alles überwachen konnte, von den in Masse herbeigeströmten Bauern in die Wälder entführt, doch blieb noch eine Anzahl erhalten, und ward mitgenommen, die übrigen hat man so viel es die Eile erlaubte, erschossen, oder durch Zerhauen der Sehnen unbrauchbar gemacht. Die 227 Gefangenen, darunter 6 Offiziere, wurden wie die früheren entlassen. Der Verlust Colomb's betrug 1 Todten und 4 Blessirte, die verlornen Pferde wurden aus der Beute ersetzt.

Nun ging der Major bei Jena über die Saale, um in der Nähe von Weimar zu streifen, stieß am 4. Juni zu Lützow's Corps, zog mit diesem wieder auf das rechte Saale-Ufer, und verabredete eine gemeinschaftliche Unternehmung; doch trennten sie sich bald wieder und Colomb näherte sich über Plauen bei Eger der östr. Grenze. In Neustadt an der Orla zur Kunde des Waffenstillstandes vom 4. Juni gelangt, trat Colomb den Rückmarsch an, da nach §. 10 desselben die hinter dem franz. Heere streifenden Corps bis 12. über die Demarcationslinie ihrer Armee zurückgekehrt sein mußten. In friedlichem Einverständnisse mit

den Ortsbehörden gelangte er über Bürgel, Freiburg, Deutschenthal und Wettin am 22. Juni nach Wörbzig bei Köthen. Als er hier die Nacht zubringen wollte, rückte Abends 8 Uhr der westphäl. General Hammerstein mit 1 Bataillon und 4 Escadrons heran, der den Auftrag hatte, Colomb gefangen zu nehmen, weil er am 22. noch auf dem linken Elbe-Ufer war. Der Major gab aber der Aufforderung kein Gehör, zog eilends nach Acken*), und da er hier keine Fähre fand um die Elbe zu überschreiten, so marschirte er diese Nacht noch bis Tochheim, überschritt dort die Elbe, womit sein Corps gerettet war. Obwohl die Verfolgung nicht mit Nachdruck ausgeführt wurde, verlor das Streifcorps an diesem Tage doch 14 Mann und 21 Pferde.

Die Recognoscirungs-Patrouillen. Während sich die Wirksamkeit der Streifcommandos im Allgemeinen über die ganze zu durchstreifende Gegend erstreckt, beginnt die eigentliche Thätigkeit der gewöhnlichen Recognoscirungs-Patrouillen, deren Gegenstand der Feind ist, vorzüglich erst an dem Orte, von welchem Auskunft gebracht werden soll, wohin sie daher auch unbemerkt zu gelangen, und dann um jeden Preis die erhaltene Kunde wieder zurück zu bringen suchen. Nur wenn Schlauheit und Gewandtheit nicht zum Ziele führen, wird Gewalt angewendet. Wo diese voraussichtlich nothwendig ist, muß die Patrouille auch stark sein, außerdem

---

*) Vergl. Seite 370.

werden oft auch einige gewandte und muthige Leute mehr erfahren, da sie überall leichter und unentdeckt durchkommen können.

Für die Recognoscirung des Feindes sind im „Felddienste" Seite 273 einige Anhaltspunkte gegeben. Erstreckt sich der Auftrag auch auf das Terrain, z. B. Untersuchung einer Brücke, eines Hohlweges rc., so ist dabei etwa auf jene Gegenstände zu achten, welche im „Felddienste" Seite 274 näher bezeichnet sind, insoweit diese eben auf die Unternehmung Einfluß üben können, vor deren Ausführung eine gewisse Oertlichkeit näher erforscht werden soll.

Die Ausforschung eines Lagers sahen wir Seite 285 bei Tag vornehmen, es geschah vom Thurme zu S. Onofrio aus, welcher ein französisches Lager vor Rom überblicken ließ. Gewöhnlich wird es Nachts geschehen müssen und bei guten Sicherungsanstalten des Feindes eine schwierige Aufgabe sein; wo solche fehlen, ist aber auch in der Dunkelheit manchmal so viel zu erfahren, als man nur wünschen kann. So ließ General Kreutz, bei Komianko angelangt und begierig einen entscheidenden Schlag zu führen, in der Nacht zum 10. Mai 1831 die Stellung der Polen auskundschaften, welche sie erst am Abend eingenommen hatten. Man berichtete ihm: „Die Polen stehen sorglos am Fuße der Anhöhen von Lubartow *), und die Front nach Lublin gewendet, bieten sie unbedeckt

*) Smitt. Geschichte des Polnischen Aufstandes rc.

ihre rechte Flanke dar.“ Um diese Sorglosigkeit zu strafen, brach Kreutz noch in der Nacht gegen Lubartow auf, das nur eine 1½ Stunden lange Hochebene von Komianko trennt, und verfolgte dabei einen Plan, der dem Gegner jeden Ausweg abschneiden sollte. Um übrigens einen Begriff zu geben, wie sicher die Polen sich in dieser Nacht glaubten, mag noch Erwähnung finden, daß General Chrzanowski, der es sich wie die meisten Offiziere in der Stadt hatte wohl sein lassen, als er morgens 4 Uhr ins Lager ging, welches wegen des rauhen Windes nicht auf der Anhöhe genommen war, dort die Pferde abgesattelt, und die Vorposten zurückgezogen fand, während keine einzige Streifwache ausgeschickt war. Erzürnt gab er die nöthigen Befehle und ritt auf die Anhöhe — da begegnet er schon einer russischen Patrouille, und sieht das ganze Corps von Kreutz kaum auf 2 Kanonenschuß entfaltet im Anmarsch!

So bequem wird übrigens nur selten ein Gegner die Ausforschung seines Lagers machen, dagegen öfters durch den Schein der Sorglosigkeit unsere Kundschafter in eine Falle zu locken zu suchen, welche sich daher auch dann mit größter Vorsicht nähern müssen, wenn schon wahrgenommene Posten nicht mehr zu sehen sind. Ewald wurde 1777 mit 20 Reitern von Nariton Landing ausgeschickt, um zu sehen, ob der Feind das Defilee von Boundbruck besetzt habe, und kam auf einem Umwege hinter einer Plantage an, wo der Feind den ganzen Winter

hindurch ein Nachtpiket gehabt hatte, das nun nicht mehr getroffen wurde. In der Meinung, der Feind müsse abmarschirt sein, ließ Ewald in der nächsten Plantage, der er sich ganz näherte, einen Bewohner herausholen, mit welchem er kaum einige Worte gewechselt hatte, als aus einem Obstgarten 20 — 30 Schuß auf ihn geschahen. Er sprengte augenblicklich zurück, mußte aber noch eine eben so starke Salve eines amerikanischen Trupps aushalten, der ihm den Rückweg verlegt hatte, und konnte es nächst der Finsterniß nur seinem Glücke danken, daß er nicht einen Mann verloren hat.

Ebenso schien es den am Morgen des 14. Juli 1849 nach einem Nachtmarsche unter dem Ban von Croatien Jellachich gegen Hegyes anrückenden Oesterreichern, als ob der Feind vom bevorstehenden Angriffe keine Ahnung hätte. Es herrschte lautlose Stille, keine feindliche Patrouille war gesehen, kein Schuß gehört worden. Um 3 Uhr morgens befand man sich bereits vor Hegyes, als plötzlich in diesem und den beiden andern vom Feinde besetzten Dörfern Feuerzeichen aufloderten, und ein heftiges Tirailleurfeuer längs der ganzen 1½ Stunden lange Linie, der man noch an keinem Punkte auf Gewehrertrag genaht war, bewies, daß der Feind den so geheim gehaltenen Angriff kampfgerüstet erwarte.

Ist die Patrouille in der Nähe der feindlichen Postenkette angekommen, so versteckt sie sich, und kann möglicher Weise schon

einiges ausspähen, was dem Offiziere ꝛc. in der Nacht das Vorschleichen, etwa wenn die feindliche Patrouille zurückkehrt, erleichtern könnte. Dabei läßt er sich aber nur von einigen Auserwählten begleiten, und kann vielleicht zwischen etwas entfernter auseinander stehenden Vedetten weiter durchkommen, was oft minder schwierig sein dürfte, als die Bewegung der Sappeurs bei Amarante (S. 261), die bei hellem Mondschein nur einen Schattenstreifen fanden, in welchem sie über die jenseits bewachte Brücke ihre Last hinüberschoben, und wieder zurückkrochen ohne entdeckt zu werden, bis einer derselben unvorsichtig zurücklief, und selbst jetzt gelangte noch der 5. unbemerkt hin und zurück, und will dabei wie seine Kameraden die feindlichen Posten deutlich gesehen haben, deren ganze Wachsamkeit auf die Brücke gerichtet war. Uebrigens hatten die Sappeurs allerdings nur von einer Seite etwas zu befürchten, was in den oben angenommenen Verhältnissen nicht der Fall sein, weßhalb jede Terrainfalte, jeder Strauch ꝛc. vorsichtig benützt, und zeitweise sorgfältig gelauscht werden wird.

Die Beurtheilung des Feindes geschieht nach der Zahl der Lagerfeuer und der Vorpostenstellung ꝛc., worin aber keineswegs immer die Bürgschaft liegt, daß eine entsprechende Macht dasteht, denn wir fanden bei Orsza (S. 243) und Bernburg (S. 371) eine Masse Feuer, aber wenig Feinde, und im Sundewitt (S. 240) die ausgedehnte Vorposten-Stellung ungeändert, während die Hauptmacht abgezogen war.

Als die Oesterreicher am 14. Oktober 1758 vor Tagesanbruch das preuß. Lager bei Hochkirch überfielen, blieben ihre zum Theil schon nach Sonnenuntergang begonnenen Bewegungen, durch ihre Menge leichter Truppen verschleiert, den Preußen ziemlich verborgen, das Wenige, was man davon bemerkte, hielt der König für Zeichen eines nahen Aufbruches. Von jedem Regimente ließ Daun Leute im Lager zurück, um die gewöhnlichen Wachfeuer zu unterhalten, die Zelte wurden stehen gelassen, und erst morgens nebst der Bagage auf die Anhöhen hinter Herrnhut gebracht. Da die Oesterreicher ihre Stellung befestigten, so mußte eine Menge Arbeiter Bäume fällen ꝛc., um durch den Lärm den preuß. Vorposten die Wahrnehmung des Aufbruches zu erschweren. Als es in Hochkirch 5 Uhr schlug, erschien der Feind vor dem Lager, voraus ganze Haufen angeblicher Ueberläufer, deren Zahl so schnell wuchs, daß sie bald die Vorposten überwältigen konnten, deren Rückzug erst kundgab, daß es heute mehr galt, als ein Scharmützel, wie es fast jede Nacht mit den Kroaten statt gehabt hatte ꝛc.

Wenn man die Stellung nicht anders zu sehen erhalten kann, so wird man die feindliche Postenkette allarmiren, um die hierauf in's Gewehr tretenden Feldwachen ꝛc. zu Gesicht zu bekommen. Wo man am vortheilhaftesten anzugreifen oder viel zu sehen glaubt, dort wirft man die Posten zurück, während der Recognoscent rasch diesen Punkt zu gewinnen sucht,

wenn ihm nicht ein anderer bessere Gelegenheit gibt, von welchem dann die Patrouille die Aufmerksamkeit des Feindes abzulenken sucht, während deren Geplänkel die Recognoscirung vor sich geht. Gut ist es, wenn auch der Führer des Angriffes der Mann ist, der selbst rasch und genau zu beobachten versteht, ohne seine eigentliche Bestimmung zu gefährden. Einen Theil der Patrouille läßt man als Soutien möglichst gedeckt am Rückzugswege stehen. Oft rückt jedoch eine Infanterie-Reserve nach, um die gedrängte Cavalerie aufzunehmen, welche sich dann im Rückzuge wechselseitig unterstützen. Sollte übrigens die Patrouille abgeschnitten werden, so wird sie sich dem Auge des Feindes zu entziehen, wenn es nicht geht sich durchzuschlagen suchen, oder endlich sich gänzlich auflösen, und Alles aufbieten müssen, daß die Meldung zurück kömmt.

Während Feldmarschall Blücher um Laon stehen geblieben und General Katzler gegen Bery au bac*) vorgeschoben war, wurde das Corps St. Priest am 13. März 1814 in Rheims angegriffen, wo Napoleon am 14. morgens 3 Uhr einzog und die Cavalerie-Division Merlin abschickte, um den Abtheilungen St. Priest's, die sich nach Bery au bac zurückzogen, nachzueilen. Hier war eben die von den Franzosen gesprengte Brücke so weit hergestellt, daß abgesessene Cavalerie sie passiren konnte, Bery au bac und die auf dem linken Aisne-Ufer gelegenen Häuser mit 1 Compagnie besetzt,

---

*) Geschichte des Feldzuges von 1814 rc.

2 Husaren-Regimenter bivouakirten unter Katzler jenseits der Aisne, 1 Escadron war zur Aufklärung der rechten Flanke gegen Fismes entsendet, und vorwärts Very au bac, auf der Straße nach Rheins stunden 60 Husaren auf Feldwache. — Als hier am 14. gegen Mittags der Ruf erscholl: „der Feind sei im Anrücken," ließ Katzler zum Soutien der Feldwache 1 Escadron unter dem Major Krafft vorrücken, welche eben bereit war, die in Beobachtung der rechten Flanke begriffene abzulösen, und nun nach der Brücke eilte, die jedoch nur mit Aufenthalt überschritten werden konnte. Ueber der Brücke ließ Krafft gleich einen Zug im Trabe gegen eine vorliegende dominirende Höhe anrücken, auf der sich eine Anzahl recognoscirender feindlicher Offiziere befand, und befahl dem Zugführer, diese Offiziere zu vertreiben und die Höhe zu gewinnen, um zu sehen, was sich hinter derselben befinde; die übrigen 3 Züge folgten im Trabe rechts der Straße. Der 1. Zug war kaum am Fuße der Höhe angelangt, als einige franz. Flankeurs vorsprengten und ihn mit Carabiner-Feuer empfingen. Diesen wurden schleunigst einige Flankeur-Rotten entgegen geworfen, welche die feindlichen Plänkler nnd Recognoscenten vertrieben, während der Zug sich anschickte die Höhe links seitwärts zu erreichen, um den erhaltenen Auftrag auszuführen. Ein entgegen rückender Lancier-Zug wurde durch einen Choc zum Rückzuge genöthigt, wobei besonders ein Husar auf den günstigen Erfolg einwirkte, der sich unaufgefordert auf den franz. Offizier stürzte.

In diesem Momente kam Major Krafft vorgesprengt, um sich zu überzeugen, was hinter dem Berge stecke, und erblickte nun eine überlegene Reiter-Masse, hinter der Anhöhe aufgestellt; man erkannte Lanciers, Garde d' Honneur und Dragoner, vielleicht 8 — 10 Escadrons. Krafft ließ nun den Zug sogleich zur Escadron zurückziehen, da eben eine Lanciers-Escadron dem geworfenen feindlichen Zuge zu Hülfe eilend, hervorbrechen wollte, jedoch auf der Anhöhe hielt, und bald darauf durch Krafft wieder zurückgeworfen wurde. Im weiteren Verlaufe nahm Katzeler jenseits des Flusses Posto, der Feind verrammelte die Brücke, und cantonirte diesseits.

Bei der Recognoscirung eines Postens wird im Allgemeinen ähnlich zu verfahren sein, wie bei der Auskundschaftung eines Lagers, und Gewalt auch hier nur im Nothfalle Platz greifen. General Decker sagt: „Die Vorposten zurückwerfen, sie im vollen Galopp bis an die Thore jagen, Nachrichten in der Umgegend von Bauern einziehen, welche vielleicht Lebensmittel 2c. hineinliefern, allenfalls Geißeln mit sich fortführen: das ungefähr führt zum Zwecke." Wir sahen Seite 364, wie Heidegger Gelegenheit fand, seinen Auftrag weit zu übertreffen und aus der Recognoscirung von Blamont, eine Besitznahme der kleinen Veste machte.

General de Brack erzählt die Recognoscirung von Menin 1814, zu welcher eine Abtheilung von 100 Pferden von Ryssel abrückte, auf folgende Weise. Der Offizier marschirte Mit-

tags ab, langte Abends unentdeckt $1/4$ Meile vor der Stadt an, und legte sich hier ins Versteck, bis die finstere Nacht eingebrochen war. Jetzt ging er die Straße vermeidend, nur mit einem Zuge vor, postirte diesen verdeckt auf Gewehrschuß von der Stadt, schlich sich blos mit 1 Unteroffizier und 1 Trompeter in die Vorstadt, gab diesen sein Pferd und versteckte sich unweit der Brücke in einen Graben, wo er nun trotz der Dunkelheit die Stärke der allmählig rückkehrenden Recognoscirungs-Patrouillen und Verschiedenheiten in der Uniform erkannte. Als er alle Patrouillen eingerückt glaubte, und auf dieser Flußseite nichts mehr besorgte, ließ er 10 Lanciers holen. Einen an ihm vorbeigehenden Bauern der aus einem Hause getreten war, und Lärm machen wollte, mußte der Unteroffizier ergreifen, welcher ihn die Pistole vor die Brust haltend, zurückbrachte. Indessen kamen die Lanciers an, mit welchen er nun den feindlichen Posten überfiel, als dieser gerade die Brücke zurückziehen wollte, und 18 berittene Cavaleristen gefangen nahm, worauf er sich schleunigst zurückzog, und ohne 1 Mann verloren zu haben dem General Maison seine Beobachtungen überbrachte.

Zu der Recognoscirung eines Marsches wird man dem Feinde in die Flanke zu kommen, und einen Punkt zu erreichen suchen, der die Beobachtung der Colonnen gestattet. Geht das nicht, so wirft man die Seitentrupps an ihre Colonne, und beobachtet dabei letztere, oder leitet

auch nach Umständen die Aufmerksamkeit der Seitendeckung von einem andern Standpunkte des eigentlichen Recognoscenten ab. Reiterei kann vielleicht den Marsch des Feindes umgehen, und dann in einer Richtung sich unbemerkt nähern, wo man sie nicht erwartet. Eine solche Umgehung gibt de Brack in der Recognoscirung des Rückmarsches der österreichischen vor der französischen Armee, zu welcher 1809 der Adjutant des General Colbert, Rittmeister Curely — später General, de Brack's Ideal eines leichten Cavaleristen — mit 100 Chasseurs und Husaren abgeschickt wurde. Curely umging, seiner Division gegen 7 Meilen vorauseilend, den Feind, und drang Abends in seinem Rücken unbemerkt gegen das Dorf vor, wo der Erzherzog Johann sein Hauptquartier nahm. Da verbarg er sich in einem Gehölze, durch eine sandige Ebene nur noch 3/4 Stunden von jenem Dorfe getrennt, und hatte bereits von ein paar aufgefangenen ungarischen Nachzüglern dienliche Nachrichten eingezogen, als eine große Viehheerde nahe am Verstecke vorbei nach dem Dorfe ziehen wollte. Curely ließ die Hirten festnehmen, das Vieh in's Holz treiben, und zog als es Nacht war, mit seinen Leuten, die ihre Pferde führen mußten, in der Mitte der Heerde, begünstigt durch dichte Staubwolken, bis auf den Platz im Dorfe. Hier streckte er den Posten des Erzherzoges mit einem Schusse nieder, der seinen Leuten als Signal zum Aufsitzen galt, welche nun einhieben, und dann die Verwirrung

des Feindes benützten, um aus dem Dorfe zu kommen, worauf sie ohne Verlust am andern Morgen wieder zu Colbert stießen. Die Ausmittelung des österreichischen gab zur Auffindung des franz.-italienischen Hauptquartiers einen Anhalt, und man traf nun am 2. Tage darnach zur franz.-ital. Armee, mit deren Avantgarde Colbert bei Papa und Raab focht.

Manchmal erhält eine Patrouille den Auftrag um jeden Preis einige Gefangene einzubringen, um durch sie Nachrichten über die Verhältnisse beim Feinde zu erlangen. Man überfällt Patrouillen aus einem Hinterhalte, und bestimmt einige Mann, die rasch den Führer ergreifen, oder jagt dem Feinde einige Nachzügler ab, die z. B. im folgenden Falle eine vollständig genügende Auskunft gaben. Am 27. Febr. 1814 *) zogen sich die zu la Ferté sous Jouarre vereinigten Marschälle Marmont und Mortier nach Meaux zurück. Die Vorposten der gegen Jouarre vorpoußirten preuß. Avantgarde, sowie die vorgeschobenen Detachements, bemerkten weder die Bewegung der feindlichen Corps, noch das Abziehen ihrer Posten vor Jouarre. Man gerieth in Zweifel, ob der Feind bei Jouarre auf das rechte Marne-Ufer übergegangen, oder bis Trilport noch auf dem linken Ufer marschirt sei. Diese Ungewißheit beendigte eine von Lieutenant Arnim unternommene Recognoscirung. Dieser war bei Tagesanbruch mit seiner

*) Geschichte des Feldzuges 1814 ꝛc.

Feldwache von 30 Husaren gegen die Marne vorgeschoben worden, und stieß dabei auf einen sich zum Abmarsche anschickenden feindlichen Nachtrupp, der sogleich durch la Ferté sous Jouarre über die Marne getrieben wurde, und bei dieser Gelegenheit 30 Gefangene verlor. Von diesen erfuhr man nun mit Bestimmtheit die Direktion, welche die feindlichen Marschälle, während der Nacht und bei Anbruch des Tages eingeschlagen hatten, die auf Trilport zu ging. — Während sich dies bei der Avantgarde zutrug, hatte sich das preuß. Gros um $^{1}/_{2}$9 Uhr concentrirt, denn man glaubte immer noch den Feind im Besitze von Jouarre und des dominirenden rechten Marne-Ufers, und sah mit froher Zuversicht schon einem hartnäckigen Gefechte entgegen, zu welcher allgemein günstigen Stimmung das schöne Frostwetter nicht wenig beitrug. Da nun aber der Abmarsch des Feindes zu spät entdeckt wurde, so war Blücher's Vorhaben vereitelt, ihm hart nachzudrängen, was um so fruchtbarer werden konnte, als er dem feindlichen Corps mehr als das Dreifache entgegen stellen konnte.

Ist bei der Beobachtung der Feind im Anmarsche gegen uns, so wird die Patrouille ohne ihn aus dem Auge zu lassen, vorsichtig zurückweichen, um nicht abgeschnitten zu werden, und namentlich bei dieser Gelegenheit über jede wichtige Wahrnehmung immer sogleich Meldung zurücksenden. Es mag hier an Scheibler's Vortrupp (S. 360) erinnert werden.

Soll die Patrouille Nachricht über den Ab-

marsch des Feindes bringen, so wird sie in der von ihm verlassenen Gegend über die eingeschlagene Richtung rc. Erkundigung einziehen, durch Nachfragen von Ort zu Ort rc. seine Spur zu behalten, und bei Ortsbehörden rc. nähere Auskunft einzuziehen suchen. Auf ähnliche Weise verfolgte Schmitt (S. 339) den Major Losthin, und setzte durch seine rasche Meldung den General Lefebre in den Stand, den Feind einzuholen.

Der preußische Rittmeister Wedel,*) am 20. Oktober 1813 befehligt, mit seiner Escadron Nachrichten über den Rückzug der Franzosen einzuziehen und die Bewegungen derselben zu beobachten, rückte nach Kößlitz, bivouakirte hier und schickte eine Offiziers-Patrouille nach Naumburg (3 Stunden entfernt), eine gegen Weissenfels (1 Stunde) vor. Letztere überraschte in Langendorf 20 Franzosen und brachte sie mit der Nachricht zurück, daß der Feind Miene mache sich von Weissenfels zurückzuziehen. Nachdem die, von dem gegen Weissenfels vorgeschobenen Trupp, ausgeschickten Patrouillen jene Nachricht bestätigten, wurde am 21. morgens dahin marschirt. Hier brannte bie Brücke, man ging daher Nachmittags über eine Floßbrücke, welche der eben eintreffende Marschall Blücher bauen ließ. In Obschütz wurde die feindliche Nachhut erreicht, die sich bei der brennenden Brücke aufgehalten hatte, Wedel griff an und machte 63 Gefangene.

---

*) Nach Schels Kriegsscenen rc.

Jetzt ging er gegen Freiburg vor, und da hinter einem Dorfe starke Colonnen sichtbar waren, so wurde der Bivouak mit einbrechender Nacht in der rechten Flanke des Feindes bei Gosek genommen. Von den Patrouillen benachrichtigt, daß der Feind sich schon in der Nacht auf Freiburg zurückzog, brach Wedel am 22. früh wieder auf, und folgte ihm im Verein mit einigen Kosaken dahin, wo er eine Menge Munitionswagen 2c. stehen gelassen, und hinter sich die Brücke angezündet hatte. Das zu derselben führende mit brennenden Wagen verstopfte Defilee ward mühsam passirt, und nach Laucha marschirt, wo noch einzelne Pfeiler der Brücke brannten. Wedel setzte mit ein paar Offizieren auf einem halb verbrannten Kahn über, und fing noch 22 Mann der Arriergarde. Hierauf wurde über Burgscheiding nach Gößnitz gezogen und hier bivouakirt, aber am 22. wieder aufgebrochen und die Arriergarde bald wieder erreicht. So folgte Wedel dem Feinde über Eckartsberga, Buttelstädt, Kerbsleben, bis Erfurt, wo er sich an den Höhen in kleinen Trupps aufstellte, um seiner Truppe ein großes Ansehen zu geben, wornach er mit 1 Offizier und 1 Trompeter zur Recognoscirung bis an den bedeckten Weg vorging. Die Besatzung feuerte mit kleinem Gewehr auf Wedel und mit Kanonen nach seinen Trupps. Da bald darauf einige Kosaken-Pulks herankamen, ging Wedel über Bisleben und bivouakirte bei Alt-Tidendorf, von wo seine Offiziers-Patrouille zwischen einem Theile der feindlichen Bivouaks durch-

ging und genaue Nachrichten über Stärke und Stellung brachte. Wegen großer Ermüdung der Pferde blieb Wedel am 26. in Wandersleben und konnte nun, obwohl am 27. — 29. in der Gegend von Fulda nachfolgend, den Feind dennoch nicht mehr einholen, daher sammelte er Nachrichten über Lage und Bewegung des Feindes, unter andern auch von den vielen Deserteurs, die er begegnete. Von der Straße nach Hanau wandte sich Wedel ab, um dem Feinde bei Schlüchtern den Kinzig-Uebergang zu erschweren, die Avantgarde und Flankeurs blieben auf der Straße, und folgten dem Feind bis an die Thore von Schlüchtern, wo sie früher ankamen, als der Rittmeister, der schlechte Wege hatte. Unweit der Stadt stieß dieser auf 80 Reiter, griff an, und machte 53 Gefangene, während 1 Volontair und 1 Kosak, welche die Stadt im Rücken beobachten sollten, da sie keine geordnete Truppe wahrnahmen nach Schlüchtern hinein sprengten, und unterstützt von den Einwohnern die Gefangennehmung mehrer Trupps bewirkten, die sich beim Plündern verweilt hatten. Die Gefangenen wurden den nachfolgenden Kosaken übergeben. Am 31. holte er den Feind hinter Saalmünster ein, nahm das besetzte Dorf Auffenau nach hartnäckiger Gegenwehr, machte zu Werthheim durch einen raschen Angriff 150 Gefangene, schnitt bei Höchst, wo General Orloff mit seinen Kosaken-Pulks und 1 Batterie ankam, und das Dorf beschoß, eine feindliche Colonne ab, die von allen Seiten

angegriffen, gefangen wurde. Die Franzosen räumten vor den Kosaken Gellenhausen, und flohen in die dort für Reiterei schwierigen Berge. Wedel zog nun Nachts nach Mehrfeld, folgte am 1. Nov. mit Orloff dem Feinde nach Bergen, ging am 2. durch Frankfurt, um auf dem linken Mainufer Erkundigungen einzuziehen, da er aber das Land geräumt fand, cantonirte er in Kelsterbach am Main, um weitere Befehle abzuwarten, und stieß am 6. in Offenbuch zu seinem dort eingetroffenen Regimente. — So war Wedel dem Feinde von Weissenfels bis Frankfurt 12 Tage lang gefolgt, und hatte dabei allmählig 4 Kanonen und viele Wagen erbeutet, eine große Zahl Franzosen getödtet oder verwundet, und gegen 2000 Gefangene gemacht, während er nur 1 Offizier, 1 Kosaken verlor, und 20 verwundete Pferde hatte.

Das Nachrichtenwesen. Da die direkten Wahrnehmungen der Vorposten und Patrouillen selten hinreichend sind, um über die Verhältnisse und Absichten rc. des Feindes zu einer klaren Anschauung zu gelangen, so bedient man sich auch noch anderer Mittel um Nachrichten zu erhalten. Man nimmt geheime Kundschafter auf, forscht die Bewohner des Kriegsschauplatzes, Reisende und Deserteurs aus, sucht Gefangene zu machen, Couriere und Briefposten aufzuheben, und nicht selten werden auch Parlamentairs unter allerlei Vorwänden zu diesem Zwecke gebraucht. Die auf allen diesen Wegen eingezogenen Nachrichten sind zwar an sich meistens unvollständig, aber man

wird auf Spuren geleitet, welchen Recognoscirungstrupps genauer nachforschen, es ergeben sich gewichtige Uebereinstimmungen und man gelangt zu einer Annahme — zu einem Entschlusse für die eigene Handlungsweise.

Sind die Nachrichten ganz widersprechend, so wird auch wohl eine große Recognoscirung angeordnet, um zu einem verläßigen Resultat zu gelangen. So befahl der Feldmarschall Fürst Windischgrätz in der Stellung zwischen Szolnok und Pesth, als gegen Ende März 1849 auch die Entsendung starker Streifcommanden das Gewirre der eingegangenen Nachrichten nicht zu lösen vermochte, eine große Recognoscirung durch das 3. Armee-Corps in jener Richtung, wo nach den wahrscheinlichsten Mittheilungen ein namhafter Theil des Feindes aufgestellt war, der auf diese Weise nun zur Entwickelung seiner Kräfte und eben dadurch zur Entfaltung seiner weitern Absichten gezwungen werden sollte.

Hier soll übrigens nicht näher von solchen großen Recognoscirungen, dafür aber von jenen Personen und Gegenständen die Rede sein, deren Beibringung den Parteien obliegt, welche vielleicht durch ihre in allen Richtungen gesammelten und aufgefangenen Nachrichten, dem Feldherrn die Anordnung solcher Recognoscirungen ersparen können, deren Resultat eben auch nicht immer mit den dabei oft unvermeidlichen größern Opfern in Verhältniß steht.

Die Beischaffung werthvoller Nachrichten er-

fordert aber genaue Kenntniß der dienlichen Mittel und der dabei vorkommenden Täuschungen, mit welchen man übrigens auch schon deßhalb nicht unbekannt sein darf, um desto leichter dem Feinde entgegen wirken zu können, der ebenfalls dieselben Mittel benützt, um sich über unsere Verhältnisse Aufklärung zu verschaffen.

Die Landesbewohner sind gefährlich, wenn sie gegen uns feindselig gesinnt sind, und können nützlich werden, wenn sie unsere Interessen theilen, auch Frauen (S. 351) und Kinder thun schlimme und gute Dienste. Sie sehen Vieles nothwendig oder zufällig, können oft ohne Verdacht zu erregen beobachten, durch scheinbare Geschäftsgänge und Zeichen (S. 344) Mittheilungen machen. Friedrich der Große erhielt vor der Schlacht von Hochkirch häufig Nachrichten vom Feinde, die in einem Korbe mit Eiern versendet wurden, von denen eines den Zettel enthielt. Zufällig begegnet Daun dem Eiermann, kauft seine Waare, und Verrath und Verräther werden in der Küche des Marschalls entdeckt. Daun schenkte dem Verräther das Leben, der aber nun etliche Tage falsche Nachrichten schreiben mußte. Der König wurde hierdurch so sicher vom baldigen Abmarsche des Feindes nach Böhmen überzeugt, daß er noch am Abend vor dem Ueberfalle (S. 382) seinen Generalen nicht zugestehen wollte, daß die Leute in der Nacht angezogen blieben.

Die Einwohner sind nach ihrer Beschäftigungsweise 2c. mehr oder weniger mit dem Terrain

vertraut. Ein Forstmann führte bei Niedernklee (S. 242) den Hauptmann Lüderitz in den Rücken der feindlichen Stellung. Zwei Pompiers aus Freiberg gaben dem General Scheither Nachricht über die Beschaffenheit der Stadt und den Garnisonsdienst, und Scheither gründete hierauf seinen Ueberfallsplan. Der Major Salis wurde bei seiner Recognoscirung nach Schemnitz (S. 408) wesentlich durch die genaue Lokal-Kenntniß eines Berg-Akademikers unterstützt u. dgl. m.

Der Feind täuscht nicht blos manchmal die Einwohner, wie Tettenborn zu St. Dizier, der sie an die nahe Ankunft der ganzen Armee glauben machte, und die Verbreitung der Nachricht begünstigte, sondern er legt auch wohl gelegentlich selbst die Maske des friedfertigen Landmannes an, und wählt dazu Soldaten, die mit der herrschenden Sprache vertraut sind. So nahm Garibaldi bei Castiglione-Fiorentino (S. 305) die Bauern in Verwahr, und ließ Soldaten in deren Kleidern die Häuser zum Scheine bewohnen, um die östr. Kundschafts-Fragen zu beantworten. Marschall Ney befahl am 15. Oktober 1813, um sich Gewißheit zu schaffen, ob der Feind auf dem linken Saale-Ufer zwischen Halle und Merseburg stehe, als Bauern verkleidete Soldaten auszuschicken, und versprach diesen gute Belohnung. Dänische Militärs passirten 1848 als Fuhrleute (S. 251) verkleidet die deutschen Vorposten.

Der Führer ist bereits im „Felddienste“ Seite 30 und 111 Erwähnung gethan. Will durchaus kein Bewohner als hiezu geeignet

gelten, so räth de Brack, so lange einen derselben bei sich zu behalten, bis sich ein Tauglicher findet. Trifft man die Gegend von den Einwohnern verlassen, aber z. B. noch eine Heerde, so will Bugeaud diese mitgenommen wissen, um den Eigenthümer zu ihrer Rückforderung zu veranlassen, der sie aber dann nur für einen Botengang rc. erhält.

Bei berittenen Truppen soll auch der Führer beritten sein, damit er jene nicht aufhält, und manchmal mag es schon dessen Sicherheit erfordern. Als Fürst Schwarzenberg das Terrain gegen Connewitz recognosciren wollte, und dazu am 15. Oktober 1813 vor dem Dorfe Gautzsch ankommend, den Pfarrer herausholen ließ, meinte dieser, man solle ihm zuvor ein Pferd geben, da er den dortigen Franzosen persönlich bekannt sei, und bei einem schnellen Rückzug dem Fürsten zu Fuß nicht folgen könnte, daher vom Feinde aufgegriffen und sicher als Spion behandelt werden würde. Er bekam ein Pferd und ritt nun an der Spitze der Suite. Als man aus einem Gehölze herauskam, äußerte der Pfarrer, wie es nun gefährlich sei, weiter vorzugehen, weil jenseits der Pleisse Poniatowsky stände, und dieser Fluß leicht durchwatet werden könne, auch sei Tags vorher hinter die Brücke bei Connewitz Geschütz aufgefahren worden. Kaum hatte die Suite das sogenannte Teufelsloch erreicht, so kam dem Pfarrer sein Pferd schon zu Statten, denn plötzlich fielen mehrere Schüsse aus dem Gehölze und Alle zogen sich sogleich zurück. Schwarzenberg bestieg nun den Kirchthurm von Gautzsch,

der eine so umfassende Aussicht gewährte, daß der Fürst einige Offiziere als Beobachter daließ, und ihnen ein Detachement als Ordonanzreiter zutheilte.

Wenn man gleich die Führer gut und standesmäßig behandeln, und es ihnen an nichts fehlen lassen soll, so müssen diese Leute besonders in Feindesland doch auch scharf im Auge behalten werden. Man muß manche auf die Gefahr hinweisen, die ihnen droht, wenn sie Verrath üben, und stets eigene Leute bestellen, die sie nicht entwischen lassen, wobei man selbst zum Anbinden ꝛc. genöthigt sein kann. Prinz August von Preußen*) wollte sich 1806 auf dem Rückzuge nach Prenzlau, nicht gleich dem übrigen Corps den Franzosen ergeben, sondern suchte mit seinen 400 Grenadieren einen Ausweg zu gewinnen. Er vertheidigte sich zuletzt gegen 2000 Reiter, deren Angriffe er im Quarre abschlug, wobei das 1. Glied kniete, die andern auf 20 – 30 Schritte zugleich schoßen. Es gelang ihm 2 Meilen zurückzulegen, und wahrscheinlich würde er seinen Zweck erreicht haben, wären die Wegweiser nicht entsprungen. Man suchte nun den einzigen durch den dortigen Morast führenden Weg nach der Karte, aber verfehlte ihn. Indessen zog der Feind Artillerie herbei, und feuerte mit Kartätschen. Noch versuchte der Prinz mit dem Reste von 9 Offizieren und 100 Mann

*) Militär-Conversations-Lexikon, Abdorf und Pz. Taktik ꝛc. 3. Auflage 1852.

durch den Morast zu gehen, aber er war undurchdringlich. Da die noch übrigen Patronen durch die Nässe unbrauchbar waren, so griff der Prinz noch mit dem Bajonet an, doch das heftige Kartätschenfeuer sprengte endlich den kleinen Haufen auseinander, und so wurde denn Prinz August mit 9 Offizieren gefangen.

Mit den Führern läßt man die Soldaten entweder gar keine, oder nur einzelne ausgewählte eine absichtliche Unterhaltung anknüpfen, und führt sie so lange mit, daß sie uns nach ihrer Rückkehr nicht mehr gefährlich werden können, denn auch ihre Aussagen sind nicht zu verachten. Der Dienstknecht eines Gutsbesitzers, den die Dänen 1848 nebst Wagen und Pferd, nach Alsen mitgenommen hatten, entkam in Sonderburg, und konnte am 31. Juli mittheilen, daß auf Alsen etwa 6000 Mann, in Sonderburg jedoch wenige Truppen stehen, am Brückenkopfe werde stark mit Pallisaden-Setzen gearbeitet, die Brücke sei sehr fest, von einem Unternehmen gegen den Sundewitt von dort aus sei nicht viel zu bemerken ꝛc. — Nach der Schlacht von Ligny 1815 waren die Franzosen in Ungewißheit, ob sich die Preußen nach Namur oder nach Wavre zurückzogen. Marschall Grouchy, der am 17. Juni Mittags mit ihrer Verfolgung beauftragt ward, erfuhr erst in Gemblour von mehreren Dienstleuten seines Wirthes, welche von den Truppen des Generals Thielemann als Führer mitgenommen am Abend zurück kehrten, daß die Preußen ihre Richtung auf Wawre genommen hätten.

Die Reisenden gewöhnlicher Art bringen oft veraltete Nachrichten, und erzählen gerne mehr als sie wissen. Ihr Ausbleiben sagt oft mehr als ihre Aussagen (S. 247), die manchmal aus der Maus einen Elephanten machen. So berichteten dem Banus 1849 einmal zwei glaubwürdige Slovaken, die Tags vorher Kecskemet verlassen hatten und von den Vorposten eingebracht wurden, „daß sie sahen, wie gestern Nachmittags ein ganzes feindliches Corps von Infanterie und Cavalerie mit klingendem Spiele dort einrückte. Die feindlichen Patrouillen streiften schon bis Nagy-Körös.“ Die Recognoscirung ergab, daß 3 Bataillons und 1 Husaren-Regiment daselbst Fourage requirirten und unverweilt wieder abzogen. Uebrigens schenkt man den Reisenden rc. schon darum besondere Aufmerksamkeit, weil man dadurch zur Entdeckung von Spionen gelangen kann, wie 1848 im Feldzuge (S. 251) gegen Dänemark.

Hohe Militärs werden zwar wenig aussagen, führen aber manchmal wichtige Rapporte rc. bei sich, wie z. B. der bei Csorna (S. 227) gefangene Oberst die Truppen-Aufstellung in der Schreibtafel hatte. Daß Kuriere meistens einen guten Fang abgeben, versteht sich von selbst.

Hier verdienen auch die Postwägen besonderer Erwähnung, die wenigstens Zeitungen rc. bringen, wenn sie keine wichtigen Depeschen verschließen. Daß aber die Zeitungen unter Umständen besonders nutzbringend sein können, sahen wir Seite 266, und ebenso sind es Privat-Briefe

von Offizieren ꝛc. — Klapka erhielt 1849 durch den Fang eines Eilwagens zu Dotis die Ordre de bataille des schwachen Cernirungs-Corps von Komorn, wußte nun Stärke, Eintheilung und Stellung desselben, und gründete hierauf den Plan zur Offensive gegen die einzelnen Theile desselben. — Wellington klagte, daß durch Briefe seiner Offiziere Nachrichten in die Zeitungen übergiengen, die hierdurch den Franzosen bekannt wurden. — Als Napoleon den Feldzug 1815 eröffnete, befahl er beim Vordringen auf die Sambre-Uebergänge, General Reille solle die in Thuin und Marchienne auf der Post befindlichen Briefe wegnehmen lassen, sie öffnen und ihm alles Bezug habende wissen lassen.

Die eigentlichen Kundschafter oder Spione werden gewöhnlich durch Gewinnsucht, selten von Patriotismus geleitet. Da Spione der ersten Art ihre Dienste nach dem Lohne abmessen, so muß dieser, aber auch die Strafe auf den Verrath groß sein, damit sie weniger versucht werden, beiden Parteien zu dienen, was gewöhnlich bei jener am besten geschieht, die am stärksten zahlt. So machte es der Jude Szekely's und Dambrowsky's (S. 188). Höhere Stellen, welche die Mittel hiezu besitzen, nehmen gern mehrere Spione auf, die sie miteinander in Unbekanntschaft halten, und deren Aussagen durch Vergleich controlirt werden. Hat man Ursache zu Mißtrauen, so richtet man die Aufträge so ein, daß der Feind wenigstens darüber in Ungewißheit bleibt, welcher von den verschiedenen Aufträgen

des Spiones mit unsern Absichten zunächt zusammenhängt, indem man z. B. mehrere Punkte ausforschen läßt, während man nur gegen einen derselben etwas ausführen will u. dgl.

Als Leute, die sich in Deutschland dem Feinde zum Spioniren hingeben, bezeichnet de Brack „arme Juden," die sich z. B bei Eßlingen hiezu unter dem Vorwande in die franz. Bivouaks einschlichen, die Viehhäute ꝛc. kaufen zu wollen. — Blücher, der in Deutschland keine Noth an Spionen hatte, litt 1814 in Frankreich daran Mangel, die Franzosen liebten wohl das gebotene Geld, aber fürchteten noch mehr den Kaiser, im Falle sie einmal aufgekommen wären.

Wie die feindlichen Kundschafter aber getäuscht werden können, zeigte Blücher gegen Ende des Jahres 1813 als er sich vor dem Rheinübergange von solchen umgeben wußte. Er verlegte einer früheren Einladung folgend am 25. Dezember sein Hauptquartier von Höchst nach Frankfurt, äußerte dabei, nachdem er denn doch den Winter durch unthätig bleiben müsse, so wolle er solches hier am liebsten ertragen, ließ auch alle Anstalten für die Winterquartiere und die Verpflegung seiner Armee treffen, und als er am 26. durch geheime Befehle für die Neujahrsnacht den Flußübergang bestimmte, wies er alle gebornen Franzosen aus Frankfurt nach Mainz, damit das bisher Geschehene um so sicherer bekannt, jede weitere Mittheilung aber vermieden werde.

Eine kleinere Partei wird sich meistens auf Kundschafter beschränken müssen, die etwa für ge-

ringe Erkenntlichkeit oder in Folge ihrer Gesinnungen bereit sind, eine Nachricht einzubringen, wie z. B. die Kundschafter Beyer's (S. 187) zu Labiczyn.

Gewöhnlich wählt man Leute, deren Erwerbsart den Ausweis über einen unschuldigen Reisezweck erleichtert, und wirkt schon im Interesse der Kundschafter mit, daß sie nicht so leicht entdeckt werden. Die Gewaltmaßregeln, durch welche man sich nach Umständen vor Verrath zu sichern sucht, sind Bedrohung an Habe und Familie und Aushebung von Geißeln. Unter dieser Drohung ließ Friedrich der Große einen wohlhabenden Bürger ins feindliche Lager schicken, der wegen vorgeblich an ihm verübten Gewaltthaten um Hilfe bitten sollte, und gab ihm nur einen als dessen Kutscher verkleideten Mann mit, den er um jeden Preis mit zurückbringen mußte, nachdem er ihm Zeit verschafft hatte, sich im Lager des Feindes genug umzusehen. In einer von den Bewohnern verlassenen Gegend legt Bugeaud Hinterhalte an den Straßen, um reisende Kauf- und Fuhrleute abfangen zu lassen, die ihre Waaren rc. erst dann wieder erhalten sollen, wenn sie eine verlangte Erkundigung eingezogen haben, und für ihre dabei bewährte Aufrichtigkeit Beweis erlangt ist.

Die Gefangenen sollen keine ihrer Armee Nachtheil bringende Aussagen machen. Daß man aber dennoch viel bei ihnen erfahren kann, und oft um Nachrichten zu erhalten lediglich darauf ausgeht einige Gefangene zu machen,

werden wir im Verlaufe mehrfach sehen. Namen der Commandirenden und Regimenter, Dislocirung, Dienstbetrieb, Stimmung, Verpflegung, Befehle, dann die besonderen Verhältnisse der Waffe, welcher sie angehören u. dgl. sind Dinge, worüber sie Auskunft geben können.*)

Die Deserteurs sind wohl meistens unverläßige Leute, und werden auch zu Ueberlistungen (S. 322 ꝛc.) gebraucht, doch haben auch ihre Aussagen oft schon die besten Dienste (S. 170) gethan, weil sie es eben mit den Pflichten gegen die Ihren nicht so genau nehmen.

Die Parlementairs werden nicht blos zu Unterhandlungen, sondern nicht selten auch gebraucht, um Nachrichten einzuziehen und falsche zu verbreiten, den Feind zu überlisten; Grund genug, um ihnen vorsichtig zu begegnen. Wir sahen auf diese Weise den Versuch machen, den Aufenthaltsort des Obersten White (S. 337) auszukundschaften.

Kaiser Napoleon besah sich am 15. Oktober 1813 Vormittags auf dem Galgenberge zwischen Wachau**) und Libertwolkwitz die feindliche Vorpostenkette, und entdeckte ganz in der Ferne Colonnenspitzen. Um sich nun Aufklärung zu verschaffen, ob die ganze böhmische

*) In einem Rapporte von 1814 an Schwarzenberg sagt Blücher: „Vor einigen Tagen habe ich den Fall gehabt, daß ein auf sein Ehrenwort entlassener Offizier von uns gefangen und wieder erkannt worden ist.“

**) Aster. Die Gefechte und Schlachten bei Leipzig im Oktober 1813. Dresden 1852.

Armee anrückte rc., sendete er Nachmittags 2 Kürassier-Offiziere mit dem Auftrage nach der feindlichen Vorpostenlinie, zu fragen, ob Tags vorher mehrere franz. Offiziere, deren Namens-Verzeichniß sie bei sich hatten, und für welche sie eine ansehnliche Summe Geldes mitbrachten, in Gefangenschaft gerathen wären. Als ihre Ankunft gemeldet wurde, schickte General Kleist seinen Adjutanten mit 2 andern Offizieren ihnen entgegen, die jetzt ganz offen über ihren Auftrag verhandelten, ihr Geld gegen Quittung überreichten, und während der angeknüpften Unterhaltung zu erforschen sich bemühten, ob Fürst Schwarzenberg zugegen sei. Nach Verlauf einer Stunde entfernten sie sich wieder, jedoch ohne ihren Zweck erreicht zu haben, da man bald bemerkte, worauf sie abzielten.

Als 1814 die französische Armee nach der Schlacht bei Arcis nach St. Dizir marschirte, kam am 22. März Marschall Ney vor Vitry an der Marne an, ließ die Stadt einschließen, und um für die Armee einen gesicherten Uebergangspunkt zu gewinnen, den preuß. Oberst Schwichow durch einen Parlamentär im Namen des Kaisers zur Uebergabe auffordern. Schwichow lehnte ab, wurde aber nach einigen Stunden von Ney auf die Vorposten eingeladen. Neu drohte ihm mit Sturm, und versicherte alle alirten Armeen seien geschlagen, auf dem Rückzuge. Schwichow ließ sich nicht täuschen, doch schickte er Abends einen Parlamentär mit dem Ansuchen an Ney, einen Offizier an Schwarzenberg senden zu dürfen, um Be-

fehle wegen Räumung der Stadt einzuholen. Ney schlug es ab, Schwichow hatte eigentlich nur Zeitgewinn beabsichtiget, und da die Häuser meistens von Holz und kein feuerfester Ort für die Munition da war, wollte er wohl auch ein Bombardement abwenden, und zugleich über die Lage der Hauptarmee Nachrichten einziehen.

Der Commandant von Soissons *) wies die Uebergabs-Forderung der Parlamentairs des Generals Winzingerode am 2. März 1814 mit dem Beifügen ab, daß er auf sie schießen lasse, wenn sie wieder kämen. Vor Ausführung des nun beschlossenen Sturmes wurde Nachts 1 Uhr noch ein Parlamentair abgeschickt. Ungeachtet der Signale seines Trompeters pfiffen die Kugeln um ihn her, und der Offizier der erreichten Feldwache erklärte, weder einen Parlamentair noch einen Brief annehmen zu dürfen. Der Parlamentair bat nun, Wein aus der Stadt holen zu lassen, um sich erwärmen zu können, was der Offizier zugestand. Bald erschien ein anderer Offizier, der die Posten besichtigte. Vor diesem ließ der Parlamentair gesprächsweise fallen, daß 2 Corps noch vor Tagesanbruch stürmen werden, und schickte sich zum Abreiten. Der Offizier bat ihn zu bleiben, indem er doch dem Commandanten noch berichten und Winzingerode's Brief bestellen wolle. Bald ward der Parlamentair mit verbundenen Augen in die Stadt geführt,

---

*) Kausler rc. Die Kriege von 1792 — 1815, nach Danilewsky.

wo er vor dem beim Commandanten Moreau versammelten Kriegsrath erklärte, daß morgen die Garnison über die Klinge springen müsse und geplündert würde. Moreau, den Werth des Platzes zugering achtend, beschloß seine Truppen zu retten, und versprach die Uebergabe, wenn er zur Armee abziehen und 6 Kanonen mitnehmen dürfe, wozu der bevollmächtigte Parlamentair unten der damaligen Umständen mit heimlicher Freude einwilligte. — Der Parlamentair, Oberst Löwenstern hatte sich aber den Wein nur in der Erwartung bringen lassen, daß durch den darnach abgeschickten Soldaten seine Anwesenheit bekannt, und der Commandant dann nach der Ursache seiner Ankunft sich erkundigen werde. Der visitirende Offizier war auch wirklich Moreau's Adjutant, der die Visitation nur zum Vorwande genommen hatte.

Die Recognoscirungs-Rapporte müssen in genauer Darstellung nicht blos feststehende Thatsachen, sondern auch die Gerüchte mit Beifügung ihrer Glaubwürdigkeit und die eigene aus der Beobachtung ꝛc. geschöpfte Anschauung über die Absichten des Feindes enthalten. Die Bezeichnung der Umstände unter welchen man beobachtet hat, die Person, die eine Nachricht brachte, der Ort, wo man diese erhielt und die Zeit, dann die Zahl, Gattung, Marschrichtung, Sicherheitsmaßregeln, Ordnung, der Zustand der Truppen, die Namen der Commandanten ꝛc. sind wichtige Dinge. Hierher gehören denn auch insbesondere wieder die-

jenigen Gegenstände, welche (S. 238) als Kennzeichen vom Vorhaben des Feindes aufgeführt wurden. Statt eines Formulars glauben wir aber wieder ein Beispiel geben zu sollen, wenn dieß auch nicht alle obigen Punkte enthält, wie sie gewöhnlich und in noch größerer Zahl aufgeführt werden.

Feldmarschall-Lieutenant Csorich, welcher am 18. Jänner 1849 von Leva aus, den Major Salis mit 4 Compagnien, 1/2 Eskadron und 2 Raketengeschützen über Bath gegen Schemnitz*) entsendet hatte, zu dessen Unterstützung am 20. ein Bataillon mit 1/2 Batterie bis Steinbach nachrückte, erwartete von Salis die Meldung, ob der Feind Schemnitz besetzt habe ꝛc. Der Major stieß nun auf seiner Recognoscirung gegen Schemnitz, 1 Stunde herwärts Windschacht, auf die feindlichen Vortruppen, drängte sie bis in den benannten Ort zurück, und hatte schon die ersten Häuser besetzt, als der Feind aus entfernten Theilen des Dorfes, vielleicht selbst von Schemnitz Verstärkungen erhielt. Um sich mit seiner Abtheilung zu behaupten, fühlte sich Salis zu schwach, brach daher allmählig das Gefecht ab und zog sich nach Steinbach zurück, wobei ihm nur 1 Abtheilung Husaren mit 2 Kanonen nachfolgte, die jedoch blos 1/2 Stunde über Windschacht hinausrückten. In diesem Gefechte, welches mit hinreichenden Kräften unternommen, wahrscheinlich mit Besetzung von Schemnitz geendet hätte, verlor Salis

---

*) Der Winter-Feldzug 1848—49.

1 Todten und 4 Verwundete, der Feind ließ dagegen 13 Todte am Platze, auch wurden 18 Gefangene gemacht. Major Salis erstattete nun folgenden Recognoscirungs-Rapport, welcher am 20. früh an Csorich kam, und Veranlassung gab, daß dieser noch an demselben Tage gegen Schemnitz aufbrach: „Aus meinem heutigen „Zusammenstoße mit dem Feinde glaube ich „schließen zu dürfen, daß Schemnitz bei wei„tem nicht so stark als man glaubt, aber doch „mit einigen tausend Mann besetzt ist, und „daß der Feind gegen einen, mit gehöriger „Kraft unternommenen Angriff schwerlich „Stand halten wird. Er soll in Schemnitz „23 Geschütze und 600 Husaren haben; was er „gegen mich ins Gefecht brachte, betrug, nebst „5 Geschützen und ungefähr einer Eskadron Hu„saren, beiläufig 2000 Mann Infanterie. Diese „scheint gut bewaffnet zu sein, wenigstens „trugen die Gewehre sehr weit. In Windschaft „kommandirt Guyon. Görgey soll nicht mehr „anwesend sein. Ein Grenadier-Bataillon ist nach „übereinstimmenden Nachrichten heute früh „(19.) abmarschirt. Die Geschütze sollen an „den Stadtthoren vertheilt, und die meisten „auf der Seite gegen Kremnitz stehen." — Am 22. nahm Csorich nach einem siegreichen Gefechte bei Windschaft, Schemnitz ein.

Die Versendungsart. Ob die Versendung eingezogener Nachrichten sogleich, oder wie oft des Tages geschehen soll, hängt von den erhaltenen Aufträgen ꝛc. ab. Eine entsendete Partei wird

übrigens gar häufig nicht im Falle sein, den Grad der Dringlichkeit selbst beurtheilen zu können, da dieser mit inzwischen beim Ober-Commando eingegangenen andern Nachrichten zusammenhängen kann ꝛc.

Muß man eine Meldung mündlich überschicken, so läßt man sich diese vor Abgang gern zweimal wiederholen. Zu schriftlichen Mittheilungen bedient man sich auch einer Chiffre-Schrift, indem man z. B. in verabredeter Weise Zahlen statt der Buchstaben setzt. De Brack wählt hiezu eine Methode, die nur den Besitz desselben Bandes von irgend einem Werke bei beiden Correspondenten bedingt, gleichviel in welcher Sprache, wenn man nur die Buchstaben kennt.

Ist der Weg unsicher, so schickt man auch oft 2 Leute auf verschiedenen Wegen, damit doch vielleicht einer durchkommt, oder gibt dem Meldenden eine Strecke weit Eskorte mit. Zuweilen erhält der Ueberbringer auch außer dem wahren noch einen falschen Bericht mit. So sendete Blücher am 16. März 1814 an Schwarzenberg, dessen Armee an der Aube-Mündung stund, einen Offizier von Laon mit dem Auftrage ab, im Falle er gefangen würde, die unwahre Mittheilung vorzuzeigen, dagegen den Zettel mit der wahren zu verschlucken; im ersten sagte er, daß morgen seine Verstärkungen aus Niederland ankämen, und da heute mit den Lebensmittel-Colonnen eine 10tägige Verpflegung eingetroffen wäre, könne er nun die Offensive wieder ergreifen ꝛc., im zweiten schilderte er, daß er mit dem größten Mangel kämpft, der Soldat schon mehrere Tage

ohne Brod ist, und wie er durch den Feind von Nancy getrennt, keine Mittel hat, etwas heranzuziehen 2c. — Ein östr. Cadet, welcher 1797 vor dem 4. Versuche Mantua *) durch Alvinzy zu entsetzen, als geheimer Botschafter an Wurmser geschickt werden sollte, wurde von den franz. Vorposten erwischt und bemerkt, wie er schnell etwas verschluckte. Man soll nun durch ein Brechmittel eine Wachspille zu Tag gefördert haben, die in sehr kleiner franz. Schrift den vom Kaiser eigenhändig unterzeichneten Verhaltungsbefehl beim Entsatze enthielt. Bonaparte nahm nun seine Maßregeln dem Inhalte angemessen, welchen Wurmser in Mantua nicht in Erfahrung brachte.

Wir haben Seite 395 Nachrichten in Eiern versenden sehen. Der Commandant von Kosel unterhielt während der Blokade 1807 mittelst schwimmender Bouteillen durch die Oder längere Zeit unbemerkt einen Briefwechsel mit dem Major Götz (S. 338), welcher durch Streifereien gesammelter Parteien von Glatz aus, zur Vertheidigung Schlesiens mitwirkte.

Feldmarschall-Lieutenant Schlick sendete im Jänner 1849 von Kaschau einen als Student verkleideten Offizier zum Fürsten Windischgrätz nach Ofen, der unentdeckt durch die feindliche Linie kam, und auf dem nämlichen Weg die Nachricht von Anmarsche der nachgesuchten Verstärkung zurückbrachte.

---

*) Montholon in den Memoiren Napoleons, nach dem Mil.-C.-Lex. 2c.

Die Vorschriften über Versendungen sind im Felddienste ohnehin verzeichnet und im alphabetischen Register unter den Worten: Boten, Ordonanzen, Couriere, Eisenbahnen, Telegraphen, Depeschen 2c. zu finden.

Die Geschwindigkeit verschiedener Versendungsweisen dürfte nun auch noch in Betracht gezogen werden, wobei wir verläßigen Angaben folgen. Ein rascher Fußgänger kann nach gewöhnlicher Annahme 1 Meile in 1$^1/_4$ Stunden zurücklegen, ein gewohnter F. ist in 1 Tag 12 Meilen weit und den nächsten Tag wieder zurück gegangen. — Ein Reiter mit einem gewöhnlichen guten Pferd kann 1 Meile etwa in $^1/_2$ Stunde machen, 9 — 10 Meilen an 1 Tag ist sehr viel. — Ein Courier soll nach preuß. Post-Reglement 1 Meile in 30 Minuten fahren. — Ein gewöhnlicher Eisenbahnzug macht 4 Meilen, ein Extrazug machte 7 Meilen in 1 Stunde. — Telegraphische Depeschen für die allgemeine Zeitung in Augsburg bedurften von München (8$^1/_8$ Meilen) 10, von Wien meistens 30, von Straßburg und Berlin circa 60 Minuten. *)

Der Einfluß der Nachrichten auf die

---

*) Des Vergleiches wegen dürfte nicht uninterressant sein, daß mit turkomanischen Pferden einige Tage hintereinander täglich 20 Meilen weit geritten werden soll. Bei englischen Rennpferden rechnet man 2 Minuten auf 1 engl. Meile. Ein Luftballon legte 136 Meilen in 22 Stunden, ein Segelschiff 500 engl. Meilen in 48 Stunden zurück. Bei der Taubenpost werden gegen 25 Meilen auf 1 Stunde gerechnet.

Operationen. Wir haben bereits Seite 268 die Verbreitung einer falschen Nachricht in dieser Beziehung störend einwirken sehen. Hier soll nun der Einfluß der eingegangenen Nachrichten während eines Zeitraumes im Feldzuge 1814 mit dem großen Mangel an Aufklärung über den Feind bei den Franzosen und den dadurch auf beiden Seiten entstandenen Resultaten betrachtet werden, woraus sich die Wichtigkeit verläßiger Nachrichten und zugleich ergeben wird, wie auch die Zeit ihres Eintreffens von wesentlichen Folgen sein kann. Nebenbei wird auch ersichtlich werden, wie die den Truppen natürlich lästigen und dieselben erschöpfenden Hin- und Hermärsche manchmal aus höheren Rücksichten unvermeidlich sind, hier sehen wir sie einige Male lediglich von dem Eintreffen entscheidender Nachrichten abhängig.

Ehe wir näher auf die nun folgenden Ereignisse eingehen, scheint uns ein Blick auf die beiderseitigen Streitkräfte um die fragliche Zeit nothwendig. Die franz. Armee zählte 100,000 Mann, darunter 27000 Reiter; hievon treffen auf Marschall Macdonald (mit Oudinot) 42000 Mann, wovon 10000 Reiter, auf die Marschälle Marmont und Mortier 24000 Mann, worunter 6000 Reiter, und auf die im Anmarsche begriffenen übrigen Truppen etwa 21000 Mann.

Bei den Allirten war die Hauptarmee 120,000 Mann stark, darunter 27000 Reiter. Armee-Corps: III. Giulay, IV. Kronprinz von Württemberg, V. Wrede, VI. Rajeffsky.

Garden und Reserven unter **Barclay** ꝛc. über 1/3 des Ganzen; hiezu gehörte General Ozaroffsky mit der leichten russ. Garde-Cav.-Division. Von den **Kosaken** stunden 5 Pulks bei der Reiter-Division Pahlen des 6. Corps, 9 Pulks bei der Armeepolizei ꝛc., und 12 Pulks bildeten das abgesonderte Kosaken-Corps **Platow**, wozu die Generäle Seslawin, Kaisarow ꝛc. gehörten. Fürst **Liechtenstein** führte eine östr. leichte Division. — Die **schlesische Armee** zählte ebenfalls über 100,000 Mann, darunter gegen 30,000 Reiter. Preuß. Armee-Corps: **York** und **Kleist** 24000 Mann, **Bülow** 17000 Mann. Russische Armee-Corps: **Langeron** 24000; **Sacken** 13000; **Winzingerode** 25000 Mann, dabei war das Inf.-Corps Woronzoff. Von den **Kosaken** waren bei Langeron außer 3 Pulks im Cav.-Corps Korff noch 7 Pulks, bei Sacken außer dem zugehörigen Cav.-Corps noch 8 Pulks, bei Winzingerode außer 1 Pulk im Cav.-Corps Orurk, noch 19 Pulks unter Tschernitschef. Das **Lützow**'sche Freicorps zählte im Ganzen 3 Baons, 4 Esc., 9 Kanonen, Colomb führte 160 Reiter; Falkenhausen's Streif-Corps bestund aus dem schles. Landwehr-Cavalerie-Regiment.

Von den Süd- und Nord-Armeen wird hier Umgang genommen. Bemerkenswerth ist, daß außer obigen etwa 60, noch wenigstens 30 Pulks bei andern Heertheilen und im Herzogthume Warschau zurück waren, woraus sich, 1 Pulk zu 250 Mann gerechnet, **eine Masse von wenigstens** 22500

bereit gestandener Kosaken, Baschkiren und Tartaren ergiebt. Vergl. die Bemerkung S. 213.*)

In der folgenden Darstellung kann nun zugleich aus einem höheren Gesichtspunkte ein Bild von der Wirksamkeit der Streifparteien gewonnen werden, welche die alliirten Armeen umschwärmend, die Heertheile des Feindes beobachten und Nachrichten einbringen, während sie die weithin durchstreiften Räume so unsicher machten, daß wörtlich gesagt wird, wie die auf Recognoscirung ausgeschickten franz. Offiziere oft nicht wagten, in die von den Kosaken erfüllte Sicherungs-Atmosphäre einzudringen, und dafür dem Kaiser ihre Berichte nach den mangelhaften Aussagen der Landesbewohner vorlegten.

Ueber die Sicherung der Corps sagt Damitz zunächst in einer Betrachtung über Blücher's Anstalten am 4. März, daß diese erst dann auf die Corps selbst überging, wenn die Streifparteien aus dem Operations-Raume der sich nähernden Heere verdrängt waren, und selten durch Chainen, sondern mehr durch stärkere Posten auf den Hauptwegen und Verbindungsposten auf den Neben-Communicationen geschah.**) Also etwa in der Art wie bei Pönitz (S. 293), der seine Verbindungs-Patrouil-

---

*) Ein Bericht der Augsb. allg. Zeitung v. 17. Juni 1852 gibt die Summe der an den Marken Asiens lagernden Kosaken auf 875,000 Köpfe an, wovon 130,000 Mann im aktiven Dienst stehen. Vergl. S. 217, 130 rc.

**) Sieh Gesch. d. Feldz. 1814: S. 422 des II., Seite 120, 157 rc. des 3. Bandes 1 Abthlg., dann Feldzug v. 1815 (Berlin 1838) Seite 136.

len nach Umständen ebenfalls in Zwischenposten verwandelt. Die Streifparteien bewegen sich jetzt auf den Flanken, dringen in jene des Feindes (Laon S. 288) vor, und beunruhigen diesen im Rücken ꝛc.

Am 21. März 1814 zog Napoleon nach der Schlacht bei Arcis auf Sommepuis, Oudinot hielt bei Arcis noch das rechte Aube-Ufer, Macdonald war von der Seine nach Arcis herangezogen, Marmont und Mortier marschirten von Chateau-Thierry, und so noch andere Abtheilungen zur Vereinigung mit dem Kaiser heran.

Am 22. März *) rückte die alliirte Haupt-Armee unter Schwarzenberg am rechten Aube-Ufer: V. Corps nach Corbeil und Brebant, Frimont's Reiterei vorwärts gegen Vitry bis Ferme du chemin, mit den Vorposten auf den Höhen von Cosle gegen Chalons und Vitry; diese verbanden sich mit jenen Ozaroffsky's, dessen Reiterei (dem 5. Corps zugetheilt war und) bis Montiercellin ging. IV. u. VI. Corps zwischen Rameru und Dampierre; 1 leichte Brigade in Laval hielt Verbindung mit der Vorhut des 5. Corps und mit Pahlen, der Louistre besetzen, und von den Franzosen verdrängt, es wieder nehmen ließ, worauf Louistre und Vinets mit Inf. besetzt wurden. III. Corps bei und in Arcis, 1 Brigade in Troyes; Kaisarow und Seslawin breiteten ihre Kosaken zwischen Plancy und Mery aus, das Rosen-

*) Oestr. milit. Zeitschrift. Wien 1838 und 39: Schels, die Operazionen der verbündeten Heere gegen Paris.

berg-Chevauxlegers-Regiment beobachtete die Aube, links in Verbindung mit den Kosaken, rechts bis Ortillon. Liechtenstein besetzte Troyes, hatte Mery, Pont s. S., Nogent, Bray, Pont s. Y. zu beobachten, Streifparteien gegen Fontainebleau zu senden und solche in Montbard und Semur zur Beobachtung der Straßen nach Dijon aufzustellen. Die Garden und Reserven hinter dem Meldenson um Jasseines, 2 Escadrons in St. Leger, 2 bei Margerie in Verbindung mit Frimont. Hauptquartier in Pougy.

Fürst Schwarzenberg, in Ungewißheit über die Bewegungen und Absichten des Feindes, überließ dem Feldmarschall Wrede, der an der Tete war, um mit den Befehlen für den 23. nicht zu spät zu kommen, je nach den von den Vorposten eingezogenen Nachrichten an das 4. u. 6. Corps und an Barclay eine der für die 3 Fälle vorbereiteten Dispositionen auszugeben, daß sich der Feind nach Chalons, Vitry oder Montmirail wende.

Es gingen nun folgende Meldungen in Pougy ein. Spät Abends vom 4. Corps: „daß auf den Höhen von Laval stehend, der Kronprinz einige franz. Cav.-Regmtr. und ein paar Baons mit Artillerie erblickte, welche die gegen Grandeville vorgerückten Kosaken zurückdrücken ließen, sich aber wieder zurückzogen. Diese und einige mehr rechts aufgestellte franz. Truppen deckten den Marsch der um Arcis zurückgebliebenen Truppen nach Chalons.“ Eine von Ozaroffsky gegen Fenu poussirte Abtheilung, beobachtete auf der Höhe bei

Montmarie, den Marsch dieses Corps in 2 Colonnen. Die Gefangenen des 4. Corps sagten aus: „daß in der franz. Armee die Meinung verbreitet sei, der Kaiser wolle bei Chalons eine Schlacht liefern.“ — Spät Nachts berichtete Wrede: „daß Ozaroffsky meldete, während er über Montiercellin vorgerückt, marschirten um 5 Uhr Abends eben noch viele franz. Truppen von Sommepuis gegen Vitry,“ dabei rieth Wrede für den Morgen nach Vitry zu marschiren.

Am 23. März faßte Ozaroffsky um 3 Uhr früh einen Bericht ab, der um 6 Uhr zu Frimont nach Corbeil, von hier nach Brebant zu Wrede, endlich nach Pougy gelangte. Er lautete: „daß ein Abends 5 Uhr gegen Sommepuis vorgeschicktes Cav.=Regmt. auf den Feind gestoßen war. Es verjagte franz. Abtheilungen aus Humbeauville und verfolgte sie bis zum Durchkreuzungspunkte der Straßen von Chalons und Vitry. Hierdurch wurde die Ueberzeugung gewonnen, daß Sommepuis stark besetzt ist, und den ganzen Tag Truppen=Colonnen, Artillerie und Bagage durch diesen Ort gerade auf Vitry marschirt waren. Ozaroffsky wollte sich die Verbindung mit Vitry — das der preuß. Oberst Schwichow besetzt hielt — eröffnen. Die dahin geschickte Abtheilung stieß bei St. Louvent auf den Feind. Auch Courdemange war stark besetzt, und überall erhellten sehr große Bivouak=Feuer die Gegend. Dabei wurden 50 Gefangene gemacht, meistens verwundete, welche aussagten: „daß der Kaiser und die ganze Armee nach Vitry

ziehe und nur ein Beobachtungs-Corps vor Arcis geblieben sei."

Beim 3. Corps wurde gemeldet: Um $4^1/_2$ Uhr früh von den Vorposten am linken Aube-Ufer in und bei Arcis, „daß die franz. Bivouakfeuer jenseits des Flusses sich verminderten. Man höre links Geräusch von Fuhrwerk. Es lasse sich vermuthen, daß Oudinot abmarschire. Das jenseitige Brücken-Ende wäre jedoch noch besetzt. Die übrigen franz. am vorigen Abend am rechten Ufer gestandenen Posten könnten wegen der Dunkelheit noch nicht erkannt werden." — Um 5 Uhr: „der Feind habe nun auch die Brücke verlassen." — Eine jetzt zurückkehrende, um 4 Uhr bei Vilette über die Aube gegangene Patrouille, meldete „den gänzlichen Abzug des Feindes." — Nun wurde bis $6^1/_2$ Uhr die Brücke bei Arcis hergestellt. Da Oudinot's Nachhut auch eine schwieriger herzustellende Brücke auf der Straße nach les Vasseurs zerstört hatte, so ließ Giulay rechts davon einen Weg durch den Wald bahnen; und über den dortigen Bach eine Laufbrücke schlagen. Während mehrere indessen über den Fluß gegangene Patrouillen keinen Feind trafen, meldete ein Chev.-Trupp von 100 Mann, der bei Nabor durch eine Furt gegangen war: „daß sich der Feind nach Vitry zurückziehe." — Indeß Giulay's Früh-Rapport sagte: „Es scheine, daß der Feind seine Richtung nach Vitry genommen," meldet jener des 4. Corps: „der Feind habe sich Nachts gegen Vitry und Chalons zurückgezogen."

General Seslawin war Nachts mit etlichen 100 Kosaken bei Plancy durch die Aube gegangen, um den Feind zu beunruhigen, und als Oudinot abzog, diesem gefolgt, wobei er 143 Gefangene machte. Er meldete: „daß der Feind nicht nach Mailly und Sommesous, sondern gegen Vitry marschire. — Kaisarow hatte Nachts 1 Pulk mit 2 Kanonen nach Plancy geschickt, die Verbrennung der Brücke dem Feinde verwehrt, und sendete am 23. Vormittags seine Streifparteien gegen Villenore, Sezane und Fere champenoise.

Feldmarschall Wrede's Entscheidung fiel nun in Folge der bei ihm eingekommenen Meldungen auf die Disposition, welche den Marsch des Feindes nach Vitry voraussetzte, diese gab er aus, und alle Corps konnten um 9 Uhr früh gegen Vitry marschiren.

Die Division Ozaroffsky ließ Wrede morgens auf der alten Römerstraße gegen Sommepouis vorgehen, um den gegen die Marne ziehenden franz. Truppen, den möglichsten Abbruch zu thun. Sie traf auf einen gegen Vitry ziehenden starken Artillerietrain, griff ihn an, mußte sich aber mit 15 Geschützen und 300 Gefangenen zurückziehen und konnte nur schnell noch Vieles zerstören, weil schon die Vorhut Macdonald's und Oudinot's, die von Dosnon heranzogen, zu Hülfe eilte.

Weitere Nachrichten. Ozaroffsky hatte auch einen Courier, vom Major-General Berthier an Macdonald morgens aus Frignicourt abgefertigt,

aufgefangen. Dadurch erfuhr Schwarzenberg, „daß Napoleon bei Frignicourt am 22. Abends auf 2 geschlagenen Brücken die Marne überschritten, und die Spitzen bereits gegen St. Dizier poußirt habe.“ Daher wurde von Dampierre aus, Mittags 1 Uhr eine neue Disposition für den 23. gegeben, wodurch die Armee bei Vitry concentrirt werden sollte.

Indessen war in Pougy die Meldung eingegangen: „daß die Reiterei Pahlen's bei Poivre auf den Vortrab Winzingerode's getroffen sei, der mit 8000 Reitern und 40 Geschützen zu Vatry, während Tschernitschef schon in Sommesous und Tettenborn in Soudé St. Croix stehe; Woronzoff marschire gegen Chalons, die übrigen Corps des schles. Heeres bewegten sich zwischen Soissons, Chateau-Thierry und Rheims vor.

Als Schwarzenberg nach Pougy zurück kam, fand er nicht nur von Tettenborn's Corps aufgefangene Briefe aus Napoleon's Hauptquartier an Marschälle rc., die den Zustand der Armee und die Absichten des Kaisers reichlich aufklärten, sondern dabei auch einen Brief Napoleons an seine Gemahlin mit dem Schlusse: „J'ai pris le parti de me porter sur la Marne à fin de les (armées ennemies) pousser plus loin de Paris et me rapprocher des mes places. Je serai ce soir à S. Dizier.“ Nun wurde in einem Kriegsrathe beschlossen, die Verbindung über Basel einstweilen aufzugeben, die beiden Armeen sogleich zu vereinigen, die Communication mit

Deutschland durch die Niederlande zu bewerkstelligen und in Flanken und Rücken des Kaisers zu manövriren. Um 4 Uhr Nachm. erfolgte eine neue Disposition, welche den Marsch gegen Chalons festsetzte, die Armee sollte morgens Vesigneux erreichen. Zugleich wurden die schweren Bagagen angewiesen sich bei Brienne zu sammeln, den Trains rc. von Chaumont nach Langres zurück zu gehen befohlen.

Am 23. waren die Avantgarden des IV. und V. Corps den Marschällen Oudinot und Macdonald auf Vitry gefolgt, noch in les Pertes hoffte Wrede einen Theil von Macdonald's Truppen abzuschneiden, aber die übrigen Colonnen waren nach der Disposition erst um 9 Uhr aufgebrochen, hatten zum Theile schlechte Wege, und so konnten die Vortruppen den Feind nur beunruhigen. Da Vitry vom preuß. Oberst Schwichow (S. 405) besetzt und gehalten war, so gingen die Marschälle bei Frignicourt bis tief in die Nacht über die Marne und verbrannten dann ihre Brücken. — Die alliirten Corps lagerten Nachts: Das IV. bei Sommepuis; das VI. bei Poivre, Pahlen's Reiterei bei Soudé St. Croix und Sommesous; das V. hinter Courdemanges, (wo die Infanterie erst spät Nachts ankam, und nun die Franzosen aus diesem Orte und Huiron vertrieb, und die Höhen mit Sturm nahm), Ozaroffsky's Reiterei zwischen Somsois und Verpilliere; das III. war seit Abends im Marsche nach Mailly, Seslawin gegen Fere champenoise, Kaisarow noch zwischen Plancy und Mery, mit Streifparteien

gegen Villenore, Sezanne und Fere champenoise. Die Garden ꝛc. bei St. Cheron, mit je 1 Escadron in Dronai, Montierender ꝛc. Aus Vitry wurde gegen St. Dizier 1 Reiter-Regiment ꝛc. vorgeschoben.

Neue Meldungen. Aus Poivre die Aussage von Gefangenen: „daß der Kaiser nach St. Dizier marschire.“ — Ozaroffsky schickte Nachts eine Patrouille gegen Vitry, die sich durch die franz. Posten schlich, als sie aber bei Moncette über die Marne gelangt war, auf einen starken franz. Kürassierposten stieß, und daher wieder zurückging. Diesseits begegnete sie nun Verwundeten, welche aussagten: „daß Napoleon sich nach Metz zöge, wenigstens werde dieß allgemein bei der Armee gesprochen.“

Die schlesische Armee, welche nach dem Abmarsche Napoleons an die Aube, die Corps Marmont und Mortier gegenüber hatte, ließ Blücher auf die Meldung, daß die Marschälle den 22. Nachts von Chateau-Thierry auf Montmirail zogen, am 23. zur Unterstützung der Hauptarmee vorrücken, indem er annahm, daß Napoleon diese mit vereinten Kräften angreifen werde. Da York und Kleist bei Thierry aufgehalten wurden, indem die Franzosen die Brücke zerstört hatten, Pontons nicht vorhanden waren, und der Bau einer Bockbrücke 36 Stunden bedurfte, so wurden die franz. Marschälle nur durch Husaren beobachtet, die durch den Fluß geschwommen waren. General Emanuels Reiterei mußte die Commu-

nication York's über Epernay mit Blücher erhalten.

Beim Vorrücken Winzingerode's von Epernay auf Vatry, stieß am 23. dessen Nachhut bei Vertus auf franz. Reiterei, wobei ein Gefecht entstand und Gefangene gemacht wurden, welche aussagten: „daß die Marschälle mit 1 Colonne nach Sezanne, mit der andern auf Vatry ziehen.“ — Tettenborn, der aus Chalons vorrückte, ließ diese Gegend schon am 22. im weiten Umkreis durchstreifen, eine Hälfte seiner Parteien schickte er am linken Marne-Ufer hinauf, um den Marsch der Franzosen gegen Vitry zu beobachten, die andern auf Cosle und Sommesous, um im Rücken des Kaisers Nachrichten zu sammeln und Couriere aufzufangen. Hier war es, wo Lieut. Redlich's Patrouille von der hanseatischen Legion den Courier mit Napoleon's und andern wichtigen Briefen auffing, welche Tettenborn am 22. Abends in Chalons erhielt, und ins große Hauptquartier schickte. Das Original des Briefes vom Kaiser erhielt am 23. morgens Blücher, der es der Kaiserin schickte, und nun die russ. Corps alle nach Chalons dirigirte.

Am 24. März früh erhielt Schwarzenberg, der Nachts nach Sommepuis aufgebrochen war, hier die offizielle Mittheilung Blücher's von seiner Vereinigung mit der Hauptarmee, etwa wie eben angegeben wurde und von Poivre (S. 421) aus schon gemeldet war. Sonach war der Marsch nach Chalons überflüßig, und eine um 4 Uhr früh gegebene neue Disposition für

den 24. schrieb nun der Hauptarmee den Marsch nach Vitry und die Ueberschreitung der Marne vor, welche letztere jedoch mit Ausnahme Winzingerode's unterblieb, weil indessen Mittags von den Monarchen für den 25. der Marsch nach Paris beschlossen wurde.

Die Corps der Hauptarmee waren Abends bei Vitry vereinigt. Das III. bei Blacy mußte in Folge einer Mittheilung Blücher's (S. 427), welche auf die Annäherung der Marschälle Marmont und Mortier aufmerksam machte, noch spät Abends das Rosenberg-Chev.-Reg. gegen Vatry senden. Es stieß auf 2000 franz. Reiter, welche mit Geschütze anrückten. Ein gefangener Husar sagte aus: „diese Cavalerie bilde die Spitze Marmont's, der gegen Vitry marschire, um sich mit dem Kaiser zu vereinigen." Die Chevauxlegers zogen sich unverfolgt auf Maison zurück, wohin sie mit 1 Grenzer-Baon vorgeschoben waren. — Während Seslawin zu Sezanne und Fere Champenoise beobachtete, meldete Kaisarow nach Mailly: „daß eine große Menge feindlicher Cav. auf den Straßen von Vatry her vorrücke." Die Kosakenposten zogen sich schon gegen Sommepuis zusammen. Giulay berichtete beide Vorfälle gleich an Schwarzenberg nach Vitry, und ließ das in Mailly zurückgelassene Inf.-Reg. mit 1 Batterie auf Sommepuis vorrücken.

Das IV. Corps bei Blacy erhielt Nachts von Pahlen, der zu Drouilly lagerte, die Anzeige, „daß sich bei Vatry feindliche Cav. zeigte, die sei nichts marschirt." — Abends 7 Uhr wurden

für einzelne abgeschnittene Detachements gehalten wurde."

Das V. Corps bei Maison erhielt von Rosenberg-Chevaurlegers Anzeige über den Feind bei Vatry, und schickte daher noch Nachts 2 Uhr 2 östr. Husaren-Reg. nach Cosle, um dort eine Postenkette aufzustellen.

Das VI. Corps lagerte bei Loisy und Drouilly, die Garden ꝛc. bei Courdemanges. Durch Vitry folgte Winzingerode Nachm. 3 Uhr dem Kaiser mit 8000 Reitern und 46 Kanonen, Abends warf Tettenborn mit der Vorhut von 5 Kosaken-Pulks und 10 Husaren-Schwadronen bei Thieblemont den franz. Nachtrab zurück. Tschernitschef dirigirte sich mit 2500 Kosaken bis St. Remy.

Von der schlesischen Armee kamen die russ. Corps nach Chalons, Bülow beschoß Soissons; York und Kleist überschritten Nachm. die Marne, letzterer blieb bei Chateau-Thierry, ersterer rückte noch bis Viffort, der Vortrab nach Montmirail, Jonvillers und le Gault und patrouillirte gegen Sezanne und Champaubert. — Colomb's Streifpartei verjagte heute einige 100 Franzosen aus Montmirail und machte mehrere Gefangene, welche aussagten: „daß sie zu General Vincent gehören, der auf dem Marsche nach Chalons (S. 433) wieder umgekehrt sei; Marmont und Mortier wären am 23. Vorm. von Montmirail auf Chalons abmarschirt, um sich mit Napoleon zu vereinigen; auf Sezanne sei nichts marschirt." — Abends 7 Uhr wurden

einige franz. Soldaten, die bei Sommepuis von Kosaken gefangen waren, nach Chalons gebracht. Sie sagten aus: „daß sie zu Marmont's Corps gehören, welcher so eben Sommesous in der Richtung gegen Vitry passirt habe," was Blücher sogleich nach Vitry berichtete, wobei er versprach den Rückzug dieses Corps über Etoges zu verhindern. Den Zusammenstoß bei Vertus (S. 424) vom 23. Abends meldete Blücher in der Nacht zum 25. ebenfalls, und mit dem Anhange an Schwarzenberg, daß die Marschälle 25000 M., darunter 4000 Reiter stark seien; er ersuchte sie mit Artillerie zu beschießen, wenn sie sich schnell zurückziehen, damit York und Kleist es hören, und sie von hinten angreifen können.

Am 25. März. Während die Allirten nach Paris zogen, sollte Winzingerode dem Kaiser folgen, den Weg der Armee verbergen, Nachrichten über Napoleons Marschrichtung geben, und überall auf seinem Wege für die Monarchen ꝛc. Wohnungen bestellen, als ob die Armee nachfolgte. Tschernitschef wurde gegen Montierender entsendet, um zwischen Marne und Aube auf die Bewegungen des Kaisers zu achten; sollte der Kaiser umwenden, so mußte er mit Winzingerode dessen Marsch auf jede Art erschweren. Tettenborn sollte sich überzeugen, ob der Feind nichts gegen Metz beabsichtige. — Kaisarow mußte von Arcis über Troyes die Verbindung mit der Südarmee, und durch Streifparteien über Brienne und Montierender mit Tschernitschef Zusammenhang halten. Seslawin hatte

nach Provins zu gehen, und das Land zwischen Montmirail und Montereau, wo möglich auch zwischen Fontainebleau und Nemours zu beobachten. Diese 2 Kosaken-Corps sollten demnach alle aus der Gegend, die Napoleon jetzt durchzog, nach Paris führenden Wege besetzen, und ihm jede Verbindung dahin abschneiden.

Im Marsche nach Paris sollte sich Blücher am 28. bei Meaux mit der Hauptarmee vereinigen. Er beginnt seine Disposition für den 25. mit der Ankündigung, daß die feindliche Marschälle gegen Vatry vorgerückt sind, und dirigirt die russ. Corps über Thibie und Chaintry auf Bergeres, während York und Kleist bei Montmirail Stellung nahmen, und ihre Avantgarden auf den Straßen nach Chalons und Sezanne poußirten. In Folge der Meldungen des III. und IV. Corps in der letzten Nacht erhielt Blücher um 6 Uhr früh Befehl das Corps Woronzoff auf der Straße nach Sommesous vorrücken zu lassen, um den franz. Marschällen auch den Weg nach Chalons zu versperren. — Die Hauptarmee marschirte am 25. nach Fere champenoise. Der Kronprinz v. W. befehligte das IV. und VI. Corps, deren Reiterei die Vorhut bildete; erstere zog links, letztere rechts der Straße, auf dieser selbst die reitende Artillerie. Die Infanterie folgte der Avantgarde in 3 Colonnen mit breiter Fronte. Der Kronprinz befahl die Rapporte des General Pahlen, welcher die Vorhut bildete, auf dem Wege ihm entgegen zu schicken, indem sie um

so interessanter sein könnten, als der Feind sich am 24. morgens bei Vatry gezeigt hat.

General Pahlen zog um 3½ Uhr von Drouilly über Maisons gegen Cosle. Auf dem Wege trafen die Kosaken einige bayer. Chevaux-legers-Vorposten, welche anzeigten: „daß franz. Truppen hinter dem Somme Soude bei Soudé St. Croix gelagert wären, deren Patrouillen mit Tagesanbruch bis Cosle gestreift hätten.“ Die nun voreilenden Kosaken stießen beim Dorfe Cosle auf eine Abtheilung, die sich auf ihr Gros nach Soudé St. Croix zurückzog.

Hier stand Marmont, der eben den Marsch nach Vitry antreten wollte, da Mortier von Vatry schon herankam. Indessen langte immer mehr alliirte Reiterei an, und nach heftigen Kanonaden und Reiterangriffen mußten sich die Marschälle immer weiter zurückziehen. Seit 8 Uhr früh im Gefechte, auf Linthes ꝛc. zurückgedrängt, sollte ihre Niederlage eben durch einen allgemeinen Reiterangriff vollendet werden, als die nachziehenden Inf.-Colonnen die Meldung vorschickten, „daß man im Rücken eine lebhafte Kanonade höre.“ Auch Schwarzenberg theilte bald dem das Gefecht leitenden Kronprinzen mit: „daß eine von Vertus nach Vatry marschirende feindliche Colonne, als sie den Zug der Alliirten wahrgenommen, sich nach Fere champenoise dirigirte, bereits vom schles. Heere verfolgt werde, und daß er mit den bei sich habenden Reiter-Garden sie angreife.“ — Da hieraus die Stärke der feindlichen Colonne nicht zu entnehmen war, und

ob sie etwa viele Reiterei habe, so ließ der Kronprinz die franz. Infanterie-Massen der Marschälle nur noch durch Ozaroffsky's Batterie *) mit Kartätschen beschießen. Da seine Reiterei durch einen 11stündigen Marsch und Gefechte abgemattet war, konnte er sich nun in keinen entscheidenden Kampf verwickeln, und so schickte er denn für seinen Rücken besorgt, und da die Infanterie fast ganz von Reiterei entblößt war, die Reiterei Pahlen's nach der Gegend, wo die neue franz. Colonne erschienen war.

Die neue franz. Colonne war um 3 Uhr Nachm. von Wrede bemerkt worden, der Truppen herbeiholen ließ, und vor zu den Monarchen eilte, die auf einer Höhe bei Fere champenoise das Gefecht des Kronprinzen beobachteten. Diese hatten den neuen Feind auch schon wahrgenommen. Es war der franz. General Pacthod, dem schon Abtheilungen des schles. Heeres folgten. Derselbe wurde um 9 Uhr früh von einer Patrouille des Vortrabes der über Thibie vorrückenden Russen entdeckt, als dieser Vortrab den Bach bei Bierges überschritt. Bald sah man das ganze Corps Pacthod's, welches 8000 Mann zählte, darunter 100 Husaren, dann 16 Geschütze und viele Wägen hatte. Von Korff's Reiterei angegriffen, wandte sich Pacthod von der Straße nach Chalons ab, gegen Vatry, und ließ nach 10 Uhr bei Villeseneux die erschöpften

*) Die 2 würtbg. Cav.-Batterien blieben wegen gänzlicher Erschöpfung der Pferde bereits hinter Connantray zurück.

Pferde des Convois füttern. Um 12 Uhr wurde der Rückzug auf Fere champenoise beschlossen, bei Clamanges ließ Pacthod die Wagen zurück, um die Truppen zu retten, und erreichte um 2 Uhr Ecury le repos fechtend. Schon war das Corps auf 4000 Mann zusammengeschmolzen, mehrere Geschütze ꝛc. waren verloren, und 4 Reiter-Regim. des Sacken'schen Corps im Begriffe Pacthod zu umgehen. Um 3 Uhr näherte dieser sich Fere champenoise, und nun von den Monarchen ꝛc. entdeckt, bald von allen Seiten umzingelt und mit 48 Geschützen beschossen, mußte sich die in eine Masse zusammen gedrängte Schaar, endlich ergeben. Es wurden gegen 4000 Mann mit ihrem heldenmüthigen General gefangen.

Die beiden Marschälle, welche sich schon bei Somesous, in der Meinung nur ein starkes Reitercorps, statt der Spitze der alliirten Hauptarmee vor sich zu haben, länger halten wollten, kamen durch den Kanonendonner bei Fere champ. auf die Vermuthung, der Kaiser habe die Alliirten im Rücken angegriffen, und gingen mit neuem Muthe in die Offensive über. Mit dem Rufe: „Es lebe der Kaiser!" stürzten sich Bordesoulle's Kürassiere auf Ozaroffsky's Batterie, wurden aber wieder zurückgeworfen ꝛc., erreichten um 9 Uhr Allement, und zogen nach Mitternacht auf Sezanne. — Der Gesammt-Verlust am 25. mag bei den Alliirten über 1000 Mann, bei den Franzosen nebst 80 Geschützen u. 350 Wagen, 8000 Gefangene und 5000 Todte und Verwundete betragen haben.

Das Nachrichtenwesen bei Marmont und Mortier vom 23. bis 25. März. Diese beiden Marschälle, welche Napoleon, als er sich von Rheims nach der Aube wendete, mit dem Auftrage zurückgelassen hatte, das schles. Heer zu beobachten, und im Falle Blücher auf Paris marschire, diese Hauptstadt zu decken, zogen in der Nacht zum 21. aus ihrer Stellung bei Fismes ab, indem sie nun angewiesen wurden, sich über Vitry mit dem Kaiser zu vereinigen. Sie wollten die Marne bei Chateau-Thierry überschreiten, wo sie am 21. Abends eintrafen. Hier erfuhren sie, daß diesen Nachmittag General Vincent von Tettenborn's Kosaken aus Epernay vertrieben, und die Stadt vom Feinde besetzt wurde. Sie vermutheten nun die direkte Straße nach Chalons stark besetzt, marschirten daher am 22. nach Montmirail und wiesen Vincent an, sich über Orbais zu ihnen heranzuziehen.

Von dem Ausgange der Schlacht bei Arcis in Unkenntniß, glaubten sie zwischen den 2 alliirten Heeren hindurch Chalons noch zu erreichen, und gingen am 23. früh 10 Uhr nach Etoges und Vertus. Hier erfuhren sie, daß Chalons von Abtheilungen des schlesischen Heeres besetzt sei, und beschlossen nun sich auf Vitry zu wenden. Bei Vertus stieß ihr Vortrab auf Winzingerode's Nachhut (S. 424), beiderseits wurden mehrere Gefangene gemacht, was jedoch auf franz. Seite keine Aufschlüsse gewährt haben mag.

Am 24. zogen die Marschälle nach Vatry

und Soudé St. Croix, wo sie Bivouaks bezogen und die Vorposten gegen den Cosle-Bach ausstellten. Abends wurde recognoscirt. Mortier's Reiterei ging auf der Straße nach Chalons und gegen St. Quentin und Nuisemont vor, ohne auf den Feind zu stoßen. Aus den Nachrichten der Landleute wurde abgenommen, daß Chalons nur von einigen 100 Reitern des schlesischen Heeres besetzt sei. Auch die Patrouillen Marmont's stießen auf der über Vatry und Faur nach Maisons führenden Straße auf keinen Feind. Die Marschälle schloßen hieraus, daß Napoleon die alliirte Haupt-Armee über St. Dizier zurückgedrängt habe, und daher morgen gefahrlos nach Vitry marschiren zu können. Bei eintretender Dunkelheit erhellte eine endlose Linie von Lagerfeuern zwischen dem Cosle und der Marne den Horizont; die rückkehrenden Offiziers-Patrouillen gaben über diese Erscheinung keine genügende Aufklärung, folglich auch keine Beruhigung. Von dem zur Beobachtung der Preußen nach Montmirail zurückgesendeten General Vincent (S. 426) erfuhr man nur, daß er auf preuß. Cavalerie gestoßen sei. Das Zusammentreffen franz. Abtheilungen bei Vatry (S. 425) mit den Rosenberg-Chevaulegers, und gegen Sommepuis (S. 425) mit Kaisarow's Kosaken scheint den Marschällen nicht mehr gemeldet worden zu sein, wenigstens ist der Eindruck nicht bekannt, welchen solche Meldungen hervorbringen mußten. — Noch am Vormittage

waren die Generale Winzingerode, Tettenborn und Tschernitschef in Vatry, Sommesous und Soude St. Croix gestanden (S. 421), dann war diese ganze Reiterei nach Vitry (S. 426) aufgebrochen. Daher kam es, daß diese Orte von den Alliirten unbesetzt geblieben waren und die Marschälle hier keinen Feind fanden. — Am 24. waren die Corps der Hauptarmee anfangs auf Vesigneux (S. 422), dann gegen Vitry, also ganz in der Nähe des Feindes marschirt. Dennoch entging den Franzosen im eigenen Lande, in einer fast baumlosen Ebene*), mit einer Reiterei von 6000 Mann, daß die 2 alliirten Armeen Abends nicht eine Meile von ihren Vorposten stunden. Die im Gefechte mit dem Kronprinzen v. W. gefangenen Franzosen sagten (am 25. Mittags) aus, daß man in der Zuversicht auf Vitry marschiren wollte, sich mit dem Kaiser zu vereinigen, und durch das Zusammentreffen mit den Alliirten völlig überrascht worden war.

General Pacthod, mit welchem auch Gen. Amey gefangen wurde, gehörten mit ihren Divisionen zum Corps Macdonald's, und hatten neu errichtete Truppen, die sie Napoleon zuführen sollten. Amey hatte sich aus Mißverständniß, statt die Bedeckung des dann bei Sommepuis an Ozaroffsky (S. 420) verloren gegangenen Transportes zu übernehmen, auf Sezanne dirigirt, wo Pacthod eben eingetroffen war. Auf ihrem Marsche zum Heere am 22. erfuhren sie, daß starke

*) Pz. Taktik. 2. Aufl., 2. Bd. S. 296.

Colonnen zu gleichem Zwecke nach Chalons zogen, diesen wollten sie sich anschließen, ohne zu wissen, daß es die Marschälle waren. In Etoges erfuhren sie am 24. Abends, daß die Marschälle Nachts vorher da waren und auf Some-Soudé gerückt seien. Sie sendeten einen Offizier um Befehle ab, zogen aber ohne ihn abzuwarten nach Vilséneux, wo sie um 10 Uhr früh durch jenen Offizier den Befehl erhielten, bei Bergéres stehen zu bleiben. Diese Ordre soll durch Saumseligkeit des Ueberbringers so spät eingetroffen sein, und enthielt weder, daß die Alliirten schon hinter dem Cosle-Bach waren, noch daß Chalons besetzt sei.

Ueber diese Lage der französischen Marschälle sagt Pz.: „Ein schleuniger Rückzug blieb jetzt das einzige Rettungsmittel, hatte aber große Verluste und die Vernichtung der Division Pacthod zur Folge. Wären starke Reiterabtheilungen bis Vitry vorgesendet worden, das nur 1/2 Meile davon lag, so würden die franz. Marschälle den Stand der Partien bald erfahren haben und schon vor Tagesanbruch ihren Rückzug haben antreten können, welcher dann ohne Gefecht ausgeführt werden konnte.“ Damitz äußert: „Außerdem daß es in der Natur der jetzigen Kriegführung liegt, schon aus Verpflegs-Rücksichten die Massen erst beim Beginn des Kampfes nahe an einander zu bringen, ist auch hier noch der Umstand zu berücksichtigen, wonach beide franz. Corps über eine Cavalerie von 6 — 7000 Pferden gebieten konnten, die durch Vordetachements die Bewegungen, wenn auch nur einige

Meilen vorwärts sichern konnten. Der alliirten Hauptarmee würde man denselben Vorwurf machen müssen, wenn ihre Partisane nicht zu andern Zwecken verwendet und in entgegengesetzten Richtungen den Feind aufgesucht hätten, während es doch dem französischen Corps insbesondere anheimfiel, sich die Direction auf Vitry aufzuklären."

Während nun die beiden Marschälle bis la Ferté hart bedrängt, hier die große Straße verließen, und über Provins, Nangis und Brie noch vor den Alliirten Paris erreichten, zog Napoleon in der Erwartung Schwarzenberg nach sich zu ziehen, am 23. nach St. Dizier, am 24. nach Doulement und am 25. nach Bar sur Aube. Das heutige Gefecht seiner Nachhut bestärkte ihn, daß ihm Schwarzenberg am Fuße folge, und die von seiner Reiterei auf den Straßen von Chaumont rc. (S. 358) gewonnene Beute mochte ihm Hoffnung auf die Magazine und Zufuhren der Hauptarmee geben, doch war deßhalb bereits am 23. Vorsorge (S. 422) getroffen. Die Aussagen einiger in der Nacht zum 26. eingebrachten Gefangenen gaben dunkle Vermuthungen über den Marsch der Alliirten auf Paris. Dagegen hatte Tettenborn in St. Dizier alle Anstalten getroffen, als ob den 26. die alliirte Armee anlangte, und befahl den Vorposten, alle Landleute, die gegen Vassy gehen wollten, frei passiren zu lassen, und so erhielt Napoleon noch vor Mitternacht diese Nachricht vom Maire von St. Dizier. Kurz vorher schickte der Kaiser einen Adjutanten an Macdonald zurück, um ihn

über den nachrückenden Feind zu befragen. Da er die mit den Aussagen der Gefangenen stimmende Antwort erhielt „man hätte in den letzten Tagen nur leichte Reiterei gesehen, und müßte fast glauben, daß die beiden alliirten Armeen gemeinsam eine andere Richtung eingeschlagen hätten,“ so beschloß der Kaiser für den 26. eine kräftige Recognoszirung, alle Truppen sollten umwenden und gegen die Marne rücken. Im Gefechte bei St. Dizier verloren die Russen 1500 Mann. Die Gefangenen bestätigten dem Kaiser die Gerüchte vom Marsche der Alliirten auf Paris. — Am 27. rückte er nach Vitry vor, und erhielt in Marolles durch Bewohner von Fére-Champenoise die zuverläßige Nachricht von den Niederlagen Marmont's und Pacthod's, und von dem vereinigten Marsche der Allirten gegen Paris. In einem Kriegsrathe wurde nun der Entschluß gefaßt, schleunigst nach Paris zu marschiren, der Kaiser eilte der Armee voraus. Am 30. kam er vor der Stadt an, am 31. hielten die Verbündeten ihren Einzug in die eroberte Hauptstadt.

Recapitulation. Nachdem im Eingange dieses § auf die Wichtigkeit gewandter und unternehmender Patrouilleurs und Parteiführer hingewiesen ward, wurden die Vorfälle zu Ponentown (S. 314), Westmalen (S. 315) und Iglau (S. 317) zur Warnung vor zu großem Vertrauen auf den Schutz durch Patrouillen erzählt, welcher besonders bei einer gewissen Einförmigkeit in der Anordnung wie bei Wallersee (S. 318), Venta

d'Ordal (S. 320), Stadtbergen (S. 321) und Münchweiler (S. 321) auf die gefährlichste Weise beeinträchtigt wird.

Den Schleichwachen wurde die sorgfältige Durchsuchung des nächsten Vorterrains empfohlen, um das Einschleichen feindlicher Trupps, wie es bei Famars (S. 322) und St. Jean du Pages (S. 323) geschah, zu verhindern, und durch die Vorgänge zu Stenderup (S. 324) und Rom die Nothwendigkeit besonderer Vorsicht gezeigt, wenn verschiedene Sprachen herrschen. Gehört gleich der Patrouillenweg nach Holdnaes (S. 325), wie die Möglichkeit ihn auf die beschriebene Weise zu sichern zu den außerordentlichen Fällen, so mag es doch auch unter gewöhnlichen Verhältnissen in einer noch unbekannten Gegend gar oft vorkommen, daß man zufrieden sein muß, wenn eine Patrouille auf demselben Weg wieder zurückfindet, auf welchem sie ausging. Die Erzählung einiger kühner Unternehmungen (S. 327) schwacher Trupps soll diese nicht aufmuntern dergleichen Thaten auszuführen, wenn hierdurch ihr Ziel gefährdet werden könnte, wohl aber dieselben ermuthigen für die Erfüllung einer wichtigen Bestimmung auch Außerordentliches zu wagen.

Die Streif-Commandos wurden in Streif-Patrouillen und Parteien (S. 330) unterschieden und dabei insofern auch die Parteigänger-Corps in Betracht gezogen, als jene vorübergehend in ähnliche selbstständige Lage kommen wie diese, und ihr Benehmen dann denselben Grundsätzen unterliegen wird. Hinsichtlich der

Stärke und Marsch-Sicherung (S. 331) der Streif-Commandos konnten in Rücksicht auf deren verschiedenartige Bestimmungen und den Einfluß des Terrains 2c. nur einige allgemeine Anhaltspunkte angenommen werden.

Wenn für das Verhalten der Patrouillen die Aufstellung eigentlicher Verhaltungsregeln nicht zuläßig erachtet wird, so schließt dieß keineswegs die Ableitung von Vorsichtsmaßregeln aus, wie sich deren einige aus den beim Einrücken in Chetre (S. 173), Bar le Duc (S. 174) und Uslar (S. 334), dann auf den Ruhehalten Emmerich's (S. 335) und Simcoe's gemachten Erfahrungen ergeben. Obgleich de Chevalerie zu Linster (S. 336) für längere Zeit einen sichern Aufenthalt fand, so wird doch im Allgemeinen die häufige Ortsveränderung, welche White's (S. 337) und Zaliwsky's (S. 338) Streifereien begünstigte für nützlicher gehalten, da nicht selten der Feind einer thätigen Partei wie Losthin (S. 339), jeden Augenblick nachspüren wird. Nachdem wir ferners das vorsichtige Verfahren auf Märschen bei Garibaldi (S. 341), die Gefahren in feindlich gesinnten Ländern und im eigentlichen Volkskriege in den Schicksalen Lützow's (S. 342) und Besobrasow's (S. 346) kennen gelernt hatten, sahen wir in dem kühnen Angriffe des von der Tann'schen Corps (S. 352), was eine kleine Partei auszurichten vermag, während sie selbst in Gefahr abgeschnitten zu werden, noch Auswege finden kann, wie Erichsen (S. 352) durch List, Kusnetzow (S. 353) durch die Gewandtheit

seiner Reiterei im Schwimmen, das polnische Bataillon (S. 353) durch muthige Ausdauer und Büchler (S. 354) zunächst durch den Schutz der Natur. — Hierauf gaben wir einige Beispiele von der verschiedenartigen Bestimmung (S. 354) der Parteien und verbanden damit bei mehreren derselben zugleich die Beschreibung der Ausführung ihrer Streifzüge; so bei Harscher (S. 356), Scheibler (S. 360), Heidegger (S. 364) und Paczinsky (S. 365). Auf die listigen Unternehmungen zu Frauenstein (S. 369), gegen Deggendorf (S. 370) und bei Bernburg (S. 371) folgte zum Schlusse noch ein größerer selbstständiger Streifzug von Colomb (S. 372).

Bei den Recognoscirungs-Patrouillen wurde der Ausforschung des Lagers von Lubartow (S. 378) Erwähnung gethan, und zur Erinnerung an die nöthige Vorsicht bei derlei Unternehmungen erzählt, wie der Feind bei Boundbrouck (S. 379) einen Monate lang gezeigten Posten später unweit der früheren Stelle verbarg, und bei Hegyes (S. 380) auf seiner ganzen langen Linie sich den Anschein von Sorglosigkeit zu geben wußte. Die Beurtheilung nach den Lagerfeuern und der Vorpostenstellung ꝛc. kann manchmal wie bei Hochkirch (S. 382) zu den größten Täuschungen (S. 381) führen; das Einschleichen in die feindliche Stellung wird häufig nicht so wie bei Moncette (S. 423) oder gar wie bei Alt-Tidendorf (S. 391) gelingen, weßhalb daher oft zur gewaltsamen Ausforschung geschritten werden muß, und mag gleich auch diese nicht immer

von so günstigem Erfolge sein, wie bei Berthaubac (S. 383). Als Beispiel einer Posten-Recognoscirung wurde jene von Menin (S. 385) nach de Brack erzählt und hierher kann auch die Recognoscirung Curely's (S. 387) gerechnet werden, der den Marsch des Feindes umging, unerwartet in seinem Rücken erschien und sich in das feindliche Hauptquartier einzuschmuggeln wußte. Während dieser von den angetroffenen Nachzüglern dienliche Aufschlüsse einzog, jagte man bei Jouarre (S. 388) dem feindlichen Nachtrupp Gefangene ab, und erfuhr durch diese die Marschrichtung des Gegners. Den Schluß bildete wieder ein größeres Beispiel: die mehrtägige Beobachtung eines Rückzuges der Franzosen durch Rittmeister Wedel (S. 390), welcher denselben nebenbei allen möglichen Schaden zufügte.

Bei dem Nachrichtenwesen wurden unter den verschiedenen hiezu geeigneten Mitteln die Landesbewohner (S. 395), Führer (S. 396), Reisenden 2c. (S. 400), Kundschafter (S. 401), Gefangenen (S. 403), Deserteurs (S. 404), dann Parlamentairs aufgeführt, und zugleich mehrere Beispiele erzählt, welche theils zur Würdigung der durch solche Personen vom Feinde eingehenden Nachrichten, theils zur Verhinderung von Mittheilungen über unsere Verhältnisse manchen nützlichen Beitrag zu liefern vermögen. Bezüglich der Recognoscirungs-Rapporte wurde beispielsweise ein von Salis (S. 408) abgefaßter wieder gegeben, sodann auf einige Eigenthümlichkeiten 2c. in der Versendungsart (S. 409)

aufmerksam gemacht, und dabei eine kurze Vergleichung der Geschwindigkeit (S. 412) der verschiedenen Verschickungs-Mittel nicht für überflüssig erachtet.

Ueber den Einfluß der Nachrichten auf die Anordnungen im Großen glauben wir (S. 412) wohl eines der interessantesten Beispiele, welche die Kriegsgeschichte bietet, und kaum zu ausführlich erzählt zu haben.

§. 43. Ueberfall und Hinterhalt.

Ueberraschung des Feindes durch einen plötzlichen Angriff, ehe er sich in gehörigen Vertheidigungsstand setzen kann, das ist es was man im Allgemeinen bei den Ueberfällen beabsichtigt, ob nun diese durch heimliche Märsche oder durch versteckte Aufstellungen eingeleitet werden. Hierauf beruht aber in der Hauptsache der gewöhnlich angenommene Unterschied zwischen Ueberfall und Hinterhalt, der eben darin besteht, daß man im ersten Falle sich dem feindlichen Posten rc. nähert, im letzteren dagegen den Feind im Verstecke rc. erwartet. Während Pz. über die Theorie der Ueberfälle sagt, „daß es damit ungefähr dieselbe Bewandtniß habe, wie mit dem bekannten Mittel zum Sperlingsfange", läßt sich General Xylander *) vernehmen wie folgt: „Die Ueberfälle und Hinterhalte, so wie alle sonstigen Kriegslisten können gegen einen unterrichteten und disciplinirten Feind nur dann gelingen,

*) Taktische Verbindungslehre.

wenn sie originell sind; diese Originalität und das Auffassen und Ergreifen, nach der so großen Verschiedenheit des Terrains und den fast noch verschiedenern andern Verhältnissen, kann aber nicht gelehrt werden, diese Eigenschaften müssen Naturgabe sein, die jedoch durch das Studium der Kriegsgeschichte genährt und ausgebildet werden kann.

Ueberfälle.

Beispiele. Der Ueberfall von Freiberg 1813. Die französische Armee behauptete auch nach der Schlacht bei Kulm Freiberg *), da von diesem Punkte aus die linke Flanke der in Böhmen stehenden aliirten Armee bedroht war, und französischer Seite eine Hauptverbindungsstrasse gesichert werden konnte. Am 10. und 11. September hatte Napoleon abermals versucht in Böhmen einzudringen und Freiberg in Folge der dabei ausgeführten Bewegungen ohne besondere Deckung gelassen. Die Garnison begriff beiläufig 200 westphälische Husaren und 1 schwaches Bataillon unter General Bruno. Der östr. General Scheither hatte den Plan zu einem Ueberfalle Freiberg's entworfen, und dessen Ausführung schon seit 14. Sept. mit Vorsicht und Klugheit vorbereitet. An diesem Tage brach er mit 6 Escadrons Vincent und 2 Escadrons Kaiser-Chevauxlegers von Janich auf, und konnte erst spät Abends in Porschenstein eintreffen; zu seiner Unterstützung

*) Oester. militärische Zeitschrift. Wien 1833, 2. Baud.

hatte der General Fürst Moritz Liechtenstein das 2. Jäger-Bataillon nach Grünwald, Mulda und Zaunhaus, das 7. nach Böhmisch-Einsiedel vorrücken lassen. Eine durch Scheither am 15. bei Frauenstein unternommene Allarmirung des Feindes blieb ohne Erfolg; daher suchte er jetzt durch Bedrohung der feindlichen Flanke und Verbindung die Franzosen zum Rückzuge zu bewegen, brach zu diesem Zwecke am 17. nach Burkersdorf auf, besetzte in der Stille diesen Ort und schnitt hierdurch dem bei Frauenstein stehenden Feinde die Verbindung mit Freiberg ab. Weil jedoch der Feind seine vortheilhafte Stellung bei Frauenstein noch nicht verließ, und die Oesterreicher zu einem direkten Angriff nicht stark genug waren, so beschloß Scheither, Freiberg durch Ueberfall in seine Gewalt zu bringen, wobei die Nähe des Feindes große Vorsicht gebot. Scheither ließ 3 Escadrons zur Deckung seines Anmarsches bei Burkersdorf zurück, von welchen eine das feindliche Lager bei Frauenstein allarmiren, zwei aber in der Nacht wieder zur Hauptcolonne stoßen sollten. Diese setzte sich Abends in Marsch, und erreichte mit Einbruch der Nacht Berthelsdorf, wo Halt gemacht und in einer Vertiefung des Bodens aufmarschirt wurde, die Jäger in erster, die Cavalerie in zweiter Linie. Letztere durfte Escadronsweise abzäumen und füttern. Alle Feuer waren untersagt, die größte Stille befohlen, und den das Lager und Dorf umstehenden Posten die Weisung ertheilt alle Landesbewohner in ihren Kreis hinein-, aber Niemand aus

demselben hinaus zu lassen. Bei Mulde hatte man 2 Pompiers gefangen genommen, die von Freiberg wegen Herbeischaffung von Lebensmitteln ausgesendet wurden. Durch diese erhielt der General über die Beschaffenheit des Platzes und die Sicherheitsmaßregeln nähere Auskunft. Diese und die Nachrichten, welche der Rittmeister Wüsthof von der früheren Besetzung der Stadt her zu geben vermochte, dienten dem Angriffsplan zur Grundlage.

Freiberg, die Hauptstadt im sächsischen Erzgebirge, mit 10,000 Einwohnern, in geringer Entfernung vom linken Ufer der Freiberger-Mulde gelegen, ist mit trockenem Graben, hohen Mauern, und Thürmen nach alter Art umgeben, und hat fünf wohl zu verschließende Thore. Durch die Stadt fließt, von Süden her, der kleine unbedeutende Münzbach, der 3/4 Stunden nördlich derselben sich mit der Mulde verbindet. Da wo er in die Stadt tritt, ist die Stadtmauer über demselben gewölbt, und die Bogenöffnung mit einem eisernen Gitter (Rechen) verschlossen, welcher aber den Boden des gewöhnlich sehr wasserarmen Baches nicht berührt, sondern Zwischenraum genug läßt, daß man darunter durchkriechen kann. — Die Thore der Stadt wurden über Nacht geschlossen und mit kleinen Posten besetzt. Stärker war die auf dem Platze gelegene Hauptwache, wo auch der General wohnte. Offiziere und Mannschaft waren bei den Bürgern einquartirt, der größte Theil der Pferde aber in zwei großen Stallungen untergebracht, deren Lage bekannt war,

und wo nur die gewöhnlichen Stallwachen sich aufhielten. Der obenerwähnte Rechen sollte nach Aussage der Pompiers unbewacht sein. Konnte man den Eingang in die Stadt rasch erzwingen, so war im Innern derselben kein ernsthafter Widerstand von der Besatzung mehr zu befürchten. Das Erbisdorfer-Thor, durch welches der Weg nach Frauenstein führt, wurde zum Hauptangriff ausersehen, und 2 Escadrons Vincent-Chevauxlegers nebst 2 Compagnien Jäger dazu bestimmt. Oberlieutenant Angermayer sollte mit 30 Jägern und einigen Zimmerleuten unter dem Rechen durchkriechen, sich innerhalb der Stadtmauer rechts zum Erbisdorfer-Thor schleichen, die Wache überrumpeln, sie nöthigenfalls mit dem Bajonett niederstoßen, und das Thor so geräuschlos wie möglich öffnen. Wenn er aber durch den Rechen nicht eindringen könnte, sollte er sich von außen gegen das Thor wenden, sich und seine Truppe für polnische Lanciers ausgeben, deren zu Frauenstein standen, und, wenn diese List nicht augenblicklich gelänge, den Eingang durch Erbrechung des Thores erzwingen. Der an der Spitze marschirende Rittmeister Baron Wüsthof, und unmittelbar nach ihm Rittmeister Chevalier de Vaulx, würden dann in die Stadt nach dem Hauptplatze sprengen. Dort müsse Wüsthof seine Escadron theilen, das Chemnitzer- und Roßner-Thor von innen, jedes mit einem Zuge besetzen, die andern 2 Züge aber gegen die zwei großen Stallungen rücken lassen, um sich der Pferde zu bemächtigen. Rittmeister de Vaulx aber

sollte sich auf dem Hauptplatze aufstellen, um als Reserve zu dienen, und Verstärkung dahin zu schicken, wo sie nöthig würde. — Die 2 Compagnien Jäger sollten der Cavalerie im vollen Laufe auf den Hauptplatz folgen, die Wache und das Quartier des Generals besetzen, und dann nach Umständen verwendet werden. Der sie befehligende Hauptmann erhielt die Weisung, sich des städtischen Quartiermeisters zu versichern, um die mit feindlichen Soldaten belegten Häuser ohne Verzug auffinden zu können. Die Gefangenen sollten auf den Hauptplatz zur Reserve geschickt werden. — Die zwei gegen die Elbe führenden Thore sollten — ihrer Wichtigkeit wegen, da von dieser Seite eine feindliche Störung zu besorgen war — durch detaschirte kleine Kolonnen außerhalb der Stadt umgangen und besetzt, das Dohnaer Thor durch Rittmeister Dalquen von Kaiser-Chevauxlegers angegriffen, und die vor der Stadt auf der Dresdner-Strasse befindliche Mulde-Brücke ebenfalls besetzt werden. Der Rest der Truppen würde sich vor der Stadt in Schlachtordnung aufstellen, um gegen jeden von Frauenstein herkommenden Angriff des Feindes auf der Hut zu sein. Nachdem diese Disposition entworfen war, wurden alle Stabs- und jene Offiziere, denen eine besondere Rolle bei der Ausführung des Planes zugedacht war, versammelt, und erhielten vom General mündlich die sie treffenden Instruktionen.

Es regnete die ganze Nacht hindurch, und als am 18. September, gegen 3 Uhr früh, die Trup-

pen, die Pompiers als Führer an ihrer Spitze, ganz durchnäßt sich in Bewegung setzten, waren Finsterniß und die schlechten Seitenwege denselben gleich hinderlich. Andererseits konnte man darauf rechnen, daß die üble Witterung das Unternehmen begünstigen dürfte; weil die Besatzung, dadurch in größere Sicherheit gewiegt, sich zur Vernachläßigung der gehörigen Vorsichtsmaßregeln verleiten lassen würde. Um 4³/₄ langte die Hauptkolonne in der Vorstadt bei dem Erbisdorfer-Thore an, und machte ungefähr 150 Schritte von demselben Halt. Bis jetzt war das Unternehmen unentdeckt geblieben. Die Einwohner der Vorstadt lagen noch im Schlafe. Nur bei einem Bäcker sah man Licht. Aber die Truppen verhielten sich so still, daß auch dieser nicht aufmerksam wurde; wie man aus der ruhigen Fortsetzung seiner Arbeit schließen konnte. — Auch die Nebencolonnen hatten unterdessen sich ihren bestimmten Punkten genähert. Der Augenblick des Handelns war gekommen; denn schon fing der Tag zu grauen an.

Oberlieutenant Angermayer schleicht sich mit seinen Jägern links zum Rechen; aber beim Versuch des ersten Mannes, unter demselben durchzukriechen, bewährt ein daselbst aufgestellter Husar seine Wachsamkeit durch ein lautes „Halt — Qui vive!" — Der Jäger verhält sich ganz still, und als die Schildwache, nichts mehr hörend, sich beruhigt, zieht sich der Jäger langsam wieder zurück. Angermayer, da er hier nicht unbemerkt in die Stadt dringen kann, wendet sich mit raschem Entschluß rechts gegen das Thor,

vor welchem die Hauptcolonne im tiefsten Schweigen und mit ängstlicher Ungeduld immer des Augenblicks harrt, der ihr zu handeln erlauben wird.

Beim Thore angelangt, hört Angermayer die Schildwache unter demselben ruhig auf- und abgehen. Es wird an die Einlaßpforte des Stadtthores geklopft. Die Schildwache erhält auf ihr: Wer da! — den alle weitere List verschmähenden und mit einem, durch ein schweres Stück Holz geführten, gewaltsamen Stoße begleiteten Ruf: Oesterreicher! zur Antwort. Sie gibt Feuer, und macht Lärm; aber in demselben Augenblick weicht die Einlaßpforte den verdoppelten Stößen, die Jäger dringen unaufhaltsam durch dieselbe ein, und die Schildwache fällt als das erste Opfer, dann noch ein Soldat von der aus der Wachtstube hervorstürzenden Mannschaft, die aber schnell in diese zurückeilt und sich einsperret. Sobald Wüsthof Kunde von dem Eindringen der Jäger erhalten hatte, sprengt er im Galopp gegen das Thor. Hier sieht er sich aufgehalten; denn noch war dasselbe geschlossen. Die zurückgelassenen Jäger, die von der im Wachzimmer eingesperrten Mannschaft die Thorschlüssel foderten, erhielten stets die Antwort, „dieselben wären auf der Hauptwache.“ Angermayer war bereits feuernd in die Hauptstrasse gegen den Platz vorgedrungen, von wo die dort aufgestellte feindliche Bereitschaft ihn mit Karabinerfeuer empfing. Gelang es nicht, dem Oberlieutenant bald Cavalerie folgen zu lassen, so konnte seine Lage bedenklich werden, vielleicht das ganze Unter-

nehmen scheitern; denn in der Stadt wurde Allarm geblasen, und die Husaren stürzten aus ihren Quartieren hervor. Der Augenblick war kritisch. Wüsthof war mit seinem Pferde durch die Einlaßpforte gekommen; allein seine Escadron konnte ihm, der hohen ungarischen Sättel wegen nicht folgen. Diese Passirung wäre auch viel zu langsam und zu gefährlich gewesen. Das Defilee mußte nothwendig erweitert werden. Das Thor, aus zwei Flügeln bestehend, war stark, und durch einen Querbalken, mit eiserner Kette und großem Vorhängschloß, gesperrt. Der Wachtmeister Kocziczka und der Gemeine Hengot sprangen aus freiem Antriebe vom Pferde, und drangen durch die Einlaßpforte. Durch ihre frühere Anwesenheit in Freiberg mit der Lokalität bekannt, erbrachen sie die Thüre des Wachtzimmers, feuerten auf die Wache ihre Karabiner ab, und verwundeten 2 Mann derselben; die übrigen sprangen zum Fenster hinaus, und fielen den Jägern in die Hände. Der Wachtmeimeister Kocziczka eilte nun in die Küche,, nahm dort die Holzart und ein Stück Holz, radelte mit demselben die Kette, und war so glücklich, ein Glied derselben zu sprengen. Das Schloß war nun bald abgeschlagen, und das Thor geöffnet. Das Ganze war ein Werk von vier Minuten. Auf den Thürmen der Stadt schlug es 5 Uhr, als die 2 Escadrons durch die geöffneten Thorflügel sich wie ein Strom in die Strasse ergoßen, die zum Hauptplatz führt. Die Offiziere eilen mit ihren Abtheilungen an die ihnen zugewiesenen Punkte. Alle Thore sind zugleich besetzt, alle Posten zu-

gleich angegriffen, und kaum weiß die Besatzung, daß sie überfallen ist, so sind ihr schon, wie die Möglichkeit des Widerstandes, auch alle Wege zur Flucht benommen. Die Stallwachen werden leicht überwältigt, und die Hauptwache, aus der noch einzelne Schüsse gefallen, von den athemlos herbei eilenden Jägern erobert. Auf den Strassen, auf den Wachen, in den Stallungen und Häusern, überall werden Soldaten und Offiziere unter ihnen Gen. Bruno, von den Jägern und abgesessenen Chevauxlegers gefangen gemacht. Auch nicht einer kann entfliehen. 20 Stabs- und Oberoffiziere, nebst 400 Mann, worunter 200 westphälische Husaren, dann 228 Kranke, und der hier zur Eintreibung der Requisitionen angestellte Kriegskommissär fielen den Siegern in die Hände. — Der ganze Verlust, den die Oesterreicher erlitten, bestand in 1 todten und 3 verwundeten Jägern.

Kaum war der General Scheither, der sich eilends zu seiner Avantgarde begeben hatte, gewiß, daß er in der Stadt keinen Widerstand mehr zu fürchten habe, so eilte er hinaus auf die Dresdener-Strasse, um die gegen die Thore von Meißen und Dohna detachirten Abtheilungen zur Beobachtung der Gegend aufzustellen. Seinen Haupttrupp ließ er vor dem Chemnitzer-Thore, zwischen Freiberg und Brand, Stellung nehmen, die Wege von Frauenstein und Dippoldiswalde aber durch Posten beobachten. Nachdem diese Anstalten getroffen waren, eilte Scheither wieder in die Stadt, um das Nöthige wegen der Ge-

fangenen anzuordnen. Diese wurden unter guter Bedeckung nach Groß-Waltersdorf in Marsch gesetzt. Da der herangekommene Feind erfahren hatte, daß ihm nur schwache Pikets gegenüberstünden, griff er diese um 10 Uhr bei Weissenborn an. Scheither, welcher bei dem Vorrücken der Franzosen besorgen mußte, daß Marschall Viktor von Dispoldiswalde her ihm den Rückzug abschneide, räumte um 10½ Uhr Freiberg, und nahm eine Stellung bei Großwaltersdorf, worauf er sich später mit den Vortruppen des Generals Klenau vereinigte rc.

Der öster. Major Fulda, 1799 mit der Wegnahme von Villa Franca beauftragt, hatte durch Kundschafter erfahren, daß dort 1 französisches Baon in der Kirche liege, dann daß die Offiziere der in der Nähe liegenden Truppen am 2. April in einem Kafeehause einen Ball veranstaltet hätten, und beschloß nun die Stadt nebst dem Lager hinter derselben mit 2 Escadrons Husaren und 1½ Escadron Dragoner zu überfallen. Nachdem auf dem Wege dahin mehrere Piketer aufgehoben waren, drangen die Dragoner gleichzeitig von verschiedenen Seiten rasch und lärmend in die Stadt. Eine Schildwache, die bei den im Freien aufgestellten Gewehrpyramiden des Baons stand, wurde zwar niedergehauen, hatte aber bereits Feuer gegeben. Die hierdurch und durch den Lärm der Dragoner aus dem Schlafe geweckten Franzosen fanden die Kirchenthüren bereits von einem Dragoner-Zuge besetzt und wurden zur Ergebung aufgefordert.

Indessen hatte $1/2$ Escadron Dragoner das Kafeehaus umzingelt, während ein Theil absaß und hineinstürmte, wodurch die sämmtlichen Ballgäste, 90 Offiziere verschiedener Regimenter sammt einer Musikbande gefangen wurden. Als den in der Kirche Eingeschlossenen das Schicksal ihrer Offiziere angekündigt wurde, ergaben sie sich ebenfalls, 300 an der Zahl. — Ebenso vollständig gelang der Ueberfall des Lagers, wo Major Fulda mit den Husaren 500 Mann mit 29 Offizieren gefangen, dann 2 Kanonen, 9 Munitions-Karren und mehrere 100 Gewehre wegnahm.

Während Feldzeugmeister Haynau 1849 gegen Szegedin vorrückte, und Komorn nur mehr von 3 Brigaden unter Feldmarschall-Lieutenant Czorich auf beiden Donau-Ufern beobachtet wurde, machten sich die Insurgenten in der Festung durch mehrere Ausfälle ihre Uebermacht zu Nutzen. Die Linie von Pußta-Harkaly längs des Acser-Waldes und die vor demselben angelegten Schanzen bis an die Donau nächst dem Weinberge von Monostor war damals von der k. Brigade Barco besetzt, welche in Pußta-Csem, Mocsa und Almas Detachements hielt. Am 25. Juli hatte Klapka erfahren, daß Dotis*) nur sehr schwach besetzt sei und mehrere Vorräthe dort wären, und entsendete daher Abends 4 Uhr 1 Honved-Baon mit 1 Escadron und 2 Kanonen unter Koßtolanyi über Naszaly, Billeg, Gebrics gegen Dotis, die auch unbemerkt dahin gelangten. 2 Com-

*) Der Feldzug iu Ungarn ꝛc. Wien 1850.

pagnien und die Cavalerie überrumpelten die Stadt, wo ein 30 — 40 Mann starker Transport war, der sich ins alte Schloß zurückgezogen, dort einige Zeit vertheidigt hatte, und — nachdem die Thore eingeschossen waren — gefangen genommen wurde. 7 kranke Offiziere, ein nicht unbedeutender Mundvorrath und der eben angekommene Wiener-Eilwagen, den man über Dotis statt über Igmand und Kocs gehen ließ, wurden sammt obiger Mannschaft in die Festung gebracht. Zur Unterstützung und Maskirung des Ueberfalles rückte 1 Baon mit 1 Schwadron gegen Mocsa vor, und eine auf die erste Nachricht von General Barko entsendete Verstärkung fand Dotis bereits verlassen.

Im Feldzuge 1760 ließ der Herzog von Braunschweig, als er in der Nacht zum 6. September die Dümel überschritt, um Zierenberg zu überfallen, die Gewehre nicht laden, damit alles Schießen verhindert werde, indem diese Unternehmung mit größter Stille ausgeführt werden mußte, da die franz. Reserve wenig über $1/_2$ Stunde hinter dem Orte stand. Während sich Major Bülow, um dem Feinde den Rückzug abzuschneiden, gegen Dürrenberg postirte, wurde eine Abtheilung zwischen Zierenberg und die feindliche Armee, und eine andere in die Gegend von Lahr gegen Stainville's Corps detachirt, um den Herzog von diesen Seiten zu sichern. Die Franzosen wurden so überrascht, daß der Marktplatz und alle Gassen schon besetzt waren, als sie den Feind gewahrten, der sich hier der List bediente,

den französischen Generalmarsch schlagen zu lassen, worauf die Feinde, aus ihren Quartieren herauseilend, einzeln*) gefangen genommen oder niedergemacht wurden.

Gefecht bei Fogaras**) 1849. Nachdem die Oesterreicher die Sicherung Kronstadt's übernahmen, brach der russische General Lüders wieder gegen Hermannstadt auf. Die Avantgarde-Brigade des Generals Engelhardt war mittlerweile von Vledeny nach Sarkany vorgeschoben worden, und brach am 12. Juli nach Mitternacht gegen Fogaras auf. Nachdem 2 Escadrons Lanciers durch die Furth bei Halmagy auf das rechte Alt-Ufer und 300 Kosaken mit Umgehung von Fogaras nach Szombatfalva disponirt waren, um dem Feinde alle Rückzugslinien abzuschneiden, griff Engelhardt mit Tagesanbruch dessen Vorposten bei Mondra rasch an und drängte sie bis Fogaras zurück. Nach einigem Widerstande in der Position von Fogaras wollte der Feind, etwa 500 Mann mit 4 Geschützen stark, eben den Rückzug in der Richtung auf Schäsburg antreten, als er sich durch das Vorrücken der Uhlanen hier abgeschnitten sah, und nun in größter Eile den Weg nach Hermannstadt einschlug. Bei Bethlen angelangt, rückten ihm aber die Kosaken entgegen, während die Avantgarde

---

*) Vergl. Seite 140.

**) Der Feldzug in Ungarn und Siebenbürgen, Pesth 1850. Vergl. auch Bericht über die Kriegs-Operationen der russischen Truppen ꝛc., Berlin 1851 Seite 151.

ihn auf der Hermannstädter-Strasse hart verfolgte. In dieser kritischen Lage suchte sich der Feind durch einen Fluß-Uebergang zu retten und setzte sich theilweise zur Wehre. Es entspann sich ein Kampf, nach dessen kurzer Dauer 120—150 Insurgenten zusammengehauen und der Rest der Besatzung von Fogaras von 350 Mann mit 4 Kanonen kriegsgefangen war. Die Russen verloren 5 Todte, 12 Verwundete.

Der preuß. Major Bork, bei Hildesheim 1758 benachrichtigt, daß in dem Flecken Eldagsen nur 100 Franzosen lägen, drang am 3. März mit Tagesanbruch daselbst ein, und fand statt 100 Mann ein ganzes Husaren-Regiment, welches an der anderen Seite des Fleckens hielt. Demungeachtet griff Bork an, warf mit seinen 120 Husaren und Jägern das Regiment, hieb Viele nieder und machte 1 Rittmeister mit 12 Mann gefangen.

Eine kühnere That ähnlicher Art vollführte der öster. Rittmeister Bechtold im Feldzuge 1793 bei Cysoing*). Er wurde am 27. August mit einem Flügel seiner Escadron aus der Vorposten-Stellung zwischen Louville und Geneche auf die Strasse von Cysoing zur Beobachtung des eben abgewiesenen Feindes postirt, griff hier, kaum in's Freie gelangt, den Feind in der Flesche an, warf ihn gegen Templeuve und verfolgte ihn unaufhaltsam über Gräben und durch den Ort selbst bis

*) Biographie Bechtold's im öster. Mil.-Konv.-Lex. Wien 1851.

zu einer Windmühle, wo 2 franz. Dragoner-Regimenter und 3000 Mann Infanterie stunden. Ohne Bedenken stürzte sich Bechtold mit seinen 59 Reitern auf den 60 mal überlegenen Feind, warf ihn und eroberte 3 Kanonen und 1 Pulverwagen. Als sich der Gegner gesammelt zum Angriffe bereitete, war bereits für Bechtold Unterstützung angelangt, und der Feind vollends in die Flucht gejagt worden. Der Rittmeister erhielt das Maria-Theresien-Kreuz.

Der Herzog Bernhard von Weimar ließ 1631 etwa 500 Reiter im vollen Galopp an die Thore von Mannheim reiten, wo sie sich für Kaiserliche ausgaben, die in der Nähe von den Schweden geschlagen, verfolgt würden. Der Offizier der Wache ließ auf diese dringliche Vorstellung hin das Thor öffnen, die Schweden hieben nun auf die Wache ein, vertheilten sich in Trupps in alle Strassen, und verhinderten hierdurch das Sammeln der Besatzung auf dem Allarmplatze, welche durch das Schießen und Lärmen aufgeweckt, auf dem Wege dahin großen Theils niedergehauen wurde. Endlich war doch eine Abtheilung zusammengekommen, die sich zur Wehre setzen wollte, allein indessen kam auch der Herzog mit einigem Fußvolke heran, überstieg die Stadtmauer, ließ seine Truppen von allen Seiten anrücken, und war bald Meister der ganzen Stadt. Der Besatzungs-Commandant, der spanische General Graf Maravalla, wurde, nachdem er ausgewechselt worden war, zu Heidelberg enthauptet.

Als am 18. Mai 1809 das Oguliner-Bataillon die Stadt Obrovatz*) in Dalmatien verlassen und sich über den Fluß Zermagna zurückgezogen hatte, wurde dieselbe von einer französischen Abtheilung besetzt. Zwei Seresaner, mit dem Auftrage ausgeschickt, über Stärke und Vorhaben des Feindes genaue Nachrichten einzuziehen, gewannen durch ein Geschenk von 15 fl. aus eigenen Mitteln einen Dalmatiner, sich in die Stadt zu schleichen und den Feind zu beobachten. Dieser brachte bald die Nachricht, daß sich 180 Mann in der Stadt befinden, die dortige kleine Veste aber unbesetzt sei, worauf die beiden Seresaner, nachdem sie noch 4 Landleute gewonnen hatten, sich mit diesen in die leere Festung begaben. Sie sperrten das Thor derselben, beschossen häufig die Strassen der Stadt und verbreiteten eine solche Bestürzung unter der Garnison, daß diese im Wahne, es wäre eine starke Truppe in der Veste verborgen, und da alle Strassen, also auch der Rückweg, unter deren Feuer liegen, einen Parlamentär abordneten. Dieser wurde in guter Entfernung gestellt. Das Thor öffnete sich, ein Seresaner trat heraus und rief den ihm nachfolgenden Kameraden zu: „Sie sollten nur zurückbleiben, er würde die Sache schon allein abmachen.“ Der Parlamentär, welcher während des Thoröffnens einige Bajonette blitzen und Schildwachen auf den Mauern sah, ging eine Capitulation ein, nach welcher die 180 Franzo-

*) Nach Major Schels.

sen auf dem Platze von Obrovatz ihre Waffen ablegten, und nun die Gefangenen des wieder über den Fluß in Stadt und Veste eingerückten Baons wurden.

Merkwürdig ist die Einnahme von Breda *) 1590. Ein Schiffer aus Bergen op Zoom, der öfters zwischen beiden Orten hin- und herfuhr, um das Schloß des ersteren mit Torf und Brennholz zu versehen, bedeckte sein Schiff mit Torf, und nahm in den untern Schiffsraum 70 Mann auf, wo sie übrigens durch widrige Winde, Frost und Hunger viel zu leiden hatten, bis sie nach Breda kamen, wo das Schiff auf den Grund stieß, und auch noch so viel Wasser eindrang, daß die Soldaten bis an die Knie darin standen. Der Corporal der Schloßwache untersuchte das Schiff nachläßig, und entdeckte daher die Feinde nicht. Sobald das Wasser etwas stieg, ward die Schleuse aufgezogen, und das Schiff eingelassen, das die italienischen Soldaten selbst durch das Eis zogen, worauf sie mit Eifer zur Ausladung schritten. Als die Wachen die nöthigste Feuerung hatten, stellte sich der Schiffer mit seinen Leuten sehr ermüdet, und ließ das Ausladen auf den nächsten Morgen verschieben. Um Mitternacht fingen die Botsleute an heftig mit den Pumpen zu arbeiten, damit die Schildwachen das Geräusch der aussteigenden Soldaten nicht hörten. Am Ufer in 2 Haufen getheilt, näherten sie sich dann auf 2 Wegen dem

*) Von der Lühe ꝛc.

Schlosse, eine Schildwache ward durch Drohungen zum Schweigen gebracht, die Wache in's Schloß gejagt, auch die Besatzung bald in's Innere des Schlosses getrieben, und nun durch ein verabredetes Feuersignal dem Prinzen Moritz von Oranien das Gelingen des Ueberfalles angezeigt. In der Stadt war bald Lärm geworden, ein Angriff der Bürger ward abgewiesen, und die 5 Fahnen ital. Fußvolk und 1 Reiter-Geschwader verließen den Ort, wofür später mehrere Offiziere, gleich dem Corporal, der das Schiff durchsucht hatte, enthauptet wurden. Die Einnahme des Schlosses kostete 1 Todten, die Besatzung desselben verlor 40 Mann. Der Prinz, der zu Klundert gewartet hatte, führte eine Anzahl Truppen nach dem Schlosse, die Stadt capitulirte und kaufte mit 90,000 fl. die Plünderung ab.

Nachdem der Herzog von Alba 1572 Mons in Besitz genommen hatte, wollte er den tapfern Vertheidigern von Goes *) Hülfe senden, welche Stadt, von den Insurgenten eng eingeschlossen, an allen Bedürfnissen Noth litt. Da alle Versuche mißglückt waren, machte Hauptmann Plumart dem General Mondragone den Vorschlag, daß die Truppen, um in den an der Nordküste der Insel Süd-Beveland gelegenen Platz zu kommen, durch das einen Theil der Insel überschwemmende Meer waten sollten. Plumart, der mit allen Eigenthümlichkeiten der Landschaft wohl bekannt war, fand mit Hülfe eines Landmannes eine Furt, durch-

*) Nach Schels rc.

watete sie, und fand sie tauglich. Sogleich wurden nun Säcke gefertigt, mit Pulver, Lunten und Zwieback gefüllt. Mondragone führte die Truppen an den Punkt, wo das Wasser betreten werden mußte, ließ alle Säcke vertheilen, welche so getragen werden mußten, daß das Wasser sie nicht berühren konnte, und eröffnete erst jetzt mit einigen ermunternden Worten seinen Leuten, welcher Marsch ihnen bevorstand. Man mußte einen Weg von wenigstens 4 Stunden im Wasser zurücklegen, und den Marsch schon beginnen, wenn bei eintretender Ebbe das Gewässer zu sinken begonnen hatte, denn die Dauer des niedrigsten Wasserstandes war zu kurz, um den weiten Weg zurückzulegen. War der Marsch nicht früh genug vollendet, so drohten die steigenden Fluthen den sicheren Untergang. Erhielt der Feind Kunde, so konnte er den Rand der Ueberschwemmung besetzen, und beim Anlangen auf dem trockenen Boden die Soldaten einzeln niedermachen, den Rückzug auf dem Wege zum Vormarsche verhinderte das indessen wieder steigende Meer. Mondragone und Plumart schritten voraus, ihnen folgten die Spanier, diesen die Deutschen, zuletzt die Wallonen. Die Reihen waren eng geschlossen, um sicherer auf der Furt zu bleiben, und im Nothfalle einander Hülfe zu leisten. Der Marsch wurde glücklich vollendet. Nur 9 Mann gingen durch Zufälle oder Erschöpfung zu Grunde. Am jenseitigen Rande der Ueberschwemmung bei dem Dorfe Yerstchem angekommen waren noch 2 Meilen nach Goes.

Die Nacht durch wurde ausgeruht. Kaum hatten die Feinde Nachricht von herannahenden Entsatze, als sie sich schon einzuschiffen begannen, aber Eilboten von Goes berichteten solches und Mondragone schickte 400 Schützen ab, die mit der Besatzung vereint, noch Viele vom feindlichen Nachtrabe niedermachten. Nachdem Goes mit allen Bedürfnissen versehen war, kehrte Mondragone wieder in Alba's Lager zurück.

General Wurmser, welcher 1759 genaue Nachrichten über die Lage der Preußen zu Dittersbach *) hatte, entschloß sich, diese zu überfallen. Das Inf.-Regiment Thadden in Dittersbach hatte 12 Pferde auf dem Wege nach Michelsdorf und Petzelsdorf in g, dann noch bei a, b, c, d, e Wachen, jene von c und d in Redouten. In Pfaffen- wie in Schreiben-Dorf lagen je 5 Escadrons, in Neu-Weisbach 30, in Alt-Weisbach gegen 80 Reiter. Wurmser, der in der Richtung über A jenseits der Berge stund, verwendete 4 Kroaten-Baons und 4 Escadrons Husaren zum Ueberfalle. Die Cavalerie kam gegen Michelsdorf am Gebirge herunter; die 1. Inf.-Colonne sollte den Theil des Dorfes zwischen e und c und die Redoute d angreifen, die andere den übrigen Theil des Ortes und die Redoute c. Von der 1. Colonne sollten 2 Compagnien in's Dorf einfallen und Gefangene machen, 2 Compagnien die Redoute d in Respekt halten, die man zu stark glaubte, um sie anzugreifen, und 2 Compagnien

---

*) Nach Scharnhorst 2c.

sollten über das Piket e herfallen, wo auch das Quartier des Obersten war. Dieß geschah Alles, aber das 2. Baon der 1. Colonne blieb zurück, und so blieb der Angriff auf e ohne die angeordnete Unterstützung. Die 2. Colonne hatte sich verirrt und kam daher zu spät. So mußte man sich denn mit 65 Gefangenen, 20 Getödteten und Verwundeten, worunter der Oberst und sein Adjutant waren, und 8 Fahnen begnügen. Die Cavalerie-Colonne war überdieß durch 2 Reiter entdeckt worden, die einen Deserteur aufsuchen wollten; einer entkam und meldete ihre Annäherung schon vor dem Angriffe. — Scharnhorst bemerkt hierüber, wie es sich eben wieder zeigte, daß Angriffe in mehreren Colonnen schwer gelingen; daß man übrigens ein günstigeres Resultat hätte erreichen können, wenn man rascher zu Werk gegangen wäre, indem man vom obern Ende des Dorfes von c bis e nicht 800 Schritte hatte, und im ersten Momente bis e vordringen, und hier mehrere einzelne Angriffe gleichzeitig machen sollte. Dagegen empfiehlt er zur Nachahmung, daß man sich mit der Schanze, die hier nicht von Bedeutung war, nicht weiter abgegeben, sondern den Ueberfall auf die nicht wehrfähige Oertlichkeit gerichtet habe.

Um die Aufmerksamkeit der Franzosen von dem projectirten Rhein-Uebergange abzulenken, erhielt Hauptmann Scheither 1758 den Auftrag zu einer Unternehmung über den Rhein bei Duisburg *).

*) Scharnhorst Mil. Taschenbuch rc. 1793, dann Pz. Taktik rc.

Scheither, der zu dem Ende die Ufer recognoscirt hatte, ließ durch Landleute 3 Schiffe von der Ruhr beibringen, und kam mit seiner Abtheilung vor Tagesanbruch an die Ruhrmündung. Da es aber indessen bereits heller Tag geworden war, wurde das erste Schiff mit 40 Grenadieren von einer franz. Schildwache bemerkt, angerufen, und ungeachtet in franz. Sprache geantwortet wurde, mit einigen Gewehrschüssen empfangen, denen bald mehrere Kanonenkugeln aus einer Ufer-Batterie folgten Als der Mast getroffen war, ruderten die jungen Grenadiere geschwinder, sprangen als sie seichten Grund merkten in's Wasser, eilten auf die Batterie los, drangen mit dem Bajonette in die Franzosen, verjagten und verfolgten sie nach Homburg, wo bald noch 160 Mann (aus den 2 andern Schiffen) nachkamen. Hier ließen sie dem Feinde nicht Zeit, zum Sammeln, und trieben ihn, 2 Bataillons stark, aus der Stadt. Indessen rückte Scheither mit einigen 20 Reitern gegen etwa herankommende Unterstützungen weiter vor. Die Grenadiere brachten inzwischen 1 Kasse, Tuch ꝛc., dann die Fahnen, welche in einem Schornstein versteckt waren, nach den Schiffen, und setzten 5 eroberte Kanonen über. Die 6. Kanone konnte nur noch in's Wasser versenkt werden, da der Feind bereits von allen Seiten anrückte, um den erlittenen Unfall zu rächen. Das ganze Unternehmen war das Werk von $2^1/_2$ Stunden.

Oberst Trenk, beauftragt eine Strecke des Rheines bei Alt-Breisach gegen Uebergänge

der Franzosen zu bewachen, schwamm am 5. August 1743 mit 70 Panduren Nachts durch den Fluß, überfiel die auf einer Insel angelegte Schanze, setzte über den zweiten Arm, warf die französischen Posten vom linken Ufer zurück, und verfolgte sie bis in ihr ½ Stunde entferntes verschanztes Lager. Hiebei hob er 3 feindliche Posten auf, umringte eine Kürassier-Compagnie, die ihm den Uebergang über den letzten Flußarm wehren wollte, und nahm den Kapitain mit 14 Mann gefangen. Der Rest der Compagnie, der sich in eine Mühle flüchtete, und sich nicht ergeben wollte, kam in dieser von den Panduren angezündeten Mühle um, worauf Trenk mit den Gefangenen, einer Standarte und mehreren Beute-Pferden ungestört über den Rhein zurück gelangte.

Der österreichische Dragoner-Wachtmeister Nedwied wurde 1809 von seinem nach Meissau abmarschirten Regimente mit 12 Mann bei Hohenstein zurückgelassen, um die Bewegungen des bereits bei Stadt Stein über die Donau gesetzten Feindes eine Zeit lang zu beobachten und dann dem Regimente zu folgen. Nedwied erfuhr, daß eine feindliche Abtheilung in Krems*) eingerückt sei, dort Requisitionen erpresse und schon 2 städtische Kanonen weggeführt habe. Unverweilt jagte er der Stadt zu. Da sie der Feind schon verlassen und auf einem requirirten Schiffe mit seiner Beute dem jenseitigen Ufer zufuhr, nahm Nedwied ein

*) Oestr. mil. Zeitschrift 1838, 2 Heft.

Schiff für seine Leute und Pferde, und ließ sich schleunigst überfahren. Das eben angelandete Detachement war sorglos im Ausladen der Beute begriffen, als die Dragoner ansprengten, einhieben und den Feind in die Flucht schlugen, worauf der beherzte Wachtmeister ohne den mindesten Unfall mit seiner Mannschaft zurückkehrte, das dem Gegner abgenommene Schiff, die 2 Kanonen, dann die übrigen Requisitionsgegenstände den Eigenthümern zurückbrachte, und noch in dieser Nacht beim Regimente einrückte. Nedwied erhielt hiefür die Tapferkeits-Medaille und 200 fl.

Als am 16. Mai 1815 der Feldmarschall-Lieutenant Nugent zum Angriffe des Generals Macdonald vorrückte, der am 15. mit 6000 Mann neapolit. Reserve bei San Germano stand, schickte er, da der Feind auf der Strasse nach Capua bis Mignano zurückgegangen war, den Major d'Aspre mit 3 Compagnien und 2 Escadrons nach, welcher die Richtung in die linke Flanke der feindlichen Stellung nahm. Gegen Mitternacht erblickte d'Aspre die feindlichen Lagerfeuer bei Mignano, und ließ sogleich, während er 1 Comp. und 1 Esc. in Reserve zurückhielt, die 2 andern Compagnien mit 1 Escadron still gegen das Lager vorgehen, die sich aber in dem Augenblicke als sie vom Feinde bemerkt wurden, mit lautem Geschrei auf denselben stürzten, und die wenigen der aus dem Schlafe aufgeschreckten Gegner, welche zu den Waffen gegriffen hatten, besiegten, während auch die übrigen bald die Flucht

ergriffen. 1000 Gefangene und das meiste Gepäcke fielen den Siegern zu, und die Reserve-Armee war hierdurch aufgelöst, denn nur die Artillerie und einige 100 Mann Infanterie schloßen sich dem am 17. morgens zu ihrer Aufnahme auf die Höhen von Presenzano angekommenen General Carascaso an, und zogen sich mit ihm nach Calvi zurück, während sich alle Uebrigen in die Gebirge zerstreuten.

Bei Emsdorf 1760 ließ der Herzog von Braunschweig seine Leute die Röcke ausziehen, um in der Entfernung weiß gekleidet zu erscheinen, und dadurch unerkannt dem französischen Corps näher zu kommen. Die französischen Wachen glaubten auch wirklich einige Zeit lang Truppen von ihrer Armee vor sich zu haben und ließen daher die Hanovraner und Hessen so sehr annähern, daß dieß viel zum glücklichen Erfolge des Ueberfalles beitrug.

De Brack erzählt, daß 1809 zu einem Ueberfalle unweit Komorn die feindlichen Husaren weiße Mäntel als Erkennungszeichen angezogen hatten, wodurch sie in ihren nächtlichen Angriff die schönste Uebereinstimmung brachten. Als aber die Franzosen widerstandsfähig geworden waren, wurde dies Kennzeichen dem Feinde gefährlich. Die Husaren legten daher nun bald ihre Mäntel ab, was ihren Rückzug sehr begünstigte, denn die Franzosen schlugen sich nun noch immer herum, gegenseitig sich für Feinde haltend, während die Husaren schon eine ziemlich weite Strecke entfernt waren. (Vergl. S. 291).

Bei dem Ueberfalle des östr. Oberst Scheither

am 20. November 1812 auf das Kosakenlager bei Oratniki fiel ein Wachtmeister mit 10 Mann dem Feinde durch einen breiten Sumpf in den Rücken, während ein Dragoner, mit einer Trommel versehen, sich von einer andern Seite Marsch schlagend näherte, als ob Infanterie anrückte, welche List die erwünschte Verwirrung hervorbrachte.

Bei Abtenau forderte der östr. Tambour Horvath 1809 einige Kameraden auf, ihm durch einen von ihm wahrgenommenen Hohlweg in die Flanke des Feindes zu folgen, fing hier an Allarm zu schlagen, ließ seine Begleiter heftig schießen, und veranlaßte hierdurch, daß der Feind — in der Meinung umgangen und abgeschnitten zu sein — sich eiligst und unordentlich von der Anhöhe zurückzog, wo er vortheilhaft postirt war.

Der Major Scheither, welcher in den Winter-Quartieren von Dülmen 1759 und 60 keine Unternehmung ausführen konnte, ohne sich vorher verrathen zu sehen, exerzierte seine Mannschaft außerhalb des Ortes und brach dann unerwartet einmal vom Exercierplatze zu seinem Vorhaben auf. Ein Offizier mußte alle zum Feinde führenden Wege mit kleinen Trupps besetzen, um die Verbreitung von Nachrichten zu verhindern, und um die Aufmerksamkeit dieser Mannschaft zu erhöhen, ließ er ihnen sagen, daß man dem Feinde durch einzelne Leute eine Menge Geldes zuschicken wollte.

Auch Marschall Bugeaud wendete 1815 im Gebirge bei einer Unternehmung auf Moustier

das Mittel an, daß er schwache Trupps auf allen Wegen weit voraus schickte, die sich hier in Verstecke legen mußten, und jedes Individuum festzunehmen hatten, welches seinen Marsch verrathen konnte. Der Marschall empfiehlt diese Maßregel, (wozu er seine Trupps mit Stricken versieht, um die Aufgefangenen anzubinden), wenn man einen Marsch zu machen hat, den man bei Nacht nicht vollenden kann, und schickt dann diese Wächter eine Strecke über den Punkt hinaus, den man bei Tag noch erreichen kann. Hinter diesen Posten legte er im obigen Falle mit seinem Detachement einige Meilen zurück, ruhte hierauf bis zur völligen Dunkelheit, überschritt dann erst die Linie dieser Posten und überraschte Moustier so, daß kein Mann der Besatzung entkam.

Während Bugeaud am Llobregat stund, mehrere Stunden von Barcelona (sieh S. 179), der Feind zu Villafranca, dessen Vigilanten *) auf dem Berghange gegen Barcelona zu, einige Meilen von ihrer Armee entfernt, und Bugeaud fortwährend von diesen beobachtet war, marschirte er mit seiner Truppe — um die Späher zu täuschen — gerade gegen sie zu. Abends in der Ebene gegen Villafranca angekommen, trat er wieder den Rückzug an, ließ aber im Walde von Ordal Nachts ein Detachement in einem Verstecke zurück, das nun etwa 2 Stunden hinter den Vigilanten war. Hierauf setzte Bugeaud seinen Rückmarsch bis nahe an seine Cantonirung fort,

*) Sieh Seite 219.

was die feindlichen Späher wohl sogleich berichteten. Zur günstigen Stunde marschirte er aber wieder vorwärts, und hob eine feindliche Reiter-Abtheilung auf. (Vergl. Seite 279 und 320.)

Im Kriege gegen die Tscherkessen 1835 hatte man erfahren, daß diese in der Entfernung von 20 Wersten bei einem Dorfe, zahlreiche Heerden zusammengetrieben hatten. Oberstlieutenant Besobrasow sollte sich nun des Dorfes bemeistern, was bei einem so wachsamen Feinde eben nicht leicht war. Er traf bei der Reiterei die nöthigen Vorkehrungen zur Vermeidung von Geräusch, ließ die Geschütz-Räder mit Stroh umwickeln, befahl das tiefste Stillschweigen und verbot selbst das Tabak-Rauchen, setzte sich mit Einbruch der Nacht in Marsch und war 2 Stunden vor Tag am Dorfe, wo Alles in Sicherheit ruhte. Man rastete 3/4 Stunden, dann umringte die Reiterei allgemach das Dorf, und die Artillerie mußte mit einer Salve den anbrechenden Tag verkünden. Jetzt eilte das in Compagnie-Colonnen getheilte Infanterie-Baon laufend vor, und räumte die von den mit Blitzesschnelle versammelten Tscherkessen eiligst in den Weg geworfenen Hindernisse auf. Nun verließen sie den Ort, um die Weiber und Kinder zu retten, die mit schrecklichem Geheul in die Wälder flohen. Der Kampf war bald geendet, und das Dorf wurde

---

*) Oestr. milit. Zeitschrift 1838.

nun durch eine Inf.=Plänklerkette umzingelt, worauf die Kosaken mit gewissenhafter Genauigkeit plünderten. Unterdessen hatten sich die verbündeten Tscherkessen, deren in Hoffnung auf die heutige Beute an 200 sich einfanden, mit einigen 100 Kosaken nach der Gegend gewendet, wo sie die Heerden vermutheten, die sie auch bald entdeckten, denn diese Gebirgsvölker, sagt der Erzähler dieses Ueberfalles, haben von Natur aus einen so fein gebildeten Geruchssinn, daß sie dadurch nicht nur die Spur des vorübergegangenen Viehes auf der Erde oder am Gesträuche zu erkennen, sondern sogar die Zeit, wann sie vorbeigingen, und bei den Pferden den Stamm angeben können, welchem sie zugehören. Sie durchbrachen die Umzäumung und tödteten die wenigen Hüter. Sobald die Kosaken &c. eine der Wohnungen verließen, legten sie Feuer an, bald verdunkelte der Rauch das Tageslicht. Besobrasow ließ so schnell als möglich den Ort von der Infanterie und Artillerie räumen, formirte die Colonne zum Rückmarsche, mit den von den Kosaken eingebrachten Gefangenen in der Mitte. Von allen Seiten nahten nun Reiterschwärme, um sich mit den wiederkehrenden Bewohnern des Dorfes zu vereinigen, und die Niederlage zu rächen. Die Nachhut wurde, da der Marsch durch die erbeuteten Heerden erschwert war, durch eine Unzahl Tscherkessen angegriffen, doch war man bereits in der Ebene, und wies durch geregelte Attaquen die feindlichen Angriffe zurück.

Ursachen des Mißlingens einiger Unter-

nehmungen. General Kreutz hatte 1831 die Polen bei Lubartow*) vollkommen überfallen, aber da man sich lange mit Kanonaden aufhielt, statt rasch anzugreifen, kamen sie ohne bedeutenden Verlust davon, obgleich sie ungeordnet überrascht und verwirrt waren. Als endlich (sieh Seite 378) durch General Chrzanowski selbst die Russen entdeckt waren, jagte dieser ins Lager zurück, trieb Alles auf, ordnete das Nöthigste an, und kehrte mit 2 Schwadronen, die indessen gesattelt hatten, im Galopp auf die Höhe zurück, wo er sich einer russ. Batterie gegenüber sieht, die in der Meinung, er wolle sie angreifen, hält und feuert, was hierauf die ganze russ. Linie thut. Dieses unzeitige Anhalten rettete das poln. Corps, indem es Zeit erhielt, sich aus seiner Bestürzung zu erholen. Es kommt immer mehr Verstärkung auf die Höhe, das Geschütz stößt dazu, und während sich eine Kanonade erhebt, und Chrzanowski heftige Reiter-Angriffe macht, ordnet sich nach und nach die ganze Infanterie hinter ihm. Obwohl die Stellung mit dem Wieprz im Rücken gefährlich war, gelang es Chrzanowski sich aus der bedenklichen Lage zu ziehen, denn obgleich Kreutz den weichenden Polen hart zusetzt, läßt er den Weg nach Lublin offen, da er dort Tolstoi zur Abschneidung der Polen wußte, der aber aus Mißverständniß glaubte, den Feind bei Niemec erwarten zu müssen, Chrzanowski durch vorgeschickte Reiter hievon unterrichtet,

*) Smitt. Geschichte des poln. Aufstandes ꝛc.

wendet sich links auf die Straße nach Lencza, setzte den Wieprz unter dem Schutze 2 gut placirter Geschütze zwischen sich und die nachfolgende Cavallerie, eilte durch dichte Wälder, die alle Verfolgung erschwerten, über Lencza, und erst als er schon zum dritten Male den Fluß überschritten hatte, kommt Tolstoi, von Niemec, der auf den ersten Kanonenschuß hätte vorrücken sollen, aber erst von Lencza aus die Verfolgung übernahm. Uebrigens mußte Chrzanowski einige Abtheilungen in Lubartow zurücklassen (s. S. 353), wo sein rechter Flügel angelehnt war, als er links abzog.

Bei dem Angriffe auf die französische Division Ambert 1794 bei Kaiserslautern, welcher in mehreren Colonnen ausgeführt wurde, war — nach Valentini — die Niederlage der Franzosen nur darum keine vollkommene, weil die preußische Colonne, welche einige nach Pirmasens führende Pässe zu besetzen hatte, auf welche die Franzosen ihren Rückzug nehmen mußten, nicht zu rechter Zeit anlangte.

Der Ueberfall von Bergen-op-Zoom 1814 durch die Engländer scheiterte nach Venturini daran, daß General Graham durch Kundschafter, welche in französischem Solde standen, falsche Nachrichten über die Stärke und Verläßigkeit der Besatzung erhielt, und zugleich sein Vorhaben dem franz. Commandanten verrathen wurde. Nach Legrand wäre Graham wohl unterrichtet gewesen, aber der Posten am Bredaer-Thore hielt sich, wodurch das Oeffnen desselben, durch

die (4.) zuerst eingedrungene Colonne, um der 2. Colonne Eingang zu schaffen, unterbleiben mußte. Während die 3. Colonne einen Scheinangriff gemacht, hatte die 4. der 1. Colonne über die Wälle in den Platz geholfen. Die Engländer sollen sich zu sehr in der Stadt zerstreut haben, und wurden gegen Morgen ans Wasser-Thor gedrängt, wo sie nun auch von den Außenwerken aus den auf sie gerichteten Geschützen mit Kartätschen empfangen wurden. Die Thore waren in ihrem Rücken gesperrt worden, und so mußten sich 1800 Mann ergeben, 300 waren geblieben; dieß war die Stärke der beiden eingedrungenen Colonnen, während die 2 anderen 1800, und die Franzosen über 3000 Mann zählten.

Im Feldzuge 1796 erhielt der öster. General Petrasch den Befehl mit 9 Baons und 11 Escadrons sich des Forts Kehl zu bemächtigen, welches noch nicht vollendet und mit dem Dorfe gl. Ns. durch 2 schwache Baons besetzt war. Petrasch beschloß, Kehl in der Nacht zum 18. September zu überfallen. 3 Baone und 2 Escadronen mußten von Bischofsheim nach Merlen marschiren, um über Sundheim zum Angriffe vorzurücken, eine gleiche Truppe mußte den General Scherb an der Kinzig festhalten, 2 Baons besetzten Oppenau und Renchen, da eine franz. Abtheilung in Freudenstadt eingerückt sein sollte. Kehl ward um 3 Uhr früh überfallen, die Besatzung entfloh in Unordnung über die Schiff-Brücke nach Straßburg — die Oesterreicher, deren Anführer geblieben waren, gaben

sich in Kehl der Plünderung und dem Trunke hin; Niemand dachte daran die Schiff-Brücke anzuzünden, was die Gefangennehmung Scherb's zur Folge haben mußte, der eben großen Verlust erlitten hatte. Inzwischen war in Straßburg Lärm geworden, aus den Ouvriers wurde schnell 1 Baon formirt, das mit einigen Compagnien der Straßburger-Nationalgarde von General du Moulin über die Schiffbrücke nach Kehl geführt wurde. Nur mit Mühe gelang es Petrasch seine Leute wieder zu sammeln, und sie nach einem Verluste von 1500 Mann, worunter 300 Gefangene, nach Bischofsheim zurückzuführen. Die Franzosen verloren 300 Todte und 800 Verwundete. — Eine weitere Folge dieser Indisciplin war, daß Erzherzog Carl den Brückenkopf hier später förmlich angreifen mußte.

Vor dem Rhein-Uebergange bei Caub*) 1814 sollte in der Nacht zum 1. Jäner die Avantgarde in aller Stille übergesetzt werden. Nach Mitternacht war der Brückenbau begonnen worden. Da es schwierig war die nöthigen Kähne zum Ueberschiffen der Avantgarde-Infanterie zu erhalten ohne Aufsehen zu erregen, so mußte man dieselben theilweise von Lorchhausen und Lorch während der Nacht in aller Stille den Rhein herunterführen, oder diejenigen Fahrzeuge, welche man sich anderweitig zu verschaffen gesucht hatte, vom Lande aus in den Fluß bringen. Um 2½ Uhr waren alle Anordnungen so weit vorgeschritten, daß 200

*) Geschichte d. Feldz. v. 1814 2c.

Füsiliere die Kähne besteigen und den Uebergang eröffnen konnten. Die Landung sollte unterhalb der französischen Wache (die im Douanenhäuschen war) ohne alles Geräusch geschehen. Bei der vollkommenen Ruhe auf feindlicher Seite mußte man überdieß auf einen Hinterhalt gefaßt bleiben. Die Ueberfahrt dauerte etwa 1/4 Stunde; das Licht im Douanenhäuschen brannte uud man nahm keine Veränderung desselben wahr; der Feind hatte daher das Unternehmen noch nicht bemerkt; kein Schuß fiel, Alles blieb still bis die preuß. Füsiliere, aus den Kähnen springend, gegen das Verbot das linke Rhein-Ufer mit einem lauten „Hurrah!" begrüßten. — In diesem Momente fielen die ersten Schüsse aus dem Douanen-Häuschen, wodurch ein Jäger und ein Führer, der sich erboten hatte die ersten Truppen über den Rhein zu geleiten, blessirt wurden. Etwas später entstund auch ein kleines Tirailleur-Gefecht mit einem übrigens unbedeutenden Detachement, das von Oberwesel und Bacharach herbeigeeilt war, und wieder wich, als es von den auf der Insel Pfalz postirten Jägern lebhaft beschoßen wurde.*)

---

*) Die Brücke war am 2. Jäner früh 9 Uhr fertig, und bestund bis zur Insel Pfalz bei einer Länge von 150 Schritt aus 27, dann von der Pfalz bis zum linkeu Ufer bei 240 Schritten Länge aus 44 russischen Leinwand-Pontons, die sich gut bewährten, aber ein unbedeutender Eisgang würde die Brücke zerstört haben. Am 1. Jän. Nachm., als nur noch 10 Pontons von der Pfalz nach dem linken Ufer fehlten, ließen die Anker

Major Zglinitzki, welcher am 13. Dezebr. 1813 mit $1^1/_2$ Baons vom Dorfe Varik aus die Waal passiren sollte, um einen Angriff auf das Fort St. André zu versuchen, mußte unter dem feindlichen Feuer nach dem rechten Waal-Ufer zurückschiffen, weil der Strom, der hier 7—800 Schritte breit ist, durch seine starke Strömung bei der Ungeschicklichkeit der Schiffer, trotz aller Anstrengungen jeden Landungs-Versuch verhinderte. Am 14. ward der Versuch auf kleineren Kähnen mit besserem Erfolge wiederholt.

Als der preuß. Major Boltenstern mit einem aus Russen und Preußen zusammengesetzten Streif-Corps, ungefähr am Anfange des Jahres 1814, von Mühlheim aus versuchte mit stark bemannten Schiffen den Rhein zu paßiren und unweit Cöln*) zu landen, und ihm als er kaum ausgeschifft war, unerwartet feindliche Uebermacht aus der Stadt entgegen kam, drängte sich seine Mannschaft, die das Unternehmen mißglücken sah, nach den Schiffen zurück, einzelne fuhren zu früh hinüber, was zur Folge hatte, daß die zurückgebliebenen Fahrzeuge nicht allein

---

der vordern Pontons nach, und wurde dieser Brückentheil vom Strome, der jenseits der Pfalz reissend über die Felsen fließt, herumgeworfen, so daß die Brücke fast bis zur Pfalz wieder abgenommen werden mußte. Man hatte versäumt die ersten Pontons an das jenseitige Ufer zu befestigen, und sich in der Strombahn der schweren Rhein-Anker zu bedienen, wie die Schiffer gerathen hatten, daher diese Unfälle und die Verzögerung, welche der Truppen-Uebergang litt.

*) (Damitz) Gesch. d. Feldz. 1814 rc.

überfüllt wurden, sondern auch Verluste bei der Abfahrt vom Ufer eintraten. Der tapfere Major wollte sich jedoch nicht retten, ehe nicht alle seine Leute eingeschifft waren, stürzte sich, der letzte am feindlichen Ufer, zu Pferd in den Rhein, und fand, von feindlichen Kugeln erreicht, hier einen rühmlichen Tod.

Zu dem Ueberfalle am Ketterichhof, sollte eine preußische Colonne in der Nacht zum 17. August 1793, während der Hauptangriff auf das französische Lager in der Front geschah, den rechten Flügel desselben umgehen, und dem Feinde den Rückzug abschneiden. Die Colonne sammelte sich mit Einbruch der Dunkelheit, und folgte einem sehr beschwerlichen Weg, der wenig befahren ward. Obwohl man von Kundschaftern die Nachricht hatte, daß der Feind diesen Weg nicht verrammelte, führte man doch viele Leute mit Werkzeug bei sich. Um Mitternacht stieß man unerwartet auf einen starken Verhau, den der Feind erst Tags vorher angelegt haben konnte, und der bei der außerordentlichen Dunkelheit nicht aufzuräumen war. Man fand zwar einen Fußsteig, aber er war so schmal und beschwerlich, daß die Leute einzeln gehen, und die Reiter ihre Pferde führen mußten. Die Colonne kam daher um 2 Stunden zu spät an den festgesetzten Punkt, als das Hauptcorps, das mit Tagesanbruch angegriffen, den Feind bereits zum Rückzuge genöthigt hatte.

Einige Bemerkungen über Ueberfälle. Die Gelegenheit zu solchen Unternehmungen,

durch die man einen Posten oder Vorräthe wegnehmen, eine Truppe vernichten oder doch beunruhigen will ꝛc., bieten schwache Punkte in der feindlichen Aufstellung, namentlich Sorglosigkeit des Gegners für seinen Rücken, zu nahe aufgestellte Vorposten, Einförmigkeit im Patrouillendienste, Naturhindernisse, die der Feind für unüberwindlich hält; isolirte Posten und Quartiere, die oft unvorsichtig bezogen werden, weil der Feind zu entfernt gedacht wird; Transporte mit schwacher Bedeckuug, die uns verrathen werden; Verständniß mit Einwohnern einer Ortschaft, schwache Garnisonen, die aus Rekruten ꝛc. *) nothdürftig zusammengesetzt wurden u. dgl. m. Die geeignetste Zeit ist zwar die Nacht, doch glücken oft Ueberfälle am hellen Tage, wobei Schneegestöber, Regen, Nebel, Sturmwind die Annäherung begünstigen. Nach der Rückkehr der Früh-Patrouillen ohne besondere Wahrnehmungen hält sich der Gegner oft besonders sicher, und nach öfters ausgeführten Neckereien sind die Leute nicht selten so eingeschläfert, daß sie den Ernst eines spätern Angriffes nicht früh genug durchschauen.

Die Kenntnisse über den Feind und das Terrain, welche man sich vorher durch Kundschafter, Deserteurs **), Einwohner ꝛc. verschafft,

---

*) Auf dem Rückzuge der Franzosen zu Anfang des Jahres 1814 wurden die meisten der alten Soldaten aus den Festungen mitgenommen, und dafür Rekruten zurück gelassen.

**) Der Rath, das Feldgeschrei des Feindes von

beziehen sich vorzüglich auf die Streitkräfte, ihren Zustand, die Eigenschaften des Commandanten; den Dienst, insbesondere den Sicherungsdienst; die Stellung der Posten, den Gang der Patrouillen, die Entfernung von Hülfstruppen 2c., dann auf die Lokal-Verhältnisse, wozu bei Städten die Lage der Haupt- und Thorwachen, der Commandanten-Wohnung, der Zeughäuser, Stallungen, Allarmplätze 2c. gehören, und die zur feindlichen Stellung führenden Wege, Eingänge 2c.

Die Vorbereitungen dürfen, da das Gelingen auf Geheimhaltung beruht, kein Aufsehen erregen, was namentlich hinsichtlich des Einziehens von Nachrichten, Ansammeles der Truppen, von Materialen: Schiffen, Wägen 2c., und bezüglich des Ausgebens der Befehle zu beachten sein wird. Die gleiche Vorsicht ist bei dem Aufnehmen der Führer erforderlich, und wenn Geheimhaltung nicht vollständig angeht, so sucht man den Feind durch Täuschungen irre zu leiten und streut falsche Nachrichten aus, die das Gepräge der Glaubwürdigkeit tragen.

Für größere Ueberfälle ist häufig die Eintheilung der Truppen in 3 Haupttheile angemeßen. Aus dem einen werden die Angriffs-Colonnen gebildet, aus dem andern eine Reserve, welche die Gefangenen 2c. übernimmt, und dieselben unter Bedeckung meistens bald absenden wird; der

---

Deserteuren zu erfragen, möchte kaum mit Vortheil zu benützen sein, wenn die gewöhnliche reglementäre Bestimmung gehörig zur Ausführung kommt, daß dasselbe nach Desertions-Fällen zu ändern sei.

letzte Truppentheil dient zur Beobachtung gegen anrückende feindliche Unterstützungen, und soll stark genug sein, um diese aufzuhalten, damit die Vollendung des Unternehmens nicht bei ihrer Entdeckung etwa aufgegeben werden muß.

Wenn man auch 2 oder mehrere Angriffs-Colonnen bildet, um den Feind von mehreren Seiten anzufallen, durch Scheinangriffe irre zu führen, ihm den Rückzug abzuschneiden, so trennt man sie doch gern nicht eher als die Angriffs-Disposition es erfordert, und hat auch dann noch den Weg der einzelnen Abtheilungen wohl zu bemessen, damit alle rechtzeitig eintreffen. Damit Alles zur geeigneten Stunde sich in Marsch setzt, läßt' man die Commandanten ihre Uhren gleich stellen oder bestimmt hiezu ein Signal, wenn die Entfernung der Quartiere 2c. es räthlich macht. Um beim Zusammentreffen sich Nachts zu erkennen, wird ein eigenes Erkennungszeichen verabredet.

Bei Ueberfällen über größere Gewässer hängt der Erfolg oft daran, daß man zuvor genau in Erfahrung bringe, welche Maßregeln die Eigenthümlichkeit des Stromes 2c. beim Ueberschiffen erfordert, namentlich um über den Ort des Anlandens bei der Hin- und Rückfahrt sicher zu sein. Einige kühne Schwimmer müssen wenigstens an der Spitze sein. Am jenseitigen Landungsplatze ist zur Sicherung des Rückzuges eine Reserve aufzustellen, welche auch die Schiffer zu überwachen hat.

Der Marsch wird, wo möglich in einer Nacht, in der größten Stille und Vorsicht,

thunlichst geschlossen und rasch ausgeführt. Tabakrauchen, dann Feuermachen auf einer etwa nöthigen Rast sind hier nicht statthaft, und besonders wenn man Geschütze mitführt, mag es auch zweckmäßig sein, Brücken mit Stroh oder Erde zu bedecken. Um sich vor Verrath zu sichern, kann der verlassene Ort so lang als nöthig mit Wachen umstellt werden, die Niemand herauslassen; Individuen, welche man begegnet, führt man mit, bis sie nicht mehr schaden können; muß man eine Ortschaft passiren, so wird man sie vielleicht ebenfalls abschließen, und geht es überhaupt an, so können nach Umständen auch, wie Bugeaud will, die Einwohner zur leichtern Bewachung in ein Haus versammelt werden. Mit guten Führern, die scharf bewacht werden, kann man den verborgensten Wegen folgen; die Vor- und Seitentrupps dürfen sich dabei nicht weit entfernen. So wie man für kleine Parteien die Leute auswählt, ebenso wird man bei größeren zur Marschsicherung nur auserlesene Mannschaft verwenden, und die Spitze einem erfahrenen Offizier anvertrauen, dem man auch einige Pioniere beigiebt. Leute, die den Husten haben oder Schwerhörige 2c. dürfen zu solchen Diensten nicht zugelassen werden.

Zur Vermeidung des Verirrens einer hintern Abtheilung, wird an Wegscheiden immer die nächst vorhergehende einen verläßigen Mann, nach Umständen den betr. Baons-Adjutanten aufstellen, und müssen ferners die schließenden Offiziere, welche gegen das Zurückbleiben von Leuten wachen,

auch auf die nachfolgenden Abtheilungen aufmerksam sein. Das Abreißen der Colonne wegen schlaftrunkener Leute werden die eingetheilten Chargen zu verhindern bemüht sein. Hat man genug Boten, so ist es übrigens gut, auch an der Queue rc. einen solchen mitzuführen, wozu aber auch ein Offizier gehört, dem das Marschziel bekannt gegeben wurde, um den etwa verlorenen Weg wieder gewinnen zu können.

Kann man vor einer feindlichen Patrouille nicht unentdeckt bleiben, so sucht man ihrer habhaft zu werden, oder wo möglich mit ihr zugleich einzutreffen, wenn sie entkommt. Gelangt man auf die Communicationsstraße eines feindlichen Postens, so sucht man die allenfalls auf dem Wege befindlichen Ordonnanzen rc. aufzuheben, und legt hiezu Verstecke.

Die Instruction für die Anführer besonderer Abtheilungen muß diesen ihre ganze Aufgabe vollständig klar machen, und wird manchmal schriftlich und verschlossen, mit Bezeichnung des Ortes gegeben, wo sie zu eröffnen ist; aber auch der Mannschaft muß das Nöthige bekannt gemacht werden, da bei Nacht und Verwirrung fast jede Leitung aufhört. Es wird daher zeitig ein Sammelplatz zum Rückzuge bestimmt, die nöthigen Signale werden erklärt, und das Erkennungszeichen angegeben.

Der Angriff beginnt gewöhnlich auf die Wachen und Posten, deren man sich möglichst geräuschlos versichert; worauf man sich entschlossen auf den Feind stürzt, um ihm nicht Zeit zu lassen, sich in Vertheidigungsstand zu setzen.

Man hält sich dabei nicht lang mit Feuern auf, sondern wird meistens mit der blanken Waffe eindringen, und wenn nichts mehr zu verheimlichen ist, durch Trommelwirbel und anderen Lärm die Verwirrung des überraschten Feindes vermehren. In Städten ꝛc. wird man sich schleunigst der Haupt- und Thorwachen, des Zeughauses, des Allarmplatzes, der Commandanten-Wohnung ꝛc. bemächtigen, und jederzeit alle unerwartet angetroffenen Vortheile benutzen. Bei Ueberfällen auf Reiterposten sucht man sich rasch der Pferde zu bemächtigen, die Reiter von diesen zu trennen oder auch durch Schießen ꝛc. das Aufsitzen zu erschweren; Infanterie giebt manchmal Gelegenheit, sie ihrer Gewehre zu berauben, und Unternehmungen gegen Artillerie müssen sich nicht selten auf Zerstörungen beschränken, weil man versäumt hat oder nicht im Stande ist, die Bespannungen sich anzueignen.

Ist der Ueberfall gelungen, so werden gleich Anstalten getroffen, um den Posten zu behaupten, und wo dieß nicht angeht, die Truppen zum Rückzuge gesammelt, der wohl ohne Säumen anzutreten sein wird und mit Vorsicht auszuführen ist.

Nach mißlungenen Unternehmungen ist auf dem Rückzuge besondere Sorgfalt rathsam. Man wird ihn meistens unter dem Schutze der Reserve antreten, dem Feinde Hinterhalte legen, ihn über die wahre Rückzugslinie zu täuschen suchen, Wege und Brücken ungangbar machen, so gut es eben Zeit und Mittel gestatten ꝛc.

Durch Allarmirungen will man den Feind

mit wenigen Truppen fortwährend beunruhigen, um ihn zu ermüden und zu schwächen, oder ihn an einem Punkte festzuhalten, um von einem andern, den man ernstlich angreift, seine Aufmerksamkeit abzulenken und dessen Unterstützung zu verhindern, oder auch eine Recognoscirung (S. 382) erleichtern. Um den Feind zu ermüden, sucht man ihm Besorgnisse einzuflößen, die ihn veranlassen, die ruhende Truppe ins Gewehr treten, das Ganze oder doch größere Theile längere Zeit in Bereitschaft stehen, Verstärkungen marschiren zu lassen rc. Man benützt hiezu fast ausschließlich die Nacht, schon um die eigene Schwäche leichter zu verbergen, und nimmt darauf Bedacht, den Rückmarsch ebenfalls noch in der Dunkelheit zu vollbringen. Schwieriger ist es den marschirenden Feind zu allarmiren, und man wird vorzüglich suchen müssen ihn während der Ruhehaft, im Abkochen rc. zu stören. Um die Aufmerksamkeit des Feindes festzuhalten, wenn er indessen an einem andern Punkte mit allem Ernste angegriffen wird, bedarf es schon größerer Streitkräfte, um nöthigen Falles das Gefecht hinhalten zu können. Bei allen diesen Unternehmungen kommt es darauf an, daß der Feind einen Ernst im Angriffe vermuthe, sonst wird er ihn nur durch seine Vortruppen abweisen lassen, und hierdurch höchstens der Vorpostendienst mehr oder weniger erschwert werden. Uebrigens giebt es nicht selten Gelegenheit zu erfolgreichen Unternehmungen, wenn der Feind gegen die gewohnten Neckereien gleichgültig wird, wie bereits mehrfach erwähnt wurde.

Hinterhalte.

Beispiele. Feldmarschall Blücher beschloß auf dem Rückzuge über Bunzlau, Haynau*) und Liegnitz gegen Schweidnitz, 1813 nach der Schlacht von Bautzen, den nachfolgenden Franzosen während ihres Marsches über die Ebene hinter Haynau einen Ueberfall zu bereiten, befahl daher dem Obersten Mutius mit der Nachhut von 3 Baons und 3 Reiter-Regimentern vor Haynau zu verweilen, und erst bei der Annäherung des Feindes sich auf Gohlsdorf zurück zu ziehen. Oberst Dolfs nahm hinter der Anhöhe bei Bruckmannsdorf (Baudmannsdorf?) und Schellendorf mit 20 Schwadronen und 2 - 3 Batterien eine verdeckte Aufstellung, und postirte einen Offizier zur Beobachtung der Heerstraße auf die Windmühle bei Bruckmannsdorf mit dem Befehle, zum Zeichen der Annäherung des Feindes bis auf einen gewissen Punkt, die Mühle anzuzünden, wodurch jedoch auch der Feind vor der Zeit aufmerksam gemacht werden konnte. Die Brigade Zieten stund bei Gohlsdorf und Pantenau in Reserve. — Die franz. Division Maison befand sich an der Spitze der Vorhut des Marschalls Ney, der bei Bunzlau stund, brach am 26. um 10 Uhr aus der Gegend von Thomeswalde auf, und rückte nach 3 Uhr aus Haynau, ohne das Terrain in der rechten Flanke gehörig

---

*) In v. d. Lühe's Mil.-Conv.-Lex. von Pz. nach d. W.: „Schicksale und Thaten der Reiterei ꝛc."

abzupatrouilliren. Nachdem die Spitze der Division etwa $1/_4$ Stunde über Michelsdorf hinaus war, wurde die Windmühle angezündet. Maison erkannte dieß als ein Signal, und ließ seine Truppen, die bisher ziemlich nachläßig marschirt waren, dichter aufschließen. Dolfs, der $1/_4$ Meile an die Straße hatte, trabte nun mit 3 Regimentern voran, und stürzte sich, in der Nähe der franz. Infanterie angekommen, entschlossen auf die nächsten Abtheilungen; die andern 2 Regimenter kamen bald nach, umgingen Michelsdorf und fielen über die andern Baone her. Die franz. Reiterei verschwand vom Kampfplatze, und die Preußen hatten es sonach mit 8 Baons und 18 Geschützen zu thun. Erstere formirten schnell Massen, wovon mehrere niedergeritten wurden, letztere protzten ab, wo sie standen, und feuerten auf gut Glück in das Reitergetümmel. Bald waren alle zwischen Haynau und Gohlsdorf befindlichen franz. Truppen wehrlos, ein Theil suchte in Michelsdorf Schutz, die Mehrzahl floh nach Haynau, bis in die Vorstädte verfolgt. — Den Preußen fielen alle franz. Geschütze zu, 400 Franzosen wurden gefangen, einige 100 niedergehauen. Sie verloren zwar nur 70 Mann, jedoch darunter Dolfs und noch 15 Offiziere. Die 2 Regimenter des hintern Treffens und die 12 Schwadronen von Mutius hatten kaum Zeit am Gefechte Theil zu nehmen; der Sieg war bei ihrer Ankunft bereits entschieden. Während sich der Feind den 27. nicht wieder aus Haynau heraus wagte, zogen sich die Preußen ruhig über Liegnitz

auf Wahlstadt zurück, während erst am 28. ihre Nachhut mit der Reiterei über Lobendau folgte.

Während der Expedition des Churfürsten Max Emanuel gegen Tyrol 1703 wurde Marquis Novion mit etwa 1500 Grenadieren und Dragonern gegen Finstermünz*) entsendet. Nachdem er sich aller Orte von Innsbruck bis Landeck ohne Mühe bemächtigt hatte, schien ihm der Weg ins Ober-Innthal zu gefährlich, und er schickte daher einen Courier nach Innsbruck mit Nachrichten über seine Lage. Da jedoch keine Antwort kam — der Courier war durch einen am Wege lauernden Bauern erschossen worden — rückte er nach Prutz und weiter gegen die Innbrücke bei Pfunds vor. Nirgends zeigte sich der Feind und doch erregte Alles Argwohn, die Brücke glänzte von Geschütz, am Eingang derselben ein aufgeworfener Wall, der Weg war mit Baumstämmen gesperrt. Es herrschte Todtenstille, kein Laut unterbrach das Rauschen des strömenden Inns. Novion untersucht die unheimliche Gegend mit dem Fernrohr. Er erblickt den Feind hinter den Schanzen und läßt schnell zum Rückzuge blasen — nun aber donnert das Geschütz von der Brücke her, ein Hagel von Stutzenkugeln ergießt sich von den Bergwänden her, und Felsblöcke rollen auf die Straße herab. Ein großer Theil der Bayern stürzt sich in den Inn oder wird am Ufer getödtet, oder von Pferden und Steinen 2c. bedeckt und zerquetscht. Von Allen entrann nur Novion mit 40 Reitern,

---

*) Baur. Der Krieg in Tyrol 2c.

die jedoch an der Stambser-Brücke von 12 Tyrolern aufgehalten, als immer mehrere dazu kamen, gefangen wurden. — Martin Sterzinger, der Landrichter von Landeck hatte die Bauern versammelt, die Brücke besetzen, 2 Geschütze auffahren, auf die zwei nebenliegenden Berge 400 Mann, und längs der Bergwände, die rechts den Weg begrenzen, 100 auserlesene Schützen *) hinter Steinhaufen ꝛc. verstecken lassen, und die größte Stille und Verborgenheit bis zu dem Augenblicke empfohlen, mit welchem der Feind ganz nahe an die Brücke gekommen sei.

Während des Feldzuges 1794 war Weidenthal, südlich von Merzalben **) von den Franzosen besetzt, die einen Posten bis auf 1/2 Meile von letzterem Orte vor sich hatten, während Major Brenkenhoff in der Gegend von Leimen, nördlich von Merzalben stund, und auf der waldigen Höhe um a ein Piket aufstellte, das die ganze Gegend bei Merzalben übersehen konnte, und um so weniger gefährdet war, als es versteckt lag und die Bewohner dieses Dorfes, großentheils Wildschützen, selbst Posten ausgestellt hatten. Da die Franzosen jeden Morgen eine Patrouille über Wieslauterhof gegen Merzalben schickten, so rückte Brenkenhoff einmal in der Dunkelheit bis a vor, und postirte

---

*) Bei dem Angriffe auf den Brenner, wo von 4000 Bayern und Franzosen 1500 blieben, soll ein einziger Schütze, von seinen 2 Söhnen im Laden unterstützt, 52 Bayern erschossen haben.

**) Vergl. Valentini ꝛc.

Nachts bei m eine Infanterie-Abtheilung mit dem Auftrage, die den Weg aus dem Thale heraufkommende Patrouille vorbeigehen zu lassen, und ihr erst bei ihrer Rückkehr nach Wieslauterhof den Weg zu verwehren. Merzalben wurde mit Infanterie und Cavallerie besetzt, und eine Abtheilung, meistens Reiter, wurde bei n in Hinterhalt gelegt, um den etwa ins Dorf rückenden Feind von hinten anzufallen, oder doch auf m zurückzuwerfen, während eine Infanterie-Abtheilung im Schloß Gräfenstein postirt wurde, um den hier aus dem Walde führenden Weg zu verlegen. Es war bereits Tag, als 12 Chasseurs von Wieslauterhof herauf, bei m vorbei, ohne den Wald zu durchsuchen gegen Merzalben ritten, und dann bei v anhielten. Hier bemerkten sie den Reitertrupp n, der angeritten war, um sie zu erreichen, wenn sie hart am Dorfe angekommen wären, und jagten nach dem Walde zu, wobei sie die kleine Schlucht verbarg, die von v gegen Gräfenstein führt, die Reiter n folgten ihnen nach. Rasch rückte nun auch der Trupp m gegen Gräfenstein vor und gab eine wirksame Decharge, während die Abtheilung von Gräfenstein herabgeeilt war, und der Feind nun auch deren Feuer aushalten mußte. Indessen war auch Brenkenhoff herangekommen, und nahm den Rest der Chasseurs gefangen, doch waren ein paar der am besten Berittenen entkommen.

Im Sommer 1850 erhielt der in der Avantgarde-Brigade auf Vorposten verwendete Lieutenant Avenarius von General Gerhardt den Befehl mit

40 Mann nach Osterby *) (sieh Seite 257) zu gehen, sich in die am nördlichen Ausgange des Ortes gelegenen Häuser zu verbergen, bis wie gewöhnlich morgens eine starke dänische Patrouille in das Dorf käme, und diese sodann aufzuheben. Als Alles auf seinen Posten war und ein Soldat als Bauer verkleidet bereits auf dem Felde arbeitete, um zeitig Nachricht zu geben, erschien die Patrouille, war aber so vorsichtig 6 — 800 Schritte vor dem Dorfe zu halten, und nur 5 Mann in dasselbe zu schicken, um es zu untersuchen. Diese hatten in die Fenster gesehen und gingen, da Alles ruhig und die Einwohner noch im Schlafe waren, weiter ins Dorf. Avenarius, das Gewisse für besser haltend als das Ungewisse, brach hervor; die Dänen schossen auf seine Leute, obgleich diese anfangs nicht feuerten, und wurden nun gefangen genommen. — „In der Aktivität des Vorposten- und Patrouillendienstes scheinen die Dänen" nach Gerhardt „andern Armeen nachzustehen, dagegen zeigten sie im Gefechte Bravour; kein einzelner Däne ließ sich gefangen nehmen, ohne erst sein Gewehr auf den Gegner abgefeuert zu haben.

Bei der Schlacht vor Komorn am 11. Juli 1849 mußte die Grenadier-Division Herzinger, welche rechts neben der Brigade Benedek zwischen Harkaly und Csem stund und 4 Escadrons am rechten Flügel angehängt hatte, mit vorgezogenem

---

*) Erlebnisse und Kriegsbilder aus dem Feldzuge 1850 in Schleswig-Holstein von Gerhardt. Glogau 1852.

rechtem Flügel vorrücken, um die feindliche Geschützlinie, welche fortwährend gegen Pußta-Harkaly spielte, in die linke Flanke zu fassen. Indessen hatte aber das 3. Insurgenten-Corps seine Vorrückung von Uj-Szöny gegen Pußta-Csem*) bewirkt, und gelangte mit seiner Avantgarde, durch das trübe Wetter und die vorgeschobenen Batterien maskirt, unbemerkt bis nahe an den rechten Flügel Herzingers. Einige Honved-Baons hatten sich in dem wellenförmigen Terrain, aus welchem die Vorposten der Division zurückgezogen waren, herangeschlichen, verbargen sich in den hier liegenden Maisfeldern, deren Frucht mannshoch stand, und fielen nun überraschend die Tete der Division an. Die ersten Abtheilungen derselben stutzen; der Feind rückt nun rasch in Colonnen vor, führt Batterien auf und umgeht die Division in der rechten Flanke mit größern Cavallerie-Abtheilungen. Diese, deren rechter Flügel ohne Anlehnung ist, weicht vor dem überraschenden Gegenangriffe und wird fechtend in eine Stellung zurückgezogen, die sich links an die Brigade Benedeck, rechts an Pußta-Csem lehnt. Die Insurgenten drängen heftig nach und rücken mit der Hauptmacht des 3. Corps direkt auf Csem, das mit einigen Compagnien und Geschützen besetzt geblieben war. Durch vorpoußirte Reiter-Abtheilungen suchen die Insurgenten auch diesen Punkt in der rechten Flanke zu umgehen, wo aber durch eine nachdrückliche

*) Der Feldzug in Ungarn ꝛc.

Vertheidigung der Oertlichkeiten dem weiteren Vordringen Einhalt gethan wird, und der wiederholte Sturm auf den Maierhof durch die feste Haltung der postirten Compagnien und der in einer Flesche aufgestellten Geschütze kräftig zurückgewiesen, von den 4 Escadrons alle, rechts von Esem in zerstreuter Ordnung vorbrechenden Husaren-Abtheilungen im Schach gehalten wurden, und endlich der Angriff durch die verstärkte Division Herzinger ꝛc. siegreich erneuert wurde.

Bei Luckau*) ließ Marschall Oudinot das Gefecht gegen die Preußen am 4. Juni 1813 durch die Division Pacthod bis zum Einbruche der Dunkelheit fortsetzen, während er die Division Raglowich, und dann jene unter Laurencez bereits gegen Sonnenwalde abziehen ließ. Pacthod sollte dann, durch die ganze Reiterei des Corps gedeckt, nachfolgen. Der Feind hatte den Abzug längst bemerkt, und war daher General Oppen zur Erschwerung desselben entsendet worden. Dieser warf 2 bayerische und 4 hessische Schwadronen bei Cahnsdorf, verfolgte die Fliehenden durch die Zwischenräume der Vierecke**), welche die im Rückzuge begriffene Division Laurencez rasch gebildet hatte, nahm 2 Kanonen und mehrere Munitionswagen, und war schon im Begriffe, die noch bei Luckau kämpfenden Abtheilungen Pacthod's im

---

*) Völderndorff's Kriegsgeschichte ꝛc.

**) Die Vierecke konnten nicht feuern, ohne die eigenen Leute zu tödten. Bei Mollwitz schossen im ähnlichen Falle (1741) die Preußen auf ihre eigene, wie auf die öster. Cavallerie.

Rücken anzufallen, als plötzlich Oberst Seyssel mit 2 Escadrons bayerischer Chevauxlegers aus einer unbeachteten Vertiefung hervorbrach, sich auf die preußische Reiterei stürzte, ihr die Kanonen und Wagen wieder abnahm, und die Ueberraschten zwang, nach Verlust mehrer Gefangener sich zurückzuziehen.

Als General Katzeler 1814 bei Berry au bac, um den Feind vom weitern Vorrücken abzuhalten, den Angriff trotz der feindlichen Ueberlegenheit befahl, erklärte Major Krafft seiner Escadron (siehe S. 385) mit wenigen Worten, daß er, um die feindliche Escadron von der Höhe herabzulocken, einen Scheinangriff im Trabe dagegen ausführen, plötzlich mit Zügen kehrt schwenken und laufen lassen würde; die Franzosen durch ihre gewöhnliche Hitze verleitet, würden wahrscheinlich en debandade folgen; Alles solle auf seinen Ruf „Front!" hören, plötzlich Front machen und auf die Franzosen einhauen. Dieß geschah wie angeordnet, und die französischen Lanciers stürzten keilartig schwärmend mit eingelegter Lanze hinter der Escadron her. Als sie dieser schon ziemlich nahe waren, erfolgte das Commando des Führers, worauf Alles die Pferde wendete und sich auf die feindlichen Reiter warf, die, ihrer Pferde und Waffen nicht mehr mächtig, sich theilweise mit dem Rufe: „déserteurs! pardon camerades!" ergeben wollten, größtentheils jedoch herunter gehauen wurden; der Rest, sowie die Offiziere mit guten Pferden, retteten sich zu dem ihnen folgenden Lancier-Regiment. Die Escadron rail-

lirte sich rasch und nahm ihren Platz im Regimente ein, das soeben anrückte. — Es darf hier wohl noch der weitere Verlauf dieses schönen Gefechtes angereiht werden. Oberstlieutenant Stössel ging nun im Trabe mit dem Husaren- gegen das auf der Höhe haltende Lancier-Regiment vor, obgleich der linke Flügel dabei durch einige Chasseurs-Escadrons bedroht wurde. Da indessen das andere Husaren-Regiment zum Soutien herbei eilte und 1 Escadron desselben gegen die jenseits der Straße aufgestellten Chasseurs vortrabte, so gab Stössel das Signal „Galopp", und das französische Lanciers-Regiment fällte mit großer Ruhe die Lanzen. Kaum noch 30 Schritte von einander entfernt, rief Krafft dem Lieutenant Timm zu, mit dem 1. Zuge rasch *in die linke Flanke des Feindes zu brechen*. Dieß geschah durch ein halbrechts Auseinandergehen in der Carriere sogleich, und schon begannen die linken Flügelrotten des Feindes unruhig zu werden, als auch von der ganzen Linie die Säbel in der Luft geschwungen mit kräftigem „Hurrah" die französische Linie geworfen, und so deren Soutien von ihnen selbst umgeritten wurde. Eine halbe 4. Escadron hatte sich ebenfalls auf die die linke preußische Flanke bedrohenden Chasseurs gestürzt, welche in die Flucht gejagt wurden. Die Verfolgung wurde 1/4 Stunde lang, während welcher man 1 Lieue zurücklegte, anfänglich in der Carriere, später in langsameren Gangarten, unter beständigen Säbelhieben fortgesetzt. Der Feind verlor gegen 200 Mann, darunter 140 schwer Blessirte. — Als man später

auf die von Rheims anmarschirende Infanterie-Brigade Ricard stieß, zog Katzeler seine Reiterei über die Aisne zurück. Der Feind verrammelte alsbald die Brücke und richtete sie zum Sprengen ein.

Bei Bautzen*) 1813 griff Oberst Seyssel d'Air, da die russische Reiterei dem rechten Flügel des Marschalls Oudinot immer näher rückte, dieselbe mit 1 Chevauxlegers-Regiment an, und eine schwache französische Dragoner-Brigade folgte ihm in bedeutender Entfernung. Die überlegenen Russen wichen fast ohne Widerstand bis an den Fuß eines Bergrückens zurück, um dessen Besitz oben noch gekämpft wurde. Dieser Rückzug war nur eine Schlinge, denn als die Bayern den Fliehenden folgten, ohne von den Dragonern unmittelbar unterstützt zu sein, wurden sie plötzlich von einer starken feindlichen Reitermasse umringt. Seyssel leistete zwar hartnäckige Gegenwehr, aber als die Dragoner erschienen und auch sogleich von den Russen geworfen wurden, entstand Verwirrung. Die Reiter eilten zurück mit einem Verluste (der Bayern) von 1 Offizier und 33 Mann. Uebrigens sammelte Seyssel seine Leute wieder, und zog sich geordnet und unverfolgt an seinen frühern Platz zurück.

Dem braunschweigischen Major Hausmann gelang es 1761 im Hildesheim'schen, die Franzosen bei Kadel dadurch in einen Hinterhalt zu locken, daß er eine schwache Reiter-Feldwache zur

---

*) Völderndorff. Kriegsgesch. v. Bayern rc.

Täuschung ausstellte, welche jene auch wirklich für das ganze Detachement hielten, und dasselbe hitzig verfolgten, während der Major ihnen in den Rücken kam und 200 Mann gefangen nahm.

Im Jahre 1514 schlugen die Kaiserlichen in Marano zwei Stürme eines starken venetianischen Corps ab, machten dann einen Ausfall, bei welchem sie sich zum Scheine fliehend in den Platz zurückzogen, und absichtlich einen Theil der sie verfolgenden Venetianer mit in den Platz eindringen ließen, worauf sie das Fallgitter herabließen, die Brücke aufzogen und die Eingedrungenen niedermachten.

Ursachen des Mißlingens einiger Unternehmungen. Am 27. März 1814 war auf dem Marsche der Corps York und Kleist von Rebais nach Trilport die Division Horn an der Tete. Bei Jouarre angekommen, meldete die Spitze, daß la Ferté und das Schloß Venteuil feindlich besetzt seien. Als jedoch 1 Bataillon gegen das Schloß anrückte, während 1 Bataillon es umging, wichen die Franzosen über die Brücke des Petit Morin und über die Marne-Brücke, die sie abbrachen. Indessen gewannen die übrigen Truppen, links ausweichend, die Straße nach Trilport, Oberst Grolmann ritt mit 20 Ordonannzen an der Spitze. Am Eingange des Gehölzes jenseits St. Jean les deux Jumeaux stieß man unerwartet auf mehrere 100 Mann Infanterie, die, im Gehölze quer über den Weg aufgestellt, Feuer gaben. Da die Spitze nur aus wenigen Reitern bestand, so ließ der feindliche Anführer durch die Necke-

reien der flankirenden Ordonnanzen sich verleiten, aus dem Holze vorzugehen und den Reitern durch St. Jean zu folgen. Als die nachrückende Husaren-Escadron heran war, wurde sie auf einem Umwege in seinen Rücken geführt und nun die feindliche Nationalgarde durch einen gemeinsamen Anfall umringt und angegriffen. Sie warf die Gewehre weg und gab sich gefangen. Der Anführer, der sich in einem günstigen Augenblicke zu retten suchte, ward eingeholt und gezwungen, das Loos der Seinen zu theilen, die er so unvorsichtig in's Freie geführt hatte.

Im Feldzuge gegen Dänemark 1850 wurde Fähndrich Mosch beauftragt, eine dänische Reiterfeldwache zu überfallen, die 15 — 20 Mann stark bei Breckendorf*) am Scheideweg nach Lattorf (siehe Seite 257) aufgestellt sein sollte. Mosch wurde mit 30 Jägern von einem sichern Boten durch das westlich der Straße gelegene Moor geführt, und war so der Feldwache in den Rücken gekommen. Als er aber kaum einige 100 Schritte hinter dem feindlichen Posten die Straße wieder betreten wollte, traf er 2 Dänen, die auf derselben Straße zur Feldwache ritten, und dieser nun sogleich zuriefen: „Tüski, Tüski!“ Da ließ Mosch auf die Wache, die zu Pferd war und die Säbel zog, Feuer geben, worauf diese über ihr eigenes auf der Straße nach Brecken-

---

*) Gerhardt. Erlebnisse und Kriegsbilder 2c. Glogau 1852.

dorf angelegtes Verhau setzend, davon jagte. War der Streich auch mißlungen, und die ganze Beute nur einige Helme, Pistolen, Karabiner und Säbel, die beim Setzen verloren wurden, so blieb doch 1 Däne, 3 waren verwundet, und die Breckendorfer durften die Wache nicht länger verköstigen, denn sie wurde seitdem bis zum Hahnenkrug zurückgezogen.

Nach der Schlacht an der Trebbia*) vom 18. Juni 1799 trennte der Fluß die ermüdeten Gegner. Am rechten Ufer lagerten die Franzosen, am linken die Russen und Oesterreicher, letztere bis zu den Häusern von Malpaga. Hier entdeckte ein Offizier, der sich am 19. zur Recognoscirung des jenseitigen Lagers an das mit dichtem Buschwerk bewachsene Ufer vorschlich, etwa vor 8 Uhr früh 2 französische Bataillone, welche in einem ausgetrockneten Flußarme liegend, hinter den Steinen rc. lauerten. Sogleich holte er 2 Kanonen herbei und ließ sie unbemerkt so auffahren, daß die feindlichen Bataillons der Länge nach bestrichen werden konnten, worauf ein heftiges Feuer mit Kugeln und Kartätschen, dessen Wirkung das grobkiesige Bett der Trebbia vermehrte, die wenigen Franzosen vom Boden auf und dem rechten Ufer zutrieb, welche nicht getödtet oder verwundet liegen blieben.

Feldmarschall Blücher glaubte das Gefecht bei Brienne*) am 29. Januar 1814 beendigt, und

---

*) Nach Schels rc.

**) (Damitz). Gesch. d. Feldz. 1814 rc.

ritt, um vor völliger Dunkelheit die feindlichen Kräfte noch einmal zu übersehen, auf das dicht hinter Brienne gelegene Bergschloß. Indessen war es dem General Chateau, der den rechten Flügel des Feindes bildete, gelungen, um Brienne herum gegen den Schloßpark vorzudringen und sich dem westlichen Eingange des Schloßhofes zu nähern, zu dessen Sicherung nur ein Posten der Stabswache aufgestellt war. Blücher und Gneisenau hatten soeben die Treppen zum obern Theile des Schlosses erstiegen, als sie in den hintern Räumen und unter sich aus den Souterains einzelne Schüsse hörten. Der Gedanke an einen Ueberfall vermochte beide, sich nach dem vordern Schloßhofe zu begeben, wo sie den eingedrungenen Feind erkannten, der aus dem hintern Theil des Gartens, aus den Kellern und den Souterains des Gebäudes hervorbrach. Im Schloßhofe fand der Marschall seine Adjutanten, die Majore Nostitz und Goltz, die zum Glücke die Pferde hier zurückbehalten, statt sie, wie bereits angeordnet, nach den untern der Stadt nahe gelegenen Ställen führen zu lassen. Sobald Blücher sein Pferd bestiegen, schlug er den Weg nach Brienne hinab ein, wodurch es ihm gelang, sich dem Andrange des Feindes zu entziehen. — Das plötzliche Erscheinen des Feindes im Schlosse, welches seit Beginn des Gefechtes von der preußischen Stabswache besetzt war, ist nicht hinlänglich aufgeklärt; der Capitain des Stabs-Commandos war Nachmittags durch eine in den Schloß-

hof eingedrungene Kanonenkugel getödtet worden. Preußischerseits glaubt man, daß der Castellan des Schlosses eine feindliche Abtheilung auf unbemerkte Weise in den Schloßgarten und ins Schloß eingelassen und in den Kellern ꝛc. verborgen habe, um dadurch den spätern Angriff des Generals Chateau zu unterstützen. Gewiß ist wenigstens, daß nur durch das frühzeitige Schießen der Franzosen, das ihre Anwesenheit verrieth, nebst der in dieser kritischen Lage bewiesenen Geistesgegenwart, der Marschall mit seiner Umgebung gerettet wurde.

Wenn auch nicht gerade ein Hinterhalt, so mag folgender Fall doch nicht unpassend hier Erwähnung finden. Als am 9. Juli 1809 über 200 Oesterreicher die unvollendeten Verschanzungen auf der Tabor-Insel*), wo der bayerische Oberlieutenant Kraus mit 40 Mann auf Piket stund, begünstigt durch die Dunkelheit unerwartet angegriffen hatten, trafen sie auf einen so hartnäckigen Widerstand, daß sie ihr Unternehmen aufgaben. Während sie eben im Begriffe waren sich zurückzuziehen, hatte ein bayerischer Artillerist die Unvorsichtigkeit, den vor der Barriere der Schanze stehenden Fuhrsoldaten mit lauter Stimme zuzurufen, „sie sollten Munition in die Schanze bringen, indem man sich bereits verschossen habe.“ In diesem Momente führte

---

*) Geschichte des k. bayer. 8. Inf.-Regts. Herzog Pius, jetzt Seckendorff.

ein feindlicher Offizier seine Leute wieder zurück, bemächtigte sich gleich des Munitionswagens, stürzte ungestüm auf die Schanze los, erstieg die Barriere, und — die größtentheils verwundete Piketmannschaft unterlag mit ihrem braven Führer der Uebermacht. Der Feind, gleich anfangs aus der zwei Geschützen beschossen, hatte übrigens ebenfalls viele Verwundete und Todte, und sich mit 17 Gefangenen und 1 Kanone bereits eingeschifft, als Succurs ankam, worauf er die andere Kanone in's Wasser warf und eilends abzog. Ein bayerischer Tambour, der, obwohl er bereits verwundet war, sich in entferntes Gebüsche versteckte und da anfing, Marsch zu schlagen, beschleunigte schon vor dem wirklichen Anrücken der Unterstützung den Abzug des Feindes.

Während der Belagerung von Lille 1708 war es dem Ritter von Luxemburg in der finstern Nacht vom 28. September gelungen, mit einer starken Abtheilung Reiter, von denen jeder einen Sack mit Pulver oder 3 Gewehre bei sich hatte, diese in der Festung benöthigten Gegenstände zum großen Theil hineinzubringen, als ein französischer Offizier so unvorsichtig war, zu rufen: „Serrez, Serrez!“ worauf die kaiserliche Wache feuerte, einige Pulversäcke aufflogen, viele Reiter verbrannt waren und Unordnung einriß, übrigens die Mehrzahl mit dem Säbel sich dennoch einen Weg in den Platz zu bahnen vermochte. Luxemburg hatte sich, an Herzog Eugens, des Belagerers Linie angekommen, durch einen Offizier, welcher der Sprache des Feindes kundig war, als von

Marlborough's Heer kommend, ausgegeben, das die Deckung der Belagerung übernommen hatte.

Bei Clochester wurde 1781 auf dem Rückmarsche von einer Fouragierung, während welcher sich französische Husaren 2c. der Bedeckung näherten und mit derselben plänkelten, eine Abtheilung von 200 Pferden zur Seite der Straße hinter Gebüsche in Hinterhalt gelegt, um über die feindliche Partei herzufallen, wenn sie dem Nachtrupp folgen würde. Als dieser, aus den ausgestellten Posten zusammengezogen, das Versteck passirt hatte, brach der Offizier schon aus dem Hinterhalte, obwohl ihn erst einige feindliche Flankeurs passirt hatten, und so konnten denn auch nur 2 Mann gefangen werden.

Im Feldzuge 1779 wurde eine Abtheilung mit dem Auftrage vom Oberst Wurmb auf dem Kirchhofe bei Philippsbrücke in Hinterhalt gelegt, daß sie sich, wenn der Feind nicht erschiene, mit Tagesanbruch in der Stille zurückziehen solle. Der Feind erschien nicht, und der listige Parteigänger ließ daher seine Schildwachen durch den Schall des halben Mondes einrufen. „Man sollte nicht glauben, daß es möglich wäre," fügt Ewald der Erzählung bei, „allein ich habe es mit meinen Ohren gehört."

Bei der Verrückung der Geschützreserve in der Schlacht bei Temesvar 1849 gerieth eine der voraneilenden Cavallerie-Batterien in einen Hinterhalt. Am Uferrand eines Baches nämlich hatte sich ein Honved-Baon in dem hohen Kukuruz versteckt, um über die östr. Geschütze

herzufallen. Der seiner Batterie vorauseilende Kommandant, hatte aber den Hinterhalt schon auf 200 Schritte Entfernung entdeckt, setzte seine Batterie rasch ins Feuer, und trieb mit wenigen Kartätschenschüssen das Baon aus seinem Verstecke, so daß es die Gewehre wegwarf und in wilder Flucht zurückeilte.

Einige Bemerkungen über Hinterhalte. Man legt Verstecke in der Absicht die Hitze des Feindes bei Verfolgung unseres Rückzuges zu mäßigen, ihm die häufige Beunruhigung unserer Vorposten zu verleiden; oder um Transporte, Couriere, hohe Offiziere 2c. und Patrouillen aufzuheben, oder auch um eine Truppe zu überfallen, die sorglos einen Posten bezieht 2c., wenn man nähere Auskunft über den Weg, die Zeit und Stärke 2c. zu erhalten im Stande war.

Bei der Wahl des Ortes hat man nicht blos zu berücksichtigen, daß unsere Aufstellung hinlänglich verborgen sei, und der Feind überraschend angegriffen werden könne, daher auch genöthigt sein muß, nahe genug vorbeizugehen, sondern man wird auch auf einen Rückzug bedacht sein müssen. Während sehr coupirtes Terrain dem Feinde das Absuchen aller Schlupfwinkel erschwert, begünstigt eine freiere Gegend oft dadurch den Hinterhalt, daß er ihn da am wenigsten erwartet, und so dienen denn nicht nur Waldungen, Schluchten, Hügel 2c., sondern oft geringe Vertiefungen, Hecken, Mauern, und hohes Getreide 2c. mit dem besten Erfolge.

Der Marsch nach dem Verstecke soll nicht

zu früh angetreten werden, damit die Truppen nicht gar zu lang *) in ermüdender Stellung ꝛc. ausharren müssen und am Ende nachläßig werden. Er darf sich durch die Spuren nicht verrathen, und muß überhaupt höchst vorsichtig, wohl immer auf Umwegen geschehen. Was sonst noch räthlich sein wird, ist bereits (S. 479 — 485) bei den Ueberfällen erwähnt.

Verhalten im Verstecke. Nachdem die Umgegend sorgfältig durchsucht, die Mannschaft mit dem Signale zum Angriffe, dem Sammelpunkte für den Fall des Mißlingens ꝛc. bekannt gemacht wurde, und das gewählte Versteck eingenommen ist, muß sorgfältig gewacht werden, daß Alles vermieden bleibe, wodurch die Anwesenheit der Truppe verrathen werden könnte und in entsprechender Bereitschaft der Augenblick zum Hervorbrechen abgewartet werden. Indessen lauern auserlesene Individuen auf die Annäherung des Feindes auf solchen Punkten, die eine zeitige Entdeckung und Beobachtung der Marschordnung ꝛc. gestatten, und werden selbst wieder durch andere im Auge gehalten, welche auf ihre Zeichen sorgsam achten, nnd mit dem Führer der Truppe in Verbindung sind. Die Signale müssen so gewählt und gegeben werden, daß sie unsere Absicht nicht zu früh verrathen. Landleute ꝛc., die dem Unternehmen gefährlich werden könnten, läßt man festnehmen . Glaubt man aber bereits verrathen zu

*) Nach der östr. Feld-Instruction nicht wohl über 1 — 1½ Stunden.

sein, so wird meistens ein Aufgeben des Vorhabens der schleunigen Veränderung des Versteckes vorzuziehen sein, wenn hiezu das Terrain auch gute Gelegenheit bietet. Man zieht dann, wie im Falle der Feind ausgeblieben wäre, heimlich ab, und kann diesen vielleicht auf den Glauben bringen, daß er durch falsche Nachrichten getäuscht worden wäre.

Die Truppen-Eintheilung wird in der Hauptsache darauf abzielen, daß der Feind aufgehalten, von mehreren Seiten angegriffen, und wenn er nicht zu stark ist, ganz umzingelt und aufgehoben werden könne, wozu noch die Sorge für eine Reserve kommen wird. Ob man Verstecke hintereinander und wie viele Verstecke man überhaupt legen soll, läßt sich auch nicht annähernd voraus bestimmen, doch geben mehrere Beispiele auch hierüber Anhaltspunkte. Legt man ein Versteck, so wird man bei der Wahl des Ortes Bedacht nehmen, daß man im Falle des Mißlingens nicht abgeschnitten sei.

Bei dem Angriffe ist vor Allem wichtig, daß der Feind nicht abgehalten werde ganz in die Schlinge einzugehen, und daher kein Theil zu früh schieße oder hervorbreche. Ferners hat man sich zu hüten, daß man nicht, in der Meinung eine Patrouille abzuschneiden, von einer Avantgarde umzingelt werde 2c. Uebrigens muß der Angriff ungestüm und — wenn man nicht besorgen muß, dadurch Unterstützung für den Feind herbeizuziehen — lärmend geschehen, ohne sich jedoch mit dem Schießen aufzuhalten, welches man im obigen Falle selbst

ganz zu vermeiden suchen wird. Um die **höhern Officiere** schnell in seine Gewalt zu bekommen, kann man einige Reiter oder nach Umständen gute Schützen eigens für diesen Zweck bestimmen.

Will man den **Feind in den Hinterhalt locken**, so sucht man ihn durch falsche Nachrichten zu einem Marsche zu bewegen, zeigt sich scheinbar schwach oder nachläßig, oder zieht ihn durch eine Scheinflucht oder ruhig manövrirend nach sich, um ihm sein Schicksal zu bereiten. „Cavallerie*) läßt sich leichter in ein Versteck locken als Infanterie. Diese ist mehr an Vorsicht gewöhnt, jene mehr sorglos, weil sie sich auf ihre Pferde verläßt. Artillerie wird zum Opferlamm, wenn die andern Truppen sie nicht schützen."

Nach dem **Gelingen** des Unternehmens ist die Truppe ungesäumt zu **sammeln** und der Rückzug ohne Aufenthalt vorsichtig auszuführen.

Was bei Ueberfällen auf **Transporte** insbesondere zu beachten ist, wird später Erwähnung finden.

Rückblick.

Bei den **Ueberfällen**, wie bei den **Hinterhalten**, wurden zuerst einige solcher **Unternehmungen** (S. 443 u. 486) überhaupt, sodann etliche Fälle erzählt, in welchen die gewöhnlichsten Ursachen des **Mißlingens** (S. 472 und 497) gezeigt werden sollten, und zum Schlusse immer einige **Bemerkungen** (S. 478 u. 504) über die Ausführung angereiht.

*) **Decker**. Der kleine Krieg 2c.

Nun soll noch eine Uebersicht aller Ueberfälle, Hinterhalte und anderer Kriegsvorfälle folgen, die bisher erzählt wurden und vorzüglich auf Ueberraschung des Gegners beruhen oder mit Kriegslisten verbunden sind. Auch der Annäherungsweise darf wohl eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden, und endlich nicht ohne Werth sein, diesen §. mit Bezeichnung einiger besonderer Fälle zu beschließen, welche auf eine Reihe von mehr oder weniger folgenschweren kleineren und größeren Versehen rc. aller Art hinweisen werden.

Hiebei wird noch bemerkt, daß jene Beispiele, die hier näher beschrieben wurden, in der folgenden Uebersicht dadurch kenntlich sind, daß das darauf hinweisende Stichwort durchschossen gedruckt ist; ferners sind alle Hinterhalte mit einem Sternchen am Ende jenes Wortes oben, dagegen die Kriegslisten durch ein Kreuzchen vor dem Stichworte bezeichnet.

Ueberfälle auf Quartiere rc.: Dittersbach 145, †Ordingen 146, Steppinge 147, Kompolt 147, 172, Losoncz 148, Codogno 150, Hoja 154, Angelo 282, Züllnitz 374, †Curely* 387, †Villafranca 452, †Zierenberg 454, Dittersbach 462, Duisburg 463, †Emsdorf 467, Moustier 468, †Tscherkessen-Ueberfall 470 und Ketterichhof 478. — Auch Eldagsen 456, Dotis 453, †Obrovatz 458, †Breda 459, dann die Ueberraschungen von Szolnok 151 und Düppel 156, 249. Mißlungen: Neuhäusel* 155, Nariton-Landing 176, †Stono-Ferry 277 und Lasdorf 374.

Geschlossene Orte: †Blamont 364, Freiberg 443 und †Mannheim 457, dann Dotis 453, †Obrovatz 458 und †Breda* 459. Auch †Amarante 259, †Rom 324, Menin* 386 und etwa noch Goes 460. Mißlungen: Bergen-op Zoom 473 und Kehl 474.

Bivouaks: San Marino 283, Laon 288, Franken* 335, Spencers-Plantage 335, †Hochkirch 382, 395, Mignano 466, dann †Emsdorf 467, †Komorn 467, †Oratniki 468, und auch Lukkenwalde 312, Westmalen 316, †Fridericia 249, 368, †Villafranca 452. Mißlungen: Chetre* 173, Germantown 276, Podszyrwenti* 348, Lubartow 379, 472 und Kaiserslautern 473.

Feldwachen: Niedernklee* 242, Salamonde 255, Marienthal 258, Venta d'Ordal* 279, 320, Iglau 317, Münchweiler* 321, †Famars 322, Villafranca 452, Alt-Breisach 464 und †Llobregat 469. Ferners San Marino 283, Duisburg 463, †Oratniki 468. Mißlungen: †Kirchhain* 146, †Niedernklee* 241, Portsmouth 275, †Orlepshausen* 278, †Mastricht* 278, Ponentown 314, †Enns 328 und Breckendorf 498.

In Gefechten: Neuhäusel* 155, Murnau* 171, †Stono-Ferry 277, †Mastricht* 278, †Orlepshausen* 278, Angelo* 281, Esem* 491, Lukau* 493, †Bery au bac 494, †Bautzen 496, †Marano 497. Mißlungen: Clochester* 503, Temesvar* 503. Sieh auch Laon 288, Trebbia* 499 2c.

328, Spencers-Plantage 336, Brienne* 499, Clochester* 503, dann Wollersum 308. — Friedberg 265, Sommepuis 434, Lubartow 472. — Fére-Champenoise 435, Breda* 459, Bergen op Zoom 473, Kehl 474. — Düppel 158, Trentown Creek 241, Polozk 245, der verlassene Posten (Verlaß) 250, Ekensund 251, Korin 361, Köln 477, Luckau 493, St. Jean* l. d. J. 497 und Philippsbrücke* 503.

§. 44. Kriegsmärsche.

Das Verhalten auf Märschen ist im Felddienste Seite 107 — 190 aus dem dienstlichen Standpunkte angegeben.

Geschwindigkeit.

Bei Evolutionen wird die Geschwindigkeit ziemlich verschieden, im Allgemeinen etwa wie folgt angenommen:

			Artillerie		
In 1 Min.	Inf.	Cav.	fahrd.	6pf. Fuß	reitende
Schritt . . .	110	120	120	110	120
Sturmschr. .	130	.	.	120	.
Laufen der Plänkler .	150	.	.	.	.
Trab	.	300	250	200	300
	.	250	.	.	250
Galopp . .	.	500	400	.	450
	.	400	350	.	400
Carriere . .	.	600	450	.	550
Auf größere Streck. Schr.	100	110	110	100	110
" Trab	.	200	200	.	200

Die Zeit vom Signal zum Abprotzen bis zum ersten Schuß ist Seite 40 angegeben.

Der Raum von 1200 Schritten kann nach Pz. von einem gut geübten Infanterie-Baon in 10—12 Minuten marschirend, in 8—9 Minuten laufend zurückgelegt werden, je nach der Beschaffenheit des Bodens. Ohne die Gefechtsfähigkeit zu beeinträchtigen, kann jedoch das Laufen nicht wohl über 2 Minuten ausgedehnt werden.

Ein noch gut berittenes Reiter-Regiment wird den bezeichneten Raum im Schritt in 8—10, im Trabe in $3^1/_2$—4, im Galopp in 3 Minuten zurücklegen, im Carriere dagegen in 2 Minuten.

Eine mit kräftigen Pferden bespannte 6 ℔r Batterie, die nicht über 40 Schuß auf der Protze hat, braucht: Fußartillerie im Schritt 10—12, im Trabe 5—6, reitende 8—10 und 3—4 Minuten.

Geschwindigkeit auf Märschen. Um den Raum einer Meile zurückzulegen, nimmt Pz. für die Infanterie nur $1^1/_4$—$1^1/_2$ und bei schlechter Wegbeschaffenheit etwa $1^3/_4$ Stunden in Anspruch. Von den Spaniern, deren Raschheit in den Bewegungen der Verfasser der „kriegerischen Ereignisse in Italien" bewundernswerth nennt, gibt Pz. an, daß sie für 1 deutsche Meile nicht über 70—80 Minuten rechnen. Steiger nimmt nach seinen Erfahrungen der letzten Jahre in Italien, gleich Hofstetter, auf 2 Miglien 1 Stunde an.

Bei der Reiterei rechnet Pz. im Schritte 80—90, im Trabe 45—50 Minuten. Nach den bayerischen Vorschriften ergibt sich für $^1/_2$ Meile

40 im Schritte, 16 im Trabe und im Galopp nur 11 Minuten. De Brack bezeichnet den Weg eines Reiter-Detachements in der Marschcolonne mit etwa 5000 Metre im Schritte und dem Doppelten im Trabe für 1 Stunde.

Bei der Artillerie auf festem und ebenem Boden: Fußartillerie im Schritte etwa $1^1/_2$, im Trabe 1 Stunde bei aufgesessener Bedienungsmannschaft; reitende im Schritte 80—90, im Trabe 45—50 Minuten.

Die Marschdauer. Man nimmt für einen gewöhnlichen Marsch 3 Meilen an, was bei langen Zügen noch herabgesetzt werden muß, um die nöthigen Rasttage einschalten zu können, welche zur Herstellung des schadhaft Gewordenen nothwendig sind. Für eine Division von 8000 Mann rechnet Clausewitz die Dauer eines solchen Marsches in ebenen Gegenden und bei mittelmäßigen Wegen auf 8—10, in bergigen auf 10—12 Stunden. Mehrere Divisionen in 1 Colonne bedürfen noch ein paar Stunden länger, wenn man auch die Zeit abrechnet, um welche die folgenden Divisionen später aufbrechen werden.

Zu den stärksten Märschen rechnet er, wenn sie einzeln vorkommen, 5, höchstens 6 Meilen, auf längere Dauer 4 Meilen. Ein Marsch von 5 Meilen erfordert schon einen Halt von mehrern Stunden und 1 Division von 8000 Mann wird ihn auch bei guten Wegen nicht unter 16 Stunden zurücklegen. Mehrere Divisionen bedürfen zu 6 Meilen wenigstens 20 Stunden. Alle diese Zeitangaben erleiden aber, wenn schlechte

Wege oder bergige Gegenden zu durchziehen sind, solche Veränderungen, daß man Mühe hat, in einem bestimmten Falle die Zeit eines Marsches mit einiger Sicherheit zu schätzen.

Nach Dziobek ist die Geschwindigkeit auf Märschen die folgende, dabei 1 Marschtag 3—3½ Meilen, und den 4. Tag Ruhe.

Truppen.	Meilen.	Stunden. Wegzustand. gut	mittlm.	schlecht
1 Bat. Inf. oder 1 Fuß-Batterie	3	6	8	10
1 Rgt. Cav. oder 1 reit. Batterie	3	4	6	8
Große Train-Colonne .	3	8	10	16
1 Inf.-Division	3	6	8	10
1 Cav.-Division	3	5	7	9
Große Armee-Colonnen	1	3—4	—	—

Bei angestrengten Märschen rechnet er, je nachdem der Weg gut oder schlecht ist, für 3 Meilen 6—10, für 6 Meilen 19—30, für 12 Meilen 46—68 und für 15 Meilen 76—104 Stunden.

Wir suchen nun in einigen Beispielen darzuthun, was große und kleine Abtheilungen einzelner und gemischter Waffen mitunter Außerordentliches geleistet haben, und werden dann auch auf etliche Fälle sehr langsamer Märsche kommen.

Oberst Graf Arco brach am 6. August 1809 mit seinem bayerischen Infanterie-Corps um 2 Uhr

in Hall auf, kam nach einem durch 2 Stunden Rast unterbrochenen Marsch am 7. Mittags auf dem Brenner an, zog ohne weitern Halt nach Sterzing, drang nun nach einem Marsche von 18 Stunden ohne Aufenthalt und Nahrung über beschwerliche Gebirge, unter stetem Geplänkel noch ins Ridnauthal vor und bezog endlich bei Telfs den Bivouak, wo der Soldat Kartoffeln ausgraben und die verlassenen Wohnungen nach Honigwappen durchsuchen mußte, die meisten aber die Nachtruhe der Nahrung vorzogen.

In der Schlacht bei Grochow 1831 legten einige russische Escadrons in 20 Minuten nahe 1 Meile, größtentheils in gestrecktem Galopp zurück.

Tschernitschef machte 1813 mit 1200 Reitern, um einen Transport bei Halberstadt wegzunehmen, in 30 Stunden 15 Meilen.

General Saß ließ im Juli 1849, um die Insurgenten zu überraschen, die er bei Debrod traf, seine Geschütze mit 1 Escadron zurück, und legte mit 6 Escadrons Muselmännern und Kaukasiern, einschließlich des Rückweges nach Udvarnok, in zweimal 24 Stunden gegen 140 Werst auf theilweise sehr beschwerlichen Wegen zurück.

Eine 12 ℔r. Batterie erhielt am Schlachttage von Kolding 1849 im Cantonnement zu Hockelbjerg um 8¼ Uhr früh den Befehl, so schleunig als möglich auf der Straße vorzurücken. Sie fuhr um 8¾ Uhr ab, die Bedienungsmannschaft auf Protz- und Handpferden aufgesessen und legte den 1½ Meilen langen Weg so rasch zu-

rück, daß sie gegen 10 Uhr in ihre Position einrückte.

Bonaparte marschirte mit Theilen der Division Massena, die in der Nacht zum 14. Jänner 1797 drei Meilen nach Rivoli zurückgelegt, am 14. sich den ganzen Tag geschlagen hatten, in der Nacht zum 15. zwei Meilen, am 15. drei und in der Nacht zum 16. bis Mantua wieder 2 Meilen.

General Wrede marschirte mit einer bayerischen Armee-Division am 1. Juli 1809 von Linz ab, ist am 3. nach 36 Wegstunden in St. Pölten angekommen, und stund am 5. früh 5 Uhr zwischen Schönbrunn und Wien.

Die am 10. Mai 1831 bei Lubartow (S. 472) geschlagenen Polen legten auf ihrem Rückzuge in 54 Stunden mehr als 120 Werst zurück. Sie kamen noch am 10. eine Meile über Lencza, am 11. bis Zastow und hatten am 12. die Ibisca hinter sich, das Gepäcke und die Gefangenen nach Zamosc vorausgeschickt, als sie Tolstoi bei Stary-Zamosc mit den Kosaken einholte, aber nicht mehr verhindern konnte, daß sie Mittags 3 Uhr, zwar müde und erschöpft, in Zamosc anlangten. Infanterie und Cavalerie waren abwechselnd zu Pferd gesessen.

General Lüders, am 4. August 1849 spät Abends mit seinem Armeecorps in Galfalva angekommen, erfährt, daß Bem über Mediasch gegen Hermannstadt ziehe, wo nur 3000 Russen lagen, schickt ihm gleich 500 Kosaken nach, rückte am 5. mit dem Gros ab und stund am 6. früh

8 Uhr auf den Höhen vor Hermannstadt, nachdem er in 30 Stunden 72 Werst zurückgelegt hatte. Auf dem Marsche erfuhr man, daß Hermannstadt angegriffen ist, worauf wieder 1 Kosakenpulk abgeschickt wurde. Bei dieser Gelegenheit gaben die russischen Truppen einen seltenen Beweis von Marschfähigkeit. Nach zurückgelegten 18 Marschstunden war die Hauptcolonne, die bestimmt war, bei Marktschelken 6 Stunden zu rasten, noch so rüstig, daß sie nach kurzer Rast selbst bat, weiter marschiren zu dürfen, um ihren bedrängten Brüdern zu Hülfe zu eilen.

Während Haynau 1849 die kaiserliche Armee in 14 Tagen von Komorn bis Szegedin, 36 Meilen weit führte, legte das 1. Corps Schlick bei einem durch die Cholera-Epoche von Acs herabgekommenen Gesundheitszustande, einen 40 Meilen langen Weg von Acs bis Mako ohne Rasttag in 13 Märschen bei großer Hitze und tiefem Sand durch eine öde Gegend zurück. Die nur 1 Tag später abmarschirte Brigade Schneider konnte ihr Corps nimmer einholen bis Vasarhely, wo sie am 3. August mittelst eines Doppelmarsches zu ihm stieß. (Siehe S. 268.)

General Stahremberg machte 1815 mit der Vorhut Bianchi's einen 40 Meilen langen Weg von Bologna nach Foligno in 9 beschwerlichen Märschen ohne Rasttag und ohne Verlust.

Auf dem Marsche der Bayern von Uschatzka gegen Polozk, wohin am 27. Juli 1812 Abends aufgebrochen wurde, waren äußerst schlechte Wege zu passiren. „Um 10 Uhr,“ erzählt ein

Theilnehmer, „mußten sich die Soldaten bis an's Knie entkleiden, um durch den Morast zu kommen, und nachdem wir die ganze Nacht marschirt waren, hatten wir bei unserer Ankunft in Kamen, wo 3 Stunden gerastet wurde, kaum 5 Wegstunden zurückgelegt."

Die am besten bespannte französische Garde-Artillerie bedurfte auf dem Wege von Smolensk nach Krasnoi 1812, wegen des glatt gefrorenen Bodens bei vielen Ravins, 16 Stunden um 3 Meilen zurückzulegen.

Auf dem Marsche der Russen nach Kuflew mußte man am 24. April 1831 zuerst den schlechten Waldweg mit Faschinen ausbessern, um das Geschütze mit fortzubringen. — Der Waldweg, den eine österreichische Umgehungs-Colonne im Dezember 1848 nach Budamer zu passiren hatte, war in Folge des Nachts eingetretenen Regens so aufgeweicht, daß dieselbe viel später ankam, als berechnet war, überdieß die Munitionskarren der k. Raketen-Batterie bald kaum mehr fortgebracht werden konnten und endlich zurückgelassen werden mußten.

Napoleon bedurfte im Februar 1798 von Gaza auf Jaffa in Syrien durch eine mit fliegenden Sandhügeln bedeckte Ebene 4 Märsche zu 9—10 Meilen. Pferde und Kamele gingen nur schwer, und schon nach 2 Meilen mußte die Artillerie-Bespannung verdreifacht werden. Dabei umschwärmten Araberhorden die Colonne und mordeten, was ihnen in die Hände fiel.

Bei dem Rückzuge der Preußen aus der Cham-

pagne 1792 verursachten die schwierigen Wege, daß man einmal mit 1 Meile Weges einen ganzen Tag zubrachte.

In der Nacht zum 23. Juli 1848 überfiel die auf Custozza marschirenden österreich. Colonnen ein so furchtbares Gewitter, verbunden mit einer solchen Finsterniß, daß man den Nebenmann nicht mehr wahrnahm, gezwungen war zu halten, und für den auf die Mitternacht angeordneten allgemeinen Vormarsch den Anbruch des Tages abzuwarten.

Marschanstrengung.

Wenn wir erfahrene Kriegsmänner in der Beschreibung ihrer Feldzüge so häufig bei der Betrachtung der Mühseligkeiten und Verlurste verweilen sehen, die sie überwunden und erlitten haben, wenn wir die Verfolgung des geschlagenen Feindes wegen gänzlicher Erschöpfung der Truppen einstellen, und die Leute in Gefangenschaft gerathen sehen, weil sie ihren Abtheilungen zu folgen nicht mehr im Stande sind, so mag es sich wohl der Mühe lohnen, die Ursachen dieser Beschwerden und Verluste etwas näher kennen zu lernen.

Wir versuchen daher durch die folgenden Beispiele ein Bild zu geben, von welchen Folgen gewisse Anstrengungen begleitet zu sein pflegen, und werden dabei auf Fälle stoßen, die wohl keinem Zweifel mehr Raum lassen, daß die Marschübungen im Frieden nicht blos zur leichteren Ueberwindung harter Kriegsmärsche nützlich vorbereiten, sondern selbst die Verluste vermindern

können. Auch wird es nicht einmal einer besonderen Sorgfalt in der Durchsicht der reglementären marschpolizeilichen Bestimmungen mehr bedürfen, um in deren vielleicht anscheinend todten Buchstaben die zum einfachen Befehl gewordene Lehre lebendiger Anschauung aus Erfahrung zu erkennen.

Wenn andauernd starke Märsche schon an sich die Kräfte consumiren, so wirken sie um so verderblicher, wenn beschwerliche Wege überwunden werden müssen, drückende Hitze oder anhaltender Regen eintritt. Weniger als diese den Marsch verzögern, kann ihn die Kälte beschleunigen, aber sie wird vielleicht keine solchen Verheerungen herbeiführen, wenn sie nicht mit Mangel an Nahrung, ungenügender Bekleidung und dauernder Obdachlosigkeit verbunden ist, wie dieß vorzüglich in Rußland 1812 der Fall war. Das preußische Corps legte auf dem Rückmarsche aus Liefland und Curland*) mehrere Tage große Märsche bei 20—24° R. Kälte zurück und verlor auf seinem Wege von Mitau bis zur preuß. Grenze nur einige 100 Mann; Nachzügler hatte es beinahe gar keine. Allein die Verpflegung war gut, die Czakos wurden mit Pelz versehen und ein großer Theil der Mannschaft war mit Pelzen bekleidet. In den Bivouaks bei 20° Kälte kochte der Soldat bei reichlichem Feuer das empfangene Fleisch und die Zukost und verschaffte sich auch wohl Schutzwehren gegen Wind und Kälte, selbst Branntwein und Tabak fehlten ihm

*) Lossau. Charakteristik der Kriege Napoleons rc.

nicht. Bei diesem Corps sollen in Curland gar keine Beispiele vorgekommen sein, daß Pferde bei 20⁰ R. jemals durch den Frost gelitten hätten, ungeachtet die Pferde der Lebensmittelwagen bei dem Rückmarsche alle Nacht bivouakiren mußten und mehrern Reitern auf Vedette die Beine bis über das Kniee erfroren. — Ganz anders wirkt die mit Entbehrungen aller Art verbundene Kälte.

So schildert uns den Zustand der großen Armee auf ihrem Rückzuge von Moskau 1812 ein bayerischer Veteran in folgender Weise: „Seit der Hälfte Oktobers stunden wir ununterbrochen unter den Waffen, hatten täglich Gefechte zu bestehen und alles denkbare Elend ausgestanden. Wie freuten wir uns, als wir Anfangs Dezember hörten, daß wir nach diesen 6 Wochen andauernden Fatiquen zur großen Armee stoßen werden! Wir hofften nun sicher einige Erleichterung in dem bisher stattgehabten strengen Dienste zu finden, aber größer als diese sehnliche Hoffnung war unser Erstaunen, als wir die Trümmer des siegge wohnten Heeres erblickten ꝛc. Bleich, abgemagert, entkräftet und Manche noch überdieß mit schweren Wunden bedeckt, schlichen sie bei einer ungeheueren Kälte beinahe entkleidet einher. Die Bande der Disciplin waren gelöst, es gab keine Divisionen, Regimenter und Brigaden mehr, nur ein Chaos von Menschen, Offiziere und Soldaten einander nicht mehr kennend, in stumpfer Betäubung, verfolgt von einem mordlustigen Feinde. Zu groß war ihre Zahl, um Unterkunft zu finden. Schnee und Eis bildeten daher das Nachtlager, und die

nächsten Häuser lieferten das Holz zum Feuer, um das auf dem Wege erbeutete Stück eines crepirten Pferdes zum Nachtmahl zu bereiten. An Schlaf war kaum zu denken, wer sich ihm überließ, lieferte sich selbst dem Tode aus. Der anbrechende Tag ließ erst die Spuren der verheerenden Kälte der Nacht erschauen: Wahnsinn und Verlust der Sprache oder des Gesichtes waren nicht selten ihr Werk. Oft hatten die Unglücklichen ihre Lebensgeister noch nicht ausgehaucht, so fielen die Vorübergehenden schon über sie her, nahmen ihnen die zerrissenen Kleider vom Leibe, um sich selbst damit zu bedecken, die Nackten dem Schicksale preisgebend rc. Von diesen Menschen, welche noch den Namen der großen Armee führten, hatten wir Hülfe erwartet, und sahen dafür durch die ihnen nachrückenden Russen die Zahl unserer Feinde vermehrt, gegen die sie zu schützen wir nun die Nachhut übernehmen mußten, selbst nur ein kleines Häuflein noch, unter Wrede's tapferer Führung, das mit jedem Tage mehr zusammenschmolz" rc.

Die Nachtmärsche wirken selbst bei gutem Wetter verderblich. Baur nennt sie eines der sichersten Zerstörungsmittel einer Armee, im Felde meistens eine Folge übel gewählter Zeit zur Ausfertigung der Marschbefehle, und nimmt an, daß ein Nachtmarsch unter sonst gleichen Umständen $^1/_4$—$^1/_3$ Zeit länger dauert, als ein Tagmarsch. Die mobilen österreich. Colonnen 1821 und 22 sind selbst bei einem bedeutenden Hitzgrade in Sicilien immer bei Tag im Marsche gewesen.

Von mächtigem Einflusse auf die Dauer eines

Marsches kann auch die Stimmung der Leute werden, auf welche natürlich wieder die Verpflegung nicht ohne bedeutenden Einfluß ist. Wir sahen das schöne Wetter bei la Ferté s. J. (S. 389) und die Kameradenliebe rc. bei Hermannstadt (S. 518) die Leute zur Ueberwindung von Gefahren und Beschwerden begeistern. De Brack räth dem Führer eines Detachements, seine Mannschaft zum Singen und zur Unterhaltung zu ermuntern, und empfiehlt vor Allem die Tabakpfeife nicht zu vergessen, die insbesondere auf langen Nachtmärschen und nach vorhergegangenen Anstrengungen den krankhaft eintretenden Schlaf am leichtesten vertreibt, der zahlreiche Satteldrücke veranlaßt. Hoffstetter erwähnt eines Nachtmarsches (1849) in Italien, wo öfters schlafende Reiter über Gräben und Hecken stürzten, und Bugeaud erzählt, wie manchmal Schlaftrunkene zurückblieben und beträchtliche Lücken in der Colonne entstanden, wodurch so leicht Verirrungen herbeigeführt werden (S. 482.)

Das Maß der Leistungen, welches die Kräfte der Truppen bis auf einen gewissen Grad erschöpft, werden wir nun durch einige positive Angaben kennen lernen. So erzählt Oberst Raming von der Schlacht von Temesvar 1849: „Der heiße Tag hatte sich bereits zu Ende geneigt, der Donner der Geschütze war fast auf allen Punkten verstummt — die Ermattung der Truppen ließ den Kampf kaum weiter führen. Alle Heerestheile hatten 4—5 Meilen zurückgelegt, standen von 4 Uhr früh bis in die sinkende Nacht

unter den Waffen und seit 9—11 Stunden im Kampfe, ohne Speise, ohne bei der brennenden Sonnenhitze einen Tropfen Wasser genossen zu haben." — Bei Hegyes waren die kaiserl. Truppen vom 13. Juli Abends 6 Uhr bis zum 14. um 2 Uhr nach Mitternacht, also volle 32 Stunden unter den Waffen, ohne abgekocht zu haben und 9 Stunden im hartnäckigen Kampfe. Dennoch waren es nur Wenige, die aus Müdigkeit nicht mehr weiter kommend, in Gefangenschaft geriethen. — Am Abend des 18. August 1812 war die Infanterie bei Polozk so erschöpft, daß sie im vollen Sinne des Wortes nicht mehr einen Schritt weiter thun konnte. Die Mannschaft war schon so herabgekommen, und zwar in Folge des erlittenen Hungers und der Marsch-Fatiquen, daß sie während des Angriffes die unbedeutendsten Gräben nicht zu überspringen vermochten, sondern am einen Rand sich hinablassen und am andern mühsam wieder hinauf steigen mußten.

Als Oberst Graf Arco am 19. Mai 1809 die Scharnitz überrumpeln wollte, traf er auf dem Wege dahin mit Tagesanbruch Mittenwald vom Feinde besetzt. Nach einem heftigen Gefechte und fruchtlosen Versuchen, die Insurgenten zur Unterwerfung zu bewegen, war man genöthigt, der Uebermacht mit einem Verluste von 16 Todten zu weichen. Die 80 Reiter des Arco'schen Corps zogen sich über Walgau auf Benediktbeuern zurück, die Infanterie aber, eine Compagnie von 120 Mann und 120 Bergschützen, fanden oberhalb Grün, wo der Weg nach Walgau über die Isar führt, alle

diese Straße dominirenden Höhen so stark besetzt, daß sie sich über die Brücke auf das rechte Isar-Ufer werfen mußten, um sich auf einem großen Umwege mit den Ihren in Benediktbeuern wieder zu vereinigen. — Dieser 15 Stunden lange Marsch durch unwegsame Gebirge war nun über alle Begriffe beschwerlich. Die Infanterie war am 18. von München angekommen, hatte in Benediktbeuern Mittag gemacht und setzte ihren Marsch nach Mittenwald*) fort, wo sie, wie gesagt, am 19. früh ankam. Hier bis über Mittag im Gefechte, waren die Soldaten ganz erschöpft. Nach dem obigen Uebergang auf das rechte Ufer dachte man mittelst des Steges bei Wallgau wieder auf das linke zu gelangen, aber das hohe Wasser hatte den Steg weggerissen. Man hoffte nun auf die vordere Riß. Als der Vortrab nach einem dreistündigen Marsche durch eine wilde, menschen- und weglose Gegend vom Gipfel des Berges die vordere Riß erblickte, erhob sich ein Jubelgeschrei: Häuser! Häuser! Durch die ganze Colonne tönte der Freudenruf wieder, und alle Kräfte wurden angespannt, um dieß Ziel zu erreichen. Aber auch hier war der Steg über den Rißbach fortgeschwemmt. Man mußte nun entweder noch 2 Stunden die Riß hinaufsteigen, auf gut Glück, ob wohl die Brücke an der Oswald-Hütte noch stehe, oder einen Floß zimmern, wozu

*) Von Benediktbeuern bis Mittenwald — scheint es nach Völderndorff, wohl auch nach Baur — mag die Infanterie wenigstens abwechselnd gefahren sein; die späte Ankunft erklärt sich aus dem damals sehr schlechten Weg.

die umher liegenden Balken dienen konnten. Der Holzarbeiten kundige Bergschützen bauten mit Hilfe der Soldaten den Floß, in einigen Stunden war er fertig, und Alles freute sich der sichern Ueberfahrt. Aber kaum war derselbe in's Wasser gelassen, so entriß ihn der reißende Strom allen Anstrengungen der Soldaten. — Es mußte also wieder marschirt werden. 2 Stunden ging es aufwärts bis an die Oswaldhütte, wo endlich der Uebergang glückte, und 2 Stunden wieder abwärts, um auf den Punkt zu gelangen, den das Auge vor mehreren Stunden nicht 500 Schritte vor sich hatte. Der erste Schritt kostete Mühe, dann ging es wieder. Alle in die Riß fallenden Bergbäche mußten durchschritten werden. Eine steile Bergwand hinauf, von ihrem Rücken wieder hinunter, dann durch den Bach bis an die Brust im Wasser gewadet, so ging der 2 Stunden lange Marsch bis zur Oswaldhütte fort, wo etwas Geismilch die lechzenden Soldaten erquickte. Von da an der Riß vorbei bis zum Fall und Länggries ging der Weg wie in der Ebene, und alles ergoß sich nun in froher Laune über die ausgestandenen Mühseligkeiten. Man sollte es kaum glauben, fügt General Baur, der diesen Zug mitmachte, der Erzählung bei, daß ein bei Mittenwald durch den Schenkel, unweit der Geschlechtstheile mit einer Gewehrkugel Verwundeter diesen ganzen Marsch ohne Verband mitmachte. Erst in Tölz wurde er ins Spital gebracht, die Kugel hatte die Röhre des Schenkelbeins gestreift, und dennoch war er in einigen Wochen wieder genesen beim Corps.

Ein Marsch nach Schleswig *) im Juli 1850 geschah bei einer furchtbaren Hitze. Ganze Bataillone lagen in völliger Auflösung auf der Chaussee und in den ausgetrockneten Gräben, nicht im Stande auch nur wenige Schritte weiter zu marschiren. Die Leute wälzten sich in furchtbaren Convulsionen und wem nicht schnell Wasser zur Erquickung oder Abkühlung gereicht wurde, der konnte sich glücklich preisen, wenn er nach langem Leiden dem Tode entrann. Viele so auf dem Marsche gestorbene Soldaten wurden in den 3 ersten Tagen nach Rendsburg zurückgebracht oder unterwegs beerdigt. Wissel sagt beiläufig über diesen Marsch vom 15. Juli: „Dieser Marsch von 3 Meilen gab außerordentlich viele Marode und einige Todte. Wenn auch einzelne Baons-Chefs nicht die nöthige Sorgfalt verwendet hatten, daß die Leute vor dem Abmarsche etwas genießen, daß sie nicht zu früh ausrücken und eine gute Ordnung auf dem Marsche beobachtet werde, so lag doch der Hauptgrund in der völligen Marschungeübtheit des Heeres, in das man kurz vor Ausbruch des Krieges erst die Beurlaubten einrief rc. Der heutige Marsch, der Jeden mit Trauer erfüllte, zeugte deutlich, daß unsere Armee zu raschen Bewegungen noch gänzlich unfähig war."

Als Fürst E. Schwarzenberg am 25. Juli 1848 mit den Regimentern Kaiser und Fürstenwärther auf dem Schlachtfelde von Custozza **) am

*) Generallient. Willisen u. s. Zeit. Stutt. 1851.
**) Die krieg. Ereignisse in Italien. Zürch 1848.

Monte Godio von Cavalcaselle her eintraf, hatte das letztere Regiment in Folge der sengenden Sonnenglut der ersten Nachmittagstunden 1/3 der Mannschaft vor Erschöpfung zurückgelassen, 20 Mann waren am Schlage gestorben und 2 wurden wahnsinnig.

Auf den beiden Nachtmärschen des bayer. 8. Regiments am 12. und 13. August 1812 von der Drisna auf Polozk mußten 60 — 70 Mann ganz ermattet liegen gelassen werden, von denen mehrere am Wege starben, die meisten in Gefangenschaft geriethen. Es war schlechtes Wetter eingefallen, und die Leute waren überhaupt schon sehr herabgekommen.

Vom 1. Baon desselben Regiments blieben von Troyes nach Bar sur Aube 24 Mann liegen. Der Marsch wurde am 23. Februar 1814 Abends angetreten, am 24. Vormittags einige Stunden gerastet, war am 25. früh 5 Uhr vollendet, und mochte 7 — 8 Meilen betragen haben. Die Kälte war über 20° gestiegen, in den Bivouaks Mangel an Holz und Stroh und seit einigen Tagen nicht mehr Gelegenheit gewesen, gehörig abzukochen.

Der Marsch der franz. Garde-Cavallerie am 29. März 1814 gegen Troyes betrug 14 — 15 Lieues und warf Menschen und Pferde nieder. Viele Soldaten lagen erschöpft auf der Straße, viele Reiterpferde stürzten todt zu Boden. Mehrere Geschütze mußten ins Wasser geworfen und 60 Pulverwagen in die Luft gesprengt werden, weil die Bespannung zu Grund ging. Winzingerode,

der am 30. Troyes erreichte ohne den franz. Nachtrab einzuholen, traf fast auf jedem Schritte Nachzügler und zertrümmertes Heergeräthe an.

Als einen Beleg von der Consumtion der Streitkräfte bei der jetzigen Kriegführung, führt Damitz im Feldzuge von 1814 an, daß das 1. preuß. Armee-Corps am 18. Jänner 16686 Mann nach der Combatantenliste in Schlachtordnung aufstellen konnte. Durch 3248 Mann verstärkt, zählte es dennoch am 25. nur 17488 Combattanten. Es waren daher vom 18. bis 25. Jänner circa 2446 Mann in Folge der Fatiguen eingebüßt worden. Vom Beginne der Operationen vom 1. bis 25. verlor das Corps 5805 Combattanten, über 1/4 seiner Stärke, und doch hatte es noch kein ernstes Gefecht bestanden.

Nicht minder merkwürdig dürfte der Stand eines bayerischen combinirten Chevauxlegers-Regimentes am 13. September 1813 sein, der am 1. April 750 Pferde betragen hatte.

Es waren in Abgang gekommen:

Geblieben bei Bautzen, Hoyerswerda, Luckau ꝛc.	66
Vermißt und gefangen bei Baruth und Jüterbock	102
Umgestanden, getödtet	93
In Marode-Depots	296
Außerdem: auf Commando entfernt . . .	61
In den verschiedenen Depots commandirt .	39
Durch Ueberläufer mitgenommen	1
Zum Fuhrwesen und Regts.-Stab abgeb. .	4
Summe des Pferds-Abganges	662

Verlustliste eines bayerischen Infanterie-Regiments in 6 Feldzügen:

Feldz.	V. d. Feind geblieben		Verwundet		Vermißt, gefangen etc.		Die bedeutendsten Gefechte.
	Offiziere.	Mannsch.	Offiziere.	Mannsch.	Offiziere.	Mannsch.	
1805	.	10	1	41	3	139	Steinsdorf, Stecken, Oberhaus.
1807	.	.	.	.	.	124	starben in Folge der Seekrankheit. Insel Rügen.
1809	2	18	9	120	4	90	Abensberg, Paß Lueg, Abtenau, Thuins, Mauls, Sterzing.
1812	2	53	11	193	16	1149	Polozk, Strudnia.
1813	1	54	4	106	3	288	Bautzen, Jüterbock, Hanau, Kehl.
1814	3	13	7	127	8	275	St. Diez, Brienne, Louisstaine, Villeneuve l. E., Bar s. Aube.
		156		619		2099	

Marschhindernisse.

Gangbarkeit des Bodens. Wir haben bereits im Vorpostendienste die Wichtigkeit dieses Gegenstandes gesehen, und Seite 510 ein ganzes Verzeichniß gegeben, welches auf die Gefahren hinweist, denen man sich aussetzt, wenn man im guten Glauben an die Unzugänglichkeit eines Terraintheiles, dessen sorgfältige *Bewachung* unterläßt. Hier handelt es sich nun zunächst um die Beurtheilung der Gangbarkeit zu unserem eigenen *Gebrauche*, welche wohl eine noch genauere Kenntniß der Eigenthümlichkeiten des Terrains erfordert, als die Bewachung desselben.

„Wo eine Ziege paßiret, kan der Soldat paßiren" sagt Friedrich II., „was einem möglich ist, muß Mehreren erreichbar sein, und wo Mehrere sich einen Weg bahnen, schafft man am Ende wohl auch ein Geschütz hin" fügt R. v. L. bei, und ist dieß gleich nicht immer wörtlich richtig, so werden wir doch in den nachfolgenden Beispielen sehen, daß mit Terrain-Kenntniß, Kühnheit und Ausdauer bereits Hindernisse überwältigt wurden, die mitunter bis dahin vielleicht Manchem als unüberwindlich galten. Umgekehrt sind es oft wieder kleine Hindernisse, deren Ueberschreitung unter besonderen Umständen zur Unmöglichkeit werden kann.

Wir werden namentlich auf *einen* Fall kommen, der unzweideutig darthut, wie nothwendig es ist, daß man zeitig daran denke und aber auch *versuche*, was man sich und seiner Truppe im entscheidenden Augenblicke zumuthen kann. (S. 543).

Die *Wege* erfordern insbesondere in waldigen

und bergigen Gegenden große Aufmerksamkeit, wie bereits aus den Seite 162, 209, 218, 527 2c. gegebenen Schilderungen zur Genüge hervorgeht. Selbst für Reiterei ist mancher Steig gangbar, wenn die Pferde geführt oder unter besonderen Umständen zurückgelassen werden, und wo gewöhnliche Geschütze nicht hingelangen können, kann man Berghaubitzen oder Raketen *) hinschaffen.

Insbesondere auf Rückzügen ist es häufig vom höchsten Belange, um den Abmarsch des Geschützes 2c. zu beschleunigen, die Hauptstraße hiefür frei zu lassen, und mit andern Truppen Seitenwege einzuschlagen, woraus sich die Nützlichkeit ihrer Kenntniß hinreichend ergiebt.

Die Brauchbarkeit der Wege hängt von ihrem Zustande ab, und da kann man denn im Allgemeinen annehmen, daß Hauptstraßen in jeder Witterung für schwere, und Nebenstraßen für leichte Fuhrwerke dienlich sind, während die gewöhnlichen Naturwege je nach der Bodengattung bei schlechtem Wetter oft gänzlich herabkommen.

Für Militär-Fuhrwerke ist eine Breite von 7′, für 2 Wagen von 16, und soll noch ein dritter

---

*) Bei der griech. Raketenbatterie (vor 1843) geschah der Transport durch Maulthiere, wovon jedes zu beiden Seiten des Packsattels eine Tasche mit 6 Stück 6℔er Raketen trug; auf jeder Packtasche war 1 Ueberzug mit 6 Stäben, und bei 6 Maulthieren eines mit dem Gestelle. Dieses trug 194, die übrigen je 172 ℔. Wo die Raketen so nicht hingeschafft werden können, geschieht es durch die Bedienungsmannschaft oder Bedeckung. — Zur Fortschaffung einer 12℔er Berghaubitze sammt Munition sind 8 Tragthiere nöthig.

Wagen entgegenfahren können von 24′ erforderlich. Zum bequemen Umwenden, muß die äußere Straßenlinie der **Wendung** mit einem Halbmesser beschrieben sein, der der Länge des Fuhrwerkes mit Bespannung gleich ist, welche beim Sechsspänner 10 Klafter beträgt; doch genügt für den Nothfall ein Radius von nahe 30′. — Bei Naturwegen können die Geleise über die Brauchbarkeit entscheiden. Im weichen, nassen Boden erschweren tiefe **Geleise** das schnelle Fortkommen, in felsigen ꝛc. Boden können solche Geleise den Weg für Fuhrwerke, welche nicht dieselbe Spur haben, ganz unbrauchbar machen. So hat man im westlichen Deutschland sogenannte Karrenstraßen für zweirädriges Fuhrwerk mit hintereinander gehenden Pferden. Die hohen Räder dieser Karren schneiden in die weichen Felsarten Spuren von 2′ Tiefe und noch tiefer ein, zwischen welchen noch die Pferde eine Vertiefung austreten. Diese 3 parallelen Einschnitte machen das Fortkommen unserer gewöhnlichen Kriegs-Fuhrwerke ohne vorherigen Bau unthunlich. *) Diese Karren haben 6′ rh. Spurbreite; von da abwärts variiren die Spuren bis auf 3′ 2″. Geleisweite der bayer. Feldartillerie 58″, 5.

Bis zur **Steigung** von 3″ auf die Klafter kann man im Trabe fahren, von 3 — 6″ noch leicht im Schritte, dann bis 12″ immer beschwerlicher. Es wird Vorspann von 1/2 der Bespannung nothwendig. Bis 18″ ist noch gut reiten, zum Fahren doppelte Bespannung nöthig. Bei 24″

*) **Etzel.** Terrainlehre. Berlin 1850.

hört das Reiten, bei 60″ auch das Klettern einzelner Menschen auf.

Der Einfluß der Böschungen auf die Benützung des Terrains überhaupt dürfte sich beiläufig auf folgende Weise darstellen, wobei kaum bemerkt werden darf, daß natürlich die Länge der Böschung und Beschaffenheit des Bodens von wesentlichem Einfluß ist.

Flache Böschungen, 1 : 24, werden ohne Aufenthalt von allen Waffen in jeder Gangart passirt.

5° sanft 1 : 12. Der Reiterschock ist noch überall ausführbar, doch abwärts etwas beschwerlich. Geschütze bewegen sich noch in kleinem Trabe aufwärts. Die Ueberhöhung beträgt auf 300 Schr. Entfernung schon 60′.

10° stark 1 : 6. Geschlossene Infanterie marschirt schwierig bergab. Reiterei aufwärts noch im Galopp, der Chok abwärts nicht thunlich. Geschütze fahren mühsam; die Bestreichung ist nicht sehr wirksam. Dann 15° bis

18° steil 1 : 3. Infanterie kann sich noch geschlossen aufwärts bewegen, ihr Feuer ist nicht mehr sehr wirksam. Reiterei bewegt sich nur in geöffneten Reihen, abwärts langsam, mit Vorsicht. Geschütze fahren nur im Zickzack oder mit Vorspann aufwärts, abwärts mit gehemmten Rädern.

26° jäh 1 : 2. Infanterie bewegt sich kaum noch geschlossen, bei 30° nur aufgelöst. Einzelne Reiter können langsam aufwärts, leichte Fuhrwerke auf schief abgegrabenen Wegen, beladene Maulesel gerade bergan fortkommen.

45° sehr jäh 1 : 1. Geübte Leute steigen

kurze Strecken bergan. Geschütze mit Maschinen empor zu ziehen.

Der Boden. Der Felsboden wirkt nicht nur verderblich auf das Material, sondern er erschwert besonders durch viele Steine und Blöcke oft die Bewegung außerordentlich. Der Sandboden verzögert die Bewegung, verändert sich aber wenig durch die Witterung; doch ist er im Allgemeinen bei nassem Wetter bequemer zu begehen. Die Gangbarkeit des Erdbodens ist von der Witterung sehr abhängig, je fetter derselbe ist, desto schlechter ist bei nassem Wetter zu marschiren. So gangbar der Lehmboden bei Trockenheit ist, so kann er doch bei anhaltendem Regen für Fuhrwerke völlig unbrauchbar werden.

Hochliegende Heiden sind immer gangbar. Gelblicher Sand ist gut, dagegen schwarzer mit weißem gemengt, bei nasser Witterung meistens unfahrbar. In niedrigen Heiden liegen oft Moore, zuweilen mit alten Wagenspuren, die genau zu untersuchen sind.

Bei dem Weichland aller Art darf man sich durchaus nicht auf die Aussagen der Landleute über ihre Gangbarkeit verlassen. Wiesen, auf welchen Heu gewonnen wird, sind für Infanterie fast stets gangbar, aber nicht immer für andere Waffen. Ist das Gras dunkelgrün, dicht und hoch, sind gelblichte Stellen vorhanden, so ist Sorgfalt in der Untersuchung nothwendig. Das Moos ist für Cavallerie und Artillerie meistens ungangbar, und immer mit Vorsicht zu betreten, da die Festigkeit der Moordecken nach Jahreszeit und Witterung

wechselt. Die Mächtigkeit der Decke beträgt bald einige Zolle, bald 30′ und mehr. Die Oberfläche des schwammigen, schwärzlichen Bodens hat gewöhnlich eine Pflanzendecke mit Grasarten, Heidekraut, Moosen, auf den naß bleibenden Stellen Sumpf-Pflanzen, auch Kiefern und Sträuche 2c. Die Brüche sind moorartige Decken auf Gewässern oder Sümpfen, häufig so brüchig, daß sie keinen Menschen, doch giebt es auch viele Brüche, die in trockener Jahrzeit Fuhrwerke tragen. Oft reicht ein kurzer Knüppel- oder Faschinenweg hin, um die für ungangbar gehaltenen Stellen selbst für Geschütze herzustellen. Sie sind gewöhnlich mit Erlen und Weiden, auch mit Birken 2c. bewachsen. Durch Ableitung des Wassers trocken gelegt, bildet sich hieraus das Marschland. Es soll Brüche geben (Veenbrüche), über deren Decke man gehen kann, die jedoch zuweilen unbemerkbar so locker wird, daß man oft 6 — 20′ tief einsinkt. Der Sumpf und der Morast sind am weichsten. Der Sumpf trocknet durch den Einfluß der Witterung nicht aus, und ist selbst bei hartem Froste nicht zu paßiren. Das eigenthümliche Wasser ist ausgezeichnet schwer, trüb und mit animalischen und vegetabilischen Substanzen verbunden. Es wachsen eigenthümliche Pflanzen üppig. Der Morast trocknet durch den Einfluß des Wetters aus und muß daher sorgfältig untersucht werden, ehe er für ungangbar angenommen wird. Er besteht aus fetten Erdtheilen, Lehm, Thon 2c., mit einer bedeutenden Menge Niederschlagwasser gemengt. — Oft durchschneiden Bäche und Gräben die Weichländer,

welche einen so festen Grund haben, daß sie bei niederen Wasserstand mit schwerem Fuhrwerk zu befahren sind. — Sieh das Heide- und Moorland von Rheide (S. 184) und Breckendorf. (S. 498.)

Hierher gehören auch abgelassene Teiche, die mit Getreide bestellt werden, wie in Böhmen ꝛc., und während sie sich dann wenig von andern Aeckern unterscheiden, dennoch längere Zeit noch einen so schlammigen Boden behalten, daß selbst geschlossene Infanterie sie nicht passiren kann. Schlacht bei Prag 1757. — Die italienischen Reisfelder, die von vielen Kanälen durchschnitten, ebenfalls einen schlammigen Grund haben, stehen während der Sommermonate unter Wasser.

In den Waldungen steht das Holz häufig weniger dicht als am Saume, der dann Mantel heißt. Schwarzwälder sind meistens schwer zu paßiren, Kiefernwälder gangbarer, mit Ausnahme der Schonungen, und Laubwälder erschweren manchmal durch Gestrüppe die Bewegung. In angebauten Gegenden sind die Wälder häufig sehr wegsam. In großen Waldungen laufen die meisten Wege auf einige Hauptwege aus. Dicht bewachsene Wälder enthalten oft Sümpfe.

Als General Lannes mit der französischen Vorhut im Mai 1800 den großen St. Bernhard überschritten hatte, wobei die Geschütze zerlegt, die Rohre in ausgehöhlten Baumstämmen, andere Theile auf Schlitten, oft durch Menschenhände, und die Munition ꝛc. auf Mauleseln fortgeschafft werden mußten, um diesen für unmöglich gehaltenen Uebergang zu

vollbringen, stieß er im Flußthal der Dorea baltea auf das Fort Bard, welches auf steilen Felsen erbaut, den Weg sperrt, der durch das nahe Dorf führt und unter dem Feuer der Veste liegt. Der Commandant von Bard berichtete dem östr. General Kaim, daß der Feind sein Geschütz nicht vorbeibringen könne; die nächsten Berge sind etwa für Infanterie, für Cavallerie aber nicht gangbar. Bard hielt sich, und konnte man nicht bald vorbeikommen, so war die ganze Unternehmung gefährdet. Nun umging dennoch Lannes rc. mit Infanterie und Reiterei das furchtbare Defilee vermittelst Fußsteigen, die man zum Theile in den Felsen aushauen mußte, und in der finstern Nacht des 27. Mai begann die Artillerie ihren Zug durch den Dorfweg. Man bestreute den Weg mit Dünger, und umwickelte die Räder der Geschütze, die von Menschen gezogen wurden. Gewahrte dennoch der Feind diesen Zug sehr bald, so war sein lebhaftes Feuer, in Folge dessen einige Pulverwagen auflogen, doch nicht im Stande den kühnen Marsch zu hindern, der sogar ohne sonderlich großen Verlust in einigen Nächten vollendet war.

Als Marschall Soult 1809 Portugal räumen mußte, vollführte er seinen Rückzug durch die rauhesten Gebirge auf einem Wege, wo nur 2 Mann nebeneinander gehen konnten. Wir sahen ihn (S. 255) in Salamonde anlangen. Mußte man gleich alle Geschütze und das Fuhrwesen zerstören, und litten auch die in den Flanken fortwährend von den Insurgenten bedrohten Truppen ungeheueren Mangel, so konnte es eben doch nur auf diesem

Wege, den ein Schleichhändler angab, gelingen die Armee aus der gefahrvollen Lage zu ziehen, und die spanische Grenze noch zeitig genug zu erreichen, um den Engländern zuvor zu kommen, welche dem Marschall den Rückzug ganz versperren wollten.

Wenn wir auch oben im Allgemeinen eine Classification der Straßen bezüglich ihres Zustandes gegeben haben, so trifft es sich dennoch, daß sehr wesentliche Ausnahmen vorkommen, und Nebenwege mitunter in schlechter Jahrzeit besser sind als Hauptwege. So erfrug der Avantgardeführer General York's am 13. Februar 1814 bei den Bewohnern seines Quartieres in Oulchy einen Seitenweg auf Fismes, der auf sandigen Grund, so wie durch einzelne Fichtenwälder fortlaufend; selbst für schwere Artillerie praktikable war und überdieß den Marsch der ohnehin schon angestrengten Truppen *) um 8 Lieues verkürzte.

Am 1. August 1849 hatten die Insurgenten unter Gal-Sandor bei Bückfad eine Stellung, die in der Fronte nur mit großen Opfern zu nehmen gewesen wäre, da sie beiderseits an steile, fast unzugängliche Abhänge und Felsenabstürze gestützt war. Hierdurch sich sicher wähnend, vernachläßigten sie die Besetzung der Bergabhänge in den Flanken. Während nun mit den im Centrum vorgerückten Truppen einige Kanonenschüsse gewechselt wurden, kletterten 2 Baone, darunter die sächs. Jäger über die schroffe Gebirgswand in der linken, 1 Baon mit 1 Division Grenzer über

---

*) Sieh Seite 546.

jene in der rechten Flanke des Feindes hinan. Noch zu rechter Zeit bemerkte der Feind die ihm drohende nicht geahnte Gefahr, verließ seine Stellung und zog sich in das enge Defilee zurück, leistete aber hier wenig Widerstand und wurde bis in die sinkende Nacht über die höchsten Berge verfolgt, wo er sich gänzlich zerstreute.

Auch bei Unter-Tömös 1849, wo man anfangs vergebens versuchte des Feindes Flügeln durch Erklimmen der steilen Thal-Einfassungen zu umgehen, gelang es endlich nach 1stündigem Kampfe einer russ. Scharfschützen-Abtheilung in der linken Flanke des Feindes einen Felsen zu erklimmen, von wo aus sie durch wohl gezielte Büchsenschüsse die feindliche Artillerie aus der Fassung brachte.

General Suwarow traf am 25. September 1799 bei der Teufelsbrücke *) auf die französische Nachhut. Vor der Brücke mußte noch das Urnerloch paßirt werden, eine in Felsen gesprengte 80 Schritte lange dunkle Höhle, durch welche 1000 Schritte von der Brücke die Straße zieht. Die Teufelsbrücke, welche über die Reuß führt, war unbeschädigt, aber ein Bogen der vorliegenden aufgemauerten Straßenstrecke gesprengt. Entschlossen stürzte sich das vorderste russ. Baon ins Urnerloch, deren Zu- und Ausgang durch heftiges Flankenfeuer bestrichen wurden. Um diesem mörderischen Feuer zu entkommen, drängten die folgenden Baone so heftig nach, daß das erste gegen den Abgrund

---

*) Von der Lühe nach Pz.

vor der Brücke gedrängt wurde, wobei Viele ihren Untergang fanden. Am Ausgange der Höhle von 2 Seiten beschossen — kletterten die Russen über den 50′ hohen steilen Felsenhang hinab in das Flußbett, durchwateten die Reuß, deren rauschende Fluthen ihnen oft bis unter die Arme gingen, erstiegen die jenseitige Wand und vertrieben die 2 franz. Compagnien, unter deren Feuer dieser Uebergang geschehen mußte, und die man bei solchen örtlichen Schwierigkeiten für hinreichend gehalten hatte. Nun wurde die Brücke hergestellt und der Gesammt-Uebergang ausgeführt.

Im Treffen bei Kaacs 1849 verfolgte Feldmarschall-Lieutenant Ottinger den nach den dortigen Römerschanzen fliehenden Feind, und da hier Durchgänge mangelten, so ritt er mit seiner ganzen Cavallerie trotz der steilen Böschungen über die Schanzen weg, und brachte namentlich der Infanterie noch eine tüchtige Niederlage bei.

Der Damm bei Szöreg (1849) war so hoch und steil, daß zur Passage mit Geschützen Durchstiche nothwendig waren, der Cavallerie-Commandeur glaubte auch die Beendigung der Auf- und Abfahrten erwarten zu müssen, um ihn mit größern Reitermassen zu überschreiten. Als aber unter andern längs des Dammes ein feindliches Husaren-Regiment vorrückt, und dadurch die östr. Batterien bedroht sind, da übersetzt Oberst Graf Mensdorff den hohen Damm mit 4 Escadrons Chevauxlegers en front, wirft die Husaren —

und hatte bewiesen, daß der Damm mit größeren Massen ohne Verlust überschreitbar war.

Während der Schlacht bei Kulm 1813 zwang der östr. Major Simonyi mit 3 Escadrons Husaren einen überlegenen Feind zum Rückzuge. Bei Königswald zwischen Felsen ꝛc. aufgestellt, glaubt sich dieser vor Reiterei sicher, aber Simonyi läßt 1 Escadron absitzen, die rasch zu Fuß angreift, die feindliche Abtheilung sprengt und nebst 14 Pferden 120 Gefangene erhält.

Bei Alminde mußte 1849 eine 6℔er Batterie, um in ihre Position zu gelangen, theilweise nassen Wiesgrund, Gräben und Knicks paßiren. Ueber diesen Grund forttrabend, halfen die Kanoniere wetteifernd durch Eingreifen in die Räder ihre Geschütze über die Gräben zu schaffen, während die Nummern 4 und 8 voraneilen mußten, um die engen, oft kaum 3′ breiten Ausgänge aus den Koppeln durch Abgraben der Knicks zu erweitern.

Bei Rivoli*), wo im Juli 1848 die östr. Piketer bei der Chiusa seit längerer Zeit durch 2 Geschütze belästigt wurden, die auf einer niedern Felskuppe placirt, vom rechten Etschufer herüberschossen, mußte man, um sich diese vom Halse zu schaffen, mit unsäglicher Mühe zwei 18℔er auf die höchsten Stellen des diesseitigen Monte Pastello schaffen, wozu erst ein Weg in den Felsen ausgehauen wurde und Geschütz nebst

*) Willissen. Der Italienische Feldzug 1848. Berlin 1849 und die kriegerischen Ereignisse in Italien. Zürch 1850.

Geschossen mittelst Holzbahnen durch Ochsen hinauf gebracht wurden. Dagegen war nun auch bald das piemontesische Geschütze zum Schweigen gebracht und die Fähre bei Ceraino zerstört. Diese 2 Geschütze begünstigten nebst einer am Hange desselben Berges placirten Raketen-Batterie aber auch am 22. den falschen Angriff auf Rivoli vor der Schlacht von Custozza, indem sie die Piomentesen bewogen, eine mit Geschützen armirte gegenüber liegende Schanze zu verlassen, wodurch der im Etschthale herabziehenden Colonne der Aufgang von Incanale zur Hochebene geöffnet ward, wo diese Geschütze auch das piemontesische Lager so beunruhigten, daß General de Sonaz sie als eine der Ursachen seines Rückzuges von Rivoli nach Peschiera nennt, den er spät Abends antrat. — Nach Willissen vertrieb die Raketen-Batterie, die zuletzt in ganzen Lagen ihr Feuer abgab, den Feind aus der zur Vertheidigung des Aufganges von Incanale angelegten Redoute, während die zwei 18K er keine sonderliche Wirkung gehabt hätten.

Auf dem Rückzuge des Königs von Neapel mit dem Reste der Armee von 3300 Mann Inf. und 1000 Pferden nach Kowno, stellte am 10. Dez. 1812 der Hügel bei Ponari *) und das dortige Defilee ein so unüberwindliches Hinderniß in den Weg, daß Alles ins Stocken gerieth und sämmtliche noch übrige Artillerie und Bagagewagen, alle Trophäen aus Moskau, 10 Millionen Franken an Geld, das Soldaten plünderten, und eine Menge

*) Lossau's Charakteristik der Kriege Napoleons 2c.

bleßirter Offiziere ihrem Schicksal überlassen werden mußten. Völderndorff sagt, daß hier auch die bayer. Geschütze in der ungeheueren Wagenburg stehen bleiben mußten, weil die ermatteten, nicht geschärften Pferde unvermögend waren, sie über den mit Glatteis überfrorenen Berg zu ziehen.

Auf dem Rückzuge des General Horn von les Noues auf Chateau-Thierry *) am 12. Febr. 1814, wurde er in der linken Flanke durch Cavallerie umgangen, in der Front durch Marschall Mortier gedrängt, und in seiner rechten Flanke von einer Colonne bedroht, die in einem Grunde vorrückte, um ein Gehölz zu umgehen. Da dieses Schutz gegen die Reiterei gewähren, und beim Rückzuge die rechte Flanke sichern konnte, so schickte Horn fast die ganze rechts der Straße marschirende 1. Brigade dahin. Indessen er selbst 2 Baons und 1 Husaren-Regiment als Arrieregarde führte, zogen 2 andere Baons auf der Chaussee voraus. Während nun die Nachhut, in feste Massen formirt, die unaufhörlichen Reiter-Angriffe abwies, wobei die Husaren unter Oberstlieutenant Sohr jede abgeschlagene Attaque, jede durch das wirksame Feuer beim Feinde entstandene Unordnung benützten, um einzuhauen und dadurch der Infanterie Zeit zum Rückzuge zu verschaffen — konnte die 1. Brigade, in Massen formirt, beständig von feindlichen Tirailleurs und Plänklern umringt, das Gehölz nur mit großem Verluste erreichen, da dieser Marsch in aufgeweichtem Lehmboden äußerst be-

*) Geschichte d. Feldz. v. 1814 ꝛc.

schwerlich und das Auseinanderkommen und Zurückbleiben erschöpfter Leute unmöglich zu vermeiden war. Während des weiteren Rückzuges hatte feindliche Reiterei das Gehölze umgangen, debouchirte nun in die Ebene bei Nogentel und bedrohte hierdurch die 1. Brigade, deren Baons in dem dichten mit Strauch durchwachsenen Walde ziemlich auseinander gekommen waren und ihren Rückzug nun über die Plaine ausführen mußten. In diesem kritischen Augenblicke stürzte sich alles nach der Chaussee, um an Horn anzuschließen, der unter dem Zurufe: „Feuert nicht mehr!“ die um ihn versammelte Masse, von Bajonetten gedeckt, gegen Thierry führte. Die feindliche Reiterei ereilte jedoch noch einige Baone als sie Nogentel paßirt hatten, und brachte ihnen großen Verlust bei. 3 Geschütze brachen in dem grundlosen Weg zusammen und fielen dem Feinde in die Hände.

Auf dem Rückzuge Blüchers von Vauchamps auf Etoges (Febr. 1814) würde sich der Verlust der Preußen wohl bedeutend vermehrt haben, wenn der Feind alle Waffen gut hätte verwenden können. Aber außerhalb der Chaussee war der Boden so tief aufgeweicht, daß die Bewegung nur sehr langsam und beschwerlich und für Artillerie gar nicht möglich war. Die Reitermasse Grouchy's wurde in den grundlosen Seitenwegen nicht nur zu lange aufgehalten, um den preuß. rechten Flügel ganz zu umgehen, sondern mußte auch ihre reitende Artillerie stecken lassen. Selbst ihre Angriffe konnten nur langsam

und schleppend erfolgen. Es kam daher vorzüglich nur auf die feste Haltung der Queue an, und daß die Straße mit Kartätschenfeuer rein zu erhalten wurde.

Der russ. General Saß stieß 1849 bei Debrod*) mit 6 Escadron Muselmännern und Bergvölker auf eine Avantgarde-Compagnie der Insurgenten, die sogleich ihr Feuer eröffnete. Die 2 Escadrons Bergvölker rückten vor und warfen den Feind, der hierauf in Unordnung durch einen Morast in den nahen Wald fliehend sich zu retten glaubt. Aber da saßen die Kaukasier rasch ab, und verfolgten sie bis in den Wald, wo sie in 1/4 Stunde fast die ganze Compagnie zusammengehauen und 23 Mann gefangen hatten.

Bei dem Vorrücken auf la Rothière am 1. Febr. 1814, waren die bei dem früheren Regenwetter im durchweichten Lehmboden aufgefahrenen Geschütze kaum von der Stelle zu bringen. Blücher ließ daher anfänglich nur mit 36 Geschützen vorgehen, und die übrigen 36 vorläufig auf den Höhen von Trannes zurück. Man mußte die schweren Geschütze mit 10, die leichten mit 6, die Pulverkarren mit 5 Pferden bespannen, und die Bedienungs-Mannschaft auf die Kanonen und Protzkasten placiren, um auf der Chaussee vorgehend, die Teten der Colonnen zu erreichen, die rechts und links der Straße vorrückten.

---

*) Geschichte über die Kriegs-Operationen der russ. Truppen 1849. Berlin 1851.

Am Abend des Treffens von Montmirail, den 11. Februar 1814, ließ General York den vordringenden Feind angreifen, um den Rückzug des General Sacken zu decken. Indessen gelang es diesem seine Truppen größtentheils aus dem Gefechte zu ziehen, wobei jedoch mehrere Geschütze im Stich gelassen werden mußten. Das Fortbringen des Geschützes war unendlich schwierig, ganze Schwadronen mußten absitzen, um ihre Pferde vorzuspannen, und die Kanonen wurden mit Fourager-Stricken aus dem Schlamme gehoben. Die ganze Nacht waren die Russen bemüht, ihre Geschütze, Bagage und Train fortzuschaffen. In gewissen Entfernungen hatte man Feuer angezündet, wodurch der Weg beleuchtet und den zur Deckung zurückgebliebenen Regimentern möglich wurde, die Richtung des Rückzuges zu erkennen. Um die Bespannung der Geschütze, vor welche oft 50 und mehr Husaren- und Dragoner-Pferde gelegt waren, in Ordnung zu halten, wurden Fackeln angesteckt.

Einige kleinere Hindernisse. „Von zwei gleich tapfer kämpfenden Truppen", sagt ein Verehrer der militärischen Massen-Gymnastik, „wird offenbar jene im Vortheil sein, welche die Terrain-Schwierigkeiten leichter und mit geringerer Lockerung des taktischen Verbandes zu überwinden weiß." Wenn derlei Hindernisse des Bodens, wie wir bereits gesehen und in den hier folgenden Beispielen noch sehen werden, auch schon oft überwältigt wurden, ohne daß die Mannschaft hiezu gründlich abgerichtet sein mochte, so kann es doch keinem

Zweifel unterliegen, daß Leute, die hierin eine Fertigkeit erlangt haben, manche Hindernisse rasch überschreiten werden, vor welchen Ungeübte zurückscheichen, oder doch länger dem feindlichen Feuer ausgesetzt bleiben werden, wenn sie nicht in Folge ihrer Unbeholfenheit verunglücken oder in Gefangenschaft gerathen. Werden derartige Terrain-Schwierigkeiten auch nicht leicht von großen Massen überwunden werden müssen, so bedarf doch jede Abtheilung wenigstens einer größeren Anzahl Leute, die hierin eine besondere Gewandtheit besitzen, obgleich übrigens auch die Fälle gerade nicht selten eintreten, daß ziemlich große Abtheilungen hievon eine für das Allgemeine nutzbringende Anwendung machen können. Mögen nun manche dieser Fertigkeiten auch so einfach scheinen oder sein, daß der Mensch im gewöhnlichen Leben zu ihrer Ausführung keiner eigenen Einübung bedarf, so ist diese doch den Soldaten nothwendig, die dabei ihre Waffen und oft auch ihr Gepäcke nicht ablegen können, während zugleich Alles auf die Zeit ankommen kann, in welcher Viele das Hindeeniß zu überschreiten vermögen. Hiezu dürfte denn doch schon einige Uebuug erforderlich sein, und sollte es sich auch z. B. nur um das Ersteigen einer Leiter handeln.

Hierher gehören außer den gewöhnlichen Turnübungen, vorzüglich auch das Schwimmen und Rudern. Ein guter Schwimmer wird auch eine schwierige Furt ohne Zagen überschreiten und sein Beispiel kann Andere ermuthigen. So stutzten 2 Compagnien, die am 23. Mai 1794 den hoch

angeschwollenen Rehbach durchwaten sollten, kein Mann wagte sich in das tobende Wasser bis ein Freiwilliger am andern Ufer angelangt war, worauf die Uebrigen folgten. — Ein einigermaßen mit dem Wasser Vertrauter findet auch leicht ein Hülfsmittel, um seine geringe Kunst zu unterstützen. So sollen Kosaken 1813 und 1814, um Meldungen über die Elbe oder den Rhein zu bringen, z. B. eine Thüre ausgehoben, sich mit dem Bauche auf diese gelegt, mit einer Hand am Schweife ihres Pferdes sich angehalten haben, und dieses, welches voran schwamm, durch die Picke, an deren Ende sie die Zügel befestigten, nach dem Landungsplatze geleitet haben (Pz. Taktik). — Fehlt es auch nicht an den rühmlichsten Zügen der Aufopferung, so hätten sich vielleicht doch manchmal keine Freiwilligen gefunden, die wie bei dem Rückzuge über die Lys am 19. Mai 1794, am feindlichen Ufer ausharrten, bis von der bereits übergegangenen Arrieregarde die Brücke hinter ihnen abgeworfen war, wenn nicht die Möglichkeit sich vielleicht durch Schwimmen noch einen Rückzug zu bahnen, ihr Wagniß ihnen erleichterte. Hier entkam nur Einer den franz. Reitern, er sprang in die Lys und gelangte mit Hülfe eines Balkens der abgeworfenen Brücke zu den Seinen hinüber.

Der Mangel an geschickten Ruderern vereitelte den ersten Angriff 1813 auf St. André (S. 477) und eben daran scheiterte 1809 Soult's Uegergang über den Minho bei Tuy. Mit der größten Mühe hatte man zum Theile über Land in einem Nebenflusse des Minho Schiffe zusammen-

gebracht und das Ein= und Ausschiffen eingeübt, um in der Nacht vom 15. Febr. das linke Ufer zu erreichen und noch mehrere Schiffe herüber zu bringen. Allein der Ebbestrom war stark und es gelang nur etlichen mit den besten Ruderern bemannten Schiffen zu landen, die übrigen wurden alle abwärts getrieben und mußten im heftigen Feuer wieder zurückfahren. Die Gelandeten wurden gefangen, und Soult war nun gezwungen bis Orenze aufwärts zu gehen, um eine Brücke zu finden und auf einem beschwerlichen Umweg, durch Insurgentenschwärme, die Tag und Nacht Flanken und Rücken anfielen und alle Zurückgebliebenen auf die grausamste Art mordeten, endlich nach Oporto vorzudringen, wobei die verlassenen Dörfer keine Lebensmittel gewährten, deren Beitreibung den Marsch noch mehr verzögerte. Kleine Ursachen, große Nachtheile, wie wir schon öfter (S. 512) sahen! — Die größte Schwierigkeit wird immer bleiben, auf verschiedenen Gewässern die Kunst des Ruderns sicher zu auszuüben, und doch ist es oft schwer genug einheimische Schiffleute zu erhalten. Was mit schlechtem Materiale möglich ist, sehen wir zu Laucha (S. 391) und Major Schels erzählt, daß 1794 zwei Compagnien bei Büderich über den Rhein zurückgegangen waren, und die Schiffbrücke bereits ungangbar gemacht hatten, als der Nachtrupp von 16 Mann noch am andern Ufer war. Er schien verloren. Aber zwei Mann erblicken ein Schiff ohne Ruder oder Stangen, und werfen sich in dasselbe. Die Franzosen dringen in das Schiff, und dennoch retten sich die Tapfern nicht

nur nach dem rechten Ufer, sondern bringen noch 4 ihrer Verfolger als Gefangene mit.

Wir sahen bereits durch einige Leute, die über die schlüpfrigen Balken der verdorbenen Cavado-Brücke gelangten, den ungeheueren Erfolg bei Salamonde (S. 256) einleiten, während bei Neulx einige Seitenplänkler in feindliche Gewalt geriethen, weil sie nicht über den Graben setzen konnten, über welchen sich die Mehrzahl gerettet hatte. — Bey Landrecy, wo die Oesterreicher 1794 schon großen Verlust vor den feindlichen Schanzen zählten, trug ein Unteroffizier dadurch entscheidend zur Räumung des verschanzten Ortes bei, daß er mit einigen der in seiner Nähe feuernden Leute rasch über die Wolfsgruben hinwegsprang und die Pallisadirung überstieg. — Als die Avantgarde des russ. Corps Sacken am 1. Jäner 1814 über den Rhein geschifft war *), und 3/4 Stunden lang dem heftigsten Feuer der feindlichen Schanze gegenüber der Neckar-Mündung ausgesetzt, schon 3mal vergebens gestürmt hatte, sprangen das 4.mal die Jäger in den Graben, stiegen einer auf des andern Schulter über die Brustwehre und waren nun Meister der Schanze, hatten die 300 Mann starke Besatzung und 6 Geschütze in ihrer Gewalt, aber auch bereits 300 Todte und Verwundete verloren.

Als die bayer. Brigade Deroy am 10. Jäner

---

*) Sie kamen bei dem noch finstern Morgen bis auf wenige Schritte unentdeckt an die Schanze.

1814 vor St. Marguerite*) eintraf, und der Feind eben aus dem Orte hervorbrechen wollte, ließ Deroy 2 Schützen-Compagnien rechts und links eindringen, während er — und da er verwundet ward, Oberst Treuberg — das 1. Baon des 8. Regiments mit gefälltem Bajonette auf der Straße vorführte, indessen 2 andere Baone der Colonne des obigen zu beiden Seiten folgten. Der Feind eilte über die Meurthe zurück, aber eine franz. Compagnie kam dabei so ins Gedränge, daß sie sich in den Kirchhof werfen mußte. Da stiegen nun die Grenadiere des 8. Regiments rasch über die Kirchhofmauer, und machten viele Franzosen nieder, worauf die übrigen den Ort wieder verlassen wollten. Mehrere suchten durch ein Thürchen zu entkommen, aber da an der Außenseite ein Schütze stund, der gleich die ersten 4 nacheinander zu Boden schlug, so kehrten die Nachfolgenden um, und sprangen über die hohe Mauer hinab, wobei einige derselben Arme und Beine brachen. Uebrigens gelangten auch die Glücklicheren nicht an die Meurthe-Brücke, über welche sie sich zu den Ihren retten wollten, da bereits 1 Compagnie des 8. Regiments nahe dort war. Als nun am jenseitigen Ufer Tirailleurs vorrückten, und um ihren diesseits Bedrängten Luft zu machen, ein furchtbares Feuer gegen die der Brücke genäherten Colonnen eröffneten, fiel Major Haneth, der Chef des Baons vom 8. Regiment. Jetzt stürzten sich die Soldaten wüthend auf die Franzosen, die

---

*) Gesch. d. kgl. b. 8. Inf.-Regiments rc.

keinen Ausweg hatten, als sich in die Meurthe zu werfen, wo die meisten, da das Wasser überdies sehr kalt war, ihren Tod fanden.

Ein östr. Corporal, der 1794 die Moselbrücke bei Koblenz mit 20 Mann besetzt hielt, und sah wie der Feind mit Macht den sich über die Brücke zurückziehenden Mahony=Jägern rc. nachdrängte, bestieg mittelst einer Leiter mit seinen Leuten rasch einen nahen Thurm und konnte nun die Franzosen unangefochten mit einem solchen Feuer empfangen, daß sie von der weitern Verfolgung abließen.

Als Marschall Massena am 26. April 1809 mit seinem Corps am linken Inn=Ufer zu Passau*) eintraf, war die am rechten Ufer gegenüber liegende Innstadt noch von 1 Grenzer=Baon besetzt, welches General Dedovich zur Sicherung seines Rückzuges hier zurückgelassen, nachdem man die Brückendecke über die 3 letzten Joche am rechten Ufer abgeworfen hatte, deren Wiederherstellung die Grenzer zu verhindern suchten. Unter einem beiderseits immer heftiger werdenden Geplänkel, sammelten sich unter dem Schutze der Häuser bei n die zum Sturme bestimmten Truppen. Die bayer. Depot=Compagnien des 6., 9. und 14. Regiments wurden theils am Ortthore bei x, theils bei dem Kloster v versammelt, um auf Kähnen überzusetzen, und den Grenzern den Rückzug a abzuschneiden, während Freiwillige, darunter Oberlieutenant Kaltenthal mit

*) Tagebuch der Veste Oberhaus rc. (Manuscript) und Pelet's Feldzug an der Donau 1809.

Leuten des Depots vom 9. Regiment, größtentheils aber franz. Grenadiere und Voltigeurs im Sturmschritte über die lange Brücke bis an das drittletzte Joch vordrangen, von wo aus Mann für Mann unter heftigem Kugelregen über die allein liegen gebliebene Wasserleitung defiliren mußte, oder wie General Pelet sagt: „von einem Balken zum andern hüpfend, von einem Brückenjoch zum andern die gefährlichste Bahn sich bereitend.“ Während sich die gelandete Mannschaft im Rücken der Grenzer zu formiren beginnt, und die Pioniere am Innbrückenthore Hand anlegen, weicht hier der Feind. Da öffnen einige Bürger das Thor, Kaltenthal stürzt sich mit dem Bajonette auf den Feind, ihm folgen die Schützen des Tirailleurcorps du **Po etc.**, und was sich widersetzt, wird niedergemacht, die übrigen sind gefangen, denn eben noch zeitig genug schifften sich noch 50 Mann der vom Ortthore Uebergesetzten aus, um die schon Geflüchteten zurückzuhalten. Ueber 220 Mann wurden gefangen genommen, auf Seite der Alliirten hatten die Bayern mehrere Verwundete, von den Franzosen fand etwa ein Dutzend den Tod im Inn, die von der Wasserleitung abgegleitet waren.

Dagegen sind es oft kleine Hindernisse, die im Gefechte schwierig überwindbar sind, und wesentliche Nachtheile bringen oder wenigstens die Wirksamkeit einer Waffe sehr beschränken können. So war auf dem Rückzuge des General Newerowski von Kraisnoi*) gegen Smolensk im August 1812

*) Dieses Gefecht wird äußerst verschiedenartig erzählt.

die franz. Reiterei dadurch gehindert in die russ. Infanterie nachdrucksam einzubrechen, daß sich diese längs den doppelten Birkenreihen und Gräben der breiten Straße durch die weite Ebene zurückziehen konnte. Wie dagegen etwa nach einer Meile Weges, als gerade die Bäume und Gräben aufhörten, die Russen auf eine lange, starke Einfriedigung stießen, wären beinahe sie in Unordnung gerathen, denn gedrängt von der franz. Reitermasse konnten sie keine Oeffnung bewerkstelligen und mußten das Hinderniß übersteigen, als eben ein Theil der Reiterei wieder lebhaft angriff. Während die Tete über die Einfriedigung wegstieg, hielten die Uebrigen standhaft zusammen und feuerten erst ganz in der Nähe auf die Reiterei, die in Unordnung zurückscheuchte. Diesen Moment benützten die Russen, und beschleunigten die Ueberschreitung des Hindernisses, welches jetzt die Franzosen aufhielt. Uebrigens wird man deßhalb das Gelingen dieses Rückzuges von 6000 Mann Inf. gegen 12000 Reiter nicht den beiden hier erwähnten allerdings einwirkenden Umständen, sondern nach den verläßigsten Angaben nächst der Standhaftigkeit der Russen, vorzüglich der Planlosigkeit des Angriffes zuzuschreiben haben, indem sich die franz. Reiterei in ungeordneten Schaaren über die ganze Ebene ergoß, so daß die später ankommende Artillerie zum Glücke der Gegner nicht Raum fand, um zum Schusse zu kommen, ohne die Reiterei zu gefährden. Bis zur Dunkelheit unzählige mal angegriffen, hatten die Russen 800 Mann, die Franzosen vielleicht nicht viel weniger verloren.

Die Gewässer. Der gewöhnlichen Annahme nach bezeichnet man die Geschwindigkeit einer Strömung von 1,'5 in der Sekunde als eine geringe, und nennt sie bei 2 — 3' eine gewöhnliche, bei 4 — 5' stark, 6 — 9' sehr stark, und von hier angefangen reißend. Mit Ausnahme der Gebirgswasser hat der heftigste Fluß nicht über 7'G. Nach der Beschaffenheit des Grundes läßt sich die Geschwindigkeit beiläufig schätzen: bei schlammigen Boden auf 1 – 2, feinsandigen 2 — 3, grobsandigen 3 — 4, kiesigen 4 — 6, groben Kies 6 – 7 und bei Felssteinen auf 7 — 10' Fuß. In Stromengen ist sie stärker, in Stromweiten geringer; am Grunde geringer als in einiger Tiefe unter der Oberfläche, wo sie am größten ist. Die mittlere G. kann gleich 4/5 der obern angenommen werden. Hochwasser vermehren die Geschwindigkeit. Die Schiff-Fahrt hört bei mehr als 6' (nach Haillot über 9') G. auf, der Brückenschlag ist bei mehr als 7' nicht wohl ausführbar. Die Strombahn ist bei gleichen Ufern in der Mitte, bei ungleichen dem steilern, in den Krümmungen dem concaven Ufer näher, und namentlich im obern Flußlauf nicht selten veränderlich; auch wird sie durch Anschwellungen häufig verändert. — Die Tiefe der Strombetten wird durch Hochwasser im Allgemeinen weniger vermehrt als die Breite. Sie ist bei ungleichen Ufern dem steilern näher. Die Untiefen finden sich gern in den Stromweiten (sieh auch Furten S. 561) und verrathen sich durch einen gekräuselten Wasserspiegel und murmelndes Geräusche. Ueber den tiefsten Stellen sind beim Winde die stärksten Wellen

und ist bei klarem Wasser die dunkelste Färbung. Das Erheben und Schäumen einer Wasserstelle deutet auf eine Klippe, das Sinken des Wassers unter den allgemeinen Spiegel und drehende Bewegung desselben, auf eine gefährliche Gegenströmung. Die Schiffbarkeit wird bei 3′ Tiefe angenommen, die kleinsten Kähne brauchen aber nur 2′, Kanonierschaluppen 6′. — Ströme, die ihren Quellbezirk im Hochgebirge haben, erleiden ihre periodischen Anschwellungen*) gewöhnlich im März oder April und Juli oder August; sie sind jedoch oft von kurzer Dauer. Ist das Gebirge von Wäldern entblößt, so treten die Anschwellungen plötzlicher ein, als im Waldgebirge, welches dagegen eine längere Dauer verursacht. Flüsse aus ebeneren Ländern schwellen gewöhnlich im Frühjahre und durch große Regengüsse an. Die Dauer ist aber bei solchen Flüssen, die im Niederlande austreten, meistens lang. Nach starker Kälte erzeugt der Eisgang oft sehr starke Anschwellungen. Flache, sandige, morastige, auf weite Strecken unbebaute Ufer, und längs der Ufer ziehende Dämme deuten auf Ueberschwemmungen, und den Schiffern gilt eine Zunahme der Geschwindigkeit, die das Wasser am Grunde trübt als Vorbote derselben. — An den Strom-Mündungen bilden sich öfters Barren (schmale Sandbänke), die bei höheren Fluthständen auch vom Wasser überspühlt werden und

---

*) Bei Mannheim wurde 1795 der Platz, wo die sächsischen Truppen die Kanonen und Munitionswagen aufgefahren hatten (während ihres Marschlagers) in der Nacht durch den Main überschwemmt.

so häufig Veränderungen unterliegen, daß sie der Schiff-Fahrt hier oft gefährlich sind. Eine solche Barre an der Adour-Mündung begünstigte dagegen 1814 die Herstellung einer Schiffbrücke durch die Engländer, indem sich die vom Meere kommenden Wellen daran brachen und die Gewalt des Wassers im Flusse verringert wurde. In den Flüssen, die ein geringes Gefälle haben, dringen die Fluthwellen oft weit landeinwärts und hindern dadurch ihren Lauf; in der Regel dauert aber in den Flüssen die Ebbe länger als die Fluth und der Ebbestrom bewegt sich also langsamer als der Fluthstrom, der z. B. in der Themse 5′ in der Sekunde zurücklegt, während jener nur $3^1/_2$′ macht. Je höher man landeinwärts kömmt, desto später tritt die Fluth ein. Im mittelländischen Meere ist die Fluth sehr schwach, die Ostsee hat gar keine, obgleich sie in der Nordsee ziemlich stark ist, und z. B. in der Elbe- und Weser-Mündung 12′ steigt, und bei Hamburg noch sehr merklich ist. Bei dem Baue der Brücke über die Bidassoa 1823 durch die Franzosen, erforderte die Einwirkung der Ebbe und Fluth besondere Anordnungen, um einer häufigen Unterbrechung der Passage und Unglücksfällen vorzubeugen. Sieh auch Goes (S. 460) und Tuy (S. 552) über den Einfluß auf Märsche und Schiff-Fahrt.

Flachanlaufende Küsten halten in der Regel große Schiffe in ansehnlicher Entfernung, aber sie sichern nicht vor Ueberfällen. Die Fluth kann oft eine sonst unmögliche Annäherung erlauben. Schiffe von 10 — 24 Kanonen können bei einer Wassertiefe

von 10 — 16′, Fregatten bei 20′ und Linienschiffe bei 24 — 30′ fortkommen. Die Dampfschiffe können sich leichter den Küsten nähern, als andere große Kriegsschiffe, und in Flußmündungen vordringen.

Bei der Belagerung von Fridericia *) wurden 1849 Strandwachen errichtet, um den Schiffsverkehr der Festung zu beobachten, weil sie hiedurch Verstärkungen und Bedürfnisse an sich ziehen konnte. Man verwendete hiezu Matrosen, um verlässigere Nachrichten über Größe, Beschaffenheit und Cours der Schiffe zu erhalten, die in ein Journal eingetragen wurden, welches jedes ankommende oder abgehende Schiff, so wie dessen Ladung möglichst genau nachweisen sollte. Anhaltender Nebel und Regen verhinderten aber die Erkennung der Anzahl und Gattung der übergeschifften Truppen. Nachdem das Wetter 14 Tage lang die Ueberschiffung der Truppen von Alsen und Jütland gehindert hatte, gelang es am 31. Juni dem General Rye unbemerkt von den gegenüberstehenden Deutschen mit seinen Baons rc. Jütland zu verlassen und sie nach Fünen zu führen, wo schon 3 Brigaden cantonirten. Bis 2. Juli wurde die Besatzung der Festung regelmäßig abgelöst, vom 2. — 5. aber schifften Baone über, ohne daß andere nach Fünen zurückfuhren, was den Belagerern nicht entging. Sieh Seite 249, 368.

Natürliche Flußübergänge. Die Furten sollen für die Reiterei höchstens 4′, für Infanterie

*) Rothenburg. Die Schlacht bei Friedericia rc. Berlin 1850.

und gewöhnliche Fuhrwerke 3′, für die Protzen und Munitionswagen weniger als 3′ tief sein, und ihre Geschwindigkeit nicht wohl 3′ in der Sekunde übersteigen. Der beste Grund ist grober Kies, große Steine und Blöcke müssen entfernt werden. Gefährlich sind jene scheinbaren Furten, deren Grund aus feinem, breiartigen Triebsand besteht; ist dieser Sand einige Fuß tief, so ist es fast unmöglich besonders mit dem Pferde sich durchzuarbeiten. Ist der Sand nur etwa 1′ tief, so kann er durch wiederholtes Durchtreiben einer Viehherde, so fest getreten werden, daß man fahren kann, doch wird er durch diesen Gebrauch bald wieder ungangbar werden. Die Lage der Furten erfährt man von den Landleuten oder erkennt sie aus den vom Ufer ins Wasser führenden Wagenspuren, muß sie aber stets untersuchen. Man findet sie häufig in Stromweiten und da wo das Wasser in gerader Richtung fließt, und häufiger im Bergland als in der Ebene. Viele Küstenflüsse sind zur Zeit der Ebbe in der Nähe der Mündung zu durchwaten. Zwei Flußkrümmungen, die sich nahe liegen, bilden öfters eine schrägziehende Furt. Das schnelle Fließen bei niederem Wasserstande zwischen zwei Sandbänken deutet auf eine Furt, und vorzüglich auch kurze kräuselnde Wellen bei einem Wind, dann die Farbe des Wassers, die auf die ganze Furt-Breite durch den nahen Grund verändert erscheint. Zum Untersuchen der Furten bedient man sich eines Kahnes und eines Senkbleies mit einer Schnur von entsprechender Länge. Man stellt auch mehrere Schwimmer oder mit Stangen versehene Reiter, auf einige

Schritte Abstand am Ufer auf und läßt sie zugleich allmählig im Wasser vorgehen. Gelangt einer derselben ans andere Ufer ohne zu schwimmen, so wird dieser Weg noch genauer untersucht. Bei Pontavert, wo im März 1814 die deutsche Reiterei vergebens nach einer Furt suchte, und ein in der Ebene aufmarschirtes Freicorps standhaft das feindliche Feuer aushielt ohne ein Mittel zu finden über den Fluß zu setzen, hatten einige eben ankommende Kosaken auf ähnliche Weise in einigen Minuten mit ihren Picken eine Furt durch die Aisne ausgeforscht, und trugen durch ihren Uebergang nicht wenig zum Abmarsche des Feindes bei ꝛc. Tiefere Stellen machen eine Furt noch nicht unbrauchbar, da man sie oft leicht mit Senkfaschinen und Schotter ausfüllen kann. Diese macht man 10—12′ lang, 1′ stark, aus dem stärksten Reisig, in ihre Mitte kommen Steine und die Bänder auf 1—2′ Abstand. Fehlt es an Reisig, so kann man von Wohnungen und Zäunen Bretter nehmen, 3—6′ lange, 1—1½′ hohe und breite Kästen fertigen und diese mit Steinen, Erde ꝛc. füllen. Zur gesicherten Ueberschreitung werden bei starker Strömung an den Grenzen der Furt Pfähle eingeschlagen, mit Leinen verbunden und bei reißender Strömung selbst mehrere solcher Geländer angebracht. Zuerst paßirt die Infanterie, dann die Wagen und zuletzt die Reiterei. Gewöhnlich wird die offene Colonne und breite Fronte empfohlen, bei sehr heftiger Strömung die geschlossene Colonne mit zeitweisen Intervallen von Mehreren vorgezogen. An die Stelle der Rettungskähne können vielleicht strom-

abwärts auch Reiter aufgestellt werden, öfters mußte auch schon Reiterei zu beiden Seiten der Infanterie mit dieser übergehen. Um die Patronen vor Nässe zu schützen, legt man die Tasche so auf den Tornister, daß der Tragriemen über die Brust herabhängt. Das Gewehr sollte nach Haillot auf der stromauf gekehrten Schulter getragen werden. Es wird gut sein, wenn die Leute sich etwas gegen den Strom wenden, nicht fortwährend nach dem Wasser sehen, und den Pferden das Stehenbleiben nicht für einen Augenblick geduldet wird. — Man hat auch schon Infanteristen hinter den Sattel des Reiters auf die Pferde sitzen lassen, und Haillot möchte dieses Verfahren den gymnastischen Uebungen im Frieden beigefügt wissen. Auch mittelst zusammengebrachter Wagen haben schon ganze Inf.-Corps Furten überschritten. — Um verdorbene Furten wieder herzustellen, werden die Vertiefungen ausgefüllt, Pfähle herausgerissen, Bäume, Eggen ꝛc. mit Hacken ans Land gezogen, die an Seilen befestigt sind ꝛc. Fußangeln müßte man mit Faschinen und Hurden bedecken.

Wir haben bereits die merkwürdige Ueberschreitung der Furt bei Goes (S. 460), jene an der Teufelsbrücke (S. 542) und bei Fogaras (S. 455) gesehen. Am 24. August 1796 gingen die Franzosen an drei Punkten über den Lech. General Ferino überschritt ihn bei Haunstetten nächst Augsburg. Der Fluß war hoch angeschwollen, und das 1. Peloton wurde gleich vom Wasser fortgerissen. Um die Gewalt des Stromes zu brechen, ließ man nun abwechselnd einige Schwadronen im

Wasser halten. Weil aber die Pferde nicht still stehen konnten, so hingen sich die Infanteristen an die Schweife und kamen glücklich ans andere Ufer. — Furten in der Nähe einer Brücke erleichtern den Uebergang. So ging 1849 bei Somos das Schlik'sche Corps über den Tarczabach; die Infanterie über die Brücke, Artillerie und Reiterei durch die Furt daneben.

Die Eisdecke fließender Gewässer bildet sich am ersten in den Flußweiten. Sie ist an den Ufern dünner, über der schwächsten Strömung gewöhnlich am dicksten. Oft ist ein Fluß an den Ufern zugefroren, während der Thalweg noch Eis treibt; dann kann man die Verbindung der Ufer bewerkstelligen, indem man Gegenstände quer über den Thalweg bringt, die das Fortführen des Eises hindern und so das Festfrieren bewirken, wozu bei nicht zu großer Tiefe Bäume dienen können, die man mit sammt den Aesten hineinwirft. Um die Dicke kennen zu lernen, und zu sehen, ob das Eis auf dem Wasser aufliegt, haut man Löcher, wozu die Leute mit Stoßeisen 2c. und allenfalls einen kleinen Kahn versehen werden. Liegt das Eis auf, so trägt es erfahrungsgemäß bei $1\frac{1}{2}''$ Stärke einzelne Leute, die mit 3 Schritte Abstand über Dielen gehen, bei $3\frac{1}{2}''$ Infanterie mit geöffneten Rotten oder in Sektionen mit doppeltem Abstand, bei $4\frac{1}{2}''$ 6℔er mit Laffete auf einen Schlitten gesetzt ohne Bespannung, mit großen Abständen, bei $5\frac{1}{2}''$ 12℔er in derselben Weise, bei 6″ bespannte Feldartillerie und Reiterei, bei 8″ den 24℔er mit Laffete auf Schlitten und bei 1′ die schwersten Lasten.

Ist das Eis von geringer Stärke, so muß das Anfahren der Wagen besonders vorsichtig geschehen; das Krachen des Eises unter dem Drucke der ersten Lasten braucht jedoch nicht gescheut zu werden, so lang das Wasser nicht durch die Spalten aufsteigt. Die Verstärkung des zu dünnen Eises kann durch Aufliegen von Brettern oder häufiges Begießen von aufgebreitetem Stroh geschehen, von welchem man am Ufer und über der Strombahn am meisten legt. Ein Schlitten wird am einfachsten hergestellt, indem man die Räder jeder Seite eines Fahrzeuges sorgfältig mit Keilen und Klammern auf eine Diele befestigt. — Wenn der Uebergang längere Zeit währen soll, so ist die Beobachtung des Wasserstandes nothwendig, weil das Eis bei fallendem Wasser hohl zu liegen kommt.

Um eine Schneebrücke über ein kleines Gewässer herzustellen, wirft man oberhalb quer über das Wasser gelegter Balken oder Bäume Schnee hinein. Hat er sich in einiger Breite angesammelt, und stemmt sich bereits an beiden Ufern an, so werden große Schneeballen über diese erste Decke gerollt, und ist sie auch damit bedeckt, so wirft man noch mehr Schnee darauf, den nun schon einzelne Leute feststampfen können. Vor Eintritt der kalten Nacht 2c. begießt man diese Decke noch mit Wasser, welche nun bereits den Uebergang jeder Infanterie-Colonne aushält. — Wasserthal will auf diese Art auch eine Schlucht überbrücken. Man häuft hiezu an der Uebergangsstelle den Schnee ganz locker auf, bis die ganze Masse nur mehr 3′ von den Punkten des Randes absteht, von welchen

die Bahnfläche ausgehen soll. Diese letzte 3′ hohe Schicht wird bogenförmig gebildet und gestampft. Bei starker Kälte noch mit Wasser begossen, soll eine den schwersten Fuhrwerken genügende Festigkeit entstehen.

Zu den merkwürdigsten Eis-Uebergängen gehört der Schwedenzug unter Karl XII. von Langeland nach Laaland über den Belt, am 5. Febr. 1658. — Pichegrü drang 1795 über die zugefrorenen Kanäle, die Maas, Waal ꝛc. in Holland ein, und einige nach dem Helder abgeschickte Husaren-Schwadronen bemächtigten sich der im Texel eingefrorenen holländischen Kriegsschiffe.

Zum Ueberschwimmen von Flüssen ꝛc. wählt man Stellen, wo die Strömung weniger stark ist, (S. 558) etwa eine Insel ꝛc. einen Ruhepunkt gewährt, die Ufer nicht zu steil und besonders für Reiterei leicht zugänglich sind. Der Infanterist kann einige Patronen in der mit dem Sturmbande befestigten Kopfbedeckung unterbringen. Einige wollen ihm in besonderen Fällen (wie S. 569) Pistole, Lanze und Säbel geben, welchen letztern er zwischen die Zähne nähme. Kann man sich einen Kahn verschaffen, so schieben die Leute diesen vor sich her, nachdem sie ihre Kleider und Waffen darin untergebracht haben, im Nothfalle kann hiezu ein kleiner Floß aus etlichen Brettern angefertigt werden. — Napoleon befahl 1803 seinen Reiter-Regimentern, die in der Nähe von Gewässern lagen, die Pferde an das Schwimmen zu gewöhnen. Man läßt wohl auch die Leute nebst Sattelzeug in Kähnen übersetzen und die Pferde an Leinen nebenher

schwimmen. Ein 30' langer Kahn kann auf jeder Seite 3 Pferde führen, welche von ihren Reitern an der Leine gehalten werden. Ist das Wasser sehr breit, so hält der Reiter mit der freien Hand dem Pferde den Kopf in die Höhe. Ist die Strömung stark, so müssen die Kähne in schiefer Richtung stromabwärts gestellt, wenn diese auch sehr weit hinabgetrieben werden, damit die obern Pferde nicht unter das Schiff getrieben werden. Viele halten es nicht für rathsam, Pferde auf der Bergseite schwimmen zu lassen, wodurch sich aber die Zahl für obigen Kahn auf 3 Pferde mindert.

Wir haben bei Amarante (S. 260) gesehen wie die besten Schwimmer in dem reißenden Cavado weder ans jenseitige Ufer zu gelangen, noch zu sondiren vermochten, dagegen aber auch die Erfolge von der Szellöczer-Ueberfuhr (S. 248), bei Saarbrück (S. 329), Lysobyki (S. 353), Acken (S. 370, 377), Chateau-Thierry (S. 423) und Alt-Breisach (S. 464) kennen gelernt, und so das Schwimmen zu den wichtigsten und verschiedensten Zwecken anwenden sehen.

Ist auch im Allgemeinen die Reiterei hiezu mehr geeignet, so kam es doch auch schon bei der Infanterie vor, daß ziemlich große Abtheilungen über Flüsse schwammen. So schwamm am 25. Septbr. 1799 bei Bilten eine Compagnie unter Adjutantmajor Delort durch die 120' breite Linth, hob die östr. Posten am rechten Ufer auf und bereitete dadurch den Uebergang der Division Soult vor. Allein diese Leute mußten vorher auf dem Zürchersee hiezu besonders eingeübt werden.

Sie wurden mit Pike, Säbel und Pistole bewaffnet.

Als die östr. Brigade Wolf das 3. Corps am 26. Juni 1849 bei Arpas angekommen war und Nachts 1 Uhr den Brückenschlag begann, verstärkte der Feind seine am jenseitigen Ufer der Raab schon zurückgetriebenen Vorposten wieder und schien ernstlichen Wiederstand leisten zu wollen. Da schwammen aber Abtheilungen des 22. Jäger-Baons über den Fluß und vertrieben mit Hülfe einiger diesseits placirten Raketen den Gegner aus den jenseitigen Oertlichkeiten; 3 Jäger-Compagnien folgten unmittelbar nach und nahmen Kis-Arpas in Besitz. Um $4\frac{1}{2}$ Uhr war der Brückenschlag beendigt und konnte nun das Corps seinen Uebergang bewirken. Der Insurgentenführer Kmety, der seine Truppen bei Marczaltö concentrirt hatte, mochte den Uebergang bei Arpas als einen Schein-Angriff betrachtet haben.

Welche wichtigen Dienste selbst einzelne Schwimmer leisten können, sehen wir an einem Offiziere, der 1708 um Nachrichten in die eingeschlossene Festung Lille (S. 502) zu bringen, durch die Deule und 7 Kanäle schwamm und wieder mit Nachrichten zurückkehrte.

Am 13. Febr. 1814 gelang es einem Schwimmer, ungeachtet die Marne mit Eis ging, über den Fluß zu kommen, mit Hülfe eines Einwohners von Chateau-Thierry einen Kahn zu erhalten, und ihn auf das andere Ufer zu bringen. Auf diesem Kahne setzte sodann eine Anzahl Soldaten im Feuer der Russen über, und bald folgten ihnen

so viele nach, daß sie stark genug wurden, die russische Nachhut zu vertreiben, welche den Ort besetzt gehalten hatte, um die feindlichen Bemühungen zur Herstellung der Brücke zu vereiteln.

Bei dem Rückzuge der Oesterreicher über die Piave hatte 1809 ein Kanonier die Brücke abgebrannt. Jenseits befand sich noch ein Holzschuppen, der dem Feinde hinlängliches Material bot, dessen Zerstörung aber übersehen worden war. Da schwamm nun dieser Kanonier (nach Schels) mitten unter dem Feuer des Feindes, in dessen Angesicht er die Brücke abgebrannt hatte, über den Fluß, und steckte das Holz in Brand. Er kehrte unbeschädigt zurück.

Im Jahre 1800 schwammen unter Anführung des Adjutanten Degrometri 80 Franzosen bei Blenheim*) über die Donau, ergriffen die in 2 Nachen hinüber gebrachten Waffen, stürzten sich gleich nackt auf den Feind, nahmen 2 Kanonen rc. weg, und sicherten den Uebergang. — Auf dieselbe Weise nahmen 50 Franzosen 1812 einen Thurm weg, dessen Feuer die Herstellung der Duero-Brücke bei Tordesillas verhinderte.

Soll die Reiterei einen Fluß durchschwimmen, so geschieht es in breiter Fronte, aber mit großen Abständen. Den Säbel kann der Reiter in den Haken und dann die Kuppel so hängen, daß der Säbel am Rücken herabhängt, überhaupt die Waffen am Oberleib befestigen. Der Reiter soll die freie Bewegung des Pferdes so wenig als möglich hindern, mit der linken Hand leicht führen, mit der rechten

---

*) Blindheim?

die Mähne ganz unten fassen, fest an den Sattel schließen, den Oberkörper etwas vorbiegen und ruhig sitzen. Das Pferd soll nicht zu gerade, sondern etwas mit dem Strom hinüber geführt werden. Der Reiter wird gut thun auf sein Ziel statt auf den Wasserspiegel zu sehen, damit er nicht schwindlig wird, und mag sich als letzte Hülfe am Schweife festhalten und mit dem Pferde fortschwimmen. Zu andern Vorsichtsmaßregeln *), die gewöhnlich empfohlen werden, gehört das Lockerschnallen des Nasenriemens, Lösen des Sprungriemens, auch Nachlassen der Kinnkette, des Kehlriemens, der Gurte, Ausschweifen des Hinterzeuges, Führung mit der Trense ꝛc.; dann läßt man gern die best schwimmenden Pferde voraus schwimmen. Emmerich räth: das erste Pferd mit dem Kopfe etwas gegen den Strom geführt, dann den Kopf des nächstfolgenden ebenfalls gegen den Strom gerichtet, auf den Sattel des ersten zuhalten und so mit den übrigen Pferden, und will alle Pferde zurücklassen, die nicht gut sind, um dieß mit Erfolg auszuführen.

In der Schlacht von Würzburg 1796 schwamm Erzherzog Carl an der Spitze der östr. Cavallerie durch den Main, warf sich auf die Flanke des überraschten Feindes und entschied dadurch den Sieg

Am 16. Juni 1849 kam General Kusnezoff mit der Vorhut des 4. ruff. Corps zu Tokay **)

---

*) Dolffs. Der Escadron-Dienst. Berlin ꝛc. 1842.

**) Bericht über die Kriegs-Operationen der ruff. Truppen ꝛc.

an, und eröffnete auf die am linken Theiß-Ufer erbauten Batterien der Insurgenten ein Geschützfeuer, während die Scharfschützen aus den Gärten der Stadt hinüberschossen. Indessen sollten 2 donische Kosaken-Pulks unterhalb der Stadt schwimmend über den Fluß setzen. Als aber das steile Ufer nicht gestattete die Pferde hinunter zu führen, stürzte sich 1 Escadron, nachdem die Leute sich ganz ausgekleidet und mit den Säbeln umgürtet hatten in die Theiß, durchschwammen den hier über 100 Faden breiten Fluß und bemächtigten sich der Flöße. Der schon wirksam beschossene Feind zog sich nun sogleich und schleunigst nach Rakamaz zurück. Bis Abends war die Brücke hergestellt, und 1 Baon mit 1 Pulk Kosaken besetzten nun das linke Ufer.

Bei dem Uebergange Ludwig XIV. über den Rhein 1672 ritten die Leute der vordern Escadrons einzeln ins Wasser, die k. Haustruppen, welche ihnen folgten, schwammen in Escadrons-Fronten. Von den ersteren ertranken Mehrere, darunter Feldmarschall Nogent, während die letzteren keinen Verlust hatten.

Als am 26. November 1812 der Brückenschlag über die Beresina begonnen wurde, schwammen mehrere Reiter über den Fluß, von welchen jeder auf der Croupe seines Pferdes einen Voltigeur mit hinüber nahm.

Auf dem Rückzuge von Linz nach Ebelsberg kamen am 3. Mai 1809 mehrere Abtheilungen an der Traunbrücke in ein heftiges Gedränge. Ein östr. Uhlanen-Corporal und ein Gemeiner sahen

unter andern einen Trupp Gradiskaner mit einer Fahne, die sich nicht mehr retten konnten. Um noch so Vielen als möglich zu helfen, warfen sich beide Reiter in den reißenden Fluß, der eine mit der Fahne, und brachten einige Gradiskaner, die sich an ihre Pferde hielten, glücklich ans andre Ufer. Hierauf eilten die Uhlanen wieder zurück, und setzten das Hin- und Herschwimmen so lang fort, als sich die Gradiskaner diesseits hielten, wodurch sie über 100 Mann vor Gefangenschaft erretteten.

Eine 6℔er Fuß-Batterie mußte 1845 zur Uebung die Ihme bei Hannover*) auf folgende Weise paßiren. Die Berittenen blieben auf ihren schwimmenden Pferden, die Fahrkanoniere behielten ihre 2 Pferde, und wenn diese ungleich schwammen, so wurde das Handpferd frei gegeben, welches dann selbst den am andern Ufer angekommenen Pferden zustrebte; die Zugstränge wurden auf dem Sattel des Handpferdes befestigt. Die Unberittenen und die Munition wurden auf einem Floße übergesetzt, der aus 7 achtzehn Fuß langen, im Mittel 10″ starken Tannenstämmen gefertigt, mit Querleisten verbunden und mit Brettern belegt, 10 — 12 Mann tragen konnte und aus dem bereit liegenden Material in 15′ zusammengesetzt war; dabei diente ein durch einen Schwimmer auf das andere Ufer gebrachtes Campirseil, welches auf beiden Ufern befestigt war, zum Hin- und Herziehen des Floßes. Das Hin-

*) Wissel. Interessante Kriegs-Ereignisse der Neuzeit.

durchziehen der Geschütze war leicht. Zuerst wurde 1 Protze hinübergeschafft, um die Pferde dann vor derselben auf die gewohnte Weise ziehen zu lassen, worauf das abgeprotzte Geschütze an einem Taue hinüber gezogen wurde. Die übrigen Geschütze blieben aufgeprotzt, und gingen mit der Gabeldeichsel voran, die in einen erheblichen Winkel nach oben gestellt war. Um das Zugtau wieder herüber zu bringen, war ein zweites Tau an der Laffetenstirn befestigt, und konnte so nöthigen Falles das Geschütze selbst wieder zurückgezogen werden, weßhalb ein Gespann diesseits blieb, bis alle Geschütze hinüber waren. In 50 Minuten war der Uebergang der Batterie vollendet, obwohl nur eine Uebergangsstelle da war. Das Wasser war 200′ breit, bis 7′ tief und fast ohne Strömung.

Uebergang auf Fluß-Fahrzeugen *). Man wählt solche Stellen, wo etwa die Strömung das Ueberschiffen erleichtert, und untersucht wo möglich der Breite nach den Fluß, ob er überall die nöthige Wassertiefe bietet. Wenn man dabei Ursache hat, alles Geräusche zu vermeiden, so kann man die Theile des Ruders ꝛc., welche ein solches hervorbringen mit einem Stück Fell umwickeln. Um Beschädigungen einer vielleicht im Bau begriffenen Brücke ꝛc. vorzubeugen, wird man so oft es thunlich ist, die Uebergangsstelle unterhalb der Brücke wählen oder doch weit genug stromaufwärts, da oft Fahrzeuge fortgetrieben werden, wodurch eine Kriegsbücke leicht Schaden leiden kann. Die

*) Sieh Haillot, Baur, Dziobek, Wasserthal ꝛc.

Schiffer der Umgegend werden gesammelt und streng bewacht, was besonders nöthig ist, wenn ihnen irgend eine Gefahr werden kann (S. 398, 481). Gebraucht man zugleich mit den Schiffen auch Flöße, so wird mit diesen der Uebergang unterhalb der Schiffe geschehen.

Uebergang auf Schiffen. Der Infanterie gibt man die kleineren, den Fuhrwerken die größten Schiffe und versieht den Boden dieser, wie auch für die Reiterei, mit einer Dielung. Der Einschiffungsort muß mit Rücksicht auf die Strömung in angemessener Entfernung oberhalb des Ausschiffungsplatzes gewählt sein. Die nöthigen Rampen 2c. werden wenn es thunlich ist, an beiden Plätzen im voraus hergestellt. Erhält man keine großen flachen Schiffe, Fähren, die ein bequemes Aus- und Einschiffen zulassen, so werden für die Fuhrwerke und Reiterei 2 Schiffe gekoppelt. Man benützt die Schiffe auch als Zugfähren, Gierfähren oder fliegende Brücken, wovon die ersteren am einfachsten herzustellen sind, und kundige Schiffsleute am leichtesten entbehren lassen.

Zum Einschiffen werden die sämmtlichen Fahrzeuge am Ufer geordnet, die kleineren stromaufwärts und alle numerirt. Die Mannschaft wird in Abtheilungen getheilt, die sich nach dem Fassungsvermögen der Schiffe richten, und nach diesen numerirt werden. Das Ein- und Aussteigen geschieht gliederweise und niemals über die Borde, sondern über den Vordertheil des Schiffes. Sollen die Leute sich setzen, so nehmen sie die Patrontasche vor den Leib und die Gewehre zwischen die Beine.

Während der Ueberfahrt müssen die in den Schiffen vertheilten Chargen strenge Ordnung halten, und namentlich das Schießen nicht geduldén, obwohl im Angesichte des Feindes die Gewehre schon vorher geladen sein müssen. Wenn sich das Schiff durch eine zufällig entstandene Schwankung auf eine Seite neigt, so dürfen sich die Leute nicht plötzlich auf die andere werfen, wovor sie eigens gewarnt werden sollen. Die Bote sucht man beim Ueberschiffen so zusammenzuhalten, daß beim Landen die Ordnung der Truppe leicht herzustellen ist. — Der Reiterei empfiehlt Ewald, daß sie sich im Ein- und Ausschiffen gelegentlich übe, indem er wahrgenommen habe, daß sie sonst die längste Zeit darüber verliere, während mehrfache Uebung eine erstaunliche Fertigkeit hervorgebracht habe, wozu Virginien täglich Gelegenheit gab, weßhalb es eben dort auch wichtig war, darin Geschicklichkeit zu erlangen. Zur Erleichterung des Einschiffens wird das Schiffs-Vordertheil mit einer hölzernen Rampe versehen, dann werden die Pferde einzeln eingeführt, quer aufgestellt, wobei Kopf und Hintertheil wechseln, bei 2 Reihen jedoch alle Köpfe nach innen sehen, und kurz gehalten. Die Stellung nach der Längenrichtung hatte schon die größten Unglücksfälle zu Folge. (Ewald läßt nicht wie de Brack ꝛc. die Reiter vorher absitzen, sondern dieselben in die Bote hineinreiten und dann erst absteigen.) Das Nebenherschwimmen der Pferde Seite 567. — Artillerie wird man nur im Nothfalle auf Fahrzeugen überführen, die das Auslegen der Geschütz-Rohre ꝛc. nothwendig machen; auf Fähren

muß nicht ausgespannt werden, außer um Raum zu gewinnen.

Beim Ausschiffen gelten, so weit anwendbar, dieselben Verhaltungsregeln wie beim Einschiffen. Als die Franzosen 1798 in Egypten*) landeten, wurden zuerst einige Pferde ans Land gefahren, dann führte eine Schaluppe etliche an Leinen schwimmend, den schon am Lande stehenden Pferden zu. Alle übrigen erhielten zwar Leinen um den Hals, folgten aber, ins Meer hinabgelassen, allmählig selbst den an der Schaluppe schwimmenden Pferden nach, so daß diese die Spitze des langen Zuges bildete. Am Ufer wurden sie von den mit dem Sattelzeug 2c. bereit stehenden Reitern ergriffen. Nicht ein Pferd verunglückte. — Mit jedem Schiffe schickt man einen Mann mit, der für dessen ungesäumte Rückkehr sorgt.

Die Zeit zum Ueberfahren. Mit einzelnen Pontons wurden über eine 260′ (bayer.) breite Flußstelle bei 6′ Geschwindigkeit**), je 32 bewaffnete Infanteristen mit 4 Ruderern in $4^1/_2$ — 5 Minuten übergesetzt; das Ein- und Ausschiffen inbegriffen; Abtrift 60 Schritte; Rückfahrt leer 2 Minuten. Mit 3 Ruderern brauchte man $2^1/_2$ — 3 Minuten; Abtrift bis 80 Schritte; Rückfahrt 2 — 3 Minuten. — In andern Pontons wurden bei 230′ Flußbreite und 4′ Geschwindigkeit je 12 Bewaffnete mit 3 Ruderern in $1^1/_3$ Minuten übergefahren; Abtrift 40 Schritte. In 2 solchen

*) Haillot, Wissel 2c.

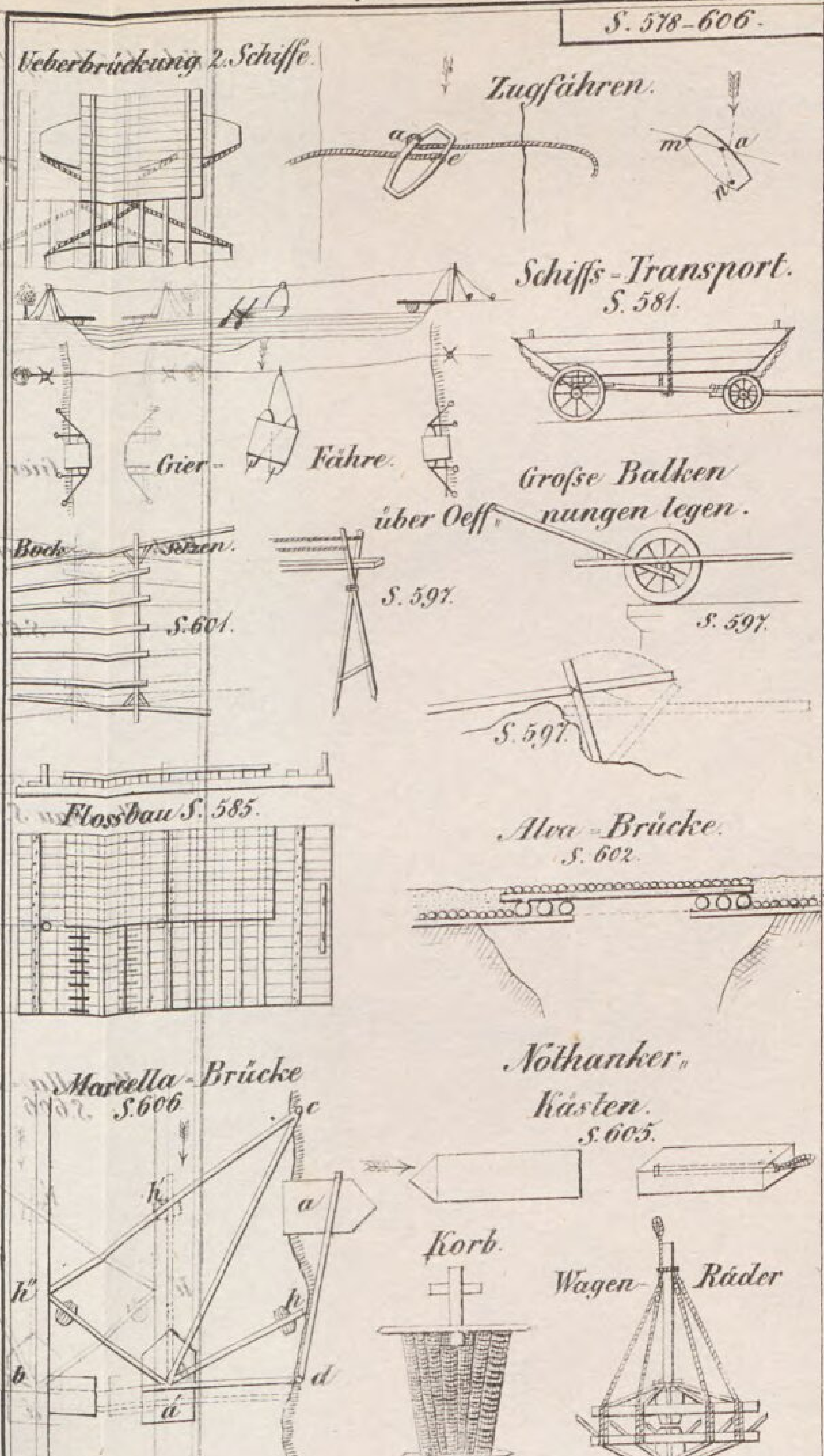
**) Baur, Dziobek 2c.

gekoppelten Pontons wurden 30 Mann von 3 Ruderern in $1\frac{1}{2}$ Minuten übergesetzt; Abtrift 50 Schr. — Mit einer fliegenden Brücke aus 6 Pontons ohne Portal, für 200 — 250 Mann, gelangte man in 1 Minute über einen 270′ breiten Rheinarm. Ueber den Eingangs erwähnten Fluß brauchte eine andere fliegende Brücke etwa derselben Construction, aus 6 Pontons, mit 260′ langem Tau, zur Ueberfahrt $2\frac{1}{2}$, Rückfahrt $2\frac{1}{4}$, Ein- und Ausschiffung je 3 Minuten. Statt 200 Infanteristen können etwa 28 Cavalleristen oder 2 mit 6 Pferden bespannte 6℔er sammt Bedienung aufgenommen werden. Die Franzosen stellten 1832 in $1\frac{1}{2}$ Stunden eine fliegende Brücke her, die in einem 600′ breiten Rheinarm bei einem Manövre diente.

Um 2 Schiffe zu überbrücken werden 5 — 7 Streckbalken quer über die Borde in gleichen Abständen so befestigt, daß ihre Enden 2′ über die Borde und die Belagbohlen über die 2 äußern Balken 1′ vorstehen. Die Belagbohlen werden durch 2 Balken gehalten, welche über die 2 äußern Streckbalken zu liegen kommen, und mit diesen verbunden werden (S. 81); die äußersten Bretter sind überdieß anzunageln. Die Stärke der Hölzer hängt von den Schiffen und der Belastung ab. 7 Streckbalken von 26′ Länge, $4\frac{1}{2}$″ Höhe und Breite mit $1\frac{1}{2}$″ dicken Bohlen tragen den 24℔er auf seiner Laffete.

Herstellung von Zugfähren. Um ein Schiff entlang eines Spanntaues schnell hin- und herzuziehen, werden auf einer Seite desselben in einiger Entfernung von einander 2 kleine Maste errichtet,




S. 578-606.
Ueberbrückung 2. Schiffe.
Zugfähren.
a
e
m
a
n
Schiffs-Transport.
S. 581.
Grier- Fähre.
Große Balken über Oeffnungen legen.
Bock-Setzen.
S. 601.
S. 597.
S. 597.
S. 597.
Flossbau S. 585.
Alva-Brücke.
S. 602.
Nothanker-Kästen.
S. 605.
Martella-Brücke
S. 606
c
h'
a
h''
h
b
d
á
Korb.
Wagen-Räder

in deren Gabel das Tau gelegt wird, worauf die Leute in der Fähre dieselbe durch Ziehen am Seile in Bewegung setzen. Ist die Strömung zu stark, oder überhaupt um diese zur Beschleunigung zu benützen, errichtet man auf dem Vordertheile 2 Masten und legt das Spanntau auf die der Fahrrichtung abgewendete Seite. Oder man bringt in der Mitte eines Bordes einen kurzen Mast a mit einer beweglichen Walze, und in m und n Gabeln an, so daß bei dem Anlegen des Taues über am oder an, das Schiff beiläufig 54° gegen die Strömung gerichret ist. Das Tau wird mit einem Ende an einen großen Baum rc. gelegt und unter beständigem Nachlassen ans andere Ufer gebracht, wo man es so anspannt, daß es möglichst wenig eintaucht, und ebenfalls festlegt. Ist das Wasser zu breit und heftig, so bringt man zuerst eine dünne Leine über dasselbe, mit welcher das Tau hinüber gezogen wird. -- Wenn das Wasser nicht viel über 180′ breit ist, so kann ein Fahrzeug mit Hülfe zweier Taue, von welchen jedes länger als der Fluß breit ist, schnell hin- und her gezogen werden. Von jedem Seile wird ein Ende am Schiffe befestigt, das andere ist an einem Ufer; bei ruhigem Wasser können die Taue am Fahrzeuge vorn und hinten befestigt werden, bei einiger Strömung aber werden sie am Anfange der Vorderkaffe, jedes auf dem Borde befestigt, welcher dem Ufer entgegengesetzt ist, von dem der Zug ausgeht, etwa in a und e, wobei sich der Schiffer leicht steuert. Das Hin- und Herziehen soll stets gleichförmig geschehen und um die Landungsstellen einzuhalten, werden

die Taue stromaufwärts um starke Pfähle geführt.

Die Gierfähre oder Traille bewegt sich blos durch den Stoß des Wassers an einem höher über den Wasserspiegel gespannten Taue, und ist daher nur bei mindestens 3′ Geschwindigkeit und höchstens 60 Klafter Breite des Flusses anwendbar. Das Tau darf nicht ins Wasser hängen, und kann 4′ über den Wasserspiegel, über Böcke gespannt werden. Die Fährleine wird um das Scharseil herumgeschlungen, dessen Enden werden an die Vordertheile der 2 überbrückten Schiffe oder an ein einzelnes Schiff so befestigt, daß das Fahrzeug mit Hülfe des Steuers leicht annähernd 54° gegen die Strömung zu stellen ist. Wegen der Reibung der Seile läßt man eine Rolle längs dem Scharseile laufen und die Leine durch den Kloben, oder noch besser die obere Rolle einer Flasche längs dem Seile und über die untere die Leine laufen, die man gern lang hat, ohne daß sie ins Wasser eintaucht. Die Schiffe hiezu sollen lang, schmal und tief sein und gerade Borde, etwa 10 — 15° Länge und 10—12′ Breite haben und weit auseinander gespannt werden.

Um ein Schiff flott zu machen, das versenkt wurde, legen sich 2 Schiffe parallel zu Seiten des Wrak's, ober= und unterstrom verankert und durch 2 Balken mit einer verbunden, von welchen der eine nahe am Vorder=, der andere gegen das Hintertheil auf den Borden befestigt wird. Hierauf werden unter das Vorder= und Hintertheil des versenkten Schiffes Ketten oder Seile gezogen und an die 2 Fahrzeuge befestigt. Nun werden diese mit

Wasser belastet, damit sie etwas einsinken, sodann die schlaff gewordenen Seile wieder angezogen, die Schiffe vom eingeschöpften Wasser geleert, wodurch das versenkte Schiff etwas gehoben wird. Jetzt nähert man die ganze Vorrichtung einer seichteren Stelle, bis das noch unter Wasser befindliche Schiff wieder auf den Grund kommt und wiederholt diese Verrichtung bis sich die Borde des Wracks über den Wasserspiegel heben, wo es dann ausgeleert und reparirt werden kann. — Wäre das Schiff nur etwa mit 1" Wasser über den Borden bedeckt, so können Leute, auf quer übergelegten Brettern stehend, dasselbe flott machen, indem sie mit Eimern, hölzernen Schaufeln 2c. so schnell auszuschöpfen suchen, daß indessen weniger Wasser zufließt, als sie ausgießen. — Zur Ausbesserung werden die Löcher, sobald sie beim Ausleeren sichtbar werden, verschlossen, indem man Bohrlöcher mit konischen Pfropfen, andere Oeffnungen mit Werg verstopft, das in geschmolzenen Talg getaucht ist und ein Brett darüber nagelt. — Im Januar 1814 wurden gleich nach der Wahrnehmung des Rückzuges der Franzosen von Saarbrück die versänkten Kähne hervorgebracht, und eine Schiffbrücke geschlagen.

Um ein Schiff über Land zu transportiren ladet man es auf einen starken Leiterwagen. Man wählt übrigens Schiffe, deren Leichtigkeit und Gestalt diese Verladung begünstigen; ein Schiff von 30 Ztr. ist kaum fortzuschaffen. Vom Wagen werden Bodenbrett und Leitern entfernt, Vorder- und Hinterwagen getrennt und auf jede Wagenhälfte eines der beiden Schiffsenden gehoben, wozu

Wagenwinden oder unter den Schiffsboden gebrachte Balken dienen, und beide Wagenhälften so weit auseinander gestellt werden als es die Länge des Langbaumes gestattet. Die Lagerhölzer, auf welchen das Schiff auf beiden Wagenhälften ruht, werden vorher in eine horizontale Ebene gebracht, und Vorkehrungen getroffen, die das An- und Ausspannen erleichtern, den Stangenreiter sichern, daß er nicht von dem über die Axe des Vorderwagens vorstehenden Schiffstheil erreicht werde und daß die Hinterräder die Borde nicht streifen. Ist das Schiff so lang, daß sich die Wagenhälften nicht mit dem Langbaum verbinden lassen, so wird dieser am Hinterwagen gelassen und unter dem Boden des Schiffes um dasselbe befestigt, bei scharfen Wendungen aber zur Lenkung des Hinterwagens losgebunden. Die über die Wagenaxen vorstehenden aufgebogenen Vorder- und Hintertheile des Schiffes, werden mit Stricken rc. befestigt, die von den obern Schiffsenden unter diesen herab nach den Wagen-Axen laufen *). — Sieh die Anwendung zum Ueberfalle bei Ordingen (S. 157), und bei Tuy (S. 551).

Uebergang auf Flößen. Man hat hiezu schon öfters Fässer, Schläuche, zugerichtete Kästen benützt, und in Mexiko sind Flöße von Bambusstäben, etwa 10′ im Gevierte üblich, eine förmliche Hürde, unter welche einige Dutzend Flaschenkürbisse

---

*) Schiffe von 40′ Länge, 10′ Breite und 3½′ Höhe eignen sich gut zu Schiffbrücken und können noch auf Wagen transportirt werden. — Die gewöhnlichen Rheinfähren, welche beiläufig diese Ausmaße haben, fassen über 50 Menschen und wiegen 1000 ℔.

gebunden sind, die von 4 Mann schwimmend über den Fluß geschoben werden. Haillot meint, in dringlichen Verhältnissen könnten vielleicht auch die aus luftdichtem Zeuge gefertigten Matrazen benützt werden, mit welchen sich Offiziere für den Feldgebrauch versehen haben. In besonderen Fällen können einzelne Leute, auf gekoppelten Tonnen (S. 84) sitzend, mit einem Ruder versehen, übersetzen.

Die Flöße aus Baumstämmen gehen zwar weniger tief im Wasser als Schiffe und fahren daher leichter über seichte Stellen weg, ohne in Gefahr zu kommen, auf dem Grunde sitzen zu bleiben, aber sie lassen sich nicht so schnell fortbewegen und so sicher dirigiren und es kann unmöglich werden, sie nach dem ersten Ueberfahren wieder an den Einschiffungsplatz zurückzuführen, was auf breiten und reißenden Strömen immer langwierig sein wird. — Auf Flüssen mittlerer Geschwindigkeit können sie als Zugfähren gebraucht werden, wozu man auf dem Vordertheil einen kleinen Mast errichtet, um den das Tau lauft. Um sie als Gierfähre zu benützen, muß das Vordertheil einen Winkel von etwa 54° bilden; bei starker Strömung ist übrigens dieser Gebrauch nicht rathsam. Um sie als fliegende Brücke einzurichten, bei 150—200′ Flußbreite, wird das Tau des in der Mitte des Stromes geworfenen Ankers an den Dockenstock befestigt.

Die Ordnung beim Einschiffen ist im Allgemeinen die Seite 575 angegebene, doch muß der größern Abtrift wegen die Einschiffungsstelle weiter

aufwärts genommen werden, als bei Schiffen. Das Tragvermögen ist niemals so groß, daß die ganze Oberfläche mit Truppen besetzt werden könnte. Es wird angenommen, daß die Flöße, belastet, noch mit $^1/_4$ ihres Inhaltes über dem Wasserspiegel bleiben müssen. Zu den Vorsichtsmaßregeln, die hier streng zu beobachten sind, gehört vor Allem Gleichheit in der Lastvertheilung. Die Infanterie geht reihenweise auf den Floß, die erste Reihe auf die Mitte, die übrigen rechts und links, das Gewehr wird beim Fuß genommen. Die Reiter sind abgesessen und halten die Pferde kurz, von den Fahrzeugen kommen die schwersten in die Mitte; die Belastung beginnt auch bei diesen von der Mitte aus. Jede ungleichheitliche Einsenknng des Floßes ist gefährlich. Beim Ausschiffen wird die Mitte zuletzt frei gemacht, im Uebrigen sieh Seite 577.

Zum Floßbau eignen sich Hölzer, welche leichter als Wasser sind. Das specifische Gewicht der Holzarten ist in den Notizen am Schlusse zu finden, ebenso die Berechnung des Tragvermögens und die Schwere jener Lasten, welche hier am meisten in Betracht kommen werden. Die harzigen Nadelhölzer werden den übrigen weichen Holzarten vorgezogen, und wo möglich lange gerade Stämme gewählt. Frischgeschlagenes Holz nimmt weniger Wasser auf als altes Holz, und sinkt am Ende weniger tief als dieses. Ganz trockenes Tannenholz nahm im Wasser in 10 Tagen um $^1/_{10}$ seines anfänglichen Gewichtes zu. Die Breite des Floßes soll immer kleiner als seine halbe Länge sein. Die Stämme werden nicht beschlagen, jedoch die

Aeste weggehauen, damit keine Zwischenräume entstehen. Flöße, deren Stämme dicht nebeneinander liegen, setzen der Strömung 1/4 weniger Widerstand entgegen, als solche, deren Stämme 4 — 6" von einander entfernt sind. Seite 573 ist ein Floß für 1 Duzend Mann gegeben. Ein Floß von zwanzig 46' langen Tannen-Stämmen, in der Mitte 1' stark, hat etwa 25000 ℔ Tragvermögen.

Um ein solches Floß zu bauen*), was wir z. B. gleich Seite 528 wünschenswerth sahen, und wo möglich im Wasser geschehen soll, wählt man eine Stelle, wo die Strömung nicht hinderlich ist. Die Stämme sollen bereits neben dem Ufer im Wasser liegen. Bei flachem Ufer wird nun auf dem ersten Stamme gegen 4' von jedem Ende eine starke Stange oder ein Brett befestigt, dieser Stamm mittelst derselben vom Ufer abgesetzt, ein zweiter Stamm dicht an den ersten geschoben; sodann werden die Bretter 2c. senkrecht auf die Längenrichtung der Stämme auf dem zweiten Stamm festgenagelt u. s. w. bis alle Stämme ohne Zwischenräume verbunden sind, wobei Stamm- und Zopfende wechseln. Bei steilem Ufer werden sämmtliche Stämme nebeneinander ins Wasser gebracht, dann wird das obere Verbindungsbrett von der Mitte nach den Seiten hin an den Stämmen und zuletzt das 2. Brett auf dem Hintertheile des Floßes befestigt. Nun streckt man in gleichen Abständen vem Schwerpunkte (der durch eine Reihe quer über den Floß schreitender Leute zu ermitteln ist) recht-

*) Nach Haillot, Baur 2c.

winklig über alle Stämme 2 Querhölzer von $1/_2$' Stärke, deren Entfernung von der Länge des Belages abhängt, und befestigt sie durch Rödeln, Nägeln und mittelst Klammern. Zwischen diese 2 Querhölzer werden noch andere solche von gleicher Höhe mit ihnen aber diese, nur auf einem der mittleren und äußeren Stämme befestigt. Dann folgt die Ueberdeckung der Querhölzer mit Dielen, die vielfach festgenagelt, den Belag bilden und nie die ganze Länge des Floßes einnehmen. Nun wird auf einem der mittleren Stämme dicht hinter der vordern stromauf liegenden Diele ein Dockenstock errichtet, um den das Tau geschlungen wird, womit man den Floß am Lande festlegt, dann am entgegengesetzten Ende das Gestelle für das Steuerruder angebracht. Zur Befestigung der 2 ersten Querhölzer auf den Bäumen bohrt man in jedem Stamme auf jeder Seite des Querriegels ein 2" weites 4" tiefes Loch, steckt das eine Ende der Wiede oder Leine hinein, verkeilt es mit einem 5" langen hölzernen Nagel, spannt die Leine über das Querholz und befestigt sie im andern Loch ebenso; oder man führt noch schneller die Leine nur um den Stamm und das Querholz und rödelt sie fest. Im Nothfalle zerschneidet man Pferds- und Rindhäute zu Riemen. — Hat der Fluß einige Geschwindigkeit, so muß das Floß vorn einen ausspringenden Winkel bilden, und man legt daher die Balken so, daß sie stromaufwärts nach dem Mittelbalken in eine Spitze auslaufen; überdieß werden die stromauf liegenden Baumenden schief so abgeschnitten, daß die Spitze dieses Abschnittes beim

frei schwimmenden Stamme auf dem Wasserspiegel ist. Das obere Verbindungsbrett wird an der Grundlinie des Dreieckes liegen, welches die Floßspitze bildet, und daher die Floßbreite zur Länge haben. Wenn das Vordertheil einen Rechten bildet, so ist der Abstand dieses Brettes von der Spitze des Mittelstammes gleich der halben Floßbreite. Ist das obere Brett angenagelt, dann wird das 2. Brett auf dem Hintertheile so befestigt, daß es mit den Enden der am wenigsten zurücktretenden mittlern Stämme abschneidet und alle übrigen mehr und mehr hinter derselben vorspringen. — Sind die vorhandenen Balken zu dünn, so wird ein Floß über das andere gebaut. Man verbindet je 2 Stämme und setzt aus diesen das Floß so zusammen, daß sie übereinander liegen. Bei noch mehreren Lagen übereinander baut man zuerst ein starkes Floß und deckt dieses mit rechtwinkelig kreuzenden Baumlagen.

Wir sahen bereits mit den mangelhaftesten Fahrzeugen Flüsse übersetzen (S. 551 xc.), bei Urdingen (S. 147) einen Kahn durch 12 Pferde, zu einem Ueberfalle bestimmt, über Land ziehen und bei Tuy (S. 551) wurden sie mit Walzen und Hebebäumen 1 Stunde weit geschafft, während man bei Saarbrück (S. 581) die versenkten Kähne zur Benützung bedurfte und unweit Mittenwald (S. 528) den Bau eines Floßes wünschenswerth fand. Bei Krems (S. 465) mußte sich eiligst ein Reiter-Detachement zum Ueberfalle einschiffen. Das Uebel des Mangels an guten Ruderern lernten wir bei St. André (S. 477) und Tuy (S. 551)

kennen, die Folgen der Unordnung beim Einschiffen zeigten sich bei Cöln (S. 477). Wie man bei Luy das Ein- und Ausschiffen besonders einübte, so wurde auch 1795 vor dem Rhein-Uebergange Jourdan's bei Düsseldorf*), täglich manövrirt, um die Infanterie schnell ein- und ausschiffen und sich wieder rasch formiren zu lehren.

Zu dem Rhein-Uebergange des Corps St. Priest in der Nacht zum 1. Januar 1814 bei Ehrenbreitstein und unterhalb Lahnstein waren 82 Lahnkähne zusammengebracht worden, in welchen 5000 Mann Infanterie übergesetzt werden konnten. Das Ueberschiffen der zurückgebliebenen Truppen, namentlich der Cavallerie und Artillerie ging langsam, wobei sehr nachtheilig einwirkte, daß in den ersten Tagen Januars der Fluß mit Treibeis ging. General St. Priest mußte mehrere Tage in Coblenz verweilen, ehe er sein Vorrücken fortsetzen konnte.

Bei Caub (S. 475) ließ man, nachdem die Infanterie der Avantgarde auf Kähnen übergesetzt war, um dieser möglichst schnell Cavallerie und Artillerie beizugeben, 2 Escadron Husaren und 2 reitende Geschütze von der Pfalz aus, bis wohin die Brücke beendigt war, auf Fähren übersetzen.

Fürst Lichtenstein setzte 1848 in 3 Colonnen bei Ficarolo rc. auf vorgefundenen Schiffen und einigen Fähren, welche die Pioniere zusammensetzten und leiteten, mit 5000 Mann über den Po, um die Citadelle von Ferrara mit Lebensmittel zu versehen, deren Versorgung dann die Stadt über-

---

*) Hoyer. Geschichte der Kriegskunst rc.

nehmen mußte ꝛc. — Die Fähre von Piacenza, die 1796 Napoleon benützte, trug 500 Mann und 50 Pferde.

General Benkendorff ging mit der Spitze der Avantgarde des Corps Winzingerode, 700 Jägern und Kosaken, am 13. Jäner 1814 von Düsseldorf aus auf Böten und Flößen über den Rhein. Die Franzosen, wahrscheinlich im Glauben, daß eine bedeutendere Uebermacht anrücke, was durch die Kühnheit, mit der dieß Unternehmen begonnen wurde, noch mehr bestättigt schien, verließen die Redouten und zogen sich zurück. Benkendorf folgte ihnen, wurde aber wieder zurückgedrängt. Indessen hatten aber die Fahrzeuge bereits wieder 700 Mann übergesetzt, und die Franzosen wurden nun wieder zurückgeworfen ꝛc. — Die Flöße, womit Karl XII. 1718 über den Sund nach Friedrichshall setzte, faßten 500 Mann und zwei 18℔er, und waren aus 5 — 6 Schichten rechtwinklig übereinander gelegter Stämme erbaut.

Die Franzosen setzten bei Lorch*) 1640 auf lauter so kleinen Fahrzeugen über den Rhein, daß alle Fuhrwerke auseinander gelegt werden mußten; die ganze Reiterei mußte in diesen Kähnen übergesetzt werden, wobei aber die Pferde, am Zügel gehalten, nebenher schwammen.

Soult ließ 1799 die Infanterie mit Schiffen, die Reiterei und Fuhrwerke mittelst einer fliegenden Brücke über die Linth setzen.

Bei dem Donau-Uebergange der Franzosen vor

*) Hoyer. Geschichte der Kriegskunst ꝛc.

der Schlacht bei Esling 1809 trieb ein mit Truppen besetztes Schiff gegen eine Schiffbrücke, nahm 2 Fahrzeuge mit, und verzögerte die Vollendung der Brücke fast um 2 Stunden. — 1672 riß das Giertau einer fliegenden Brücke der Franzosen im Rhein, trieb mit einer Schwadron gegen die unterhalb geschlagene Brücke, nahm 20 Fahrzeuge fort und fuhr dann auf eine Sandbank, wobei Leute und Materiale zu Grund gingen.

Herstellung der Wege *) und Brücken.

Die Pionniere der Infanterie-Regimenter sind zwar ausgewählte Handwerker und werden in neuerer Zeit über die ihnen im Kriege zukommenden Arbeiten unterrichtet, deren Leitung wird aber häufig einem Linien-Offiziere zukommen, der vielleicht nicht immer ähnliche Notizen ganz entbehren kann, wie wir bereits gegeben und im Nachstehenden noch zusammen zu stellen versuchen werden. Wenn gleich längst größere und bessere Anleitungen dieser Art vorhanden sind, so kann doch bei dem Zwecke dieses Buches von den einfachsten Arbeiten, die im Felde bei der Herstellung von Wegen und Brücken vorkommen können, nicht ganz Umgang genommen werden, da jene weniger leicht zur Hand sein können, und mitunter sich über viele Gegenstände verbreiten, die den meisten Linien-Offizieren ziemlich entbehrlich bleiben werden,

*) Rühle von Lilienstern, Haillot, Hoyer, Baur, Wasserthal, Dziobek 2c.

während andere Dinge für den Laien manchmal zu allgemein gehalten sein dürften.

Größere Truppenkörper werden, so gern man auch Trennungen meidet, dennoch meistens in mehrere Colonnen getheilt, um den Aufmarsch zu erleichtern und schneller in größerer Stärke am Kampfplatze einzutreffen, um auf verschiedenen Punkten gleichzeitig zu wirken oder weil es überhaupt die Terrain-Beschaffenheit unbedingt erforderlich macht ꝛc. Da nun nicht jeder kleinere Truppenkörper einen Generalstabs-Offizier als Colonnenführer erhalten kann, so trifft es öfters auch Linien-Offiziere, als solche zu funktioniren. Diesen obliegt es dann, nicht nur den Weg der Colonne zu recognosciren, sondern auch die Marschhindernisse zu beseitigen. Weil dieß aber natürlich nicht immer im voraus geschehen kann, so wird der Colonnenführer, der sich bei der Vorhut aufhält, auch die Pionniere hier versammelt haben, und die nöthigen Wegverbesserungen verfügen, welche meistens ein noch besonders mit der Leitung der Pionniere beauftragter Offizier ausführen läßt. Diese Betrachtung führt uns auf die berittenen Pionniere und ihren berühmten Verfechter, den General Rühle von Lilienstern, der in seinem Handbuche auch mancher Vortheile erwähnt, die sie neben den bereits angedeuteten Arbeiten noch gewähren könnten.

R. v. L. hält die Pionniere bei der mit den meisten Hülfsmitteln ausgestatteten Artillerie am ersten für entbehrlich, bei der leichten Reiterei besonders für nothwendig, und sagt vom Parteigänger, daß er in ihrer Gesellschaft zehnmal mehr wagen

und gewinnen kann als ohne sie. — „Im Februar 1814 sollte das 3. preuß. Armee-Corps von Chateau-Thierry nach la Ferté Gaucher marschiren; die Wege waren grundlos, der Regen hatte die Abzugsgräben überschwemmt, die kleinen Dämme durchbrochen, und einzelne Stellen in den Wegen tief ausgehöhlt. Das 1. Corps war denselben Weg vorangegangen, die Artillerie hatte vollends ruinirt, was noch einigen festen Grund hatte, und besonders in den Dörfern war die Passage fast ganz gehemmt. Sie mußten also umgangen werden. Die Pionniere waren von den Brigaden wegcommandirt, das wenige Schanzzeug der Infanterie war bei den früheren Gefechten verloren gegangen, die Artillerie hatte alle Hände voll zu thun, um nicht stecken zu bleiben, genug, es fehlte an allen Hülfsmitteln, um Löcher auszufüllen, die Gärten und Hecken zu durchbrechen, Uebergänge über ausgetretene Gräben zu machen u.s.w. Um doch wenigstens etwas zu thun, ward ein Detachement des schles. Schützen-Baons vorangeschickt, das mit Hülfe seiner Hirschfänger Pionnierdienst verrichten sollte. So mangelhaft dieß natürlich ausfallen mußte, so äußerte sich doch der Vortheil augenscheinlich. Die Schützen hieben junge Bäume ab, warfen sie in die ausgefahrensten Stellen der Wege; sie hoben Scheunenthore aus, deckten sie über die Abzugsgräben in den Dörfern, öffneten die Hecken und thaten alles, was ihnen mit ihren Werkzeugen möglich war. Dieß glückte gerade, so lang als der Vorsprung dauerte, den sie vor der Colonne gehabt hatten; als diese aber mit der Tete heran war, waren keine Mittel da, die Schützen

wieder voranzuschicken, sie blieben also bei den Truppen und der Marsch war dadurch unbedingt Stunden lang verzögert. Hätte man berittene Pionniere gehabt, so würden diese nicht nur schneller an Ort und Stelle angekommen, sondern auch nicht so ermüdet gewesen sein, als es die Schützen nothwendig sein mußten; sie würden auch bald einen neuen Vorsprung gewonnen haben, wenn sie auch nur im starken Schritte vorangeritten wären, denn das Trabreiten verbot sich da von selbst ꝛc." Der Idee mit Wagen abzuhelfen, entgegnet er, daß nichts im Felde schwerer ins Werk zu setzen ist als dieses, wie Jedem bekannt, der einen Marsch gegen den Feind mitgemacht habe.

Fürst Radziwill ließ in Schleswig 1848 an Zimmerleute und andere geeignete Handwerker aller Baone Schanzzeug vertheilen, um in dem durchschnittenen Heckenterrain schnell Durchgänge herzustellen. — 1850 hatte jede der 9 schlesw.-holst. Feldbatterien 12 berittene Pionniere. — Als man bei Somos (S. 565) die Tarczabrücke brennend traf, schlug eine aus den Infanterie-Abtheilungen zusammengesetzte Pionnier-Truppe in 3/4 Stunden eine Nothbrücke. Mit gleichzeitiger Benützung einer Furt ging dann das 8000 Mann starke Corps in 1 1/2 Stunden über.

Als 1848 bei Messina die Plänkler der Colonne des Obersten Muralt am Fuße einer 14 — 15' hohen Mauer angelangt waren, die sie nicht übersteigen konnten, sahen sie sich zum Rückzuge auf die Schlachtlinie veranlaßt. Diese setzte sich sofort in Bewegung, da aber die Mauer keinen

Durchgang darbot, und es der Colonne an Werkzeug mangelte, so mußte der Rückzug angetreten werden, vielleicht auch weil schon die Nacht eingebrochen war 2c.

Bei dieser Gelegenheit darf wohl Erwähnung finden, wie sich ein Regiment, das am 10. Mai 1807 ins Lager bei Frankenstein einrückte, genöthigt sah bei einem bayer. Regimente um Arbeiter nachzusuchen, indem die Leute keine Baraken zu bauen wußten. Man schickte natürlich mit kameradschaftlicher Bereitwilligkeit sogleich eine Anzahl Soldaten ab, aber hätte jenes Regiment Pionniere gehabt 2c., so würde es auch allein lagernd zu zweckmäßigen Hütten gekommen sein.

Colonnenwege*), auf welchen die einzelnen Colonnen ohne Aufenthalt im Allgemeinen in paralleler Richtung zum Gefechte sollen vorrücken können, gehören, wie erwähnt, zwar in das Gebiet des Generalstabes, doch kann sich dieser oder dessen Stellvertreter vielleicht nur auf die allgemeine Anordnung beschränken 2c. und die Ausführung einem Linien-Offizier zufallen, der also hiezu die Pionniere, andere Soldaten oder Landleute benützt. Er erhält vielleicht an der Stelle eines Hindernisses durch eine vom Generalstabsoffiziere zurückgelassene Ordonanz nur einige Zeilen oder Worte über die vorzunehmende Arbeit, hat nun das Detail anzuordnen und mit den hier entbehrlichen Arbeitern wieder fortzugehen, bis er auf eine neue Ordonanz stoßt u. s. w. — Die Bezeichnung des Weges geschieht durch

*) Ein Beispiel der Anwendung Seite 161.

Ausstecken von Stangen mit Stroh- oder Reisigbündeln (Jalons), etwa alle 200 Schritte, oder durch Anbinden von Strohwischen an Sträucher (Auswischen), oder durch Abhauen von breiten Streifen Baumrinde (Schalmen). Wo möglich führt man gleich einen Wagen mit den etwa nöthigen Strohwischen 2c. mit. Nachts werden dagegen Laternen aufgehängt, brennende Holzstöße, Fackeln und Posten dienen. Bei tiefem Schnee ist selbst bei den gewöhnlichen Straßen oft deren Bezeichnung zu beiden Seiten nöthig. — Die Marschcolonnen-Wege erhalten wenigstens 6, die Gefechts-Colonnenwege 12 — 18 Schr. Breite, damit die Schlachtordnung und Abmarschweise nicht gestört werden. Für Infanterie wenigstens Sektions-, für die 2 andern Waffen Zugsbreite. Der Infanterie gibt man gern den kürzeren, der Reiterei den weitern, der Artillerie vorzüglich gebahnte Wege.

Die Zeit zur Herstellung der Wege wird meistens beschränkt, das in der Nähe befindliche Materiale mangelhaft und daher um so nothwendiger sein, die schon vorhandenen Wege möglichst zu benützen. Bewohnte Orte sucht man gewöhnlich zu umgehen, ebenso Hindernisse, deren Aufräumung mehr kostbare Zeit erfordern würde als ein geringer Umweg stört. Die Brücken erhalten, wenn es thunlich ist, die Breite des Weges, und deren Zugänge, wie jene aller Defileen sollen keine Stockungen veranlassen, das Ausweichen von Fuhrwerken leicht zulassen 2c. Kann man in der Nähe der Brücke zum gleichzeitigen Gebrauch, oder um Aufenthalt zu verhindern, wenn an der Brücke etwas bricht,

noch im voraus eine Furt ausmitteln desto besser. Zu den nöthigen Arbeiten dienen folgende Notizen: Gangbarkeit des Bodens S. 553, Verbesserung der Wege S. 78, Eigenschaften der Gewässer S. 558, Furten S. 561, Eisbahnen S. 565, Ueberschiffen S. 574, und Brücken S. 80 2c. Weil aber diese Notizen über Brücken, in der gewöhnlich in Handbüchern üblichen Weise gefaßt, dem hier in Rede stehenden Zwecke nicht immer entsprechen, ja vielleicht meistens entbehrlich sein dürften, so wird im Nachfolgenden versucht werden, nur gerade das Nothwendige zusammen zu fassen, was vielleicht alle die einfachen Arbeiten enthält, die dem Linien-Offizier im Felde zukommen können. Wiederholungen werden hierdurch nicht veranlaßt, und Hinweisungen auf jene Notizen nur darum unvermeidlich werden, weil zwischen dem Nothwendigen und Nützlichen nicht wohl eine scharfe Grenze gezogen werden kann.

Einfache Brücken über Gräben, Schluchten, kleine Gewässer, gesprengte Brückenbogen 2c. Um einen Steg herzustellen, kann man das Seite 82 angegebene Verfahren anwenden, statt Feuerleitern Balken oder Stämme hernehmen, an beiden Ufern mit Pfählen 2c. befestigen, und mit Thüren, Hurden, Stücken von Schindeldächern u. dgl. belegen, wozu eine weitere Anweisung höchst überflüßig wäre. Nun kann man zwar die längsten Stämme haben, aber es kann schwierig sein, sie auf das andere Ufer zu bringen.

Um große Balken über Oeffnungen zu legen kann man nun zuvor 2 — 3 leichte Stämme

frei hinüber schieben und auf diesen mittelst Walze und Leinen die Streckbalken hinüber schaffen. Oder man stützt einen Balken mit einem Ende auf die Sohle der Vertiefung, und befestigt unweit von seinem obern Ende den Streckbalken in angemessener Entfernung von seinem Schwerpunkte mit Leinen und schiebt ihn so hinüber; oder es wird aus 2 Hölzern eine Gabel gemacht, unten durch einen Querriegel verbunden, dann hinabgelassen und der Streckbalken zum Hinüberschieben aufgelegt, wobei Leinen an der Gabel diese am Umschlagen hindern können. Ist das jenseitige Ufer höher, so kann man sich eines Vorderwagens oder einer Protze bedienen, um einen Balken hinüber zuschieben, wie die Figur andeutet, oder auch ein Rundholz auf 2 Kreuzböcke legen, welches dann die Axe vertritt ꝛc.

Um einen schwimmenden Steg herzustellen, wird man wie Seite 82 verfahren. Hat man keine Bretter, so fügt man ein schmales Floß zusammen, wenn man sich aber das Materiale verschaffen kann, so macht man das Floß aus 2 — 3 Stück 12 — 15″ dicken, nach der Länge der Brücke 2 — 3′ von einander entfernten Stämmen, nagelt quer darüber Bretter, und befestigt nach geschehener Einschwenkung den Steg mittelst Leinen an eingeschlagenen Pfählen. — Die Engländer fällten in Nordamerika zu diesem Zwecke häufig nur einen Baum von leichter Holzart, der lang genug war, um über den Fluß zu reichen. Diesen Baum legte man längs des Ufers mit der Krone oberstrom hin, und schob unter Anhalten des Stammendes das Gipfelende so lang weg, bis es vom Strom

erfaßt, ans jenseitige Ufer getrieben wurde. Konnte auf jedem Ufer ein langer Baum gefällt werden, so wurde auch die Ueberbrückung bei größerer Flußbreite bewerkstelligt, indem man die Bäume wie vorher ins Wasser brachte, an den Aesten Leinen befestigte, an jedem Ufer die Stammenden einander gegenüber festhielt und die Wipfelenden in den Strom geschoben an den Leinen forttreiben ließ, bis die Wipfel in der Mitte des Flusses sich trafen und ihre Aeste kreuzten. Um diesen stromaufwärts einen ausspringenden Winkel bildenden Steg gangbar zu machen, schnitt man nun Aeste aus.

Um eine Balkenbrücke über eine 10 — 12 Schritte breite Stelle, in der einfachsten Art herzustellen streckt man Balken oder Baumstämme dicht nebeneinander über die Vertiefung, und verhindert durch Pfähle ihr Ausweichen. Hat man aber Bretter zur Belegung, so wird man die Streckbalken mit Zwischenräumen legen, etwa 3 — 5 Stück in der Geleisweite der Fuhrwerke, und dann noch so viele zu beiden Seiten, daß man die verlangte Breite der Brücke erhält. Bezüglich der Balkenstücke rechnen die Zimmerleute auf 2′ Spannung 1″ Dicke, ein 6″iger Balken ließe demnach 12′ Spannung zu. Für eine 9′ breite Laufbrücke können bei 10′ Spannung vier 4″ige und selbst 3″ige Balken noch ohne Gefahr dienen; bei 20′ Spannung sollte man vier 6½″ige, bei 30′ vier 8½″ige, bei 40′ vier 11″ige nehmen. Für Colonnenbrücken kann man bei 10′ Spannung fünf 5″ige, nicht wohl mehr 4″ige Balken verwenden,

bei 20′ Spannung fünf 6—7″ige, bei 30′ fünf 9—10″ige und bei 40′ fünf 12″ige Balken legen. Bei einer Breite von mehr als 12′ legt man 7 und mehr Streckbalken, so könnte man für eine 25′ lange, 16′ breite Brücke sieben bis acht 7″ige Balken verwenden, auch sechs 9″ige genügten vollständig. Damit diese Balken auf den Ufern nicht ungleich eingedrückt werden, läßt man sie auf einem andern Balken oder starkem Brette ꝛc. ruhen und befestigt sie durch vorgeschlagene Pflöcke oder macht diesen Landstoß solider wie Seite 82 angegeben ist, wenn schwere Lasten übergehen, oder längerer Gebrauch gemacht werden soll. Zur **Brückendecke** verwendet man starke Dielen, worüber Seite 81 Näheres zu finden ist, oder dafür 5″ige Stämmchen, Faschinen ꝛc., und läßt sie gut 1/2′ über die 2 äußeren Streckbalken hinausreichen. Um den etwa nöthigen Abbruch der Brücke nicht zu verzögern, Zeit zu ersparen ꝛc., wird man die Belagbretter nicht annageln, sondern mit etwa 3″igen Balken (Rödelbalken Seite 81) oder Stämmchen ꝛc. befestigen, die über die 2 äußersten Streckbalken zu liegen kommen, und mit diesen durch die Radelleine verbunden werden, welche man mittelst eines Knebels festradelt. Hat man statt Streckbalken nur Rundholz, so wird man wo möglich die obere Seite etwas behauen, damit die Brückendecke fester liegt. Um die Erschütterung beim Uebergange zu mäßigen, belegt man eine etwa holperige Brückenbahn mit Sand, Erde, Kies, Mist, jungen Reisig, Stroh, Moos ꝛc. Diese Mittel werden bei allen

schwachen Brücken angewendet, die man paßiren muß. Geländer Seite 81.

Zur Ueberbrückung etwas breiterer Stellen, oder wenn die Unterlagen nicht hinreichend stark genug wären, räth R. v. L. auf jeder Seite der Brücke 2 Stämme vom Ufer schräg nach der andern Seite des Wassers zu schieben, so daß sie unten auf dem Grunde aufstehen, und — indem sie sich kreuzen — eine Art Bock bilden, der ein starkes quer übergelegtes Holzstück trägt, auf welchem die Streckbalken ruhen sollten.

Da aber dieses Hülfsmittel bei vielen Profilen nicht anwendbar sein wird, wie sich durch Zeichnung ergibt, künstliche Constructions-Versuche vom Laien in der Baukunst zum vorliegenden Zwecke am wenigsten geeignet, und ohne tüchtige Hülfsarbeiter ohnehin kaum ausführbar sein werden, so müssen wir zu den gewöhnlicheren Hülfsmitteln unsere Zuflucht nehmen. Wenn auch manche Aufgabe dabei ungelöst bleiben muß, so werden aber auch Unglücksfälle nicht herbeigeführt werden, wie z. B. 1792 in Italien, wo eine Brücke unter ihrer eigenen Last zerbrach, die aus 5 Streckbalken von 35′ Länge und 8″ im Gevierte hergestellt war, deren jeder aus 4 aneinander geschränkten und mit eisernen Bändern und Bolzen verbundenen Holzstücken bestand, worüber Dielen und eine Erdbeschüttung gelegt wurden *).

Um die Enden zu kurzer Streckbalken zu unterstützen oder bei schwachen Balken die Spannung

---

*) Nach Hoyer.

zu verkleinern, werden wir also Leiterwagen (S. 83), Brettstappel (S. 83), gelegentlich etwa Schanzkörbe (S. 83) und überhaupt solche Gegenstände benützen, welche sich da zur Anwendung eignen, wo stehende Unterlagen ausführbar sind. Ueber die Befestigung der Streckbalken finden sich Seite 81 die etwa nöthigen Angaben.

Bezüglich der Bockbrücken (S. 83) dürften folgende Erläuterungen zum Beweise dienen, daß auch ihr Bau nicht immer einfach ist. Da die gewöhnlichen Mauererböcke, wenn man sie auch haben kann, häufig nicht die nöthige Festigkeit gewähren, so wird man meistens Böcke mit angeplatteten Füßen oder sogenannte 3 füßige Böcke selbst fertigen (Figuren zu S. 83 2c.), von welchen erstere, nur wenn der Holm schwach ist, in der Mitte einen 5. Fuß erhalten müssen. Kann der Bock nicht aus freier Hand gesetzt werden (S. 83), so nimmt man 2 etliche 30′ lange Hölzer, schiebt sie etwas über die dem Bocke bestimmte Stelle hinaus, hängt diesen so auf die Hölzer, daß dessen Beine innerhalb derselben sind, bindet die Streckbalken leicht auf, schiebt mittelst dieser den Bock an seinen Platz, wo er nun aufgestellt wird 2c., und zieht die Leitbalken zurück. Ist das Flußbett uneben, so muß unter den höher stehenden Füßen der Boden ausgegraben, und oft der Bock wieder ans Land 2c. gebracht werden, um Füße zu verkürzen. Hat man die Mittel, so benützt man auch 2 Kähne oder kleine Flöße, zwischen denen der Bock auf 2 Balken ruhend, an seinem Orte niedergesetzt, und wenn er nicht sinken wollte, an den Füßen

mit Steinen ꝛc. beschwert wird. Ist das Wasser reißend und über 6′ tief, so ist das Aufstellen übrigens schwierig und selbst nöthig die Böcke an Anker zu legen.

Ein franz. Offizier *), dem 1811 Nägel, Seilwerk und fast alles Handwerkszeug fehlte, um über einen auf 54′ Oeffnung gesprengten Brückenbogen der Alva eine Bahn zu legen, ließ im nahen Walde einige große Stämme fällen und legte sie rechts und links zu beiden Seiten der Oeffnung so auf die Brücke, daß die Stammenden auf der Brücke lagen und die Gipfelenden nur 18′ über den Rand vorstanden. Nachdem die Stammenden dieser Bäume mit andern kürzern Stämmen belegt und durch Erde und Schutt beschwert waren, so deckte er sie mit schwächerem Rundholz und erhielt dadurch 2 Brückenstücke, wovon jedes 18′ lang war, und deren Einfahrten zwischen den großen Bäumen hindurch führten. Es blieb also in der Mitte zwischen diesen 2 Brückenstücken eine Oeffnung von 18′ übrig, welche er dadurch schloß, daß er über die Gipfelenden der Bäume andere starke Baumstücke quer legte, auf diese wieder andere Bäume der Länge nach auflegte und endlich diese wieder mit Rundholz bedeckte. Wenige Stunden waren hinreichend, diese Brücke herzustellen, welche den Uebergang der ganzen Artillerie Massena's ohne Unfall aushielt.

Da stehende Unterlagen bei großer Wassertiefe oder sumpfigem Grunde nicht anwendbar sind, so

---

*) Nach Fabert im östr. Lex.

muß man in solchen Fällen zu **schwimmenden Brücken** seine Zuflucht nehmen. Seite 84 ꝛc. finden sich hierüber die nöthigen Notizen. In diesem Abschnitte beschränken wir uns aber wieder auf Ueberbrückungen, deren Einfachheit kaum nothwendig machen wird, auf den genannten Seiten um Ergänzungen nachzusuchen.

Um eine solche **Brücke aus Baumstämmen***) über Kanäle und kleine Flüsse von geringer Geschwindigkeit schnell für Infanterie herzustellen, kann man Pappeln und Weiden benützen, die ohnehin häufig in der Nähe von Flüssen wachsen. Während die Bäume gefällt, von ihren Aesten gereinigt und ins Wasser geworfen werden, können an den Uebergangsstellen die Ufer abgestochen werden. Der erste Stamm wird parallel zum Ufer dicht vor die Abfahrt gebracht und mit umgeschlungenen Bindeleinen an Pfähle befestigt, die aus den Aesten gewonnen, am Ufer eingeschlagen werden. Dann legt man 2 ziemlich lange, ½″ starke Leinen an 2 andere Pfähle, die am diesseitigen Ufer hinter den Enden des Stammes ober- und unterhalb in einem Abstande von 3′ einzuschlagen sind, und führt um jedes Stammende von oben nach unten eine der Leinen herum, wobei man letztere fest anzieht, um den Baum möglichst nahe am Ufer zu erhalten. Nun wird der zweite Stamm dicht vor den ersten und mit ihm in gleiche Höhe gebracht, wie dieser mit den Leinen um-

*) Nach Haillot's Flußübergänge. Deutsch von Oettinger und Tschierschky.

schlungen, dicht an den vorhergehenden Baum herangezogen u. s. w. mit den andern Stämmen. Die Stammenden kommen abwechselnd ober- und unterstrom. Findet eine mäßige Strömung statt, so werden in Zwischenräumen an mehrere Bäume Bindeleinen befestigt, die an Pfähle, welche man am Ufer einschlägt, festgelegt werden, wobei jedoch ein Pfahl mehrere aneinander gelegte Leinen hält. Fehlende Leinen können durch Wieden oder Riemen ersetzt werden, die man aus den Häuten des für die Truppe geschlachteten Viehes schneidet. Bei einiger Vorsicht kann nun Infanterie ohne alle Gefahr übergehen. — Für Cavallerie und Artillerie ist eine Brückendecke nöthig, wozu man quer über die andern, mit diesen gleich starke Bäume streckt und sie mit Dielen oder Hurden bedeckt, die aus Baumzweigen geflochten werden. Kann man ober- und unterstrom über die Stammenden Querhölzer befestigen, oder die statt Streckbalken verwendeten Bäume mit eisernen oder hölzernen Nägeln aufnageln, so wird die Festigkeit um so größer.

Um eine Floßbrücke herzustellen, die sehr haltbar ist, können bei geringer Fluß-Geschwindigkeit, Baumflöße dicht nebeneinander gestellt werden, wenn keine Zwischenräume nöthig sind, oder man ersetzt im entgegengesetzten Falle die innern (nach der Zeichnung zu Seite 585, sieben) Querhölzer durch unmittelbar auf den Stämmen der Flöße aufliegende Streckbalken.

Zu der Verankerung schwimmender Unterlagen bedient man sich statt eiserner verschiedener Nothanker: Mühlsteine, durch deren Oeffnung

das Ankertau gezogen wird, welches dann ein Knebel festhält, oder Felsblöcke, um die man Ketten schlingt, mit Steinen beschwerter Eggen, mit Sand 2c. gefüllter Kästen u. dgl. — Um einen Nothanker zu werfen, bringt man ihn auf Balken, die über 2 miteinander verbundene Kähne gelegt werden, fährt ihn zur Ankerstelle und rollt ihn mit Hülfe der Balken hinab. Für die Entfernung der Anker von der Brücke nimmt man an, daß bei einer Wassertiefe von 3′ der Anker auf 15 Klafter und dann mit jedem Fuß größerer Tiefe um $1/2$ Klafter weiter geworfen werde. — Wenn die Flußbreite nicht viel über 50 Klaftern beträgt, und die Strömung nicht stark ist, so müssen die Schiffe nicht verankert werden, wenn man oberhalb der Brücke ein gegen 2″ dickes Scharseil über den Fluß zieht, und die Fahrzeuge mittelst anderer Seile daran befestigt. Das Scharseil bleibt etwas schlaff hängen, und wird durch schwimmende Körper auf der Wasserfläche erhalten. Ist die Flußbreite noch geringer, so kann die Brücke vom Uferher verankert werden, indem man die Schiffe an schon vorhandene Gegenstände hängt, oder hiezu starke Pfähle einschlägt, und zwar auf beiden Ufern, ober- und unterstrom, so viel als möglich von den Landstößen (S. 82) entfernt. Die mittleren Schiffe hängen an den entferntesten Pfählen. Ist ein Pfahl zu wenig, so schlägt man deren mehrere in Abständen ein, oder man grabt Schwellen ein und befestigt sie durch davor eingeschlagene Pflöcke 2c. Da unter den hier angenommenen Verhältnissen, eine Verankerung im Fluße ohnehin meistens vermeidlich

sein wird, so dürfte man von eisernen Ankern — bei Mangel an Sachverständigen — den nützlichsten Gebrauch machen, wenn man sie so eingräbt, daß die Ruthe in der Richtung des Taues auf dem Boden liegt, was auch die Pontonniers, nur aus andern Gründen thun. — Wenn man auch Floßbrücken bei heftiger Strömung nicht anwendet, so erfordern sie doch wegen des großen Widerstandes, den sie dem Wasser entgegensetzen, selbst bei minderer Flußgeschwindigkeit große Vorsicht.

Im Jahre 1811 suchten bei Marcella die Engländer alles trockene Holz, dessen Leichtigkeit sich zu einer Floßbrücke eignete zusammen und fällten sechs 60′ hohe Tannen, um eine Brücke über die Alva zu bauen. Dann machte man ein Floß a und befestigte in c und d an dem sanft abfallenden Felsen-Ufer Ringe, nagelte das eine Ende einer Tanne über a auf, band das andere an den Ring d und ließ das Floß ins Wasser hinab, welches bis in die Mitte des Flusses getrieben, hier von dem Taue a′ c erhalten wurde. Nun ließ man auf dem ersten Stamm, die Tanne a′ h hinab, befestigte sie auf a′, und band an ihr anderes Ende eine Tonne. Vom Ufer und Floß aus mit Stangen ꝛc. bis h′ abgesetzt, wurde dann die Tonne von der Strömung bis zur Mauer getrieben, die sich bis 5′ über den mittleren Wasserstand erhob, wobei das Tau c h″ die Bewegung mäßigte. Ueber die Bäume d a′ h″ gelangte Leute hoben den Stamm a′ h″ auf die Mauer und gaben ihm die Richtung a′ b, worauf die übrigen Bäume parallel zu den ersten nach dem Floße, von da nach b gestreckt ꝛc.

und mit Thüren und Brettern belegt wurden. Nun ging sogleich ein Theil der Armee über.

Anwendung der Brückenarten. Wenn wir in der eben beschlossenen Zusammenstellung von einigen Brücken über kleine Gewässer das gewöhnliche Bedürfniß vielleicht etwas überschritten haben, so geschah es in der Annahme, hierdurch das Zurechtfinden in den schwierigeren Fällen zu erleichtern, keineswegs aber in der Erwartung uns hierdurch zum Baue von Brücken über größere Gewässer 2c. vorzubereiten, die wir ganz den Sachverständigen überlassen müssen. Indem wir nun einige Nachrichten über im Kriege ausgeführte Brücken geben werden, deren Unvollständigkeit wir recht wohl erkennen, glauben wir, daß sie für den hier waltenden Zweck dennoch nicht nutzlos sein werden. Sie weisen uns die im Kriege zum Brückenbau erforderliche Zeit und die störenden Ursachen nach, sie machen uns mit Nothmitteln bekannt, welche die Pontoniers im Großen angewendet haben, und wir können vielleicht im Kleinen daraus Nutzen ziehen, sie überzeugen uns von der nothwendigen Vorsicht beim Uebergange, an welche keineswegs immer allgemein geglaubt wird u. dgl. m. Wir werden damit auch einige Notizen über die Leistungsfähigkeit der gebräuchlichen Feldbrücken-Equipagen u. s. a. verbinden, indem wir die Ueberzeugung haben, daß der Sicherungsdienst 2c. derlei Kenntnisse nicht selten in Anspruch nehmen wird. Der Offizier auf Vorposten kann die Anstalten des Feindes zum Brückenschlage nicht frühzeitig genug entdecken, und soll Demonstrationen von den

wahren Uebergangs-Anstalten unterscheiden; der Offizier auf Nachhut wird beauftragt, jene Gegenstände unbrauchbar zu machen, die der Feind zur schnellen Herstellung einer Brücke benützen kann, und auf Vorhut, an einer zerstörten Brücke angekommen, soll er die Materiale schleunig sammeln, welche unter den obwaltenden Verhältnissen dem nachfolgenden Corps am schnellsten und sichersten zu einem Uebergange verhelfen können, oder vielleicht selbst einen solchen herstellen, wenn keine Pontoniers, Ingenieurs 2c. zugetheilt sind, was auch in Zukunft bei kleineren Truppenkörpern unvermeidlich bleiben, wenn es auch bei größern Abtheilungen vielleicht seltener eintreten wird als sonst.

Welche Vorsicht bei der Bewachung von Flüssen nöthig ist, werden wir z. B. bei der Lobau (S. 613) wieder sehen, und wollen hier nur noch folgenden Fall, den bereits früher erzählten Fällen anreihen. Bei Augsburg (S. 564) waren alle Brücken über den Lech zerstört, ein Pontontrain nicht vorhanden, die bekannten gewöhnlichen Furten des hoch angeschwollenen Flusses zu unverläßig, und die Nähe der östr. Scharfschützen erschwerte die Recognoscirung ungemein — doch konnte man aus der Aufstellung der feindlichen Jäger schließen, wo sich die gangbarsten Furten befanden, deren Durchschreitung keine andern Hindernisse erschwerten, als das Hochwasser.

Man hat Bockbrücken (S. 83 u. 601) über die Marne und Maas bei 8 und 10′ Wassertiefe geschlagen. Bei Chateau-Thierry (S. 423) vergingen 1814 bis zur Vollendung einer solchen B.

über die Marne 36 Stunden, trotz der Thätigkeit der Avantgarde in Beischaffung des Materiales; es fehlte an Hilfsmitteln und Arbeitern. Bei Pontavert (S. 563) kam 1814 nach etwa 18 Stunden eine B. über die Aisne zu Stand; Materiale war nur durch Abdecken von Häusern zu erhalten, und Nachts hielt auch noch das feindliche Feuer den Bau auf. Bei Surai bauten 1812 in 8 Stunden 97 Pontoniers eine 195′ lange B. über die Dwina, nachdem das Holz bereits zusammengebracht war. Von den hiezu abgetheilten Partien machte jede in 4 Stunden 2 Böcke, und die Aufstellung ging ohne Schwierigkeiten vor sich. Die Bockbrücke bei Wesselovo über die Beresina 1812, welche für die Truppen bestimmt war, wurde in 5, jene für die Fuhrwerke in 7 Stunden geschlagen, nachdem die Böcke in der Nacht angefertigt waren. Die Flußbreite betrug 356′, die größte Tiefe 7′, das Wasser war mit Treibeis bedeckt, der Grund schlammig und uneben. Jede Brücke zählte 23, aus dem Holze eingerissener Häuser gefertigte Böcke, die mit etwa 15′ Abstand gestellt wurden, wobei die Arbeiter ungeachtet der Kälte bis an die Brust ins Wasser gingen. Als Streckbalken dienten 18′ lange, 1/2′ dicke Rundhölzer. Als Belag der Brücke für die Fuhrwerke hatte man 4″ starke Stangen von 17′ Länge, auf der Brücke für Infanterie und Reiterei eine 3fache Lage alter, aus Dachdecken entnommene Bretter von 4 — 5‴ Dicke und 1/2′ Breite. Da diese häufig unter den Füßen der Pferde brachen, und durch andere ersetzt werden mußten, so wurde eine Lage

Hanf und Heu aufgelegt und öfters erneuert. Bei Becking konnte 1814 die Bockbrücke über den Rhein wegen des eingetretenen Frostes in der anberaumten Zeit nicht ausgeführt werden, so daß man sich kleiner Kähne bedienen mußte, die wegen des Eisganges mühsam beizubringen waren, weßhalb der Uebergang um 30 Stunden später zu Stand kam, als ihn der mit dem Baue beauftragte Offizier zugesagt hatte.

Eine eben daselbst versuchte Wagenbrücke (S. 83), die sich überhaupt nur bis $4^1/_2$', also in durchwatbaren Gewässern eignen, konnte wegen der Wassertiefe, nachdem man längere Zeit darauf gewartet hatte, am Ende nicht ausgeführt werden.

Zu den Schanzkorb-Brücken in der Seite 84 angegebenen Art, dürften für die Infanterie Körbe von nahe 2', für schwere Lasten solche von 4—6' Durchmesser genügen. Sie eignen sich zur Ueberbrückung morastiger Strecken und kleiner Flüsse von geringer Tiefe, bei schlammigem Grunde 2c.

Da die Pfahljochbrücken große Vorbereitungen und einen längeren Zeitaufwand erfordern, so sind sie selten im Kriege zur Anwendung gekommen. Napoleon ließ 1809 unter andern bei Ebersdorf eine solche von 2500' Länge erbauen, deren Bahn 12' breit war. Eine andere war über 1300' lang, über 5' breit, und hatte Joche, die nur 3 mit Gurthölzern verbundene Pfähle enthielten; diese wurde durch die Strömung in eine so heftige Schwankung versetzt, daß man sich bei dem Uebergange am Geländer halten mußte, um nicht umgeworfen zu werden. Der Bau dauerte 20 Tage.

Der Bau von **Seilbrücken** wird über tiefe steile Schluchten und Ströme bis zur Breite von 130′ angewendet. Haillot erwähnt, daß die Franzosen auf ihren Zügen durch ganz Europa keine Seilbrücke angewendet haben. Wasserthal meint, daß sie bei der gegenwärtigen Bauart künftig eine wesentlichere Rolle spielen werden, und zeigt eine Verbindung von Seil- und Holzbrücken miteinander, die nach Dziobek für Spannungen von 48 — 65′ anwendbar sind, und von 25 Mann in 2 Stunden geschlagen werden können. Die Engländer führten 1810 eine Seilbrücke über die 30 metres weite Oeffnung eines Bogens der gesprengten Brücke von **Alkantara***) aus. Um das Scheuen der Pferde zu verhüten, wurden zu beiden Seiten 4′ hohe Streifen Segeltuch gespannt.

Für die **Floßbrücken** (S. 84) spricht die Leichtigkeit, womit in den meisten Gegenden das Materiale zu erlangen ist, ihre einfache Construction und Anwendbarkeit auf den breitesten Gewässern. Sie setzen der Strömung großen Wiederstand entgegen, und dennoch wurde schon bei 7′ Geschwindigkeit eine 250′ lange F. geschlagen, wobei aber wohl das Einfahren der Flöße sehr schwierig war. Zu einer Brücke aus 35 Flößen zu 12 — 13, am Zopfe 6 — 8″ starken, 45′ langen Stämmen, mit 8″ lichter Entfernung, bedurften 50 Mann 4 Tage auf die Herstellung der Flöße ꝛc. und 15 Stunden zum Brückenschlage. Bei **Willna** wurde 1812 eine Floßbrücke aus 100′ langen beschlagenen Baum-

---

*) **Fischmeister's** Feldbefestigung giebt Näheres.

stämmen hergestellt, bei deren Stärke 7 Stämme zu einem Floße genügten; diese Brücke lag nicht an Ankern, sondern nur mit Leinen und Wieden am Ufer befestigt. 1809 überschritt ein franz. Corps den Tago auf einer Brücke, deren Flöße aus dem Holze abgebrochener Gebäude bestanden, das ein so geringes Tragvermögen hatte, daß man beim Uebergange die größte Vorsicht anwenden und die Geschützrohre auslegen mußte.

Statt der Floß-, können Faßbrücken (S. 84) dienen, obwohl sie stark schwanken. Die Russen*) wendeten sie im Türkenkriege 1736 häufig an. Jede Compagnie führte ein großes Faß mit, um die Soldaten in unwirthbaren Gegenden mit Wasser zu versorgen; diese Fässer wurden auch zu Brücken über den Pruth, Bog rc. benützt, und deßhalb die nöthigen Balken und Dielen ebenfalls mitgeführt. In Ermangelung von Fässern wurden in Spanien Flöße aus Schläuchen gefertigt, ein Mittel für den äußersten Nothfall. Beim Anlanden eines solchen Floßes wurden einmal mehrere Bockshäute zerrissen.

Zu den Schiffbrücken (S. 86) werden gewöhnlich Flußschiffe verwendet, die mehr Tragfähigkeit und Festigkeit besitzen, als die üblichen Pontons, daher bilden sie auch solidere Brücken für die schwersten Lasten, aber ihr Bau erfordert einen größern Zeitaufwand. Man benützt sie häufig über breite und reißende Ströme. Zum Rhein-Uebergange bei Mannheim 1814 war eine Schiffbrücke vorbereitet, und wurde gleich nach Einnahme

---

*) Hoyer. Geschichte der Kriegskunst rc.

der Schanze (S. 553) vom Neckar in den Rhein geführt, aber dennoch währte es bis Abends 6 Uhr bis ihr Bau beendet war. Die Russen schlugen 1737 eine Brücke von 128 Schiffen über den mehr als 3000′ breiten Dnieper. 1813 hatten die Preußen auf einer Schiffbrücke über die Elbe zwei gesonderte Brückenbahnen.

Da bei den Pontonbrücken alle möglichen Vorbereitungen schon getroffen sind, so können sie schnell geschlagen und wieder abgebrochen werden. Man rechnet die zum Baue erforderliche Zeit etwa auf 4—5 Minuten für jedes Ponton, und in der Regel 1/3 so viele Pontons für nothwendig als die Flußbreite Klaftern hat. Eine von den Franzosen 1832 bei Straßburg über einen 670′ breiten Rheinarm geschlagene P., in der sich 36 Pontons befanden, wurde in 2 1/4 Stunden zu Stande gebracht und in 1 1/2 Stunden abgebrochen. Die Pontonbrücke bei Caub (S. 476) war bei allerlei Unfällen dennoch in 9 Stunden fertig; bei Bery au bac verging eine Nacht, um am 18. März 1814 aus den russ. Pontons eine B. über die Aisne zu Stand zu bringen. Bei Kanisa (S. 272) schlugen die Oesterreicher am 5. August 1849 in 2 1/2 Stunden eine B., bei Uj=Szegedin konnte die gegen Abend angefangene B. über die Theiß dagegen erst nach Mitternacht beendet werden. 1809 stellten die Franzosen eine 510′ lange Brücke aus einem Stücke in der Nacht vom 5. Juli durch eine Schwenkung auf. Sie bestand aus 14 Pontons in 4 einzelnen Maschinen zu 4 und 3 Pontons, die durch Taue so verbunden waren, daß sie den

Krümmungen des nur 40′ breiten Kanales hinter der Alexander-Insel folgen konnten, wo sie gebaut wurden. Aus diesem Kanale in den die Lobau umgebenden Donauarm gelangt, wurden sie zur ganzen Brücke verbunden, die noch 250 Schr. abwärts trieb, während man 7 Anker absetzte und dann binnen 5 Minuten durch eine Viertelschwenkung die Brücke herstellte, wobei der schwenkende Flügel vom linken Ufer durch ein Tau gehalten wurde. Die Einschwenkung war noch nicht vollendet, als der Kaiser den Befehl zum Uebergange gab, und erst während dessen Ausführung wurde die Befestigung der Brücke vollendet.

Die östr. Laufbrücken, welche von den Pionnieren geschlagen werden, sind für alle Waffen gangbar. Jede Equipage dient für eine Flußbreite von nahe 30 Klaftern, die fast in 1 Stunde überbrückt werden kann. Das Materiale der Pionnier-Kriegsbrücken eignet sich auch zu Auf- und Abfahrten, Zwängbrücken, Seilbrücken, Etagenbrücken, fliegenden Brücken, Fähren und Colonnenbrücken. Letztere *) vermeiden den Aufenthalt, der bei Kreuzungen von Colonnen entsteht. Es wird nämlich dort, wo sich die Wege kreuzen, eine Brücke quer über die eine und nach der Länge der andern Straße in einem in der Mitte 12′ hohen Bogen geschlagen, wodurch die Colonnen in Stand gesetzt werden, einander auszuweichen, indem die eine über, die andere unter der Brücke marschirt.

Annäherungs-Hindernisse. Bei deren

*) Wasserthal. Pionnierdienst ꝛc.

Beseitigung sucht man die Lücken auf wenigstens 20 Schritte Breite zu bringen. *Durch Artillerie* können *Pallisaden* und *Sturmpfähle* bis auf 600 Schr. durch den 12℔er und 7℔er Haubitzen zerstört, *Verhaue* bei trockenem heißen Wetter durch Granaten, Raketen und glühende Kugeln gezündet, dichte *Verpfählungen* durch Kartätschenschüsse gelichtet werden. Ueberschwemmungs-*Dämme* sucht man an den Stellen der Schleusen ꝛc. zu beschießen.

Durch die *Arbeiter* werden die *Pallisaden* und *Sturmpfähle* mit der Axt umgehauen oder abgegraben und ausgewuchtet oder durch Pulver umgeworfen, welches letztere Mittel jedoch wegen Beschädigung der eigenen Leute bei Sturmpfählen an der Escarpe nicht anzuwenden ist. 1 Mann gräbt in $1\frac{1}{2}$ Minuten ein $1\frac{1}{2}'$ tiefes Loch an den Pallisaden, legt einen Sack mit 20 ℔ Pulver hinein, thut Erde darauf, tritt sie fest und zündet. Auch ein Sack mit 40 ℔ an den Fuß der Pallisaden gelehnt und mit einigen Sandsäcken bedeckt, wird 4 — 5 Pallisaden umwerfen. Sturmpfähle an der Contrescarpe können auf folgende Weise durch Pulver zerstört werden: 2 Mann tragen eine 24' lange Zündwurst*) mit einem 3 — 4 ℔ haltenden Beutel an einem Ende, 5 — 10 Mann jeder 1 Sack mit 20 ℔ Pulver, 1 Mann trägt eine brennende Lunte. Anfangs geschlossen hinter den Plänklern, eilen sie später vor, rollen ihre Säcke an den bezeichneten Stellen hinab und hierauf den Beutel mit der

---

*) Sieh Seite 2, 72.

Wurst, welche nun gezündet wird. An der Contrescarpe kann man auch den diesseitigen Theil des Grabens ausfüllen, um leichter hineinzuspringen. — Beim natürlichen Verhaue lichtet man die weniger dichten Stellen mit der Axt noch mehr, beim Schleppverhaue ziehen Mehrere an einem Stricke die Bäume auseinander, wenn ihre Verbindung beseitigt ist. Bei Astverhauen führt das Losreißen der Sträucher vermittelst Bootshaken oder Stricken, die an einem Ende mit eisernen Haken versehen sind, am schnellsten zum Ziele. — Verpfählungen werden umgehauen oder tiefer eingeschlagen, und mit Hurden &c. bedeckt; stehen sie im Graben, so deckt man sie jedenfalls zu. — Eggen und Fußangeln werden mit Hurden auf Stangen, Brettern, Thürflügeln &c. überdeckt. Muß man erstere wegschaffen, so sind sie mit Axt, Schlägel und Hebebaum von ihrer Befestigung am Boden und unter sich los zu machen. — Wolfsgruben werden durch Abstechen der Ränder und Ausfüllen mit der Erde und Heubündeln &c., Abhauen der hervorstehenden Pfähle oder durch Zudecken mit Brettern &c. gangbar gemacht. — An spanischen Reitern sind am leichtesten die hölzernen Federn abzuhauen, ihre Verbindung zu trennen möchte schwierig sein. — Fladderminen werden, wenn man ihre Lage kennt, umgangen oder durch Zerstörung der Leutrinne unschädlich gemacht. Außerdem sucht man den Feind zum voreiligen Anzünden zu verleiten oder eilt endlich unerschrocken darüber weg, die Wirkung bleibt häufig hinter dem Schrecken zurück. — Tiefe Gräben

mit Hindernissen werden bis zur Hälfte, und sind Caponieren da bis über die Schußscharten derselben mit Laub-, Heu-, Strohbündeln, Faschinen oder mit Schanzkörben gefüllt, welche letztere mit Faschinenbündeln gespickt, den Arbeitern beim Anrücken zugleich als Schild dienen. — Ueber Wassergräben sucht man mit Leitern und Bohlen eine Brücke zu legen, und wenn es nicht angeht, so müssen Dämme gemacht werden, wozu das Materiale auf Wagen bis in die Nähe herangeschafft werden muß. — Zur Ersteigung der Böschung werden Stufen in die Escarpe gehauen, hölzerne Sprossen eingeschlagen, oder die Gewehre zu Hülfe genommen, die Arbeiter trachten von der Brustwehre Erde in den Graben herab zu schaffen. Hat die Schanze keine Flankenvertheidigung, so kann man sich im Graben ausbreiten, sonst wird man die todten Winkel vor Allem benützen, auch die Schußscharten können das Ersteigen erleichtern rc.

Um eine Mauer von 4—5′ Dicke zu öffnen, müssen Minen unter derselben angelegt werden. Eine frei stehende Mauer von 20″ Dicke wurde durch 1 Pulverfaß von 100 ℔ geöffnet. Eine 10′ hohe, 2′ dicke Mauer durch 200℔, am Fuße niedergelegt, 8′ lang zwischen 2 Schießscharten umgestürzt. Bei der Leiter-Ersteigung müssen die Leute möglichst dicht aufeinander folgen, dabei sucht man die Mauer in so breiter Front als möglich zu ersteigen. Die besten Sturmleitern sind einfache, starke Leitern mit eisernen Spitzen am untern Ende, 3—4′ länger als die Mauer hoch ist. Schwache Leitern dürfen nicht zu flach gestellt werden, aber

wegen des Ueberstürzens auch nicht zu steil. *) — Um ein starkes Thor zu sprengen, kann man aus einigen zusammengebundenen Balken eine Art Sturmbock bilden, den man mit den Armen hebt und schwingt, was übrigens einige Uebung fordert; hiezu können 2 Wagenräder ein Untergestell abgeben. Mit dem 6 und 12℔er kann man auf 800 und 1000 Schritte ein Thor einschießen. Um mit Pulver zu sprengen, legt man 1 Sack mit 20 - 50℔ an das Thor, und einige Sandsäcke gegen denselben. Eiserne Gitterthore Seite .

Noch einige Zerstörungen: Gewöhnliche Wohngebäude können durch Ladungen von 10—72℔ unter Fensterpfeiler gelegt, zerstört werden. 1848 wurde ein Haus bet Staugard, das die Dänen wahrscheinlich besetzt glaubten, von den Kanonenboten im Alsensund aus, durch eine in demselben crepirende Bombe fast gänzlich demolirt. 4 Pulverwagen zerstörten in Eisenach durch ihre Explosion auf freier Straße nicht nur alle Gebäude auf beiden Seiten derselben, sondern drückten auch die Wände der jenseits zweier parallelen Straßen stehender Häuser ein. 1849 wurde durch 1 Raketenbatterie in der kürzesten Zeit und mit ebenso überraschender Wirkung eine ganze Häuserreihe von Uj-Szegedin, über die Theiß, in Brand gesteckt. — Ein 50′ hoher runder Thurm von 12′ Durchmesser und 7′ Mauer-

*) Hat eine Mauer niedere Schießscharten, so können die Soldaten die feindl. Gewehre aus den Schließlöchern reißen und durch dieselben Oeffnungen hineinfeuern, wie die Oesterreicher beim Sturme auf Sonna 1848 gegen eine krenelirte Mauer thaten.

dicke wurde durch 1 Ztr. Pulver, in einem auf der Sohle angebrachten Kasten, geschleift. — **Gewölbe** wurden gesprengt, indem man Pulver in Kisten unter den Schlußstein leicht anstützte, mit 8 ℔ auf 1" Gewölbstärke.

Die Zerstörung von **Straßenbarikaden** der Neuzeit bedingt vorher eine genauere Betrachtung derselben, die später folgen wird. In der Regel ist ihre Hauptstärke in den Häusern zu suchen, von denen sie vertheidigt werden.

Marsch-Beschleunigungsmittel.

Die Tornister. Zur Beschleunigung einer kleinen Expedition werden die Tornister manchmal **zurückgelassen** oder auch größeren Abtheilungen mitunter nachgefahren, wenn sich die nöthigen Wägen hiezu auftreiben lassen. Bugeaud empfiehlt es dieselben zurück zu lassen, wenn man aus einem festen Posten auszieht und nach einer solchen Unternehmung wieder dahin zurückkehrt, und läßt die Mannschaft dann nur die Patronen und das Brod mitnehmen, welches letztere, an einer Schnur (S. 342) über die Schulter getragen werden kann. So zweckmäßig diese Maßregel auch ist, so warnt doch namentlich General Wissel, vor einer zu häufigen Anwendung derselben, wie es bei den Schleswig-Holsteinern geschehen, und die Truppen daher verweichlicht und verzogen, anstatt an Anstrengungen gewöhnt worden seien. Ueberdieß hatte der Mann nur 30 Patronen in der Patrontasche, und mußte nun die 30, welche im Tornister waren, entweder im kleinen Feldkessel oder im Brodbeutel mitführen, wobei sie alsdann sehr leicht verdarben.

Ein hier einschlägiger Vorfall, der sich im Jahre 1848 zu Messina*) ereignete, verdient Erwähnung zu finden. Am 6. September landete die neapolit. Division Nunziante, unterstützt durch einen Ausfall aus der Citadelle von Messina, auf Sicilien, um die in Aufruhr begriffene Stadt anzugreifen. Die Mannschaft mußte ihre Tornister auf den Schiffen zurücklassen, und diejenige Munition, die ihre Patrontaschen nicht mehr faßte, in die Brodsäcke stecken. Während nun die Pionniere mit Durchbrechung einer Mauer beschäftigt waren, welche die zusammengeschossenen Kasernen von Terra nuova vom Kloster Santa Chiara trennt, in das durch die ersteren eingedrungen werden sollte, schlug eine von einer Batterie der Insurgenten entsendete Bombe zwischen den 2 Baons des 6. Lin.-Regmts. ein, tödtete beim Zerspringen 12 Mann, entzündete zugleich die in den Brodsäcken aufbewahrten Patronen sehr vieler Leute und verwundete, verbrannte oder verstümmelte auf die schrecklichste Weise über 200 Mann. Man sah manche, von unausstehlichen Schmerzen gefoltert, sich die Kleider vom Leibe herunterreißen, wie Rasende herumrennen und Wasser suchen, um ihre Qualen darin zu stillen; andere wenigstens auf Augenblicke des Augenlichtes beraubt, tappten nach ihren brennenden Kleidern und versengten Gliedern; noch andere, mit von Pulverschwärze unkenntlichen Gesichtern, starrten ihre Kameraden mit dem wilden Blicke des Wahnsinnes an, streckten ihre verbrannten Hände

---

*) Steiger. Die Schweizer-Regmtr. 2c. Bern 1851.

in die Höhe, und schrien dabei in Tönen, die nichts Menschliches mehr an sich hatten. Wieder andern hatte der Brand die ganze Haut vom Leibe weggesengt. Dieser gräßliche Anblick verbreitete unter den Truppen einen solchen Schrecken, daß sie über Verrath zu schreien begannen, und den ganzen Boden, auf dem sie stunden, unterminirt glaubten. Die Offiziere suchten sie zwar zu beruhigen, aber sie blieben für den Abend ganz entmuthigt.

Transport auf Wägen. Unter Napoleon wurden requirirte Wagen öfters zu großen Truppen-Transporten benützt und dabei täglich 8 — 10 Meilen zurückgelegt, was aber umfassende Vorbereitungen erfordern mochte. Wir sahen dieses Transportmittel bei Steppinge (S. 147) und Kompolt (S. 148) rc. zu Ueberfällen anwenden. Als General Halkett von Hadersleben am 1. Juli 1848 wieder nach dem Sundewitt aufbrach, wurden die 3 Baone der Vorhut auf Wagen befördert, deren jeder 9 — 10 Mann faßte. So wurde der über 6 Meilen betragende Weg bis Gravenstein, Fischbeck rc. so schnell zurückgelegt, daß Abends zwischen 6—7 Uhr bereits wieder die Vorposten gegen den Sundewitt bezogen waren.

Auch der Marsch der Franzosen aus dem Lager von Boulogne*) 1805 an die Donau kann hierher gerechnet werden, der eigentlich nur ein ungeordneter Truppen-Transport war. Die Soldaten konnten vereinzelt gehen oder fahren, wie sie wollten,

*) Marx über das Leistungsvermögen d. Truppen rc. in d. östr. mil. Zeitschrift 1838.

wenn sie nur auf den bestimmten Sammelplätzen eintrafen, die den Regimentern alle 3—4 Marschweiten bezeichnet waren. So wurden im Durchschnitte täglich bei 10 Meilen zurückgelegt.

Der Kaiser wendete dieses Transportmittel auch bei der Reiterei an, indem das Sattelzeug ꝛc. gefahren wurde.

Transport auf Eisenbahnen. Hierüber sind im Felddienste die wünschenswerthen Angaben (S. 80 und 116 ꝛc.) zu finden.

Nach Müller's *) allgemeinen Annahmen kann 1 Baon von 1000 Mann sammt Munitionswagen und den Pferden der berittenen Offiziere von einem ungetrennten Kuppelzuge von 38 — 40; eine Schwadron von 160 Pferden, wenn die Reiter bei den Pferden bleiben, von einem Kuppelzuge von 30 — 32 Wagen befördert werden. Eine Fußbatterie von 8 Geschützen bedarf eines Kuppelzuges von 30 — 32 Wagen, wenn die Hälfte der Munitionswagen und von jedem Sechsgespänn die beiden Vorderpferde mit einem einfachen Locomotiv-Zuge nachgebracht werden. — Mit dieser Belastung nimmt er, bei nicht ganz ungünstigen Steigungs-Verhältnissen der Bahn eine Schnelligkeit von durchschnittlich 4 geogr. Meilen in der Zeitstunde an. Bei anhaltenden Steigungen wäre die Geschwindigkeit auf 3 — 2½ Meilen für die Stunde zu verringern. Ein Wechsel der Locomotiven wird erst nach zurückgelegten 15 — 20 geogr. Meilen nöthig sein.

---

*) Müller. Die mil. Bedeutung d. p. Schweizer-Eisenbahnen. Leipzig 1852.

Auf der Kaiser Ferdinand = Nordbahn wurde 1846 am 3. März 1 Baon von 980 Mann nebst Gepäck und 9 Pferden in 40 Waggons, am 4. März 1 Baon von 1100 M. mit 11 Pulverwägen, Fourgons und 9 Pferden in 66 Waggons, am 6. und 7. jedesmal 15 Pontons mit Zubehör in 30 Waggons, 90 Pferde in 23 Waggons und 250 M. in 10 Waggons in der Art befördert, daß sie um 7 1/2 Uhr Wien verließen und Abends 4 1/2 Uhr in Leipnik, 14 gewöhnliche Märsche von Wien, ankamen (Vergl. Feldd. S. 80 u. 117 rc.).

Fortschaffung durch Pferdekraft. Pz. gedenkt auch der möglichen Fälle, Truppen mit den Zug=Pferden rc. auf Eisenbahnen fortschaffen zu müssen. Dabei will er dem Pferde nicht über 8, wenn die Fahrt mehre Tage dauern soll, 6 Meilen täglich zumuthen, und eine Durchschnitts=Geschwindigkeit *) von 1 1/2 Meilen in der Stunde annehmen. Ein Personenwagen mit 30 Mann nebst Waffen und Gepäck wird zu 60 Ztr. Nettolast angenommen. Ein Wagen mit 1 Sechspfünder, gefüllter Protze und 12 Mann, oder der zugehörige Munitionswagen mit derselben Mannschaftszahl, oder ein Wagen mit 6 Zug= oder Reitpferden und 3 Wärtern haben etwa dasselbe Gewicht. Wenn nun auch kleine Steigungen vorkommen, so könnte ein Wagenzug für 2 vorgespannte Pferde bestehen, aus: 6 Personenwagen mit 180 Mann oder aus

*) Die nur 3/4 Meilen lange Nürnberg=Fürtherbahn wird vermittelst Locomotiven in 10—15, mit Pferden in 20—25 Minuten befahren.

6 Geschützen rc. mit 72 Mann oder aus 6 Pferdewagen mit 18 Mann und 36 Pferden. Ein bayer. Baon bedürfte daher 6—7 solche Wagenzüge und hiezu 12—14 Zug-Pferde, um an 1 Tag 6—8 Meilen zurückzulegen, welche Entfernung durch die Möglichkeit Relais aufzustellen vergrößert werden könnte*). Die Artillerie könnte vielleicht Pferde vorausfahren lassen, die Infanterie, deren Train-Pferde zu wenig sind, unter Umständen auf telegraphischem Wege gute Vorspanns-Pferde bestellen u. dgl. m.

Wir haben bereits Seite 357 die Bedeutung der Eisenbahn zwischen Pesth**) und Szolnok im Jäner 1849 kennen gelernt. Obwohl diese Bahn am 17. wieder hergestellt war, blieb die Reiterei in Szolnok doch ohne Infanterie. Als nun am 22. General Ottinger, durch eine gegen T. Sz. Miklos ausgesendete Streifpartei vom Anrücken des Feindes benachrichtigt ward, ließ er gleich 2 Geschütze auf der Szolnoker-Brücke aufstellen, während sich die Brigade sammelte; allein der Feind bedrohte, die festgefrorne Theiß oberhalb des Ortes überschreitend, die Rückzugslinie, und die Reiterei, welche natürlich Szolnok nicht halten konnte, etwa 1000 Schr. hinter dem Orte aufgestellt, mußte vor der Uebermacht nach Abany weichen, da der Feind namentlich auch viele Geschütze

---

*) Die Eisenbahnen als mil. Operationslinien rc. Adorf 1842.

**) Wir erzählen dieses, die Bedeutung der Communicationen vielfältig nachweisende Beispiel, wohl nicht mit Unrecht ausführlich.

schnell über die Brücke vorbrachte. In Czegled angekommen, trafen auch 3 Baone und 3 Batterien aus Pesth, zum Theile auf der Eisenbahn, zur Unterstützung ein, dennoch mußte man nach einem neuen Angriffe bis Alberti zurückgehen. Nun zog am 26. Fürst Windischgrätz mit allen verfügbaren Truppen, mit Benützung der Eisenbahn dem Feinde entgegen, dieser trat aber jetzt wieder seinen Rückzug über Abany an. Da in dem übel gesinnten Pesth nur eine schwache Besatzung geblieben war, so schickte der Fürst nun 2 Baone dahin zurück, indem man sie im Bedarfsfalle auf der Eisenbahn leicht wieder heranziehen konnte. Am 28. räumte der Feind das rechte Ufer wieder gänzlich und verbrannte hinter sich vier Joche der Szolnoker-Brücke. Nun rückte eine Brigade aus allen Waffen in Szolnok ein, die Gemeinde mußte die Brücke über die Theiß wieder herstellen, welche letztere bereits einem Ueberfalle nicht mehr so günstig war, indem das Wasser bereits über die Eisdecke floß; der Banus wurde beauftragt, die Brücke durch Anlage von Schanzen sichern zu lassen. In Folge des Ereignisses vom 22. wurde auch die Entsendung nach Poroszlo (S. 239) angeordnet, und da sich bei dem Ausmarsche der Truppen aus Pesth dort keine gute Stimmung zeigte und wieder Gestalten sichtbar wurden, die seit dem Einmarsche (S. 357) der Kaiserlichen verschollen waren, so ward auch Befehl zum Baue einer Brücke außerhalb der Stadt gegeben, was aber wegen des eingetretenen Hochwassers doch beim Pesther Salzamte bewirkt

werden mußte. Auch die Aussteckung von Colonnenwegen von der Szolnoker-Straße wurde angeordnet, um mit Umgehung Pesth's nöthigen Falles die Waizener-Straße gewinnen zu können, und mit der im Anmarsche befindlichen Division Csorich in direkte Verbindung zu kommen. Dem in Ofen gebliebenen General ward aufgegeben, daß die Schiffbrücke bei Gran ohne Verzug eingehängt werde ꝛc. (S. 357).

Auch bei dem Angriffe auf Szolnok im Febr. 1849 wurde den Vertheidigern diese Eisenbahn nützlich (S. 152), indem sie den Offizier beförderte, welcher die Unterstützung einer Reiter-Brigade herbeirief. Im Juli dess. J. hoben die Insurgenten wiederholt die Schienen auf dieser Bahn aus, als sie Pesth räumten, wo sie auch die Brückendecke der Kettenbrücke auf 70′ Länge abtrugen, die aber bald wieder hergestellt war, da die ausgehobenen Bestandtheile bald vorgefunden wurden.

Im badischen Feldzuge 1849 wurden Eisenbahnzüge beschossen. Bei Stettfeld nahm ein Zug der Batterie Decker, bei Annäherung des an der Marsch-Colonne vorüberfahrenden Zuges eine Stellung, um wo möglich die Locomotive zu zerstören oder das Anhalten zu erzwingen. Die 2 Geschütze verfeuerten 6 Kugelschuß, die ersten auf 800, dann bis auf 1200 Schritte. Man richtete etwa 100 Schr. vor die Locomotive. 1 Kugel traf den Tender, aber schräg, und sprang von dem starken Eisenbleche ab. Es wurde behauptet, daß noch 2 Kugeln einen der letzten Wagen getroffen haben

sollen*). — Die Batterie „am Ende" befand sich unweit Bruchsal auf der Straße haltend, von wo aus sich das Terrain auf 7—800 Schr. sanft nach dem Schienenweg abdacht, als ein nach Karlsruhe fahrender Zug ankam. Man ließ die 6 Kanonen in der linken Flanke im Avanciren abprotzen und einen Kugelschuß geben; als die Lokomotive jedoch nicht hielt, so wurde fortgefeuert, so lang Wirksamkeit möglich war. Es wurden 21 sechs℔er Kugelschüsse verfeuert. Der Zug wurde später hinter Bruchsal genommen und sollen mehre Kugeln die Waggons, eine auch 2 Speichen eines Rades der Locomotive getroffen haben.

Transport auf Dampfschiffen. Eine Infanterie-Abtheilung von 1150 Köpfen nebst 3 Wägen wurde im November 1850 mit 4 Schiffen von einem Fassungsvermögen von 200, 250, 300, dann 400 Mann mit 3 Wägen an 1 Tag von Passau nach Straubing und in 1/2 Tag von dort bis Regensburg befördert. Dieser Weg wird zu Thal gewöhnlich in 8 Stunden zurückgelegt.

Ueber Schleppschiffe sieh Feldd. S. 122.

Als der Banus am 23. April 1849 von Pesth an die untere Donau abmarschirte, wo die Süd-Armee gebildet werden sollte, wurden ihm alle Fahrzeuge der Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft übergeben, um sie in Esseg in Sicherheit zu bringen. Die ganze Flotte, worauf alles brauchbare Kriegsmateriale verladen wurde, gelangte mit

---

*) Operationen und Gefechts-Berichte aus dem Feldzuge 1849. Berlin.

3 Compagnien Bedeckung am 25. nach Esseg, und wurde nun benützt, um durch das Einbarkiren der Maroden, des Trains ꝛc. den Marsch des Corps zu erleichtern, zu welchem Behufe ein Remorqueur mit 4 Schleppern unter Bedeckung des Kriegsdampfers Schlick bis Paks dem Corps entgegenfuhren, welches über Teteny, Paks ꝛc. am 10. zu Esseg eintraf, und auf den letzten Märschen in den Bereich des syrmischen Corps gelangte, von dem ein Theil zwischen Szekſard und Esseg längs der Donau einen Cordon gezogen hatte, um die feindliche Communikation auf das rechte Ufer zu verhindern, nun aber eingezogen wurde. — Da sich zu Baja*) eine Landsturm-Abtheilung mit Geschützen zeigte, so wurden von dem in Mohacs zurückgebliebenen Detachement 4 Comp. und 3 Raketen-Geschütze unter Hauptmann Geysau entsendet, um den feindlichen Posten aufzuheben, und die vor Anker liegenden Fruchtschiffe und etwa vorfindigen Plätten nach Mohacs zu schaffen. In der Nacht zum 6. Mai setzte Geysau mittelst des Dampfers Herkules und 2 Schleppschiffen über die Donau gegen Baja, und traf um 3 Uhr früh an der Ueberfuhr zu Szeremle ein, wo Geysau eine Abtheilung ausschiffen ließ und gegen Szeremle vorrückte. Während er hier mit Gewehrschüssen empfangen wurde, ertönten gleichzeitig in Szeremle und Monostor die Sturmglocken. Um daher keine Zeit zu verlieren und die Besatzung von Baja wo möglich noch zu überraschen, schiffte sich G. schnell

*) Der Feldzug in Ungarn ꝛc. Pesth 1850.

wieder ein und fuhr gegen Baja aufwärts. In der Nähe des Ortes wurde er mit dem Feuer einer Strandbatterie aus 18ℏern empfangen, 2 Kugeln beschädigten den Herkules so stark, daß das Schiff in dem ohnedieß schmalen Fahrwasser umzukehren außer Stand und genöthigt war, die Fahrt stromaufwärts fortzusetzen. Nur mit der größten Anstrengung gelang es, die Gegend von Szekſard zu erreichen und daselbst die Truppen auszuschiffen. Das Fahrzeug mußte nothgedrungen zurückgelassen werden, und wurde durch Hinwegnahme mehrer Maschinentheile für längere Zeit unbrauchbar gemacht, worauf die Truppe auf Wägtn wieder nacheilte.

Marschordnung.

Die Marsch-Disciplin. De Brack nennt die Disciplin die Seele der Armee, und vor Allem im Kriege die Ehre ihren Hebel. Sie wird belebt durch Lob und Tadel, und erst wenn dieser nicht ausreicht, müssen Strafen eintreten. Im Felde sind die Uebertretungen und Vergehen gegen die vorgeschriebene Ordnung von schwereren Folgen und die anwendbaren Strafen weniger als in Garnison; daher müssen diese auch strenger sein, stets auf der Stelle erfolgen und unbeugsam durchgeführt werden, um abschreckend zu wirken, was besonders dann entscheidend werden kann, wenn sich übler Wille kund giebt, der nur zu leicht Verbreitung findet, wenn er nicht im Keime erstickt wird. Es kommt in solchen Fällen Alles darauf an, den rechten Mann zu treffen und für die Folge unschädlich zu machen.

„Wie für Fehltritte und Vergehen Strafen bestehen, eben so müssen glänzende Erfolge und ausgezeichnete Tapferkeit *Belohnung* finden. Wo das letztere nicht zum gleichen Gesetze mit dem ersteren erhoben ist, wird nur Furcht vor Strafe, aber kein Trieb zu außergewöhnlichen Thaten erregt.“ Stehen dem Offiziere auch nur wenige Mittel zu Gebot Belohnungen zu spenden, so muß er sich desto eifriger für den Untergebenen annehmen, um ihm die verdiente Anerkennung zu erwirken. Uebrigens bieten zu solchen außerordentlichen Anempfehlungen nur besondere Gelegenheiten einen Anlaß; aber es giebt im Felde auch noch andere Mittel den Sinn des Soldaten zu erheben, und überdieß dem Führer das Vertrauen der Leute zu verschaffen, ohne daß er sich zu dem verderblichen Streben herabzulassen bräuchte, nach einer gewissen Popularität bei seinen Untergebenen zu haschen. Dieses Mittel bezeichnet de Brack mit den wenigen gewichtigen Worten: „im Kriege sei *Gleichheit in den Entbehrungen und Drangsalen* wie vor dem Tode.“

Die Erhaltung der Streitkräfte erfordert strenge *Aufsicht auf Mannschaft* und Materiale. Diese Beaufsichtigung kann aber nicht zur qualvollen Pendanterie und übertriebenen Härte ausarten, ohne zugleich eine Mißstimmung hervorzurufen, die in der Stunde der Gefahr auf die nachtheiligste Weise kund thut, daß Vertrauen und Anhänglichkeit geschwunden sind. Um die Leute bei guter Stimmung zu erhalten, muß der Offizier besorgt sein, ihnen die Ueberwindung der Strapazen

nach Kräften zu erleichtern. Wer dieß unterläßt, kann nicht nur zur Vermehrung des Verlurstes (S. 529 ꝛc.) beitragen, sondern er wird auch häufig genöthigt sein Strafen anzuwenden, während Andere durch zweckmäßige Vorkehrungen den oft so verführerischen Gelegenheiten zu Fehltritten rechtzeitig vorgebeugt haben werden. Die Möglichkeit hiezu bietet sich durch die genauere Bekanntschaft mit den Kriegs-Strapazen, die wir (S. 521 ꝛc.) früher mehr in ihren Verheerungen im Großen, und gleichsam in Zahlen kennen lernten.

Bei großer Hitze*) gäbe der Soldat für einen Schluck Wasser oft sein halbes Leben und gelangt man da an Brunnen-Quellen oder Pfützen, so stürzen sich die Leute wüthend über diese her; mancher legt hier den Grund zu späteren Krankheiten oder bleibt vielleicht am Platze. In südlichen Ländern kommt dazu noch meistens die Plage des Ungeziefers, und wie betäubend die Glühhitze des Tages, ebenso gefährlich wirkt die oft empfindlich eintretende Nachtfrische. Die bösartigsten Fieber reißen ein und die unangenehmsten Belästigungen entstehen. — Sehr strenge Kälte lähmt die Beweglichkeit und macht unbehülflich in Handhabung der Waffen, der glatt gefrorene Boden ermüdet ungemein. Ist ein solches Frostwetter von längerer Dauer, so treten Krankheiten und Tod durch Erkältungen ein, der Soldat fühlt dann nur zu empfindlich den Mangel von Schutzmitteln, bricht

---

*) Schmölzl im Archiv f. Offiziere aller Waffen. München 1849 ꝛc.

in seinem Unmuthe oft in Verwünschungen über vernachläßigte Fürsorge aus oder es tritt mit zunehmender Abspannung Entmuthigung und Gleichgültigkeit hervor, in deren Folge er sogar dem ferneren Gebrauche seiner Waffe schon entsagte. Körperlich und geistig herabgestimmt sucht er nur am Feuer durch Erwärmung seiner erfrorenen Glieder sich zu erquicken, hält sich dabei auch gerne nur zu lange auf und überläßt sich dem Schlafe, aus welchem oft mancher nicht mehr erwacht. — Anhaltend starker Regen erhöht das Gewicht der zu tragenden Last, die Wege werden grundlos, Wassergräben schwellen an und deren häufige Durchschreitung vermehrt die Anstrengungen und Anlässe zu Krankheiten, wie man uns z. B. aus Algier berichtete. Im Bivouak muß der Soldat auf durchnäßtem Boden oder gar im Kothe lagern und sein einziger Schutz gegen das Unwetter ist sein von Wasser tropfender Mantel. Wird es ihm möglich, so sucht er den leicht bessern Schutz in Hütten und Häusern und überläßt sich einer nur zu oft verderblichen Sorglosigkeit. — Tief liegender Schnee ermüdet den Mann, durchnäßt und erkältet die Füße, stürmisches Wetter und Finsterniß ladet vielleicht auch den einen oder andern Vorgesetzten ein, sich etwas nachzugeben und so bleibt nun der Soldat überdieß gerade dann ohne Aufsicht und Hülfe, während er dieser am bedürftigsten wäre. — Jetzt kommt noch Mangel an Nahrungsmitteln dazu, und im Bivouak fehlt es an der hinreichenden Menge Holz zum Erwärmen u. dgl. m. Der Soldat sucht sich nun oft um jeden Preis zu ent-

fernen, um sich das Nöthigste zu verschaffen. „Im Juli 1812," erzählt unser öfters erwähnter Veteran aus dem russischen Kriege, „als die Noth schon sehr fühlbar zu werden anfing und namentlich nachdem Brodmangel eingetreten war, konnte selbst durch die strengsten Maßregeln nicht mehr verhütet werden, daß sich die Leute Nachts aus den Lagern schlichen, um sich zur täglichen Fleischportion noch irgend andere Lebensmittel zu verschaffen. Um Honig mit Wachszelten oder das schlechteste Obst ꝛc. zu erhaschen, was sie oft in größter Hast verzehrten, um nicht erwischt zu werden, ertrugen die Leute gerne jede Strafe. Die besten Worte, die wohlmeinendsten Mahnungen an die Erhaltung von Gesundheit und Leben blieben ebenso fruchtlos, und so artete dieses Uebel bald in eine allgemeine Krankheit aus. Fühlten die Leute ein Unbehagen, so schrieben sie es den harten Märschen (S. 634), der Witterung, der Entbehrung des Schlafes, kurz Allem zu, nur nicht den ihrer früheren Lebensweise fremden, oft an sich schädlichen Nahrungsmitteln. Vielleicht hätte die Todesstrafe gewirkt! Sie würde dann jedenfalls tausenden braven Soldaten das Leben erhalten haben, deren sich viele nur durch das Beispiel Anderer verleitet, den Tod holten, angelockt durch die augenblickliche Stärkung, welche der starke Genuß jener schlechten Speisen und Getränke Manchem gewährte." (Sieh auch „Verpflegung").

Zu den Vorsichtsmaßregeln auf Märschen, deren Vernachläßigung die schwersten Folgen hat, gehören jene, welche durch Hitze und Kälte bedingt

werden, in die wir daher näher eingehen wollen. Bei großer Hitze soll man suchen den Marsch zu beendigen, ehe sie am drückendsten wird. Kann dieß nicht geschehen, so sollte man wo möglich an schattigen, jedoch trockenen Plätzen große Rasten halten, und zwar unweit fließenden Wassers. Man wird aber dann sorgfältig zu verhindern haben, daß sich Leute unvorsichtig entkleiden oder dem Wasser zueilen, das sie oft mit Begierde hinunter stürzen. Das Wasser, welches unter Aufsicht, von einer Anzahl Soldaten herbeigeholt wird, soll besonders wenn es schlecht ist, mit etwas Branntwein oder Weineßig gemischt getrunken werden, weßhalb sich der Soldat vor dem Abmarsche damit versehen soll, wenn es nur immer sein kann.

Ohne bezweifeln zu wollen, daß erhebliche Ursachen dazu bestimmen mußten, wenn erfahrene Truppenführer die Marsch-Anordnungen ohne alle Rücksicht auf das Wohl der Mannschaft trafen, wollen wir folgende Erzählung eines Offiziers aus dem russ. Feldzuge zum Beweise niederschreiben, wie übel immerhin die Folgen solcher Anordnungen bleiben. Man mußte nämlich unter Marschall S. Cyr im Juli 1812, selbst wenn nur 6—7 Stunden zurückgelegt wurden, immer den ganzen Tag auf der Straße zubringen, in welcher Zeit etwa 5—6mal gerastet wurde. Da aber keine Rast länger als 1/2 Stunde währte und selbst diese Dauer ungewiß war, so konnte man keine Leute fortschicken, um den bei der großen Hitze so nöthigen Trunk Wasser zu holen, ja selbst das Gepäcke durfte nicht einmal abgelegt werden. Dieser Zustand fort-

währender Ermüdung trug wesentlich bei, daß die Entkräftung so außerordentlich rasch um sich griff, zu welcher die schlechte Nahrung in den Bivouaks den Grund legte. — Bei dem berühmten Herzog von Vendome soll es Gewohnheit gewesen sein, spät aufzubrechen. Die Soldaten hatten daher auch einen eigenen Ausdruck für die unter ihm oft hart empfundene Mittagshitze; sie nannten sie: „la fraicheur de Vendôme.“

Bei strenger Kälte muß man wo möglich an freien, vor dem Winde geschützten Plätzen halten, und möglichst verhindern, daß die Leute große Quantitäten Branntwein auf einmal trinken. Die Ermatteten wird man abhalten, daß sie zurückbleiben um sich zu legen, weil sie sonst bald einschlafend sich dem Tode überliefern. Man läßt solche Leute bis in ihre Quartiere begleiten und wird gut thun, sie vor baldiger Annäherung zum Feuer zu warnen. Hat sich ein Mann einen Theil seines Körpers erfroren, so soll dieser mäßig mit Schnee gerieben oder sehr kaltem Wasser gewaschen und nicht eher ans Feuer gebracht werden, als die natürliche Beweglichkeit und Wärme wieder gekehrt ist. Wenn man bei strenger Kälte ohne Feuer längere Zeit anhalten muß, so soll man sich nicht dem Schlafe überlassen, und daher auch jene Leute aufwecken lassen, die vom Schlafe überwältigt werden.

Wir können hier kein geeigneteres Beispiel wählen als Wrede's Rückzug 1812. Nachdem er am 8. Dez. mit dem 6. Armee-Corps Slobodka verlassen hatte, wo in der Nacht zum 7. über

30 Mann zum Opfer der grimmigen Kälte wurden und mehr als 300 M. sich Nasen, Ohren, Finger und Füße erfroren, ließ er bei Kenna die Soldaten abtheilungsweise in die nahe gelegenen Häuser verlegen. Noch in der Nacht setzte sich aber Wrede, in Folge des erhaltenen Auftrages, die Nachhut des ganzen Heeres zu übernehmen, nach Rukoni wieder in Bewegung, wo die ankommenden Kosaken die bayer. Vorwachten ununterbrochen neckten. Da indessen die letzten Franzosen von der Beresina her am Armee=Corps vorüber gezogen waren, brach nun Wrede zum Schutze der Fliehenden abermals auf, die Westphalen und Hessen rechts, die 1. bayer. Division links der großen Straße in geschlossenen Haufen, zwischen diesen die 3 Kanonen, mit der 2. Division als Nachtrab. Die Kälte stieg immer höher, die Straße war mit Leichnamen aller Art und stehen gebliebenen Fuhrwerken bedeckt; aus rauchenden oder schon in Flammen stehenden Häusern längs der Straße scholl das Angstgeschrei der Verbrennenden, das Gestöhne der Sterbenden; Mangel an Kräften machten Vielen unmöglich dem Tode zu entgehen. Alle diese Scenen des Entsetzens, die furchtbare Kälte, der Mangel an Lebensmitteln, nichts erschütterte den Muth der Braven. Wrede ermunterte und belebte durch sein Beispiel, durch Ertragung jedes Ungemaches seine Schaar, die überdieß von den Kosaken stets umschwärmt war. Wagten sich diese zunahe, so wurden sie durch Geschütz= und Gewehrfeuer aus einander gesprengt. So erreichte man, auf dem glatt gefrorenen Boden langsam fortziehend endlich Wilna bis auf

1 Stunde Entfernung, und erblickte hier Reiterei vor sich, mit Geschützen auf der großen Straße. Wrede näherte sich mit einigen Chevauxlegers den Anrückenden, um sich mit den anscheinend zu seiner Aufnahme aus Wilna gekommenen General zu besprechen, als ihm bald ein Kartätschenhagel die Anwesenheit des Feindes*) verkündete. Die Aufforderung zur Ergebung wurde abgewiesen, und die Truppen reihten sich in ein Viereck, auf 3 Seiten mit Kartätschen beschossen. Gedeckt durch eine Schützenlinie wurde aber bald der Marsch wieder fortgesetzt. 2 Kanonen, welche die ermatteten Pferde nicht mehr fortbrachten, mußten vernagelt stehen bleiben. Endlich in der Vorstadt Wilna's, nach den größten Verlusten angelangt, fand man hier statt der noch immer erwarteten Unterstützung nur beispiellose Verwirrung. Geschütze, Wagen, Menschen und Pferde füllten die enge nach dem Thore führende Straße. Bald war hier das Gedränge lebensgefährlich, denn schon rückten von allen Seiten Kosaken an und Batterien beschossen die Vorstadt. In diesem Getümmel voll panischen Schreckens, war bald kein General, kein Offizier mehr im Stande die Leute wieder in Reih und Glied zurückzurufen, als man mit Zurücklassung alles Fuhrwerkes sich einzeln durch das mit Menschen und Pferden verrammelte Stadtthor hineingedrängt hatte. Dennoch gelang es noch am späten Abend einen Theil der Mannschaft am Rathhause zu sammeln, während ein anderer Theil in der Meinung Wrede

*) Die Artillerie war auf Schlitten gesetzt worden.

habe die Stadt verlassen nach Kowno weiter gegangen war. Als am 10. der Schreckensruf erscholl: die Russen dringen unabhaltbar in die Stadt und die russ. Geschütze donnerten, da strömte alles durcheinander den 2 engen, noch vom Feinde unbewachten Thoren zu. Nur die Bayern stellten sich noch in Reih und Glied und zogen in die äußerste Vorstadt ab, wo sie Wrede in Schlachtordnung stellte, um die größtentheils Unbewaffneten aller Nationen vorüberziehen zu lassen; dann vereinte er sich auf kurze Zeit mit den Ueberbleibseln der Division Loison zur Nachhut. Nicht weit von der Stadt noch wurde diese schon wieder aus Geschützen beschossen, und mußte nun öfters halten, um den andringenden Feind abzuwehren. Nachdem der Ponariberg (S. 545) paßirt war, ließ Wrede gegen Abend bei Eve rasten. In dieser kalten Nacht durfte kein Feuer gemacht werden, um die Russen nicht herbeizuziehen, immer mit den Waffen in der Hand mußte der erschöpfte Soldat aus Reihe und Glied treten, um durch Bewegung der Gefahr des Erfrierens zu entgehen. Um 11 Uhr Nachts wieder abmarschirt, traf man am 11. früh bei Czomorovi ein. Hier wurde ein Offizier mit 24 Reitern von den Russen überfallen und gefangen, der gegen Wrede's Gebot sich in eine Scheune eingelagert hatte. Empfindlich war der Verlust der jetzt so nöthigen Reiterei. — Gegen Mittag zeigte sich der russ. Vortrab wieder und bald entwickelte sich eine bedeutende Macht. Wrede rief seine Leute zu den Waffen, und stellte die 1. Division, sonst 12000, heute 170 Mann stark, rechts der Straße, und

links die andere Division auf, die von allen Seiten dem Geschützfeuer blos gestellt war. Als Wrede jeden Widerstand unmöglich fand, und mit beiden Divisionen in 2 geschlossenen Haufen den Rückzug auf der Straße antreten wollte, erschien Marschall Ney und führte die Division Lamotte zum Schutze der linken von den Kosaken bedrohten Flanke links der Straße ab. Die Russen zogen sich hierauf auf dieser zurück, und bereits schien der Zweck erreicht, als sich der Feind mit ganzer Macht auf Wrede's 2. Division warf und sie mit einem solchen Kugelregen überschüttete, daß sie schnell ihren Marsch fortsetzen mußte. Während diese auf der Straße fortzog, mußte sich nun Lamotte erst durch den tiefen Schnee Bahn brechen, und bald hatte sich russische Reiterei zwischen beide Theile geworfen, die nun getrennt blieben.

General Lamotte's Häuflein war indessen noch mehr geschmolzen. Um die entstandenen Lücken auszufüllen, ergriffen die meisten Offiziere weggeworfene Gewehre, deren Lauf und Batterie mit Eis überzogen war. Nachdem sich die kleine Truppe bis zur einbrechenden Nacht gegen die zahlreiche feindliche Reiterei vertheidigt hatte, erreichte sie einen Wald, dessen Umfassungsgraben der Verfolgung ein Ende machte. Lamotte schlug nun Seitenwege ein und ließ um Mitternacht eine 2stündige Ruhe halten. Hier und auf einer am Morgen noch gehaltenen Rast blieben mehre Soldaten und Offiziere wegen Ermattung, Kälte und Hunger in den Häusern zurück, so daß (am 12.) noch 60 M. unter Gewehr stunden, von denen die

meisten in der Nacht Theile ihres Körpers erfroren hatten. Bald zählte man nur noch 20 Soldaten und 20 Offiziere. Nachdem von letzteren Ueberzählige voraus gezogen waren, wurde der Rest unter Major Jett am 13. in einem abgelegenen Hause von Kosaken umzingelt, und nach einem ziemlich langen Widerstand und abgeschlossener Uebereinkunft gefangen genommen.

Die 2. Division, welche am 11. immerwährende Kämpfe mit der russ. Reiterei zu bestehen hatte, konnte erst Abends 6 Uhr zu einer ohne Holz, Stroh und Lebensmittel wenig erquickenden Ruhe gelangen, und zog am 12. früh noch 150 Mann stark weiter. Als sie mit Tagesanbruch die noch etwa in 40000 waffenlosen Menschen bestehenden Ueberbleibsel der großen Armee erreichten, deren Schwärme sich unaufhaltsam gegen Kowno fortwälzten, vermochte auch Wrede nicht länger sein Häuflein vor den Folgen des allgemeinen Beispieles und vor gänzlicher Auflösung zu bewahren. So waren die Bayern die einzigen, welche bis Kowno, wenn zuletzt auch nur mit 20 Mann, die Nachhut bildeten, und mit höchster Aufopferung so oft der Schutz der Fliehenden waren (S. 524). — Das unter Deroy und Wrede 30000 M. stark ausmarschirte Heer hatte nun den Untergang gefunden. Die Artillerie war größtentheils aus Mangel an Bespannung in feindliche Hände gerathen. Die Chevauxlegers fanden an der Moskwa und Beresina ihre Auflösung. Die meisten ihrer Offiziere waren geblieben, gefangen oder an Krankheiten gestorben. Was noch frei war, befand sich in kläglichem

Zustande, ohne Pferd, ohne Bekleidung, die Meisten augenblicklich felddienstuntauglich.

Das Materiale. Die erste Sorge für die Bekleidung der Mannschaft bezieht sich auf jene des Fußes. Ist der Offizier nicht darauf aufmerksam, so kann z. B. ein fortdauernder Druck den Fuß wund machen und der sonst gesunde Mann marschunfähig zurückbleiben, der nun bei raschen Märschen längere Zeit dem Dienste entzogen sein wird. Ein besseres Umlegen der Fußlappen hätte vielleicht das ganze Uebel verhüten können, das aber bei mangelhafter Aufsicht oft so weit um sich greift, daß sich die Nachzügler aus keinen triftigeren, als diesen anscheinend geringfügigen Gründen anhäufen. Daher widmen selbst die höchst commandirenden Generale diesem Gegenstande ihre besondere Aufmerksamkeit. So befahl General York am 14. Febr. 1814, da die beigeschafften Schuhe bei der Vertheilung nicht zureichten, daß Sohlen aus frischen Viehhäuten unter die Füße zu binden seien, eine Maßregel, die bei dem Boden der Champagne und in dieser Jahreszeit immerhin von der größten Wichtigkeit war. Von welchem großen Einflusse derlei Dinge sind, zeigt uns auch eine Meldung des Gen. Wyß aus dem Januar 1849, daß die baldige Ankunft von Monturs-Stücken unbedingt nothwendig sei, um die Truppen in schlag- und marschfertigen Stand zu setzen, und überhaupt ein paar Rasttage unumgänglich nöthig seien, um die Pferde scharf zu beschlagen, da diese auf dem glatten Boden gar nicht mehr fortkämen. — Da aber im Felde die nöthigsten Ergänzungen oft nur schwer zu be-

wirken sind, so muß der Erhaltung des Vorhandenen die größt mögliche Sorgfalt gewidmet werden. Der Soldat ist nicht selten geneigt einen Gegenstand zu verschleudern, dessen Wohlthätigkeit er noch nicht empfunden hat, wie es z. B. schon mit den Leibbinden gegangen, die doch beim Eintritte feuchter und kalter Witterung so mancher Krankheit vorbeugen, welche jene im Gefolge hat. De Brack erwähnt, wie ein erfahrener General, seinem an den Ufern des Ebro bivouakirenden Corps Leibbinden anlegen ließ, wodurch er die weitere Verbreitung des mit heftiger Kolik verbundenen Durchfalles verhinderte, welcher in Folge der eben erwähnten Ursachen eintrat und eine Verminderung seiner Truppen herbeigeführt haben würde.

Bezüglich der Waffen und Munition dürfen wir nur auf Friedrichstadt ꝛc. (S. 257) hinweisen, um einerseits zu sehen, daß derlei Friedensgedanken von Vernachläßigungen im Felde nicht ganz überflüßig sind, und anderseits wie umständlich oft die Ergänzung der Munition sein kann. Der Mangel an Munition *) beschränkt die Infanterie und auch die Reiterei auf die blanke Waffe, die Artillerie wird vollends kampfunfähig. Wie der Soldat bemerkt, daß sein Vorrath zu Ende geht, so überfällt ihn eine Besorgniß wegen der Fortsetzung des vielleicht den schönsten Erfolg versprechenden Gefechtes, welche Bangigkeit sich in Schrecken gestalten kann, sobald sich dieser Mangel so allgemein zu zeigen anfängt, daß vielleicht im

*) Schmölzl im Archiv für Offiziere.

nächsten Augenblicke alle errungenen Vortheile aufgegeben werden müssen. Ist bei der Artillerie die Munition ausgegangen, so bemächtigt sich derselben ein wehmüthiges Gefühl, das noch erhöht wird, wenn sie ungerechter Weise erfahren muß, daß sie den andern Waffen nur noch eine Last sei. Besitzt der Führer auch das vollste Vertrauen der Truppe, so wird ihm wohl mancher kühne Bajonet-Angriff gelingen, jedoch nicht selten selbst mit den größten Opfern der Zweck nicht mehr erreicht werden können. Welche nachtheiligen Folgen bei Hanau 1813 das wegen Grundlosigkeit der Wege unvermeidliche Ausbleiben der erwarteten Munitions-Reserve hatte ist bekannt. War auch hier nicht Verschleuderung der Munition die Ursache des eingetretenen Mangels, so hat diese doch an andern Orten im Gefechte schon massenhaft statt gefunden. Während der Tage von Friedrichstadt schossen Infanteristen auf einer Recognoscirung gegen Schleswig mit ihren Pickelgewehren auf eine ungeheuere Weite, das Gewehr hoch anschlagend gegen feindliche Reiter. Als Gen. Wissel dem Baons-Chef seine Verwunderung hierüber äußerte, versicherte dieser ernstlich, daß die Spitzkugeln wenigstens auf 2000 Schr. hinreichten. Der General drückte sein Bedauern über die geringe Tragweite seiner 12℔er aus und rieth Jenem, seinen Leuten doch diese große Schußweite auszureden, sonst möchte er wohl für den nahen Feind keine Patrone mehr übrig behalten. Dieß unglaublich weite Schießen wurde auch bei den Dänen öfters wahrgenommen, wodurch eine unnütze und gefährliche Munitions-Verschwendung

entsteht und wozu die weitreichenden Geschoße so leicht den unerfahrenen oder nicht sehr muthigen Soldaten veranlassen. — In der Defensive sieht sich die an Munitions-Mangel leidende Truppe des einzigen Mittels beraubt, den Feind fern zu halten, oder dessen Annäherung zu erschweren. Mehr noch als im freien Felde, wo Unterstützung durch frische Truppen eintreten kann, wirkt dieser Mangel auf isolirten Posten nachtheilig auf die Mannschaft, wo oft nur die Wahl zwischen Tod und Gefangenschaft bleibt.

Doch bietet uns auch hier die Geschichte wieder erhabene Beispiele standhaften Ausharrens. So wußte der franz. Oberst Rampon in der Redoute auf dem Monte Legino 1796, bei dem Anstürmen der zahlreichen Oesterreicher durch den Aufruf „lieber unterzugehen als den Posten aufzugeben" sein Baon zu einem Widerstande zu erheben, dessen Zähigkeit auch dann nicht nachließ, als Munitions-Mangel eintrat. Sie setzten nun enggeschlossene Bajoneten-reihen dem Feinde entgegen, und nöthigten ihn die vielfach wiederholten Anstrengungen endlich aufzugeben.

Bei der ruhmvollen Vertheidigung von la Haye sainte 1815 achteten die Leute nicht auf ihre durch die ungeheueren Anstrengungen abnehmenden Kräfte, aber sie blieben nicht unempfindlich über ihre Lage bei erneutem Angriffe, als der Munitions-Mangel anfing fühlbar zu werden. Dennoch erwiederten sie dem tapfern Major Baring, der sie zum Ausharren und zur Sparsamkeit mit der Munition ermahnte: „Keiner weicht von Ihnen,

wir fechten und sterben mit Ihnen." „Noch nie hatte ich mich so hoch gefühlt," erzählt Baring, der noch wenige Augenblicke zuvor mit Angst dem schon wieder anrückenden Feinde entgegen sehen mußte, „aber auch nie war ich in eine so grausame Lage versetzt, wo die Ehre mit der Sorge für die Erhaltung der Männer stritt, die mir jetzt einen so unbegrenzten Beweis ihres Zutrauens gaben." Der Kampf hatte wieder begonnen, ohne daß Munition eingetroffen war. Bald riefen mehrere Stimmen wiederholt um Munition, mit dem Zusatze: Wir wollen ja gern bei Ihnen bleiben, aber wehren müssen wir uns doch können! Die Franzosen erstiegen bald Mauern und Dächer, von wo aus ihnen die Vertheidiger nun ungestraft zur Zielscheibe dienen konnten rc. — endlich sah sich Baring genöthigt, den so lange vertheidigten Platz räumen zu lassen, so schwer ihm dieser von einem Gefühle begleitete Entschluß auch wurde, das wohl nur der beurtheilen kann, der in gleicher Lage war *). — Die gewöhnliche Infanterie-Munition war für die Büchsen nicht zu brauchen gewesen. Vergl. S. 258 unten.

Führung eines Detachements. Wenn auch auf Märschen größerer Abtheilungen die Aufrechthaltung der Mannszucht vorzüglich erst mit dem Bezuge der Quartiere auf die subalternen Offiziere übergeht, so fällt dagegen bei Detachirungen die Handhabung der Marsch-Disciplin in allen Beziehungen öfters einem Offiziere anheim, dessen

*) Ausführlich in Pz. Taktik rc.

Erfahrungen noch nicht so umfassend sind, daß er des Rathes eines erfahrenen Soldaten ganz entbehren könnte. Zu den Commandos, welche aber insbesondere Einsicht und Sicherheit im Benehmen bedingen, zählt ein Offizier*), aus dessen Erfahrungen wir hier schöpfen, im Kriege: Weiter entsendete stärkere Streif- und Recognoscirungs-Patrouillen, Requisitions-Commandos, Fouragirungen und deren Bedeckung, Transporte, die zur Armee gehen (vergl. S. 357), in Rücken und Flanken des Feindes entsendete Parteien (sieh S. 372) rc.; im Frieden: Mannschafts-Transporte, die vielleicht aus allen Waffen zusammengesetzt und bei plötzlicher Completirung der Truppen, etwa beim Beginne eines Feldzuges, überdieß neue oder nur wenige Chargen zählen, dann Räuber-Commandos u. dgl. m.

Als die gefährlichste Klippe, an welcher schon so manches Unternehmen detachirter Commandanten im Felde wie im Frieden scheiterte, bezeichnet er vorzüglich bei Streif-Commandos und Transport-Führungen, das meistens durch unzeitige Milde und Nachgiebigkeit oder auch Gemächlichkeit des Führers so leicht herbeigeführte Einreißen der Indisciplin und Unordnung. Diese sind außerdem noch die vorzüglichsten Feindinen des Geheimnisses, ohne welches an die Ausführung einer kühnen gewagten That nicht gedacht werden kann. Sie wachsen bei Truppen, wo ächt militärischer Geist und Pünktlichkeit im Dienste noch keine tiefen

---

*) Lagusius in der östr. mil. Zeitschrift. Wien 1840.

Wurzeln gefaßt haben, in kurzer Zeit zu einer nicht geahnten Größe an, wenn man ihnen anfangs nur einigermaßen freie Hand gelassen hat. Nun gibt uns der Erzähler ein so schwarzes Bild von den Folgen solcher Führung eines Transportes im Frieden, daß wir nicht für überflüßig halten, seiner Berufung auf das Zeugniß aller alter Soldaten Erwähnung zu thun, wie sehr dieß Gemälde nach dem Leben entworfen sei. *Ein junger Offizier*, mit allen Kenntnissen, aber wenig Erfahrung ausgerüstet, vom besten Willen beseelt, *übernimmt einen aus mehreren Abtheilungen zusammengesetzten Transport*. Er versteht sich auf Verrechnung, Fassungen und kann seine Instruction auswendig, aber er glaubt die Truppe wie bisher auf dem Exerzirplatze mit seinem Marsch! und Halt! aus einer Station in die andere zu bringen. Der Zufall führt vielleicht wegen schlechter Conduite abgegebene u. dgl. Leute in großer Anzahl zusammen, Menschen, oft eben so roh und unbändig als listig und verschlagen. Diese beschauen sich ihren neuen interimistischen Chef. Sie vergleichen seine jugendlich blühenden Wangen, sein wohlwollendes Auge, sein ohne Unterschied gegen alle gleich gefälliges, so gern jedem Wunsche zuvorkommendes Benehmen mit den strengen ernsten Zügen ihres ehemaligen Comp.-Commandanten, und halten die unter des ersteren freundlichem Aeußeren sich bergende Gutmüthigkeit, Duldung und Nachsicht für *Schwäche*, was unter solchen Umständen zum Theile auch der Fall sein möchte. Unverläßige Leute werden nun schwerlich anstehen,

diese Eigenschaften bei der nächsten Gelegenheit auf das Gröbste zu mißbrauchen.

Es wird nun der erste Marsch angetreten. Unter verschiedenen Vorwänden: Wasserholen, Schuhewechseln, Erschöpfung, Unwohlsein ꝛc. bleiben gleich anfangs Viele zurück. Wird es geduldet, so folgen diesen, nun schon ohne allen Vorwand Mehrere und bald marschirt ein Commando von 100 Köpfen in einer meilelangen Colonne. In Häusern, Schenken, Frucht- und Weingärten werden von einem Theile der ohne Aufsicht Herumschwärmenden Ausschweifungen aller Art verübt, von andern die Brunnen belagert. Unfolgsamkeit, ja Widersetzlichkeit erkaltet den Eifer der Unteroffiziere, welche die Ordnung herstellen wollen, denn sie sehen sich wenig oder nicht auf die rechte Art unterstützt und lassen endlich Alles gehen, wie es eben geht. Sind die Excedenten und Betrunkenen wieder zur Besinnung gekommen, so verleiten Manchen Furcht vor Strafe zur gänzlichen Entfernung, zur Desertion. Durch das üble Beispiel werden auch brave Leute mit fortgerissen, am ersten Rekruten und moralisch Unmündige, und eine momentan allgemeine Auflösung ist die weitere Folge. Die beängstigende Lage, die Unkenntniß der Hülfsmittel versetzen jetzt den unerfahrenen schwachen Führer in eine ganz willenlose, Alles gewährende Apathie, oder sie verleiten den energischeren zur Strenge gegen den Kranken, zur Nachsicht gegen den muthwillig Marodirenden, zum Anhalten und Sammeln an einem dazu am wenigsten geeigneten Platz, etwa in einem Dorfe, wo der beisammen gebliebene Rest

vollends auseinander läuft — kurz zu verkehrten Maßregeln. Des ungeeigneten Eingreifens übelberechneter Erfolg ladet die höchste Verantwortung auf und kann den Ruf der Verwendbarkeit, selbst die Existenz gefährden, wenn der begangene Unfug von solcher Art war, daß er nicht mehr auszugleichen ist. — Endlich erreicht man die Station. Nach mehreren Stunden rücken allmählig die Nachzügler, aber in einer Verfassung ein, wie nach einem 4wöchentlichen Bivouak. Ohne Erlaubniß auf den Wägen geworfene Gewehre und Tornister sind, die ersteren entweder gebrochen, unbrauchbar oder vertauscht, von den letzteren welche verloren gegangen. Gleich nach dem Eintreffen und Abessen hätten die Quartiermacher vorausgesendet, vielleicht Fassungen bewirkt, die Löhnung ausgegeben werden sollen. Dieß Alles konnte nicht stattfinden, weil die Hälfte der Mannschaft abwesend war; es muß also Abends oder in der Nacht geschehen. Wahrscheinlich sind dann am andern Tage in der neuen Station angekommen, noch die Quartiere nicht gemacht, weil die Zeit fehlte. — So ging es heute, so geht es morgen und alle Tage, denn es wird immer schwerer in einer debandirten Truppe die Disciplin wieder herzustellen, wenn man sie nicht erhalten konnte, als noch welche vorhanden war. Wie wird man sich nun über den Abgang an Mannschaft, über das verdorbene Materiale und über die bereits eingelaufenen Klagen der Civil-Behörde rechtfertigen? — Kann aber bei einer Transportführung im Frieden die Indisciplin schon so schnell auf die eben be-

schriebene Höhe steigen, wie furchtbar muß das Unheil werden, wenn die Mannszucht bei Streif-, Requisitions-Commandos rc. nicht mit Nachdruck gehandhabt wird, wo man im Detachement und seinem Führer ohnehin Feinde der öffentlichen Sicherheit und des Eigenthums erblickt, über die man geneigt ist, herzufallen und sie zu vernichten, wenn sie unvorsichtig eine Blöße geben, statt ihnen das Verlangte zu reichen. Bei solchen Commandos kann ein einziger Marodeur, ein einziger Exzeß, ja die geringste Voreiligkeit eines Einzelnen die ganze Expedition unglücklich ablaufen machen, die ganze Truppe dem Verderben preis geben. Wird zu solchen Entsendungen auch die Mannschaft ausgewählt, so sind aber auch die dabei vorkommenden forcirten Märsche, Nachtwachen, Entbehrungen und Gefahren größer, der Reiz zum Absentiren ist verführerischer und die geringste Außerachtlassung der gegebenen Befehle von bedenklicheren Folgen, als bei einer harmlosen Transportführung im Inlande.

Da nun im Felde bei starkem Abgange an Offizieren oft ein wenig erfahrener Offizier an die Spitze einer wichtigen Unternehmung gestellt werden muß, so widmet unser Gewährsmann seinen jüngern Waffengefährten folgende Bemerkungen über die Mittel zur Aufrechthaltung der Disciplin beim Transportführen, die gewiß auch theilweise auf die übrigen angeführten Entsendungen Anwendung finden dürften: Gleich nach der Uebernahme eines solchen Commandos ist der Mannschaft mit kurzen Worten anzukündigen, daß man jeden Uebertreter der Marschordnung oder des geringsten

Befehles, nach der im Detachements-Verhältniß erweiterten Befugniß, auf der Stelle bestrafen werde. Diese Drohung ist bei den ersten Anlässen sogleich mit unparteiischer Strenge durchzuführen, dann werden wenige Beispiele genügen, um die Lust zum willkührlichen Zurückbleiben, dieser Quelle aller Ausschweifungen, im Keime zu ersticken. Um das mit dem Austreten natürlicher Bedürfnisse wegen verknüpfte Zurückbleiben ganz zu verhindern, lasse man entfernt von Schenken und Dörfern, während des Marsches einige Male etwa 5 Minuten anhalten, und die ausgetretene Mannschaft gleich wieder eintreten, dulde aber außerdem unter keiner Bedingung willkürliches Verlassen von Reihe und Glied. In wenigen Märschen wird die Mannschaft einsehen, daß dieß Mittel wesentlich zur Verminderung der Fatiquen des mehrstündigen Gehens beiträgt, indem das ermüdende Nacheilen Zurückgebliebener beseitigt und auch auf längeren Märschen wenige Zeit verloren wird. Führt der Weg an einem Brunnen oder an einer Quelle vorbei, so sende man von der Vorhut einen Unteroffizier dahin ab, der von der Spitze der Haupttruppe abgelöst wird, und dann die Arrieregarde erwartet, um das in die Hitze Trinken eines unbemerkt Ausgetretenen zu verhindern. Man marschire wo möglich in doppelten Reihen oder in Abtheilungen, ohne durch zu nahes Aufschließen die Hitze zu vermehren, in so kurzer Colonne als möglich, auf einer Seite der Straße, lasse die andere für die Passage frei, und wähle die Seite so, daß die Truppe von dem Staube der sie begeg-

nenden Fuhrwerke nicht unmittelbar belästigt ist. Oeffnen und Schließen der Abtheilungen, um Wagen durchzulassen, ermüdet und belästigt die Mannschaft, weßhalb man vermeiden soll, die ganze Straßen-Breite einzunehmen. Der Commandant halte sich nicht nur an der Spitze auf, sondern er begebe sich auch öfters ans Ende der Colonne und seitwärts der Flanken, um den ganzen Zug zu übersehen; das kann ein junger Mann, der keine Rüstung zu tragen hat, und mehr Geldmittel besitzt als der Gemeine, auch zu Fuß zu thun, da er sich nach vollbrachtem Marsche auch besser pflegen kann. Die Nachhut erhält einen unermüdeten, verläßigen Führer, und den etwa beigegebenen Arzt zugetheilt, damit ein wirklich Erkrankter gleich Hilfe erhalte und auf den Wagen gebracht, ein aus Faulheit Marodirender aber zu seiner Abtheilung gesendet werde. Die Vorhut ist im Frieden, wo keine Communication herzustellen und kein Feind zu begegnen ist, nicht von solcher Erheblichkeit, wie im Kriege. Man setze sie aus Leuten von verschiedenen Corps und Branchen, wie sie sich oft einzeln bei Transporten befinden, zusammen. Diese sind zu Willkürlichkeiten und Excessen gewöhnlich am aufgelegtesten, und da hat man sie nun am besten im Auge. Da die Unbilden des Wetters: Hitze, Kälte, Sturm mit Schneegestöber und herabströmender Platzregen, viel zur Störung der Marschordnung beitragen, die Aufsicht erschlaffen, die Läßigen und Unvertrauten aber zum eigenmächtigen Entfernen und Marodiren ganz besonders einladen, so muß der Commandant an solchen Tagen mit doppelter

Strenge wachen und die eingetheilten Chargen zur Erfüllung ihrer Pflichten anzuhalten wissen.

Führung vor dem Feinde. Bei Detachirungen vor dem Feinde müssen strenge Ordnung und Mannszucht als vorausgesetzt betrachtet werden, denn wenn sie hier fehlen, so ist die Sicherheit der ganzen Truppe jeden Augenblick bedroht, und oft zugleich jene der Haupttruppe gefährdet. Ein unerwarteter Zusammenstoß mit dem Feinde bringt selbst in einer größern Truppe oft eine solche Verwirrung hervor, daß sie nicht selten gegen ein kleines Häuflein den Kürzern zieht, das von einem entschlossenen Führer geleitet, schnell den ersten Moment der Ueberraschung zu benützen versteht. Wenn aber selbst in einer zum Kampfe bereitstehenden Truppe (S. 175) durch ein unvorhergesehenes Ereigniß eine allgemeine Unordnung einreißen kann, so wird es bei arger Sorglosigkeit kaum fehlen können, daß eine vollständige Niederlage und sogar eine allgemeine Auflösung und Entmuthigung herbeigeführt werde. Und dennoch werden wir nun auf eine Marschordnung im Felde stoßen, die selbst auf einem bloßen Friedens-Uebungsmarsche nicht leicht wieder zu sehen sein wird.

Zu Anfang des Krieges von 1788 gerieth das kaiserl. Bataillon Gaisruck vorzüglich dadurch in preuß. Gefangenschaft, daß auf dem Marsche nach Gabel*) die Offiziere statt bei ihren Abtheilungen zu bleiben, mit ihrem Obersten sich an der Spitze der Colonne aufhielten. Als nun einige preuß.

---

*) Hoyer. Geschichte der Kriegskunst 2c.

Streifparteien unerwartet auf die Colonne feuerten, erwiederten die ohne Leitung gebliebene Abtheilungen mit einem Lauffeuer und zerstreuten sich in dem waldigen Terrain, wo sie eine wohlfeile Beute der Preußen wurden. — Wie ganz anders klingt dagegen der Bericht eines Generalstabs-Offiziers über den Anmarsch der Oesterreicher auf Novarra 1849. „Ich war immer freudig überrascht und bewegt," schreibt er, „als ich in verschiedenen Richtungen zwischen den Colonnen streifend, stets eine so vortrefflich geregelte und fließende Marschordnung fand, wie sie sonst nur auf dem Wege von der Kaserne zum Exerzierplatze angetroffen wird." Man muß da wohl an die Aufrichtigkeit der Freudenbezeugungen der Bürger von Novarra glauben, die sie beim Einzuge der Oesterreicher an den Tag legten; denn ihre Disciplin bewahrte sie vor jener Angst und Noth, in welche sie den Tag vorher durch die Piomentesen versetzt wurden. Diese hatten in ihrer Stellung die Stadt hinter der Fronte gehabt, womit sich der Uebelstand der für den jungen Soldaten entstehenden Versuchung verband, sich hineinzuschleichen und dort gütlich zu thun, anstatt auf dem Schlachtfelde auszuharren *). Bei Armeen, wo alte Zucht und Ordnung herrscht, hätte man kurzweg das Betreten der Stadt bei Todesstrafe untersagt, allein bei den Piomentesen war diese Sprache nicht anwendbar, ja man hatte sogar die Vorsicht versäumt, den Zugang nach der Stadt durch Gendarmenpikete zu wehren. Nach

---

*) Die krieg. Ereignisse in Italien rc.

der verlorenen Schlacht, in der übrigens namentlich einige Brigaden mit ausgezeichneter Bravour fochten, drängten sich die Truppen von allen Seiten her in der Stadt zusammen und die fürchterlichste Verwirrung trat ein. „Der Bürger hat den Krieg gewollt, er soll ihn zahlen," schrie der wüthende Soldat und begann zu plündern. Zuerst ging es an die Lebensmittel, an den Wein, endlich an Geld und Geldeswerth. Die Cavallerie mußte einschreiten, in einigen Straßen schossen sich die Plünderer mit ihr herum, andere legten Feuer, Tausende suchten in regellosen Haufen auf der einzig offenen Straße gegen Arona und Domo d'Ossola die Heimat zu gewinnen. Nur ein Waffenstillstand konnte das piem. Heer von gänzlichem Untergange retten. Vergebens hatte ihr Führer König Karl Albert den Tod in der Schlacht gesucht, jetzt legte er die Krone nieder und verließ die Armee.

Nach der verlorenen Schlacht bei den Arapiles zogen sich die Franzosen am 23. Juli 1812 über die Thormes zurück. Nachts hatten sich die Trümmer bei der Brücke von Alba gesammelt. Offiziere und Soldaten riefen ihre Kameraden, nannten ihre Regiments-Nummer oder ließen das Regimentszeichen schlagen, aus der Ferne hörte man zeitweise Flintenschüsse, die von Verirrten abgefeuert wurden. Nur durch große Energie und Thätigkeit gelang es die Reste der Armee über den Fluß zu bringen, an dessen Brücke das Gedränge beträchtlich wurde. Die Hitze war groß, die Leute waren ermüdet und die Nachhut hatte Mühe die Verwundeten zum Fortgehen zu zwingen, damit sie dem

Feinde nicht in die Hände fielen; sie zogen unordentlich auf den Flanken fort. Am Dorfe Garcia Hernandez verließen viele Soldaten ihre Reihen, um Wasser zu holen, Verwundete suchten dort Schatten und Ruhe, kurz alle Nachzügler liefen dahin, um sich ihren gewöhnlichen Unordnungen hinzugeben, so daß sich eine ganze Prozession von der Colonne nach dem Dorfe bildete. Selbst die allmählige Entsendung der berittenen Offiziere dahin, um die Leute herauszutreiben, hatte wenig Erfolg. Als die Offiziere des 6. Regmts. an die Reihe gekommen waren, wurden sie durch ein Geschrei in der Ebene gleich wieder veranlaßt zurückzukehren, und erblickten nun eine ungeheuere Staubwolke; es war englische Reiterei, die eilig heranrückte. Viele der Leute im Dorfe, die durchaus nicht glauben wollten, wie nahe die Gefahr sei, wurden gefangen. Die anderen begannen zu laufen, als sie die Offiziere abziehen sahen. Dieses hastige Herauseilen gab aber einen Anschein von Flucht und die Engländer konnten vermuthen, daß dort Truppen aufgestellt seien, welche nicht Stand halten wollten. Obwohl es Offizieren und Soldaten an Erfahrung nicht fehlte, so scheint es doch, daß von den ersteren viele nicht dort waren, woher die Engländer erwartet werden mußten, und die Abtheilungen große Ausdehnung hatten. Eine unglückliche Anordnung beschleunigte nun noch den Schritt, die Distanzen der Abtheilungen vergrößerten sich noch mehr 2c. — die traurigen Folgen sind in Gen. Wissel's „interessanten Kriegs-Ereignissen 2c." zu finden.

Wie die Nachzügler in Rußland 1812 zu

einer wahren Plage der Armee wurden und in allen Beziehungen das allgemeine Unglück beförderten ist bekannt. Sie verzehrten die wenigen Subsistenzmittel, erschwerten den Marsch der noch Bewaffneten und waren gar nicht zu regieren und in Ordnung zu halten. Marschall Ney berichtet am 5. Nov., „daß sein Nachhut-Corps mit aller Ordnung marschirte, die Straße sei aber mit 4000 Nachzüglern bedeckt gewesen, die man unmöglich hätte zusammenhalten können. Sobald der Feind anrücke, liefen diese Traineurs davon und stürzten sich auf die Colonne, die alsdann Gefahr laufe in Unordnung zu gerathen, was die Führung der Nachhut unendlich erschwere.“ Wenn Gen. L. selbst den Befehl Berthier's für unausführbar hält, „keinen Mann vereinzelt oder ohne Gewehr zu leiden,“ und bekennt, daß diesen Traineurs die Kräfte fehlten, um die Gewehre und selbst das nöthigste Gepäcke zu tragen ꝛc., so ist es eine harte Maßregel auch in der äußersten Noth, um eine Armee vor Auflösung durch ihre Nachzügler zu retten, diese wie L. von Ney verlangt, durch Reiterei wegtreiben oder endlich auf sie feuern zu lassen.

Erwähnen auch zwei unserer Quellen durchaus nichts von einer stattgehabten Vernachläßigung im Marsche, so mag doch folgendes Gefecht einer östr. Brigade in Italien einen neuen Beweis geben, wie wenig man sich eine die Kampfbereitschaft gefährdende Nachgiebigkeit gestatten, wenn man auch zuversichtlich annehmen darf, vor einer feindlichen Begegnung sicher zu sein. Am 24. Juli 1848 hatte sich die östr. Armee, welche aus Verona

herausgebrochen war, in den Besitz aller Punkte am Mincio gesetzt, und war im Begriffe am 25. über den Fluß zu gehen, um die Trennung des Gegners festzuhalten, welche durch die siegreichen Vorgänge vom 23. bewirkt wurde. Eine Brigade, welcher der Weg von Sanguinetto nach Mantua versperrt worden war, sollte am 24. von Sanguinetto über Isola della Scala nach Somma-Campagna zur Armee herangezogen werden. Man hielt diese Bewegung für ganz gefahrlos, da man an diesem Tage den Feind bestimmt auf seinem Rückzuge nach Goito glaubte. In Sommacampagna, ohne etwas vom Feinde zu gewahren, angekommen, erhielt die Brigade Befehl, eine andere bei Custozza abzulösen. Der General eilte ihr voraus, um sich die Stellung anzusehen. Nach Gen. Willisen hätte dieser in Sommacampagna die Nähe des Feindes erfahren, „dennoch, so scheint es, wurde nicht nur manche Vorsichtsmaßregel von Vorhut und Seitenpatrouillen versäumt, sondern die sehr ermüdeten und erschöpften Baone, (es herrschte eine furchtbare Hitze*), zogen in einer langen unzusammenhängenden Colonne sorglos dahin, als sie sich plötzlich von Villafranca her in ihrer Mitte von einem heftigen Angriff bei Somma-Campagna überrascht sahen. Der Führer war nicht da, so daß jeder Befehl zu einem Zusammenwirken fehlte. In der Eile stellte sich jedes Baon so gut es konnte zum

---

*) Nach den „krieg. Ereignissen rc." betrug die Hitze am 25sten 26—28 Grad. (Sieh Seite 529).

Gefechte, was unter den obwaltenden Verhältnissen keinen andern Ausgang haben konnte, als den es hatte. Die in ihrer Mitte gesprengte Colonne wurde von einer Stellung in die andere getrieben rc." So nach Willisen. — Karl Albert, noch in Villafranca anwesend, hatte nämlich den Rückzugsplan aufgegeben, um sich in seiner schwierigen Lage Luft zu machen, und Marschall Radetzki's linke Flanke anzugreifen beschlossen. Die 6 Baone der Brigade hatten, nach einer östr. Erzählung, den Aufmarsch in die angewiesenen Stellungen erst theilweise bewerkstelligt, als sie von Valeggio her von 20000 M. angegriffen waren. Zur Rechten auf den Monte Torre nächst Custozza kam das Rgmt. Haynau zu stehen, nach dem Centrum, den gegen Somma-Campagna ziehenden Höhen waren Banater im Marsche und das Rgmt. Prinz Emil, die übrigen Banater und das Baon Nugent waren in Somma-Campagna. Während nun die piem. Garden auf des Königs linken Flügel gegen den Monte Torre anrückten und das Rgmt. Haynau festhielten, bei dem sich der General befand, schwenkte der piem. rechte Flügel links, wobei die Brigade Coni in das Thal von Staffolo hinter den Monte Torre eindrang und das Rgmt. Haynau von der östr. Brigade trennte. 2 Schwadronen Uhlanen, die sich in jenem Thale befanden, mußten gegen S. Giorgio in Sacile weichen. Die Brigade Piemont, noch weiter zur Rechten, griff Somma-Campagna an, worauf Coni, rechts schwenkend, dem abgetrennten östr. linken Flügel in den Rücken fiel. Das Regmt. Haynau behauptete sich wacker bis in die

Nacht und zog sich dann nebst der Artillerie auf S. Giorgio zurück. Auf dem linken Flügel war das Regmt. Prinz Emil, im Marsche überrascht, in die schwierigste Lage gerathen. Dessen Oberstlieut. Sunstenau hielt Nachm. mit 11 Comp. gegen große Uebermacht durch 5 Stunden die Höhen von Somma-Campagna und fand hier nach wiederholten, selbst angeführten Stürmen, den Heldentod. Ohne diese standhafte Haltung würde Karl Albert noch an demselben Nachm. seine Vorrückung gegen Oliosi und den Monte Vento ausgeführt haben und hierdurch eine große Diversion in die Verfügungen der östr. Truppen für den nächsten Tag gebracht worden sein. Was auf dieser Seite focht, mußte nach Verona retiriren. Der Verlurst der Brigade betrug 1317 M., darunter 1100 Gefangene oder Vermißte. Offiziere waren 5 todt, 25 gefangen; 18 verwundet, von diesen 14 dem Regmt. Prinz Emil angehörig. In Folge dieses Unfalles, worüber die Meldung noch zeitig genug im Hauptquartiere zu Alzarea eintraf, um die nöthigen Anordnungen zu treffen, beschloß der Feldmarschall am 25. eine Schlacht zu liefern, und den Sarden-König von den Höhen von Custozza wieder zu verdrängen, in deren Besitz er nun abermals gelangt war.

Noch größere Vorsicht als am hellen Tage ist zur Nachtzeit geboten, und wenn Nebel oder Schneegestöber rc. den Gesichtskreis verringern*). Dichter Nebel kann zur Vermeidung von Verirrungen Wegweiser ebenso so nöthig machen,

---

*) Schmölzl im Archiv für Offiziere.

wie nächtliche Dunkelheit. Bei stürmischer Witterung entstehen durch den verminderten Gehörkreis oft selbst dann noch die größten Täuschungen, wenn sich die Nähe der Gefahr durch Schüsse, Signale oder Lärmen kund giebt, über die Richtung aus welcher dieselben kommen, und nächtliche Finsterniß ladet ebenso zu übereilten Wagnissen, wie zu Fahrläßigkeiten ein. „Mangel an genauer Orientirung oder verläßigen Wegweisern kann aber zu Zeit- und Menschen-Verlursten führen, die das Vertrauen zum Führer erschüttern und die Kampflust für Freiwillige in künftigen Fällen herabstimmen können."

Als 1794 bei Denain General Wurmb der am Morgen erschienenen franz. Reiterei einige Escadrons entgegenschickte, geriethen diese, die nöthige Vorsicht außer Acht lassend, durch die Furt eines breiten Wassergrabens so weit vor, daß in dem dichten Nebel unbemerkt die feindliche Cavallerie paßirt wurde. Wie man endlich umwendete, um die Furt wieder aufzusuchen, griff jene plötzlich auf beiden Seiten an und brachte eine solche Unordnung hervor, daß Jeder sich zu retten suchte, wie er konnte, wobei 96 Mann todt oder verwundet verloren wurden. — Als das 1. Baon des bayer. 8. Regmts. am 1. Februar 1814 bei Brienne aus dem Walde von Soulaine debouchirt und jenseits aufgestellt war, ohne bei dem augenblick beispiellos heftigen Schneegestöber einen Feind zu bemerken, war dasselbe etwa auf 20 Schritte den franz. Tirailleurs gegenüber gestanden, was beide Theile erst beim Nachlasse des Schneegestöbers gewahrten. Beiderseits war man so überrascht,

daß kein Schuß fiel und die Truppen sich verwundert einander anschauten, bis endlich gemäß erhaltenen Befehle zum Vorrücken auf Morvilliers die bayer. Schützen durch ihr Feuer diese Ruhe unterbrachen, welches nun der weichende Feind lebhaft erwiederte, aber durch einen ungestümen Angriff bis jenseits des Waldes von Anjou geworfen wurde, wobei das Baon nur 3 Verwundete zählte.

Während Dulong das Piket bei Salamonde (S. 255) überfiel, erhob der jenseits des Stromes zurückgebliebene Theil seiner Truppe ein heftiges Feuer und Getöse, das in den Felsenwänden hundertfach wiederhallte, die Portugiesen in Furcht setzte von der franz. Armee umgangen zu sein und so zu einer wesentlichen Ursache ihrer Flucht wurde. — Bei Arcis sur Aube verlor 1814 ein franz. Lancier-Regiment außer einer großen Anzahl Soldaten, seinen Obersten durch die Gefangenschaft, indem es sich bei der eingetretenen Dunkelheit einem bayer. Chevauxlegers-Regiment anschließen wollte, dieses an den herabhängenden Roßhaarbüschen für franz. Chasseurs haltend, bis es von den befreundet Gehaltenen über den Haufen gerannt ward. Sieh auch Laon S. 291.

1809 wurde am 17. Mai Abends bei Linz der leichten württemberg. Brigade der Befehl, die im Rücken sich zeigenden Oesterreicher vom Pößlingberge zu vertreiben. Am Fuße des Berges angekommen, war es Nacht, die Bewohner waren aus den Ortschaften entflohen und daher keine Wegweiser zu finden. Man schlug den Weg nach einer bekannten Kapelle ein. Plötzlich ertönten im

Rücken Hornsignale. Dahin umzukehren, war nicht mehr rathsam; entschlossen wurde der Marsch aufwärts mit Vorsicht und Stille fortgesetzt. Eine Schleichpatrouille prallte an eine Feldwache, diese feuert, die Württemberger stutzen, aber ihr Führer stellt sich an die Spitze, reißt die Mannschaft mit dem Rufe zur Attaque vorwärts und stürmt ohne zu feuern nach der Kapelle empor. Jetzt wendete sich das Blatt, der Vortheil der Ueberraschung trat auf die Seite der W., Verwirrung und Gefangennehmung des Feindes folgte unmittelbar. Im nächsten Moment verkündeten aber Trommel- und Hornsignale die Nähe des östr. Lagers. Die Ordnung hatte sich auch bei den W. gelöst, und es war ebenso wenig rathsam auf dem schwierigen unbekannten Terrain einen kräftigen Angriff abzuwarten, als denselben Weg einzuschlagen, den man gekommen war. Der Rückweg ward daher vorsichtig in einer andern Richtung gegen die im Thale sich zeigenden Bivouakfeuer genommen. Bald wurde der Vorhut gemeldet, daß sich eine ziemlich stark scheinende Truppe gegen den Berg aufwärts nähere. Es war eine ohne Seitentrupps marschirende Patrouille, die unerwartet mit den W. zusammenstieß, rasch angefallen und gefangen wurde, worauf die Württemberger um 2 Uhr ungehindert im Bivouak vor Linz einrückten.

Wie es oft geringfügige Dinge sein können, die eine Truppe ermuthigen, die Beschwerden eines anstrengenden Marsches mit frohem Sinne zu überwinden, so vermögen dagegen üble äußere Eindrücke dieselbe auch nur allzufrüh herabzu-

stimmen und sollte daher gesucht werden, wenn kein erheblicher Grund dagegen spricht, solchen Einflüssen auszuweichen. Beim Uebergange über den St. Bernhard (S. 539) hatte jeder Soldat der Division Watrin außer seinen Waffen, seiner Munition und Lebensmittel für 5 Tage, noch eine gleiche Last für die Leute der Division Loison zu tragen, die beim Transporte der Geschütze beschäftigt waren. So stiegen sie, diesen auf einem schmalen schlüpfrigen Pfade folgend, mit einem unabläßigen Eifer fort, der durch die Ueberzeugung von der Wichtigkeit ihres schnellen Vorschreitens angeregt war. Und als die Kräfte schwanden, da forderten sie, daß Sturmschritt geschlagen werde, und erreichten beim Lärm der Trommel, der in den Bergen wiederhallte und beim Gesange von Kriegsliedern endlich nach 6 Stunden das erste Ziel ihrer Anstrengungen, das Hospiz auf dem St. Bernhard. — Dagegen wurden die am 13. Juli 1812 gegen Wilna ziehenden Truppen nicht blos durch die Hitze, sondern namentlich durch den Anblick und den übeln Geruch, der in bedeutender Anzahl auf der Straße liegenden Cadaver von Kameraden und Pferden, ziemlich herabgestimmt. Abends erschien der Kaiser in ihrem Lager und am nächsten Tag hielt er Heerschau. Da beseelte dieselben Leute bereits wieder ein Geist, würdig einer Truppe, die sich zum Kampfe schaart, für das Theuerste des Vaterlandes.

Von den nachtheiligsten Folgen aber kann es werden, wenn die Truppe aus Sorglosigkeit einen Weg geführt wird, der sie zwecklos dem feind-

lichen Feuer preis gibt. Während ein sorgsamer Führer seine Leute vielleicht ohne Verlust und mit frischem Muthe dahin bringt, wo es gilt, und hier über aller Leben gebieten kann, mag bei der unglücklich geleiteten Truppe bereits eine Zaghaftigkeit im Anzuge, das Vertrauen zum Führer vielleicht bei den nutzlos gefallenen Kameraden zurückgeblieben sein. Ein kleiner oft zufälliger Unfall läßt dann diese Mißstimmung leicht in eine allgemeine Entmuthigung ausarten, und soll diese Truppe vorwärts schreiten, um ein ungewöhnliches Hinderniß zu überwinden, so kehrt sie am Ende gänzlich um, und reißt nicht selten eine andere mit fort, die bisher ohne zu wanken gestanden war. — Verlangt es der Zweck, im heftigsten Feuer vorzudringen, oder ist man unter dem Feuer der Kanonen aufgehalten, so ist es die Haltung der Führer, welche die moralische Kraft des Soldaten aufrecht hält. Ihre Anwesenheit vor der Fronte, sagt Bugeaud, verhindert am besten, daß zu früh geschossen werde; wenn die Reiterei sich zeigt, dann rufe man der Infanterie die Festigkeit des Quarre's ins Gedächtniß, und wenn der Rückzug den Soldaten am meisten auf die Probe stellt, dann muß sich die Nachhut Vortheile erkämpfen, die den Muth der vormarschirenden Truppen erheben, wie sie den der Verfolger einschüchtern werden (sieh z. B. S. 487). — Noch nicht zufrieden mit dieser Haltung im Kriege verlangt der tapfere Marschall, in der Ueberzeugung des Uebergewichtes der moralischen Kraft über die physische, daß seine Offiziere bereits im Frieden das Ver-

trauen ihrer Soldaten, nicht blos auf dem Exercierplatze zu erwerben bemüht seien, sondern vorzüglich auch in Unterhaltungen über vergangene Kriege den Leuten ihre kriegerische Einsicht zeigen und zugleich das Verlangen nach glänzenden Thaten erwecken.

Während bei der, von den Insurgenten am 30. April 1849 abgewiesenen, Recognoscirung Rom's, ein franz. Adjutant die Colonne, welche gegen die Porta Angelica vorrücken sollte, zur Abkürzunz des Marsches*) einen im nahen Schußbereiche der Stadtmauer liegenden Weg führte, wobei die Colonnenspitze in ein von Mauern begrenztes Defilee gerieth und mit dem Verluste von 50 Mann und kostbarer Zeit wieder umgewendet werden mußte, ließ dagegen der östr. Gen. Clam am 29. Mai 1848 bei dem Angriffe auf Montanara, bei Curtatone, seine Infanterie durch die Pflanzungen seitwärts der Straße ziehen, um sie einstweilen vor der Wirkung des feindlichen Geschützes zu schonen, während Schanzen und Gebäude von der Artillerie beschossen wurden. Und hier war doch das Abweichen von der Straße keineswegs leicht, das Terrain von dichten Baumreihen und den daran aufgezogenen Weinreben, mannshohen Hecken und breiten Wassergräben durchschnitten. Die Truppen konnten sich nur mühsam durch diese Hindernisse drängen, bei den Gräben mußten Bäume gefällt und übergeworfen werden, auf welchen man einzeln hinüberschritt, und Oberst Benedek konnte

*) Krieg. Ereignisse in Italien &c.

seine Geschütze nicht auffahren lassen, bis die tiefen Chausseegraben überbrückt waren.

Bei dem Angriffe auf eine Schanze bei Vicogne 1793 hatte man, obwohl die Gelegenheit gegeben war, das Terrain vorher kennen zu lernen, dennoch versäumt solches zu thun, und sahen sich daher die Angreifer unerwartet durch einen Wassergraben aufgehalten, zu dessen Ueberwindung keine Mittel mitgeführt wurden. Hatte nun dieser Umstand schon selbst verschuldeten Verlurst zur Folge, so war dieser hier auch noch dadurch vermehrt worden, daß der Baons-Chef, 200 Schr. vor der Schanze haltend mit Baon chargiren ließ. Während sich die Vertheidiger rechtzeitig bückten, wurde das Baon mit Kartätschen beschossen, und nach den größten Verlusten mußte der Angriff aufgegeben werden.

Nachdem Taormina mit Sturm genommen war, drangen die Neapolitaner am 6. April 1849 nach Catania*) vor. Da die geraden Zugänge vielfach verschanzt, verrammelt und minirt waren, so zog die Armee auf weiten Umwegen dem Fuße des Aetna entlang von der Nordseite der Stadt zu, die südlich ans Meer stoßt, und von Mieroslawski vertheidigt wurde. Die Vorhut verjagte den Feind aus einem Dorfe, nahm ihm 2 Geschütze ab, und drang — statt wie befohlen die Stadt noch weiter rechts umgehend — durch den ersten Erfolg ermuthigt, auf der Straße hitzig vor, stürmte eine

*) Die krieg. Ereignisse ꝛc. Zürch 1850 und Steiger ꝛc.

steinerne Barrikade, nahm abermals 2 Kanonen und befand sich unversehens in der Stadt am Eingange der Straße Etnea. Von 2 Geschützen und einem Reiterzuge unterstützt, drangen die Jäger bis zur Piazza Stesicorea vor, und erwiederten ein lebhaftes Geschütz- und Gewehrfeuer, wobei die Artillerie bereits nur mehr mit deren eigenen Kugeln auf die Insurgenten feuern konnte. Um $^1/_2$5 Uhr Abends zählte diese Truppe nur noch 180 Mann, von einem 7stündigen Kampfe erschöpft, ging ihr bereits die Munition aus, und jetzt wurden auch noch ihre beiden Oberstlieutenants Marra und Pinelli schwer verwundet weggetragen. Nur ein kurzer rascher Angriff noch und man konnte Meister der Stadt sein — doch Unterstützung blieb aus und die Jäger begannen zu weichen. Endlich wurden mehrere Baone herangeführt. Aber da sie in geschlossener Pelotons-Colonne vorrückten, wurden sie vom feindlichen Kartätschenfeuer gleich in Unordnung gebracht, und das Auffliegen eines Pulverwagens vollendete diese. Das Umkehren der Spitze theilte sich bald der ganzen Colonne mit, in dichtem Gedränge wälzte sich Alles zur Stadt hinaus. Der Feind stürzte jubelnd nach und sein Feuer richtete unter den Fliehenden eine große Verheerung an. Man stellte eine Pionnier-Comp. vor der Barricade der Straße auf, um dieser Flucht einen Damm zu setzen. Ein frisches Regiment rückte vor, wich aber ebenfalls. Jetzt kehrten die Sicilianer zum Angriffe zurück, gewannen den verlorenen Boden wieder, verfolgten mit einem mörderischen Feuer die Weichenden, und eine allgemeine Entmuthi-

gung bemächtigte sich der neap. Truppen. Der Augenblick war kritisch, das Heer hatte keine sichere Rückzugslinie und war von seinem Geschwader durch die Stadt getrennt, der Tag neigte sich zu Ende, und wie die Armee mit einem Male schwankend, so war der Feind wieder kühn geworden. Jetzt sendete General Filangieri einen Adjutanten ab, um schnell ein Schweizer-Regiment und eine Haubitzbatterie herbeizuführen. Diese sahen, auf einer Höhe in der Reserve stehend, Catania auf etwa 10 Punkten brennend, in Rauch verhüllt und hörten das Getöse eines im Abnehmen begriffenen Straßenkampfes. Jeder hielt den Tag für entschieden, und vom Marsche ermüdet saßen oder lagen Offiziere und Soldaten auf beiden Seiten der Straße, gewärtig die Nacht auf Vorposten zuzubringen, als um ½7 Uhr der Befehl zum Vorrücken eintraf. Wie durch einen Zauberschlag stand augenblicklich Jeder an seiner Stelle in Reihe und Glied, es gab keine Müden mehr, die Tambours schlugen Sturm, und die 2 Berner-Baone stürmten im Laufschritte die Höhe hinunter, hinter ihnen die Batterie Polizzi. Die Zurückgebliebenen ließen ihnen ein Lebehoch nachschallen, und „Seht da Soldaten!" rief General Filangieri, als die Berner vorbeidefilirten. Beim Tondo bot sich ein schauderhafter Anblick. Von dort bis zu der mit wiedergeordneten, Truppenmassen angefüllten Piazza del Borgo war die Straße Etnea mit Todten und stöhnenden Verwundeten bedeckt, deren man viele zurücktrug, darunter eine Menge Offiziere. Die Truppen boten das Bild einer allgemeinen Entmuthigung. Die kriegerische Haltung

und Zuversicht der Schweizer weckte nun in den neap. Baonen, durch deren Mitte der Marsch ging, eine augenblickliche Begeisterung, die sich durch den Ruf: „Es lebe der König! Es leben die Schweizer! Es ist das Regiment Santa Brigida!“ Luft machte. Der Minen eingedenk, die ihrer vielleicht warten mochten, riefen ihnen mehre Stimmen zu: „Geht nicht, sonst seid Ihr Alle verloren, das ist geröstetes*) Fleisch.“ Die Wiederkehr der unerwarteten Begeisterung benützend, boten jetzt die neap. Offiziere und Kapläne Alles auf, um ihre Soldaten noch in den Kampf zurückzuführen, aber Drohungen, Schimpfreden, Bitten, Alles blieb umsonst. Blos einige wenige Unteroffiziere und Soldaten wagten es den Bernern zu folgen. Diese erwiederten alle Beifallsbezeugungen mit ernstem Schweigen. Es war einer jener feierlichen Momente, wo das Commandowort des Chefs einen tiefen, von innerer Bewegung zeigenden Ton annimmt, wo dem Muthigsten der Scherz auf den Lippen erstirbt und das Herz stärker als gewöhnlich klopft. Der Anblick der zahllosen Todten und Verwundeten frischte in den Gemüthern manche während 7 Ruhemonaten verschollene Empfindung wieder auf. — Oberst

*) Zu Messina wurden im Sept. 1848 (S. 620) mehre den Sicilianern in die Hände gefallene Soldaten lebendig in Stücke gehauen, ihr Fleisch gebraten und zu Markt geboten, das der Schweizer höher als das der Neapolitaner, dieses zu einem Bajocco pr Rottolo zu 2½ ℔. Zungen wurden roh mit Brod verzehrt, und Mancher trug abgeschnittene Ohren an den Knopflöchern angehängt (Steiger Seite 195).

Muralt stellte sich an die Spitze seines Regmts., wie die übrigen Stabsoffiziere zu Fuß. Mit Umsicht wurden die 2 Baone rechts und links, nahe an den Häusern entlang vorgeführt, und nach den Fenstern gefeuert, wo sich ein Licht oder Kopf zeigen wollte. Es läutete Sturm und deutlich vernahm man das wilde Gebrüll der sich schon Sieger wähnenden Insurgenten. „Hinter uns leuchtete der Aetna noch im Abendsonnenlicht," erzählt Major Stürler, „aber vor uns war es Nacht, und die lange breite Aetna-Straße nur noch von den Flammen brennender Häuser und den Blitzen der feindlichen Kanonen erleuchtet, gähnte uns an wie ein Höllenschlund." Jenseits des Piazza del Borgo schrien die Sicilianer plötzlich: „das sind die Schweizer", welche nun mit „Hurrah Bern" und „viva il Re" antworteten, worauf sich der Kampf mit doppelter Erbitterung erneute. 3 zwischen den Gliedern des Regiments nun vorfahrende Geschütze demontirten bald die feindlichen Kanonen. Einige Munitionswagen blieben aus und ebenso die Kanoniere unter dem Vorwande Munition zu holen, daher bedienten Grenadiere und Offiziere die Geschütze. Die 1. Grenadier-Comp., bereits zu Neapel und Messina hart mitgenommen und jetzt die schwächste, fing zu wanken an. Die Leute glaubten in der ganz unbekannten Stadt, in der Finsterniß jeden Augenblick Minen unter ihren Füßen springen zu sehen. Allein die Offiziere gaben ihnen das Beispiel festen Aushaltens, obgleich mancher schon verwundet war. Unter erneuertem Hurrah wurde die erste Batterie erstürmt und mit Leichnamen buchstäblich übersäet gefunden. Als

Muralt die Sicilianer weichen sah, rief er, vom Zufalle begünstigt, zwischen 2 Kanonenschüssen: „Sie fliehen, sie fliehen! Vorwärts!“ Das verdoppelte die Hitze des Sturmes. Die Grenadiere rückten wieder 50 Schr. vor, und unterhielten ein lebhaftes Feuer, bis die wieder an die Spitze gelangten Geschütze eine frische Ladung abgaben. Im Vorrücken wurden alle Häuser in Brand gesteckt, aus welchen Schüsse fielen, was ihre Bauart sehr erleichterte. Bald war auch eine 2. Batterie erstürmt. Der verwundete Oberst, welcher durch Detachements die ersten Quersträßchen hatte durchsuchen lassen, ließ nun das 1. Baon mit 2 Haubitzen Seitenstraßen nach dem Domplatze einschlagen, und das bisher mit Gewehr im Arm gefolgte 2. Baon nahm, ebenfalls nach dem Domplatze in der Hauptstraße vorrückend, den Angriff auf. Jetzt zeigte der aufgegangene Mond eine dritte Batterie, von welcher die Insurgenten zu fliehen begannen, aber durch eine gerade vorbrechende Abtheilung des 1. Baons daran verhindert wurden. Hier wollte eben eine Abtheilung des 1. Baons ihre Haubitze auf anrückende Insurgenten abfeuern, als glücklicherweise noch ein Offizier wahrnahm, das man eines der zur Recognoscirung abgesandten Detachements vom eigenen Baon vor sich hatte. Um ½10 Uhr war Muralt nach 3stündigem ununterbrochenen Sturme Meister der Stadt, während die Sicilianer in voller Auflösung bereits seit mehreren Stunden flohen, von Mieroslawski schon Nachmittags im Stiche gelassen. Eine Nachhut mit 2 Geschützen hielt bis morgens noch die Piazza Ferdinanda besetzt, und

wurde Nachts nur beobachtet, da Filangieri wußte, daß sich in dieser Gegend Minen befanden. Indessen mehrere Punkte besetzt wurden, bivouakirten die übrigen Compagnien auf dem Piazza del duomo, und mußten sich für ihre heiße Arbeit mit dem Wasser des dortigen Brunnens begnügen. Das geistliche Seminär war von den Sicilianern als Kaserne benutzt worden, und barg ein Kleidermagazin. Kaum hatten dieß die Soldaten erfahren, so plünderten sie es aus, und obwohl sich in der Stadt noch Kanonendonner und Gewehrgeknatter hören ließ, wechselten die zu den Gewehrpyramiden zurückkehrenden Leute Wäsche, Hosen und Schuhe, und schleppten sich Matrazen und Strohsäcke auf den Platz. Aber auch in der Bank wurde geplündert, Neapolitaner und Schweizer eigneten sich sehr große Summen an und vertheilten sie unter ihre Kameraden. Es mußte ein Patrouillendienst organisirt werden, um noch ärgere Excesse zu verhüten. Die hinter dem Regimente Muralt nachrückenden Truppen schlugen sich in den Häusern mit sicilianischen Plünderern herum. Glücklicherweise hatte sich die Bevölkerung zur rechten Zeit geflüchtet oder verborgen. — Indessen hatte General Filangieri Sicherheitsmaßregeln getroffen und da aufgefangene Briefe vor einem Ueberfalle von den Höhen her warnten, die Zugänge zur Stadt von dieser Seite stark besetzen lassen. Die meisten Verwundeten kamen diese Nacht über unter kein Dach, es mangelte an Aerzten, und überhaupt an Vielem zur ersten Pflege. Die Insurgenten ließen 350 Todte zurück und 250 Gefangene, wovon 120 verwundet waren.

Das tapfere Regiment Muralt begünstigte das Glück, es hatte nur 58 Todte und Verwundete; der Gesammtverlust der Neapolitaner betrug 46 Offiziere und über 300 M., todt oder verwundet. Am 7. erklärte die Stadt ihre Unterwerfung, und von den Thürmen, von welchen es noch gestern zum Sturme schallte, läutete es nun zum Feste, die Häuser prangten mit bourbonischen Fahnen und Tüchern und die verödeten Straßen belebten sich wieder ꝛc. — „Selten hat sich auffallender gezeigt, was das Beispiel der Offiziere über die Soldaten vermag, das des Obersten und seiner Offiziere schützte hier nicht nur das Regiment, sondern zugleich das ganze neap. Expeditionsheer *) vor einer schrecklichen Niederlage.“

Die ersten glücklichen Erfolge oder erlittenen Unglücksfälle üben oft in einer Truppe einen unverkennbaren Einfluß auf die ganze Dauer eines Feldzuges. Während die eine vielleicht wenige große Thaten ausführen wird, glaubt sich die andere Truppe bald Allem gewachsen, vollbringt auch im erlangten Selbstgefühle die schwierigsten Unternehmungen, und nicht selten mit einer wahren Tollkühnheit. So wie sich der Ruf einer solchen Truppe beim Feinde verbreitet (S. 184, 288, 671 ꝛc.) und Fälle da waren, daß ihr bloßes Erscheinen schon Entmuthigung bewirkte, ebenso kann sie sich im eigenen Heere ein Zutrauen erkämpfen, welches insbesondere junge Truppen zu

---

*) Die Schweizer-Regimenter ꝛc. Von Steiger, gewes. Oberlieut. im Berner-Regiment.

erheben vermag, wenn jene mit ihnen ficht. De Brack erzählt, daß solchen Regimentern ein „Bravo“ entgegen gerufen wurde (S. 670), wenn sie in die Schlachtlinie anrückten, man verließ Reihe und Glied um den Tapfern die Hände zu drücken und galt es den Verwundeten eines solchen Regiments, so gab Jeder freudig sein Letztes dafür hin. In ähnlicher Weise zollten in neuester Zeit die Offiziere der k. k. Armee von Italien dem 10. Jäger-Baon ihre Anerkennung durch das Geschenk einer silbernen Trompete, deren Inschrift „Kopal ruft“ zugleich das Andenken ihres vor Vicenza gefallenen Führers ehrt.

Was eine von Selbstvertrauen erfüllte, gut geführte Truppe vermag, sehen wir an 80 preuß. Jägern, die bei Hochkirch auf einem abgesonderten Posten durch östr. Cavallerie von allen Seiten angegriffen, in einem Klumpen fest aneinander geschlossen wieder zur Armee gelangen, während 2 Baone, die nicht weit von ihnen standen sich derselben Cavallerie ergeben. — Bei Znaym griff 1809 das bayer. 4 Chev.-Regmt. unerwartet ein östr. Grenadier-Baon an, welches in Unordnung gerathen, sich dennoch mit vieler Fassung zurückzog. Ein Trupp von 20 — 25 Grenadieren, bei dieser Gelegenheit abgeschnitten, stellte sich knäulförmig unter einen Obstbaum. Obwohl nun verschiedene Abtheilungen wiederholte Chargen auf sie machten, so wurde nicht Ein Mann gefangen, denn sie ließen die Reiterei ruhig bis an die schützenden Aeste des Baumes ankommen, wo die rückwärts Stehenden sie mit Musketenkugeln empfingen, während die

Vorderen die Bajonete entgegen hielten. — Auch Prenzlau (S. 398) ꝛc.

Im Gefechte bei Vauchamps widerstanden 1814 zwei Compagnien schles. Schützen, die sich in die Straßengräben geworfen hatten, jedem Andringen der franz. Reiterei. Sie formirten, 230 Mann stark, Colonnen, warteten den Angriff gar nicht mehr ab, sondern Hauptmann Neumann führte sie mit aufgesteckten Hirschfängern und Hurrahruf der Cavallerie entgegen, und empfing diese auf 50 Schr. mit einem so wirksamen Feuer, daß sie nach einem großen Verluste umkehrte. — Bei Minden rückten 1759 sechs engl. Baone gegen die ihr gegenüberstehende Hauptmasse der franz. Reiterei los, schlugen mehre Chargen ab und als endlich ein Theil der ersten Linie durchbrochen wurde, schoß das 2. Treffen die durchgedrungenen Reiter nieder, die 1. Linie formirte sich wieder und setzte Alles vor sich hertreibend ihren Marsch fort. Die Infanterie eroberte 10 Standarten und die Reiterei 7 franz. Fahnen.

Nachdem 2 Baone Ottochaner bei Tapio-Bicske 1849 starke Colonnen Klapka's, die sich zum Angriffe näherten, in die Flucht gejagt hatten, wollte eine Cavallerie-Abtheilung der Verfolgung Einhalt thun. Diese wurde durch einen Tirailleur-Schwarm mit dem Bajonete angegriffen und zurückgeworfen, und als sich die vielfach überlegenen Gegner unter dem Schutze ihrer Batterien auf den Höhen wieder zu sammeln suchten, griffen die Ottochaner auch dort mit dem Bajonete an, warfen sie von den Höhen herab, eroberten

10 Kanonen nebst 4 Munitions-Wagen und machten 125 Mann zu Gefangenen. — Bei Salionze war der Feind am 24. Juli 1848 so bestürzt, als der Uebergang der Oesterreicher auf das rechte Mincio-Ufer begonnen wurde, daß er sich von einem ohne Unterstützung kühn vordringenden Trupp von etwa 12 Tirailleurs unter den Adjutanten Fröhlich und Feldegg 3 Kanonen nehmen ließ, welche diese Offiziere sofort gegen ihn gebrauchten.

In der Schlacht bei Albuera 1811 brachte ein in Linie vorrückendes englisches Baon eine reitende Batterie (ohne Bedeckung) durch diese Kühnheit zum Rückzuge.

1809 durchbrach ein Husaren-Regiment zwei westph. Quarees bei Dobendorf, zersprengte sie und nahm gleichzeitig 2 Kanonen. Die Westphalen hatten auf nahe Distanz geschossen und sich standhaft gewehrt, wurden aber größtentheils niedergehauen und der Rest zu Gefangenen gemacht.

Ilowaisky's Kosaken und 4 preuß. Escadrons büßten bei einem Zusammenstoße mit 3 franz. Chasseur-Regimentern, unweit Schwedit am 19. Sept. 1813 nur einige Kosaken ein, während sich von den Franzosen kaum 30 Mann durch die Flucht retteten, 500 Reiter mit 20 Offizieren gefangen, die übrigen getödtet oder verwundet wurden. Das Armee-Bulletin selbst schreibt diesen Erfolg der Entmuthigung der Franzosen zu. — Bei Roßbach 1757 wurde die ohne Vorhut rc. dem Janushügel zumarschirende franz. Reiterei von Seydlitz so überraschend angegriffen, daß sie gleich die Flucht

ergriff; ganze Haufen der Erschreckten ergaben sich oft etlichen Reitern.

Nachdem 3 franz. Inf.-Regmtr. vergebens auf der Straße nach Somo Sierra (1809) und den Berghängen vorzudringen versucht hatten, um den dortigen von mehreren 1000 Spaniern mit Geschützen vertheidigten Engpaß zu erobern, und auch das Feuer einer vorgezogenen Batterie ohne Wirkung geblieben, ein Ausweg zur Umgehung aber nicht aufzufinden war, so befahl der indessen mit der Garde-Cavallerie bei der Avantgarde angekommene Kaiser der Escadron des poln. Garde-Uhlanen-Regmts., welche den Dienst bei ihm hatte, die Batterie zu nehmen, welche die Straße bestrich. Diese setzte sich zu Vieren in Galopp, kehrte jedoch durch das heftigste Feuer in Unordnung gebracht wieder um. Die Gegenwart des Kaisers, der Garde-Cavallerie und vor Allem der Nationalstolz mochten das ihrige beitragen, daß sich die Schwadron schnell wieder ordnete, und Oberst Krasinski nun mit dem ganzen Regimente die Straße hinaufsprengte, die Batterie nahm und die span. Inf. zerstreute, welche mit Zurücklassung von ihrem Gepäcke ꝛc. eiligst die Flucht ergriff. Die franz. Inf. stürmte nach, verfolgte den Feind in die Schluchten und vervollständigte den Sieg. Die Polen verloren 7 Offiziere und 57 Mann, die Spanier ermordeten wie schon öfters nach verlorenen Gefechten ihren unglücklichen General. — Hettmann Graf Platow mit seinen Kosaken am 16. Febr. 1814 vor Nemours angekommen, forderte die Stadt zur Uebergabe auf. Nach erhaltener abschlägiger

Antwort ließ er die Kosaken absitzen, die sich nun der Vorstädte bemächtigten. Die donische Artillerie tödtete den größten Theil der Bedienung der franz. Geschütze. Nachts wurde das Stadtthor zertrümmert und die Kosaken stürzten mit vorgestreckten Piken in die Straßen. Jetzt mußte sich die über 600 Mann starke Besatzung gefangen ergeben, außerdem wurden noch 4 Kanonen erobert. — 1815 stürmte 1 Division des bayer. Chev.-Regmts. Taxis **Chalons** sur Marne. Da Czernitscheff's Kosaken und Husaren wenig Lust zum Absitzen zeigten, wurde ein Theil dieser Division (Hertling) hiezu aufgefordert, um das Thor zu stürmen. Ihre Offiziere an der Spitze drangen die Abgesessenen trotz des Feuers von den Mauern gegen das Thor, sprengten es mit Gewalt auf und bahnten der Reiterei den Sieg.

In der Schlacht von **Friedland** *) 1807 ging der Gen. Sénarmont, nachdem ihm der kommandirende General, trotz der Vorstellung der Divisionärs die Vereinigung der ganzen Artillerie gewährt hatte, mit 30 Geschützen den Russen, welche das Corps Ney in Unordnung zurückgeworfen hatten, mit der größten Entschlossenheit auf den Leib und richtete eine furchtbare Verheerung in deren Infanterie an, indem zuletzt auf die wirksamste Entfernung nur noch mit Kartätschen geschossen wurde. Auch die feindliche Cavallerie, welche zum Angriffe vorbrach, als die Inf. zu wanken anfing, wurde zum Umkehren genöthigt, obwohl sie schon

*) Ueber Führung ꝛc. der Feld-Artill. Berlin 1851 ꝛc.

150 Schritte nahe gekommen war. Durch dieses kühne Auftreten hatte die, selbst von Napoleon anfangs verloren geglaubte Artillerie den wesentlichsten Antheil am Siege.

In der Schlacht bei Szöreg 1849 fochten zwar alle östr. Truppen mit Enthusiasmus, den Ausschlag aber gab die Artillerie. Es fuhren fast gleichzeitig 16½ Batterien in einem weiten Halbkreise vor jenem Theile eines Dammes auf, wo 50 feindliche Geschütze hinter eingeschnittenen Scharten placirt waren. Die Batterien des rechten Flügels gingen bis auf 700 Schr. gegen den Damm vor, um die feindliche Geschützlinie zu enfiliren, während die Batterien der am äußersten linken Flügel vorrückenden Brigade Benedek längs der Maros bis auf 500 Schritte heranfuhren. Da die Sonne eben zum Untergange hinter der östr. Armee sich neigte, wurde der Gegner in der Art geblendet, daß er die Vorrückung der Batterien nicht bemerkte bis der erste Schuß fiel. Nun eröffnete er ein lebhaftes Feuer aus allen Geschützen, besonders gegen den linken Flügel. Jedoch überschoß er meist die im steten Vorrücken begriffenen Batterien, und als diese in ihrer umfassenden Bogenlinie eingefahren waren, ließ allmählig sein Feuer nach, verstummte bald ganz und der Abzug begann. Bei dieser Gelegenheit fuhr ein Theil der Geschütze auf 300 Schr. ohne Deckung gegen die vom Feinde noch besetzte Verschanzung heran. Auch Artilleristen mit dem Säbel in der Faust voraneilend, stürmten selbst den Damm und hieben Insurgenten nieder, viele verwundete Kanoniere

weigerten sich ihre Geschütze zu verlassen. Der Verlust der Sieger (aller Waffen) betrug nur 240 Mann und 150 Pferde, auch in der großen Artillerieschlacht bei Temesvar blos 208 M. und 190 Pf., derjenige des Feindes beide Male etwa gegen 500 M. an Todten und Verwundeten.

Wenn auch manche der erzählten Heldenthaten nur unter bestimmten Verhältnissen ohne die größten Nachtheile ausgeführt werden konnten, so treten doch bei unfreiwilligen anhaltenden Rückzügen, im Allgemeinen bei allen Armeen, obgleich in sehr verschiedenem Maße Unterschiede zwischen den Verfolgten und ihren Verfolgern hervor, die selbst einer ganzen Reihe von Gefechten einen eigenthümlichen Charakter verleihen, und oft auf der einen Seite ebenso sehr das Gepräge von Kühnheit wie auf der andern von Muthlosigkeit tragen. Wie die moralische Kraft der Sieger von Custozza ꝛc. während ihrer Verfolgung der gegen Mailand *) retirirenden Piemontesen den höchsten Punkt erreichte, ebenso vollständig sank sie bei den Geschlagenen herab. Schon am 27. Juli riethen die sämmtlichen in einem Kriegsrathe versammelten Generale fast einstimmig dem Könige zu einem Waffenstillstande, um Zeit zu gewinnen in der entmuthigten Truppe die Disciplin und auch Regelmäßigkeit in der Verpflegung wieder herzustellen, da die große Abspannung vorzüglich durch den beständigen Mangel an Lebensmitteln eingerissen wäre. Der Waffenstillstand kam nicht zu Stande;

---

*) Willisen. Der italienische Feldzug 1848 ꝛc.

man hielt wohl nur jene Truppen für ganz demoralisirt, die bei Sona und Volta (S. 267) gefochten hatten, und hoffte sich hinter der Adda (S. 730) halten und die zerstreuten Truppen wieder sammeln zu können, aber die Unordnung nahm täglich zu, Haufen von Flüchtlingen waren der Armee Stunden weit voraus, verbreiteten Schrecken und Flucht, und erzwangen sich die Uebergänge, die man ihnen sperren wollte. Während die Sieger am 1. Aug. unter dem Schalle der Nationalhymne über die Adda defilirten (S. 730) und ihren greisen Feldmarschall, der an der Brücke hielt, mit unendlichem Jubel empfingen, war beim Feinde alles in höchster Verwirrung und Entmuthigung; es gab keine Führung mehr. Wo sich nur eine östr. Truppe jenseits zeigte, wurden die Ufer verlassen und ebenso eigenwillig von den einzelnen Befehlshabern die Rückzugswege gewählt. Statt hinter dem Po Schutz zu suchen, zog man nun in großer Unordnung (am 1.) nach Lodi zu, große Züge von Fuhrwerk bildeten meist die Nachhut, ein furchtbares Unwetter*) brachte noch eine entsetzliche Nacht. Indessen wurden die Verfolger immer kühner, die Brigade Strassoldo und das 10. Jäger-Baon an deren Spitze griffen ohne Rücksicht Alles an, was sie auf dem Wege trafen. Von den Piemontesen, welche am 2. bei Bastasco gefochten, traf Gen. Bava, der sich zu Pferd setzte,

---

*) Auf diesem Marsche wurden etliche Mann und Pferde durch umgerissene Bäume, und nach Bava selbst von Hagelkörnern erschlagen.

als er von Lodi her Kanonendonner hörte, eine ganze Brigade im Rückzuge. Er hielt sie an, um sie aufzustellen und einige Häuser zu besetzen. Indessen flohen aber viele Soldaten querfeldein, so daß er einen Reiterzug abschickte, um sie mit Gewalt zurück zu holen. Einige 30 warfen sich aber auf die Erde, betheuerten, sie könnten nicht mehr fort, obschon sie an dem Tage Lebensmittel erhalten und bis 5 Uhr Abends still gelegen. Die Offiziere seines Stabes gaben sich alle Mühe sie aufzujagen, aber sie ließen sich lieber von den Pferden zertreten. „Nie im ganzen Laufe meines militärischen Lebens," sagt Bava, „habe ich solche Entwürdigung gesehen, sie wollten alles erdulden, selbst den Tod ohne ein Wort zu sagen, nur schlagen wollten sie sich nicht. Diese Widerspänstigkeit war zum Verzweifeln, aber sie war ein Beweis wie bei Unglücksfällen im Kriege von einem Militärsystem nichts zu erwarten ist, welches dem Heere nur Familienväter liefert." In der Nacht zum 3. verzögerte auch das vom Fuhrwerk völlig verstopfte Defilee von Melegnago noch den Marsch nach Mailand, wo der unerwartet kalte Empfang von Neuem Muthlosigkeit verbreitete, und überdieß ganze Regimenter bis zum 4. ohne Verpflegung blieben, wofür man meinte, sie mit Geld entschädigen zu können. Ein Kampf am 4. stimmte die Mailänder den Piemontesen wieder günstiger, sie trugen Lebensmittel zu, sorgten für die Verwundeten und errichteten Barrikaden rc. Der König trat nun in Unterhandlungen mit dem Marschall, über Räumung der Stadt rc. Der Forderung von Sicherheit des Eigenthumes und

der Person, setzte der Marschall entgegen, daß er zwar über das Politische nicht bestimmen könne, „aber für die Mannszucht seiner Armee könne er bürgen," von deren gefürchteten Kroaten zu jener Zeit aus Bergamo geschrieben wurde, daß sie wie die Lämmer um ihre Wachfeuer ruhten. — Man vergleiche dagegen Wrede's Rückzug (S. 635), auch Seite 546 2c.

Wenn der Soldat auch den eigenen Antheil am Kampfe zu schätzen weiß, so erkennt er doch und oft mit sehr richtigem Gefühle den Einfluß der Führung an, jedoch nicht gerade immer, wie Somo-Sierra (S. 678) zeigt. Als dagegen der bayer. Oberst Dietz 1814 bei Brienne mit dem 4. und 5. Chev.-Regmt. 16 Geschütze, nebenbei bemerkt mit kluger Vermeidung unnützer Opfer erobert hatte, brachte die vom glänzenden Siege begeisterte Brigade, kaum wieder gesammelt, ihrem tapfern Führer ein schallendes Hoch, in welches das Geschmetter aller Trompeter einfiel.

In schwierigen Lagen richtet der Soldat seinen Blick nach dem Führer, unter dessen Leitung er sich ermuthigt fühlt, und so kann dann auch dessen plötzliche Tödtung die gefährlichsten Zustände herbeiführen, tritt da nicht rasch ein anderer an seine Stelle. Während am 18. Aug. 1812 bei Polozk mit dem Signalschusse zum Angriffe auf die Russen, im Centrum 31 bayer. Geschütze einen Hagel von Geschossen nach dem russ. Hauptquartier Przesimience schleuderten, verließen alle Abtheilungen ihre Vertiefungen und Verstecke, um die ihnen angewiesenen Punkte zu erreichen,

und nun begann auch die Division Deroy aus dem Dorfe Spaß (links der obigen Batterie) zu debouchiren. Die anfangs überraschten Russen eröffneten bald ein überlegenes Geschützfeuer, das sie jetzt von der bayer. Batterie ab auf Deroy's aufmarschirende Truppen lenkten. Sie schossen zwar meist zu hoch, desto wirksamer traf aber das Flintenfeuer der anrückenden russ. Linien, da man sich nur auf 60—80 Schr. *) gegenüberstand. Rasch hintereinander wurden Gen. Raglowich und die Commandeurs der 3 vorderen Baone (3. leichtes Baon Bärnclau; 10. Rgt. Oberst Preysing) verwundet. Diese stutzten schon und fingen an zu weichen als eine russ. Colonne ihre rechte Flanke bedrohte. Da ordnete Deroy schnell das eben debouchirte 4. Regmt. in einer Vertiefung und brachte die Russen durch eine unerwartete Salve zum Stehen, worauf Oberst Zoller das 4. Regiment mit gefälltem Bajonet vorführte. Durch dieß Beispiel und den Zuruf ihrer Führer ermuntert, stürmte nun die ganze Linie an, worauf sich der Feind schleunigst zurückzog. Indessen war auch die 2. Brigade (Wreden) aufmarschirt und nahm Theil am Gefechte, das 8. Rgt. stürmte eine Brücke, vertrieb die Vertheidiger und zwang sie 3 Kanonen im Stich zu lassen 2c. Noch war die 1. Brigade

*) Nach dem Gefechte am 22. bei Biala stunden Siebein's Vedetten von der russ. Postenkette, wie es scheint durch eine Vertiefung getrennt, deren Brücke abgeworfen war, nicht 50 Schr. entfernt. Die Russen, die heute den Angriff abgeschlagen hatten, brachten die ganze Nacht unter Gesang und Janitscharen-Musik zu.

(Siebein) in Reserve, während die 2. und 3. Brigade ihren Sieg verfolgten — als jetzt Deroy fiel. Auf halbverbrannten Brettern wurde der ergraute Held, mit erbleichtem Angesichte, von Blut bedeckt, langsam durch das Gewühl der sich zurückschleppenden Verwundeten weggetragen. Das Auge an die verlassene Stelle gewendet, munterte er noch die anmarschirenden Bataillons mit gebrochener Stimme und mit Zeichen auf, sich den Sieg nicht mehr entreißen zu lassen. Dieser ergreifende Anblick und die Nachricht hievon bei den entfernteren Truppen, verbreiteten durch das ganze Mitteltreffen die tiefste Trauer und Niedergeschlagenheit. Kurz darauf fiel Brigadier Wreden, dem 2 Stabsoffiziere des 10. Rgts. folgten. Die Verstimmung war groß, und stieg bis zum höchsten Grade als sich zur Linken, 2 in schönster Haltung auf Przesimience vorrückende Colonnen der franz. Division Legrand plötzlich ganz auflösten und in vollster Flucht durch die bayer. Reihen nach der Polota-Brücke zurückdrängten, wo durch das Geschrei der zahllos Verwundeten, die alle in der dort befindlichen allein schußfreien Vertiefung lagen, die Unordnung auf's Aeußerste stieg. Ein unwillkührliches Stillstehen, Stocken auf der ganzen Linie, selbst theilweises Zurückgehen war eingetreten — als Gen. Wrede*) mit Sieges-Zuversicht über die Brücke heransprengte und sich an die Spitze der Division setzte. Neuer Muth be-

*) Er führte bisher den rechten Flügel. — Vergl. S. 554.

lebte nun wieder die ermüdeten Reihen. Unter dem Rufe: „Es lebe der König!" begann das Gefecht auf der ganzen Linie wieder. Schleunigst mußte Siebein das 9. Rgt. mit 1/2 Batterie dem Gen. Legrand zur Unterstützung zuführen, der seine indeß gesammelten Colonnen wiederholt zum Sturme führte, während Wrede in sein vorderstes Treffen eilte, um gleichfalls mitzuwirken. Zum 2. Male wichen die Franzosen vor dem feindlichen Kartätschenfeuer in Unordnung zurück, aber das 9. Rgt., das bereits den Obersten und 1 Major verloren, blieb standhaft im Vormarsche, griff auf 20 Schritte zum Bajonete, nahm mit Sturmgeschrei den Edelhof Przesimience und verlor dabei den letzten Stabsoffizier Graf Ysenburg als verwundet. So hatte Wrede im Mitteltreffen das Gefecht glänzend hergestellt, als ein neuer Unfall am linken Flügel den theuer erkauften Sieg wieder zu entreißen drohte, der nun von Gen. Siebein wieder hergestellt wurde (S. 700). — Es traf sich hier u. a., daß ein Sergeant fast in der ganzen Schlacht eine Grenadier-Comp. führen mußte. — Die bayer. Infanterie, in einer Zeit von 4 Wochen durch Elend aller Art auf weniger als die Hälfte zusammengeschmolzen, schlug sich hier ungeachtet des Verlustes ihrer ersten Führer und des entmuthigenden Beispiels mitfechtender Truppen so tapfer, daß sie der russ. Oberst Okounef als „une des plus braves de l'Europe" bezeichnet. Uebrigens waren die franz. und bayer. Offiziere am 17. durch die Tapferkeit und Ausdauer ihrer Truppen selbst überrascht, da die dumpfe stille Stimmung der Mann-

schaft und ihre Entkräftung (S. 526) befürchten ließ, daß ihre physische Kraft unterliegen möchte; allein das Elend bewirkte, daß die Meisten den Tod wünschten, um ihrer Leiden los zu werden. Am 17. focht zwar die Division Wrede bei Spaß, allein auch jene Deroy's hatte eine schwierige Aufgabe, indem sie dem feindlichen Artilleriefeuer ausgesetzt, in Reserve stehen bleiben mußte und ebenfalls Verluste erlitt.

Werden zwar bei kleinen Detachements durch den Tod eines Führers keine so gewichtigen Schwankungen entstehen, und wird hier das Erscheinen eines vielleicht noch unerfahrenen Ersatzmannes auch nicht wirken wie die Ankunft Wrede's bei Spaß, so ist doch der schnelle Ersatz oft ebenso nothwendig, um das Scheitern eines begonnenen Unternehmens zu verhüten. Sollte gleich unter allen Verhältnissen bekannt sein, wer an die Stelle des Gefallenen zu treten hat, so läßt sich doch nicht rechtfertigen, wenn im entscheidenden Augenblicke ein langer Streit geführt wird, wem diese Ehre gebührt, während darüber der ganze Erfolg verloren gehen kann. Schon hatten die Engländer in einer Nacht 1812 die Leitern zum Sturme des Castelles von Burgos angelehnt, und sie waren bereits von mehreren Muthigen erstiegen, als der Commandant des 400 M. starken Detachements fiel, welches aus der englischen Garde, der schottischen Leibgarde und der deutschen Legion zusammengesetzt war. Nun entstund eine viertelstündige Berathung, bei deren Schluß der neue Commandant sich gezwungen sah, sein Wirken mit

dem Befehle zum Rückzuge zu beginnen, indem die so lange Zeit der Besatzung ausgesetzte Mannschaft durch den Verlurst ihrer Hälfte bereits so entmuthigt war, daß man sich wohl wundern darf, wie sie diesem traurigen Befehle nicht durch die Flucht zuvorkam.

Die ausdauernde gegenseitige Unterstützung der Truppen, insbesondere verschiedener Nationen, ist keineswegs rein taktischer Natur, noch bloße Sache des Muthes, sondern im Augenblicke dringender Gefahr vorzüglich auch in der wechselseitigen Zuneigung, in der wahren Kameradschaft begründet, die in einer Armee schon im Garnisonsleben ihre Vorbereitung für den Krieg erhalten muß, wo ihr immerhin erst die Vollendung werden kann. Wie sie sich unter den Gleichgeordneten aller Waffen findet, so erstreckt sie sich in ihrer höchsten Bedeutung von den Vorgesetzten auf die Untergebenen, vom höchsten Führer über alle Soldaten, und wohl dürfte sich kein edleres Vorbild finden, als in Wrede's Tagsbefehl vom 19. Aug. 1812 (S. 686) bei Uebernahme der Division Deroy: „Mit beßtem Willen werde ich Euch kaum das sein können, was Euch Euer schwer verwundeter General war. Er war Euer Feldherr, euer Vater! und lebte unter Euch wie in seiner Familie. Ich will trachten Euch dasselbe zu seyn, so schwer es auch ist, dem Beispiele dieses tapfern Generals zu folgen. Schenkt mir Euer Vertrauen, Ihr habt das meine. Ich werde die Beschwerden und Gefahren so mit Euch theilen, wie mit jenen Truppen, die ich seither unter meinen Befehlen zu haben die

Ehre gehabt habe.“ — Wo die Offiziere den gleich hohen Werth aller Waffen erkennen, kann zwar auch unter der Mannschaft ein unverständiger Kastengeist aus Eigendünkel nicht aufkommen, aber es sind auch oft die geringfügigsten Dinge, selbst vermeintliche äußere Vorzüge, die zu Reibungen und gegenseitiger Abneigung führen. Lockern sich dann in schwierigen Zeiten vielleicht auch die Bande der Disciplin noch etwas auf, so werden mitunter Thätlichkeiten zur Tagsordnung, welche die bisherige Abneigung zur höchsten Erbitterung steigen, durch die parteiloseste Einwirkung der Offiziere und strenge Maßregeln für die Zukunft zwar verhütet werden, aber ein länger dauerndes Mißtrauen unvermeidlich im Gefolge führen. Wie wenn nun die Noth gebieten wird, gerade diese Truppen zusammen wirken zu lassen? Das gegenseitige Zutrauen fehlt, ein kleiner Zufall kann nun zur Meinung führen, daß die erlittene Schlappe der einen, von der andern Truppe nicht recht aufrichtig verhindert werden wollte. Und doch kann jede Waffe in den Fall kommen sich durch eine andere zu ihrer Sicherheit vor Vernichtung so recht eigentlich escortiren lassen zu müssen, was auf der einen Seite die höchste Aufopferung erheischt, während auf der andern wenigstens zur selben Zeit vielleicht gar kein Beistand geleistet werden kann; ein drückendes Gefühl, wenn Kameradschaft fehlt. Darum erhebe sich keine Waffe selbst über die andere, damit sie dann bei solcher Gelegenheit sich nicht gedemüthigt fühlen dürfe. — Bei den Franzosen *)

*) Hoyer. Geschichte der Kriegskunst. 1800.

stieg mit dem Republikanismus die Kampflust der Soldaten unter einander auf's Höchste. Es ist zwar eine alte Geschichte, allein es kann zu nützlichen Gedanken über neuere Vorfälle ähnlicher Art Veranlassung geben, wenn hier erinnert wird, wie man 1798 die Sappeurs schleunigst aus Straßburg*) abmarschiren ließ, um den Raufereien mit der 109. Halb-Brigade ein Ende zu machen. Die Besatzung von Mainz schlug sich unaufhörlich. Wegen eines Bonmots über die salatgrünen Epauletten der leichten Inf. schlug man sich bis zur höchsten Wuth. Die Friedensstörer erzwangen sich mit Säbel und Bajonet den Ausgang auf den Thorwachen, und schlugen sich dann in völliger Schlachtordnung. Erst als mehr wie 100 Mann todt waren gab es Ruhe, die Soldaten schlossen einen förmlichen Frieden und legten dem General Hatry die Urkunde zur Genehmigung vor. Diese demoralisirten Soldaten hatten sich aber auch bei ihren Offizieren Vieles erzwungen, manchen ermordet, andere schwebten täglich in dieser Gefahr. Die Armee von Italien weigerte sich unter Massena zu fechten, weil er an den Einwohnern Bedrückungen ausgeübt habe, Jourdan's Soldaten riefen dagegen selbst durch Raub und Plünderung die ihnen dann so nachtheilig gewordene Erbitterung unter den deutschen Landleuten hervor, während Moreau's Kriegsleute sogar auf seinem bekannten Rückzuge nur wenige Ausschweifungen verübten ꝛc. — Ein Offizier Hz. sagt über den ächten kamerad-

*) Hoyer. Geschichte der Kriegskunst ꝛc.

schaftlichen Geist: „Eine Truppe, die ihn treu bewahrt, wird auch in der Disciplin nicht wanken und selbst bei den größten Mühen und Entbehrungen nie die Kriegszucht und Standesehre verläugnen, nie einer so schändlichen Auflösung anheim fallen können, wie die Kriegsgeschichte leider der warnenden Beispiele genug enthält. Treue gute Kameradschaft sei darum die Losung aller Soldaten!"

Mag es auch meistens nur Mißgeschick oder Unvorsichtigkeit, vielleicht Folge eines Fehlers in der ersten Aufstellung 2c. sein, wenn die Truppe, die einer andern zur Unterstützung dienen soll, diese sogar an ihrer eigenen Vertheidigung hindert oder sich in der Hitze des Gefechtes ungerechtfertigt auf eine Gefahr bringende Weite entfernt, so entsteht dennoch nur gar zu leicht eine Mißstimmung gegen den Führer und selbst gegen seine ganze Truppe, wenn hierdurch den Kampfgenossen eine Niederlage bereitet wird, was dann insbesondere unter Truppen, die sich einander noch nicht gehörig schätzen lernten, von den nachtheiligsten Folgen werden kann. „Bei Parteien" darf ein sogenanntes im Stich lassen niemals vorkommen, aber die Artillerie soll auch von der Infanterie nicht zu viel verlangen, und sich dem Gefechtsverhältnisse zu fügen wissen; das sind die Worte Decker's. Dagegen soll ihre Schutzwaffe auch nicht zu wenig gewähren wollen, wie bei Paradies (S. 701) und bei Jena 1806, wo der Art.-Offizier seiner schwankenden Reiterbedeckung mit dem Feuer seiner Geschütze drohen mußte, um sie

festzuhalten. Bei Haynau (S. 487) verschwand die Reiterei sogleich als ihre nicht sehr kampfbereite Inf. u. Art. angegriffen wurden, und bei Krasnoi (S. 556) ging eine zwischen der ruſſ. Inf. und einem Dragoner-Regmt. etwas gefährlich aufgestellte Batterie größtentheils verloren, weil die Dragoner gleich zu Anfang des Gefechtes nach einem mißlungenen Angriffe auf die franz. Reiterei, nicht mehr wiederkehrten, wodurch die Inf. beider Waffen zugleich beraubt war. — Als bei Dresden 1813 zwei öster. Vierecke von 2 Küraſſier-Regtrn (ohne Artillerie) angegriffen wurden, protzte die zwischen den 2 starken Baons stehende Batterie ohne einen Schuß zu thun schon beim ersten Erscheinen des Feindes auf und fuhr unbekümmert um das Schicksal der Infanterie davon. Diese ergab sich nun nach 2 abgeschlagenen Angriffen, und vielleicht zufällig holte der Feind nur noch eines der entflohenen Geschütze ein. — Wie sich bei Luckau (S. 493) die fliehende Reiterei auf die Inf. warf, ebenso warfen sich bei Paris 1814 zwei franz. Cav.-Rgtr. auf ihre Batterie von 14 Geschützen, welche nun den nachjagenden Preußen in die Hände fiel. Auch im Gefechte bei Miloslaw 1848 trug sich Aehnliches zu. Als Major Gansauge seine schon ziemlich weit vorgerückte Escadron der polnischen Reiterei entgegen führen wollte, und sich hiezu nach den hinter ihm zurückgebliebenen Küraſſiren wendete, sah er den größten Theil kehrt machen und nach der Stadt zureiten. Er ließ wiederholt „Front" blasen, aber die Küraſſiere hörten wohl in dem Getümmel das Signal nicht mehr.

Die Polen jagten, den Kürassiren folgend, der preuß. Batterie zu. Eine Inf.=Comp., welche 100 Schr. hinter dem Geschütze nahe an Wirthschaftsgebäuden stund, zog sich jetzt auch an die Stadt=Lisiére zurück. Es wurde daher aufgeprotzt, dann fuhren 2 (reit.) Geschütze ab, welchen die 2 Fußgeschütze folgten. An der Eingangsstraße wurde die Artillerie von den fliehenden Kürassieren erreicht, welche sofort die Bedienungsmannschaft der Fußgeschütze niederritten und die anderen Geschütze in wilder Flucht mit fortrissen. Vergebens suchte der Art.=Offizier den flüchtigen Haufen zum Stehen zu bringen, er traf ein Geschütz ohne Bedienungs=Mannschaft auf dem Marktplatze wieder. — Die erste Veranlassung zum Umwenden der Kürassiere ward dadurch gegeben, daß das Signal „Kehrt" gehört wurde.

Nachdem Gen. Lefebre die Preußen aus Kanth*) geworfen hatte, nahmen diese, 3000 Mann aller Waffen stark, jenseits des Schweidnitzwassers auf einer Anhöhe Stellung. Da es den 2 diesseits placirten Geschützen nicht gelang, die preuß. Schützen aus dem jenseitigen Hölzchen zu vertreiben, woher sie die beiden Flußübergänge beschoßen, so drang ein Zug des Leibregiments über die Brücke rechts vor und verjagte sie mit dem Bajonete. Die Preußen hatten indessen die in der Figur bezeichnete Stellung genommen. Jetzt überschritten die Bayern im feindlichen Geschützfeuer die Brücke.

---

*) Nach dem Archiv f. Offiz. und einer ungedruckten Geschichte des 1. Inf.=Regmts. König Ludwig.

Das Baon des Leibregiments formirte sich in Linie mit 30 Schritt Comp.-Intervallen ꝛc. wie das Plänchen zeigt, und so wurde nun mit Gewehr im Arm dem feuernden Feinde ruhig bis auf 100 Schr. entgegengerückt, worauf man sich mit wildem Geschrei auf den Feind stürzte. Ohne den Angriff abzuwarten kehrte das 1. Treffen um und ließ eine Kanone im Stiche. Zugleich wurde die überlegene preußische von der vereinigten bayer. Reiterei (130 M.) in die Flucht getrieben, letztere verfolgte jene bis außer den Gesichtskreis des Kampfplatzes nur zu weit. Das 2. Treffen durch den flüchtigen Rückzug des ersten und der Reiterei in Unordnung gerathen, entfernte sich nun weit vom 1. Treffen. Diesen Moment benützte Obstlt. Waldkirch, indem er seine 3 Comp. vom rechten Flügel links schwenken ließ, die nun dem 1. Treffen feuernd in den ungeschützten Rücken kamen, worauf sich dieses unordentlich nach dem Gehölze bei Schoßnitz flüchtete. Aber das bayer. Baon folgte nach (nur einige Abtheilungen blieben zur Beobachtung des Feindes auf der gewonneren Höhe), und jetzt rückte auch das sächs. Baon — obwohl etwas spät, als der Feind das Gehölz erreicht hatte — muthig gegen die abgeschnittenen Preußen los. Dieses Baon stund bisher ganz nahe an der Brücke in Reserve und zur Sicheung des Rückzuges. Der eine Theil des Feindes zwischen 2 Feuern, der andere auf der Flucht — der Sieg gehört den Bayern. Aber jetzt fällt Major Schmitt, der bayer Cmdt. des sächs. Baons. Viele werfen die Gewehre weg,

und in Unordnung flieht das ganze Baon über die Brücke. Das ermuthigte das 2. preuß. Treffen; indessen auf der Anhöhe wieder etwas gesammelt, stürmte dieses gleich mit aller Macht auf die Brücke los. Das bayer. Baon im Gefechte ziemlich auseinander gekommen, nun bald von allen Seiten mit Uebermacht angegriffen, mit kaum 800 Mann allein, von den 300 Sachsen verlassen, vom Rückzugswege abgeschnitten — sieht sich jetzt genöthigt nach dem Stege bei Schloßnitz zu eilen. Was sich nicht über diesen drängen konnte, stürzte sich in den Fluß, von den feuernden Preußen hart verfolgt. Geschütze und Munitionswagen, von welchen 5 Pferde getödtet wurden, und der Ambulance-Wagen mußten zurückgelassen werden. Junker von Klingensberg, schwimmend von einer Kugel getroffen, versank vor aller Augen mit der Fahne — das Tuch von der Stange gerissen und im Sterben noch festhaltend — in die Tiefe. Da die Preußen nicht durch das Wasser, sondern über die Brücke folgten, so gewann der Rest des Baons Zeit, sich bei der Mühle zu sammeln, wo sich nun erst die von der Verfolgung zurückkehrende Reiterei einfand, und nach Schweidnitz abmarschirt wurde. Während eine kleine Abtheilung den andringenden Feind aufhielt, gelang es auch der Comp., welche bei der Stadt postirt war, mit den Gefangenen (S. 339) ebenfalls die Festung zu erreichen. So endete das Gefecht mit dem Abgange von 20 Todten, 53 Verwundeten, 120 Gefangenen und Ertrunkenen ꝛc., und überdieß mit dem Verluste der Fahne eines Baons,

welches Stunden lang mit Heldenmuth gefochten hatte. „Wie schmerzlich dem Baon der Verlust der Fahne war," schreibt ein Offizier desselben, „ist durch Worte nicht auszudrücken, aber es war unmöglich sie aus der Tiefe des sumpfigen Wassers wieder zu holen 2c." Prinz Jerome versprach dem Offiziers-Corps dem Könige die unglücklichen Ursachen*) zu berichten, und auf seinen Antrag erhielt das Regiment für die ehrenvoll verlorene, drei eroberte preuß. Fahnen, auf Feldzugsdauer als Eigenthum zugewiesen.

Wie rücksichtslos die Kosaken bei Colmar (S. 362) ihre neuen Alliirten im Stiche ließen, haben wir bereits gesehen, ihr eigener Oberst war unvermögend sie zurück zu halten.

Dagegen nun einige Züge ächt waffenbrüderlichen Zusammenstehens. „Am 11. Aug. 1809," schreibt ein Inf.-Offizier, der Theil am Kampfe dieses Tages hatte, „stifteten sich die Chevauxlegers allein schon ein ewiges Andenken in der bayer. Armee." Es war an diesem Tage die schwache Inf. der Vorhut von der 1. Division Kronprinz, bei Schönberg, von dem höchst mühevollen, die ganze Nacht und den drückend heißen Tag andauernden Marsche, unter fortwährenden Gefechten, endlich so erschöpft worden, daß es ihr kaum mehr

*) Das Bulletin de la grande armée bemerkt über die Flucht der Sachsen: „Ein unerwartetes Benehmen, das in Folge einer übeln Gesinnung hervorgebracht worden sein muß, indem sich die sächs. Truppen seit ihrer Vereinigung mit den Franzosen immer muthvoll gezeigt haben.

möglich war, den auf den Höhen eingenisteten Feind zu vertreiben, um den gefährdeten Marsch wieder etwas zu sichern. In diesem kritischen Augenblicke ließ Oberst Dietz an die 1. Division des 4. Chev.-Regmts. den Aufruf ergehen, von den Pferden zu steigen und die ermüdete Inf. im Kampfe zu unterstützen. Schnell waren die Reiter von den Pferden, ja es war schwer nur die hinreichende Zahl bei ihren theueren Pferden zurückzuhalten. Mit dem Karabiner in der Hand zu Fuß formirt, eröffneten sie bald ein lebhaftes Feuer, drückten die immer kecker gewordenen, schon bis auf die Straßen herangestürmten Tyroler wieder zurück, folgten ihnen selbst auf die Höhen nach und hielten sie so lange hin, bis die ganze Avantgarde paßirt war. — Indessen dieß an der Tete vorging, gelang es den Insurgenten öfters an mehreren schon vom Gros paßirten schwierigen Stellen Verrammelungen anzubringen und der Nachhut immer größere Gefahren zu bereiten, wozu noch kam, daß die Straße bei den Gefechten der Vorausgezogenen durch Leichname der Gefallenen, getödtete und verwundete Pferde und beschädigte Wägen an mehreren Orten völlig gesperrt worden war. Auf solche Weise sah sich die an der Queue mit einer Haubitze marschirende Chevauxlegers-Abtheilung alsbald plötzlich von der Nachhut abgeschnitten. Dieß gewahrend, eilte Hauptm. W. Balligand mit mehreren Entschlossenen seiner Comp. zurück und legte selbst Hand an, um in dem heftigsten Feuer der schon nahe gerückten Tyroler durch Beseitigung der vielen Hindernisse, die Queue vor Gefangenschaft zu retten, welche bei

diesem Feinde mit der empörendsten Behandlung verbunden war. — Wer in derlei Thaten nur die Dienstpflicht sieht, der möge der Wärme einige Beachtung schenken, mit welcher alte Soldaten solcher Scenen gedenken, und möge sie mit andern Handlungen vergleichen, die uns kälter lassen. Man findet deren in diesen Blättern zur Genüge.

Als Gen. Wittgenstein*) bei Polozk (S. 687) am 18. Aug. 1812 den Rückzug antrat, sammelte er zu dessen Sicherung, da sich namentlich die Artillerie in großer Unordnung befand, einige (2?) Reiter-Regmtr. zu einem kühnen Angriffe, um den bedrängten Abtheilungen Luft zu machen. In der schon eingetretenen Dunkelheit und da der Dampf von nahe 200 im Feuer gewesenen Geschützen über die sumpfige Erdfläche verbreitet war, wurde die Annäherung dieser Reiter, welche einzeln einen Sumpf überschritten hatten, erst spät entdeckt. Als sie sich nun plötzlich mit furchtbarem Geschrei auf den linken franz. Flügel warfen, wendete die erschreckte schwache Reiter-Brigade Corbineau schleunigst um, jagte auf die franz. Batterie von 20 Stücken links von Spaß zurück und riß auch mehrere franz. Baons in ihrer Flucht mit sich fort, während die Kanoniere der ganz entblößten Batterie niedergehauen wurden. Gen. St. Cyr, plötzlich ein fürchterliches Getöse vom linken Flügel und selbst vom Rücken her vernehmend, eilte demselben zu und beordete schleunigst den Gen. Siebein nachzurücken. St. Cyr schickte der Artillerie den Befehl

*) Aus dem Tagebuch des Generals Maillinger rc.

auf die Fliehenden zu schießen. Er gerieth selbst mitten in die feindliche Reiterei, indem das Terrain von den Franzosen schon verlassen war, als er ankam. Sein Wagen*) wurde umgeworfen, doch blieb er in der Dunkelheit und da er seinen Ordensstern mit der Hand verdeckte, unerkannt und wußte sich bis zur Ankunft der Unterstützung zu verbergen, während sein Begleiter Oberst Colonge mehrere Hiebe erhielt. Indessen war Siebein herangeeilt, ließ das Regmt. König 2 Quarees formiren und rückte mit 1 Batterie gegen die russ. Cavallerie mit Sturmgeschrei an, als diese eben die eroberten Kanonen abfahren wollte. Die in der linken Flanke angegriffenen Reiter ließen bald alle Geschütze und Gefangenen zurück, und entflohen dem wirksamen Feuer der Bayern. Was eine der Batterie näher gestandene franz. starke Reserve unterlassen, that also Siebein, aber der franz. Art.-Oberst, der diese Geschütze commandirte und selbst Alles zu ihrer Rettung aufgeboten hatte, konnte auch gar nicht genug Worte finden, um ihm und den 2 Baons seinen Dank und seine Freude auszudrücken. — Am Abende dieser denkwürdigen Schlacht hieß es in allen bayer. Reihen: „Hätten wir nur heute unsere Chevauxlegers bei uns gehabt, welche ganz andere Resultate würden erfochten sein!“

General Korsakow war 1799 bei Büssingen über den Rhein gegangen, mußte aber am 7. Oktbr. sein Corps, bei welchem 3 bayer. Baone mit 2 Geschützen stunden, wieder zurückziehen, wobei der

---

*) St. Cyr wurde Tags vorher verwundet.

Feind lebhaft nachdrängte. Da postirte nun der bayer. Art.-Offizier seine Geschütze freiwillig auf einer Anhöhe bei dem Kloster Paradies so vortheilhaft, daß nicht nur unsere, sondern auch der größte Theil der russ. Truppen durch ihn gerettet wurde, indem er sich auf diesem Posten, welcher den einzigen Paß deckte, den Freund und Feind paßiren mußten, so lange hielt, bis die diesseitigen Truppen ihren Rückzug bewerkstelligt hatten. Auch als die Nacht eingebrochen war, hielt er den Feind durch sein Feuer noch auf, bis alle Fuhrwerke und Truppen in den Brückenkopf zurück waren 2c. Und selbst jetzt zog er sich noch langsam zurück, obwohl ihm der Feind in einiger Entfernung folgte. Im Brückenkopfe hatte man ihn schon verloren geglaubt, wenigstens fand er die Barrieren zu und die span. Reiter vorgezogen. Kaum war er hier in Sicherheit, so griff der Feind schon an, wurde aber nach dreimal ausgeführten Stürmen durch Kleingewehr- und Kartätschenfeuer endlich ganz abgewiesen. „Hätte ich," sagt N. etwa, „diese außer Acht gelassene vortheilhafte Position nicht besetzt, obwohl das mir zur Bedeckung beigegebene Baon abzog, und hätten meine Leute nicht diese Ausdauer gehabt, so wäre der Feind mit uns zugleich in den Brückenkopf eingedrungen; zum Glücke für mich mußte der Feind eine Bedeckung hinter einer Anhöhe im Hinterhalte vermuthen." Daß der Mann, hier seine Kanonen der größten Gefahr aussetzend, diese dennoch lieb hatte, sahen wir (S. 340) bereits*);

*) Aus dem Tagbuch eines bayer. Stabsoffiziers nach dem Archiv f. Offiz.

Prinz Jerome sagte ihm beim Einmarsche in Breslau, wo er mit 7 Wunden bedeckt, den Wagen verließ, um vor den eroberten Kanonen einher zu reiten: „Ich hörte, daß Sie auf ihre Kanonen gestürzt sind, wie die Mutter auf ihre verlorenen und wieder gefundenen Kinder! 2c."

Der Muth und die Aufopferung der franz. Pontoniere und Sappeure rettete an der Beresina die Armee. Von langen, Tag und Nacht fortgesetzten Märschen erschöpft und von Lebensmitteln entblößt, mußten sie in einer einzigen Nacht das Materiale zusammen suchen, die Böcke fertigen und die sodann gebauten Brücken 3 Tage und Nächte hindurch erhalten und wiederherstellen. Ungeachtet des im Fluße treibenden Eises, traten sie oft bis an die Schultern ins Wasser um die Böcke aufzustellen, die sie halten mußten, bis die Streckbalken befestigt waren. Das keineswegs zu entschuldigende Trabfahren veranlaßte Brüche, und die von den Anstrengungen ermattet an ihren Feuern ruhenden Pontoniere, mußten wieder zur harten Arbeit zurückkehren. Nicht Drohungen konnten die Leute von ihren Feuern wegbringen, die Stimme der Ehre und eine über alles Lob erhabene Hingebung nur konnte sie zu neuen Anstrengungen erkräftigen. „Von den 100 Pontonieren, die sich ins Wasser begeben hatten, erreichten nur einige ihr Vaterland, alle übrigen*) endeten an den Ufern der Beresina oder folgten der Armee nur noch 2 Tage. Man hat sie niemals wieder gesehen!"

---

*) Nach Haillot etc.

Ihr General Eblé, dessen Gegenwart sie beim Baue belebte und ermuthigte, erreichte noch Königsberg, wo auch er den unerhörten Anstrengungen dieses Feldzuges zum Opfer wurde. — Ein Beispiel von den Launen des Krieges bietet uns der Feldzug 1831 bei Josefow. Nach der Schlacht von Ostrolenka sollte Gen. Rüdinger mit einem Corps von 12000 Mann hier die Weichsel überschreiten. Man hatte keine Brückengeräthe, keinen Ingenieur-Offizier, keine Sappeurs oder Pontoniers. Da findet sich zufällig unter den Truppen ein Mann, der die nöthigen Eigenschaften vereinigt, um die schwierige Ueberbrückung des breiten und reißenden Stromes mit Erfolg zu vollbringen. Es war einer der Aerzte, Namens Dahl, der früher in der Flotte gedient hatte und jetzt die Leitung des Baues erhielt.

Marschform. In Feindesnähe werden die verschiedenen Waffen gewöhnlich in eine Marsch-Colonne vereinigt. Im offenen Terrain bildet vorzüglich die Reiterei, im durchschnittenen die Infanterie, die Tete, im wechselnden Terrain wird ihre gemeinschaftliche Verwendung durch die Marsch-Ordnung begünstigt werden. Die Artillerie wird meistens brigadenweise eingetheilt, größtentheils in der Mitte und durch eigene Abtheilungen gedeckt sein. So treffen wir 1849 am 16. Juli den Gen. Grabbe vom Miskolcz nach Geßtely wie folgt im Marsche: Voraus 1 Kosaken-Regmt., dann 1 leichte Cav.-Brigade mit 1 reitenden Batterie, nun 3 Baone eines Jäger-Regmts. mit 1 leichten

Fußbatterie, sodann 3 Inf.=Baone mit 1 Batterie, endlich 1 Regmt. zu 4 Baons.

Wenn es das Terrain zuläßt, so wird die Marschcolonne in breiter Fronte gebildet, und je nach Beschaffenheit des Bodens 2c. marschiren Inf. oder Cav., oder auch beide Waffen zur Beförderung des Marsches rechts und links der Straße in Colonnen und manchmal ziemlich dicht gedrängt, während Artillerie und Fuhrwerke allein die Straße einhalten, wie z. B. 1814 nach Fère=Champenoise (S. 428). Eine vollständige Armee=Division nimmt in gewöhnlicher Marsch=Colonne formirt schon eine Tiefe von $^3/_4$ oder wenigstens $^1/_2$ Meile ein und könnte etwa in 1 Stunde, oder in 2 Treffen in $^1/_2$ Stunde deployiren. Allgemein läßt sich die Zeit des Aufmarsches beiläufig gleich der Entfernung von der Tete zur Queue der aufmarschirenden Colonne annehmen. Ein Armee=Corps von 30000 M. würde auf einer Straße mit Pontontrain und Parkcolonne mehr als 2 Meilen einnehmen. Zunächst nach den preuß. Verhältnissen rechnet Dziobek auf $^1/_4$ Meile etwa 10 Baone oder 13—16 Schwadronen oder circa 6 Feldbatterien oder 100 Sechsspänner oder 7000 M. Inf. oder 2000 Pferde (Sieh Seite 129 2c.).

Größere Truppenmassen marschiren gewöhnlich in mehreren Colonnen, die sich wechselseitig unterstützen können, erhalten ihre Führer (S. 591) und zur Vermeidung etwa möglicher Kreuzungen eine genau einzuhaltende Aufbruchsstunde 2c. Die Reserve=Cavallerie und der Artillerie=Park bilden eigene Colonnen, letzterer erhält die besten Wege,

und fährt gegen jeden Angriff gesichert im Vorrücken hinter, im Rückzuge vor einer Truppen-Colonne. „Während die Piemontesen nach der Schlacht von St. Lucia die Belagerung von Peschiera eifrig betrieben, zu deren Deckung sie eine Stellung gegen das Plateau von Rivoli und auf den Höhen von Sona und St. Guistina bezogen und sich in der Fronte bedeutend verschanzt hatten, beschloß Feldmarschall Radetzky*), nachdem er die Armee zu Verona vereinigt hatte, diese von Lebensmitteln entblößte Gegend mit der sehr unergiebigen allein offen gebliebenen Verbindung nach Tyrol, zu verlassen. Da ferners ohne Gefahr für Verona keine Operation unternommen werden konnte, so lange der Feind hier der Armee gegenüber stand und das verschanzte Lager noch unvollendet war, so wurde am 27. Mai 1848 Abends 8½ Uhr nach Mantua abmarschirt, um sodann des Feindes rechte Flanke zu umgehen und ihn dadurch aus seiner bisherigen Stellung weg zu manövriren ꝛc. Nachdem der Marschall 16000 Mann, größtentheils erst angekommene ermüdete Truppen in Verona zurückgelassen, zog er nun mit 40000 M. (2 Corps etwa je 16 Baons, 8 Esc., 36 Gesch. und das Reserve-Corps: 11 Baons, 28 Esc., 79 Gesch. stark) in 3 Colonnen ab. Die 1. Colonne (1. Corps) ging über Tomba, Vigasio, Trevenzuolo und Roncaleva nach Castelbelforte, wo es abkochte, zog am 28. nach Mantua, und kam um 2½ Uhr Nachm. an. Die 2. Colonne (2. Corps) mar-

*) Willisen. Der Ital. Feldzug ꝛc. Berlin 1849.

schirte auf der Hauptstraße nach Isola della Scala, dann über Erbe, Ponte Possaro, Sorga, kochte in Castellaro ab und traf mit der Tete am 28. um 7 Uhr Abends ein. Dem 2. Corps folgte die Art.-Reserve und der Brückentrain mit 2 Inf.-Brigaden des Reserve-Corps; diese kochten diesseits des Thione-Baches in Sorga ab. Die 3. Colonne, aus der Reserve-Cavallerie bestehend, zog über Tombetta, Pozzo, Villafontana, Bovolone, Nogara, kochte hier ab und kam in der Nacht zum 29. in Mantua an. Die Seiten-Entfernung der Colonnen betrug höchstens $1^1/_2$ Stunden. Nachdem dieser Flankenmarsch ohne die geringste feindliche Beunruhigung ausgeführt war, bivouakirte die Armee theils in Mantua, theils auf dem Glacis am linken Mincio-Ufer und zog am 29., durch einen Theil der Garnison verstärkt, wieder in 3 Colonnen aus, um die verschanzte Linie am Curtatone anzugreifen, sie zu forciren, dann die Linie des Mincio hinauf, den Feind durch diese Bewegung zu zwingen, den Fluß zu verlassen oder sich zu schlagen. Siegten nun die Oesterreicher, so hatte der Feind keinen andern Rückzug als in der Verlängerung seiner rechten Flanke, im Rücken aber den Gardasee, das nicht genommene Peschiera und die hohen Alpen, während Radetzky eine gesicherte Rückzugslinie nach dem festen Mantua gerade im Rücken hatte (sieh Seite 126).

Das große Armeefuhrwerk (Feldd. Seite 149 zc.) bleibt während einer Operation 1 bis 3 Märsche von der Armee entfernt, und wird bei einem Rückzuge so voraus geschickt, daß die rück-

gängige Bewegung der Truppen nicht gehindert werde. — Gen. Rosenberg hatte am 12. Mai 1799 bereits 4000 Russen auf das rechte Po-Ufer übergesetzt, und war über einen Wassergraben auf die französische Stellung von Pecetto eingedrungen, als plötzlich eine aus Valenza anrückende franz. Colonne in die rechte Flanke der Russen fiel, und diese über jenen Wassergraben zurückdrängte. Da nun außer den Geschützen und Munitionskarren auch eine Menge Bagagewagen nach dem rechten Ufer gefolgt waren, die sich jetzt ebenfalls zu retten suchten, so entstund eine fürchterliche Verwirrung. Jede Bemühung eine Ordnung herzustellen, wurde durch den zahlreichen Troß vereitelt. Alles eilte dem Po zu, um die nächste Insel zu gewinnen. Kanonen, Munitions-, Bagagewagen und 500 Mann fielen den Franzosen in die Hände. Die Lage der über den seichten Flußarm auf die Insel entkommenen Russen, wurde nun noch dadurch eine verzweifelte, daß das Seil der fliegenden Brücke gerissen und das Fahrzeug vom Strome auf eine Sandbank geführt worden, wodurch die Verbindung mit dem linken Ufer aufgehoben war. Hier zusammendrängt wurden die Russen bis in die Nacht aus Geschützen beschossen, und verloren mehr als die Hälfte jener Truppen, die nach der Insel und dem rechten Ufer gelangt waren, während der Verlust der Franzosen im Gefechte bei Pecetto kaum 500 Mann betrug. Erst am 13. früh war die Brücke wieder hergestellt und die Rückfahrt begonnen werden. — So waren bei der Recognoscirung gegen Missunde am 12. Sept.

1850 — nach Gen. Wissel — auch den Schleswig-Holsteinern trotz allen Verbotes bei Mangel an energischen Maßregeln außerordentlich viele Fuhrwerke auf den wenigen und schmalen Wegen gefolgt, und namentlich der enge Hauptweg war mit Proviant-, Markatender-Wagen (deren jede Comp. einen und aus Nachsicht wohl mehr hatte) und mit Wagen voll Neugieriger ꝛc. fast verstopft. Wären die Dänen vorgedrungen und hätten den Feind zurückgeworfen, so konnte die Verwirrung unter jenen unmilitärischen Fuhrwerken große Verluste ꝛc. am eigenen Materiale der Armee zur Folge haben.

1798 in Egypten marschirten die Franzosen wegen der ewigen kühnen Anfälle der Araber gewöhnlich in Quarees, deren jedes aus einer Division formirt das Gepäcke aufnahm, die Geschütze in den Baons-Intervallen hatte, und dabei auf dem Zuge nach Syrien nur 6 Baons zu 400 Mann stark war. Diese Vierecke marschirten anfangs so, daß sie einander flankiren konnten, später jedoch nur mehr unmittelbar zum Gefechte, außerdem mit Intervallen von circa 2 Stunden, weil die wenigen nicht verschütteten Brunnen der Wüste zu bald erschöpft waren, wenn Alles dort zusammentraf, und der Wassermangel, dem auch Viele erlagen, die Leute dann höchst mißmuthig stimmte, da sie ihn vom beschwerlichen Marsch im Sande und dem unaufhörlichen Anprall der Mameluken ermattet, um so härter empfanden. Die Quarees bewährten sich so gut, daß nie eine Masse Mameluken eindringen konnte, auch wenn keine Geschütze da waren, und selbst Tirailleur-Trupps

widerstanden durch ihr Feuer dem Andrange großer Schwärme. Die schwache berittene franz. Cavallerie, anfänglich stets unter dem Schutze der Vierecke, trat später verstärkt als Vorhut auf, und besiegte auch allein zahlreiche Mameluken-Schwärme. Nach Lossau wurde die Dromedarreiter-Escadron, deren Thiere je 2 Mann mit Lebensmitteln trugen, zur andauernden Verfolgung der schnellen Araber errichtet; wir finden sie im Eskorte- und Ordonanzdienst, später großen Theiles als Garnison zu Caiffa zurückgelassen.

Vom Brücken-Uebergange. Wir haben die Beobachtungen bei Durchschreitung von Furten S. 561, den Uebergang über Eisbahnen S. 565, das Durchschwimmen von Flüssen S. 567, das Ueberfahren auf Schiffen S. 575 und auf Flößen S. 582 erwähnt. Die Ordnung auf Eisenbahnen ist S. 116 und auf Dampfschiffen S. 122 im Felddienste gegeben und soll nun hier noch der Kriegsbrücken gedacht werden. Da diese nicht jene Festigkeit haben, welche die gewöhnlichen B. fast immer gewähren, so erfordern sie größere Vorsicht beim Uebergange. Wo mehrere Brücken zu Gebot stehen, gehen die Waffenarten getrennt über, und stets ist das Kreuzen von Truppen ꝛc. auf der Brücke zu vermeiden. Entstehen Unordnungen oder bedeutende Schwankungen, so muß das Nachrücken so lang eingestellt werden, bis ersteren abgeholfen, die Brücke wieder in Ruhe und allenfalls eine stattgehabte Beschädigung hergestellt ist. Die Infanterie geht außer Schritt oder im Laufschritt, niemals im Gleichtritte, im

Flankenmarsch mit 3 Gliedern über, hält die Baons-Intervallen ein, und wenn Stockungen am Ausgange entstehen könnten, auch zwischen den Compagnien angemessenen Abstand. Die Reiterei muß absitzen, und die Pferde zu Zweien führen. Der Trab soll niemals angewendet werden, schon weil sich die nicht angenagelten Bretter leicht verschieben. Die Schwadronen müssen Abstände halten, seitwärts oder doch erst in einiger Entfernung vom Ausgange aufsitzen, da sonst nothwendig Aufenthalte statt finden. Die Fuhrwerke halten Abstände von 15 Schritten, und gehen im Schritte über, zu Pferd bleiben nur die Stangenreiter, zu große Ladungen werden vorher vermindert. Wenn dennoch schwimmende Unterlagen unters Wasser sinken oder die Brückendecke kracht, und eine schnelle Verminderung der Last nicht angeht, so treibe man die Pferde so schleunig als möglich vorwärts. Kann ein Wagen nicht mehr weiter, so wird dessen Ladung schnell auf andere Fahrzeuge vertheilt, und derselbe ins Wasser geworfen. Remonten und Schlachtvieh läßt man in Partien zu 6 Stücken übergehen. Nach Umständen wird man Rettungskähne in Bereitschaft halten.

Um die Truppen durch langes Warten nicht unnütz zu ermüden und doch den Uebergang nicht zu verzögern, befahl Gen. York bei Trilport (S. 760), daß von 3 Uhr früh an, um welche Zeit eine zweite Brücke fertig sein mußte, unausgesetzt auf beiden Brücken defilirt werden müsse, und jede Brigade erst dann aus dem Bivouak zu rücken habe, wenn sie defiliren könne. Deßhalb

mußten die Brigaden Offiziere an die Brücken stellen, welche sie rechtzeitig zu avertiren hatten. Die Brücke rechts wurde für Inf. und Cav., jene links für Art. und Fuhrwerk bestimmt.

Wir haben schon bei Ebersdorf (S. 610) und am Tago (S. 612) Schwächen von Kriegsbrücken kennen gelernt. Eine 1813 unweit Dresden über die Elbe geschlagene Floßbrücke von großer Festigkeit wäre beinahe abgerissen, weil 1 Cürassier-Colonne, die nicht absaß, dieselbe im Trabe ohne Zwischenräume in den Gliedern überschritt; mehre Ankertaue gaben nach oder rissen. — Bei Wessolowa (S. 609) verursachte der Uebergang des Fuhrwerkes über die holperige Brückenbahn um so heftigere Erschütterungen, als viele derselben im Trabe übergingen. Die Folge war der Bruch dreier Böcke und eine 3stündige Verzögerung des Ueberganges, wozu der Bruch 3 anderer Böcke noch 4 Stunden Aufenthalt veranlaßte. Uebrigens ging der Uebergang ziemlich von Statten bis die Nachzügler haufenweise mit vielen Pferden und Wägen eintrafen, unter welchen längst aller Zucht entwöhnten Leuten kein General mehr im Stande war, einige Ordnung herzustellen, und am 28. als die ruff. Kugeln in deren fast undurchdringliche Massen einschlugen, eine grenzenlose Verwirrung entstund. Um in der Nacht zum 29. das Gros der Nachhut durchzubringen, mußten 160 Pontoniere eine Art Transchee durch die verworrene Masse von Leichnamen, todten Pferden und zerbrochenen Wagen herstellen. Nach dieser hätten noch alle jenseits Gebliebenen Zeit gehabt, vor Abbrennung der Brücke

sich zu retten, doch Offiziere wie Soldaten 2c. waren nicht dazu zu bringen. — Eine aus dem Materiale des franz. Pontontrains erbaute fast 100′ lange Seilbrücke gerieth bei Versuchen in eine ziemlich heftige Schwankung, als 100 Mann zu Dreien im Gleichschritte auf ihr waren, während die Bewegung unbedeutend wurde, als sie außer Schritt gingen. 50 Pferde zu Zweien, mit mehreren Schritten Abstand geführt, welche die Brücke 20mal überschritten, brauchten hiezu im Anfange 3, zuletzt nicht 2 Minuten.

Ein Hülfsmittel zur Paßirung einer schlechten Brücke, welches wohl selten zur Anwendung kommen wird, entnehmen wir dem Tagbuche eines bayer. Stabsoffiziers, welcher 1812 Commandant des Hauptquartieres bei Marschall S. Cyr war. Als am 15. Juli von Wilna nach Kobilniky abmarschirt wurde, durfte er erst aufbrechen, nachdem die Truppen einen Vorsprung gewonnen hatten. Durch den Boten irre geführt, mußte er bald einen sehr schlechten Seitenweg einschlagen, um mit seinen 2 Comp. und der Bagage den Etappenort zu erreichen. Als er nun auf eine elende Brücke stieß, blieb ihm kein anderes Mittel übrig, als seine Comp. Waffen und Gepäcke ablegen und die Leute an den Fuß der Brücke treten zu lassen, welche nun mittelst starker Stützen und Hebel, die sie an die niedrigen Joche anstützten, die Brücke in ihrer Stellung erhalten mußten, während das schwere Fuhrwerk überging. Es krachte zwar einige Male, aber das Wagstück gelang unter vielen

Scherzen der dabei sehr angestrengten Leute, meistens Tyroler.

Im März 1799 wurde die franz. Division Serrurier nach einem kurzen Gefechte am linken Etsch-Ufer von den Oesterreichern geworfen und bis an die Brücke von Pol, oberhalb Pastrengo, verfolgt, wo sie im Brückenkopfe hartnäckigen Widerstand leistete, unterstützt durch das Kartätschenfeuer ihrer am rechten Ufer aufgeführten Batterien. Als aber die östr. Grenadiere den unvollendeten Brückenkopf erstürmt hatten, eilten sie dem Brücken-Eingange zu, und schnitten 1100 M. mit 80 Offizieren ab, indem sie die Stricke, durch welche die Brücke mit dem linken Ufer verbunden war, zerhauten, wodurch die Brücke abriß, und viele der mit ungestümer Hast sich auf derselben drängenden Franzosen in der Etsch ihr Grab fanden. Uebrigens hatten auch ihre Gegner besonders durch das verheerende Kartätschenfeuer vom rechten Ufer, an 400 Todte und Verwundete.

Marschsicherung.

Die Marschsicherung ist im Allgemeinen im Felddienste Seite 156 rc. so vollständig gegeben, daß wir hier nur nöthig haben, die herrschenden Verschiedenheiten in ihrer Ausführung etwas näher zu berühren.

Die Eintheilung der Marschsicherungstruppen geschieht wieder sehr verschiedenartig, doch dürften im Allgemeinen nur 2 Hauptformen anzunehmen sein, deren wesentlicher Unterschied in der Gestaltung der Vorhut und in Folge dessen auch in der Art

der Seitendeckung hervortritt, während in der Form der Nachhut geringere Abweichungen vorkommen.

Das gewöhnliche System stellt sich in seinen Uebelständen recht auffallend in der folgenden Sicherung einer Compagnie dar. Diese deckt sich nach allen Seiten nur auf eine sehr geringe Entfernung, selbst vorwärts nicht auf Schußweite, und überläßt das Absuchungsgeschäft einzelnen Leuten. In einem einigermaßen bedeckten Terrain möchten Ueberraschungen auf diese Truppe eben nicht schwer gelingen, die Folgen derselben haben wir bereits mehrfach kennen gelernt. Um diesen zu entgehen wird der Commandant daher häufig Patrouillen absenden müssen, und wenn er hiezu auch gerade nicht mehr Leute brauchen wird als



das zweite Marschsicherungs=System in Anspruch nimmt, so möchte doch dabei nicht blos die Patrouillen=Mannschaft, sondern die ganze Compagnie

ziemlich ermüdet und überdieß der Marsch verzögert werden, weil man sehr oft wird halten müssen, wie eben allmählig solche Terrain-Gegenstände auftauchen, deren Durchsuchung den einzelnen Leuten nicht überlassen werden kann. Bietet das Terrain viele solche Gegenstände, so wird man die Patrouillen bald nicht mehr einrufen; da aber ihr Absuchungsgeschäft keinen Zusammenhang hat, so gewähren sie doch kaum die Sicherheit einer Kette, welcher bei guter Leitung nicht leicht ein Schlupfwinkel entgehen wird, der eben nicht groß zu sein braucht um einen Feind zu bergen, der eine Comp. durch Ueberraschung in Unordnung bringen kann.

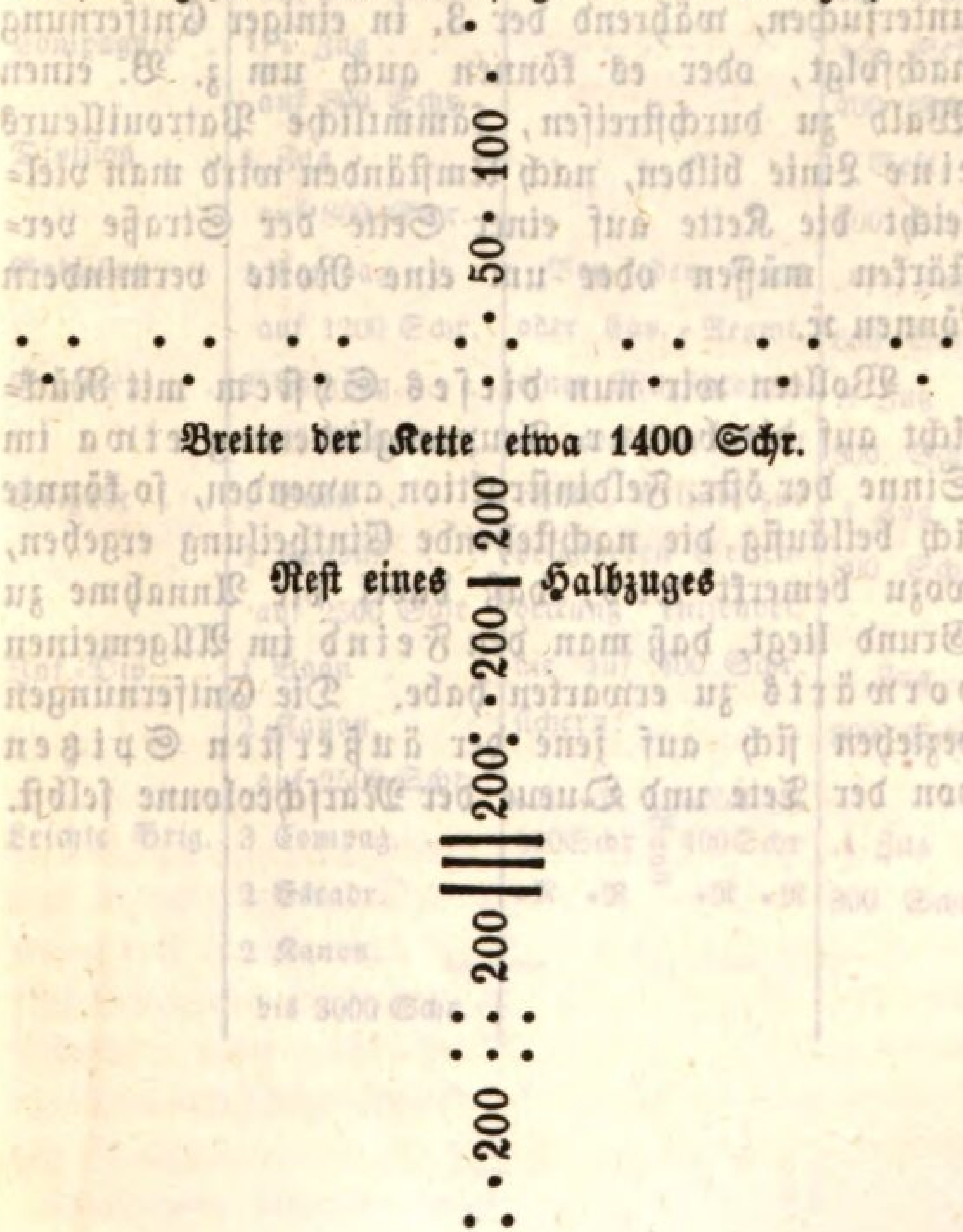
Betrachten wir die Sicherung eines Bataillons oder Regiments (Feldd. S. 178 ꝛc.), so sehen wir zwar die Tete vorwärts schon ziemlich weit gedeckt, und in den Flanken eine Plänklerkette, die immerhin schon einigen Schutz gewähren kann, wenn sich der Feind von dieser Seite nähert. Der „dreieckförmige" Vortrupp hat aber durch seine Marschordnung nicht vom Hause aus die Anweisung das Terrain vor der Marschcolonne in ansehnlicher Breite aufzuklären und was neben den Seitenplänklern der Vorhut im Verstecke liegen geblieben wäre, würde auch durch die Seitenplänkler der Hauptcolonne nicht mehr entdeckt werden, weil sie wie die vorigen auf wirksame Schußweite (etwa 200 Schr.) nahe bleiben. Würde die dichte Plänklerkette in der Flanke überrascht sich auf die Colonne werfen, so könnte ihr der Feind wohl meistens so schnell folgen, daß er auch die Colonne noch nicht in genügender Widerstandsfähigkeit anträfe. Die

Sicherung der Flanken auf eine genügende Entfernung wird daher wieder durch Entsendung von Patrouillen bewirkt und diese müssen weit vorgeschickt werden, damit das Baon nicht eines jeden Hindernisses der Aussicht wegen zum Anhalten genöthigt ist, was nur vermieden werden kann, wenn die Absuchung des Terrains zur Sicherstellung der Flanken schon durch Vortruppen geschieht, die nicht erst einen Vorsprung zu gewinnen brauchen. Möchte denn dieses Verfahren nicht an sich schon zu einer vorausmarschirenden Kette führen? Eigene Seiten-Colonnen — bei kleinen Detachements ohnehin unstatthaft — können wohl selten den Schutz gewähren, welchen eine breite Vorhut bietet, obwohl sie neben dieser oft noch nöthig, manchmal aber auch unmöglich sein werden. Einen wesentlichen Vortheil hat aber das Baon vor der Comp. schon dadurch, daß statt einzelner Leute immer ganze Rotten auftreten. — Wenn es nun auch kaum eine Marschsicherungsform geben wird, die für alle Verhältnisse ausreicht, und die zweite Art ebenso wenig wie die eben beschriebene ihr Heil im Festhalten der starren Form finden kann, so könnte es doch wohl eine Marschsicherung geben, in deren Form für die meisten Fälle das vorbereitet ist, was bei der vorigen Methode erst durch immerwährende Nachhülfen geschehen muß, und in Folge dessen vielleicht manchmal übersehen werden oder zu einer steten Abweichung führen könnte. Im letzteren Falle wäre die Vorschrift zu sehr beeinträchtigt, immerhin ein Uebel! Möge diese kurze Betrachtung lediglich im Interesse der Sache beachtet werden, wir

wollen ihr keinen höhern Werth beilegen, als den einer Ansicht.

Das System mit breiter Vorhut wurde sowohl von Decker, Brandt und Pönitz als von der östr. Feld-Instruktion angenommen und ist auch das der Russen, deren Kosaken selbst kleineren Detachements in großer Breite vorausstreifen.

Wir wollen nun gegenüber der „gewöhnlichen" Sicherung jene einer Compagnie mit vorausziehender

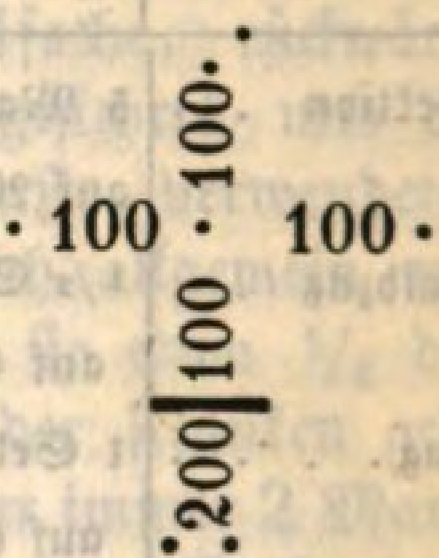


Kette betrachten, die in der Mitte etwas vorspringend, einen flachen Bogen bildet. Diese Comp. ist vorwärts und seitwärts nahe auf 4fache, rückwärts auf 2fache wirksame Schußweite gesichert, und die Anzahl der zum Sicherungsdienste verwendeten Mannschaft entspricht den ziemlich allgemein angenommenen Grundsätzen, indem sie etwa 1/4 der Comp. beträgt. Die Sicherung der Flanken geht hier von der Kette aus, in welcher immer 2 Mann untersuchen, während der 3. in einiger Entfernung nachfolgt, oder es können auch um z. B. einen Wald zu durchstreifen, sämmtliche Patrouilleurs eine Linie bilden, nach Umständen wird man vielleicht die Kette auf einer Seite der Straße verstärken müssen oder um eine Rotte vermindern können ꝛc.

Wollten wir nun dieses System mit Rücksicht auf die bayer. Truppengliederung etwa im Sinne der östr. Feldinstruktion anwenden, so könnte sich beiläufig die nachstehende Eintheilung ergeben, wozu bemerkt wird, daß dabei die Annahme zu Grund liegt, daß man den Feind im Allgemeinen vorwärts zu erwarten habe. Die Entfernungen beziehen sich auf jene der äußersten Spitzen von der Tete und Queue der Marschcolonne selbst.

Haupt-Truppe.	vorwärts	in jeder Seite	rückwärts
Sektion . .	5 Mann . . .	. . . . . .	2 Mann
	auf 200 Schr.		200 Schr.
Halbzug . .	1/2 Sektion . .	. . . . . .	3 Mann
	auf 400 Schr.		200 Schr.
Zug	1 Sekton . . .	. . . . . .	6 Mann
	auf 600 Schr.		300 Schr.
Compagnie .	1/2 Zug . . .	. . . .	1/2 Sekt.
	auf 800 Schr.		400 Schr.
Division . .	1 Zug	. . . . . .	1 Sekt.
	auf 800 Schr.		500 Schr.
Bataillon . .	1 Compag. . .	Von jedem Baon	.1/2 Zug
	auf 1200 Schr.	oder Cav.-Regmt.	600 Schr.
Regiment . .	2 Compag. . .	einer Marschcolon-	.1 Zug
	auf 1600 Schr.	ne werden 4 Rotten	800 Schr.
Brigade . .	1 Baon . . .	rechts, 4 links zur	.1 Zug
	2 Kanon. . .	besonderen Seiten-	800 Schr.
	auf 2500 Schr.	deckung entsendet,	
Inf.-Div.. .	1 Baon . . .	die auf 400 Schr.	.1 Zug
	2 Kanon.	sichern:	800 Schr.
	auf 2500 Schr.	•R •R •Rot.•R	
Leichte Brig.	3 Compag. . .	400Schr Baon 400Schr	.1 Zug
	2 Escadr.	•R •R •R •R	800 Schr.
	2 Kanon.		
	bis 3000 Schr.		

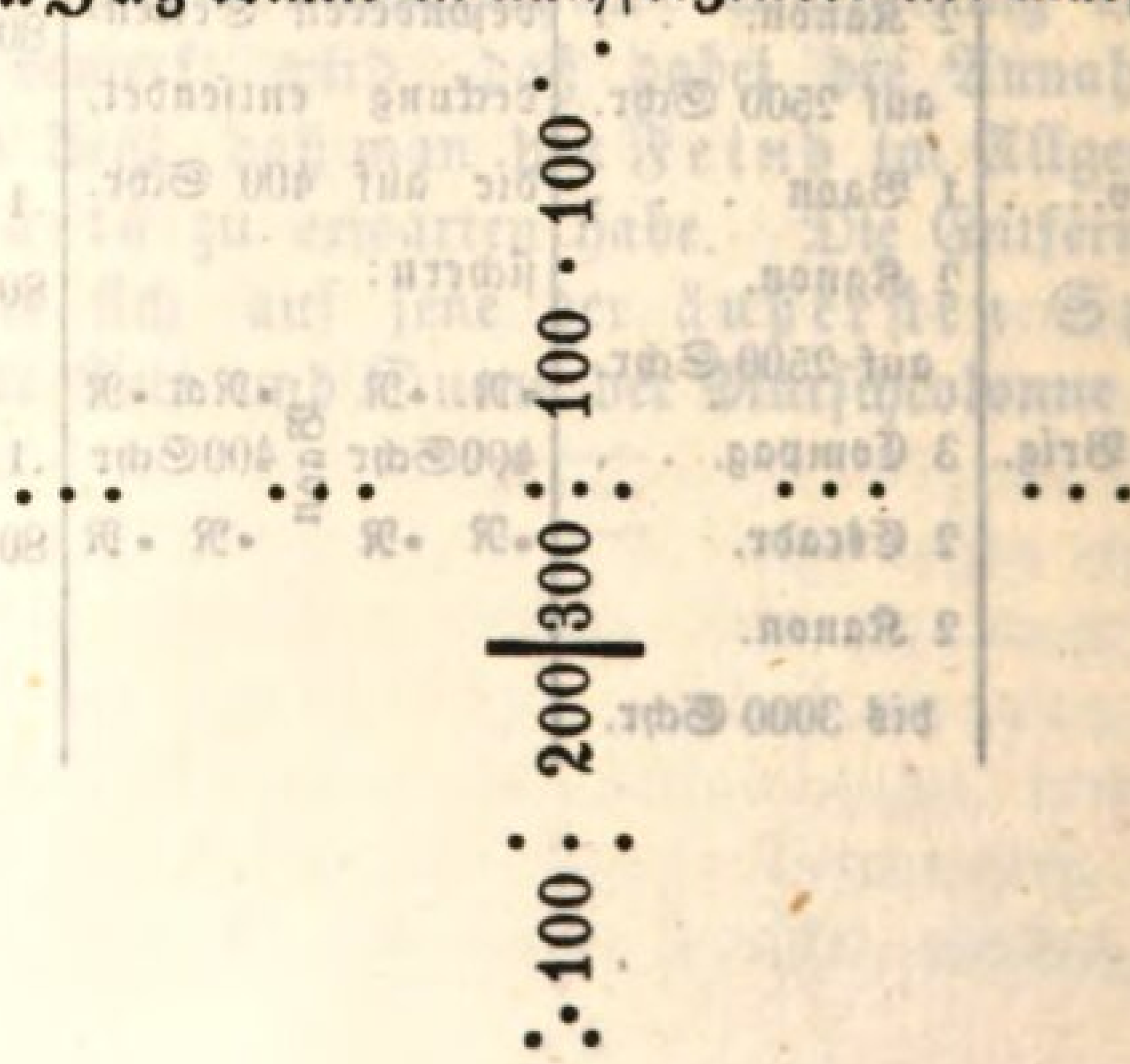
Eine *Sektion* zu 18 Mann könnte sich zwar lagernd vielleicht auch durch 2 statt 4 Vedetten (S. 202) bewachen lassen, *wenn* sie einen Schlupfwinkel zur Unterkunft findet, dennoch wird sie im Marsche wohl 6—7 Mann zu ihrem Schutze brauchen, die etwa wie nebenstehend marschiren könnten.



Ein *Halbzug* wird 12 — 15 Mann zur Sicherung verwenden, etwa in dieser Weise, und eine Kette in der Breite von nahe 4 Schußweiten bilden.



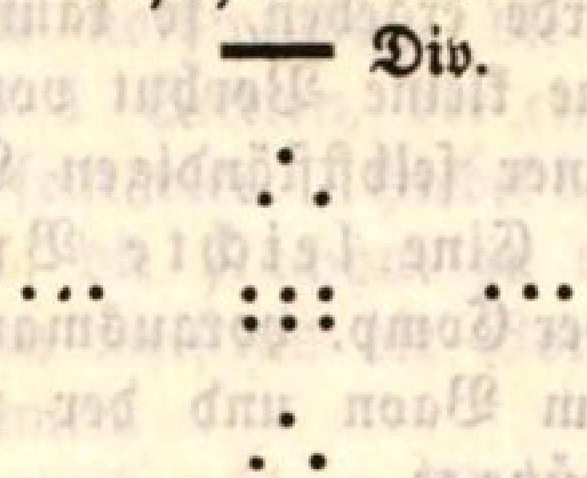
Ein *Zug* könnte in nachfolgender Art marschiren,



die Kette auf eine Seitendeckung von je 3facher Schußweite ausdehnen oder statt 3 Mann hinter der Vorpatrouille einen Trupp von 6 Mann folgen lassen 2c.

Eine Compagnie marschirt wie S. 717 angegeben wurde und würde die Kette nach Bedarf verstärken oder vermindern, ausdehnen oder zusammenziehen, in jeder Seite einen Unteroffizier beigeben, vielleicht auch dem 3. Mann der Vorpatrouille einen solchen oder Gefreiten zutheilen, nach Umständen Unterstützungstrupps bilden 2c.

Eine Division schickt 1 Zug voraus, der in seiner vorigen Marschform bleibt, jedoch die Kette wohl meistens auf 7 Rotten erhöhen wird und statt der Nachhut blos eine Verbindungspatrouille mit dem Gros der Division bedürfte. Die Nachhut der Division bildet eine Sektion etwa wie nebenstehend.



Ein Bataillon hat 1 Comp. vor sich, die ebenfalls in ihrer frühern Marschordnung bleiben kann, in jeder Flanke des Baons bewegen sich 2 oder 4 Rotten, die Nachhut macht 1/2 Zug etwa nur in umgekehrter Ordnung wie er allein marschirt oder auch wie nebenstehend, also wie die Sektion mit eingeschalteten Trupp.



Ein Regiment läßt 1 Comp. in ihrer gewöhnlichen Marschordnung vorausziehen, die 2. folgt dieser geschlossen und hat 1 Sektion wie früher als Nachhut. Jedes Baon hat seine Seiten-Rotten. Die Nachhut des Regiments bildet 1 Zug in seiner umgekehrten Marschordnung oder wie die obige Nachhut marschirend, wobei nur der geschlossene Haupttrupp verhältnißmäßig stärker sein wird.

Einer Brigade marschirt 1 Baon in seiner obigen Marschordnung voraus, die Geschütze fahren weder unmittelbar an der Tete noch an der Queue der 4 Compagnien, die Nachhut wie beim Regmt. Ebenso marschirt eine Inf.-Division; würde sich ein großer Abstand zwischen ihr und der Avantgarde ergeben, so kann der Tete der Division wieder eine kleine Vorhut vorausziehen, etwa 1/2 Zug in seiner selbstständigen Ordnung.

Eine leichte Brigade läßt eine Escadron oder Comp. vorausmarschiren, dann folgen zwischen dem Baon und der übrigen Reiterei die 2 Geschütze ꝛc.

Für die Cavallerie wird mitunter eine andere Marschordnung gegeben als für die Inf., doch gewöhnlich dieselbe mit dem Unterschiede der größern Entfernungen und häufig werden nur 2 Mann dazu bestimmt, wozu die Infanterie eine 3gliedrige Rotte verwendet. Demnach fände die Marschsicherung, wie sie Seite 719 angegeben wurde, auf die Reiterei verhältnißmäßige Anwendung, wenn 1 Reiter-Zug nahe gleich 1 Inf.-Halbzug, 1 Escadron gleich 1 Compagnie, 1 Regiment gleich 1 Baon, 1 Brigade gleich 1 Inf.-Regiment gesetzt

würde ꝛc. -Ein schwacher Zug würde sich wie 1 Sektion decken, 1 Zug von 16 Rotten könnte sich mit 5 Rotten, $1/2$ Schwadron zu 32 Rotten mit 8 Rotten, 1 Schwadron durch 1 Zug ꝛc. in ähnlicher Weise wie die Infanterie sichern, nur ließe sich vielleicht mancher Verbindungstrupp ersparen, außer in Fällen wo ihn allenfalls eine sehr große Entfernung wieder nöthig machen könnte.

Im Rückzuge findet die umgekehrte Marschordnung vom Vormarsche statt, die Nachhut wird daher zur Vorhut, diese zur Nachhut und behält im Allgemeinen jede derselben die vorige Eintheilung und Entfernungen bei.

Im Flankenmarsche wird auf der bedrohten Flanke eine Seiten-Colonne nothwendig, die bei einer Compagnie wenigstens 1 Sektion, bei einem Baon etwa 1 Comp. stark sein wird. Hiebei kann es auch nothwendig werden, die Nachhut zu verstärken, während man dann meistens die Vorhut bereits wird vermindern können.

Bei Detachements aus allen Waffen wird jede nach ihrer Eigenthümlichkeit zum Sicherungsdienste verwendet, und der Zusatz an der einen, gewöhnlich eine verhältnißmäßige Verminderung der andern Waffe herbeiführen. Während in ganz offenen Gegenden öfters nur Reiterei zur Marschsicherung verwendet wird, kommt es dagegen gewöhnlich nur in sehr durchschnittenem Terrain vor, daß diese der Infanterie allein überlassen bleibt, und selbst dann wird die Spitze noch aus Reitern bestehen, so lange ihr schnelles Fortkommen nicht gehemmt ist. Auch wenn in wechselndem

Gelände beide Waffen vereinigt sind, gibt die Reiterei den Vortrupp und jedenfalls auf jener Seite die Flankensicherung, die ihrer Verwendung noch angemessen ist, dagegen wird die Infanterie im Haupttrupp die Tete erhalten und zahlreicher sein, während sie im ganz offenen Terrain oft erst im Gros der Vorhut ihren Platz finden wird. Artillerie wird der Vor- resp. Nachhut gewöhnlich in geringer Zahl beigegeben, im Hochgebirge Raketen oder Geschütze auf Maulthieren. Dem Vortrupp werden nur in besondern Fällen Geschütze zugetheilt, im Haupttrupp einer größern Vorhut rc. häufig zwei, während der Rest der Batterie beim Gros bleibt. Die Vertheilung der Pionniere hängt vom Terrain und dem besondern Zwecke ab.

Die Arrieregarde, beim Vormarsche mehr polizeilicher Natur, wird in der Regel kurzweg von der an der Queue marschirenden Abtheilung in geringer Stärke gegeben, dagegen beim Rückzuge nach denselben Grundsätzen zusammengesetzt wie die Vorhut und bedarf dann einer selbstständigen Organisation oft noch weit nöthiger als diese.

Zu den Seiten-Colonnen, die auf Parallelwegen neben der Haupt-Colonne marschiren, werden oft Detachements aus allen Waffen zusammengesetzt; geht es an, so verwendet man gern Reiterei allein mit reit. Artillerie, wenn sie große Umwege zu machen haben, dagegen kommt es namentlich im Hochgebirge vor, daß zu solchen Colonnen nur Infanterie verwendbar ist, weil sie meistens auf schwierigen Gebirgswegen oberhalb der im Thale marschirende Hauptruppe hinzuziehen haben. Bei

der Expedition des östr. Oberst Strauch von Tonale über den hohen Gebirgsrücken nach Ponte di Legno konnten 1799 nicht einmal Tragthiere mit fortkommen, weil die Gebirgssteige zu hoch verschneit waren; es mußten Lebensmittel und Munition von hiezu aufgebotenen Landleuten nachgetragen werden.

Wie auf dem Marsche von Vitry nach Fère champenoise die Reiterei an der Tete war (S. 428, 434), wo dann auch die Infanterie an den beiden Gefechten dieses Tages keinen Antheil hatte, ebenso treffen wir auf dem Marsche F. Haynau's von der Donau an die Theiß (S. 358, 268) die ganze Cavallerie-Division als Avantgarde der mittleren Colonne. — Dagegen bildete wieder in Egypten anfangs gewöhnlich eines der Quarees (S. 708) die Vorhut.

Als der Herzog von Danzig über Reichenhall und Strubpaß 2c. nach Tyrol eindrang, mußte 1809 ein ganzes Schanzer-Corps, das aus den Zimmerleuten aller Abtheilungen gebildet war, mit 1 Sappeur-Comp., unter Bedeckung von 2 Comp. Infanterie den Marsch eröffnen, um Verhaue aufzuräumen und Brücken herzustellen 2c. — Bei dem von den Preußen verfolgten Rückzuge der Franzosen von Minderhout auf Hoogstraten 1814 konnte in dem coupirten Terrain Cavallerie und Artillerie gar nicht und selbst Infanterie nicht in Massen angewendet werden. Erst als der Feind aus Hoogstraten abzog, konnte 1 Schwadron mit 1/2 Batterie an die Spitze der Colonne vorgebracht werden, aber auch gegen diese begünstigte das Terrain den Widerstand der Franzosen so sehr, daß ihre Plänkler

immer nur Schritt für Schritt ($1^1/_2$ Meilen) bis Ostmalle*) zurückwichen, wo sie Verstärkung erhielten und nun eine beiderseitige Kanonade den Tag beschloß.

Bei dem Vorrücken der Preußen über Alminde gegen Veile treffen wir 1849 ihre Avantgarde etwa in folgender Marschordnung: 1 — 2 Escadrons, 1 Jäg.-Comp., 1 Baon, $^1/_2$ Batterie, 1 Jäg.-Comp., 1 Baon, $^1/_2$ Batterie, 1 Baon, Rest des Cav.-Regiments; vor der 1. Jäger-Comp. wurden noch 2 Comp. mit Zündnadelgewehren eingeschaltet. — Mit dem Befehle zur Recognoscirung der dänischen Stellung rückten die Preußen in 2 Colonnen 1848 vom Sorgfluß gegen Schleswig vor, wo es dann zum Treffen kam. Die Vorhut der rechten Flügel-Colonne marschirte wie folgt: Vortrupp: 1 Grenadier-Comp., $^1/_2$ Comp. Garde-Schützen, 20 Husaren, 20 Pionniere; Gros: 2 Gren.-Comp., $1^1/_2$ Schütz.-Comp., $1^1/_2$ Escadrons, 2 Geschütze reit. Artillerie, 3 Gren.-Comp. Die rechte Seitendeckung: 1 Gren.-Comp. mit etlichen Husaren. Die Colonne zählte noch $4^1/_2$ Baons, $1^1/_2$ Batterien. Bei der linken Flügel-Colonne bestund die Vorhut aus 2 Esc., 1 Schützenzug, 1 Baon, 1 Pionnier-Abthlg., 2 Geschützen, 1 Baon, wonach die Colonne noch 6 Baons, 1 Cav. - Regmt. und $1^1/_2$ Batterien hatte. Das Terrain bei Schleswig wird uns als von unzähligen Erd- und Steinwällen durchzogen geschildert, selbst

---

*) Indessen drängte eine andere Colonne die Franzosen in Westwesel, über Lönhout und Brecht gegen Ostmalle; diese Colonne blieb heute in Lönhout, Gen. Oppen in Westwesel, daher die Absendung Treskow's S. 315.

alle Wege sind mit Wällen von 4—5′ Höhe und flachen Gräben eingefaßt. Reiterei ist gar nicht verwendbar, Artillerie kann der Infanterie oft nur auf Umwegen folgen, und muß sich, um auf einer Koppel aufzufahren, erst Durchgänge durch die Knicks bahnen lassen (S. 593).

War auch in Tyrol häufig Reiterei nicht verwendbar, da die Insurgenten das Thal mieden, und die Wirksamkeit der Artillerie ebenfalls durch das Terrain und die zerstreute Gefechtsweise des Feindes eben nicht begünstigt, so setzte dennoch Gen. Wrede 1809 seine Avantgarde gewöhnlich aus einer Escadron und 1 Batterie zusammen, der 1 Baon folgte, weil die Reiterei am meisten gefürchtet war und einige schnell zusammenwirkende Geschütze die Tyroler gewöhnlich mit der Schnelligkeit des Blitzes zerstreuten, die sich bald kaum auf ihren Bergen vor der Cavallerie noch sicher glaubten. So bewirkte Wrede durch den wohl berechneten Eindruck auf die Gemüther, fährt Gen. Baur fort, „einen größern Erfolg als die Befolgung, an der Weisheit der Schule abgeschliffener Maximen der gemeinen Kriegskunst.“ War auch dieses Erschüttern und Verscheuchen der Tyroler nur bis zu einer gewissen Grenze ausführbar, so scheint es doch, daß nicht selten die Gelegenheit hiezu versäumt wurde, weil Völderndorff mit Bezug auf einen franz. Führer erwähnt, daß die Disciplin im Ganzen keinen Augenblick wankend wurde, selbst wenn der Soldat einsah, „daß nicht immer die verschiedenen Waffen zweckmäßig verwendet wurden,“ und Baur bemerkt, wie man z. B. „bei Rattenberg, gegen

50 in den Felsen versteckte Tyroler, die in die Colonne feuerten, mit einigen Haubitzen nicht vertreiben konnte, weil eine nach der andern herangebracht, und so der Feind allmählig an ihre Wirkung gewöhnt wurde ꝛc. Gleiche Kräfte bewirken in der moralischen Welt nicht Gleiches, und nur in der geschickten Verwendung derselben liegt das Geheimniß des Sieges."

Auf die Sicherheit ꝛc eines Marsches wirken übrigens auch noch andere Umstände ein, die wir im Allgemeinen durch die 3 nachfolgenden Fälle kennen lernen wollen, deren Wahl zunächst darin gerechtfertigt sein dürfte, daß wir mit den dabei obwaltenden militärischen Verhältnissen bereits früher bekannt wurden. So setzte F. Z. M. Jellachich (S. 627) Nachts mit seinem Corps über die Schiffbrücke in Pest, maskirt durch Cav.-Vorposten über die Donau, verbrannte hinter sich die Brücke und zog am rechten Ufer hin nach Slavonien, während in Ofen einige Baons zurückblieben, und ein in Duna-Pentele schon vorwärts gestandenes Streifcorps, welches hier ebenfalls auf das rechte Ufer überging, in der Stärke von 3 Baons, 2 Esc. und 1 Cav.-Batterie, dem Gros immer um 1 Tag als Avantgarde vorauszog.

Als die Piemontesen am 1. August 1848 auch die Vertheidigung der Adda aufgebend, gegen Mailand (S. 682) zogen, folgten ihnen die Sieger an 2 Punkten ober- und unterhalb Pizzighetone über den Fluß und rückten mit 3 Corps in 2 Colonnen gegen Lodi vor, welche bei Formigaro über die Adda gegangen waren. Das 4. Corps

vertrieb bei Crotta d'Adda den Feind mit wenigen Kanonenschüssen vom rechten Ufer, schlug eine Brücke, und ging dann über, worauf diese wieder abgebrochen wurde, besetzte die Festung Pizzighetone, welche der Feind geräumt hatte und Maleo, und marschirte über Codogno nach Casalpusterlengo, ließ jedoch 1 Brigade zur Beobachtung gegen Piacenza rücken, wo feindliche Abtheilungen — weil anfänglich der Rückzug dahin gehen sollte — mit den Parks noch übergangen waren und die Brücke zerstört hatten; 1 andere Brigade ging auf der Straße von Pavia (das sich schon am 3. unterwarf) gegen den Lambro vor. Vier Escadrons unterhielten die Verbindung zwischen dem Gros und dem 4. Corps und bewegten sich auf den verschiedenen Parallelwegen zwischen den Straßen nach Mailand und Pavia. Es wurde das Land gegen Abbiategrasso, Binasco, Lardirago, Landriano und von da schon im Rücken von Mailand gegen die Straße nach dem Tessin und den Uebergang bei Buffalora durchstreift.

Flankenmarsch nach Mantua 1848. Bei den Seite 705 beschriebenen Verhältnissen beginnt dessen Sicherung mit der Verbergung des Abmarsches, welcher deßhalb Nachts angetreten und möglichst beschleunigt wurde. Ueberdieß war auch der falsche Angriff als Mittel ergriffen worden, indem der zur Beobachtung auf dem Plateau von Rivoli postirte Oberst Zobel am 28. bei Bardolino angreifen mußte und wenn thunlich auch das bedrängte Peschiera *) mit Lebensmitteln versehen

*) Peschiera fiel am 30. Mai, als auch das Pferde-

sollte. Die 1. Colonne war dem Feinde am nächsten, dessen erste Abtheilung des bei Custozza gelagerten Corps zu Villafranca stund, und bildete daher den Schirm für die Bewegung nach Mantua. Zur Rechten derselben marschirte eine kleine Seiten-Colonne, von jeder der 4 Brigaden 1 Comp. mit 1 Husaren-Zug, über Casa Bernascone, Isol' alta, Nogarole und Bagnolo. Die 3. Brigade des Reserve-Corps war die Nacht zum 28. hindurch auf dem Glacis von Verona geblieben, um einem etwaigen Angriffe zu begegnen und folgte dann als Arrieregarde der Armee, der 1. Colonne nach Mantua, wo sie in der Nacht zum 29. eintraf. — Der Feind erhielt anfangs nur die Nachricht von einer Marsch-Colonne zu 8000 M., und glaubte diese zur Ablösung der Garnison Mantua bestimmt, bis am 28. Abends bekannt wurde, daß sich der Feldmarschall selbst und die jungen k. Prinzen bei der Colonne befänden, worauf man nicht mehr zweifelhaft war über den Zweck des Unternehmens, Unterstützung nach Goito schickte und Anstalten traf, bei Volta mit Macht dem Feinde entgegen treten zu können. Die Oesterreicher erfochten am 29. den Sieg von Curtatone, ihr weiteres Vordringen über Goito wurde durch einen heftigen Regen bald verhindert, weil die Geschütze nicht mehr fortkommen konnten, wozu dann auch höhere Rücksichten kamen rc.

Fleisch zu Ende ging und der Mais, längst waren alle Mühlen zerstört. Viele Geschütze waren demontirt, und für 2 derselben noch 1 Kanonier verwendbar. Der Platz hatte 40000 Schüsse von den piem. Batterien ausgehalten.

Die Avantgarde insbesondere. Armee-Corps bilden öfters eigene Avantgarde-Brigaden, die zur selbstständigen Gefechtsführung meistens etwa so zusammengesetzt werden, wie Seite 132 angegeben wurde; so finden wir z. B. 1849 in Ungarn die A.-B. Benedek und in Schleswig 1848 die A.-B. Schnehen, welche letztere nur halb so stark, mit einer Pionnier-Abtheilung und wie die vorige mit 1 Jäger-Truppe versehen war, während die übrigen Brigaden aus Inf. oder Cav. mit ihren Batterien bestunden. Doch werden nach den besonderen Zwecken die Avantgarden auch wieder anders combinirt und z. B. schwere Geschütze nöthig sein, während eine kleinere Vorhut gewöhnlich mit vorwaltender Rücksicht für die Aufhellung des Terrains gebildet wird.

Nach G. Decker *) wird zwar die Ausführung der Marschsicherung desto mehr Abweichungen erhalten, je mehr die Offiziere der leichten Truppen ausgebildet sind, aber dennoch die nachfolgende Norm für ein gewöhnliches Terrain als zuläßig erachtet, nur muß sie nicht unter allen Verhältnissen angewendet werden wollen. Bei jeder selbstständigen Avantgarde will Decker einen Generalstabs-Offizier haben, der sich bei der Spitze aufhält, und die 6 Reiter des vordern Trupps zu Versendungen beigegeben erhält. Dieser Offizier bestimmt den Abstand der Plänklerlinie hinter sich, welche aus etwa 6 Unteroffiziers-Trupps gebildet wird, deren jeder aus 6—8 Reitern besteht, wovon etwa die Hälfte so aufgelöst wird, daß die Breite von

*) Der kleine Krieg. Herisau 1835.

. .
.

. . .
. . .

. . . .

Unteroffiziers- Trupps zu 6 Reit.

. . . 20 —— Reit. . . .

. . 20 —— R. 20 —— R. . .

. 20 — Jäg. 20 J. — .

½ ═══ Esc.

.
.
.

1 ═══ Comp.

Haupttrupp:

4 Compagnien

½ Batterie

2 Escadrons

Reserve oder Gros

der

Avantgarde

$^{1}/_{4}$ Meile beherrscht wird, welche Ausdehnung übrigens lediglich vom Laufe der Wege abhängig sein soll. 100 Schritte rückwärts folgt 1 Offizier mit 20 Reitern als Patroilleurs. Die Trupps von 20 — 30 Reitern und 20 — 30 Infanteristen dienen der Kette zur Unterstützung. 100 Schr. hinter den Patrouilleurs folgen in der Mitte 2 Reiterzüge und 600 Schritte hinter diesen 1 Jäger= oder Schützen=Compagnie. In diesem Vortrupp sind etwa 2 Schwadronen und 1 Comp. verwendet. Diesen folgt das Gros der Avantgarde auf etwa 600 Schr. Sollte 1 Baon, 4 Esc. und $^{1}/_{2}$ Batt. zum Vordetachement verwendet werden, so bliebe die Marschordnung des ganzen Vortrupps ungeändert; der Rest: 4 Comp., 2 Esc. und $^{1}/_{2}$ Batt. würden eben als Soutien folgen, dann das Gros ꝛc. Die Geschütze im Soutien (Haupttrupp) dürfen nie ohne Particular=Bedeckung und nicht zu nahe an der Tete oder Queue sein.

Die Durchsuchung des Terrains ist die Aufgabe des Vortrupps, welcher zur Kette wo möglich immer Reiter verwendet, diese aber gern zur Unterstützung folgen läßt, wenn die Kette aus Inf. besteht. Nachts will G. Decker die vordern Cavalleristen immer mit Infanterie vermischen. Selbst in Gehölzen läßt er wenn es nur immer angeht den Inf.=Plänklern eine starke Reiter=Plänklerlinie als Soutien folgen. Während man in einer weithin offenen Gegend die Seiten=Patrouillen einziehen kann, gestattet dagegen ein bedecktes Terrain nicht, dieselben etwa zur Schonung ebenfalls auf der Straße zu lassen, doch wird die Zahl der

Patrouillen in der Kette ebenso wenig eine unveränderliche Größe sein, wie der Breiten-Raum derselben, welcher bei Nacht und Nebel verringert werden muß, während man vielleicht bei geheimen Märschen rc. auch die Seiten-Patrouillen näher behalten, in besondern Fällen ganz einziehen wird (S. 372). Die Bayern näherten sich z. B. in der Nacht zum 13. April 1849 zum Angriffe auf die Düppeler-Höhen, mit dem 2. Jäger-Baon in 2 Colonnen an der Tete, ohne eine andere Marschsicherung als einer geschlossen vor jeder Colonne marschirenden Compagnie rc. Gewöhnlich wird es aber nöthig sein, daß sich die Patrouillen in Abständen, und auch die geschlossenen Vortruppen nicht in ungetrennten Abtheilungen bewegen, wenn das Terrain zur Seite keine verläßige Sicherung zuläßt. Als eine allgemeine Regel kann angenommen werden, daß die Colonne selbst durch die Absuchung des Terrains in ihrem Marsche nicht aufgehalten werden sollte, wenn auch hierin wieder Ausnahmen eintreten müssen, und die schwache Vorhut einer kleinen Truppe dieß natürlich gar oft nicht verhindern kann.

Die Patrouillen sollen sehen ohne gesehen zu werden: 1 Mann geht voraus, der 2. bleibt ihm nahe, der 3. beobachtet diese und meldet rc. Bei Engwegen, welche die Aussicht nicht beschränken, können sich zwar die Patrouilleurs heranziehen, um z. B. ober- und unterhalb einer Brücke nicht durch ein furtbares Wasser waten zu müssen, jedoch wird man sich hüten, daß hierdurch keine Vertiefungen rc. unbeachtet gelassen werden. Ist

aber die Aussicht beschränkt, so müssen die seitwärts der Spitze ziehenden Patrouilleurs den Engweg zu umgehen suchen, ohne etwas ununtersucht zu lassen. Die geschlossene Truppe hält bis hinlänglich abgesucht ist, folgt dann in Trupps und nimmt jenseits hinter der wieder gebildeten Kette Stellung bis auch die Colonne ankommt, welche die nach Umständen verstärkte Nachhut diesseits lassen wird, bis sie selbst den Eingang weit genug hinter sich hat. Waldstraßen werden in ähnlicher Weise paßirt, nur wird man einen großen Wald nicht umgehen lassen können, sondern nur mit der breiten Kette beiderseits der Straße durchstreifen. Durch ein Dorf wird man ebenso ziehen wie oben; namentlich hier wird aber die geschlossene Truppe außer dem Schußbereiche halten bleiben, und vielleicht einige von den Patrouillen aufgebrachte Einwohner (Feldd. S. 161) zu ihrer weitern Sicherung als Geiseln so lang als nöthig behalten. Einfallende Seitenwege werden, wenn sie nicht weit genug zu übersehen sind, zuerst auf einige Gewehrschuß untersucht, ehe die geschlossene Truppe vorbeigeht, und auch dann gewöhnlich ablösungsweise besetzt gehalten, bis Alles vorbeimarschirt ist. An Anhöhen wird die geschlossene Abtheilung wieder warten, vor sie solche überschreitet, bis die vordern Patrouilleurs der Kette die Höhe erreicht und das Zeichen gegeben haben, daß nichts Feindliches entdeckt wurde.

Stoßt die Vorhut auf ein unbesetztes Marschhinderniß, so wird sie dasselbe beseitigen oder doch alle Vorbereitungen treffen dieß der nachfolgenden

Truppe zu erleichtern, wenn das Hinderniß für ihre eigenen Kräfte zu groß ist; Seite 596 ꝛc. finden sich hiezu die nöthigen Bemerkungen. Wird man an einem Fluße mit der Herstellung einer verdorbenen Brücke aufgehalten, so sucht man Furten auf (S. 562), um sie in bedecktem Terrain wenigstens zur Sicherung vor Umgehung zu besetzen ꝛc., wenn man sie auch nicht selbst gebrauchen will, um jenseits Posto zu fassen oder den Aufenthalt ganz zu vermeiden, welchen der Brückenbau verursacht.

Das Nachrichtenwesen. Wenn auch eigene Parteien vorausstreifen (S. 356, 415), so bleibt doch die Erforschung zu durchziehenden Terrains und alles Feindlichen noch immer eine Haupt-Aufgabe des Vorhut-Führers. Um das Terrain leichter kennen zu lernen sucht man sich Special-karten zu verschaffen, und mögen sie auch schwer auszuspüren sein, so darf doch keine Gelegenheit unbemerkt vorübergehen, sich ihrer zu bemächtigen; vielleicht kann ein Offizier sie am Marsche ergänzen, zwar eine Mühe, aber gewiß selten ohne Nutzen. Ebenso wird man alle Mittel anwenden, um die nöthigen Boten (S. 397) aufzubringen, und sich ihrer gleich versichern, was auch nicht leicht ist, wenn die Einwohner entfliehen. So konnte 1809 in Tyrol selbst Bedrohung und Beschädigung der zurückgelassenen Habe die Leute oft nicht zur Heimkehr bewegen, während die hie und da zurückgebliebenen alten Männer ꝛc. mit dem Scheine der höchsten Stupidität ungeachtet aller Drohungen vorgaben, sie wüßten weder Wege, noch wo sich ihre Angehörigen aufhielten. Man wußte daher

oft weder die Namen der Orte noch die Wege aufzufinden, und selbst mit den besten Karten versehen, konnte man sich nicht nur auf Fußsteigen sehr leicht verirren, sondern auch auf der Straße im Thale nicht vorsichtig genug bewegen, weil man häufig von Fußwegen her bedroht werden kann, deren Ausmündung in vorspringenden Felsenklippen so versteckt ist, daß man sie nicht wahrnehmen kann ꝛc.

Bezüglich des Feindes wird man sich aller Anzeichen (S. 238) zu erinnern haben, Fuß- und Wagenspuren verfolgen lassen, die Landleute und Reisenden hierüber ꝛc. ausfragen, und dabei alle Vorsicht anwenden, um nicht hintergangen oder in eine Falle gelockt zu werden (S. 395 ꝛc.). Wird man an einen Ort vorgeschoben, so kann man vielleicht Spione gewinnen, Bekanntschaften mit Geistlichen ꝛc. anknüpfen, nach Umständen auch die Post in Beschlag nehmen (S. 401) und die Briefe mustern, dem Feinde Gefangene abnehmen u. dgl. m. Da übrigens die eigene Beobachtung häufig fast das einzige Mittel bleibt, um verläßige Rapporte zu machen, so wird der Offizier auch in diesem Dienste wieder nothwendig eines Fernrohres bedürfen.

Ebenso nützlich wird es oft sein, falsche Nachrichten auszustreuen, die nachfolgende Colonne für stärker, vielleicht auch für schwächer auszugeben, nur müssen dann alle Maßregeln damit möglichst in Einklang gebracht werden. Befindet sich die Avantgarde in einer sehr exponirten Stellung, so kann sie um dem Feinde einigen Respekt einzuflößen, der vielleicht in der Ferne beobachten läßt oder durch

Landleute Kunde erhält, die eben als zweckmäßig erscheinenden Mittel in Anwendung bringen, um für stärker gehalten zu werden (S. 511 ꝛc.) oder wenn zu einer Besorgniß Anlaß gegeben ist, die nächtlichen Feuer heimlich verlassen ꝛc., wobei man aber immer bedacht sein wird, die Erforschung der Wahrheit zu verhindern.

Die Meldungen des Vorhut-Führers geschehen so lang als möglich wieder schriftlich (S. 266) oder durch einen mit dem Sachverhalte wohl vertrauten Offizier, wenn der Gegenstand von besonderem Belang ist, wovon auch die Seitentruppen ꝛc. so weit es nützlich werden kann, Kenntniß erhalten müssen. Im Feldzuge 1814, wo es vorzüglich die Parteien waren, die zwischen den gegen einander rückenden Armeen streifend, die Nachrichten einzogen (S. 415), konnten diese auch ergiebiger ausfallen, als es geschehen wird, wenn sich dieser Dienst zunächst auf die von den Vortruppen ausgehenden Patrouillen beschränkt, was aber dennoch bei mancher Sicherungsmethode so ziemlich als das Hauptmittel betrachtet wird und allerdings an eine eben nicht zahlreiche Reiterei keine so großen Ansprüche bedingt. Als Gegenstände von Wichtigkeit in solchen Meldungen werden wir nun beispielsweise die in den Berichten vom 3. März 1814 an F. Blücher gelangten Mittheilungen kennen lernen, wozu nur zu bemerken ist, daß die schles. Armee am 2. bei Oulchy le Chateau zwischen Soissons und Chateau-Thierry zusammengezogen wurde. Lieut. Wulffen*), wahrscheinlich in der

*) Beilagen zur „Gesch. d. Feldz. v. 1814.“ Berlin ꝛc.

Nacht zum 3. mit einer Patrouille vorgeschickt, berichtet um 5 Uhr früh aus Chateau-Thierry etwa: „Hier steht Major Falkenhausen mit 2 Esc. und gab mir folgende Nachrichten: Die Brücke von Ch.-T. ist noch nicht hergestellt, und wegen Mangel an Holz und Arbeitern auch schwer in Stand zu setzen. Oberhalb Ch.-T. beobachtet Major Lützow, unterhalb Major Colomb die Marne. Jenseits steht Gen. Tettenborn's Streifcorps von 1000 Kosaken mit 12 Kanonen. Vom Feinde hat man die Nachricht eingezogen, daß der Kaiser mit seinen Garden, 30000 M. stark, den 1. in la Ferté gaucher, den 2. in Ferté sur Marne gestanden habe. In letzterem Orte hat man an der Wiederherstellung der Brücke gearbeitet." – Gen. Tettenborn berichtet um 9 Uhr: „Alle genaueren Berichte stimmen überein, daß der Kaiser, welchem ich in möglichster Nähe rückwärts und seitwärts gefolgt bin, keine anderen Truppen mitbringt als alte und junge Garde. Ich kann haften, daß ihre Stärke höchstens 30000 M. beträgt. Zu einer offensiven Operation scheint mir dieser Augenblick besonders günstig, da die franz. Truppen, die fast täglich 10 Lieues machten, erstaunlich abgemattet sind. Ew. Exz. können diesen Nachrichten unbedingt Vertrauen schenken, da ich den Feind unaufhörlich auf das Engste beobachtet, auch sind von meinen Parteien viele Gefangene eingebracht worden. Vorige Nacht war das franz. Hauptquartier in St. Léger bei Rebais. Ein franz. Courier, der von Paris nach Troyes gegangen, und dem Kaiser, den er dort nicht mehr traf, nacheilte, ist gefangen.

Die Depeschen an den Kaiser sind von äußerster Wichtigkeit: Man ist in Paris nichts weniger als beruhigt, und wie sehr muß dieser Zustand zugenommen haben, da Ew. Erz. bis zu solcher Nähe vorgedrungen sind! Der Abfall des Königs von Neapel, den man dem Publikum als Neutralität vorspiegelte, hat große Bestürzung erregt ꝛc. Die Nationalgarde ist in Paris nur 8000 M. stark. Unter den Depeschen ist ein Auszug aus Briefen, die man in Paris auf der Post geöffnet hatte, um den Inhalt dem Kaiser zu melden. Die Königin von Holland schreibt dem Vice-König von Italien: „que l'Empereur lui même avait cru un moment tout perdu etc." Auch ist in diesem Briefe viel von einem Waffenstillstande und dessen Bedingungen die Rede ꝛc. Ich breche jetzt auf um zwischen hier und Epernay einen Uebergang über die Marne zu suchen, da ich hier die Brücke aus voreiliger Besorgniß zerstört fand ꝛc. Vorstadt Chateau-Thierry den ꝛc." — Major Falkenhausen berichtet am 4. aus Fère en Tardenois: „Aus meinem Berichte von gestern Mittags werden Ew. Erz. entnommen haben, daß eine gegen la Ferté an der Marne gemachte Recognoscirung, feindliche Colonnen entdeckte, die auf dem Wege gegen Chateau-Thierry bivouakirten. Demnach poußirte ich meine Feldwache weiter vor, schickte kleine Patrouillen aus, machte mich schlagfertig und barrikadirte mein Lager, um Ew. Erz. Befehl gemäß, in Ch.-T. zu bleiben, bis mich der Feind herausdrängt. Um 3 Uhr Nachm. rückte der Feind an, das Terrain erlaubte die Stärke desselben nicht gleich zu über-

sehen, und da ich die zur Insurrection geneigte, aber zur Observirung sehr vortheilhaft gelegene Stadt nicht vor einer bloßen Patrouille verlassen wollte, so schlug sich meine Feldwache schon in den Straßen der Stadt. Ich wollte den Feind draußen empfangen, allein kaum fielen die ersten Schüsse in der Stadt, als von allen Seiten Einwohner herbeieilten und die Barrikaden einrissen, was mich nöthigte meinen Ab- und Aufmarsch in Galopp zu machen rc. Es kam zu einem heftigen Gefechte, der Feind wurde durch die Stadt zurückgejagt rc., indessen rückte Inf. an und ich mußte der Uebermacht weichen. 4 Stunden lang längs der Marne verfolgt, ließ der Feind endlich ab, als ich in einem etwas freieren Terrain meine Uebriggebliebenen in 1 Glied aufstellte und hierdurch eine größere Force zeigte. Die Gefangenen sagten einstimmig aus, daß wir uns mit der Garde und deren Haupt-Colonne geschlagen hätten und daß Napoleon nur 1/2 Stunde entfernt war rc. Ich verlor 71 M., behielt 22 Beutepferde rc. rc."

Ueber Vorhut-Gefechte sind wieder im Felddienste (S. 158, 162, 167) einige Anhaltspunkte gegeben, wornach der schwache Sicherungstrupp einer kleinen Abtheilung sich auf frühzeitiges Ausspähen des Feindes zu beschränken hat, bei dessen Entdeckung er wie gewöhnlich auch der Vortrupp einer größeren Avantgarde verborgen zu bleiben sucht und Nachts vielleicht still haltend einigen Aufschluß über den Gegner gewinnen kann, während man bei Tag Punkte zu erreichen strebt, welche Aussicht versprechen. Ist der Zufall günstig,

so läßt sich vielleicht ein kleiner feindlicher Trupp, etwa eine herankommende Patrouille in ein schnell gelegtes Versteck locken oder überfallen, was unter Umständen besonders wünschenswerth sein kann, um Nachrichten zu erhalten, mitunter aber nicht wohl geschehen könnte, ohne den Zweck des Unternehmens zu gefährden. Stößt man plötzlich auf einen überlegenen Feind, so wird Feuer gegeben, und die Vorpatrouillen werden sich meistens vorsichtig seitwärts des Haupttrupps zurückziehen müssen, vielleicht ohne sich in ein Gefecht einzulassen, wenn der Feind heftig andringt, wo möglich aber plänkelnd mit Benützung der Terrain-Vortheile.

Die Gefechtsverhältnisse einer größern Vorhut gestalten sich schon verschiedenartiger und schwieriger, da sie nicht blos genauere Auskunft über den Feind, sondern der Haupttruppe auch Zeit und den nöthigen Raum zum entsprechenden Empfange desselben schaffen oder fechtend den Weg bahnen, vielleicht auch eine veränderte Marschrichtung verbergen soll, wozu die gewöhnliche Regel, daß sie beim Zusammentreffen mit dem Feinde die Plänklerkette zu verstärken, und denselben in vortheilhafter Stellung hinzuhalten habe ohne sich in ein ungleiches Gefecht einzulassen, nicht immer ausreichen dürfte, vielmehr zu trachten sein wird, die feindlichen Streitkräfte zu erforschen, die eigenen zu verbergen, oft auch unter ungünstigen Verhältnissen mit Aufopferung zu kämpfen, um den Feind von einem eingenommenen Terrain zurückzudrängen und der nachfolgenden Truppe den Raum zur Entwickelung zu verschaffen rc.

handelt es sich darum, den Feind aus einer vortheilhaften Stellung, z. B. jenseits einer abgetragenen Brücke zu vertreiben, so wird man dieß wo möglich durch eine Umgehung einzuleiten, und den Gegner in der Fronte nur zu beschäftigen suchen, um die unter solchen Verhältnissen gewöhnlich großen Opfer eines Frontalangriffes zu vermeiden. Von den eigenthümlichen Gefechtsverhältnissen einer Vorhut, wenn diese einem entmuthigten Gegner zu folgen hat, war bereits (S. 681) die Rede, aber auch unter gewöhnlicheren Verhältnissen wird man die feindliche Nachhut besonders da lebhaft zu drängen suchen, wo diese durch Zerstörung einer Brücke ꝛc. unsern Marsch leicht aufhalten könnte, niemals aber die nöthige Vorsicht außer Acht lassen dürfen, um in keinen Hinterhalt zu gerathen ꝛc. Die so ziemlich unvollständige Theorie der Avantgarde-Gefechte glauben wir wieder am zweckmäßigsten durch Beispiele zu erläutern, welche verschiedene Lagen einer Vorhut zeigen.

Wir haben in den früher beschriebenen Fällen gesehen, wie die bei Chateau-Thierry (S. 423) angekommene Vorhut, durch die zerstörte Brücke aufgehalten, Patrouillen durch den Fluß schwimmen ließ, um den Feind nicht aus dem Auge zu verlieren, und wie bei Very au bac (S. 385) das Gefecht zur Recognoscirung des anrückenden Feindes mit Vorsicht eingeleitet wurde, während bei Colmar (S. 361) die unvorsichtige Vorhut Scheibler's diesen zu einem verzweifelten Kampfe nöthigte, um sie nicht ihrem Schicksale zu überlassen. Ferners sahen wir bei Jouarre (S. 497) die Marsch-

Colonne seitwärts abbiegend ungestört ihrem Ziele zustreben, während einige Abtheilungen der Vorhut den Feind verdrängten; die Franzosen umgingen das Fort Bard (S. 540) ohne sich unnütz aufzuhalten, und als sich bei Somo-Sierra (S. 678) kein solcher Ausweg fand, öffnete eine glänzende Waffenthat der Armee den Weg. Bei Caub (S. 475) konnten wir uns von den möglichen Folgen der Unbesonnenheit einzelner Leute einer Vorhut überzeugen, während gerade bei Fluß-Uebergängen die Avantgarde leicht in eine schwierige Lage gerathen kann, wenn die zu bauende Brücke lang nicht zu Stand kommt, und die Ueberschiffungsmittel nicht gestatten, schnell eine hinreichende Macht auf das andere Ufer zu schaffen, wie es bei Düsseldorf (S. 589) der Fall war, indessen bei Caub allerdings Fähren beigebracht waren, um in Bälde auch Cav. und Artillerie überschiffen zu können. Andere Lagen der Vorhut bei Fluß-Uebergängen finden sich bei Mannheim (S. 553), Passau (S. 555), Arpas, Blindheim, Tordesillas und Tokay (S. 569 rc.), welche zum Theile geeignet sind, zu zeigen, daß der Vorhut gewandte Leute nicht abgehen dürfen, die auch öfters daraus Nutzen ziehen wird, wenn sich einige derselben auf die Bedienung der Geschütze verstehen (S. 677, 759).

Gen. Lefebre zog mit 2 Baons, 400 Uhlanen rc. am 15. Mai 1807 von Schweidnitz aus, um die Niederlage von Kanth zu rächen (S. 339, 696). Er führte selbst 60 Chevaurlegers und 1 Kanone, welcher 2 Comp. fahrend folgten, als Avantgarde

eine gute Strecke voraus. Unweit Fürstenstein erblickte die Reiter-Spitze, als sie auf einer Höhe ankam, etwa 1800 Schr. weit den Feind vor sich, welcher mit 4 Kanonen auf einem die Hauptstraße durchschneidenden Nebenwege, eben gegen diese heranzog. Die Spitze hielt, und zog sich langsam zurück, um sich hinter der Höhe zu verbergen. Lefebre formirte seine Vortruppen zum Gefechte und schickte dem Gros Befehl den Marsch zu beschleunigen, indessen er mit jenen in der Niederung harrte, bis der Feind zum Theile die Hauptstraße überschritten hatte. Nun brach er in einer Linie auf die Anhöhe hervor, griff den überraschten Feind schleunigst an, und vollendete dessen Niederlage mit der 240 Mann starken Vorhut, als eben das Gros auf dem Kampfplatze anlangte.

Auf dem Marsche Manara's von Ceprano nach Arce 1849, zog seinen 2 Baons mit 1 Schwadron, als Vorhut eine Compagnie etwa auf 1000 Schr. voraus, und vor dieser explorirten einige Reiter. Mit Tagesanbruch stieß man auf feindliche Vorposten, die sogleich wichen, nur in einem Hause an der Straße schienen sich 25—30 Mann halten zu wollen. Nachdem man vorrückend einige Schüsse mit diesen gewechselt hatte, wurde das Haus geräumt, als man Anstalt machte, mit dem Bajonete einzudringen. Es wurde nun wieder auf der Straße des hügeligen Terrains vorgerückt, als plötzlich die 3 Reiter, die auf der Straße voraus waren, mit dem Rufe zurückjagten: die feindliche Cavallerie folge ihnen auf dem Fuße. Von der Vorhut-Comp. war 1/3 in kleine Vor-

und Seitentrupps*) aufgelöst, der Rest folgte auf 300 Schr. geschlossen auf der Straße, und auf 400 Schr. war eine Comp. zur Unterstützung herangerückt. Da man im Augenblicke auf der Straße rechts durch einen Dornzaun von einer Wiese geschieden war, so warf sich die geschlossene vordere Truppe eiligst hinter die Hecken und formirte einen Kreis, während die hintere Comp. etwa 200 Schr. im Laufschritte voreilte und sodann auf der Straße selbst einen Klumpen formirte. Nach vergeblichem Warten auf den Feind wurde wieder, jedoch mit einer neuen Reiterspitze vorgerückt.

Gen. Zieten stund am 27. Juni 1815 bei Compiegne, seine Avantgarde war nahe bis Villers-Cotterets vorgerückt und hatte erfahren, daß dieser Ort schwach besetzt sei. Gen. Pirch beschloß daher ihn zu überfallen, wozu 1 Baon und 1 Cav.-Reg. bestimmt wurden. Als Vorhut zog 1 Comp., gefolgt von 1 Escadron voraus. Gegen Morgen stieß die Spitze im finstern Walde auf eine Batterie und gab gleich Feuer. Das Geheimniß war verrathen; die Vorhut-Comp. stürzte sich daher rasch auf die Geschütz-Colonne, die unter schwacher Bedeckung auf einem Seitenwege im Walde zog. Nach wenigen Schüssen war der Feind vertrieben, 14 Geschütze und 20 Munitionswagen blieben dem Angreifer. Durch diesen Lärm waren die Franzosen in der Stadt vor der ihnen drohenden Gefahr gewarnt, dennoch entkamen sie kaum als die Preußen ein-

---

*) Vergl. S. 721 und Hofstetter's Tagebuch rc.

rückten. Auf diese Meldung eilte Pirch mit dem Gros der Avantgarde herbei, aber ausgeschickte Reitertrupps brachten jetzt die Nachricht, daß der Feind von allen Seiten mit Macht anrücke, und so beschloß er denn wieder den Rückzug, da er auf Unterstützung nicht rechnen konnte. Indessen mochte es wohl auch den Franzosen nicht recht Ernst mit dem Angriffe sein, denn als die Spitze Vandamme's bei V.-Cotterets auf die Preußen stieß, wichen die Franzosen schleunigst seitwärts aus, nur mit Mühe konnte Vandamme einen Scheinangriff mit 2000 Mann unternehmen, um den Flankenmarsch der entmuthigten Truppen zu decken. Auch Grouchy machte keinen Ernst, doch kam es zu einer ziemlich lebhaften Kanonade.

Auf dem Marsche der Brigade Deroy nach St. Diéy*) am 10. Jan. 1814 stieß die Spitze, unter Rittmeister Gillardy aus 1/2 Esc. des 5. Chev.-Regmts., 30 Kosaken und 1 Schützen-Comp. 5. Inf.-Regmts. bestehend, jenseits St. Diéy auf den franz. General Duhèsme, der mit Macht angriff. Die Bayern zogen sich mit vieler Kaltblütigkeit bis hinter St. Marguerite zurück, welchen Ort der Feind mit Tirailleurs besetzte, denen 2 Baons, 6 Esc. mit 2 Geschützen zur Reserve dienten. Unterdessen eilte Deroy mit dem Gros der Avantgarde seinem Vortrupp zu Hülfe, und griff den eben vorbrechenden Feind an. Die franz. Tirailleurs wurden ins Dorf zurückgeworfen, und während die Schützen dasselbe umgingen, drang Oberst Treu-

*) Nach einem ungedruckten Tagbuch, Damitz ꝛc.

berg mit 2 Baons vom 8. und 9. Regmt., gefolgt von 2 Geschützen, im Sturmschritte in St. Marguerite ein. Der Feind eilte über die Meurthe zurück, wobei er durch das Kartätschenfeuer der an die Spitze vorgezogenen 2 Geschütze bedeutenden Verlust erlitt. Bei dieser Gelegenheit wurde jene franz. Comp. (S. 554) so übel mitgenommen. Als sich der Feind von den Schützen des 5. Regmts., die einen Uebergang gefunden hatten, in seiner rechten Flanke bedroht sah, zog er sich, durch das von Gräben und Ravins durchschnittene Terrain begünstigt, mit Haltung zurück, und verstärkte sich durch das zur Deckung seines Rückzuges zurückgelassene Soutien. Um die Entscheidung zu beschleunigen, ließ Treuberg das Geschützfeuer durch 2 Stücke verstärken, und zog noch 1 Baon in sein erstes Treffen vor, während der Rest in Reserve blieb. Das diesseitige Geschützfeuer zeigte sich wirksam, das feindliche nicht. Zu St. Diéy entwickelte der Feind seine ganze Macht: etwa 5 Baons, 1200 Reiter und 4 Geschütze. Es entspann sich noch einmal ein heftiges Geschützfeuer. Während dann Treuberg die Sturmcolonne mit gefälltem Bajonete nach der Vorstadt führte, griffen einige Comp. in des Feindes rechter Flanke an. Erst nach erneuerten Angriffen räumte der Feind die vordern Häuser und zog sich auf den Marktplatz zurück, wo seine Artillerie ein heftiges Kartätschenfeuer begann, unter dessen Schutz der Rückzug vollzogen wurde. Bereits war ein Theil der Reiterei ꝛc. über die Meurthe-Brücke zurückgegangen, als jetzt Hauptmann Harren mit den Schützen 8. Regmts.,

unterstützt vom Baon, durch die Gärten und Häuser vordringend, sich auf die Brücke warf, wodurch der größte Theil des Feindes abgeschnitten, nun gezwungen war mit 2 Kanonen auf dem linken Ufer einen Rückweg zu suchen. Indessen rückten aber auch die übrigen Truppen heran, während das Baon vom 5. Regiment über die Berge kommend, dem Feinde schon etwas voraus war, so daß derselbe nun schleunigst abziehen mußte. Dabei kam insbesondere die Artillerie ins Gedränge, mehre Kanoniere wurden neben ihren Geschützen niedergestoßen, an deren Wegnahme die Tirailleurs von den Chasseurs noch verhindert wurden, wobei aber mehre der letzteren in Gefangenschaft geriethen. Der Feind floh nun unordentlich in die Bergschluchten über St. Michel auf Rembervilliers zurück, nachdem er an Gefangenen allein 224 M. verloren hatte. Ein Theil der Brigade nahm jenseits St. Diey Stellung, während der Rest am linken Ufer blieb. Der bayer. Verlust betrug 12 Todte und 80 Verwundete. Die vom Gros auf die Meldung des entsponnenen Gefechtes vorgeschickte Unterstützung kam nicht mehr zum Kampfe.

Auf dem Marsche der Corps York und Kleist von Trilport über Meaux ꝛc. (S. 710) führte Gen. Katzeler die in 6 Baons, 16 Esc. und 2 reit. Batterien bestehende Vorhut. Der franz. General Compans, welcher zuletzt Meaux besetzt hatte, war auf Claye*) zurückgegangen, wo er bedeutende Verstärkung aus Paris traf. Die preuß. Vorhut

*) Gesch. d. Feldz. 1814. 3. Thl.

mußte um so vorsichtiger sein, als man nicht wußte, welche Hülfsmittel dem Feinde zu Gebot stunden, um das Vordringen auf Paris zu erschweren. Als nun Katzeler mit der Spitze gegen Claye rückte, fand er diesseits etwa 6 Escadrons aufmarschirt, die durch einige Kanonenschüsse zum Rückzuge durch Claye bewogen wurden, welchen Ort gleichzeitig auch die Infanterie räumte. Die Pariserstraße, welche man verfolgte, läuft als Hauptstraße durch das Städtchen und überschreitet mittelst einer steinernen Brücke den Beuvronne-Bach, der sich dicht unterhalb Claye bei Fresne in die Marne ergießt. Innerhalb des Ortes macht die Hauptstraße eine Biegung, eine Nebenstraße führt links über eine zweite Brücke des obigen Baches, der allenfalls zu durchwaten ist. Den Ort Claye ließ Katzeler durch 1 Baon besetzen und der feindlichen Cavallerie schickte er die 40 Husaren der Spitze nach. Der Baons-Chef ließ seine Tirailleurs der Husarenspitze folgen und detachirte 1 Comp. nach der links gelegenen Brücke während er mit dem Reste (3 Comp.) zwischen den massiven Häusern und Mauern der Hauptstraße vorrückte. Die Tirailleurs gingen aus der Stadt heraus und postirten sich in der Allee jenseits, wo sie sich noch mit einigen feindlichen Flankeurs, die von den Husaren immer weiter zurückgedrängt wurden, herumschossen. Plötzlich stießen die Husaren einige 100 Schr. von den letzten Häusern auf feindliche Kürassiere und Lanciers, die sehr geschickt eine Senkung der Straße zu einer verdeckten Aufstellung benutzt hatten, und jetzt unerwartet hervorbrachen, die

Tirailleurs niederhieben und die Husaren-Spitze nach Claye hineinwarfen. Die 3 Comp., welche gerade an die Biegung der Straße in Claye vorgerückt waren, erblickten die feindliche Cavallerie nicht eher, als bis sie den Husaren folgend, bereits in die Lücken eingedrungen war, die erstere beim Durchreiten herbeiführten. In der nun entstehenden Unordnung wurde ein Theil der Füsiliere niedergehauen oder gefangen genommen. Als die Kürassiere hierauf über Claye hinaus vordringen wollten, wurden sie vom Gros der schwarzen Husaren durch die Stadt zurückgeworfen und ein Theil der Gefangenen wieder befreit. Nun rückte 1 Baon in Claye ein und der Rest der Avantgarde erwartete diesseits die Ankunft der 2 Corps rc. Wie hier die franz. Cav. mit Umsicht und Tapferkeit die Vortheile des Terrains und den Moment der Ueberraschung benützte, ebenso hätte preuß. Seits der Ueberfall vermieden werden können. Man durfte nur Abtheilungen auf beiden Seiten des Ortes herumschicken, die Nebenstraßen durchsuchen und alle jenseitigen Ausgänge des Ortes, sowie dessen letzte Häuser sogleich besetzen. Auch sollten die 3 Comp. durch einen Ort, der alle Zeichen des Widerstandes trug in Angriffs-Colonne paßiren, um den Feind jeden Augenblick vertheidigungsfähig empfangen zu können. Dieses Baon verlor über 167 Todte, Verwundete und Gefangene.

Am 4. Aug. 1848 marschirten die Oesterreicher nach Mailand; das 1. Corps über Melegnagno auf der Post-Straße nach Trivulzo, das 2. ebenfalls über Melegnagno gegen Vigentino. Die

Vorhut des 1. Corps, Brigade Strassoldo mit dem 10. Jäger-Baon, stieß zuerst bei Ca. Verde auf den Feind. Ohne Zaudern wurde angegriffen, wie immer und oft auf eine Weise, die unvorsichtig zu nennen wäre, wenn sie nicht unter den obwaltenden Verhältnissen (S. 682) stets von gleichem Erfolg gekrönt gewesen wäre. Während 3 Comp. rechts, 3 links der Straße durch die Cultur verdeckt vordringen, werden 2 Geschütze auf der Straße vorgezogen, die bald ihr Feuer beginnen. Der Feind zeigt sich am Kaliber und Zahl überlegen. Die linke Abtheilung gegen Nosedo vorgegangen, findet statt der Vorhut des 2. Corps, die sie suchte, den Ort stark vom Feinde besetzt. Strassoldo dirigirt 2 Baone dahin, wodurch dss Gefecht zum Stehen kommt. Während noch 2 Baone vorrückten, kam auch die Spitze des 2. Corps heran, und der Feind wurde nun bald geworfen. Auf der Straße wurden die 6℔er durch 12℔er abgelöst und so das Gleichgewicht im Artillerie-Kampfe hergestellt, und als die östr. Artillerie sehr nahe an die feindliche fuhr, ward diese fast zum Schweigen gebracht. Während rechts von Strassoldo die Brig. Clam vordrang, Castegnedo erstürmte und dann heftig angegriffen ward, erstürmte das 10. Jäg.-Baon, unterstützt von 2 Baons, das Haus Gambaloita, worauf auch Ca. Verde genommen wurde. 10 Geschütze wurden mit Bespannung und Wagen erobert. Die Avantgarde des 2. Corps hatte Nosedo erstürmt, und nach einem dreimal wiederholten Bajonet-Angriff eines 1/2 Baons Kaiser-Infanterie den Feind aus dem stark verschanzten Orte Vigentino

vertrieben. — Die Mehrzahl der Brigade Strassoldo hatte ihre Patronen verschossen und erwartete bei Gambaloita Munition. Die nachrückenden Truppen warfen indessen den Feind von allen Seiten nach Mailand zurück rc.

Gen. Katzeler fand am 3. Febr. 1814 die franz. Cavallerie vor dem Dorfe la Chaussée im Begriffe sich auf einer Anhöhe aufzustellen. Obwohl der Feind überlegen und die Infanterie der Avantgarde, welche zwar in Eile herbeigeführt wurde, noch nicht angekommen war, so mußte doch der Entschluß den Feind anzugreifen und in das hinter seinem Rücken liegende, durch das Dorf gebildete Defilee zu werfen, um so schneller ausgeführt werden, als man schon das Rasseln des auf der Straße (von Chalons her gegen Vitry) aus dem Dorfe kommenden Geschützes hörte, welches der Gegner schleunigst vorzubringen suchte, um auf der Chaussee eine Batterie aufzufahren. Kaum formirt wurde angegriffen. Der Feind wartete kaltblütig, auf wenige Schritte erfolgte eine allgemeine Karabiner-Salve, aber jetzt waren auch die preuß. Husaren rc. schon in den Reihen der franz. Kürassiere rc., deren 1. Linie in Unordnung auf die zu nahe hinter ihr stehende zweite floh und einen Theil derselben mit fortriß. Auch die herbeieilende Batterie wurde größtentheils erobert. Die Franzosen sammelten sich unter dem Schutze ihrer hinter dem Dorfe stehenden Infanterie wieder, wobei sie mit Erfolg von einer reit. Batterie beschossen und mit Granaten beworfen wurden. Unterdeß war auch die preuß. Inf. herangerückt, vertrieb

die feindliche aus dem Dorfe und besetzte dessen äußerste Ausgänge, während der Feind dasselbe ohne Wirkung mit Geschütz beschoß. Als Gen. York Abends auf den Höhen von Pogny anlangte, fand er die beiderseitigen Stellungen durch die Moivre getrennt, den aus Chalons verstärkten Feind im Besitze der Brücke, und ließ nun die vom Nachtmarsche ꝛc. erschöpften Truppen Bivouaks beziehen: die Avantgarde in ihrer Stellung, eine Brigade besetzte la Chaussée und Aulnay, eine St. Amand ꝛc. Die Reserve-Cavallerie marschirte nach Francheville und Dampierre, wodurch des Feindes linke Flanke bedroht wurde, während 5 Escadrons von Revigny über Posesse an den Straßenknoten zwischen Dampierre und Posesse zur Beobachtung der rechten Flanke postirt wurden. — Nachdem völlige Dunkelheit eingetreten war, begann der Feind sich zurückzuziehen; als er auch die Moivre-Brücke verließ, wurde diese von der Spitze der Avantgarde besetzt, welche bis Mitternacht folgte und dann den Feind nur beobachten ließ, um durch einige Ruhe sich wieder Kräfte zu sammeln. Am 4. wurde gegen Chalons aufgebrochen, wo es zu einem größern Gefechte kam ꝛc.

General Latour-Maubourg marschirte 1811 in Spanien mit seiner Reiterei nach Zastra, und hielt vor einer Brücke, die über eine von steilen Rändern gebildete Vertiefung führt, um die Meldung einer bereits früher zur Aufklärung des jenseitigen Ufers entsendeten Abtheilung zu erwarten. Indessen wurde aber die Vorhut dennoch über die Brücke geführt, ehe Meldung eingetroffen war.

Kaum jenseits angekommen, wurde das vordere Regiment, welches das Terrain nicht absuchen ließ, von englischer Reiterei überfallen. Ein anderes Regiment eilte zur Unterstützung herbei, aber beide wurden auf die schmale Brücke zurückgeworfen, als eben ein 3. Regiment im Uebergehen begriffen war. Während dieser Stockung gewann die engl. Artillerie Zeit die Fliehenden mit Kartätschen zu überschütten, die schon einen Verlust von 400 M. und ebenso vielen Pferden hatten, als die franz. Artillerie Raum zum Auffahren gewann ꝛc.

Während der Herzog von Danzig über den Strubpaß (S. 725) in Tyrol eindrang, mußten u. a. 3000 Mann unter Arco ꝛc. von Kreuth aus durch das Achenthal vordringen. Man sah am 27. Juli Nachts im Bivouak bei Kreuth auf allen Bergen umher die Lärmfeuer der Tyroler brennen und schickte daher Schützen und Gebirgsjäger dem am 28. abmarschirenden Gros 3 Stunden voraus, um über den Sagbach, so wie längs der Hofweisach und den Klammbach, welche der Weisach rechts zufließen, über die Schildensteiner-Alpen und Reitberge, den Bergpaß Kaiserwacht umgehen zu lassen. Doch als Arco hier ankam, fand er den Paß verlassen und die Umgehungs-Detachements schlossen sich daher ungehindert wieder an. Auch der Klammpaß war unvertheidigt, dagegen verzögerte die Wiederherstellung der zerstörten Brücken die Ankunft am Dorfe Achenthal. Als man am 29. diesen von den Einwohnern verlassenen Ort hinter sich hatte, erblickte man bei Zell am Achensee feindliche Vor-

posten, die sich nach etlichen Schüssen bis zur Brücke am Klausthal zurückzogen. Hier am Anfange des 2 Stunden langen Sees führte der Weg über 2, durch kleine Zwischenräume getrennte Brücken, und wird dann zwischen dem See und dem Gebirge eingeengt. Der Feind stund hinter der abgetragenen Brücke am Eingange des Klausthales, und auf den Bergen selbst, im See war eine Barke und ein Floß, beide bewaffnet zur Beschießung des Weges. Die Brücke war auf 40 Minuten Weite abgetragen und sogar die Enzbäume waren entfernt, jenseits standen die Tyroler in den Felsen versteckt und machten alle Anstalten zur Herstellung der Brücke unmöglich. Die Gebirgsschützen und 1 Jäger-Comp. erstiegen nun den Klausberg und trieben überall den Feind vor sich her; mehrere Jäger kletterten am schroffen Felsen hin über Klammen und Einschnitte, wo vormals die Brücke ruhte, und gingen gerade auf den Feind los, der nicht mehr Stand hielt, als ihn kein Hinderniß mehr vom Soldaten trennte. Indessen wurden einige Enzbäume gefällt und zugehauen, und wie diese gelegt waren, drangen gleich 2 Comp. über dieselben vor. Der Feind wich jetzt überall und so marschirten sie denn ohne Schwierigkeit längs des Sees fort, während die Abtheilung, welche den Klausberg erstiegen hatte, über die Kothalpen und das Gamsjoch längs des Dalsazerbaches gingen, um den Feind überall zu tourniren, wenn er noch auf der Straße längs des Sees Widerstand versuchte. Es dauerte mehre Stunden bis die Brücke für die Cav. (180 M.) und die

Artillerie (4 Gesch. 2c.) gangbar war, obwohl man einiges brauchbares Holz in Achenthal fand, das theils die Art.-Pferde, theils Schiffe herbeischafften. Erst Abends langte daher das Gros zu Jennbach im Innthale an und nahm den 30. Stellung auf einer Bergplatte, die der Vertheidigung des Einganges aus dem Inn- ins Achenthal sehr günstig ist. Sie dehnt sich in einem Halbkreise gegen den Inn aus, in dessen Mittelpunkt Jennbach liegt, während die Endpunkte sich auf der rechten Flanke an steiles Gebirge, in der linken an die Höhen des Ehrenstetterwaldes lehnen. Vor der Mitte des Halbkreises liegt im Inn eine Insel, welche durch ein Inf.-Detachement besetzt wurde, während die schroffen Höhen in der rechten Flanke durch die Bergschützen und die Ehrenstetterhöhen durch 3 Jäg.-Comp. besetzt waren, die auf dem Bergrücken patrouillirten, um sich zu sichern und Lebensmittel zu erhalten. Auf der Bergplatte stund das Gros. Die Artillerie wurde so placirt, daß sie die Straße bestreichen konnte, welche hart am Gebirge von Innsbruck kommt. Am 31. wurde im Innthale auf Hall marschirt, wobei die aus den Ortschaften entflohenen Einwohner von den Bergen herab ruhig zuschauten, was sie kaum gethan hätten, wäre der Marsch rückwärts statt vorwärts gegangen, denn nicht nur das Entfliehen der Landbewohner, sondern namentlich die Mißhandlung ermatteter Nachzügler bewies die feindselige Stimmung der Bauern, welche hinter der Nachhut wieder in die Dörfer zurückkehrten.

Als Oberst Grolmann am 27. März 1814

von St. Jean (S. 497) mit der Spitze der preuß. Truppen bei Trilport anlangte, wo die Brücke gesprengt war, wurde er von etlichen 20 am jenseitigen Marne-Ufer eingenisteten Tirailleurs feuernd empfangen. Da nun noch keine Infanterie heran war, so mußten einstweilen die preuß. Cavalleristen absitzen und mit ihren Karabinern antworten. Indessen erhielt der Feind Verstärkung, aber jetzt kamen auch schon die Kosaken mit 2 Kanonen an, die alsbald ein wirksames Feuer eröffneten. Nunmehr langte auch die 1. Brigade an und es wurde sogleich eine Batterie am Rande einer Höhe rechts vom Dorfe placirt, unter deren Schutz in weniger als 2 Stunden eine Brücke aus russ. Pontons zu Stand gebracht wurde, obwohl sich die während des Baues übergeschifften Jäger nur schwer zu halten vermochten, und auch das franz. Geschützfeuer lebhaft wurde. Wie die Brücke fertig war, ging die 1. Brigade über und warf den Feind nach Meaux zurück. Nachts nahm die ganze Division Horn eine Stellung gegen Meaux, während die 2. Armee-Corps diesseits lagerten. Außer der Nachm. 4 Uhr vollendeten Brücke, wurde früh 3 Uhr noch eine unterhalb fertig, und um diese Stunde der Uebergang des Gros begonnen.

Wir haben bereits Seite 271 die nähern Verhältnisse über den Uebergang oberhalb Kanisa*) kennen gelernt. Am 4. Aug. zog der Feind bei Kanisa Verstärkung an sich, in der Meinung,

*) Gesch. d. Feldz. in Ungarn 1849.

daß der Uebergangsversuch in der vorigen Nacht nur eine Demonstration war, und nun bei Magyar-Kanisa selbst geschehen solle; er hatte längs dem Ufer von Török-Kanisa bis Racz-Kereß-tur 1 Baon zur Beobachtung in viele kleine Abtheilungen aufgelöst, von Kanisa abwärts aber Landsturmhaufen placirt; 3 Gesch. waren bei der Ueberfuhr von T. Kanisa, 3 gegenüber von M. Kanisa bei den Mühlen, 3 andere mehr nördlich, dem wirklichen Uebergangspunkte gegenüber hinter Erdaufwürfen gut placirt; 2 Baons, 4 Esc. und 3 Gesch. stunden südl. von T. Kanisa in Reserve. Unter dem Schutze von 3 Batterien geschah aber der Brückenschlag wieder an der früher gewählten Stelle (S. 269). Gleichzeitig begann mit einer Jäger-Division das Uebersetzen der Avantgarde auf Schiffen, welche sich im heftigsten Gewehr-Feuer kühn auf den Feind warf, Besitz vom Ufer nahm und sich sogar der dort aufgestellten 3 Geschütze bemächtigte, wovon 2 gleich gegen die Insurgenten verwendet wurden. Indessen war auch 1 Raketenbatterie und der Rest des Baons übergesetzt. Auf die Wahrnehmung des ernstlichen Ueberganges rückte der Feind sogleich mit der ganzen Reserve zum Angriffe vor, ging entschlossen wiederholt zum Sturme auf die Fronte der Jäger los und suchte ihre linke Flanke mit Cav. zu umgehen, um sie an den Fluß zu drängen oder abzuschneiden Major Schröder, dem jetzt 1 Division Inf. zur Unterstützung gefolgt war, schlug aber alle Angriffe ab, bis eine größere Truppenmacht übergesetzt, und

in 2 1/2 Stunden die Brücke fertig war. Der Feind zog sich nun auf eine Anhöhe zurück und nahm wieder Stellung. Um 2 Uhr Nachm. debouchirte bereits eine ganze Brigade in die Ebene, und formirte sich in 2 Treffen zum Angriffe, unter dem Schutze einer Avantgarde von 2 Esc. und 1 Batterie, worauf der entmuthigte Feind den Widerstand aufgebend, in Unordnung wich, so leicht es ihm gewesen wäre das Debouchiren der Brigade zu wehren, denn diese mußte nach dem Uebergange auf einem schmalen Damm vorschreiten, der rechts von der Theiß, links von einem breiten ungangbaren Sumpf begleitet, erst nahe bei T. Kanisa die Entwickelung gestattet, wo aber das Debouché von jenen Anhöhen beherrscht wird, auf welchen der Feind die zweite Stellung nahm. Nun wurde dieser auf Racz-Kereßtur verfolgt und die Verbindung mit der über Szöreg vorbrechenden Hauptarmee gewonnen. Zur Deckung der Brücke blieben 2 Baons, 2 Gesch. und 1/2 Esc. zurück.

In Cantonirung zwischen Glatz und Wartha erfuhr Gen. Lefebre, daß eine preuß. Colonne über Reinerz und Wünschelburg gegen Friedland ziehe, und beschloß sogleich, sie durch eine Diversion vom Belagerungs-Corps von Schweidnitz entfernt zu halten, da dieser Platz laut einer vorläufigen Capitulation am 16. Febr. 1807 übergeben werden sollte, „im Falle er bis dahin nicht entsetzt würde." Er ging daher am 14. mit 3 Baons, 3 Esc. Chevauxlegers und 1 Batterie nach Neurode und

wollte bei Königswalde*) aus den engen Pässen hervorbrechen. Die 2 Escadrons starke Vorhut wurde noch am 14. dahin vorgeschoben. Am 15. früh verkündete Kanonendonner, daß sie angegriffen war. $2^1/_2$ Stunden lang mußte sich diese Vorhut behaupten bis das 2. Baon des bayer. 6. Regmts. am Kampfplatze anlangte. Das 1. Baon desselben wurde unterdessen, um den Rückzug des Feindes zu bedrohen, auf die Straße gegen Friedland dirigirt. Kaum bemerkte der Feind, daß ihm der Rückzug auf Wünschelburg verlegt sei, so verließ er die Straße nach Friedland, und setzte sich auf den waldigen Höhen beim östr. Dorfe Schönau fest, wo er sein Geschütze so vortheilhaft placirte, daß das 2. Baon — ohne Artillerie — durch den Wald dringend, in einem 3 stündigen Kampfe den Feind hier nur im Schach halten konnte, bis Oberstl. Zoller mit dem 4. leichten Baon ꝛc. durch verschneite Gebirge den rechten Flügel des Feindes umgehend, vom Breitengrund aus auf der Höhe des Hengsthübel erschien, und selbst gegen den Rücken des Gegners vordrang. Jetzt war das Gefecht schnell entschieden und der Feind gezwungen sich auf Oestreich's neutralen Boden zu flüchten, der ihn vor gänzlicher Vernichtung rettete. Dieser verlor 400 Gefang., 42 Todte und Verwundete nebst 2 Kanonen, aber auch die Bayern hatten 68 Todte und Verwundete, meistens von jenen zwei so lange sich überlassenen Abtheilungen der Vorhut und ihrer Unterstützung.

---

*) Völderndorff. Kriegsgesch. v. Bayern ꝛc.

Bei dem Vorrücken auf Goito (S. 730) hatte die Brigade Benedek*) die Vorhut des 1. über Rivalta und Sacca ziehenden Corps. Hinter la Sacca meldete die Cav.-Spitze, „es zeige sich Reiterei.“ Hier erfuhr man auch, daß der Feind bei Goito stehe und die Dörfer Segrada und Vale di Burato verschanzt und besetzt habe. Man kam etwa 1000 Schr. über La Fraschini hinaus, ohne mehr als Cav.-Trupps bemerkt zu haben, als plötzlich an einer Straßenwendung die Tete mit Kanonenschüssen empfangen wurde. Man zog 3 Batterien vor, doch entwickelte der Feind ein überlegenes Feuer von verheerender Wirkung. Schon die Straße, auf welcher man vorgegangen, war nur ein schmaler Fahrweg und die jetzt links abziehenden Brigaden waren vollends auf enge Feldwege beschränkt und so konnte denn ihr Aufmarsch auch nur langsam vor sich gehen, während die Brigade Benedek die ganze Zeit ein heftiges Feuer zu bestehen hatte, wobei die piem. Schützen aus den Weingärten schossen, wo sie versteckt waren. Während die Brigade Clam das Gefecht auf dem bedrohten rechten Flügel hielt, mußten die links gezogenen Brigaden, welche gegen die rechte Flanke der feindlichen Stellung vordrangen, endlich der Uebermacht weichen, worauf auch Oberst Benedek seine Truppen aus dem Schußbereiche zurückzog 2c. und die einbrechende Nacht den Kampf beendigte.

Gen. Tettenborn wollte am 26. März 1814

*) Willisen. Der italienische Feldzug 1848 2c.

mit der Avantgarde Winzingerode's (S. 427, 436) von Eclaron aus der franz. Nachhut folgen, welche er im Rückzuge auf Bar sur Aube zu treffen dachte, während Napoleon an diesem Morgen mit Macht von Vassy wieder an die Marne (S. 437) rückte. 2 Kosaken-Pulks wurden schon früh aus Humbecourt verdrängt, wo sich franz. Inf. mit Reiterposten vor dem Orte aufstellte. In den franz. Lagern sah man keine Bewegung noch. Da indessen der Vorhut Verstärkung zugesagt wurde, so griff T. das Dorf an und drang bis an die Hecken vor den ersten Häusern; hier wurde er aber von einem heftigen Geschütz- und Gewehrfeuer empfangen; bald setzte sich der Feind in Bewegung und bildete allmählig einen weiten Halbkreis um die Avantgarde. Nun schickte T. einen Theil seiner Truppen auf das rechte Marne-Ufer zurück, und lehnte die weitere Verstärkung ab, um dafür in der Position des Hauptcorps verwendet werden zu können. Winzingerode wollte sich jedoch sicherer überzeugen, ob er die feindliche Hauptmacht vor sich habe und T. sollte daher durch einen neuen Angriff die Entwickelung der franz. Streitkräfte veranlassen. Diese kamen aber bald mit großer Ueberlegenheit zum Vorschein, und wuchsen allmählig bis 30000 M. an, welche T.'s 5 Pulks mit 2 Geschützen jeden Augenblick in die Marne zu werfen schienen. Um aus dieser kritischen Lage zu entkommen und Zeit zur Aufstellung des Hauptcorps zu gewinnen, griff jetzt T. mit 3 Pulks in der Fronte, welchen 2 in Reserve folgten, entschlossen die ihm gerade gegenüber stehen-

den Franzosen an, sein rechter Flügel erlangte sogar auch Vortheile. Zum Glücke konnte der Feind keine größere Fronte entwickeln als T., indem der schmale Landstrich längs der Straße vom Humbecourt auf Valcourt hier eben beiderseits durch Gehölze eingeengt war. Ein hiebei gefangener General-Stabsoffizier sagte aus, daß der Kaiser wirklich mit der Hauptmacht nahe sei. Nun hatte aber T. noch das Defilee von Valcourt im Rücken, das der Feind beiderseits durch den Wald unbemerkt umgehen konnte. In der Fronte unausgesetzt durch 10fache Uebermacht bedroht, zog sich nun T. zurück, und formirte vor dem Defilee die Pulks in Echelons, die abwechselnd dem Feinde die Stirne boten. So gegelangte er durch das Defilee an die Marne, und ebenso kamen 4 Pulks durch die einzige Furt bei Hoiricourt. Mit dem letzten Pulk, das der Feind anfallen wollte, ging er demselben muthig entgegen — die Franzosen stutzten. Dieß benützte T., um auch die letzte Schaar glücklich durch den Fluß zu führen. Bald defilirten auch die Franzosen unter dem Schutze ihrer Batterien durch die Furt zum Gefechte von St. Dizier (S. 437).

F. M. Blücher beschloß 1814 nach dem Treffen von Montmirail, wo die Corps Sacken etc. (S. 549) von Napoleon geschlagen wurden, seine Armee vorwärts von Etoges zu vereinigen und drang am 13. Febr. bis Champaubert vor, in der Annahme nur die Nachhut des Kaisers vor sich zu haben, der sich über Sezane nach der alliirten Hauptarmee gewendet hätte. Der Feind wich am 13. auf Fromontières, Blücher folgte ihm am 14. auf Vauchamps. Das

Gros, etwa 10000 Mann, brach erst gegen 10 Uhr von Champaubert auf, 1 Cav.-Brigade folgte als Nachhut, dieser die Wägen für Verwundete, die Bagage war zurückgeschickt. Die Vorhut marschirte, 2000 M. Inf., 700 Reiter, 1 Batterie stark, vor 7 Uhr ab, 3000 M. russ. Inf. mit 1 Batt. folgten ihr als Unterstützung. Oberst Blücher führte den Vortrupp: 60 Kosaken, 1 Husaren-Regmt., 1 Baon, 1/2 Batterie; Major Watzdorf deckte mit 2 Comp. und 50 Husaren über la Chapelle ziehend die rechte Flanke. Die Spitze traf Fromentières unbesetzt, hinter dem Orte einige Escadrons, die sich nach einigen Kanonenschüssen zurückzogen, erst Vauchamps fand sie um 9 Uhr von Inf. besetzt, welche durch Tirailleurs vertrieben wurde. Aber auch der Wald von Beaumont war besetzt, und hinter dem Orte zeigte sich mehr Reiterei als am 13. gesehen wurde, auf und an der Chaussee wurde Artillerie placirt, es kam zu einer Kanonade. M. Watzdorff bemerkte von Corrobert aus eine starke Reitermasse, die zwischen ihn und der Vorhut eindringen zu wollen schien, hielt daher nicht räthlich jenen Ort mit Inf. zu besetzen, sondern ließ durch seine 2 Comp. den Wald rechts von Vauchamps besetzen, während er mit den Husaren die rechte Flanke weiter aufzuklären suchte. Einige feindliche Escadrons, die den linken Flügel der Vorhut umgehen wollten, warf Gen. Zieten wieder gegen den Wald von Beaumont zurück, und ließ nun auch das Vorrücken einstellen, weil die Umsicht zu beschränkt war, um die Kräfte des Feindes zu erkennen. Gegen Mittag nahm man entschiedene Angriffsbewegungen wahr, und bald mußten auch die Tirail-

leurs in Vauchamps durch 2 Baons unterstützt werden, wornach noch $3^1/_2$ Baons in Reserve hinter dem Dorfe blieben. Jetzt meldete Watzdorf das Erscheinen von 3 Cav.-Regmt. in der rechten Flanke der Vorhut. Der vorwarts Vauchamps gelegene Wald war bereits mit preuß. Plänklern besetzt, welche nach der Artillerie auf der Straße schossen, nun wurde auch 1 Baon in den rechts vom Dorfe gelegenen Busch gesendet, und hievon rechts $^1/_2$ Batterie mit 160 Reitern aufgestellt. Zwischen diesem Wald und Vauchamps stund 1 Escadron, deren Vortrupp ebenfalls die franz. Reiterei beobachtete. Nun griff der Feind das Dorf mit Macht an, wurde zwar wieder hinausgeworfen, aber die letzten 2 Baons mußten hiezu verwendet werden, während es einer andern franz. Inf.-Brigade gelang die 2 Comp. Watzdorf's rc. aus dem rechts vorliegenden Busch zu werfen. Am linken Flügel war das russ. Soutien hinter der preuß. Cav. eingetroffen, die der Feind durch vorgenommene Flankeurs rc. beschäftigte, während dahinter die franz. Cavallerie immer anwuchs. Nachdem das Gehölze rechts vorwärts vom Dorfe verloren war, glaubte Zieten dieses doch nicht aufgeben zu dürfen, da es wegen des weitern Vorgehens auf Montmirail wichtig sei. Ehe die vorgerufene Nachhut-Brigade zur Sicherung der bedrohten rechten Flanke eintreffen konnte, hatten einige franz. Escadrons, welche Vauchamps links umgingen, bereits die Bedeckung der $^1/_2$ Batterie rechts vom Wäldchen geworfen und diese genommen. Die jetzt vor der Reiter-Brigade rechts der Straße ankommende Batterie der Nachhut mußte wieder

herausgehauen werden. Diese Brigade wurde nun gegen Sarrechamp dirigirt, während das indessen auch (nach Mittag) anrückende Gros, durch die feindliche Reitermasse in der rechten Flanke am Vorrücken gehindert, bei la Boularderie Stellung nahm, die franz. Reiter aus Janvillers trieb und den Ort besetzte. Grouchy griff nun mit Macht die preuß. Reiter-Brigade an, diese wich gegen Janvilliers aus, wo das Feuer der hinter Hecken placirten Tirailleurs die Verfolger abwies. Diesen folgte hierauf die preuß. Cavallerie wieder nach, zu deren Unterstützung sodann 1 Baon das Vorwerk Sarrechamp besetzen mußte. Noch war das Gros in der Formation begriffen, als der Feind auch den Angriff auf Vauchamps erneuerte, worauf der Feldmarschall befahl, den Ort zu räumen. Die im weitläufigen Dorfe zerstreuten Baone, die sich im nahen Gefechte befanden, vermochten sich nicht zu sammeln und gingen en debandade heraus, um sich hinter demselben zu formiren. Die franz. Cavallerie drang durch das Dorf und um dasselbe nach, warf die preuß. Reiterei, hieb nun in die sich formirenden 5 Baone ein, und vernichtete sie fast gänzlich, indeß das russ. Soutien die weitern Angriffe zurückwies, und 2 Schütz.-Comp. (S. 676) durchkamen. Als der Feind nun aus dem Dorfe auch mit Inf. vordrang, wurde um 2 Uhr der Rückzug befohlen, denn man wußte nun, daß man Napoleon mit der Hauptmacht vor sich hatte, die Reiterei allein wurde auf 12000 M. geschätzt. Nur nach Sarrechamp an Major Wienskowski konnte der

Befehl nicht mehr durchgebracht werden. Das Baon, 300 M. stark, war innerhalb der Umfangsmauer, die Plänkler außerhalb an Gräben und Bäumen so postirt, daß sie die rechts stehende preuß. Cav. durch ihr Feuer unterstützen konnten. Als diese abziehen mußte, war der Ort bald umgangen, doch wurden die poln. Lanciers, wie die Parlamentairs abgewiesen, und auch den Kartätschen wichen die Plänkler nicht bis 2 Baone der alten Garde anrückten; die mit lebhaftem Feuer empfangen wurden. Jetzt zogen sich die Plänkler ins Vorwerk, wo indessen Scharten in die Mauer geschlagen und nun das Thor verrammelt wurde. Der Feind rückte immer näher und beschoß die Preußen bald durch die Scharten, endlich wurde das Thor eingeschlagen und die Mauer erstiegen, als die Munition verschossen war. Die Vertheidiger waren schon entwaffnet, wie auch die poln. Lanciers eindrangen um ihre gefallenen Kameraden an den Wehrlosen zu rächen. 150 Mann waren übrig, jedoch meistens verwundet, als die Ankunft höherer Offiziere dem Gemetzel ein Ende machte. Die Anfrage, ob sie bei dem hartnäckigen Widerstande Pardon erhalten können — wurde bejaht! — Der Verlust dieses Tages betrug bei den Franzosen 600, bei ihren Gegnern 6000 Mann 2c.

Feldmarschall Radetzky rückte mit der Armee am 5. Juni 1848 von Mantua gegen Vicenza, wo er am 10. eintraf, nachdem er durch eine Entsendung die Eisenbahnbrücke über die Ceresone hatte zerstören lassen, um die Verbindung mit Padua zu hemmen, woher der Feind verstärkt werden konnte.

Um 10 Uhr setzten sich alle Abtheilungen zum Angriffe in Bewegung. Die Brigade Culoz war am 9. Abends bereits auf den Höhen von Arcugnano, und ließ am 10. schon vor Tagesanbruch um die Vorrückung zu erleichtern, 6 Comp. vorgehen, und den Höhenzug von St. Margherita nehmen, um von da die Casa Ramboldo beschießen zu können. In größter Stille wurden die Hindernisse auf dem Wege weggeräumt, 3 Straßenabgrabungen hergestellt, und bald auch Rombaldo genommen. Das Blockhaus wurde auf 450 Schr. mit Raketen beworfen, die Besatzung gerieth in Unordnung, die Oguliner stürmten die Redoute und steckten das Blockhaus in Brand. Die aufsteigende Rauchsäule verkündete der in der Ebene anrückenden Armee den errungenen Vortheil, aber der Feldmarschall ließ den Angriff einstellen, bis die Mitwirkung der ganzen Armee gesichert war, Culoz erhielt Verstärkung, und stellte nun seine Truppen so auf, daß der Feind sie nicht übersehen konnte; dessen Plänkler wurden durch Büchsenschützen entfernt gehalten. Erst um 2 Uhr begann das Geschützfeuer gegen die Schanzen des Monte Berico wieder, mit dem allgemeinen Angriffe ꝛc.

Am 2. Aug. 1849 traf die auf 1/2 Meile der russ. Armee vorangeeilte Avantgarde bei Debreczin*) auf das 10 Baons, 13 Esc. und 43 Geschütze starke Corps Nagy-Sandor's, welches längs

*) Drei Esc. Kosaken ꝛc. waren jedoch schon 1 Tag voraus.

unbedeutenden Hügelreihen, Weingärten und Gräben eine verdeckte Stellung genommen, weßhalb man nur 4 Escadrons und 2 Geschütze bemerken konnte. Die Muselmänner und Kaukasier griffen daher, unterstützt von einer leichten Cav.=Division schon um 1/22 Uhr an, aber gleich nach den ersten Kanonenschüssen entwickelte der Feind eine lange Feuerlinie, und es war nun gewiß, daß hier eine starke Insurgenten=Abtheilung stund. Dieß und die Wirksamkeit des feindlichen Geschützfeuers nöthigten daher die Avantgarde zurückzugehen, bis die Hauptarmee ankam; der Feind folgte ihr mit Cav.=Abtheilungen. Um 1/23 Uhr rückte das Gros der Armee an, welche wegen der hohen und dichten Getreidefelder, die Bewegung in Schlachtordnung aufgeben und auf der Straße vorrücken mußte. Unter dem Schutze ihrer Batterien entwickelte sich nun die Infanterie „unter dem heftigsten feindlichen Kanonenfeuer mit einer Ruhe und Präzision wie bei Friedensmanövern,“ ꝛc. Jene Batterien verloren viele Pferde, der größte Theil der Mannschaft war verwundet; sie wurden nun abgelöst ꝛc. Bald auch in der rechten Flanke bedroht, vom Geschützfeuer erschüttert, ergriffen die Insurgenten in panischem Schrecken die Flucht, als die Sturmcolonnen vorzurücken begannen ꝛc.

Die Seitendeckung kleiner Abtheilungen wird nach der Seite 716 ꝛc. besprochenen Sicherungs=Methode durch eine breite Vorhut erzielt, bei größeren Colonnen dagegen noch die Entsendung von Seitenpatrouillen (S. 719) damit in Verbindung gebracht, deren geringe Stärke jedoch

aus der Annahme hervorgeht, daß die Gegenwart des Feindes zunächst durchaus nicht in der Flanke zu suchen sei. Wenn diese bedroht ist, so sichert sich die Marsch=Colonne durch Seitentrupps (S. 723), die ihren entsendeten Patrouilleurs als Unterstützung dienen, die Colonne kotoyiren, nöthigen Falles im Tirailleurgefechte den Marsch decken und von eigenen Soutiens unterstützt werden, welche sich gewöhnlich in der Marsch=Colonne bewegen. Zu den äußern Plänklern wird man wieder gerne Reiter verwenden, und wo diese auch wegen der Beschaffenheit des Terrains gar nicht zur Flankendeckung mitwirken können, dürften oft noch Kriegsraketen mit Erfolg Anwendung finden (S. 534 und Hatvan).

Die Kette der Flankendeckung nur wenige 100 Schritte hinauszuschieben, hält R. v. L. nicht für zureichend, um der Colonne einen ungestörten Marsch zu verschaffen, vielmehr soll das im wirksamen Kanonenschusse seitwärts des Colonnenweges gelegene Terrain vom Feinde nicht ungehindert betreten werden. Die Seitentrupps sollen sich zwar in gleicher Höhe mit den Abtheilungen der Colonne bewegen, zu welchen sie gehören, was jedoch in durchschnittenem Terrain sehr schwierig und oft nur möglich ist, wenn sich die Colonne langsam bewegt, gute Wegweiser und allenfalls auch Pioniere zur Stelle sind. Wenn diese Trupps auf ausgedehnte Hindernisse z. B. Gehölze ꝛc. stoßen, so werden sie dieselben zwar nur durch Annäherung an die Colonne umgehen, aber nicht versäumen dürfen durch Patrouillen ꝛc. zu erkunden, ob nicht Wege

durchführen, welche von der Colonne nicht zu weit abführend dennoch eingeschlagen oder vom Feinde zu einem überraschenden Anfalle benützt werden könnten (S. 737). R. v. L. will sich daher in Ländern, wo die Seitendeckungen einen besonders beschwerlichen Stand haben, wie in Schleswig (S. 726) und Italien (S. 666) ꝛc., insofern dabei der Colonne die Seitenaussicht erschwert ist, vor Allem mit solchen Sicherungstrupps versehen und diesen durch Pionniere Durchgänge bilden lassen. Durchschneidet die Colonne eine große Straße, so kann es nothwendig werden, daß eine Patrouille bis auf 1 Stunde und noch weiter auf derselben vorgeht, wenn auf solchen Entfernungen Orte sind, wo man wesentliche Nachrichten ꝛc. zu erwarten hat, und ist die Colonne sehr lang, dann mag es auch räthlich sein, daß von nachkommenden Flankentrupps solche Patrouillen wiederholt werden.

Wenn die Colonne aus einem andern Grunde anhält, als um der Seitendeckung Zeit zu einem nöthigen Umwege zu verschaffen, so stellt diese Vedetten auf und schickt bei längerer Dauer Patrouillen ab ꝛc., welche letztere insbesondere Nachts ꝛc. auch zur Erhaltung der Verbindung mit der Colonne nothwendig werden.

Auf Märschen in Gebirgsthälern, wo die Vorhut zum Schutze vor Flankenangriffen keine breite Fronte annehmen und selbst die Eingänge aller ins Thal führenden Fußsteige (S. 737) nicht besetzen kann, ohne sich zu zersplittern, ist es durchaus nothwendig, daß Seitentrupps, insofern es das Terrain nur immer zuläßt, längs der Colonne

auf den Höhen fortziehen, um den Feind von jenen Punkten zu vertreiben, von welchen er die Colonne im Thale mit Gewehrfeuer und Steinwürfen ꝛc. belästigen könnte (S. 777), und sie selbst zu besetzen. „Vernachläßigung solcher*) Vorsichten hat schon oft zu bedeutenden Unfällen Anlaß gegeben ꝛc.“ (Feldd. S. 173).

Marschirt der Feind unserer Colonne **zur Seite**, so hat die Seitendeckung seinen Marsch zu beobachten, ihn aber möglichst an der Beobachtung des Marsches der eigenen Colonne zu hindern, und daher nicht anzustehen feindliche Abtheilungen **keck** zurückzuwerfen, die sich uns nähern wollen (S. 386). Werden die Trupps geworfen, so müssen sie wieder vermeiden den Vertheidigungs-Anstalten der Colonne durch die Art ihres Rückzuges hinderlich zu werden.

Größere Colonnen entsenden nach Umständen starke **Seitendetachements** (S. 730), die auf der nächsten Seitenstraße, auch auf bedeutenden Umwegen, selbst in großer Entfernung marschiren (S. 724) und demgemäß zusammengesetzt werden. Ein solches Detachement nimmt die selbstständige Marschordnung (S. 719) an, beobachtet alle Sicherheitsmaßregeln und hält sich mit der Haupt-Colonne möglichst in Verbindung, was durch eigene Trupps und wo dieß nicht angeht durch zeitweise Entsendung von Patrouillen geschieht. Stößt das Detachement auf den Feind, so wird der Führer**) ihn wohl

---

*) Feld-Instruktion. 1847.

) **Decker. Der kleine Krieg ꝛc.

allarmiren müssen, wenn er sich in der Richtung gegen die Colonne bewegt, also die Absicht zeigt, unsern Marsch anzugreifen, dagegen ist meistens kein Grund vorhanden sich zu erkennen zu geben, im Falle er friedlich marschirt und uns nicht entdeckt; doch werden stets rasch einige Mann mit der Anzeige des Vorganges entsendet. Sollte es sich aber ereignen, daß der Feind zwischen der Colonne und dem Seitendetachement erschiene und erstere angreifen würde, so hält es Decker am besten, da man denn doch einmal im Rücken des Feindes, zur Hälfte vielleicht schon abgeschnitten ist, ohne weiteres darauf los zu gehen, dadurch Verwirrung in den feindlichen Angriff zu bringen und so den besten Vortheil von diesem gerade nicht angenehmen Umstand zu ziehen.

Wenn die tiefe Marsch-Colonne sich nach vor- oder rückwärts in eine breitere Schlachtordnung entwickelt, so schließen die Flankendeckungen je nach ihrem Lagenverhältnisse meist an die Flügel der Vor- oder Nachhut an. In der Stellung steht die zum Schutze der Flanke bestimmte Truppe so weit von dieser ab, als es ihrer taktischen Wirksamkeit angemessen ist; die Infanterie soll hier wo möglich durch Terrain-Deckungen im hartnäckigen Widerstande unterstützt werden; Reiterei wird gewöhnlich etwas zurückstehen, um dem Feinde selbst in die Flanke zu fallen, wenn dieser die zu schützende Flanke angreifen will; von der Artillerie wird gewöhnlich reitende hiezu verwendet. (Sieh die Zeichnung zu Seite 695, dann S. 765 und „Hegyes" S. 787 ꝛc.).

Von den früher erzählten Beispielen können hier als in verschiedener Beziehung einschlägig in Erinnerung gebracht werden: Haynau (S. 486), Finstermünz (S. 488), Soma-Campagna (S. 658); Mantua (S. 729), Klausberg (S. 756); Reulx (S. 333); Franken und Spencers-Plantage (S. 335); Lubartow (S. 379), Bückſad (S. 541) und Vauchamps (S. 765). — Zu Anfang des Feldzuges von 1814 wurden die im Thale über Ober-Winter und Mehlem gegen Bonn vorrückenden Russen, welche den links laufenden Höhenzug zu beobachten unterließen, plötzlich und ganz unerwartet angegriffen. Gen. Sebastiani hatte nämlich beim Erscheinen der russ. Vortruppen einige franz. Abtheilungen gesammelt und nöthigte mit diesen die Russen sich mit Verlust zurückzuziehen, indem er die ihm gebotene Blöße schleunigst benützte.

Um das Vordringen der Hauptcolonne (S. 777) gegen Brixen zu erleichtern, ließ der Herzog von Danzig das bayer. 10. Regiment, 2 Escadrons und 2 Geschütze unter Führung des franz. Oberstl. Vasserot von Landeck durch das Vintschgau gegen Meran ꝛc. vorgehen. Ungeachtet aller Mahnungen an die nöthigen Vorsichtsmaßregeln wurde am 8. Aug. der Marsch nach Prutz ohne sich seitwärts zu sichern, nur mit einem Vortrupp von 15 Dragonern angetreten. Nachdem sich bereits auf den umliegenden Bergen und Felsen einzelne Haufen bewaffneter Bauern gezeigt hatten, hörte man auch bald in Bergen und Thälern die Sturmglocken, und schon an der Flinserbrücke wurden die voranziehenden Schützen mit einem heftigen

Büchsenfeuer begrüßt; 16 Mann fielen. Zur Innbrücke bei Prutz gekommen, fand man sie abgetragen, hinten ward die Flinser-Brücke von Tyrolern bestürmt. Man stellte nun zu jener eine, zu dieser 2 Comp., und die Haupttruppe in der Ebene auf, während 2 Comp. die Höhen umher besetzen mußten. Auf diesen Höhen währte das Gefecht bis zum späten Abend und hatte den Verlust von 32 Verwundeten und 21 Vermißten zur Folge, als die Fortsetzung des Zuges aufgegeben und nun erst der Rückweg wieder erkämpft werden mußte, welcher diese Truppen am 9. Abends 9 Uhr bis Zierl führte. — An diesem Tage war auch Oberst de Lamotte von Innsbruck links dem Inn herangezogen und bei Telfs über diesen Fluß gegangen, um das Unternehmen gegen das Vintschgau zu unterstützen. Da er jedoch erfuhr, daß die Truppen von Prutz, Landeck und Imbst auf dem Rückzuge nach Telfs seien, so kehrte auch er wieder dahin zurück, um sich mit ihnen zu vereinigen. Man hörte wirklich seitwärts Kanonendonner und kaum hatte Lamotte's Nachhut das Dorf Silz hinter sich, als sie mit Ungestüm angegriffen wurde, während man auch vor sich bereits die Piketer der bei Motz an der Brücke zurückgelassenen Comp. des 9. Regts. in lebhaftem Geplänkel sah; doch hielt Lamotte durch Streifpatrouillen links und rechts am Inn und auf den Bergen die Tyroler von seinen Flanken ab. Nachdem er die Comp. von Motz wieder an sich gezogen hatte, erhielt L. die Nachricht, daß Wasserot ꝛc. schon Telfs paßirt habe und die dortige Brücke von den Insurgenten stark besetzt

sei. Diese mußte erstürmt werden, worauf L. Nachts 10 Uhr ebenfalls in Zierl eintraf. — Der Verlust der Bayern am 8. und 9. betrug 22 Offiz., 1067 M. und 127 Pferde, wovon auf das 10 Regt. allein 13 Offiz. und 760 M. trafen *).

Wie hier Lamotte, so hatten sich auch die Bayern unter Arco ihren Marsch von Kreuth (S. 755) nach Jennbach durch Seitentruppen gesichert und bei dem Angriffe auf das Plateau von Rivoli (S. 545) war es eine Seiten-Abtheilung der über die Berge vorrückenden Hauptcolonne, welche der im Etsch-Thale anrückenden Colonne den Zug durch den Engpaß von Groara sicherte, indem sie sich von oben her der daselbst angelegten Steinminen bemächtigt hatte.

Am 7. Aug. 1809 rückte die 1. bayer. Division von Sterzing auf der großen Straße gegen Mauls vor. Rechts bewegten sich von Stilfs über das Stilfserjoch und die Schönspitze das 2. Baon des Leib-Regiments, am Fuße dieser Berge das 1. Baon dieses Regmts. und auf der Hauptstraße am linken Eisack-Ufer hin das 4. Inf.-Regmt. ꝛc., sowie die Cav. und Artillerie, während das 2. Regmt. mit dem Baon Habermann auf den links gelegenen Bergen den beschwerlichen Vormarsch langsam bis Wolfenstein und Mauls vollführte und dabei 5 Mann verlor, welche durch Ausgleiten in die Abgründe stürzten. Schon hatten die Schützen des Baons Habermann das Dorf Mauls von den Höhen herab erstürmt und die

*) Völderndorff. Kriegsgeschichte v. Bayern ꝛc.

überraschten Feinde aus demselben verjagt, als die Tyroler im Rücken der Division aus dem Pflerscher=, Ridnau= und Passayer=Thale gegen die in Sterzing und Thuins zur Verbindung mit dem Sillthale stehen gebliebenen Sachsen hervorgebrochen waren. Die Division mußte daher bei Pluders und Mauls Halt machen und Gen. Stengel mit dem 2. Regmt. und der 2. Inf.=Brigade zur Unterstützung der Bedrohten zurückgesendet werden. — Von allen diesen Vorfällen hatte das 2. Baon des Leib=Regiments nichts erfahren. Nachdem es den ersten vor sich gehabten Berg erstiegen und den Feind daselbst verjagt hatte, ließ Oberstl. Waldkirch bei dem weitern Vorrücken über die Berge von Zeit zu Zeit die verabredeten Trommel= und Hornzeichen wiederholen, um die Verbindung mit dem am Fuße des Gebirges vormarschirenden 1. Baon zu unterhalten. Als man sich vom Vorrücken der Truppen im Thale Ueberzeugung verschafft hatte, wandte sich Waldkirch an den 2. Berg, der nur mit großer Anstrengung erklettert werden konnte. Hier setzten sich ihm 60 Bauern zur Vertheidigung des Stilfserjoches entgegen, die den Vordringenden großen Verlust hätten beibringen können, wäre es letzteren nicht gelungen, jene durch eine Abtheilung zu vertreiben, welche sie umgangen hatte. So wurde die mit ewigem Schnee bedeckte Spitze des 7400′ hohen Joches um die Mittagsstunde glücklich erreicht und man erblickte die sich längs der Eisack nach Brixen hinziehende Straße in der tiefen Ferne, nahm jedoch weder von den vorrückenden Truppen etwas wahr,

noch hörte man Schüsse aus der Ferne, um auf ein vorgefallenes Gefecht schließen zu können. Um die Umgehung des Feindes zu vollenden, mußte wieder auf losem Gerölle von der Höhe herabgeklettert und mancher Abgrund umgangen werden, bis man endlich auf einer kleinen Ebene anlangte, wo die Mannschaft gesammelt wurde. Von hier durch ein Gehölze wieder vorgerückt, erblickte man ein großes Haus, aus welchem Oberlieutenant v. Berchem mit seinen Leuten eben den Feind verjagte. Dieser war durch das plötzliche Erscheinen eines Baons von seinem Regmt. hier bei Mittenwald im Sack-Passe ebenso überrascht, wie Oberstl. Waldkirch, als er für seine ermatteten Soldaten in dem genommenen Hause Lebensmittel traf. Es war bereits 4 Uhr Abends, und noch die erwartete Colonne nicht erschienen; in dem 700' tiefer liegenden Eisackgrunde war die Brücke abgebrochen und jenseits mit einem Verhaue gedeckt. Statt der bayer. Colonne zeigten sich mehre Insurgenten-Haufen, und so entschloß sich denn Waldkirch, in der Ueberzeugung, daß die Ausführung der Disposition durch irgend ein Ereigniß gestört worden sein müsse, den Rückzug auf dem im Vormarsche zurückgelegten Weg anzutreten. Kaum hatte man den ersten Berg zu ersteigen versucht, als die schon oben postirten Bauern eine Masse von Steinen und Bäumen herabwälzten und ein mörderisches Feuer erhoben. Da die Tyroler durch ein lange unterhaltenes Feuer nicht aus den Felsen zu vertreiben waren, so beschloß Waldkirch nach kurzer Berathschlagung mit den Offizieren, am Fuße der Gebirge

einen Fußpfad aufzusuchen, was auch mit Hülfe eines aufgefangenen Hirtenjungen gelang. Nachdem mehre sich in die Eisack stürzende Bäche Mann für Mann durchwatet waren, erreichte das schon verloren geglaubte Baon unter immerwährendem Geplänkel der Nachhut, mit geringem Verluste, Abends 6 Uhr die Vorposten des 1. Baons vom Leib-Regiment, und bald darauf kam auch der zur Aufsuchung des 2. Baons ausgeschickte Zug vom 1. Baon in Pluders an, während die Division bei Sterzing Stellung nahm*) ꝛc.

Auf dem Marsche des Neckar-Corps von Gernsbach über Baden nach Oos am 3. Juni 1849, hatte Oberstl. M. mit 2 Baons, 2 Escad. und 2 Geschützen, die linke Flanke des über Selbach vorrückenden Corps deckend, die neue Straße über den Mühlenbacherhof einzuschlagen. Während das Corps durch Baden defilirte, war M. ohne dieses abzuwarten, welchem er trotz seines größeren Weges voraus gekommen war, gegen Oos weitermarschirt. Er erfuhr, daß bei Oos feindliche Geschütze mit ganz ermüdeter Bespannung stünden, und nahm hierauf die Reiterei an die Tete vor. Eine feindliche Kanone sah man links nach dem Walde ziehen, wohin auch größere Trupps mit Wagen und einzelne Reiter folgten. Da rechts Weinberge, links Kornäcker und nasse Wiesen waren, so wurde nun bald die Infanterie vorgezogen. Man marschirte ohne Seitendeckung. Plötzlich hieß es: „Artillerie vor!“ Die 2 Geschütze eilten sogleich

*) Archiv f. Offiz. 1848 ꝛc. — Seite 517.

der Inf. voraus in das Dorf, 1 Esc. folgte auf 300 Schritte, die Spitze der Inf. links der Straße war dem Orte schon näher als die Reiterbedeckung. Im Dorfe fielen Schüsse, als man nur noch den Munitionswagen am Eingange desselben sah, welcher den Geschützen gefolgt war. Die Freischärler feuerten aus den Häusern auf die Geschütze. Diese wendeten um, aber die Pferde einer Haubitze verwickelten sich, sie fiel den Freischaaren in die Hände, die sie gleich fortfuhren, als sie keine Truppen nachkommen sahen. Das 1. Baon, gegen das Dorf rückend, erhielt eine Salve, ward stutzig und warf sich auf das 2., und theilte diesem sein Schwanken mit. Es wollte den Offizieren nicht gleich gelingen, die Truppen wieder vorzuführen, und als dieß endlich geschah, war es zu spät um den Fehler gut zu machen, daß man die Geschütze ins Dorf schickte, ehe man wußte wie es darin aussieht. Auf die Meldung des Unfalles bei Oos rückte die Vorhut des Hauptcorps vor und nahm die Weichenden auf, deren Verlust des Geschützes große Entrüstung in der Armee erregte*) ꝛc.

Ein Detachement von 1500 M. Inf., 500 Reitern und 1/2 Batterie, welches bei Söchering**) einem gleich starken um Hugelfing gelagerten Feinde gegenüber steht, will vor diesem die Höhen von Pähl gewinnen, um ihn zu hindern zwischen den Würm- und Ammersee vorzudringen. Da die

*) Der Feldzug gegen die bad.-pfälz. Insurr. 1850.

**) Nach d. W.: „Beiträge zum prakt. Unterrichte im Felde, Wien 1808.“ Karten hiezu: Blatt „Murnau“ und „Weilheim“ vom bayer. top. Atlas.

Feind näher nach Pähl hat, so kommt es darauf an, einen Vorsprung zu erlangen, ehe er den Abmarsch erfährt; es wird daher die Reiter-Feldwache mit Zurücklassung von 6 Mann von Spatzenhausen zur Einschließung der Orte Söchering herangezogen, und hat wie die Cav.-Feldwache von Tautting dem Detachement erst nach Verlauf von 1 Stunde zu folgen; während auch auf den Vorposten bei Westerried ꝛc. augenblicklich nur unbedenkliche Veränderungen vorgenommen werden, gehen die zum Schutze der rechten Flanke bei Egenried postirten 30 Reiter gegen Rottsee vor, um die feindlichen Cav.-Posten von Eberfing zu beobachten und das Vordringen von Patrouillen zu hindern, indeß der Inf.-Posten im Habacher-Holze Patrouillen durch den Wald gegen Elberfing und Rottsee entsendet, und sich erst 1/4 Stunde hinter Egenried an das Detachement schließt, mit welchem sich die Reiter von Rottsee über Arnried vereinigen. Das Detachement zieht über Stadel, Arnried, Wolfetsried, Mangetsried, Jenhausen, Bauernbach, Haunshofen ꝛc. und hat 1 Escadron und 1 Comp. zur Vor-, dann 1/2 Comp. und 1/2 Esc. zur Nachhut. Zur Deckung der linken Flanke wird von der Nachhut 1/2 Zug mit 6 Reitern, von der Vorhut höchstens 1/2 Zug mit 6 Pferden detachirt, welche Detachements mit der Avant- und Arrieregarde gleiche Höhe halten; die Colonne selbst entsendet 4 Seitentrupps, die höchstens je 1/2 Zug stark sein werden und 12 Reiter zugetheilt bekommen. Diese 6 Seitentrupps erhalten einen Befehlshaber, und lassen einzelne Leute (oder Rotten) seitwärts

marschiren, deren Kette im Falle eines feindlichen Angriffes zur Tirailleur-Linie verstärkt wird. Das Detachement erreiche mit der Vorhut Stadel bis der Feind den Abmarsch erfährt. Dieser marschirt jetzt links über Marenbach ab; seine 40 Reiter von Ebersing, die auf Arnried patrouilliren sollen, werden von dem diesseitigen Reitertrupp bei Rottsee daran verhindert. Als die Vorhut unseres Detachements sich dem Orte Haunshofen nähert, ist die feindliche noch nicht in der Höhe von Ditlhofen eingetroffen, doch marschiren die Seitendeckungen zum Theile schon nebeneinander, und da zwischen den beiden Ketten eine freie Gegend liegt, so ziehen sich Reiter-Plänkler hinaus, die sich gegen einen überlegenen Feind unter dem Schutze der Infanterie zurückziehen. Die Inf.-Kette geht jetzt an der westl. Lisière des Gehölzes fort, welches am linken Grünbach-Ufer hinzieht. Der Commandant der Seitentruppen, darüber wachend, daß sich seine Leute nicht mit den feindl. Seitenplänklern einlassen, bemerkt jetzt, wie eine feindl. Comp. auf dem kürzesten Wege Wilzhofen zu erreichen sucht und über die Hartwiesen eilt, während 1 Esc. auf der Straße eben dahin trabt. Er läßt daher sein ganzes Commando den Marsch beschleunigen und dirigirt seine Vorhut auf Wilzhofen, indeß die Colonne ihren Weg nach Pähl fortsetzt. Wilzhofen ist bereits von nahe 2 Comp. besetzt, als die feindl. Comp. angreift. Diese wird zurückgetrieben und hierauf zieht sich auch die feindl. Esc. gegen Weilheim zurück. Da inzwischen das Detachement schon über Diemensdorf hinaus gerückt ist, und durch die

Wegnahme von Wilzhofen, dessen Aufstellung bei Pähl nicht mehr zu verhindern ist, so giebt der Feind das Unternehmen auf und bezieht bei Weilheim eine Stellung ꝛc.

In ähnlicher Weise sicherten sich die Franzosen im Juli 1794 nach der mißlungenen Unternehmung auf Trippstadt ihren Rückzug über Waldfischbach nach Pirmasens. Ihre Arrieregarde war nicht gedrängt, aber die preuß. Jäger, die sich des rechten Steinalb-Ufers bemächtigt hatten, cotoyirten die französ. Colonne. Diese setzte ihnen ebenfalls Tirailleurs entgegen, welche am linken Ufer des Baches hinziehend, sich mit ihnen herumschossen. Da die Franzosen alle Brücken über die Steinalben und den Schwarzbach (in welchen erstere mündet) mit Geschützen besetzt und theilweise auch abgebrochen hatten, so konnten sie ziemlich ungestört oberhalb *) der Steinalb-Mündung das Defilee von Burgalben überschreiten. Der Feind mußte sich dabei begnügen von den jenseitigen Höhen die Queue der Colonne zu harceliren. Hätten jedoch die Preußen jene Höhe mit Macht besetzen können, so konnten sie hier den Franzosen noch gefährlich werden (Valentini).

In der Stellung bei Ryki faßte F. Diebitsch 1831 in Folge der Erklärung seines General-Intendanten: „es sei kein Brod mehr vorhanden ꝛc.", den Entschluß, durch einen Flankenmarsch, den man im Angesicht des Feindes über Lukow **) machen

---

*) Sieh die Karte vom bayerischen Rheinkreise v. Bracker ꝛc.

**) Smitt. Gesch. d. Poln. Aufstandes ꝛc. Berlin 1848.

sollte, sich den Magazinen von Siedlce, Mendzyrzec und Brest, so wie den vom Bug kommenden Transporten zu nähern ꝛc. Ehe dieser Marsch angetreten wurde, mußte am 8. April (27. März) eine gewaltsame Erkundigung durch die Vorhut gegen Latowicz gemacht werden, um über Stärke und Absichten des Feindes Nachrichten zu erhalten. Die poln. Vorposten wurden zurückgedrängt und bis 1½ Werst an Latowicz vorgedrungen. Man fand diesseits der Swider nur eine schwache Vorhut, aber desto bedeutendere Streitkräfte jenseits, die nach Aussage der Gefangenen gegen 20000 M. betragen sollten, während der übrige Theil des Heeres, das sie auf 40—50000 M. angaben, weiter rückwärts stünde. Um die Gefahr für den beabsichtigten Marsch zu beseitigen, wurde dieser nach Smitt in folgender Weise ausgeführt: Das Heer bewegte sich gleichsam concentrisch in 4 großen Massen von Wileszyn nach Lukow, um den Punkt Latowicz herum. Den ersten und kleinsten Halbkreis, dem Feinde am nächsten, machte die Vorhut, seitwärts von Lopazionka nach Stoczek und Roza marschirend und die allgemeine Bewegung deckend und verdeckend. Hinter ihr und bereit zu ihrer Unterstützung marschirte das 1. Corps von Zelechow über Osini nach Lukow; den 3. Kreis bildete das Grenadier-Corps durch seinen Marsch von Wileszyn über Radorisz und den 4. die Garde-Abtheilung, mit der das Hauptquartier ging, über Woiciskow; die Kürassiere des Grafen Witt blieben ganz zuletzt und bewegten sich über Dronczgow und Kock nach Radzyn. Die Maßregeln waren so gut getroffen,

daß während 1 Division gegen den Feind Front machte, die andern hinter ihr weggezogen, um in weniger Entfernung von da gleichfalls eine nach der andern Front zu machen und die übrigen Divisionen hinter ihr fortziehen zu lassen. So war man auf jeden Fall, ja Ueberfall, gefaßt, und die Colonnen brauchten nur einzuschwenken, um sofort in die Schlachtlinie zu treten. Diese Bewegung wurde am 9. und 10. ausgeführt und außer der Vorhut noch durch die Reiterei bei Sieroczyn gedeckt, welche vom Rosen'schen Corps dahin dirigirt war, um sich die Verbindung mit der Hauptarmee zu eröffnen, während dasselbe Siedlce zu halten hatte, wo die Armee am 11. eintreffen sollte. Zuerst mußte das 1. Corps am 8 nach Zelechow aufbrechen und von da in vorderster Reihe hinter der Vorhut seinen Flankenmarsch antreten; die übrigen Truppen traten den ihrigen an den folgenden Tagen in bestimmten Zeiträumen nach einander an. Gen. Gerstenzweig mußte die Brücken bei Tyrczyn und Modrzyce verbrennen und sodann der Hauptarmee mit seiner Brigade über Ryki und Kock folgen. — Indessen hatten sich die Polen durch ein besonderes Spiel des Zufalles fast zu gleicher Zeit in Bewegung gesetzt; man sah am 9. Abends lange Infanterie- und Cavallerie-Colonnen von Latowicz übr Wodynie und Jerusalem ziehen und später weit verbreitete Feuer bei Wodynie, ohne den eigentlichen Zweck dieser Bewegung zu errathen, womit eben so gut eine Störung des russischen Flankenmarsches als Zuvorkommen nach Siedlce beabsichtigt werden konnte. Für den

ersten Fall, um den es sich hier zunächst handelt, waren die Maßregeln gut getroffen, für den zweiten erhielt Rosen den Befehl Siedlce um jeden Preis zu halten, bis der Feldmarschall zu seiner Unterstützung eintreffe. Rosen zog daher am 20. früh mit seinen Uhlanen und Geschützen von Sieroczyn über Roza und Domanice voraus, die Husaren-Brigade Siewers sollte ihm folgend den Rückzug decken. Als der Feind nun vor Sieroczyn erschien, wichen die noch dort befindlichen 2 Husaren-Regimenter der Vorhut, ohne sich in ein Gefecht einzulassen, gegen Roza und von dort weiter auf die Lukower-Straße gegen Dombie zurück, wohin sich auch die übrige Vorhut, aus der Gegend von Stoczek über Lipniak marschirend und die Bewegungen der Hauptarmee deckend wandte. Bei Dumbie bezog sie eine feste Stellung, um Lukow zu sichern. Indessen blieb der Feind, um die Bewegung seiner Hauptarmee gegen Siedlce zu verdecken, in Roza. So standen sich hier die Truppen den ganzen Tag beobachtend gegenüber, während es bei Siedlce ernster zuging, wo dem General Rosen vor der Vereinigung mit Diebitsch ein Hauptschlag zugedacht war, indeß man bei Sieroczyn die russische Hauptarmee zu täuschen suchte &c.

Zum Angriffe auf Hegyes (S. 380) überschritten die Oesterreicher am 13. Juli Abends 10 Uhr bei Verbaß den Franzens-Kanal und rückten in folgender Ordnung weiter: Voraus 1 Küraßier-Brigade mit ihrem Geschütze, dann sämmtliche Batterien (die 12ℋer voraus) auf der

Straße, zur Seite von diesen je 1 Inf.=Brigade, nun die Inf.=Reserve ebenfalls á cheval des Weges, endlich 1 Kürassier=Division als Nachhut. Zur Sicherung der linken Flanke brach 1 Div. Kürassiere mit ½ Batt. von Kula auf, welche in der Vorrückung die Verbindung mit dem Gros aufzusuchen hatte, während das Kaiser=Dragoner=Regmt. in einiger Entfernung die rechte Flanke gegen Feketehegy und Szeghegy decken mußte, welche beiden Orte der Feind schwach besetzt haben sollte, während dessen Hauptmacht von Hegyes bis Topolya lagere. Földwar, Szent=Tamas, Verbaß blieben mit 2 Baons, Kula mit 2 Esc. besetzt und an den 3 ersten Punkten war auch je 1 Batterie zurück. Um 12 Uhr ward von Kula her gemeldet, daß starke feindliche Abtheilungen, die mehre Stunden zuvor die Dörfer Sztapar und Veprovacz in Brand gesteckt, nun mehr schon im Anmarsche gegen Kuczura, also im Rücken der Kanal=Linie seien. In Folge dessen wurden 3 Baone und 1 Batt. entsendet, um die Posten am Kanale und den in Kis=Ker gebliebenen Train vor unvermuthetem Rücken=Angriff zu sichern. Als man vor Hegyes angekommen mit Feuer empfangen wurde (S. 380), und die Dunkelheit die Schwäche noch verbergen konnte, ließ der Ban sogleich aufmarschiren: die 2 Inf.=Brigaden mit dem rechten Flügel etwas versagt, im 1. Treffen, Batterien in den Baons=Intervallen, die Kürassier=Brigade als äußerster Staffel auf dem linken Flügel, die Inf.=Reserve im 2. Treffen, hinter ihr der Rest der Geschütz= und Munitions=Reserve. Gen. Horvath nunmehr

mit der Kürassier-Division, welche von Kula aus die linke Flanke gesichert hatte, auf den rechten Flügel beordert, übernahm auch das Kaiser-Drag.-Regmt. und hatte jetzt als versagter Staffel die äußerste rechte Flanke zu decken. Das 1. Treffen griff an, mußte aber vor der überlegenen feindlichen Linie und verheerenden Geschützwirkung zurückweichen; der Feind entwickelte auf seinem rechten Flügel hauptsächlich Batterien und schickte seine Infanterie gegen Szeghegy seinem linken zu. Jetzt meldet die Nachhut, daß 2 aus Feketehegy debouchirte Husaren-Divisionen die östr. Munitions-Reserve bedrohten, welche während des vorn immer hitziger werdenden Kampfes ohne des Banus Befehl und ohne Bedeckung den Rückmarsch nach Verbaß angetreten hatte; 2 mit 1 Batterie vorrückende Divisionen Kaiser-Dragoner nöthigten hier den Feind zum Rückzuge, aber auch vom rechten Flügel des 1. Treffens wird gemeldet, daß man sich ohne Gefahr überflügelt und rechts umgangen zu werden, nicht länger halten könne. Obwohl dort noch 3 Baone der Inf.-Reserve intakt waren, wurde doch auch noch 1 Kürassier-Regmt. vom linken nach dem rechten Flügel disponirt, und um die dahin gerichtete Hauptbewegung des Feindes abzulenken, führte F. M. L. Dietrich die 2 Brigaden des 1. Treffens zu einem neuen Angriffe vor, wurde aber durch das feindliche Geschützfeuer abermals zum Weichen *)

*) Das 3. Liccaner-Baon, von 450 auf 300 M. herabgeschmolzen, wies mit fester Haltung wiederholte

gebracht. Die im Rückzuge von einer starken aus Szeghegy debouchirten Inf.-Colonne angegriffenen schwankenden Baone des rechten Flügels sammelte rasch der Banus selbst, der das dem Ganzen drohende Unheil erkannte, wenn eines der Glieder aus dem Zusammenhange gerieth, und warf den Feind bis an das Dorf zurück. Da traf vom äußersten rechten Flügel die Meldung ein, starke Colonnen seien aus Feketehegy im Vorrücken gegen die Rückzugslinie. Dieser Bewegung mußte entschieden begegnet, aber auch der allgemeine Rückzug angetreten werden. Der Ban disponirte 2 zwölfpfünder Batt. dem Feinde entgegen, zu deren Schutz Gen. Horvath mit 4 Esc. Dragoner, 2 Esc. Kürassieren und 2 Baons der Reserve folgte. Diese Batterien brachten die feindlichen Colonnen zum Rückzuge, und nachdem noch 4 andere 12℔er vorgeführt waren, auch die feindlichen Geschütze zum Schweigen. Jetzt hörte man aber plötzlich im Rücken Kanonendonner, der von Kula oder Cserwenka zu kommen schien und vermuthen ließ, daß eine größere feindl. Streitmacht ihre Vorrückung im Rücken der Oesterreicher signalisire. Nun wurde ohne Säumen der Rückzug nach Verbaß fortgesetzt. — In diesem Treffen hatten 8000 M. mit 73 Geschützen gegen sicher 10000 Insurgenten mit 42 Geschützen gefochten, während außerdem Kmety's 8000 M. und 20 Geschütze, mit ihren Vortruppen

---

Angriffe zweier Husaren-Divisionen zurück und rettete 1 exponirt gebliebene Cav.-Batterie. (Der Feldzug in Ungarn rc. Pesth 1850).

schon in der Höhe von Kula standen, die zum Glücke nicht in der Flanke angriffen, aber nicht nur Detachirungen veranlaßt hatten, sondern auch durch Bedrohung des Rückens die Wirkung des östr. Angriffes lähmten und die wenig kriegsgeübten Truppen entmuthigten.

Die Arrieregarde Felddienst Seite 174. Auf Rückzügen wird die Arrieregarde dem nachfolgenden Feinde immer so viele Hindernisse in den Weg zu legen suchen als möglich, und es dürfte daher auch nicht überflüßig sein, über die Zerstörung von Communicationen einige Erfahrungen zu sammeln, wenn auch der Feind nicht immer Zeit gewähren wird, sie in großer Ausdehnung zu vollbringen (S. 743.)

Ueber das Verderben von Engwegen sind bereits (S. 79) einige Bemerkungen niedergelegt worden, die im Allgemeinen die gewöhnlichen Hülfsmittel bezeichnen, während in den nachfolgenden Beispielen die Bedingungen ihrer Wirksamkeit gezeigt werden sollen. Wenn die Nachhut ein Dorf vertheidigt, welches nicht wohl umgangen werden kann, und dasselbe muß vor der feindlichen Uebermacht aufgegeben werden, so bleibt wohl öfters nichts übrig als die Gebäude zur Seite der Straße in Brand zu stecken (Ebelsberg), um dem Feinde und insbesondere seiner Artillerie wenigstens den Durchmarsch zu erschweren. Im Falle der Rückzug durch Wälder geht, so will Pz. (Mil.-Conv.-Lex.) bei großer Trockenheit und hiefür günstigem Winde den Versuch machen, sie in Brand zu stecken, indem es das beste Mittel

sei der Verfolgung bald ein Ziel zu setzen, ob es gleich in Europa noch nirgends angewendet wurde, während man oft Dörfer angezündet hat, die leicht umgangen werden konnten.

Zu den merkwürdigsten Mitteln um die Strassenpassage zu gefährden, dürften wohl die im Tyroler-Kriege 1809 rc. angewendeten gehören, und darunter vorzüglich wieder die sogenannten Holzrisse *) womit die Insurgenten Steine oder Baumstämme von den Hängen auf gewisse Punkte der Straße hinabließen. Sie waren eine Nachahmung der Wasserrisse und bestunden aus Rinnen, die aus 6 — 7 in die Rundung gelegten Baumstämmen zusammengefügt und so angelegt wurden, daß die Steine rc. die enspréchende Richtung und Geschwindigkeit annehmen mußten. Um dem Risse die gehörige Länge zu geben, wurden Balken aneinander gefügt und von der Bergfläche bis zur Fügung Stützen angebracht, die blos aus 2 und 2 quer übereinander gelegten Hölzern aufgerichtet wurden. Diese Stützen hatten oft die Höhe von 20 und mehr Schuhen und waren oft mehre für die ganze Länge des Risses nöthig. Auf die Zillerbrücke war eine solche Rinne gerichtet, und während 3 Stämme schon in derselben lagen, um durch Ausschlagen eines Keiles losgelassen zu werden, fand man am Ende des Risses noch eine große Anzahl 12′ lange und 1′ dicke Baumstämme aufgehäuft in Bereitschaft. — An anderen Orten fand man Steine in Netzen von Korbgeflecht, mit

---

*) Baur. Der Krieg in Tyrol rc.

einzelnen Wieden angeankert, die sich durch das Abschneiden der Bänder auf die Straße ergoßen. — An den steilsten Stellen waren Holzstämme in Dreiecks= oder auch Rechtecks=Form zusammengefügt und an einem Ende mittelst starker Bänder an Baumstämme befestigt, um gleichfalls für den Augenblick des Gebrauches, durch das Abhauen der Verankerung auf die Straße gelassen zu werden. — Sieh auch Kochel (S. 164), Finstermünz (S. 488), Schönberg (S. 698) 2c. — R. v. L., welcher hervorhebt wie die Tyroler=Kriege mehre lehrreiche Beispiele über Straßen= und Thal=Sperrungen liefern, macht übrigens aufmerksam, wie dieselben auch zeigen, daß selbst unter den günstigsten Localverhältnissen dennoch durch die bloße Sperrung der Gründe und Schluchten selten auf die Dauer gegen einen unternehmenden Feind der Zweck erreicht wird, wenn nicht zugleich die dazwischen liegenden Höhen auf eine dem gesammten Terrain=Zusammenhange entsprechende Weise kräftig vertheidigt werden.

Wo es nur darauf ankommt, den Feind augenblicklich aufzuhalten, sind oft geringe Hindernisse zureichend, wozu man Baumstämme, Balken, Steine, Wägen, Pflüge 2c. benützen kann. Um der dahinter stehenden Mannschaft Schutz zu gewähren, bedeckt man die Wägen, an denen die äußern Räder abgezogen werden, mit Mist, und füllt damit auch den Raum unter denselben. Auf ähnliche Weise bedient man sich auch mit Erde 2c. gefüllter Fässer 2c. Wenn man die Häuser zur Seite des Weges in Brand steckt, wird es oft noch

zweckmäßig sein, auch auf der Straße Brand zu erzeugen (Gudsoe S. 801); R. v. L. hält namentlich für schmale mit hölzernen Gebäuden eingefaßte Stellen als zweckmäßig, einen mit brennbaren Material angefüllten Wagen beim Rückzuge allenfalls eine Strecke hinter sich herzuziehen, und durch etliche Schüsse im geeigneten Augenblicke zu entzünden. Bei dem Angriffe auf das Mönchskloster von Wartha 1731 besetzten die zurückgeworfenen Polen ein nahe gelegenes Nonnenkloster und beschoßen vom Boden aus die Sachsen; doch diese steckten nach Decker das Schindeldach durch hinaufgeschossenen Speck in Brand und die Polen zogen unverrichteter Sache ab. Strohdächer brennen nach wenigen Schüssen, wenn man die Mündung des Gewehres hinhalten kann. Uebrigens wird man sich hüten, ein Dorf rc. in Brand zu stecken, wenn man es selbst durchziehen will rc. — Wirkung der Artillerie Seite 44, 618.

Die Furten werden zerstört, indem man Bäume in dieselben wirft, deren Aeste dem Feinde zugewendet sind; Eggen versenkt, und mit Pfählen, Steinen rc. befestigt; schachbrettförmig Löcher aushebt oder einen Graben in der ganzen Breite der Furt zieht. Sieh auch Metz Seite 805.

Als die Oesterreicher 1796 vor den Franzosen von Ukerad auf Crobach und Altenkirchen zurückgegangen waren, vertheidigten sie die Brücke über den Bach bei letzterem Orte. Die Brücke und das auf eine rückwärtige Anhöhe führende Debouchee wurden durch 18 Geschütze bestrichen, die theilweise auf jener Höhe standen. Dennoch unternahm

es der Escadrons-Chef Richepense mit 300 Chasseurs über die Brücke zu jagen und die nächste Batterie zu attaquiren. Von 1 Baon abgewiesen, mußten die Chasseurs zwar in die diesseits gelegene Stadt zurückweichen, aber als wenige Minuten später 1 Baon eingetroffen war, welches die Brücke überschritten hatte und gegen die Anhöhe vorrückte, erneuerte auch Richepense seinen Angriff, warf 2 Baone, die in der Nähe von Geschützen standen, und eroberte diese. Die Oesterreicher, deren 10 Schwadronen hier unthätig geblieben waren, traten nun schleunigst wieder den Rückzug an ꝛc. Richepense wurde hiefür zum Brigade-Chef ernannt. — Als dagegen die Vertheidigungslinie der Polen hinter der Swienta durchbrochen war und nur Dembinski sich noch in Wilkomir hielt, machte Dellingshausen mit einigen 100 russ. Reitern eine Erkundigung über dessen Streitkräfte, und überfiel am 19. Juni 1831 mit Tagesanbruch Dembinski's Posten auf dem linken Ufer. Die Kosaken jagten gegen die Brücke, aber der Feind zog sich hinüber, und ein auf der Brücke errichteter Schlagbaum hielt die Kosaken auf, die zugleich mit einem lebhaften Flinten- und Kanonenfeuer empfangen, sich eiligst wieder zurückziehen mußten. Dellingshausen überzeugte sich, daß Dembinski 5000 M. mit 6 Kan. habe, und ging nach Zubiszki zurück; an einen ernstlichen Angriff (wie Dembinski erzählt) war gar nicht gedacht worden, sondem nur an Einziehung von Nachrichten.

---

*) Smitt. Gesch. d. Poln. Aufstandes. III. 101.

Nachdem die Oesterreicher die Brücke von Dienville*) am 1. Febr. 1814 zweimal genommen und wieder verloren hatten, wurde dieselbe von den Franzosen durch mehre in die Quere vorgeschobene Wagen und auf diese gehäufte, der Dorfkirche entnommene Betstühle gesperrt, und dahinter eine dichte Masse ununterbrochen feuernder Grenadiere aufgestellt. Alle Versuche die Wagen wegzuräumen hatten nur den Tod vieler Soldaten zu Folge. Nun kletterte denn Oberlt. Viktor (an der Spitze zweier Comp.) mit einigen Leuten auf die Wagen, um die jenseits stehenden Grenadiere zurückzudrängen, die Wagen auf das linke Ufer zu ziehen und so der Colonne den Weg zum Bajonetangriffe zu öffnen. Ein verheerendes Feuer streckte die Kühnen nieder und was noch am Leben blieb, räumte die Brücke. Einer neuen Colonne gelang es die Verrammelung zu öffnen, aber auch diese wurde wieder auf das linke Ufer zurückgeworfen ꝛc. Erst um Mitternacht, als das Dorf am rechten Ufer angegriffen wurde, gelang auch vom letzten Ufer die letzte Bestürmung der Brücke.

Der Oberst Zastrow erstürmte am 20. April 1849 die Süder-Vorstadt von Kolding bis zur Koldinger-Aue, über welche eine Brücke in die Stadt führt. Hier hatten die Dänen den Zugang zur Brücke durch Pallisaden geschlossen, alle Fenster der Gebäude, welche Aussicht auf die Brücke hatten, vermauert und nur Scharten offen gelassen. Zastrow ließ in diesseitigen Häusern ebenfalls

---

*) Hirtenfeld. Oestr. Mil.-Konv.-Lex. 1852.

Scharten anbringen, die mit Jägern besetzt wurden, von welchen immer der beste Schütze schoß, während die andern luden. Trotz des wirksamsten *) Feuers traf der Feind keine Anstalten zum weiteren Rückzuge. Man beschloß daher die starke Barrikade jenseits der Brücke durch Artillerie einzuschießen, aber ehe diese eintraf, erlosch auf das Hurrah der Schleswig-Holsteiner das dänische Feuer beinahe ganz. Jetzt kletterte ein Jäger über die aus 16′ hohen spitzen Balken bestehende Barrikade und öffnete sie ungeachtet er einen Schuß erhielt, mit dem ihm nachfolgenden Unteroffizier von innen, worauf bald Alles durch die Oeffnung brach und die Dänen wichen rc.

Die Vertheidiger des Mansfeld'schen Gartens schützte 1757 eine sehr hohe Mauer, und konnte diese auch von der Linien-Inf. nicht erstiegen werden, so gelangten dennoch die Kroaten mit Hülfe einer dieser Nation sehr geläufigen Fertigkeit in das Innere des Gartens, indem sich auf den Schultern mehrer nebeneinander stehender Leute eine zweite, auf dieser eine 3. und 4. Reihe von Männern in Pyramidalform erhob. Sie stürzten sich auch beherzt auf den Feind, mußten aber dennoch wieder zurück, wozu ein Mißverständniß beitrug, indem ein östr. Offizier einen Hagel Granaten in den Garten werfen ließ, wodurch viele Kroaten litten.

---

*) Obgleich die Jäger den Feind nur durch seine engen Scharten treffen konnten, so tödteten und verwundeten ihre Spitzkugeln doch im Gehöfte einer Weinhandlung allein 19 Dänen. (Rothenburg Schl. b. Kolding.)

Nun warfen sich diese in größter Verwirrung auf die Grenadiere, welche in der Morgendämmerung die blau gekleideten Banalisten für Preußen haltend, mit einer Decharge empfingen ꝛc. — Auf ähnliche Art wie oben bahnten 1794 drei franz. Grenadiere ihrer Colonne den Weg, zum Schlosse Ostalric*), wobei mehre 10′ hohe Mauern ohne Leitern ꝛc. überstiegen wurden ꝛc.

Bei der Vertheidigung der mit Graben und Wällen umgebenen Stadt Bologna**) durch die Insurgenten 1849 gegen die östr. Brigade Thurn schlossen erstere das Thor erst als die Oesterreicher sich schon bis auf 100 Schritte der Porta galliera genähert hatten und empfingen diese mit einem heftigen Feuer. Die Oesterreicher bemächtigten sich der dem Thore nächsten Häuser und Zimmerleute sollten das Thor einhauen. Dieser Versuch mißlang. Man fuhr daher 2 Geschütze vor, um das Thor einzuschießen, aber die Kugeln schlugen nur Löcher in dasselbe, welche später zum Nachtheile der Angreifenden von den Insurgenten als Schießscharten benützt wurden. Man führte die Kanonen näher an die Stadt. Mittlerweile brachten aber die Insurgenten 3 Geschütze auf den Wall und demontirten die beiden östr. im Gewehrbereiche postirten Geschütze, zu deren Wegnahme sie einen Ausfall machten. Um diesen den Rückzug abzusperren und vielleicht durch das momentan geöffnete Thor einzudringen, rückte

---

*) Oestr. mil. Zeitschrift. Wien 1824.

**) Hirtenfeld nach d. östr. Soldatenfreund 1849.

1 Comp. stürmend auf die Brücke vor. Aber in diesem Augenblicke schloß sich das Thor und die Angreifer mußten sich wieder in ihre frühere Aufstellung zurückziehen ꝛc.

Um den Uebergang über den sumpfigen Dons-Bach bei der Dons-Mühle*) gegen das von Bramdrup über das Dorf Dons anrückende preuß. Detachement zu vertheidigen, hatte am 7. Mai 1849 eine dänische Abtheilung auf dem nördlichen Ufer des Baches Stellung genommen, welches das südliche beherrscht. Die Brücke auf der Straße war abgebrochen, die nächsten Umgebungen derselben barrikadirt und die unmittelbar links befindliche Furt mit Eggen unbrauchbar gemacht, die da leicht mit Erde überschüttet wurden, wo nur wenig Wasser war. Die 2—300 Schr. rechts der Straße gelegene Mühle war wohl besetzt und vor deren Häuser-Viereck lagen 2 starke Verhaue, während die schmale Brücke in demselben abgebrochen war. — Es begann ein lebhaftes Inf.-Feuer, welches 2½ Stunden währte, und von den Dänen besonders von den Strohdächern der Mühle stark unterhalten wurde; die 2 preuß. Geschütze mußten bald den 6 dänischen weichen. Nun wurde die Dons-Mühle von einem preuß. Schützen-Zuge mittelst Raketen in Brand*) geschossen, worauf die Dänen diese

*) Beim 3. Schusse schlug aus dem Strohdache des nächsten Hauses die helle Flamme heraus, doch scheinen auch die 2 ersten Schüsse gezündet zu haben, da sich gleich darauf noch 2 andere Flammen zeigten (Rothenburg. Die Gef. b. Alminde ꝛc.).

und ihre vortheilhafte Position aufgaben, nachdem sie vorher ihre Art. zurückgezogen hatten. Ein gegen die Brücke vorgerückter preuß. Schützen-Zug räumte unter fortwährendem dän. Infanterie-Feuer die angelegten Hindernisse so weit weg, daß ein Passiren der schmalen Furt, wenn auch einzeln für Inf. und Cav. möglich wurde. Während hier dann 1 Comp. überging, gelangte eine andere mühsam durch das brennende Häuser-Viereck; hier waren die Tragbalken der Brücke bereits halb verkohlt, hielten aber noch, und die Gluth der brennenden Häuser war so groß, daß die Soldaten kaum athmen konnten und einige derselben besinnungslos wurden; der Uebergang konnte nur langsam und einzeln bewerkstelligt werden. Das preuß. Baon besetzte sodann die vorliegenden Höhen, mußte jedoch so lange halten, bis die schmale Furt zum Vorrücken der 2. preuß. Esc. brauchbar war, indem sich jetzt 2 dän. Esc. zeigten, die den Rückzug ihrer 2 Baone auf Aagaard deckten. Die 2 preuß. Geschütze konnten dem preuß. Baon erst über den Mühlenbach folgen, als man die abgetragene Brücke durch ausgehobene Thüren und Fensterläden wieder hergestellt hatte, kamen aber nicht mehr zum Chargiren, da die Dänen ohne eine neue Position zu nehmen, bis auf die Höhe hinter Aagaard zurückgingen, wohin ihnen auch das bayer. 5. Chev.-Regmt. und sächs. Reiterei folgten, nachdem sie die Brücke bei Nebel wieder hergestellt hatten rc.

Von den Schleswig-Holsteinern in der rechten Flanke bedroht, räumten die Dänen im Gefechte

bei Gudsoe am 7. Mai 1849 ihre befestigte Stellung auf den Höhen am linken Ufer des Gudsoe-Baches und steckten das Dorf in Brand*). Das 1. Jäger-Corps und 9. Baon folgten ihnen durch den brennenden Ort; die 12℔er Batterie mußte die Herstellung der Brücke abwarten, welche die Dänen abgebrochen und mit einem Einschnitte nebst Verhau versehen hatten. Dann ging auch diese durch das brennende Dorf über die Brücke, wobei die durch den Wind bewegten Flammen gegen die Räder der Munitionswagen schlugen. Auf den Höhen hinter einem zweiten Bache hatten die Dänen eine neue Position genommen, und zu beiden Seiten der Straße Schanzen für Geschütze und Epaulements für die Infanterie aufgeworfen. Nach einem hartnäckigen Geschützkampfe mit obiger 12℔er Batterie mußten die dän. Geschütze aus den Schanzen abziehen, und während der dän. rechte Flügel bei Tavlov zum Weichen gebracht wurde, zog auch die dän. Inf. von den Epaulements ab, zunächst vom 10. Baon an der Straße verfolgt. Hinter Krybily hatten die Dänen die Straße so tief durchstochen, daß die Pioniere 20 Minuten arbeiten mußten, ehe die Batterie diese Stelle paßiren konnte, wodurch die Verfolgung außerordentlich aufgehalten wurde, während die Dänen ihren weiteren Rückzug beschleunigten ꝛc.

---

*) Als die Gudsoe-Mühle in Brand gerieth, stunden in einem Augenblicke alle Gebäude in Flammen. Nach Rothenburg ist zweifelhaft, ob die schlesw. Brandraketen das Feuer bewirkten, oder die Dänen es vorbereitet hatten. Sieh auch Archiv f. Offiz.

Auf dem Rückzuge der Oesterreicher aus Salzburg war 1809, um den Weg ungangbar zu machen, in dem engen Paße bei St. Michael*) ein untransportabler Pulver-Karren umgestürzt worden, wobei zufällig ein Theil der Straße mit Pulver bestreut wurde. Corporal Janos, der mit 5 Husaren den Nachtrupp bildete, lag in der Nähe dieses Karrens in Hinterhalt, als eine große Zahl feindlicher Cavallerie anlangte, die absaß, um jenes Hinderniß zu entfernen. Gelang es, so mußte der größte Theil der Bagage verloren gehen, da sie nur einen kleinen Vorsprung hatte. Da nun der Karren den Weg zum Angriffe sperrte, ließ Janos seine Leute zurückreiten, sprang mitten unter die Feinde und schoß in das auf dem Boden zerstreute Pulver. Der Karren flog in die Luft und über 30 feindliche Reiter fanden dabei ihr Ende. Die Bagage war gerettet, und Janos, der sich halbverbrannt nach Leoben schleppte, nach 5 Monaten wieder dienstfähig.

Von den früheren Beispielen mögen hier noch Erwähnung finden: Murnau S. 168, Labiczyn 186, Raab 227, Amarante 259, Angelo 282, Arendorf 366, Freiburg 391, Teufels-Brücke 542, Innstadt 556, Catania 667, Thierry 741, Ceresone 768.

Das Verderben von Brücken geschieht da, wo Verrammelungen dem Zwecke nicht genügen und die nöthige Zeit gegeben ist, durch Abtragen und Aufbewahren des Materiales oder auch durch gänz-

---

*) Schels. Kriegsszenen ꝛc. 1843.

liche Vernichtung des letzteren. Wenn die Wahrscheinlichkeit vorhanden ist, daß man der Brücke selbst bald wieder bedarf, so wird dieselbe ganz oder theilweise abgenommen und das Material in Sicherheit gebracht, außerdem aber so zur Zerstörung vorbereitet, daß diese im geeigneten Augenblicke schnell genug bewerkstelligt werden könne, um den andringenden Feind abzuhalten. Wie viel dabei auf die Wahl der Mittel und den Moment der Zerstörung ankommen kann, werden wir im Verlaufe sehen, und ebenso daß man einerseits nicht vorsichtig genug sein kann, um dem Feinde keine Uebergangsmittel in die Hände zu liefern, anderseits bei Vernichtung entbehrlich gewordener Schiffe rc., nicht auch zum Uebergange noch nöthige Brücken zugleich verdirbt.

Ueber die gewöhnlichen Zerstörungsmittel Seite 89 rc. Um sicher zu gehen, wird man das Material einer Brücke nicht leicht dem Strome überlassen dürfen, und dasselbe, wenn es nicht fortgeschafft oder verbrannt werden soll, wenigstens so viel als möglich unbrauchbar machen, indem die Theile vielfach zerstückelt werden. Soll eine Brücke verbrannt werden, so ist es am besten, das Holzwerk zuvor an das diesseitige Ufer zu schaffen, hier mit Sorgfalt zu verbrennen, und die Eisentheile, welche dem Feinde nützen könnten, fortzubringen oder zu versenken.

Muß dagegen eine hölzerne Brücke an Ort und Stelle verbrannt werden, so versieht man den Unterbau mit brennbaren Stoffen, beobachtet jedoch besondere Achtsamkeit, daß der Brand nicht

zu früh entstehe, wenn die Vorbereitungen vor dem vollendeten Rückzuge der Truppen geschehen. Das Holzwerk wird getheert, und an die Füße und Holme der Böcke ꝛc. werden mit Drath kleine Faschinen gebunden, die man aus dürrem Holze fertigt, mit Schwefelfäden ꝛc. versieht und in fließendes Harz oder Pech taucht. Um Pfähle bis zum Wasserspiegel zu zerstören, umgiebt man die Joche mit Scheiterhaufen ꝛc. auf Flößen. Um den Feind am Löschen zu hindern, werden wohl auch Granaten angebracht. — Schiffe füllt man mit Stroh und Pechfaschinen ꝛc. und zündet sie durch hineingeworfene brennende Pechkränze ꝛc., welche auch blos aus alter Lunte geflochten und in Pech getaucht werden. Brennende Schiffe dem Strome zu überlassen ist nicht rathsam.

Soll eine Schiff- oder Faßbrücke versenkt werden, wodurch man übrigens dem Feinde die Mittel zur Wiederherstellung nicht genügend entzieht, so kann dieß vorbereitet werden, indem man im voraus Löcher anbringt, dann im geeigneten Augenblicke die Propfen herauszieht, und die Fahrzeuge mit dem nöthigen Ballast versieht ꝛc. (S. 90). — Bei Schiff- und Floßbrücken kann die Communication auch durch Oeffnen eines Gliedes oder durch Abschwenkung der Brücke ans Ufer plötzlich unterbrochen werden, welches letztere Verfahren öfters, jedoch mit sehr verschiedenem Erfolge angewendet wurde. Während dabei einige Male Brücken zerrissen, vom Strome fortgeführt und vom Feinde aufgefangen wurden, schwenkte dagegen der franz. Capitain Guillé bei Deckendorf eine

1140′ lange Floßbrücke und am 1. Oktbr. 1812 der sächs. Lieut. Brük eine der 2 über den Bug geschlagenen Pontonbrücken mit glücklichem Erfolge ab; hier waren die russ. Tirailleurs fast bis auf 50 Schritte nahe gekommen, als die Brücke binnen 4 Minuten abgeschwenkt und sodann auf die Hakets geladen wurde.

Durch Pulver können stehende Holzbrücken schnell zerstört werden, wenn man etliche Fässer unter die Bahn an die Joche hängt, wozu etwa 1 Ztr.*) nöthig ist. Wird das Pulver auf der Brückendecke angebracht, so ist eine größere Menge erforderlich, die mit Leinwand und Erde 2c. überdeckt wird. — 64 ℔ Pulver in einem bleiernen Kasten, auf dem Grunde eines 7′ tiefen Flusses rissen 3 Spannungen einer Bockbrücke weg, nahmen dagegen unter der Brückenbahn angebracht, nur einen Bock fort: im ersteren Falle entstund auf dem Flußgrunde ein Trichter von 4′ Durchmesser und mehr als 1′ Tiefe, aus welcher Erfahrung Haillot ein Mittel zur Zerstörung von Furten durch Pulver ableitet. (Vers. zu Metz).

Als Skrzynecki die Polen 1831 über die Narew zurückgeführt hatte, ließ er die Brücken nicht abbrechen, sondern eine starke Nachhut zur Vertheidigung von Ostrolenka jenseits stehen. Die 2 Brücken, welche diesen Ort mit dem rechten Ufer verbanden, waren etwa 100 Klafter lang,

*) Durch ein solches Pulverfaß, das man in einen Brunnen hinabläßt, wird dieser zerstört. — Beim Brückensprengen wird meist 100 ℔ für den Streckbalken gerechnet.

mit 150 Schr. Zwischenraum. Sobald sich das Gros der Nachhut über die Pfahlbrücke zurückgezogen hätte, sollte sie abgebrochen werden und der Abzug der übrigen Abtheilungen auf der Floßbrücke stattfinden, die dann gleichfalls abgerissen und den Fluß hinabgeschwemmt werden sollte. In Ostrolenka hatte man sich nur schwach verbarrikadirt und nicht einmal zur schnellen Zerstörung der Brücken waren Anstalten getroffen, indem man sicher darauf rechnete, die Stadt bis zum Abend (26. Mai) zu halten. Aber schon um 9 Uhr ertönte der Kanonendonner der anrückenden Russen und um 11 Uhr war Ostrolenka bereits in deren Besitz. Die Corps Lubienski und Kaminski kamen glücklich über die Narew, aber die Brigade Boguslawski ꝛc. ward über die Brücken geworfen. Im ersten Gedränge waren einige Russen mit hinüber gekommen, aber von einem lebhaften Kartätschenhagel empfangen, wieder umgekehrt. So blieb die Brücke einige Minuten leer. Die Polen wollten diesen Moment benützen, um sie in Brand zu stecken, allein durch die aufgeführten russ. Geschütze daran verhindert, begnügten sie sich einen Theil der Bohlen und Bretter von der Pfahlbrücke abzuwerfen. Jetzt wird aber das Regiment Astrachan unter den zusammenstürzenden Ruinen des Brandes*) geordnet, dringt, die Georgs-Ritter aus eigenem Antriebe voran, gegen die Brücke, und trotz des poln. Kartätschenhagels, trotz der ab-

---

*) Die Stadt gerieth bald in Brand, durch Granaten gezündet.

geworfenen Planken, klettern die Tapfern über die Balken hinüber, ordnen sich und stürzen sich auf die 2 Kanonen, welche die Brücke bestrichen. Da deren Bespannung und Bedienung größtentheils schon getödtet war, konnten sich diese nicht entfernen, und waren im Augenblick genommen, der sie vertheidigende Feind zurückgeworfen. Wüthend greift Pac mit den Resten der Nachhut die Uebergegangenen an, aber da dringt das Regmt. Suwarow über die obere Floßbrücke, die man anfangs nicht bemerkt, ihnen zu Hülfe: die Angriffe der Polen werden zurückgeschlagen, und die 2 ruff. Regmtr. setzen sich an der hohen Chaussee fest, die ihre Fronte wie eine Brustwehre deckte, während ihre Rechte durch Morast, ihre Linke durch ein kleines Wässerchen und die Kanonen auf dem andern Ufer gedeckt war, die durch ihr Flankenfeuer die Annäherung zur Chaussee bestrichen. Die Lage der übergegangenen russ. Regimenter ward bedenklich: 2 Esc. Uhlanen, die ihnen zu Hülfe kommen sollten, mußten nach einigen Angriffen in ungünstigem Terrain, wieder zurückgezogen werden, aber von der heftigen Bewegung der Pferde zerriß die Floßbrücke, während die Pfahlbrücke noch unbedeckt war, der sich jetzt auch das Feuer der Stadt näherte und sie in Brand zu umfassen drohte; hinter den Russen war nur wenige 100 Schr. Raum bis zum Fluße, und vor ihnen drang eben jetzt ein überlegener Feind im Sturmschritt an, eine poln. Batterie eröffnete das heftigste Kartätschenfeuer auf den nächsten Abstand. Die russ. Grenadiere warfen die Polen, doch mußten sie noch unterliegen, hätte

ihnen nicht Gen. Berg 2 Regmtr. im Sturmlaufe über die Floßbrücke zugeführt, nachdem man sie eiligst mit Stricken zusammengebunden hatte. Alle weiteren Angriffe der Polen wurden jetzt abgeschlagen, wozu wesentlich die schweren ruff. Geschütze oberhalb der Brücken beitrugen, unter deren Feuer die Polen bei jedem Angriffe vordringen mußten. Um die Russen der Verstärkungen zu berauben, feuerten die Polen fortwährend mit Kugeln und Granaten auf die Stadt und Brücken, um sie in Brand zu stecken, wodurch die Russen immer Truppen zum Löschen in der Stadt halten mußten. Die Brücken waren lange nicht dauernd hergestellt, die Pfahlbrücke ohne Planken, die Floßbrücke ohne Festigkeit, da sie, nur lose mit Stricken zusammengebunden, jeden Augenblick unter dem feindlichen Feuer zerriß. Als die Brücken ausgebessert waren, gingen neue Baone über, ihre Zahl wuchs bald auf 15, und jetzt durfte man sicher sein, sich jenseits zu behaupten, denn der Polen Muth war erschüttert. Noch wurden neue Baone über die Brücken geführt, und alle Angriffe der Polen abgeschlagen, mit deren kleinen Ueberrest Skrzynecki noch nicht weichen wollte. Wären jetzt*) die ruff. Massen und „vornehmlich die zahlreiche Cavallerie debouchirt, so waren die Polen verloren und ihre Niederlage beendigte auch den Krieg."

Als Oberst Kiekiernicki zu Kowno 1831 die Kunde von der Annäherung der Russen erhalten

---

*) Smitt. Gesch. d. Poln. Aufstandes ꝛc. Berlin 1848.

hatte, räumte er die Stadt und nahm über die Wilia gehend, eine Stellung in der Vorstadt Wiliampol. Statt aber nun die Wilia-Brücke *abzubrechen*, stellte er Juden mit Haken darauf, *um sie beim Rückzuge einzureißen*, und ließ einen Theil seiner Truppen *jenseits* um die Zugänge zu hüten, zu deren Unterstützung 3 Comp. in der Stadt und in einer Verschanzung auf dem dieselbe beherrschenden Berge blieben. Am 16. (28.) Juni wurde die Stadt von 2000 Russen mit 6 Kanonen ungestüm angegriffen, wobei 1 Baon rechts herum mußte, das die Schanze von hinten erstieg und wegnahm, worauf hier Geschütze zur Bestreichung der Brücke aufgeführt wurden. *Beim 1. Kanonenschuß werfen die Juden ihre Haken weg und laufen davon*; alles flieht der Brücke zu: die Kosaken hinterher und hinüber. Die Brücke wird besetzt und *unversehrt* erhalten, der Feind aber, der die nächsten Wälder zu gewinnen sucht, wird noch 8 Werst jenseits verfolgt. Nur ein geringer Theil entkam; einige 100 blieben, 600 M. wurden gefangen, darunter der Anordner obiger Maßregel.

Nach der Schlacht bei *Arcis* 1814 zogen sich die Franzosen am 21. März Mittags über die Aube-Brücke auf das rechte Fluß-Ufer zurück, nur Oudinot stund Abends noch auf dem linken Ufer und wurde um 4 Uhr angegriffen. Die franz. Reiterei mußte bald weichen und ging über eine unterhalb der Stadt bei Vilette für sie geschlagene Brücke zurück, welche gleich darauf *durch hier aufgestellte Sappeurs* zerstört wurde. Vor

Arcis entstund eine heftige Kanonade und Oudinot sah sich zum Rückzuge genöthigt. Das Kanonenfeuer riß auch in den Straßen ganze Reihen der Weichenden nieder, wodurch an der Brücke Unordnung und Drängen entstund. Unterdeß hielten einige franz. Baone und Geschütze die Stadt und namentlich die Zugänge zur Brücke, Arcis wurde barrikadirt. Der Kronprinz von Württemberg befahl den Ort zu stürmen, und bald entbrannte besonders bei der Brücke ein heftiges Handgemenge. Schon war der Eingang der Brücke von den Alliirten genommen: da gelang es dem Gen. Chassé die Brücke wieder zu nehmen, und seiner Brigade den Rückweg zu bahnen, deren letzte Abtheilungen die Brücke noch nicht erreicht hatten, als Chassé dieselbe, so wie die nächste von 5 kleinen Brücken des Dammes abwerfen ließ, welcher hier durch einen Morast führt und 5 Nebenarme der Aube durchschneidet. Die Zurückgebliebenen, hierdurch von den Ihrigen getrennt, warfen die Waffen weg und gaben sich gefangen. In der am rechten Ufer liegenden Vorstadt blieb die Brigade Maulmont, und unterhielt aus den Häusern und durch Tirailleurs, welche hinter einer (aus mit Sand gefüllten Fässern aufgeführten) Barrikade eingenistet waren, ein ununterbrochenes Gewehrfeuer, um das schnelle Nachdringen und die Wiederherstellung der Brücke zu verhindern. Auch hatten die Franzosen am rechten Ufer Geschütz aufgefahren. Das Gewehrfeuer der beiderseits eingenisteten Tirailleurs begann erst mit dem Einbruche

der Dunkelheit schwächer zu werden. Sieh auch Seite 419.

Nach dem Falle von Warschau zog Romarino, die Vereinigung mit der poln. Armee zu Modlin weigernd, mit seinem Corps von Siedlce über Lysobiki und Kurow auf Kazimierz. Durch letztere Richtung war Gen. Rüdiger's Brücke bei Podgorze in Gefahr von den Polen genommen zu werden, weßhalb der Befehl dahin ging: „Geschütze und Truppen auf das linke Ufer zu führen und die Brücke abzunehmen rc.", während Rüdiger selbst am 2. (14.) Sept. 1831 über Ciepielow an die Weichsel aufbrach, um für jeden Fall bei der Hand zu sein. Da die Vertheidigungsfähigkeit des Brückenkopfes am rechten Ufer gering und die Besatzung schwach war, so konnte die Brücke leicht in Feindes Hände fallen. Man begann daher am 2. gleich mit Tagesanbruch die Geschütze aus dem rechten Brückenkopfe auf das linke Ufer zu führen, und war in voller Arbeit, als man plötzlich um 5 Uhr früh 3 starke Colonnen im Anmarsche erblickte, die man als sie näher kamen, für Polen erkannte. An Widerstand war nicht zu denken, man suchte nur eiligst die Besatzung aus den Werken hinüber zu schaffen; aber die Polen folgten auf dem Fuße, besetzten die Schanzen und drangen den Abziehenden auf die Brücke nach. Alles dieß geschah ohne einen Schuß. Als ein abgeordneter ruff. Offizier vorstellte: „es bestände seit Warschau's Eroberung Waffenstillstand," erwiderte der Führer der poln. Brigade: „er wisse darüber nichts, seine Vorschrift laute, den Uebergang in Besitz zu nehmen,

wolle man ihn nicht vertheidigen, so möge man sich zurückziehen" und rückte immer weiter vorwärts. In dieser entscheidenden Minute trat wieder der Arzt Dahl (S. 703), der die Brücke gebaut, rettend dazwischen. Mit 15 seiner Untergebenen begab er sich auf dieselbe, um sie sogleich nach dem Uebergange der Russen zu zerstören. Aber indem er ans Werk schreiten will, sprengen mehre poln. Offiziere rasch an ihn heran und umringen ihn, lassen ihn jedoch auf seine Erklärung, „daß er ein Arzt sei und zu seinen Kranken nach Kasimierz wolle," wieder los. Er entfernt sich, winkt, schwingt sich über's Geländer, seine Leute ihm nach, und von Kahn zu Kahn springend, durchhauen sie die Ankertaue. Alles dieses war das Werk eines Augenblickes. Die poln. Offiziere, aufschreiend, wollen sie verfolgen, aber schon kracht wankend das Holzwerk, und sie müssen, wollen sie nicht gefangen werden, eiligst zurück. Die Brücke brach in der Mitte, zerriß und wich der Strömung: ein Theil trieb ans rechte Ufer, ein anderer gegen eine Sandbank. So vereitelte Eines Mannes Entschlossenheit jenen Versuch, auf dessen Gelingen Vieles ankam. Nur wenige Brotbäcker und Werkleute, so wie die auf Erkundigung geschickten Streifwachen, die aber nichts entdeckt, wurden am rechten Ufer gefangen. Voll Bestürzung, so nahe am Ziele, sich so weit davon weg geschleudert zu sehen, blieben die Polen den Tag über unthätig. Sie gelangten nicht mehr über die Weichsel, zum Nachtheile ihrer Sache.

Um den Neckereien von Seite der Insurgenten zu Rastatt bei Rheinau*) ein Ende zu machen, sollte 1849 die dortige Murg-Brücke zerstört werden, wobei auf Widerstand zu rechnen war, indem ein starkes Commando am 11. Juli an der Brücke bemerkt worden war. Der preuß. Hauptm. Klein marschirte daher mit 100 Freiwilligen in der Nacht zum 12. um 1 Uhr von der Mühlenbach-Brücke (zwischen Plittersdorf und Rheinau) ab, fand jedoch die feindliche Stellung wieder verlassen. Ein Theil des Detachements nahm Position an der Brücke, der Rest wurde zu einer Chaine verwendet, die von einer nahen Ziegelei über den Murgdamm unter die Brücke führte, und wurden durch dieselbe geräuschlos mehre Klafter Holz unter die Brücke geschafft. Ing.-Hauptm. Fischer, der zur Zerstörung 6 Mineure mit 1 Unteroffizier zu geben hatte, wollte dieß Unternehmen selbst leiten, versah sich mit 60 ℔ Pulver in 2 Säcken und ließ eine 24′ lange Zündwurst fertigen. Nachdem die Inf. Rheinau besetzt hatte, ließ Fischer zwischen dem Wiederlager und 1. Joche einen Stapel von 2 Klafter Holz, Stroh und Reisigbündeln errichten und mit Pechkränzen untermischen. Die 2 Pulversäcke wurden auf den Holm des 1. Joches gelegt und durch ein Stück Zündlicht zum Zünden zugerichtet. Nachdem der Holzstappel, welcher 12′ Höhe hatte, bis unter die Straßenbalken reichte und dicht am diesseitigen Widerlager angebracht, gezündet war, erhielten die bisher unentdeckten Preußen einen

---

*) Operationen rc. im Großh. Baden rc. 1849. Berlin.

Gewehrschuß, worauf Fischer das Zündlicht anzündete. Jetzt mahnte ein Kartätschenschuß zum Rückzuge, der über den vom Festungs-Feuer bestrichenen Damm glücklich gelang, worauf das Detachement hinter dem Straßendamme und den Häusern aufgestellt wurde, während der Feind 1/4 Stunde lang die Brücke und einige Punkte des Dorfes mit Kartätschen und Granaten beschoß. Da das Feuer gut brannte, zog sich das Detachement nun zurück. Das explodirende Pulver hatte den Belag fortgeschleudert und die Balken übereinander geworfen, somit war das Unternehmen als gelungen anzusehen, indem durch das in Brand gesteckte Holz die Brücke bis auf einen kleinen Rest zerstört wurde.

Nach der Schlacht von la Rothière 1814 zogen sich die Franzosen am 2. Febr. über Lesmont zurück, nur das Corps Marmont marschirte über Rosnay. Bei Lesmont, wo die franz. Nachhut die diesseitigen Höhen besetzt hatte, kam es mit dieser zum Gefechte; sie zog sich gleichfalls über die Aube zurück, behielt jedoch den diesseits liegenden Ort mit 4—500 M. Inf. besetzt. Diese wurden bald aus dem Orte und über den Fluß geworfen, jedoch gelang es ihnen noch die hölzerne Brücke in Brand zu stecken und da aus den jenseitigen mit Schießlöchern versehenen Häusern, die ganze Nacht hindurch ein heftiges Gewehrfeuer unterhalten wurde, so blieben alle Versuche des Gegners zur Wiederherstellung der Brücke fruchtlos.

Als die Ermüdung der Russen das Dembinski'sche Corps bei Awanta vor Vernichtung errettet hatte, zog dasselbe die ganze Nacht zum 5. (17.)

Juli 1831 fort und traf morgens bei Inturki ein, wo eine lange Brücke mitten über einen sich weit ausdehnenden See führt. Zum Glücke war sie nicht besetzt und in gutem Stande. Dembinski ließ sie sogleich mit Stroh umwickeln, und brach nach kurzer Rast nach Podbrodzie auf, ehe noch die Russen jenseits des Sees anlangten; in dem Augenblicke ihrer Ankunft aber ließ er die Brücke auflodern, und gewann dadurch einen solchen Vorsprung, daß er bereits 18 Stunden von Podbrodzie abgezogen war (wo er den russ. Posten überfallen hatte), als seine Verfolger daselbst eintrafen und abermals durch eine brennende Brücke aufgehalten wurden. Da er nicht wußte wo der Feind sich jetzt hinwandte, schickte Dembinski am 6. Abends von Niestanyszki 2 Esc. Uhlanen mit den Sappeurs voraus, um bei Danuszew eine Brücke über die Wilia zu Stand zu bringen und zugleich rechts und links dieses Ortes alle Fähren zu vernichten. Am 7. ging D. Abends auf das linke Wilia-Ufer, ließ jedoch seine Brücke noch bis zum Augenblicke seines Abmarsches stehen, um je nach Umständen auf dem einen oder andern Ufer seinem Gegner ausweichen zu können. In Unruhe, die Verfolger seien ihm über Wilna und Oszmiana auf der Sehne des von ihm beschriebenen Bogens zuvorgekommen und werden ihm den Weg zum Niemen verrennen, zog D. am 8. bis Smorgonie, am 9. nach Olszany und am 10. (sieben Meilen) bis Iwie, wo er 50 berittene Infanteristen nebst den Sappeurs mit den am Marsche*)

*) Oberst Zastrow hatte 1849 in Ermangelung eines

gesammelten Seilen, Nägeln und Klammern ꝛc. im Trabe nach Zboisk schickte, um einen Uebergang über den Niemen zu gewinnen, ehe ihn der Feind ereilte. Ein mit einer Partei gegen Oszmiana abgeschickter Offizier hatte unterwegs (am 10.) die Nachricht gebracht: „daß er im Gebüsche an der Straße versteckt das russ. Verfolgungscorps Savoini nach Boruny ziehen sah, es sei 2 Cav.-Regmtr., 6 Baone und 12 Kan. stark und habe auf der Straße nach Olszany ein Lager bei Boruny genommen, bis wohin er den Russen beobachtend gefolgt sei." Die Nachhut erhielt nun Befehl, jede, auch die kleinste Brücke zu zerstören, um Zeit zu gewinnen und sich in der angewiesenen Stellung bis zur Vollendung der Brücke zu behaupten. Dann ließ D. nur eilends einige Holzflöße zusammensetzen, auf welchen, so wie auf einer aufgefundenen Furt noch Nachts Geschütze, Gepäcke und Mannschaft ans andere Ufer gelangten. Die Nachhut kam noch ohne Verlust durch die Furt, obwohl die Russen um 3 Uhr früh (am 11.) das Geplänkel vor Iwie begannen, nachdem sie bei großer Juli-Hitze von Oszmiana her 11 Meilen in 30 Stunden zurückgelegt hatten. Da D. alle Fähren, selbst alle Balken und Bretter, auf mehre Meilen rechts und links, verbrennen ließ, so konnte ihm Savoini erst am 12., um 30 Stunden

---

Ponton-Trains, im Cantonement Höckelberg durch die Zimmerleute des 10. schlesw. Inf.-Baons eine vollständige Bockbrücke anfertigen lassen, die er stets mit der Vorhut führte und ihm bei Kolding am 23. Apr. sehr nützlich wurde.

später, auf einer bei Morin geschlagenen Brücke über den Niemen folgen, und durfte nicht mehr daran denken, die Polen noch einzuholen, deren Entrinnen übrigens nicht blos durch D.'s Klugheit, sondern auch durch Savoini begünstigt wurde, der statt auf gleicher Höhe mit jenem fortzuziehen, ihm durch vorausgesandte starke Parteien seine Bewegungen zu erschweren und durch nachgesandte über dessen Richtung sich zu vergewissern, immer nur darauf bedacht war, wie er Dembinski, nicht etwa irgendwo zuvorkommen, sondern ereilen möchte und den Grundsatz zu haben schien, seinen Marsch stets dahin zu richten, wo der Feind zuletzt gewesen war, womit er überall zu spät kommen mußte*).

Ueber steinerne Brücken sieh Seite 89. 1813 wurde ein Theil der großen Elbbrücke zu Dresden gesprengt. Ein Pfeiler von 24' Länge, 27' Breite, 32' Höhe und 2 Bogen von etwa 60' Spannung waren vollständig geschleift. Der Kopf des Pfeilers bestund ganz aus Pirnaer-Sandstein, durch Eisenklammern verbunden; der Pfeiler war zu beiden Seiten 7' breit mit Quadern bekleidet, innen mit Schutt gefüllt, die Gewölbdicke 5'. Die auf 1570 ℔ berechnete Pulverladung war in 10 Oefen vertheilt, wovon 8 zu 100 ℔ auf die 2 Bogen, und 2 in den Pfeiler kamen, jeder mit 385 ℔. In den Bogen waren die Minenöfen so vertheilt, daß zu beiden Seiten des Gewölbscheitels zwei auf die 4 Theile der Spannung, noch etwas in das Gewölbe selbst versenkt, mit 9' kürzester Widerstandslinie

---

*) Smitt. Gesch. d. Poln. Aufstandes. 3. Thl. 1848.

angebracht waren. Die 2 größern Oefen in den Pfeilern erhielten 18′ k. W. und 21′ Abstand von einander. Das Leitfeuer wurde so angelegt, daß die Zündung aller Oefen zugleich erfolgte. Der Grund des gesprengten Pfeilers wurde bis auf den Wasserspiegel zerstört und beide Bogen von den nebenstehenden Pfeilern abgehoben, ohne diese zu verletzen. Die Trümmer füllten übrigens den Zwischenraum der Bögen gänzlich aus und bildeten einen Damm zum Uebergange, von dem man auf Leitern die stehenden Pfeiler ersteigen konnte. Die vorher von einem sächs. Baumeister durch eine 14tägige Arbeit darübergelegte und von den Russen nach dem Rückzuge von Lützen wieder verbrannte hölzerne Brücke ließ Napoleon durch eine Bockbrücke ersetzen, deren Böcke etliche 20′ hoch waren und welche in 16 Stunden vollendet wurde. — Die Minen-Arbeit zur Zerstörung ward in 6 Tagen und 6 Nächten ausgeführt.

Zur Zerstörung der steinernen Elster-Brücke bei Leipzig bediente man sich am 19. Okt. 1813 eines mit einem Gerüste versehenen Fahrzeuges, auf welches erstere 3 Fässer Pulver zu 160 ℔ so gestellt wurden, daß sie sich berührten; die obern Böden waren herausgenommen und die Fässer mit einem Pulversacke bedeckt, auf dem sich ein Mönch befand. Als man letzteren gezündet hatte, wurde das Fahrzeug dem Strome überlassen und durch ein am Ufer angelegtes Tau unter die Brücke befestigt, wobei sich das Pulver etwa 3′ unter dem Intrados des Gewölbes befand. Obwohl Napoleon befohlen hatte, die Brücke zu

sprengen, sobald die Vortruppen der Alliirten sich auf dem dahin führenden Seitenweg zeigen sollten, geschah dieß doch ehe der Rückzug vollendet war. Nach Kausler hatte sich der mit der Zerstörung beauftragte Offizier, um das letzte Corps genau zu erfahren, zu Berthier begeben. Unterdessen näherte sich das Gewehrfeuer der Brücke, Kugeln erreichten dieselbe bereits. Jetzt begann der zurückgelassene Sappeur-Unteroffizier, welcher den Auftrag hatte, nichts ohne Befehl des Nachhut-Commandanten zu unternehmen, das Zerstörungswerk, schnitt hierdurch den noch jenseits befindlichen 4 Corps den Rückzug ab, und lieferte so noch viele Gefangene und Geschütze mehr in die Hände der herandrängenden Alliirten. Die Verwirrung stieg auf den höchsten Grad. Alles stürzte sich dem Fluß zu, um sich schwimmend zu retten, und viele fanden dabei den Tod rc.

Zur Zerstörung feindlicher Brücken läßt man starke Bäume, Flöße und in deren Ermangelung große Schiffe gegen dieselben den Strom hinabschwimmen. Die Flöße, deren Stämme fest miteinander verbunden werden, sollen breit genug sein, um zwischen den Brückenunterlagen nicht durchzuschwimmen und werden gewöhnlich mit Masten versehen, womit sie an die Brückendecke stoßen. Die Zündung der auf den Flößen angebrachten Granaten wird so eingerichtet, daß diese nach und nach springend, die Annäherung des Feindes verhindern. Solche Flöße oder mit Steinen rc. schwer beladene Schiffe läßt man dann einzeln oder durch Ketten verbunden schwimmen.

Um eine Jchbrücke zu zerstören, bedient man sich der Brander: Schiffe oder Flöße, die mit Brennmaterialien beladen, brennend gegen die Brücke geleitet werden. Damit der (am besten gemauerte) Behälter mit den Brennstoffen unter der Brückendecke festgehalten werde, erhält das Fahrzeug am Hintertheile einen wagrechten Baum, um hängen zu bleiben; gegen Schiffbrücken wird es mit einem kurzen Maste versehen.

Des Pulvers bedient man sich insbesondere zum Sprengen steinerner Brücken, wozu man aus Schiffen Sprengmaschinen anfertigt, indem wieder ein Behälter gemauert, und mit Pulverfässern und Granaten gefüllt wird. Ebenso werden auch Sprengkasten und Sprengfässer angewendet; letztere können nach Picot auf folgende Weise eingerichtet werden: man stellt ein kleines in ein größeres Faß, dessen unterer Boden etwa mit Letten belastet wird, füllt das innere Faß mit Pulver und versieht es mit einem durch das äußere gehenden Zünder; der Raum zwischen den Fässern wird möglichst wasserdicht gemacht, der tempirte Zünder brennend ins Wasser sinken und das Doppelfaß aufrecht stehend dem Strome gelassen.

Zur Sicherung des Erfolges ist es übrigens nothwendig, daß man die Sprengkörper den feindlichen Brücken möglichst nahe führe, immer mehre derselben gleichzeitig absende und über die Beschaffenheit des Flusses, so wie die Anstalten des Feindes zum Schutze seiner Uebergänge genaue Erkundigungen einziehe.

Will man die Schiff-Fahrt unterbrechen,

kann der Fluß durch große Schiffe, Bäume und abgesprengte Felsblöcke gesperrt werden. Die zu versenkenden Schiffe werden mit Steinen, Sand ꝛc. beladen bis sie 6" unter den Bord eintauchen, sodann an ihren Bestimmungsort geführt und mittelst eingehauener Löcher versenkt. — Unter den Bäumen wählt man am besten krumm gewachsene, knotige Eichen, die vermöge ihrer Schwere einsinken. Zum gleichen Zwecke können in unserem Feuer angebrachte Schwimmbäume und eingerammte Pfähle dienen, wovon erstere aus einer Verbindung von Baumstämmen oder Balken bestehen und auf dem Wasser schwimmend, quer über den Fluß gehen.

Die Brücke, welche die Russen 1831 bei Josefow erbaut hatten, war sehr fest und den größten Lasten gewachsen. Sie bestand aus 40 Floß-Paaren, wovon jedes durch 4 lange Querbalken verbunden war, auf welchen die Dielen lagen. Nachdem die bei der äußerst heftigen Strömung schwierige Aufstellung geschehen und die Floß-Paare durch Anker befestigt, auch schon Truppen am jenseitigen Ufer waren, ward in der finstern Nacht zum 25. Juli unbemerkt ein großes Fahrzeug, absichtlich oder zufällig gegen die Brücke getrieben und diese zersprengt. Zum Glücke benützte der Feind den Unfall nicht, den nur 18 Stunden angestrengter Arbeit (unter Dahl S. 703) wieder gut machen konnten. — Diese Brücke wurde einige Tage später unter Bedeckung eines Regmts. nach Podgorze bei Kasimierz hinuntergeflößt und dort in einer Länge von 160 Faden aufgestellt.

Während der Schlacht bei Aspern wurden

1809 von dem zur Flußbewachung am Spitz postirten östr. Baon mehre Schiffe und Flöße mit Steinen beladen, um sie dem Strome zu überlassen, der sie gegen die feindliche Brücke bei Kaiser-Ebersdorf führen sollte. Nach Mitternacht des 22. Mai geleitete Hauptm. v. Magdeburg die mit Soldaten des Baons besetzten Fahrzeuge so weit wie möglich gegen die Brücke, dann rettete sich die Mannschaft auf das linke Donau-Ufer, während jene Zerstörungsmaschinen und andere mit Brennmateriale gefüllte und angezündete Schiffmühlen fortgerissen wurden. Diese Expedition wurde in 4 Abtheilungen mit passenden Zwischenräumen wiederholt, und die Brücke zwischen Albern und der Lobau zerrissen, wodurch Napoleon den folgenden Tag bis 3 Uhr Nachm. vom rechten Ufer abgeschnitten blieb und Unterstützungen, Munition und Lebensmittel nur durch langsame Ueberschiffung nach der Lobau gebracht werden konnten.

Der Versuch der Oesterreicher 1848 die Schiffbrücke bei Preßburg durch mit Steinen beladene, dem Strome überlassene Schiffe zu zerstören, mißlang dagegen, da die Steinschiffe noch vor dem Erreichen der Brücke am Ufer sich festsetzten.

Bei Dembe-Wielkie angelangt, beschloß Gen. Rosen, eben als von Warschau ein Hauptschlag auf ihn geschehen sollte, die Brücke in Brand zu stecken, welche Prag und Warschau verband. Freiwillige fanden sich bald, an ihrer Spitze der Hauptm. Slivitzki, der mit den Oertlichkeiten wohl bekannt war und — stets leidend — recht eigentlich die drohendsten Todesgefahren aufsuchte. Er und Lieut.

Gorski fuhren mit 13 Freiwilligen in der Nacht zum 8. (20.) Aug. 1831 aus Miedzeczyn auf 3 kleinen Böten den Fluß hinab; Slivitzki schraubte selbst die Ringe mit daran befestigten Pechkränzen an den 5. Ponton der Brücke, warf Strohbünde in die nächsten Brückenkähne und zündete alles an, während die Soldaten, lauter geübte Schwimmer, sich ins Wasser ließen, um die Ankertaue zu zerschneiden. Als die Flamme aufloderte, entstund Schrecken, Lärm und Getümmel in Warschau und Praga, die Sturmglocken tönten und ein lebhaftes Gewehrfeuer wurde auf die Böte gerichtet. Unverzagt ruderten die 2 Offiziere mit 4 ihrer Freiwilligen den Fluß hinab und kamen beim Dorfe Zieran, wo Kosaken ihrer warteten, glücklich ans Ufer; von den übrigen hat man nichts weiter gehört. Das kühne Unternehmen war mißlungen, denn der Brand, im Beginn entdeckt, wurde gelöscht, ehe er um sich greifen konnte. — In Erwartung des Erfolges hatte Rosen 10000 M. nebst Sturmleitern und Faschinen auf den Höhen von Wawre versammelt, um mit Tagesanbruch, so wie die Zerstörung der Brücke alle Unterstützung von Warschau unmöglich machte, zum Sturme auf Praga zu schreiten. Erwartungsvoll schauten die Krieger dahin, ein Freudengeschrei ertönte als das Feuer aufschlug, aber mit der bald erlöschenden Flamme verglomm auch ihre Freude. Alles kehrte betrübt zurück und, um sich keinem Ueberfalle auszusetzen, mußte Rosen mit Zurücklassung seiner Vorhut auf Minsk und Kaluszyn zurückgehen 2c.

Als die Russen am 17. (29.) März 1831 den

Marsch nach dem Uebergangspunkte über die Weichsel an der Wieprz=Mündung antreten sollten, wollte man zuvor noch, um dem Feinde die Möglichkeit zu nehmen, von Prag auf die Communicationen des Heeres auszufallen, die Prager=Brücke zerstören. Einige in Karczew vorgefundene Barken dienten zur Herstellung von Brandern. Man versah sie mit abwechselnden Lagen von trockenen Balken und Stroh, die mit Kien= und Pechkränzen bedeckt, mit Granaten durchspickt und in jeglicher Richtung mit Zündwürsten durchwunden wurden. So ausgerüstet sollten 3 Brander in der Nacht zum 18. gegen die Brücke losgelassen werden: die Hauptleute Maidel, Essen und Balz sollten sie leiten und erhielten jeder einen Lotsen und 12 freiwillige Sappeurs. Um diese zu retten, sollte Gen. Geismar seine Vorposten in der Nacht dem Flusse näher führen. Da sie von Karczew 5 Stunden bis Warschau brauchten, so sollten sie am 17. Abends 8 Uhr auslaufen, 2 Werst von der Brücke ihre Brander anzünden und sich retten. Einige Werst unterhalb Karczew wurden sie aus einem Ufer=Dorfe mit Flintenfeuer empfangen, ohne zu antworten; 12 Werst tiefer abermals, 2 Mann wurden verwundet. Man fuhr still weiter und nahte sich schon der Stadt, als bei dem Dorfe Siekierki, 5 Werst von Warschau, der Brander Balz, durch die Strömung fortgerissen, statt links, rechts nach einer kleinen Insel laufend, auf eine Sandbank gerieth. Alle Versuche ihn loszumachen waren vergeblich, worauf der Offizier ihn voller Verzweiflung anzündete. Gleiches Loos hatten

die beiden nachfolgenden Brander. $4^1/_2$ Stunde dauerte der weithin leuchtende Brand, mehr als 1 Stunde sprangen unausgesetzt die Granaten und verhinderten jede Annäherung, weit umher schleuderten sie beim Zerspringen brennende Holzspäne und Pechkränze. Die ganze Unternehmung war gescheitert, indessen retteten sich Offiziere und Mannschaft ans Ufer.

Um die 2 französischen Brücken zwischen Lilienstein und Königsstein über die Elbe in Brand zu stecken, ließ der russ. General Carbonier in Tetschen 4 Brander verfertigen. Da indessen die Franzosen eine der Brücken abgebrochen hatten, fuhren die Brander in der Nacht vom 20. Sept. 1813 gegen die andere ab und entzündeten sich in dem Augenblicke, als sie die Brücke berührten. Die Folge der Explosion war die Zerstörung dreier Pontons, während mehre andere durch Brand oder Zertrümmerung bedeutenden Schaden litten. Die Franzosen hieben schnell die Ankertaue ab und zogen die beschädigten Schiffe ans Ufer. Durch das Gelingen dieser Unternehmung war die nächste Verbindung zwischen den auf beiden Ufern der Elbe operirenden franz. Truppen unterbrochen.

Bei Mühlberg wurde 1730 eine Floßbrücke durch ein der Strömung überlassenes mit Pulver gefülltes Faß zerstört. Das Faß war gut verpicht und in einen Rahmen eingefaßt, um ihn die nöthige Stabilität zu geben. — Ebenso wurde 1777 ein kleines Schiff der engl. Flotte durch eines der von den Amerikanern gegen dieselbe losgelassenen Fässer zerstört, welches beim

Anstoßen explodirte. In jedem Faß war ein Flintenschloß, dessen Hahn abgezogen wurde, sobald man an einen Hebel stieß, der aus dem Spundloche hervorstand.

Während der Belagerung von Rom*) 1849 versuchten die Insurgenten vergeblich die aus Tartanen (kleine im mittelländischen Meere gebräuchliche Schiffe) bei Santa-Passera von den Franzosen über die Tiber erbaute Brücke durch Brander zu zerstören, alle Versuche scheiterten an der Thätigkeit der Brückenwache. In der Nacht vom 11. Juni war eine brennende Barke in den Fluß gesetzt worden, an der 2 mit Pulver gefüllte Nachen befestigt waren; diese strandete in der Folge am Ufer. Am 29. wurden mehr als 50 Brander von verschiedener Form und Größe gegen diese Brücke gerichtet, die aber alle angehalten, zerstört oder ans Ufer getrieben wurden.

Gen. Ottinger rückte am 4. Febr. 1849 mit einem Detachement gegen Czibakhaza (S. 151), um die dortige Brücke zu zerstören, welche nach Aussage der Patrouillen vom Feinde bewacht, in der Mitte zwar abgetragen, jedoch leicht herzustellen war. Nach dem 4. Raketenwurfe war die Brücke in Brand gesteckt und das am jenseitigen Ufer zu ihrer Vertheidigung postirte Honved-Baon versprengt, während die Cavallerie-Batterie 2 feindliche Geschütze zum Weichen gebracht und ein hinter der Brücke gelegenes Haus mittelst Granaten angezündet hatte. Diese Expedition kostete nur 1 Verwundeten und 6 Pferde, die getödtet wurden.

*) Der franz. Feldzug in Italien. Freiburg 1853.

Auf dem Rückzuge von Pegau nach Dresden zündeten die Russen 1813 die Colditzer-Brücke an. Die Franzosen trugen aber eiligst in ihren Czakos das Wasser zum Löschen herbei. Ferners können hier noch in Erinnerung gebracht werden, die Fälle von Raab S. 227, Sz. Peter 230, Kyralyfalva und Szellöczer-Ueberfuhr 248, Salamonde 256, Amarante 259, Besobrasow 347 etc., Weissenfels 390, Thierry 423, Kehl 475, Tokay 572, Szolnok 625, Thierry 740, Klausthal 756 und Ceresone 768.

Schließlich einige Beispiele mit besonderer Rücksicht auf die Seite 803 gegebenen Andeutungen, wobei zugleich noch auf Labiczyn S. 189, Freiburg 391, Lys 551, Thierry 569, Saarbrück 581, Ficarolo 588 und Pesth 626 hingewiesen werden kann.

Die franz. Reserve-Armee ging am 1. Juni 1800 auf 4 Nachen, welche die Oesterreicher fortzuführen vergessen hatten, über den Tessin. — Die Oesterreicher vertheidigten am 27. Juli 1794 Lüttich gegen die Franzosen, und wichen nur Schritt für Schritt bis an die Maas-Brücke, wo sie sich so lange hielten, bis plötzlich 50 Franzosen in der Outremeuse, dem rechten Arme der Maas, auf kleinen Nachen erschienen, welche die Bürger eigens für die Franzosen in den Häusern versteckt gehalten hatten. Diese landeten in der Vorstadt Amercóur und warfen sich nun mit den Bürgern vereinigt, wüthend in den Rücken der an der Brücke postirten Oesterreicher, während die

franz. Reiterei von vorn gegen die Brücke drang. Hierdurch war Obstlt. Klenau zum weitern Rückzuge genöthigt, der unter einem heftigen aus Kellern, von Fenstern und Dachböden kommenden Feuer geschehen mußte ꝛc. — 1813 fielen den Franzosen viele Fahrzeuge dadurch in die Hände, daß man die Ankertaue der Schiffbrücke oberhalb Dresden abhieb und die brennende Brücke schwimmen ließ. — Als die Franzosen am 7. Juni 1823 Abends bei Almaraz am Tago eintrafen, schwammen die der Vorhut zugetheilten Pontoniere über den Fluß und holten 2 Fahrzeuge herbei, die der Feind vor seinem Abzuge am Morgen am jenseitigen Ufer in Brand gesteckt hatte. Ebenso wurden Theile einer früheren Traille, Bettungshölzer, umher liegende Nägel und altes Tauwerk schwimmend auf das rechte Ufer gebracht. In wenigen Stunden wurde daraus ein Floß hergestellt und 1 Schiff reparirt, dessen einer Bord und Boden unbeschädigt waren, dann begann sogleich das Uebersetzen der Truppen, wobei die Pferde an Leinen schwammen. Am 9. Mittags wurde auch der größere Kahn, dessen Seitenwände verbrannt waren und dessen Boden Beschädigungen zeigte, als Traille zum Ueberführen der Artillerie wieder brauchbar. 24 Stunden später befand sich ungeachtet dieser geringen Mittel, bei einer starken Strömung und 268′ Flußbreite das ganze Armee-Corps Bourmont am andern Ufer.

Durch zu hastiges Verbrennen vorgefundener Fahrzeuge zerstörten sich die Franzosen 1795 ihre beiden Brücken bei Neuwied, die von jenen

fortgerissen wurden. — Ebenso trug im Feldzuge an der Donau 1809 ein großes Fahrzeug, das auf einer Untiefe angezündet wurde, zur Zerstörung einer franz. bei der Lobaue bei, indem sich der unverbrannte Theil gegen dieselbe warf.

Die Stärke der Nachhut beim Rückzuge beträgt nach gewöhnlicher Annahme nie mehr als 1/3, bei großen Corps 1/5—1/6 des Ganzen, ist jedoch vorzüglich von der Heftigkeit der Verfolgung und dem Zustande der Marschcolonnen abhängig. — Die Zusammensetzung richtet sich insbesondere nach dem Terrain (sieh Seite 723 rc.); ferners ist dabei zu berücksichtigen, daß die Sicherung jenen Abtheilungen übertragen werde, die am mindesten gelitten und am meisten den Muth bewahrt haben. — Die Entfernung hängt ebenfalls zunächst vom Terrain ab. — Die Marschform (S. 723). — In dieser Beziehung erwähnt R. v. L. in seinem „Handbuch für den Offizier" nach Süßmilch, daß selbst bei nicht unbeträchtlichen Colonnen der äußerste Trupp der Arriere- oder Avantgarde ohne anderweitige Unterstützung gewöhnlich zu schwach war, und daher der Plänklerlinie, welche den beunruhigenden Feind zurückhalten sollte, weder die gehörige Breite, noch die erforderlichen Soutientrupps gegeben werden konnten, um sich vor Ueberflügelungen zu sichern und den zu nah herandrängenden Feind von Zeit zu Zeit durch einen entschlossenen Ausfall zurückzuweisen. „Es geschah daher nicht selten, daß die französischen Tirailleurs durch hinzugekommene Begünstigung des Terrains, bei unserer äußersten Nachhut vorbeigehen und das

Gros derselben insultiren konnten." Bezüglich der Entfernung der Nachhut betrachtet es R. v. L. als Grundsatz, daß ihr Abstand um so beträchtlicher sein müße, je gefährlicher die Umstände sind, und daß die zu große Nähe viel häufiger zu nachtheiligen Folgen Anlaß giebt, als eine das rechte Maß ein wenig überschreitende Ferne.

Ueber Nachhut-Gefechte Feldd. S. 174. Wenn der Feind nicht unmittelbar folgt, so hat die Nachhut im Allgemeinen nur für ihre Verbindung mit der vorausziehenden Colonne zu sorgen, sich durch Patrouillen vor Umgehung zu sichern und den Feind durch zurückgelassene Abtheilungen vorsichtig beobachten zu lassen. Verfolgt jedoch der Gegner in unmittelbarer Nähe, so muß die Nachhut den Andrang desselben aufhalten, um der Colonne die nöthige Zeit zu verschaffen, ihren Marsch ungehindert fortzusetzen. Sie wird sich dann in einer guten Stellung so lange zu halten suchen bis jener Zweck erreicht ist, dann an einem neuen hiezu geeigneten Terrain-Hindernisse sich wiederholt setzen und so fort 2c. Der Nachhut-Führer wird immer trachten, jene schützenden Hindernisse zeitig in Erfahrung zu bringen, die ihm der Rückweg bietet und nach Umständen Vorbereitungen treffen lassen, um dem Feinde das Nachdringen zu erschweren (S. 791). In ganz offenem Terrain bleibt zum Schutze gegen Reiterangriffe oft nichts übrig als selbst auf einem langen Marsche die Kampfform fortwähreud beizubehalten.

Die Arrieregarde muß sich in Acht nehmen, nicht auf ihre Colonne geworfen zu werden, wodurch

besonders Nachts leicht die größte Unordnung herbeigeführt werden könnte, und ebenso muß sie sich hüten in einer Stellung nutzlos zu lange zu verweilen, um nicht in Gefahr zu kommen umgangen zu werden ꝛc. — „Ist es dem Feinde gelungen, sich in unserer Flanke festzusetzen, so geht hierdurch der Werth unserer defensiven Stellung verloren *) und wir laufen Gefahr bei längerem Verweilen gänzlich aufgerollt oder von der Rückzugslinie abgedrängt zu werden ꝛc. Aehnliches droht uns, wenn der Feind irgendwo unsere Stellung durchbrochen haben sollte. Wenn nun in solchen Lagen keine unserer Gegenanstalten der fortdauernden feindlichen Waffenwirkung zu wehren vermag, so wird sich der Feind an die Fersen der abziehenden Arrieregarde hängen und durch unausgesetzte Schläge endlich ihre Zertrümmerung bewirken. Dieses Abbrechen des Kampfes, dieses Wegziehen der eigenen Streitmittel aus der Umklafterung eines lebhaften Angriffes, scheint großen Schwierigkeiten unterworfen und setzt vom Führer ebensoviel Kaltblut als Intelligenz voraus. Es ist klar, daß es sich hier blos darum handelt, gewiße Theile der eigenen Schlachtlinie durch Bedrohung der feindlichen außer Gefecht zu setzen. Die Absicht wird am besten durch einen mit zerstörender Gewalt und mit Aufbietung aller vorhandenen Reserven ausgeführten Rückstoß geschehen ꝛc. Unter dem Schutze eines solchen Sturmes beginnen nun die von der Rück-

---

*) Sonklar. Ueber die Führung einer Arriergarde. (Oesterr. mil. Zeitschrift 1845.)

zugslinie entferntesten Truppen ihre rückgängige Bewegung. Die wichtigsten Punkte der Position bleiben indessen noch mit Infanterie und Artillerie besetzt, die durch vermehrte Thätigkeit, durch täuschende Bewegungen, durch einen dichten Schleier von Tirailleurs ꝛc. den Abzug der übrigen maskiren. Cavallerie mit leichter Artillerie bleibt an der Queue und wiederholt so oft die Annäherung des Gegners es nöthig macht, den Angriff auf seine Tete. Die auf solche Weise aus dem Gefechte gezogenen Theile der Nachhut werden nun, je nach Umständen rasch in eine neue Position geführt und dadurch sowohl zur kräftigen Fortsetzung des Gefechtes als auch zur Aufnahme der noch Kämpfenden vorbereitet. So rückt Vertheidigung und Angriff von Position zu Position bis endlich entweder das gänzliche Ablassen des Feindes von der Verfolgung oder die eintretende Dunkelheit die Bildung der Marsch-Colonnen zu schnellerem Rückzuge zuläßig machen. In derlei Lagen wird der Einbruch der Nacht von großer Wichtigkeit. Sie hebt die Wirksamkeit der Waffen größtentheils auf, verhindert die Uebersicht des Ganzen, erhöht die Schwierigkeit der Gefechtslenkung und verbirgt jede der feindlichen Anstalten. Dadurch werden fast alle nächtlichen Unternehmungen gefährlich und dürfen wohl nur unter sehr sicherer Bürgschaft des Gelingens unternommen werden. Der Nachhut-Führer wird daher den Kampf wo möglich bis zu einbrechender Nacht schwebend zu erhalten suchen, um unter dem Schutze derselben seinen Rückzug ungefährdet fortsetzen zu können." Muß

dieser jedoch kämpfend geschehen, so sucht man die sich bietenden kampffreien Augenblicke zum raschen Ausschreiten zu benützen.

Erhält die Nachhut den Befehl zu halten, so wählt sie hiezu eine angemessene Oertlichkeit und selbst dann, wenn sie z. B. wegen einer plötzlich eingetretenen Stockung der Colonne die Weisung bekommt „zu halten wo sie ist," so wird dabei die nächste gute Stellung*) gemeint sein, und es kann daher nöthig werden, noch etwas weiter vorzurücken oder auch wieder eine Strecke zurück zu gehen.

Geht der Rückzug durch ein Defilee**), dessen Eingang zur Deckung des Durchmarsches bereits besetzt wurde, so hat die Nachhut den Feind schon früher möglichst zurückzuhalten, und nur langsam gegen die vor dem Defilee aufgestellten Truppen, die sie nöthigen Falles verstärkt, zurückzugehen. In derlei Stellungen können Häuser u. a. Terrain-Gegenstände oft mit dem größten Nutzen zu einer hartnäckigen Vertheidigung gegen bedeutende Uebermacht dienen und gelegentlich durch fortifikatorische Hilfsmittel hiezu noch besonders verstärkt werden (S. 74). Das Geschütze wird in der Art postirt, daß es die Hauptzugänge enfilire oder von dominirenden Höhen das ganze vorliegende Terrain bestreiche. Um die vor dem Defilee fechtende Truppe vor Umgehung zu sichern ist es unerläßlich, daß etwa zugängliche Flanken

---

*) Decker, dann R. v. L. ꝛc.

**) Feld-Instruction. Olmütz 1847.

besetzt gehalten werden. Hat die Haupttruppe das Defilee passirt und einen Vorsprung gewonnen, so zieht sich die den Eingang vertheidigende Truppe ohne sich übereilt zurückwerfen zu lassen, in das Defilee zurück, wobei zuerst die Cavallerie, das Geschütze und die Infanterie der Reserve abziehen und jenseits Stellung nehmen. Die Haupttruppe marschirt dann von beiden Flügeln rückwärts ab und sodann jenseits zu beiden Seiten wieder auf, um das Defiliren der Uebrigen zu begünstigen; das Centrum zieht sich immer mehr gegen das Defilee zurück. Im coupirten Terrain schließt eine Plänklerkette, die nach Beschaffenheit des Defilees wo möglich auch seitwärts desselben plänkelnd zurückgeht ꝛc., außerdem am Eingange gesammelt wird und der Colonne schnell durch das Engniß folgt, wo man den Feind durch Hindernißmittel aller Art aufzuhalten sucht. — Bei Defilee-Rückzügen tritt mitunter der Fall ein, daß durch ausdauernde Vertheidigung eines haltbaren Punktes der Feind mit großem Vortheile lange Zeit aufgehalten werden kann, und dann wird man auch nicht anstehen dürfen, einen Theil der Arrieregarde zu opfern, wenn hierdurch der Masse ein weit überwiegender Gewinn wird.

Meistens wird sich die Arrieregarde auf absolute Vertheidigung beschränken, doch wird in besondern Fällen auch die relative ihren Nutzen bringen, wie z. B. bei Haynau (S. 486), „eine Bewegung, die nach Decker Blücher'n sehr übel genommen wurde und auch vielen Schaden gebracht haben würde, wenn sie übel abgelaufen wäre, so viel

Ehre sie auch den Preußen als Waffenthat macht."

Schließlich mag hier auf Seite 511 und damit auf einige Mittel hingewiesen werden, die schon öfters mit Erfolg gebraucht wurden, um den Antritt des Rückzuges zu verbergen.

Während F. M. Fürst Windisch=Grätz mit den bei Gödöllö versammelten Truppen am 4. Apr. 1849 zu einer Recognoszirung gegen Hatvan vorging, war der Banus mit dem 1. Corps von Czegled nach Koka rc. im Rückmarsche, um im Bedarfsfalle näher zu sein, seine Arrieregarde*), die Brigade Rastic folgte ihm von Abany über Tapio=Bicske, wo sie um 10 Uhr Früh auf den Höhen herwärts des Ortes ankommend, noch den Train des Corps erblickte, welcher kaum vor 1 Stunde Tapio=Bicske verlassen haben mochte. Da man die ganze Nacht marschirt war, so ließ Rastic außerhalb des Ortes ruhen, während die ebenfalls dem Corps nachziehende Cav.=Brigade Sternberg die Gegend zur Rechten kaum bis zum großen Tapio durchstreift und da sie nichts Verdächtiges gefunden, ihren Marsch weiter fortgesetzt, bis sie auf einem offenen Platze zum Abfüttern Halt machte. Nach einer Rast von $^5/_4$ Stunden traf Rastic, bei welchem von der Cav.=Brigade nur 1 Husaren=Rgt. geblieben war, Anstalten zum Abmarsche. Kaum hatten sich die Truppen hiezu gesammelt, als der

*) Der Banus ließ die 2. Brigaden R. u. St. auf Einen Marsch rückwärts folgen, um nicht durch ein all zu schnelles Zurückziehen den Feind zum Nachrücken zu ermuthigen.

Feind ganz unerwartet mit starken Abtheilungen und Geschütz anrückte: es war das Corps Klapka, welches über Nagy-Kata kommend, von 3 Seiten, und zum Theile im Rücken der Brigade zum Angriffe schritt. R. sandte der feindl. Cav. die Husaren entgegen, die jedoch geworfen wurden. Indessen hatte der Feind seine Batterien auf den Höhen postirt und ein heftiges Feuer eröffnet; R. schickte ihm seine 6 Pf. Batt. mit dem Oguliner-Baon auf die etwa 1000 Schr. links-seitwärts von Tapio-Bicske liegende Höhe entgegen. Während dem waren starke Colonnen ganz nahe herangerückt und bedrohten die Verbindung mit dem detachirten Baon. Jetzt wurden die 2 Ottochaner-Baone zum Bajonet-Angriff beordert, der auch mit solchem Ungestüm geschah, daß der vielfach überlegene Gegner gesprengt wurde 2c. (S. 676). Nun traf auch Sternberg's Cav. ein, für die der theils sumpfige, theils in schuhhohem Flugsand bestehende Boden sehr ungünstig war, deren Erscheinen übrigens dennoch vortheilhaft wirkte, um so mehr, als es der Cav.-Batt. möglich wurde, unter Bedeckung 1 Kür.-Division den Tapio zu übersetzen und ein sehr wirksames Feuer zu eröffnen. Es mochte 1½ Uhr Nachm. sein, als jetzt auch das 3. Inf.-Corps anlangte. R. trat nun, nachdem noch ein Angriff auf Tapio-Bicske blutig abgewiesen war, einen wohlgeordneten Rückzug an, der Feind folgte nur mit vieler Vorsicht. Um 8 Uhr stießen die 2 Brigaden zum Banus, der zu Szecso wartete. „Erwägt man, daß die Brigade R. nur 743 Rotten zählte, daß sie es

mit einem und dann gar mit 2 Armee-Corps zu thun hatte, daß sie 24 Stunden, mit kurzer Rast, ohne abzukochen, marschirt war, dem Feinde 10 Kanonen abnahm, während dieser sich keines errungenen Vortheiles zu rühmen vermochte, so muß man zugeben, daß dieses Gefecht zu den rühmlichsten gehört. Von den eroberten Geschützen konnten wegen Mangel an Bespannung in dem tiefen Sandboden nur 4 und diese meist durch die Gefangenen gezogen, mitgebracht, die übrigen mußten vernagelt stehen gelassen werden."

Gen. Gerstenzweig erhielt am 10. (22.) Juli 1831 am linken Wkra-Ufer den Befehl über Racionz und Lipno nach Nieszawa zur Armee zu stoßen, und trat sofort über Plonsk diese Bewegung an, welche nicht ohne Gefahr um den Feind herum geschehen mußte, der Modlin und Plock inne hatte. Bei Racionz stieß G.'s Vorhut am 11. auf die poln. Reiterdivision Turno, die von Plock ꝛc. vorgeschickt worden war, als man G.'s Marsch erfahren hatte. Es kam zu einem heftigen Gefechte, das Abends 7 Uhr damit endete, daß sich Turno etwas zurückzog, um die Ankunft der poln. Inf. abzuwarten. Da G. seine gefährliche, vereinzelte Lage gegen einen weit überlegenen Feind wohl begriffen und 2 beschwerliche Engwege unmittelbar hinter sich hatte, so bestand er nicht weiter auf dem direkten Marsch, der ihn seinem Untergange entgegenführen mußte, sondern zog sich in der Nacht während seine Beiwacht-Feuer fortbrannten, heimlich über den Skwa und Wkra 7 Werst nach Glinowiek am Wkra,

wo er über seinen fernern Rückzug beruhigt die Maßregeln des Feindes erwartete. Gen. Mühlberg traf mit der poln. Inf. erst am 12. Früh zu Racionz ein und zog nun sogleich nach Plonsk rc. ab, wo er am 13. anlangte. Nach dessen Abzug verließ G. am 13. Glinowiek und seine linke Flanke durch den Wkra deckend, ging er bis Szrensk, zog sodann längs der preuß. Gränze fort nach Lonzin, und überschritt am 16. zu Osiek glücklich die Weichsel.

Nach dem verlorenen Treffen bei Wronow am 17. (5.) April 1831 zog sich der poln. Gen. Sierawski auf Kasimierz zurück, wo er unter dem Schutze des schwierigen Terrains über die Weichsel gehen wollte, nachdem es ihm gelungen war, durch Abwerfen aller Brücken hinter sich der Verfolgung der Russen zu entkommen. Um Mitternacht zu Kasimierz angelangt, während Gen. Kreuz um 11 Uhr erst Opole erreicht hatte, zögerte S. mit dem Uebergange, statt Alles aufzubieten auf den vorgefundenen Böten schnell überzugehen, um wenn er seine Truppen nicht schnell genug überführen konnte, ungesäumt nach Pulawy und Borow zu ziehen, wohin er den andern Theil seiner Fahrzeuge zu Pac's Verfügung geschickt hatte, welcher ihm jetzt anzeigen ließ, daß auf seine Mitwirkung nicht zu zählen sei, indem er auf höhern Befehl gegen Latowicz vorgerückt war. Als nun am folgenden Mittag die Russen heranrückten, hatte S. erst einen Theil der Reiterei und das Geschütze bis auf 2 Kanonen übergesetzt, und auch sonst keine

Anordnungen zu seiner Vertheidigung getroffen. Dennoch dachte S. sich bis zum Abend in der trefflichen Stellung von Kasimierz zu halten und dann unter Begünstigung der Nacht überzugehen. In einem steilen Grunde am Weichsel-Ufer liegend, durch einen Halbkreis von schroffen, theils mit Buschwerk bewachsenen Hügeln umgeben, zwischen denen man nur auf 3 Hohlwegen zur Stadt gelangen konnte, war deren Lage der Vertheidigung sehr günstig. Diese Hohlwege vertheidigte S. mit seinen übrigen Geschützen und der Infanterie, und da hier der Angriff nur durch Fußvolk geschehen konnte, glaubte er sich bis Abends zu halten. Aber nach einem mit großer Hartnäckigkeit geführten Kampfe war S.'s Inf. größtentheils zerstreut oder gefangen, nur er selbst schlug sich mit einem kleinen Häuflein am Ufer durch und entkam Nachts bei Pulawy und Golomb über die Weichsel. Von den Russen hatte sich bei Kasimierz besonders die Grenadier-Brigade hervorgethan, indem sie den an Zahl ihr wenigstens gleichen Gegner aus den stärksten Stellungen hinauswarf.

Nach der Niederlage von Custozza vereinigten sich die Piemontesen um Villafranca und traten am 25. Juli 1848 um Mitternacht den Ruckzug an. Zuerst die Toskaner rc. mit den Gefangenen. Mit Tagesanbruch folgten in 2 Colonnen die Brigaden, wovon die eine über Mozzecane und Roverbella, die andere über Quaderni und Massimbona ihren Weg nahm. Zur Deckung des über den Mincio gehenden Rückzuges bewegte

sich die Reiterei in der Ebene von Quaderni, an der Straße waren hintereinander das 18. Regmt. bei Roverbella und die Brigade Königin an der Molinella bei Marengo aufgestellt. Der König war am 26. früh 7 Uhr noch auf dem Markte in Villafranca und hatte den Rückzug geleitet, der in größter Ordnung staffelförmig vollzogen wurde. Die letzten waren 2 Baone Pignerol mit 1/2 Batterie; als diese abmarschirt waren, stießen sie auf die Brigade Coni, deren Regmtr. nebst Geschütz an der Straße in Schlachtordnung stunden, marschirten an diesen vorüber und stellten sich weiter zurück in Schlachtordnung auf. Dann marschirte Coni, und so ging es abwechselnd fort. Bei Anbruch des Tages setzten sich 4 östr. Escadrons mit 2 Geschützen in Marsch, um den Rückgang zu stören und sichere Nachrichten einzubringen. Außerhalb Quaderni wurde der rechte Flügel unter dem Herzog von Genua vom Oberst Wyß erreicht und in große Unordnung gebracht, Major Szeczeni griff mit 4 östr. Uhlanen an, und rief die Waffen wegzuwerfen; er und sein Pferd stürzten bald todt zu Boden. Hier verloren die Piemontesen noch 45, dann bei Sei Vie, wo dieselbe Colonne angefallen wurde, 23 Gefangene, im Uebrigen hatten diese Unternehmungen keinen Erfolg für die Oesterreicher, als daß man genau den eiligen Rückzug nach Goito erfuhr, wo sich die piem Colonnen vereinigten und einen Theil des Corps de Sonnaz trafen, welchen der König sogleich wieder nach Volta zurückschickte, das er verlassen hatte,

ohne vom Feinde gedrängt zu sein. Als de Sonnaz Abends die aufgegebene Stellung wieder erreichte, traf eben auch der Feind mit seiner Spitze zu Volta ein, wo sich gleich ein heftiges Gefecht entspann (S. 267), welches am 27. mit dem Rückzuge der Piemontesen auf Goito endigte, den 8 östr. Schwadronen verfolgten, aber die überlegene piem. Artillerie sicherte. Die Oesterreicher, welche am 27. in Folge der begonnenen Waffenstillstands-Verhandlungen bei Volta blieben, setzten sich, als am 28. die abschlägige Antwort des Königs eingetroffen war, zur rastlosen Verfolgung der Piemontesen in Bewegung, deren Rückzug gegen Cremona lange Staublinien verrathen hatten, die man von dem Thurme der Kirche zu Volta auf jener Straße aufsteigen sah. Schon um Mitternacht war die Brücke von Goito gesprengt worden, obgleich von jenseits noch keine Gefahr drohte; die Explosion konnte die Aufmerksamkeit des Gegners auf sich ziehen, während der Abzug der Trains und Bagagen erst mit Tages-Anbruch zu Ende gebracht werden konnte. Indessen wurde der Rückzug im Laufe des 28. glücklich vollzogen; man wendete sich zuerst gegen Cremona, dann gegen Piacenza, endlich nach Mailand (S. 682. 728).

Nach dem Gefechte bei Budamér am 11. Dez. 1848 suchten sich die von F.-M.-L. Schlick geschlagenen Insurgenten zuletzt östlich von Kaschau hinter der großen Hernad-Brücke zu setzen, ergriffen aber die Flucht, als die sie verfolgende Chevauxlegers-Division oberhalb der Brücke übergehend,

die Nachhut in der Flanke bedrohte. Während die Verfolger durch einen sumpfigen Mühlgraben aufgehalten wurden, der nur an einer Stelle und da sehr schwierig zu passiren war, zogen die Insurgenten durch Kaschau auf verschiedenen Wegen ab, die in 23 Geschützen bestandene Artillerie mit schwacher Bedeckung über Barcza*) gegen Miskolcz. Nicht weit hinter Kaschau von 1/2 Schwadron — der Rest war indessen zurückgeblieben — eingeholt und angegriffen, verloren die Insurgenten mehre Gefangene ꝛc. Nun formirten sich gegen 100 Mann am Eingange von Barcza, um den Rückzug der Geschütze zu decken, und gaben erst auf 20 Schritte gegen die ansprengende Reiterei ihr Feuer ab; die nach einem bedeutenden Verluste, in Unordnung gebracht, zurückging, worauf jene Inf.-Abtheilung eiligst ihren Rückzug fortsetzte, welcher in der nun eingetretenen Dunkelheit nicht weiter verfolgt wurde.

Der Großfürst Michael versammelte am 12. Mai (30. Apr.) 1831 das Garde-Corps bei Zambrow, um nach Umständen dem erwarteten Feinde entgegen zu gehen oder falls er zu stark wäre, sich gegen Nur zur Vereinigung mit Diebitsch zurückzuziehen, und schob den Gen. Biström mit 5 Baons, 12 Esc., 16 Gesch. ꝛc. zur Beobachtung nach Wonsewo vor, 4 Baone mit 1 Batt. nach Czerwin zu dessen Unterstützung, während Gen. Sacken in Ostrolenka die rechte Flanke zu decken hatte und

*) Winter-Campagne des Schlick'schen Corps 1848—49 im östr. Ler.

4 Esc. in Ostrow rc. in der Linken den Bug beobachteten. Biström stellte den Gen. Paläschko mit 1 Baon Garde-Jäger, 1/2 Baon fin. Schützen, 2 Kanonen und 30 Garde-Kosaken zu Przetycze auf, um den Andrang des Feindes aufzuhalten, vor überlegenen Kräften aber auf Wonsewo zurückzugehen, ohne sich in ein ernstliches Gefecht einzulassen. Während nun die Polen, in Sierock sich in 3 Colonnen theilend, mit 1 Colonne gegen Ostrolenka und 1 Colonne gegen Nur vorrückten, ging ihre Hauptmacht mitten zwischen jenen beiden auf Loncza vor, mit deren Vorhut Gen. Jankowski am 16. Mai auf Paläschko stieß. Die äußersten ruff. Vortruppen in Sieciechy zogen sich unter dem Jubel der Polen zurück, und Jankowski folgte ihnen nach Przetycze, vor welchem Dorfe Paläschko 1 Comp. Garde-Jäger mit einer Kette von 60 finnischen Scharfschützen aufgestellt hatte, unter deren Bedeckung er seine Vorposten einzog und seine Truppen ordnete. Jankowski ließ das Dorf durch 1 Baon, unterstützt durch ein 2. angreifen, aber die Russen machten fast jeden Schritt streitig, traten erst dann den Rückzug an, als die poln. Colonnen Przetycze von beiden Seiten zu umgehen begannen und benützten jede vortheilhafte Oertlichkeit zu neuem Widerstande; die finnischen Scharfschützen schoßen poln. Offiziere auf 300 und mehr Schr. herunter. In Dlugostodlo, wo der zu beiden Seiten durch Gräben und Zäune eingefaßte Weg den Widerstand begünstigte, fochten die Russen wahrhaft heldenmüthig. Prondzynski, der um

diese Zeit anlangte, da alles auf Schnelligkeit ankam, über diese Verzögerung unmuthig, ließ das 1. Uhlanen=Rgmt. durch das Dorf und das Krakusen=Geleit des ebenfalls eingetroffenen Generalissimus zur Seite im Trabe vorgehen, aber obwohl Gen. Chlapowski und die Adjutanten Skrzynecki's die Colonnen dieser auserlesenen Reiterei selbst führten, scheiterte dennoch ihr Angriff vollständig. Die finnischen Schützen sprangen über die Gräben und Zäune, und nahmen sie mit ihrem Feuer in die Flanke, während 2 Comp. Garde=Jäger, die den Rückzug deckten, sie mit Kaltblütigkeit von vorn empfingen. Die Polen litten bedeutend. So zog sich Paläschko unter beständigem Kampfe und kaltblütiger Gegenwehr auf Plimki zurück, wo das andere Baon Garde=Jäger und die 2 übrigen Comp. der fin. Scharfschützen mit 2 Kanonen ihn verstärkten. Bei Brodki, wo auch das Garde=Uhlanen=Rgmt. zu ihm stieß, hielt Paläschko den Andrang des überlegenen Feindes von 7 Uhr Abends bis zur Nacht auf, und setzte dann seinen Rückzug nach Wonsewo fort, fand aber hier Biström nicht mehr vor ꝛc. Da die Polen von Dlugosiodlo aus durch eine Bewegung auf Ostrow und Suzomowo die Vorhut leicht vom russ. Hauptcorps in Zambrow abschneiden konnten, so mußte Biström Nachts hinter den Orz=Fluß zurück, wo um 5 Uhr früh auch Paläschko glücklich anlangte.

Am 17. (5.) Mai Nachm. entwickelten die Polen bedeutende Kräfte gegen Biström und ihre Schützen zerstreuten sich am Orz=Ufer. Um nicht

unter dem feindl. Feuer das Defilee von Jakac, wo man über einen langen Damm über den morastigen Ruszbach muß, zu passiren, beschloß B. seine Inf. voraus übergehen zu lassen, und ihren Abzug mit den 3 Cav.-Regtrn. und 16 Kanonen zu decken; 1 Zug Sappeurs blieb unter dem Schutze 2 Comp. fin. Schützen zur Zerstörung der Orz-Brücke zurück. Die übrige Inf. zog sich in 2 Linien bis zur Cavallerie, die rückwärts stand, und hier eine Colonne bildend, ging sie über den Damm in die Position von Alt-Jakac. Die Cav., sie durchlassend, rückte vor: 1 Rgmt. mit 4 Kan. stellte sich bei Sokolowo, 1 Rgmt. mit 4 Kan. bei Czerwin, 1 Rgmt. mit 8 Kan. in Reserve auf. Die Polen, durch eine Furt des Orz gehend, drängten bald die 2 Cav-Rgtr. der Nachhut, diese traten aber dennoch ihren Rückzug nicht an bis die Inf. in Jakac war. Dann ließ die Reserve diese 2 Rgtr. durch, hielt den Feind auf jeden Schritt auf und gab jenen Zeit über den Damm zu gehen, über welchen sie zuletzt zog. Kaum war sie hinüber als Massen poln. Inf. und Cav. sich auf den Höhen des gegenüber liegenden Ufers entwickelten und 16 Kan. aufgefahren wurden, um die Zerstörung der Rusz-Brücke zu verhindern und die Stellung bei Jakac anzugrrifen. Ohne auf das Kartätschen-Feuer zu achten, nahmen die Sappeurs die Brücke auseinander und das Finnländ. Rgmt. beim Damme aufgestellt, schlug 3 mal den Versuch des Feindes ab, sich des Dammes zu bemächtigen. Indessen wurden auch russ. Seits zu den 3 leichten noch

8 schwere Geschütze aufgestellt, und bald nach deren Ankunft stellte der Feind sein Feuer ein. Seine Massen zogen nach dem gegenüberliegenden Abhang hin und Nachts sah man seine Bivouak-Feuer sich stets vermehren.

Als Großfürst Michael 1831 seine bedrohte Vorhut aus ihrer bedenklichen Lage bei Wonsewo entkommen sah ꝛc., beschloß er am 19. (7.) Mai seinen Rückzug nach Bialystock anzutreten. Biström mußte in dem für Reiterei günstigen Terrain bei Sniadow den Abmarsch decken, und trat Nachm. seinen Marsch von Jakac nach Gacz staffelweise an; dem Nachtrabe folgte Jankowski mit seiner Vorhut über den Damm bis Sniadow. Gen. Paläschko hatte Befehl den Wald von Rudki*) bis zum Abend zu halten, theils weil er wegen der vielen dort zusammenlaufenden Straßen wichtig war, theils um der Res.-Art., den Parks und Fuhrwesen Zeit zum Abfahren zu geben. Der waldige, durchschnittene Boden gestattete nur den Kampf mit Schützen zu führen. Um 4 Uhr begann er. Paläschko hatte anfangs nur 2 Baone mit 4 Geschützen und wurde erst später durch noch 2 Baone unterstützt. Skrzynecki führte von vorn die Division Jankowski gegen ihn, und entsandte zu seiner Umgehung links und rechts je 1 Brigade ab, dann die übrige Reiterei noch weiter rechts in Paläschko's Rücken. Statt aber mehre Baone zu entwickeln und sie einen zusammenhängenden

*) Nach Smitt Gesch. d. Poln. Aufstandes ꝛc. Ebenso die andern Beispiele aus dem poln. Kriege von 1830 und 1831.

Angriff machen zu lassen, schickte er sie unter dem Schutze von 14 Kanonen einzeln vor. Paläschko, seine Schützen durch 2 Comp. verstärkend, griff das zuerst hinter einer dichten Schützen-Kette in den Wald dringende Baon plötzlich mit dem Bajonet an und warf es hinaus. Unterstützt durch ein anderes ging das poln. Baon wieder vor, aber wurde abermals zurückgeführt, denn jetzt war auch Paläschko bereits verstärkt. Obwohl nun noch einige Baone vorgehen mußten, während auch die links entsendete Brigade den Wald von Kalenczyn her anzugreifen begann, behauptete sich P. mit seinen 4 Baons bis zum späten Abend, den Feind jedesmal wenn er zu weit vordrang, mit dem Bajonete zurückwerfend. So ward der Wald gegen den stärkeren Feind mehr als 6 Stunden gehalten. Der umgehenden Cav. stellte Biström in Menzenin Garde-Cavallerie entgegen, doch langte jene erst spät in der Dunkelheit an, und wagte daher keinen Angriff mehr. P. zog sich, nachdem der Wald 3 mal aus einer Hand in die andere gegangen war, unter dem Schutze zweier am Saume des Waldes aufgestellten Esc. auf Biström's Hinterhut bei Menzenin zurück. Durch seine heldenmüthige Vertheidigung ward für die Parks und Heergeräthe die erforderliche Zeit zum Narew-Uebergange gewonnen, worauf das Hauptcorps über den Fluß in die Stellung von Zoltki ging. Biström erreichte mit der Nachhut unverfolgt Tykoczyn, wo ihm seine ausgeschickten Parteien berichteten, daß große Inf.- und Cav.-Massen über Jablona auf den

Narew zögen. Da er bei Fortsetzung seiner Bewegung nach Zoltki am linken Ufer leicht in der Flanke angegriffen werden konnte, ging er bei Tykoczyn über den Narew um sich über Knyszyn mit dem Großfürsten zu vereinigen, was sich bald als sehr zweckmäßig bewährte.

Bei der Recognoscirung des östr. 3. Corps nach Gyöngyös (S. 394) stieß man unweit Hort, etwa 2 Stunden von Hatvan auf den Feind, der im Vorrücken begriffen war. Nach einem mehrstündigen hartnäckigen Kampfe, ohne daß von der einen oder andern Seite Boden gewonnen worden wäre, erreichte die feindliche Aufstellung eine solche Ausdehnung, daß F.-M.-L. Schlick die beiden Flügel des Corps bedroht sah, weßhalb derselbe in der Ueberzeugung, einen weit überlegenen Gegner vor sich zu haben und zu einem nachtheiligen Rückzuge gezwungen werden zu können, da er das Defilee von Hatvan hinter sich hatte, sich auf die Höhen vor dem letzteren Orte zurückzog. Schlick ließ die dortigen Weingärten mit Inf. und Raketen-Geschützen besetzen, stellte einen Theil der Artillerie zweckmäßig am Rande des Rideau's auf und postirte im Orte Inf., um das Schlagen einer zweiten Brücke über die Zagyva, so wie den Abzug der Reiterei und Bagage hinter den Fluß zu decken. Obgleich nun der Feind concentrisch gegen Hatvan vordrängte, so geschah der Rückzug doch mit vorzüglicher Ruhe und Ordnung. In den Straßen von Hatvan kam es zuletzt noch zu einem hitzigen Nachhut-Gefechte, besonders aber an der Brücke, die Hauptmann v. Kalchberg

mit einer Compagnie vertheidigte, welche erst über die Brücke ging, als alle Truppen die Zagyva überschritten hatten. Da die Nachhut trotz des heftigsten feindlichen Geschütz- und Kleingewehrfeuers die Brücke abwarf, so war der Feind hierdurch im weiteren Vordringen gehindert, gezwungen, sich mit der Besitznahme von Hatvan zu begnügen. F.-M.-L. Graf Schlick erwähnt in seinem Berichte an den Feldmarschall, daß „der entschlossenen Tapferkeit und Ausdauer, mit welcher Hauptmann Kalchberg und dessen Comp. den Uebergang über die Zazyva vertheidigte, größtentheils die Ordnung des Rückzuges zu danken ist.“ Hinter Hatvan, auf dem rechten Zagyva-Ufer hatte Schlick mit der Cav. und Art. nochmals Stellung genommen, um nöthigen Falles den Rückmarsch seiner Inf. nach Vagh und Aszod zu decken, ging jedoch als die Dunkelheit eintrat gleichfalls zurück und nahm in Aszod sein Quartier. Ueber die Wirksamkeit der Kriegsraketen in diesem Treffen erwähnt ein süddeutscher Offizier *) folgendes: Das Defilee von Hatvan wird durch die Ausläufe des Matragebirges gebildet, dessen Abhänge mit mehren Abzugsgräben durchschnitten waren, und am Obertheile der Weinberge die Bewegung für Artillerie so erschwerten, daß nur Raketengeschütze auf Kreuz- und Querwegen mühsam fortgebracht werden konnten. Am linken Flügel der Position, welcher durch

*) Die Organisation und die Leistungen der Feld-Artillerie ꝛc. Leipz. 1853.

seine Schwäche am meisten gefährdet war, wurde die Raketen-Batterie Nr. 11 (Oblt. Angerer) postirt. Nachdem der Feind seine Kräfte entwickelt hatte und dadurch der Zweck erreicht war, wurde der Rückzug angetreten. Bei den hiezu stattgehabten Bewegungen des linken Flügels zog sich diese Batterie über die Höhe durch die Weingärten, setzte über die rückwärtigen Vertiefungen, überschritt noch einen Höhenzug und wehrte dann an der Zagyva angekommen, im Vereine mit einer bereits hinter dem Fluße aufgefahrenen 12 ℔. Batterie, das heftige Verfolgen der schon in der linken Flanke eingedrungenen Ungarn mit aller Entschlossenheit ab, wodurch es der zuletzt abziehenden Brigade gelang, in Ordnung Hatvan zu erreichen. Angerer placirte zuletzt noch am Platze seine Gestelle, bestrich gleich nach dem Einrücken der letzten Abtheilung des Centrums auf das Verheerendste die Hauptgasse gegen Hort, in der mit Ungestüm ungar. Colonnen vorrückten, und richtete mit seinen Raketen in den feindlichen geschlossenen Reihen, welche in der Hauptgasse still halten mußten, ein furchtbares Blutbad an. Er lief schon Gefahr durch die aus den Häusern dringenden Insurgenten abgeschnitten zu werden, als ihn seine Raketeurs bewogen, zurückzueilen. „Dem tapfern Verhalten dieser Batterie ist zu danken, daß auch die letzten Theile des Corps die Brücke passiren konnten.“

Graf Wrede, welcher am 23. Febr. 1814 zur Deckung des Rückzuges der alliirten Hauptarmee Troyes besetzt hielt, ließ nach Einstellung des Gefechtes durch Napoleon, um Mitternacht die Divisionen

Rechberg und Lamotte nach Lusigny abmarschiren, die Nachhut wurde durch Frimont's Reiterei gebildet. Um 2 Uhr früh zog auch die Brigade Volkmann von Troyes ab, und blieben nur 2 Esc. Husaren zur Beobachtung des Feindes am Thore von Maignelet zurück. Die Corps-Führer hatten schon Nachricht von dem bevorstehenden Abschlusse eines Waffenstillstandes erhalten, und jeden Augenblick wurde die Anerkennung der Neutralität des zu den Verhandlungen bestimmten Ortes Lusigny erwartet, als man die Massen des franz. Heeres von den Höhen bei la Guillotière sich in Bewegung setzen und Abtheilungen gegen die linke Flanke auf Montaulin sich dirigiren sah, worauf Wrede den im Rücken liegenden Engpaß von Moutier-Amey durch die Division Rechberg ꝛc. besetzen ließ. Um 4 Uhr Nachm. näherte sich der Feind zahlreich. Wrede befahl nun den Abzug der Inf. von Lusigny durch den Engweg und Rechberg's nach Vendoeuvres; der Paß selbst blieb fort und fort durch 3 dahinter aufgestellte Baone besetzt. Als Frimont's Reiterei das Defilee passiren wollte, zu deren Unterstützung das 1. Baon 7 Rgts., 1 Baon Erzherzog Rudolph und 2 Comp. vom 2. leichten Baon vorgerückt waren, sprengte die franz. Garde-Reiterei heran, um den Augenblick des Rückzuges durch das Defilee zu benützen. Frimont warf die Rgmtr. Schwarzenberg-Uhlanen und Szekler-Husaren dem Feinde mit solchem Nachdrucke entgegen, daß dieser kehrte und floh, während Frimont seine Reiterei nun unbeschadet durch das Defilee führen konnte, die sich diesseits zum Schutze der Baone aufstellte,

welche zur Vertheidigung des Passes zurückgeblieben waren. Die wieder gesammelte franz. Reiterei, bedeutend verstärkt, griff nun die sich vom Defilee zurückziehenden Baone an, Frimont rückte ihr zwar entgegen und hielt sie von weiteren Unternehmungen ab, jedoch hatte das Baon vom 7. Rgmt. bereits 57 Todte und 33 Verwundete. Indessen hatte Wrede sein Gros durch Vendoeuvres geführt und konnte ohne weitere Anstrengung Bar sur Aube erreichen, wo Frimont am 25. früh mit den 3 Baons und der Reiterei ebenfalls eintraf, nachdem er das Defilee bis 8$^1/_2$ Uhr Abends behauptet hatte.

Erzherzog Johann, auf dem Rückzuge aus Italien außer Stand, dem nachdringenden Vice-König von Italien den Eintritt in die östr. Staaten zu wehren, stellte seine Nachhut bei Tarvis auf und überließ die festen Punkte Malborghetto*) und Predil ihrem Schicksale. Das Fort von Thalavai, oberhalb des Eisenhammers von Malborghetto, lag auf einer Anhöhe 30 Klafter über dem Bette der Fella, beherrschte das Thal, und bestand aus 2 mit Brustwehren umgebenen Blockhäusern, die durch einen 8' hohen in Felsen gehauenen Gang verbunden und von 6 Batterien geschützt waren. Die Felsen am Fuße des Forts waren auf 30' abwärts schief abgehauen. Das Fort war aus den stärksten Stämmen ohne Mauerwerk erbaut und erhielt am 13. Mai unter Ing.-Hauptmann Hensel

*) Der Paß v. M. in der östr. mil. Zeitschrift und östr. Lex.

200 Musketiere, 50 Schützen, 9 Mineure und 24 Artilleristen mit 10 Kanonen und 1 Haubitze als Besatzung; der Lebensmittel-Vorrath genügte auf 6 Wochen. Am 13. ging der östr. Nachtrab hinter das Fort zurück, und am 14. versuchte der Feind vergeblich den ersten Sturm, um sich den Weg zur Verfolgung der im Fulla-Thale abmarschirten Oesterreicher zu öffnen. In der Nacht begann der Feind das Fort über den Gallosch-Berg auf einem Fußsteige zu umgehen, der bei Tag durch das Feuer der beiden obern Batterien bestrichen, nicht zu passiren war. Am 15. früh zur Ergebung aufgefordert, gab Hensel abschlägige Antwort. Eine auf der Straße hierauf anrückende Sturmcolonne wich vor dem lebhaften Feuer der Batterien, und auch die Tirailleurs jener Truppe, welche Nachts das Gebirge erstiegen und die Besatzung belästigten, wurden endlich durch das Geschütz in Entfernung gehalten. Am 16. Nachm., als die 2. Aufforderung abgewiesen ward, wurde eine nahende Sturmcolonne in das Dorf zurückgetrieben. Um Mitternacht suchte der Feind das Fort zu überraschen, aber die Vertheidiger steckten ein an der Straße gelegenes Haus in Brand, wodurch die Gegend hell erleuchtet und die Geschützwirkung so verheerend wurde, daß der Feind auch diesen 3. Sturm aufgab. Nun baute der Feind Nachts 2 Batterien am Fuße des Gallosch-Berges und begann am 17. früh aus 5 Geschützen ein Feuer, das von geringer Wirkung war. Indessen hatten aber die in jeder Nacht über das Gebirge gesendeten Truppen das Fort bereits umschlossen, gegen

welches nun um 1 Uhr Nachm. von allen Seiten die Massen andrangen. Während Gen. Pactod mit 3 Regtrn. dasselbe umgangen hatte, gelang es dem 62. Rgmt., zweimal zurückgeschlagen, endlich die niedrigst gelegene Brustwehr zu ersteigen. Noch hartnäckiger war der Kampf um die Blockhäuser, die völlig umringt, niedergerissen und zerstört wurden. In seinem Blute liegend, ermunterte Hensel seine Leute noch immer zum Widerstande, bis endlich die Stürmenden den Helden mit ihren Gewehrkolben erschlugen. Auch Hauptmann Kupka war unter mehr als 30 Bajonetstichen gesunken — als die Besatzung noch mit Verzweiflung kämpfte. Außer diesen beiden waren 3 Offiziere und 75 M. gefallen, bis endlich die Werke überwältigt wurden. Der Feind verlor bei diesem letzten Sturm 1300 M. Die Gefangenen sollten „wegen der widersinnig geleisteten trotzigen Vertheidigung" erschossen werden, doch der eben ankommende Vice-König schenkte dem Heldenreste das Leben, die lacedämonische Großthat ehrend.

Nach der Niederlage von Wimpfen 1632, wo der Markgraf Georg Friedrich von Baden-Durlach zuletzt vergeblich Alles versucht hatte, die Truppen zum Stehen zu bringen, mußte er endlich im dichtesten Gedränge über die einzige noch gangbare Brücke des Billinger-Baches zurückgehen und würde wahrscheinlich mit dem ganzen Reste seines Heeres in die Gewalt des nachfolgenden Feindes gefallen sein, wenn nicht 400 Bürger von Pforzheim, die unter ihrem Bürgermeister Deimling dem Landesherrn in den Krieg gefolgt

waren, die Brücke besetzt und so lange vertheidigt hatten, bis der Markgraf in Sicherheit war. Aber auch Keiner der Heldenschaar war mehr am Leben.

Während sich die preuß. Arrieregarde in der Seite 547 beschriebenen kritischen Lage befand, war die bisherige Vorhut des Gen. Katzeler, deren Gros die 2. Inf.=Brigade bildete, im Defiliren über die Brücke von Chateau=Thierry*) begriffen. 2 Baone ostpreuß. Inf. folgten zuletzt, und erhielten von Gen York, der die Gefahr übersah, welche der 1. Brigade durch die in der Ebene vorrückenden feindlichen Colonnen drohte, den Befehl zum Umkehren und Vorrücken gegen Nogentel. Auf halbem Wege dahin zeigte sich bereits feindliche Cavallerie diesseits dieses Ortes. Major Stockhausen nahm eine gute Aufstellung an einem Graben und erwartete den über die Ebene vorrückenden Feind. Da aber die russ. Inf., ohne die Vorstadt und Brücke von Chateau=Thierry besetzt zu halten, bereits abmarschirt war, und nur noch einige russ. Cav. dicht vor der Stadt stand, so wurden jene 2 Baone zur Vertheidigung der Vorstadt zurückgerufen, die von einem schmalen Graben umschlossen ist, über welchen eine steinerne Brücke führt. Nachdem Stockhausen die am Eingange und zunächst der Brücke gelegenen Häuser besetzt hatte, ging die russ. und preuß. Cav. durch die Vorstadt über die Hauptbrücke. Die 1. und 7. Brigade dirigirten sich an

---

*) Nach Damitz Feldz. 1814 rc.

der Vorstadt vorbei und benutzten die unterhalb geschlagene Schiffbrücke, wobei Capitain Holleben, der das Leib=Fusilier=Baon als Nachhut führte, die nachdringende franz. Inf. entschlossen abwies und nun an der Brücke von den 2 ostpreuß. Baons aufgenommen wurde. Stockhausen hatte nicht Zeit der franz. Inf. Hindernisse entgegen zu stellen, warf jedoch sämmtliche Angriffe zurück und ging selbst einigemal hiezu über. Die franz. Cav. und Inf., die in der Richtung von Nogentel vorrückte, versuchte zwischen der Chaussee und der hier einen Bogen bildenden Marne gegen die Schiffbrücke vorzudringen, welche man nach dem Uebergange des Leib.=F.=Baons zu zerstören begann. Hier wurden sie aber von einer Batterie, die auf dem rechten Marne=Ufer auf der Promenade aufgestellt war, so nachdrücklich mit Kartätschen empfangen, daß die jenseitige Ebene bald gereinigt war. Als alle Truppen über den Fluß zurück gegangen waren und die Promenade an der Brücke noch mit ruff. und preuß. Inf.=Abtheilungen besetzt worden war, erhielt Stockhausen den Befehl zum Rückzuge aus der Vorstadt über die Brücke, welcher durch einen zugweisen Abmarsch so ausgeführt wurde, daß der Feind die allmählige Verminderung nicht recht wahrnahm. Mit dem letzten Zuge drangen auch schon franz. Tirailleurs nach und standen bereits auf der Brücke, als das Signal zu ihrer Zerstörung gegeben wurde und die alliirte Inf. und Art. ein heftiges Feuer begann. Dieser Rückzug wurde einige 100 Schr. von der bereits zerstörten Schiffbrücke auf der in der Stadt gelegenen steinernen

Brücke ausgeführt. Von dieser war früher ein Bogen gesprengt, jetzt aber mittelst eines großen Fahrzeuges hergestellt worden, das man unter dem zerstörten Bogen anlegte, und mit Böcken versah, welche die über die Oeffnung gelegten Balken trugen. Man glaubte, daß durch das Kappen des Ankertaues das Schiff dem Strome folgend, den Einsturz der Brücke bewirken werde, aber das Fahrzeug blieb stehen und man mußte nun unter dem feindlichen Feuer Pioniere mit Brandmaterialien einschiffen, die den Kahn anzündeten. Es währte jedoch 1½ Stunden bis die Brücke ganz zerstört war und wurde indessen völlig dunkel. Auf feindlicher Seite verzögerten die Schwierigkeiten des Bodens die Bewegung des größern Theiles der Reiterei, so sehr, daß es dieser mißlang, die Nachhut der Preußen auf ihrer linken Flanke über Etampes und Chierry zu umgehen und in der Ebene abzuschneiden, wie dieß auf der Seite von Nogentel versucht wurde. Die Nacht wurde von York und Saken benützt, um ihre Corps auf den Höhen am rechten Marne-Ufer zu formiren; Napoleon hatte sein Hauptquartier zu Nesles, um ihn lagerten seine Garden, deren Bivouak-Feuer sich in der Ebene bis zur Vorstadt von Chateau-Thierry ausdehnten, die Reiterei detachirte noch gegen Dormans. Der Verlust der Preußen und Russen in den Arrieregarde-Gefechten bei le Noues (S. 546), la Trinité-Petray und Chateau-Thierry am 12. betrug 2500, jener des Feindes etwa 600 M. ꝛc. — Die 2 ostpr. Baone hatten mit vieler Auszeichnung gefochten, und von den 2 Baons

der 7. Brigade (unter Holleben und Oppenkowsky), dann von Sohr's Husaren (sieh Seite 546) sagt Gen. Horn in seinem Berichte, daß selten einzelne Truppentheile Gelegenheit haben, sich auf eine so hervorstechende Art auszuzeichnen.

Auf dem Rückzuge von Vauchamps (S. 767) nach Etoges am 14. Febr. 1814 entwickelte sich die franz. Reiterei Abends 6 Uhr auf der Ebene gegen Champaubert und verlegte den alliirten Corps den Weg, und so mußte denn um jeden Preis der Rückweg durch die Massen des Feindes gebahnt werden, welcher ehrenvolle Auftrag dem Corps Kleist wurde. Die Baons=Colonnen der 10. und 12. Brigade schoben sich auf 50 Schr. Distanze nach der Chaussee zusammen, 2 Baone ließ man links der Straße die Masse überflügeln. Die dadurch an der Chaussee herbeigeführte Intervalle, wurde durch eine 1/2 russ. Batterie ausgefüllt, von der 2 Geschütze auf der Straße blieben. Das 1. Baon des 19. Rgts. war bei Champaubert aufgestellt worden, um die franz. Cav. von Rücken=Angriffen abzuhalten. Nachdem die 2 Brigaden zum Angriffe geordnet waren, wurde der Inf. befohlen gegen die Cav.=Angriffe nur auf 30 Schr. zu feuern, worauf sich die Masse unter Trommelschlag in Marsch setzte. Auf nahe Distanze schmetterten die russ. Geschütze die Barriere nieder, welche die franz. Reiterei bildete, und als sich diese von allen Seiten auf die Inf. stürzte, wurde sie durch das nahe Feuer allerwärts abgewiesen; jede neue Attaque blieb ebenso erfolglos. Sobald die Reiterei umkehrte, trat die Masse ihren Marsch wieder an,

der um den Zusammenhang zu bewahren, unter Musik und Gesang neben Trommelschlag fortgesetzt wurde. Im Walde von Etoges angelangt, wurde wider Fronte gemacht, um ihn so lang zu behaupten, bis auch die nachfolgenden Russen und Zieten's Reiterei, welche alle Angriffe zurückwiesen, an der Waldlisiere aufgenommen waren. Bei dem letzten Angriffe vor dem Walde, als eben die Russen auf gleicher Höhe anlangten und fast gänzliche Dunkelheit eintrat, drang die franz. Reiterei zwischen beiden Brigaden durch, der Feldmarschall und sein Hauptquartier konnten sich kaum in die nächsten Vierecke retten. Prinz August führte in diesem Augenblick 1 Baon ohne zu feuern mit Hurrah auf den Feind los und vertrieb ihn wieder aus der Mitte der Colonnen. Das 1. Baon 19. Rgts. hatte ebenfalls mehrere Angriffe abgewiesen, aber da es mit englischen Gewehren bewaffnet, durch das Umkehren der Ladstöcke und Aufschütten des Pulvers auf die Pfanne weniger schnell laden konnte, gelang es den Lanciers, die gerade auf einer Seite attaquirten, als das Baon auf einer andern Front einen Cav.-Angriff abgeschlagen hatte, während des Ladens in dasselbe einzudringen, und so wurde von 459 Mann Alles getödtet bis auf 160 Mann, die gefangen wurden, und 20, welche noch entkamen. Die übrigen Truppen waren zu entfernt um Hülfe zu leisten, und die Dunkelheit ließ auch die Niederlage des Baons nicht mehr übersehen. Beim Feinde wurde Appell geblasen, damit sich die Cav. nicht in den Waldungen zerstreue, die Alliirten setzten indessen ungestört ihren

Marsch auf Etoges fort, wo augenblicklich gehalten wurde. Das Gefecht schien beendigt, und die 8. russ. Inf.-Division sollte von hier aus die Nachhut bilden, als einige franz. Baone, welche den von der Chaussee rechts abgehenden kürzern Nebenweg benützend, durch eine Seitengasse in Etoges eindrangen, und die überraschten Russen in voller Unordnung auf die 3 letzten preuß. Baone der 12. Brigade warfen, in welche die Franzosen ohne zu feuern mit dem Bajonete drangen. Da man weder Feind noch Freund erkannte, jedoch Wunden erhielt und austheilte, so vermehrte hier noch die entstandene Verwirrung die Verluste. Erst außer Etoges konnte die Brigade wieder formirt werden und den Feind abhalten, worauf der Rückzug nach Bergères unter dem Schutze von Hacke's Reiterei unverfolgt fortgesetzt wurde. Vor Tagesanbruch wurde wieder aufgebrochen, und nur leichte Cav. zurückgelassen, um die feindlichen Bewegungen zu beobachten. — Ueber die Wirkung des Inf.-Feuers hier und bei Prenzlau (S. 398) bemerkt Prinz August*), „daß im letzteren Falle bei jedem Cav.-Angriffe 10—20 Menschen oder Pferde vor der Fronte der Inf. (12. Brigade) liegen blieben, während ich bei Etoges nur sehr wenig Menschen oder Pferde stürzen sah. Dies erklärt sich dadurch, daß bei dem ersten Gefechte immer 2 Glieder gleichzeitig und bei dem zweiten nur ein Glied einzeln feuerte."

Nach dem Hervorbrechen der Dänen aus ihrem

---

*) Nach Mathieu's Darstellung 2c.

Brückenkopfe vor Sonderburg 1848 legten sich bald 1 Corvette, 2 Dampfschiffe und mehre Kanonenbote in den Ekensund, und schnitten dem oldenburg. Hauptmann Schlarbaum, der mit seiner Comp. erst Vormittags von Rakkebüll über Schmoel und Schotzbüll in sein neues Cantonement Eckensund eingerückt war, den Rückzug ab, als die Comp. in Folge der feindlichen Fortschritte bei Düppel abberufen wurde. Nachdem Sch. den Oberlieut. Lehmann mit $^1/_2$ Zug als Nachhut zurückgelassen hatte, marschirte er auf die Fähre nach Alnoer zu, und als er hier den Uebergang unmöglich fand, entschloß er sich um das Nübelnoer herum zu marschiren, welcher Entschluß auch sogleich zur Ausführung kam, da die Meldung eintraf, daß eine dän. Colonne von Broacker auf dem Hauptwege gegen Ekensund vordringe, worauf Lehmann den Befehl erhielt, am Strande des Nübelnoers zu folgen. Kaum war Sch. aus Ekensund auf dem nach Schotzbüllgaard führenden Weg debouchirt, als er in der rechten Flanke von dän. Tirailleurs lebhaft beschossen wurde, die jedoch von einigen Sektionen mit Hurrah angegriffen, zum Weichen gebracht wurden. Da das Gehölze zwischen Nübelnoer und Schotzbüllgaard vom Feinde besetzt schien, so ließ Sch. dasselbe etwa 100 Schr. links liegen, und schickte 1 Sektion zur Unterstützung der Nachhut ab, welche diese jedoch nicht traf, sondern vom Feinde zurückgedrängt, sich erst später mit ihr vereinigen konnte. Während Sch. durch den Bagagekarren, der nur schwer über die Erdwälle kam, aufgehalten war, erschien vor seinem

rechten Flügel ein Parlamentair und bot ihm eine ehrenvolle Capitulation an, die aber abgewiesen wurde, was Schl. den Soldaten eröffnete, die freudig gelobten sich durchzuschlagen. Schl. setzte den Rückzug fort, mußte jedoch den in einem Walle festgefahrenen Karren zurücklassen, nur die Pferde wurden mitgeführt. Man stieß auf einen Querweg und gelangte diesen rechts verfolgend unerwartet auf die große Straße von Ekensund nach Schotzbüll, wodurch man für die Absicht sich längs des Nübelnoers durchzuschlagen zu weit rechts abkam. Augenblicklich nicht verfolgt und von den Detachirten nichts mehr hörend, kehrte Sch. um, um diesen eventuell Luft zu machen, und rückte mit seinen 90 Mann in Colonne unter Trommelschlag gegen Ekensund bis über den Punkt hinaus, wo er vorher diese Straße erreicht hatte. 2 dän. Tirailleur-Linien rechts des Weges wurden rasch mit dem Bajonete geworfen, wobei der Feind nahmhaften Verlust erlitt und 1 Mann gefangen wurde, welcher aussagte, daß es das 5. Baon sei, welches die Comp. abzuschneiden versucht habe. Aus einem links des Weges liegenden Gehöfte von Büchsenfeuer empfangen, wodurch 5—6 Mann verwundet wurden, trat Sch. wieder den Rückmarsch an, nachdem man auf den verlassenen Karren stoßend, diesen mitgenommen hatte. Schotzbüll wurde unbesetzt gefunden, aber beim Debouchiren aus diesem Orte stieß man abermals auf den Feind — nach Aussage des Gefangenen das 6. Baon — der hinter einem Erdwalle postirt war. Sch. marschirte daher links ab und suchte auf einem glücklich entdeckten

Feldweg den Strand zu erreichen, wobei der Feind die Comp. über 1/4 Stunde lang cotoyirte und sie auf günstigen Punkten beschoß, bis er von einigen Versprengten der Comp. in seiner rechten Flanke Feuer erhielt, das ihn zum Rückzuge nach seiner linken Flanke bewog. Nach 1/2 Stunde erreichte die Comp. die Landenge von Broacker und mußte hier unter dem Feuer von einigen 20 Büchsenschützen einen Sumpf passiren. Da jene Schützen unangreifbar postirt waren, so suchte Sch. hart am Strande und zum Theile durch das Wasser durchzukommen, wobei der Karren abermals stecken blieb und der Gefangene entfloh. Endlich Nachts 11 1/2 Uhr gelangte Sch., unentdeckt von einer dän. Cav.-Patrouille und einer Inf.-Abtheilung, die eine Zeit lang vor und neben der Comp. marschirte, auf der meklenburg. Feldwache bei Atzböl an, wo Lehmann schon um 10 1/4 Uhr angekommen war. Dieser hatte in Ekensund den rasch vordringenden Feind so lange aufgehalten, daß die Comp. einen Vorsprung erhielt, worauf er derselben folgte. Kaum aus dem Dorfe, wurde L. bei der ersten Ziegelei heftig verfolgt und in der Fronte angegriffen. Er drang daher mit seinen 2 Sektionen abwechselnd, bald die Feuerwaffe, bald das Bajonet anwendend, rasch von einer Ziegelei zur andern vor, und brachte so bereits sechsmal den Feind zum Weichen, als er diesen neuerdings, eine steile Lehmwand krönend, traf. Da dieser dem Feuer aus der Ziegelei nicht weichen wollte, so erklimmte die ausgeschwärmte Sektion die steile Wand, und durchbrach mittelst eines Bajonet-

Angriffes die feindliche Plänklerlinie, während die andere Sektion tiraillirend mitwirkte, so daß der eine Theil des Feindes rechts fortlief, indeß der andere nach vorn floh. Dieser letztere Theil setzte sich in einer Ziegelei noch einmal, wurde aber wieder vertrieben und verschwand bald gänzlich, worauf L. ungehindert längs des Strandes fortzog, und sich mit der unter Lieut. Rennenkampf zur Verbindung Lehmann's mit dem Gros abgeschickten Sektion vereinigte. — Die Comp. hatte 3 Vermißte, die wahrscheinlich schwer verwundet gefangen wurden, 11 Verwundete und verlor mit dem Karren das Schanzzeug, die Kochgeschirre, Offiz.-Bagage und Comp.-Bücher rc. „Nicht genug kann diese Waffenthat herausgehoben werden," sagt Major v. Sichart in seinem Tagebuche (S. 156), „denn sie zeigt was persönliche Tapferkeit, Umsicht, Thätigkeit und Ausdauer zu leisten vermögen."

Früher beschriebene, auch hier einschlägige Gefechte rc.: Csorna S. 229, Colmar 360, Prenzlau 398, Lubartow 473, Haynau 486, Teufelsbrücke 542, Chateau-Thierry 547, Montmirail 549, Koblenz und Passau 555, Krasnoi 556, Wrede 635, Arapiles 655, Ney 657, Mailand 681, Büssingen 701, St Diéy 748, Claye 750, und Valcourt 764.

VIII. Verschiedene Notizen.

§. 45. Berechnungen und Messungen.

Geometr. Formeln.

Linien. r Radius; D, d groß. u. kl. Achse. — Durchmesser: Peripherie $= 1 : \pi = 1 : 3{,}14159$. — Periph. $= 2 r \pi = 6{,}283$ r. Kreisbogen $= 2 r \pi \frac{n^0}{360} = 0{,}017\, r\, n^0$. Seite des 6 Eckes im Kreis $=$ r. Umfang der Elipse $= 1{,}571\,(D + d.)$

Flächen-Inhalte. G,g Grundlin.; h Höhe; a, b Seiten; R, r Radien; D, d Achsen. — Dreieck $= \frac{1}{2}$ g. h. Gleichseitig. Dreieck $= 0{,}433\, a^2$. Parallelogram $=$ g. h. Rechteck $=$ a. b. Quadrat $= a^2$. Trapez $= \frac{1}{2} h\,(G + g)$. Kreis $= r^2 \pi$. Kreisausschnitt $= r^2 \pi \frac{n^0}{360} = r^2 n^0 . 0{,}0087$. Ringfläche $= \pi (R + r)(R - r)$. Ellipse $= 0{,}7854$ D d. Regul. Polygon im Kreis $= \frac{1}{4} a n \sqrt{(2R + a)(2R - a)}$. Regul. 6 Eck $= \frac{3}{2} a^2 \sqrt{3} = 2{,}589\, a^2$.

Oberflächen. G, g Grundflächen; H, h Höhen, S Summe der Seitenflächen, L lichte Weite, d Dicke, l Länge u. w. o. — Prisma $= 2 G + S$. Cylinder $= 2 r \pi\,(r + h)$. Pyramide $= G + S$. Senkr. abgek. Pyram. $= G + g + S$. Kegel $= r \pi\,(r + a)$. Senkr. abg. Kegel $= \pi\,[R^2 + r^2 + a\,(R + r)]$. Kugel $= 4 r^2 \pi$.

Cubikinhalt. Prisma g. h. Cylinder $= r^2 \pi h$. Pyramide $= \frac{1}{3}$ g. h. Abgk. Pyr. $= \frac{1}{3} h\,(G + g + \sqrt{Gg})$. Kegel $= \frac{1}{3} r^2 \pi h$. Abg. Kegel $= \frac{1}{3} \pi h\,(R^2 + Rr + r^2)$. Kugel $= \frac{4}{3} r^3 \pi$. Röhre $= l d \pi\,(L + d)$.

Messen von Linien und Höhen.

Abschreiten. Das gleichförmige Ausschreiten erlernt sich durch öfteres Abschreiten einer gemessenen Linie, bis man jedesmal die nämliche Schrittzahl erhält. Die Länge des Schrittes ergiebt sich hieraus ebenfalls, denn wer z. B. $\frac{1}{8}$ Stundensäule zu 1588′ gleichmäßig in 300 Doppelschritten geht, dessen Doppelschritt ist 1588 : 300 = 5′,29. Beim Abschreiten macht man sich nach je 100 Schr. ein Zeichen. Das Produkt der Länge eines Doppelschrittes mit ihrer Anzahl gibt die Länge der Linie in Fußen. — **Abschätzen** sieh Seite 886.

Unzugängliche Linie an zu messen, wenn a **unzugänglich** ist. Man wähle r beliebig, messe im Δ anr die Seite nr, verlängert diese, macht rm = nr, Winkel rmw = anr, und verlängert mw, bis es von ar in w geschnitten wird. Δanr ist = Δrmw, folglich mw = an. — **Ist kein Punkt zugänglich**, so wähle man wieder r, messe ar durch uv und nr durch xz, trage das erste Maß von r nach w, das zweite von r nach m, so ist mw = an. (Fig.: letzte Tafel.)

Die Höhe ab zu messen. Mache ac nahe = ab, setze in c den etwa 4′ hohen Stab ce, der in einer Spalte das 1′ lange, 1″ breite, $\frac{1}{4}$″ dicke, auf und ab bewegliche Holz uv hat, visire von v über e und u nach b, dann von u über e und v, und lasse den vom Visirstrahl getroffenen Punkt i bezeichnen. Da nun Δ aib $\backsim$ Δcie, so ist ab : ai = ce : ci, d. i. ab = $\frac{ai \,.\, ce}{ci}$. — Man kann nun

auch auf dem Horizont $cm = ce$ machen, im bis n verlängern und wird dann $an = ab$ haben.

Zum Schanzenbau.

Profile.

Brustwehr-Profil. Der Flächeninhalt desselben ist gleich: dem Produkte aus der Summe der Brustwehrstärke d und Anlage der äußern Böschung b mit der äußern Höhe h, wozu noch 20 addirt wird; also $P = (b + d) h + 20$. Bei mehr als 7′ hohen Profilen und großen Banket-Anschüttungen werden statt 20 an 25 bis 30 □′ in Rechnung gebracht.

Graben-Profil. Die Böschungsanlagen sind durch die Beschaffenheit des Bodens gegeben. Zur Herleitung des Graben-Profiles aus jenem der Brustwehr P nimmt man gewöhnlich die Grabentiefe t an (S. 49) und dividirt damit in P, wodurch sich die mittlere Grabenbreite $b = \frac{P}{t}$ ergiebt. Hiezu die halbe Summe der Böschungsanlagen $\frac{A + a}{2}$ addirt, giebt die obere Breite $B = \frac{P}{t} + \frac{A + a}{2}$. Dann ist die Sohle $s = \frac{P}{t} - \frac{A + a}{2}$. — Zur Berechnung der Tiefe aus der obern Breite dient, wenn m die Summe der 2 Verhältnißzahlen der Böschungsanlagen (z. B. $\frac{2}{3} + \frac{1}{2} = \frac{7}{6}$) bezeichnet, die Formel $t = \frac{B - \sqrt{B^2 - 2mP}}{m}$. — Werden die Graben-Dimensionen von der untern Breite s abhängig gemacht, so ist $t = \sqrt{\left(\frac{2P}{m} + \frac{s^2}{m^2}\right)} - \frac{s}{m}$.

Winkel-Ausstecken.

Einen Winkel von 60^0 erhält man durch Construction eines gleichseitigen Dreieckes; von 30^0 durch Halbirung des vorigen mittelst einer Senkrechten; von 45^0 durch ein gleichschenkeliges rechtwinkeliges Dreieck; von 90^0 durch Theilung der Leine in 12 gleiche Theile und Ausspannen derselben zum Δ im Verhältnisse zu 3, 4, 5; von 100^0 indem man die Leine zu 6, 7 u. 10 theilt, der Winkel liegt im Δ zwisch. 6 u. 7; von 108^0 indem man in 4, 7, 9 theilt und den Winkel zwischen 4 u. 7 nimmt.

Der Winkel an der Peripherie hat beim gleichseitigen Dreieck 60, Viereck 90, Fünfeck 108, Sechseck 120^0, Siebeneck $128^0\ 34\frac{2}{7}'$, Achteck 135, Neuneck 140, Zehneck 144^0. — Die Summe aller Winkel eines $\Delta = 180^0$.

Zum Brückenbau.

Messungen bei Flüssen rc.

Flußbreite am zu messen. Man errichtet die Senkrechte mc etwas länger als $\frac{am}{2}$ und verlängert sie bis $cw = mc$ ist. Wird dann die Senkrechte wr errichtet und verlängert bis sie von ac in r geschnitten wird, so ist $wr = am$. — Gestattet der Raum nicht wr zu errichten, so mache $cn = \frac{1}{3}$ oder $\frac{1}{4}$ mc und errichte ns, dann ist $ns = \frac{1}{3}$ oder $\frac{1}{4}$ am.

Bedient man sich einer quer über den Fluß gespannten Meßschnur, so muß diese bei größeren Breiten über, in angemessenen Zwischenräumen aufgestellte, Kähne oder Tonnen geführt werden.

Flußtiefe. Man fährt mit einem Nachen quer über den Fluß und sondirt mit einer in Schuhe ꝛc. eingetheilten (Peil=) Stange, die unten eine Scheibe gegen das Einsinken hat und zum Herausheben unten eine Leine erhält. — Genauer: Man spannt eine Meßschnur, sondirt in angemessenen Abständen an mehren Punkten und beachtet dabei die Beschaffenheit des Grundes.

Geschwindigkeit. Man steckt parallel zum Stromstriche 2 Stangen a u. e, errichtet die Perpendikel am u. en und bringt oberhalb am einen Schwimmer*) in den Strom. Der Beobachter hinter m hat die Uhr, und jener hinter n winkt diesem, wenn der Schwimmer en passirt. Mit der beobachteten Sekunden=Zahl in ae (in Fußen gemessen) dividirt, giebt die Geschwindigkeit. Anstatt der festen Punkte am Ufer kann man 2 Kähne in der stärksten Strömung verankern, ihre Entfernung mit der Leine messen u. s. w. wie oben.

Belastung von Brücken.

Die Infanterie belastet im Gedränge eine Brücke am meisten von allen Waffen. Auf eine □ Klafter 14 Soldaten angenommen, jeder zu 180 ℔, so ergiebt sich die größtmögliche Belastung, wenn man die Zahl der Leute, die auf der Brückenbahn stehen können mit 180 multiplizirt und das Gewicht der Streuhölzer (50 — 80 ℔ auf den laufenden Fuß) hiezu addirt.

*) Ein Stück Kork od. eine theils mit Wasser gefüllte, geschlossene Flasche.

Gegenstände	Fläche □′	Last in ℔ im Ganz.	Last in ℔ auf 1□′
Unbewaffnet. Mann im Gedränge	1,7	130	76
Ausgerüsteter Infant. im Marsche	4	180	45
Ein Pferd 7′ lang . .	20	800 bis	40 b.
		1000	50
Kürassier ausgerüstet ꝛc. .	20	1200	60
12 ℔er mit Protze unbesp.	325	4020	13
Pr. 24℔er auf Belag.-Laffete	100	8000	80

Tragvermögen des Holzes.

Baumstämme. Der Cub.-Inhalt, als abgekürzter Kegel, ist $= \frac{1}{3} \pi h (R^2 + Rr + r^2)$, wobei h die Länge, R der Radius am Stamm-, r jener am Zopfende ist. Einfacher wird der Inhalt eines Cylinders mit der Grundfläche vom mittl. Durchm. des Baumes angenommen. – **Tragvermögen** eines **horizontalen**, auf beiden Enden aufliegenden, gleichmäßig belasteten Balkens $= \frac{2.\ b.\ h^2}{l}$, wobei q die Last in Ztrn, b Breite und h Höhe des Balkens in Zollen, l die Länge in Fußen ausdrückt. Ist der Balken länger als 24′, so wird dessen eigenes Gewicht vom Tragvermögen abgezogen. — **Tragvermögen** eines **vertikal** stehenden Balkens: auf jeden □″ der Grundfläche 2 Wien. Ztr. Belastung, wenn die Höhe nicht größer als der 30fache Durchm. ist. Bei Abnahme

der Höhe nimmt das Tragvermögen zu: jeder □″ Grundfläche eines Balkens, der 25mal länger ist als dick trägt 3, der 10mal länger ist, 6 Ztr.

Ist s = spec. Gewicht, c = Gew. von 1 Cub. Fuß Holz in ℔, v der Cub.-Inhalt eines Stammes in Fußen, x die Stamm-Anzahl, q die Belastung, so ist das Gew. von 1 Cub.-Fuß Holz = s. 44,3..., die Dichte $= \frac{c}{44}$, die erforderliche Belastung desselben bis zum Untersinken im Wasser = 44 — c. Das Gewicht eines Stammes = v. s. 44, die Last q zum völligen Versinken unter die Wasserfläche = v (44 — c). Belastung zum Versinken eines Floßes = x v (44 — c). Die Anzahl x der Balken, wenn die Belastung für das Floß gegeben, ist $= \frac{q}{v(44-c)}$. Für c ist $(c - \frac{c}{10})$ oder $(c - \frac{c}{4})$ zu setzen, wenn das Holz 10 oder 45 Tage im Wasser liegt.

Um das Gewicht von Holz zu ermitteln, wird ein prismatisches Stück senkrecht ins Wasser gestellt, dann die Höhe des unter der Oberfläche befindlichen Theiles mit 44 multiplicirt und das Produkt durch die ganze Höhe des Prismas dividirt, wodurch man das Gewicht von 1 c′ in ℔ hat. Das spec. Gewicht ist = der Höhe des untersinkenden Theiles, dividirt durch die Prisma-Höhe. Dabei werden die Höhen in Fußen ausgedruckt. Sinkt das Prisma auf 0,3 der 0,5′ betragenden Höhe, so ist $c = \frac{0,3 \,.\, 44}{0,5}$ ℔ und $s = \frac{0,3}{0,5}$.

Gewichte von Holzarten.

1 bayer. Cubik-Fuß destillirtes Wasser = 44,39 b. ℔.

Holzarten	Spez. Gew. grün	Spez. Gew. trock.	1'c. Abs. Gew. in ℔ grün	1'c. Abs. Gew. in ℔ trock.
Ahorn	0,95	0,67	42,2	33,7
Birke	0,89	0,61	39,5	27,1
Birnbaum . . .	0,88	0,79	39,1	35,1
Buche, Roth- . .	1,02	0,71	45,3	31,5
Buche, Weiß- . .	1,05	0,79	46,6	35,1
Eiche, Winter- .	1,04	0,72	46,2	32,0
Eiche, Sommer- .	1,05	0,72	46,7	32,0
Erle	0,78	0,56	34,6	25,4
Esche	0,92	0,71	40,8	31,5
Kiefer, Föhre . .	0,84	0,53	37,3	24,0
Kork	.	0,24	.	10,6
Lerche	0,87	0,56	37,6	25,4
Linde, Sommer- .	0,81	0,54	36,0	24,5
Nußbaum . . .	0,86	0,72	38,2	32,0
Pappel	0,66	0,45	29,3	20,0
Rüster, Ulme . .	0,96	0,65	42,6	29,0
Tanne, Fichte . .	0,82	0,45	36,4	20,0
Tanne, Weiß- . .	0,82	0,50	36,4	22,7

Thermometer-Eintheilung.

Gefrierpunkt des Weingeistes — 72, des Quecksilbers — 32; strenge Winterkälte — 10 bis 16, gewöhnliche — 5 bis 10; Gefrierpunkt des Wassers 0, größte Dichte dess. + 3,1; mittl. Temperatur von Frankfurt 7; gewöhnl. Sommerwärme 15 — 20, Hitze 19 — 28; Körperwärme des Menschen 29; Siedpunkt des Weingeistes 62, des Wassers 80;

Schmelzpunkt des Bleies 257; Siedpunkt des Quecksilbers 288; Schmelzpunkt des Gußeisens 980, des Stabeisens 1280 Réaumur.

R. Réaumur	C. Celsius	F. Fahrenheit
+ 80°	+ 100°	+ 212°
60	75	167
30	37,5	99,5
20	25	77
10	12,5	54
0	0	32
— 6	— 7,5	18,5
14²/₉	17⁷/₉	0
20	25	— 13
32	40	40

§. 46. Raumverhältnisse

bei Truppenstellungen und Märschen.

Infanterie.

Geschlossene Ordnung. Breite eines Mannes im Glied 21″, Tiefe 2′; auf dem Marsche (nach Dwyer) 4′ Breite, 4′ Tiefe. 1 Rotte zu 3 Mann hat mindestens 6, zu 2 M. 4′ Tiefe. Eine Abtheilung hat zur Frontlänge nahe $^4/_5$ so viele Schritte als Mann im 1. Glied. Tiefe mit Chargen: $9^1/_2$ Schr. Bataillons-Interval 18, mit Musik 30 Schr.

Frontbreite in Schritten *).

In Linie	Rottenzahl per Compagn.			
	30	40	48	56
Compagnie	25	33	38	45
Bataillon zu 5 Comp.	122	162	192	222
„ 6 „	146	194	230	266
Regim.: 3 Baons zu 5Cp.	400	520	610	700
Brigade: 5 „ 5 „	680	880	1030	1180
„ 5 „ 6 „	800	1040	1220	1400

Die Rotten-Colonne hat, wie die Sektions-Colonne etwa eine der Frontbreite gleiche Tiefe, doch verlängert sich erstere im Marsche um die Hälfte.

Colonnen-Tiefe in Schritten.

Bataillon zu 5 Comp. in	Rottenzahl per Compagn.			
	30	40	48	56
Offener Zugs-Colonne	120	154	180	210
„ Halbdivisions-Col.	110	140	160	185
„ „ auf halb. Abstd.	60	75	86	100
Geschlossene Zugs-Colonne	60	60	60	60
Geschl. Halbdivisions-Col.	32	32	32	32
Brigade zu 5 Baons				
ingeschl. Halbd-C. †) (5Cp.)	184	184	184	184
„ „ (6Cp.)	214	214	214	214

*) In hinlänglichem Näherungswerthe.

†) Bataillons-Abstand zu 6 Schr.

Ausgedehnte Ordnung. Eine zum Gefechte in ausgedehnter Ordnung bestimmte Abtheilung gibt in der Regel nur 1/4 zur Kette, 1/4 zur Unterstützung, 1/2 zur Reserve.

Der Rottenabstand ist gewöhnlich 12, wenigstens 6 Schritte. Der Abstand der Unterstützung von der Kette, und der Reserve von der Unterstützung ist 120 — 150 Schritte. Bei geringer Entfernung von der Haupttruppe vertritt diese die Stelle der Reserve und kann selbst die Unterstützung entbehrlich werden.

Eine Division gibt 1 Zug zur Kette, 1 Zug zur Unterstützung, die andere Comp. zur Reserve.

Ein Bataillon gibt höchstens von 3 Comp. und zwar von jeder 1 Zug zur Kette und 1 Zug zur Unterstützung. Der Rest bildet in Halbdivisions-Colonne auf halben Abstand die Reserve.

Mit Cavalerie-Plänklern vermischt 2c. S. 877.

Vorpostenstellung. Mittlerer Abstand der Vedetten 200 Schritte. Eintheilung 2c. der Vorposten S. 202; nach Vorschrift sieh Felddienst S. 250. Ein Bataillon deckt mit 50 Vedetten in der Ebene und im Hochgebirge 1, in sehr durchschnittenem Terrain 1/2 Meile.

Besatzungen. Eintheilung in Schanzen S. 53 und in Häusern S. 77.

Lagerraum in einer Schanze S. 53, in Cantonirungen S. 135. Im Lager sieh Felddienst S. 219; im Zelte Feldd. S. 197, in Hütten Feldd. S. 203 — 206.

Raum auf Fahrzeugen. Wagenzahl 2c.

auf Eisenbahnen S. 622 u. Feldd. S. 117. Auf Schiffen S. 577; Dampfschiffen S. 627, Feldd. S. 122.

Marschgeschwindigkeit S. 513; auf Eisenbahnen S. 622 rc, Schiffe S. 577, 627.

Marschsicherung. Die Eintheilung rc. S. 719, nach Vorschrift Feldd. S. 177.

Waffenwirkung. Schußweiten rc. S. 17. Einfluß der Böschungen S. 536.

Cavalerie.

Geschlossene Ordnung. Ein Reiter hat 1 Schr. Breite, 3 Schr. Tiefe. 1 Rotte: 7 Schr. Tiefe. Frontlänge einer Abtheilung = so viele Schritte als Reiter im 1. Glied; ihre Tiefe mit den Chargen ist 11 Schr. Escadrons-Intervalle: 12 Schr. Die Trompeter am Flügel halten 12 Schr. Interval und haben 10 Schritt Breite. Regiments-Interval: 36 Schr.

In der folgenden Tabelle bezieht sich die zuerst angegebene Zahl auf die leichte, die zweite auf die schwere Cavalerie.

Frontbreite in Schritten.

In Linie	Rottenzahl per Escadron	
	40	48
Escadron	44— 46	52— 54
Division	100—104	116—120
Regiment zu 6 Esc. .	324—336	372—384
Brigade zu 2 Rgtr. .	680—710	780—810

Bei der folgenden Tabelle ist zu bemerken, daß sich die Escadron zu Zweien im Marsche um das Vierfache der Frontlänge verlängert.

Colonnentiefe in Schritten.

Abtheilung	Rottenzahl pr Escadron		
	32	40	48
Escadron zu Zweien . .	96	120	144
" " Vieren . .	61	76	92
" in Zugs-Col. .	45	49	57
Regiment in Zugs-Col. .	290	325	380
" in 1/2 Escadr.	280	325	370
" in Escadrons	260	300	340
" ingeschl. " .	100	100	100

Ausgedehnte Ordnung. Das Intervall zwischen den Plänklern in der Regel 10 Schr. 1 Zug deckt mit aufgelöstem 1. Gliede 100 Schr. Front, mit beiden Gliedern aufgelöst 200 Schr.

Mit Infanterie-Plänklern in einer Linie hat jeder Reiter 1—2 Schützen-Rotten rechts neben sich.

Vorpostenstellung. Mittlerer Abstand der Vedetten 600 Schritte. Eintheilung 2c. der Vorposten S. 205; nach Vorschrift sieh Felddienst S. 251. Eine Abtheilung von 300 Pferden deckt mit 16 Vedetten eine Meile.

Lagerraum in den Cantonirungen S. 135. Im Lager sieh Felddienst S. 219; im Zelte Feldd. S. 197, in Hütten Feldd. S. 203—205.

Raum auf Fahrzeugen. Wagenzahl 2c. auf Eisenbahnen S. 622 und Feldd. 117. Auf Schiffen S. 577 2c.; Dampfschiffen Feldd. 122.

Marschgeschwindigkeit S. 513. Eisenbahnen 622 ꝛc. Schiffe 578.

Marschsicherung. Die Eintheilung ꝛc. 722, nach Vorschrift Feldd. 177.

Waffenwirkung. Schußweiten ꝛc. S. 19. Einfluß der Böschungen S. 536.

Artillerie.

Ein Geschütze, sechsspännig, ist 20 Schr. lang, 3 Schr. breit; ebenso ein Wagen. Länge der sechsspännigen Protze 15, Breite 3 Schr.

Eine Batterie. Der Abstand der beiden Linien aufgeprotzt 3, abgeprotzt 40 Schr. — Park-Zwischenraum von Achsschenkel zu Achsschenkel 6, der ganze Z. zum Manövriren 20 Schr.

Die Frontbreite 1 Batterie mit ganzem Zwischenraum 164, auf Park-Zwischenraum 66 Schr. — Tiefe der aufgestellten sechsspännigen Batterie 47 Schr.

Im Gefechtsabstand beider Linien von 40 Schritten: 80 Schritte.

In der Colonne zu Eins ist die Länge mit den 8 Wagen 365, in Zügen 181, in halben Batterien 101 Schr. — Länge mit 2 Requisitenwagen und 1 Feldschmiede 434 Schr.

Eine Division: Batterie-Zwischenraum 30 Schr. — In der Colonne in Zügen ist der B.-Abstand 15, in halben oder ganzen Batterien 60 Schritte.

Besatzungen. Raum in Schanzen S. 53.

Lagerraum in einer Schanze S. 53, in Cantonirungen S. 135. Im Lager sieh Feld-

dienst S. 221; im Zelte Felds. S. 197, in Hütten Felds. S 203 ꝛc.

Raum auf Fahrzeugen. Wagenzahl ꝛc. auf Eisenbahnen S. 622 und Felds. S. 117. Auf Schiffen S. 578.

Marschgeschwindigkeit S. 513; auf Eisenbahnen S. 622, Schiffe 578.

Waffenwirkung. Schußweiten ꝛc. S. 28. Einfluß der Böschungen S. 536.

Bayer. Brücken = Equipage.

Brückengeräthe. Eine Brücken = Equipage als Einheit der Kriegsbrücke hat 8 stehende, 7 schwimmende Brücken=Unterlagen und eine Brückendecke von 28 Klafter Länge.

Brückenwägen. 8 Balkenwägen, vorzüglich für die Decke; 4 Bockwägen, vorzüglich für die Unterlagen, 2 Requisitenwagen, 1 Feldschmiede.

Eintheilung. Da die Vertheilung obiger Geräthe gleichmäßig ist, so kann in $1/2$, $1/4$ und infosern selbst in $1/8$ Equipage eingetheilt werden, als der Balkenwagen das Material zu einer kleinen Brücke ohne Zwischenunterlagen enthält. Auf jedem Balkenwagen ist ein Pontonvorderstück, auf jedem der übrigen Wagen ein Mittelstück.

Brückenpartie zu einer Brücken = Equipage 60 Pontonniere, 7 Chargen ꝛc. unter 1 Offizier. Die zugehörige Fuhrwesen=Abtheilung hat 96 Zugpferde zu 15 sechsspännigen Zügen und einen als Reserve.

Marschstellung. Zwischenraum von Mitte

zu Mitte der Wagen: 6 Schr. — Stellung in 2 Linien: 50 Schr. Länge, 60 Schr. Tiefe, in 1 Linie: 92 und 36 Schr.

In Colonne zu Eins 400, zu Zweien 220, mit Halb-Equipagen 110 Schr. Tiefe.

Ein	wiegt etwa Ztr.		ist Schritte lang	
	leer	belad.	unbespnt	bespannt
Balkenwagen	$10^1/_2$	$32^1/_2$	14	24
Bockwagen	10	$32^1/_2$	12	22
Requisit.-Wag.	$12^3/_4$	$33^1/_3$	11	21
Feldschmiede	$17^1/_2$	$35^1/_2$	11	21

Wagen-Colonnen.

Ein Wagen kann auf 20—25 Schr. Tiefe angenommen werden und bedarf im Parke 4—5 Schr. Breite; jede Reihe, um ungehindert herauszufahren, von Vorder- zu Vorderrad 30 - 35 Schr.

Die Belastung im Felde, um verläßig fortzukommen: 1 Zweispänner 9—10, ein Vierspänner 20, ein Sechsspänner 26, ein vierspänniger schwerer Wagen mit Miethpferden 30 Ztr.; statt 4 Pferden 8 Ochsen.

In Colonne ist der Abstand gewöhnlich 3, bei Pulverwagen 20 Schritte.

Ein Zug von 20 — 25 Wagen bedarf 500, von 40—50 Wagen 1000 Schr., von 4 - 500 Wagen 1 Meile Weges.

Abmarsch. Wenn 1 Meile in 2 — 4 Stunden gefahren wird, so ist der ganze Zug bei 500 Wagen nach 2 — 4 Stunden, bei 1000 Wagen nach 4 — 8 Stunden in Bewegung, und bei 2000

Wagen erst nach 8 — 16 Stunden. Es kommen daher an ihren Bestimmungsort: 500 Wagen in 4 — 8 und 2000 Wagen erst in 10 — 20 Stunden. — Bei 500 Wagen wird daher nur eine Abtheilung von 100 Wagen anspannen, eine zweite wenn jene abfährt, die dritte 1/2 Stunde später ꝛc. Von 2000 Wagen können die letzten Abtheilungen noch 7 Stunden ruhig bleiben, während die ersten zum Theile am Ziele sind.

Zeit zum Auffahren: 100 Schr. in 1 Minute. 50 Wagen brauchen 10 — 12 und 500 Wagen 90 — 100 Minuten.

Wagenburg. Raum für die Aufstellung im Quadrat.

Quadrat-Seite Schr.	Anzahl	Wagen in Front	in Tiefe
100	125	25	5
200	500	50	10
300	1125	75	15

Armee-Division.

Erste Aufstellung. Die vorschriftsmäßige gewöhnliche Aufstellung und Lagerung einer Armee-Division ist folgende: Zur Vorhut kommt 1/4 — 1/3 der Anzahl der Bataillone, ins 1. Treffen die Hälfte oder 1/3 der Baone, ins 2. Treffen der Rest der Infanterie, hinter dieses die Batterien und links derselben die Genie-Abtheilung, endlich hinter die Batterien ꝛc. die die Reserve bildende Reiterei.

Der Abstand der Vorhut und der Treffen

unter sich beträgt 150 Schritte. — Die Zwischenräume der Bataillone, Regimenter und Batterien sind 18, 30 und 36 Schritte; der Brigaden 36 und zweier nebeneinander stehenden Armee-Divisionen 100 Schr. Zwischen den Waffengattungen eines Treffens ist 50 Schr. Raum.

Alle diese Anordnungen können nach den obwaltenden Verhältnissen verändert werden.

Im Marsche. Tiefe ꝛc. Seite 704.

Vorpostenstellung S. 202, 211. Feldd. S. 247 ꝛc.

Lagerraum. In Cantonirungen S. 135. Im Lager Feldd. 190. 194.

Marschdauer S. 515 ꝛc.

Marschsicherung S. 719. 723. Feldd. S. 156.

Taktische Stellungen.

Die Erfordernisse *) um sich in einer Stellung vortheilhaft zu schlagen: Beherrschung der Fronte; Deckung der Flügel durch Anlehnungspunkte als Gewässer, Weichland, Wälder, Felsen, Häuser ꝛc.; freie Communication der Treffen und Flügel, um die Waffengattungen in jeder Richtung bewegen zu können; gehörige Tiefe, daher keine Thäler und steile Ravins im Rücken oder Unmöglichkeit die Treffen ꝛc. in gehörigen Räumen zu stellen, endlich sicherer Rückzug auf mehren Communicationen, durch kein zu nahes Defilee oder durchschnittenes Terrain gefährdet.

*) Feld-Instruction ꝛc. 2. Auflage. Olmütz 1847.

Bei einer Offensiv-Stellung muß das Terrain vor der Fronte gestatten, jede Bewegung vorwärts ungehindert auszuführen, bei Defensiv-Stellungen soll es Bewegung und Annäherung des Gegners möglichst erschweren.

Die Beurtheilung. Da sich selten solche Stellungen finden, so wählt man eben jene, welche die meisten Vorzüge besitzen und augenblickliche Vortheile gegen den Feind bieten.

Truppenvertheilung. 3 Mann in der Linie bedürfen 2 Schritte, 1 Cavalerist in der Linie 1 Schr., 1 Kanone 15 — 20 Schr.; in durchschnittenem Boden: auf 5 Schritt 1 Mann. Dörfer, Wälder, Schanzen, Brücken ꝛc. werden dagegen nach Gestalt, Größe und Beschaffenheit verschiedenartig besetzt.

Die Eintheilung geschieht in Vor-, Haupttruppe und Reserve. Die Vortruppe ist nur so stark als es die Sicherheit des Ganzen fordert, die Haupttruppe die stärkste, die Reserve wenigstens $1/4$ des Ganzen.

Die Waffengattungen. Die Infanterie bildet die Haupttruppe, wird in 1 — 2 Treffen gestellt, besetzt den Höhenzug im Allgemeinen und alle Gegenstände, die des Feindes Vorrücken hindern, als Defilees, Dörfer, Wälder ꝛc. Erfordert das Terrain größere als die vorgeschriebenen Intervallen, wie bei Schluchten, welche die Stellung durchschneiden, so werden beiderseits andere Inf.-Abtheilungen zur Ausfüllung der Lücken bereit gehalten. Die Aufstellung muß möglichst gedeckt sein, um die Truppe dem Feuer zu entziehen, bis man

den Feind mit dem Gewehre oder Bajonet erreichen kann. Auf dominirten Strecken wird die Inf. entweder außerhalb des wirksamen Geschützertrages oder doch gedeckt, stets aber außer dem Gewehrschuß der vom Gegner besetzten Deckungsmittel als Wälder, Dörfer ꝛc. aufgestellt.

Die Cavalerie wird auf freien, offenen, flachen oder doch sanft steigenden oder fallenden Terrain postirt, wo sie vor der Fronte Raum zu Entwickelung und Angriff findet. Mit Inf. vereinigt steht sie rückwärts, oft auch zugleich zum Schutze der Flügel seitwärts. In coupirtem Terrain wird sie in kleinen Körpern der Infanterie zugetheilt.

Die Artillerie steht in der Regel so viel als möglich auf dominirenden Punkten, von welchen sie noch wirksam feuern kann. Bisweilen ist es vortheilhaft einzelne tiefe Stellen zu besetzen, z. B. die Verlängerung von Defileen, durch die der Feind anrücken muß. Das Geschütz darf in einer Stellung nicht zersplittert werden. Jene Punkte werden am stärksten mit Geschütz besetzt, die der Feind am leichtesten angreifen kann.

§. 47. Orientirung.

Mittels Karten. Man suche einen ausgezeichneten Punkt, etwa den Thurm s (letzte Tafel), der von sehr vielen Punkten des Terrains sichtbar ist, nehme auf Karte und Terrain die Standlinie **AB**, theile sie auf der Karte in einige gleiche Theile **AC**, **CD**, **DE** ꝛc., visire auf dem Terrain von den Endpunkten **A** u. **B** nach s und

ziehe auf der Karte die Visirlinien. Zeichnet man nun ab || AB und theilt ab nach dem gleichen Verhältnisse ac, cd, de ꝛc. so werden Aa, Cc, Dd ꝛc. nach dem Objekte s gerichtet sein und man orientirt jetzt jeden Terrainpunkt schnell, wenn man nach s sieht. Aehnlich kann man auf einem, eine freie weite Aussicht gewährenden Punkte, auf der Karte radiale Visirlinien nach allen Richtungen ziehen und dadurch leicht die Lage vieler Terrainpunkte bestimmen.

Nach der Sonne. Da diese zur Zeit der Tag- und Nachtgleichen in Osten auf-, und in Westen untergeht, so kann man sich an den Tagen, welche den Aequinoctien nahe liegen, Ende März und Septembers, durch bloße Beachtung des Sonnen-Auf- oder Unterganges orientiren. Zur Mittagszeit, wenn die Sonne immer ihren höchsten Stand erreicht, zeigt sie die Richtung nach Süden; dieser Stand kann mit Hülfe des eigenen Schattens ermittelt werden, welcher bekanntlich Mittags am kürzesten ist. Kürzer ist es, die Beobachtung mit der Uhr zu verbinden: um 6 Uhr steht die Sonne im Osten, 9 Uhr Südost, Mittags im Süden, 3 Uhr Südwest, Abends 6 Uhr im Westen.

Der Polarstern kann als Nordpunkt angenommen werden. Man denke sich an verlängert, etwa gleich der Entfernung nw, so wird man auf den Polarstern treffen. Der kleine Bär ist blasser als der große und bei hellem Mondschein fast unsichtbar, während der große beim ersten Blick auf den nördlichen Himmel auffällt.

Die Wetterseite ist in Deutschland Nord-

west (etwas mehr Nord als Westen zu). Im lichten Walde ist die Rinde der Bäume an dieser Seite gröber und dicker, auch mehr bemoost als die übrigen Seiten. An den Stubben abgehauener Bäume liegen die Jahrringe auf der Wetterseite etwas enger. An Pfählen u. a. der Witterung ausgesetzten Holzwerk ist die Oberfläche auf der W. vom Regen gefurcht und mürber rc.; so ist die W. auch an Lehm- und selbst an Steinwänden herauszufinden. An großen Feldsteinen ist die W. oft mit Moos bewachsen und der Boden unter denselben an dieser Seite besonders feucht. Ameisenhaufen sind an der Nordseite gewöhnlich, an der Südseite dagegen nicht, mit Gras und Moos bewachsen.

Kirchen, besonders alte, sind in der Regel so angelegt, daß der Altar im Osten, der Thurm im Westen liegt.

§. 48. Schätzen von Distancen.

Augenmaß*). Weite einfarbige Flächen wird man meistens zu schmal schätzen; ebenso täuscht man sich leicht, wo Gegenstände mit helleren und dunkleren Farben abwechseln, so wird z. B. in einer erdfarbenen Ebene ein schöngrüner Wiesenstrich, ein hellfarbiges Gebäude, ein rothes Dach näher erscheinen als ein grauer Acker, ein dunkles Haus oder ein altes braun gewordenes Dach. Bei trübem Wetter hält man die Gegenstände für entfernter; bei klarer Luft, nicht lange vor oder

---

1) Oetzel, Terrainlehre 1850.

unmittelbar nach einem Regen erscheinen die Farben entfernter Gegenstände am grellsten und diese deßhalb näher als sie sind. Im dicken Nebel nehmen nicht sehr entfernte Gegenstände oft scheinbar eine riesenhafte Größe an. Bei großer Sommerhitze entfernt das Zittern der Luft die Gegenstände scheinbar von uns. Von der Sonne beschienene Gegenstände mit lebhaften Farben, etwa roth oder weiß, scheinen besonders auf dunklem Hintergrunde näher; graue Gegenstände, welche nur die Luft zum Hintergrunde haben, können durch die Sonnenbeleuchtung dem Auge gänzlich entschwinden, so sieht man oft von einer bedeutend entfernten, mit Schindeln oder Schiefer gedeckten Thurmspitze, die von der Sonne beleuchtete Seite gar nicht, während die im eigenen Schatten liegende Seite deutlich hervortritt. Mangel an Beleuchtung, wie Dämmerung oder zunehmende Finsterniß, bringt ähnliche Erscheinungen hervor, als dicke Luft und Nebel. — Zwei parallele Linien scheinen in größerer Entfernung zu convergiren, eine horizontale Kreisfläche erscheint als Oval rc. Von der Höhe nach der Tiefe scheinen die Distancen kürzer zu sein als von der Tiefe nach der Höhe; in diesem Falle scheinen Gewässer schmaler zu sein als sie sind. — Die richtige Schätzung setzt demnach wenigstens einen ungefähren Begriff von der Größe, Gestalt und Farbe des Gegenstandes voraus.

Der Gesichtskreis beträgt in der Ebene etwa 1/2 Meile, bei Regen 12 — 1500 Schritte.

Terrain-Gegenstände, deren ungefähre

Größe bekannt ist, können das Abschätzen sehr erleichtern, wenn man sie, wie z. B. Bäume an einer Landstraße, als Vergleichungsmaß annimmt, die Fenster und Schießscharten an Gebäuden und Festungswerken zählt und ihre Abmessungen als Einheit nimmt.

Man erkennt auf 250 — 300 Schritte noch Dachziegel, 600—800: Fensterkreuze, 1200—1600: kleinere Baumstämme, Wegweiser, kleinere Schiffsmasten, 2—3000: große Baumstämme und Masten großer Schiffe, auf 4—5000 Schr.: hohe Schornsteine. Auf 1 — 2 Stunden: kleine Häuser, bis 3 Stunden: Windmühlen 2c. Hochliegende Kirchen und Schlösser 2c. bei hellem Wetter oft 4 u. 6 Stunden weit.

Truppen. Ein gesundes Auge erkennt zwar etwa auf nachfolgende Entfernungen die angegebenen Unterscheidungen an Truppen, doch wird man sich am besten eine (auf wiederholte eigene Versuche gegründete) Tabelle der Art selbst anfertigen. Auf 5000 Schr. sieht man Menschen und Pferde als Punkte, Gewehrblitzen und Massenbewegung auf 2000, ein Pferd ziemlich deutlich auf 1500, die Rotten der Infanterie auf 1200, die obern Körpertheile auf 800, den Kopf unterscheidet man von der Kopfbedeckung deutlich auf 600, Verzierungen am Helme 2c. auf 400, Gesicht und Beine auf 300, Knöpfe 2c. auf 200, die Augen als Punkte auf 100, das Weiße im Auge auf 30 Schritte.

Der Schall durchläuft bei 13° R., reiner Luft und günstigem Winde in 1 Sekunde 1168 bayer. Fuß oder 500 Schritte, bei trüber und stiller

Luft 450, bei nebliger Luft 400, bei entgegengesetztem Winde 380 Schr. Für jeden R° mehr oder weniger geht der Schall im 2′,6 schneller oder langsamer. Die Pause zwischen Blitz und Knall beim Feuern in Sekunden mit 380 — 500 multiplizirt, giebt die Entfernung des Geschützes in Schritten. Da eine gewöhnliche Taschenuhr in 1 Skde. 5 Spindelschläge, der Puls in 1 Min. 72 Schläge macht, so durchläuft der Schall bei reiner Luft in 1 Spindelschlag 100, in 1 Pulsschlag 417 Schritte.

Kanonenkugeln durcheilen in 1 Skde. 4 — 500, Granaten 200 — 250, Bomben 100 — 125 Schr. in gerader Richtung gemessen. (S. auch S. 245).

§. 49. Entfernungen.

Eisenbahnstrecken in Meilen (annähernd).

Kiel 14 Hamburg 24 Hannover 22 Cassel 27 Frankfurt 11,5 Mannheim 35 Basel. — Rostock 39 Magdeburg 16 Leipzig 22 Hof 48,5 Augsburg 25,8 Lindau. — Stettin 17,8 Berlin 25 Dresden 25 Prag Budweis 26 Gmunden. — Warschau 41 Szcsakowa 14 Kosel 7,5 Oderberg 38 Wien 73 Triest.

Hamburg 38 Berlin 45 Posen. — Ostende 47,5 Cöln 43,3 Hannover 41,5 Berlin 47,4 Breslau 34,8 Krakau. — Paris 82 Cöln 30,5 Paderborn Warburg 7 Cassel 41 Leipzig 15,5 Dresden 47,3 Breslau. — Frankfurt 2,7 Hanau Schweinfurt 7,5 Bamberg 39,2 Leipzig 40,5 Prag 33 Olmütz 28 Wien 50 Szolnok. — Paris 72 Straßburg Stuttgart 32 München.

Entfernungen europäischer Hauptstädte

in geogr. Meilen.

1 geogr. Meile = 25421,6′ bayer.
15 Meilen auf 1 Aequ.-Grad.
1 Grad = 381324 bayer. Fuß.

	Athen	Berlin	Constantinopel	Frankfurt a/M.	Hamburg	Lissabon	London	Mailand	München	Neapel	Paris	Petersburg	Stockholm	Warschau
Athen														
Berlin	226													
Constantinopel	78	222												
Frankfurt a/M.	224	58	245											
Hamburg	258	36	263	54										
Lissabon	380	305	430	252	290									
London	319	115	326	85	91	213								
Mailand	200	113	220	70	122	220	130							
München	180	82	234	42	92	365	147	73						
Neapel	118	173	161	147	193	263	211	86	178					
Paris	277	115	295	64	98	192	47	85	109	171				
Petersburg	340	175	282	228	187	486	271	280	302	324	282			
Stockholm	328	111	295	160	110	395	190	223	213	280	205	88		
Warschau	210	65	185	113	99	365	185	150	145	178	175	140	111	
Wien	157	70	168	81	102	300	160	80	59	109	130	212	170	74

5 franz. alte Lieues ($25^0 = 1^0$) nahe = 3 geogr. Meil.
1 engl. Meile . . . (69 = 1) " = 1/5
1 span Legua . . (17 = 1) " = 1/2
1 ital. Miglie . . (60 = 1) " = 1/4
7 russ. Werst . . (104 = 1) " = 1

1 schwed. Meile . ($10 = 1^0$) nahe = 1 1/2 geogr. Meil.
5 Schweizer-Stund. (25 = 1) " = 3
1 türk. Kamel-Std. (14 = 1) " = 1
1 eng. u. ital. See-M. (60 = 1) " = 1/4
1 franz. See-Meile (20 = 1) " = 3/4

§. 50. Maß und Gewicht.

In Bayern *).

Längenmaß. 1′ bei + 13° R. = 129,38 Par. Lin. = 0,8756′ pfälz. = 0,9299′ rheinl. = 0,2918 Metr.; Werkfuß: 12theilig, geom. Maß 10theilig. 1 Elle 2′ 10¼″ Dzd. = 31,849″ Artill.; Pferdmaß: 1 Faust 4,3″ b. Ddz. = 4″ rh. Ddz.; 1 geom. Schritt 2½′; 1 Ruthe 10′, die Werkruthe 12′; 1 Poststunde 12703′ = 2117⅙ Klftr = 1270,4 Ruth.; 1 Chaussé-Meile zu 2 Post- od. geom. Stund. = 25406′ = 7414,97 m.; 1 P.-Station: 4 Poststd.; 1 geogr. Meile: 25421,6′.

Flächenmaß. 1□′ = 0,7966 pf. = 0,865 rh. □′ = 0,085 □ m.; 1□ Klftr: 36□′; 1 Tagwerk (Morg. od. Jauch.) = 40000 □′ = 400 Dz. □° = 100 Dezimalen = 34,07 Aren. 1 geogr. □ Meile = 646257559 □′; 1 bayer. □ Meile: 16136⅝ Tagw.

Körpermaß. 1 c′ = 0,6712 pf. = 0,8041 rh. c′ = 0,0249 c. m. — 1 Klafter Holz: 6′ lg, 6′ h., 3½′ Scheitlänge = 126 c′; wegen der Zwischenräume: 1 Klftr Nutzholz 100, Scheitholz 90, Prügelholz 76, Astholz 68, Stockholz 50 c′. — 1 Maß zu 43 c″ b. Dz. = 74,3 b. Ddz. c″ = 1,069 Liter. 1 Visireimer: 64 Mß; 1 Schenkeim.: 60 Mß = 64,14 Liter; 1 Fuder (Wein): 6 Ohm zu 2 Eimer. 1 Münch.-Steften bei Wasserleitungen = 2 Mß Zufluß in 1 Minute. — 1 Metzen: 34⅔ Maß oder 37,06 Liter = 2 Viertel (eig. ½ Mtz.) oder

1) b. = bayer.; rh. = rheinl.; pf. = pfälz.; m = Meter.

16 Mäßl.; 1 Schäffel: 6 Metz. = 208 M: ß = 222,36 Liter = 8944 b. Dz. c″.

Gewicht. 1 Handels-℔ zu 32 Loth = 560 Gramm = 1,12 pf. ℔ = 0,56 Kilogr.; 1 Ztr. = 56 Kilogr. = 112 Zoll ℔ (1 Stein: 20—22 ℔, 1 Last: 12 Tonnen oder Schiffs ℔, 1 Schiffs ℔: 20 Lies ℔ zu 14 — 16 ℔). 1 Apoth.-℔ = 360 Gramm. 1 Zollamts-℔ = 500 Gr. = $\frac{1}{2}$ Kilogr.— 1 Münzmark = 233,855 Gr. rein Silber, woraus 24$\frac{1}{2}$ fl.- od. 49 Halbg.-Stücke geprägt werden.

In der Pfalz. 1 m. = 3,426′ b. = 3,1862′ rh. = 0,51 Toisen. 1 pf. Fuß ($\frac{1}{3}$ m) zu 12″ 2c. = 147,76‴ par. = 1,142′ b. = 0,333 m. = 1,0621 rh.; 1 Elle = 0,6 m = 0,72 b. Ell., 1 Stab: 2 Ellen. — 1 □ m. = 11,74 b. = 9 pf. □′; 1 pf. □′ = $\frac{1}{9}$ □ m = 1,304 b. □; 1 Hectare od. metr. Morgen zu 100 Aren = 2,935 b. Tagw.; 15 Hectare = 44 b. Tagw. — 1 Cub.-m. = 27 pf. = 40,2 b. c′; 1 pf. c′ = $\frac{1}{27}$ c. m = 1,489 b. c′; 1 Klafter Holz: 144 c′ b. = 1$\frac{1}{7}$ b. Klftr, Scheitlänge 4′ b.; 1 Liter zu 2 Schoppen = 0,935 b. Maß, 1 Kiloliter od. metr. Fuder = 1000 Liter. 1 Fuder: 10 Ohm zu 108 Liter. 1 Ohm = 1,684 b. Sch.-Eimer. 1 Hectoliter od. metr. Malter zu 4 Viernsel od. 8 Sester (Simern) = 100 Liter = 0,449 b. Schäffel. — 1 Kilogram: 1000 Gram = 1,786 b. = 2 pf. ℔; 1 pf. ℔ zu 32 Loth = $\frac{1}{2}$ Kilogr. = 0,893 b. ℔; 100 ℔ = 1 leichter, 200 ℔ oder 100 Kilogr. = 1 metr. Ztr.

Im Militär. Bei top. Arbeiten: der geom. Fuß, 1 Schr. = 2,5; bei der Conscription: Werkfuß; Artillerie: S. 21 Tabelle. — Faust S. 891.

Vergleichung: Fuß, Quadrat-Fuß, Pfund.

Von folgenden Staaten ist	1 Fuß	gleich bayer. Fuß	1 □'	gleich bayer □'	1 ℔	gleich b. Hand-Loth.
Baden . .	. .	1,03	. .	1,06	. .	28,57
England .	⅓ Yrd	1,04	. .	1,09	Avoir-dupois Pfund	25,9
Frankreich .	alt Par.	1,11	. .	1,23	Kilgr.	57,14
	1 Met.	3,43	1 □ Decim.	17□'	. .	. .
Hannover .	. .	1,00	. .	1,00	. .	26,72
Hessen (Großh.)	. .	0,85	. .	0,73	. .	28,57
Oesterreich .	. .	1,08	. .	1,17	. .	32,00
Preußen . .	. .	1,07	. .	1,15	. .	26,72
Rußland .	. .	1,04	. .	1,09	. .	23,42
Sachsen (Kgr.)	. .	0,97	. .	0,93	. .	26,72
Schweden .	. .	1,02	. .	1,03	. .	24,3
Schweiz . .	. .	1,03	. .	1,06	. .	28,6
Württemberg	. .	0,98	. .	0,06	. .	26,72
Zollverein .	. .	.	. .	.	. .	28,57
Griechenland	Pichi	2,22	ältere Stem.	0,34 Tgw.	Oka	2,28 Pfund

Meilenmaße. Annähernd hat 1 arabische Meile ½, bayer. Chaussee-M. 2, chines. M. 1⅐, deutsche (geogr.) M. 2, großbrit. League 1½, holländ. M. 1⅚, niederl. Stde. wie See-M. 1½, österr. M. 2, pers. M. 1⅓, poln. M. 1½, portug. M. 1⅔, preuß. M. 2, schweizer M. 2¼, span. M. 1⅛, türk. Berri ⅓, ungar. Meile 2¼ geogr. Stunden. (Siehe auch S. 290. 294.)

100 der nachstehenden bayerischen Maße 2c. sind gleich

folgenden	Fuß	Ellen	Meilen	Morgen	Metzen	Maß	Pfund
Baden . .	97,29	138,8	83,4	94,6	24,71[1])	71,27	112,0
Darmstadt	116,74	138,8	100,1	545,2	28,95[1])	53,45	112,0
England .	95,76	91,1	460,7	336,8	815,49	23,53	123,5
Frankreich	29,18	Yards 83,3	74,1	rood 34,1	Gallons 37,06	Gallons 106,90	56,0
Leipziger .	Metr 103,31	Metr. 147,4	Myriam. 81,8	Hectar 61,6	Hectolit. 35,26	Litres 76,12	Kilogr. 119,8
Preußen .	92,99	124,9	98,4	Acker 133,4	Scheffel 67,43	B. Kanne 93,36	119,7
Rußland .	95,76	117,2	695,1	31,2	Scheffel 17,58	Quart 9,51	136,7
Türkei . .	42,13	Arschin. 117,6	Werst 443,7	Dessät. .	Tschetw. .	Wedro 14,80	43,6
Wiener .	gr. Pick 92,34	gr. Picki 106,9	Berri 97,7	59,2[2])	60,26	Almud. 75,56	Ocka 99,9
Württemberg	101,87	135,6	99,6	72,7	167,25[3])	69,87	119,7

[1]) Malter. [2]) Joch. [3]) Simri.

ons

Stunden.

1) Malter. 2) Joch. 3) Simri.

Taf. XIII



100 der nachstehenden bayerischen Maße ꝛc. sind gleich

folgenden	Fuß	Ellen	Meilen	Morgen	Metzen	Maß	Pfund
Baden . .	97,29	138,8	83,4	94,6	24,71[1])	71,27	112,0
Darmstadt	116,74	138,8	100,1	545,2	28,95[1])	53,45	112,0
England .	95,76	91,1 Yards	460,7	336,8 rood	815,49 Gallons	23,53 Gallons	123,5
Frankreich	29,18 Metr	83,3 Metr.	74,1 Myriam.	34,1 Hectar	37,06 Hectolit.	106,90 Litres	56,0 Kilogr.
Leipziger .	103,31	147,4	81,8	61,6 Acker	35,26 Scheffel	76,12 B Kanne	119,8
Preußen .	92,99	124,9	98,4	133,4	67,43 Scheffel	93,36 Quart	119,7
Rußland .	95,76	117,2 Arschin.	695,1 Werst	31,2 Dessät.	17,58 Tschetw.	9,51 Wedro	136,7
Türkei . .	42,13 gr. Pick	117,6 gr. Picki	443,7 Berri	.	.	14,80 Almud	43,6 Ocka
Wiener .	92,34	106,9	97,7	59,2[2])	60,26	75,56	99,9
Württemberg	101,87	135,6	99,6	72,7	167,25[3])	69,87	119,7

[1]) Malter. [2]) Joch. [3]) Simri.

Entfernungen der bayerischen Garnisonsorte ꝛc.

[1 Stunde = 12703 Bayerische Schuh.]

nach ↓ / Von →	Achselschwang	Amberg	Ansbach	Aschaffenburg	Augsburg	Baireuth	Bamberg	Benedictbeuren	Burghausen	Dillingen	Donauwörth	Eichstädt	Freising	Fürstenfeld	Germersheim	Ingolstadt	Kaiserslautern	Kempten	Königshofen	Landau	Landsberg	Landshut	Lauingen	Lindau	München	Neuburg	Neumarkt	Neustadt a/A.	Neu-Ulm	Nürnberg	Nymphenburg	Oggersheim	Passau	Regensburg	Reichenhall	Rheinschanze	Rosenberg	Rothenberg	Schwaiganger	Speyer	Steingaden	Straubing	Triesdorf	Vorchheim	Wasserburg	Wülzburg	Würzburg
Amberg	60 11
Ansbach	50 14	29 3
Aschaffenburg	87 10	65 6	40 12
Augsburg	14 7	47 2	36 7	73 3
Baireuth	74 3	17 14	33 11	57 8	59 12
Bamberg	67 11	33	27 3	41 4	53 4	16 4
Benedictbeuren	15 3	64 6	63 5	101 6	28 3	82 4	79 12
Burghausen	42 9	55 3	67 9	108 5	46 12	73 1	75 14	37 10
Dillingen	27 1	49 13	32 7	60 9	12 10	55 12	49 4	40 13	59 6
Donauwörth	25 15	42 5	24 15	63 7	11 8	48 4	41 12	39 11	55 7	7 8
Eichstädt	34 3	28 8	19 13	60 9	19 12	42 12	36 4	43 8	47 12	22 7	14 15
Freising	21 9	41 1	43 9	84 5	22	58 15	57 7	24 2	29 9	34 10	28 7	23 12
Fürstenfeld	7 11	53	48 1	84 13	11 10	71 6	64 14	17	36	24 4	23 2	30 10	13 14
Germersheim	82 7	83 4	54 1	36 1	68	83 4	67	96 3	114 1	58 5	58 10	73 9	87 1	79 10
Ingolstadt	33 5	27 6	26 5	67 1	19 12	45 4	41 14	37	41 4	22 7	14 15	6 8	17 4	25 10	73 9
Kaiserslautern	97 12	95 9	67 4	38 3	83 5	95 9	79 5	111 8	127 4	75	71 13	86 12	100 4	94 15	20 2	86 12
Kempten	23 3	73 12	60 12	87 6	26 10	86 6	79 14	32 2	63 6	32 14	38 2	46 6	42 8	28 10	70 11	46 6	87 6
Königshofen	84 14	50 3	42 12	42	70 7	33 7	17 3	96 1	93 1	66 7	58 15	53 7	74 10	82 1	67 12	59 1	80 1	97 1
Landau	88 7	88 5	59 2	38 5	74	88 5	72 1	102 3	119 2	64 5	63 11	78 10	92 2	85 10	6	78 10	14 6	76 11	72 13
Landsberg	4 7	57 2	46 7	83 3	10	69 12	63 4	18 3	44 10	22 10	21 8	29 12	23 12	9 14	78	29 12	93 5	18 12	80 7	84
Landshut	31 6	35 5	47 11	88 6	31 13	53 3	56	33 15	19 14	43 13	36 5	27 14	9 13	23 11	94 15	21 6	108 2	52 5	73 3	100	33 9
Lauingen	28 6	51 2	33 12	59 4	13 15	57 1	50 9	42 2	60 11	1 5	8 13	23 12	35 15	25 9	57	23 12	73 11	31 9	67 12	63	23 15	45 2
Lindau	39 3	89 12	70 5	106 5	42 10	98 3	91 11	48 2	79 6	42 7	49 15	62 6	58 8	44 10	71 13	62 6	88 8	16	107 12	77 13	34 12	68 5	41 2
München	13 5	48 14	47 13	88 9	17 8	66 12	63 6	15 8	29 4	30 2	26 3	28	8 10	6 12	84 13	21 8	98	34 2	80 9	89 14	15 6	18 7	31 7	50 2
Neuburg	28 3	33 6	25 13	66 9	13 12	48 12	42 4	39 2	47 4	16 7	8 15	6	19 8	24 10	67 9	6	80 12	40 6	59 7	72 10	23 12	27 6	17 12	56 6	23 10
Neumarkt	50 5	10 6	21 9	57 12	36 12	28 4	25 6	54	51 2	39 7	31 15	18 2	32 15	42 10	75 10	17	87 15	63 6	42 9	80 11	46 12	31 4	40 12	79 6	38 8	23
Neustadt a/A.	60 14	28 10	10	36 12	46 7	33 2	19 12	73 5	71 8	42 7	34 15	29 13	53 1	58 1	62 8	36 5	74 13	70 12	36 15	67 9	56 7	51 10	43 12	80 5	57 13	35 13	21
Neu-Ulm	35 1	60 12	37 7	64 1	20 10	66 11	60 3	48 13	67 6	10 15	18 7	33 6	42 10	32 4	47 6	33 6	64 1	23 5	77 6	53 6	30 10	52 7	9 10	32 14	38 2	27 6	50 6	47 7
Nürnberg	52 3	17 8	11 11	47 14	37 12	22	15 8	64 6	60 6	33 12	26 4	20 12	41 15	49 6	65 12	26 6	78 1	64 6	32 11	70 13	47 12	40 8	35 1	76 3	47 14	26 12	9 14	11 2	44 11
Nymphenburg	12	50 4	49 3	88 10	16 6	68 2	64 12	17	30 14	29	25 3	29 6	10	5 14	83 13	22 14	97	33 4	81 15	88 14	14 8	19 13	30 5	49 4	1 10	25	39 14	59 3	37 5	49 4
Oggersheim	86 6	82 9	53 6	28 2	71 15	82 9	66 5	100 2	115 14	63 12	60 7	75 6	88 14	83 9	10 5	75 6	13	77 9	67 1	11 12	81 15	96 12	62 7	78 12	86 10	69 6	74 15	61 13	54 5	65 1	88 10
Passau	59 12	50 4	71 12	107 15	63 3	68 2	75 9	60 10	23	70 3	62 11	54 4	41 3	53 3	121 5	47 12	134 8	77 10	92 12	126 6	61 13	31 6	71 8	93 10	46 7	53 12	50 3	71 3	81 2	60 1	48 1	123 2
Regensburg	45 4	17 12	39 4	75 7	36 4	35 10	43 1	47 7	37 7	41 15	34 7	24 13	23 5	37 3	93 1	19 8	106 4	62 14	60 4	98 2	46 4	17 9	43 4	78 14	31 15	25 8	17 11	38 11	52 14	27 9	33 5	94 14	32 8
Reichenhall	50 9	73 8	83 13	124 9	54 12	91 6	94 13	38 14	18 5	67 6	63 7	64	40 4	44	122 1	57 8	135 4	71	111 6	127 2	52 10	38 3	68 11	87	37 4	59 12	69 7	89 13	75 6	78 11	38 14	123 14	41 5	55 12
Rheinschanze	84 13	81	51 13	26 9	70 6	81	64 12	98 9	114 5	62 3	58 14	73 13	87 5	82	10	73 13	14 9	77 4	65 8	13 4	80 6	95 3	60 14	78 6	85 1	67 13	73 6	60 4	53 15	63 8	84 1	1 9	121 9	93 5	122 5
Rosenberg	83 10	32 7	43 2	57 3	69 3	14 9	15 15	95 11	87 10	65 3	57 11	52 3	73 6	80 13	82 15	57 13	95 4	95 13	28	88	79 3	67 12	66 8	107 10	79 5	58 3	41 5	35 11	76 2	31 7	80 11	82 4	82 11	50 3	105 15	80 11
Rothenberg	59 12	13 5	19 4	55 7	45 5	29 9	23 1	66 5	63 7	41 5	33 13	28 5	45 4	54 15	73 5	29 5	85 10	71 15	40 4	78 6	55 5	43 9	42 10	83 12	50 13	34 5	12 5	18 11	52 4	7 9	52 3	72 10	62 8	30	81 12	71 1	39
Schwaiganger	14 11	69	63	99 12	26 9	86 5	79 13	4 13	42 7	39 3	38 1	46 5	28 12	21 13	94 9	41 10	109 14	27 5	97	100 9	16 9	38 9	40 8	43 5	20 2	40 5	58 10	73	47 3	64 5	21 10	98 8	65 7	52 1	43 11	96 15	95 12	70 15
Speyer	82	80 11	51 8	32 3	67 9	80 11	64 7	95 12	111 8	59 4	56 1	71	84 8	79 3	4 6	71	15 12	71 10	65 3	7 10	77 9	92 6	57 15	72 12	82 4	65	73 1	59 15	48 5	63 3	81 4	5 15	118 12	90 8	119 8	5 10	80 6	70 12	94 2
Steingaden	15 15	68 10	57 15	94 11	21 8	81 4	74 12	15 2	52 12	34 2	33	41 4	31 12	21 6	87 11	41 4	104 6	17	91 15	93 11	11 8	41 9	35 7	33	23 2	35 4	58 4	67 15	40 5	59 4	24 10	94 9	69 9	55 1	54	94 4	90 11	66 13	10 5	88 10
Straubing	45 15	29 4	50 12	86 15	46 6	47 2	54 9	48 8	27 2	49 3	41 11	33 4	24 6	38 4	100 5	26 12	113 8	66 14	71 12	105 6	48 2	14 9	50 8	82 14	33	32 12	29 3	50 3	60 2	39 1	34 6	102 2	21	11 8	45 7	100 9	61 11	41 8	53 2	97 12	56 2
Triesdorf	47 5	31 2	3 9	44 5	32 14	35 10	29 2	59 12	64	28 14	21 6	16 4	40	44 8	57 10	22 12	69 15	59 8	46 5	62 11	42 14	44 2	30 3	71 5	44 4	22 4	23 8	13 9	39 13	13 10	45 10	56 15	70 8	41 1	80 4	55 6	45 1	21 3	59 7	55 1	54 6	49 8
Vorchheim	61 1	26 6	20 9	47 14	46 10	22 14	6 10	73 2	69 4	42 10	35 2	29 10	50 13	58 4	73 10	35 4	85 15	73 4	23 13	78 11	56 10	49 6	43 15	85 1	56 12	35 10	18 12	13 2	53 9	8 14	58 2	72 15	68 15	36 7	87 9	71 6	22 9	16 7	73 3	71 1	68 2	47 15	22 8
Wasserburg	27 13	58 3	61 1	101 13	32	76 1	74 15	25 1	19 11	44 10	40 11	41 4	17 8	21 4	99 5	34 12	112 8	48 10	92 2	104 6	29 14	22 14	45 15	64 10	14 8	37	50 7	70 9	52 10	59 7	16 2	101 2	37	40 7	22 12	99 9	90 10	62 12	29 14	96 12	37 10	37 7	57 8	68 5
Wülzburg	38 3	33 8	14 11	55 7	23 12	38	31 8	49 10	53 14	19 12	12 4	6 2	29 14	35 6	68 12	12 10	81 1	50 6	48 11	73 13	33 12	34	21 1	62 3	34 2	12 2	24 4	24 11	30 11	16	35 8	68 1	60 6	30 15	70 2	66 8	47 7	23 9	50 5	66 3	45 4	39 6	11 2	24 14	47 6
Würzburg	69 6	45 6	20 12	20	54 15	37 8	21 4	83 2	88 5	49 6	43 7	40 9	64 5	66 9	45 12	47 1	58 1	76 3	22	50 13	64 15	68 6	48 1	85 12	68 9	46 9	37 12	16 12	52 14	27 14	68 10	45 1	87 15	55 7	104 9	43 8	37 3	35 7	81 8	43 3	76 7	66 15	24 5	27 14	81 13	35 7
Zweibrücken	107 7	107 5	78 2	50 15	93	107 5	91 1	121 3	138 2	83 5	82 11	97 10	111 2	104 10	25	97 10	12 12	95 11	91 13	19	103	119	82	96 13	108 14	91 10	99 11	86 9	72 6	89 13	107 14	25 12	145 6	117 2	146 2	27 5	107	97 6	119 9	26 10	112 11	124 6	81 11	97 10	123 6	92 13	69 13

Bemerkungen.

Die grossen Ziffern sind ganze } Stunden.
die kleinen Ziffern Bruchtheile nach Sechzehntel- } Stunden.

[1] Malter. [2] Joch. [3] Simri.

Taf. XIII.


Michelsdorf
Harte
Petzelsdorf
Alt
Weisbach
Neu
Weisbach
A
g
c
d
a
e
Pfaffendorf
DITTERSBACH
b
Ezenthal
Haselbach
Schreibendorf
Seite 145 u. 462.
500 1000 1500 2000 2500 Schritt.
Seite 131.
Farmos
Tap Szele
Zagyva
Új Szász
Theiss
Rékas
(Raka)
Tisza
Püspöki
Abany
Czegléd
Szolnok
Szajol
Törtel
Tószeg
Puszta Szanda
Körös
Tisza Varkony
Vezseny
Tisza
Földvár
Czibakhaza
Új Kecske
Tisza
Kürth
Alpár
Seite 155.
Deaki
Perad
Sok
Szelöcze
Tardoskedd
Surany
Kiralyrev
Farkasd
Tot Megyer
Nádszeg
Negyed
Neuhäusel
Nyárasd
Sereg
Al Kol
Aszod
Guta
Nasvad
Bajes
Jaszfalu
Perbete
n. Parkany
Szilas
N. Bogya
Martos
Gyalla
Uj
Kesztegfalu
Szt. Peter
Tany
Ekel
Aranyos
Hetény
Kurta Kesz
Komorn
Gony
Lovad
Monostor
Harkaly
Almas
Acs
Csem
Mocsa
Gebrics
Szomod
Bony
Bana
Babolna
Igmand
Dotis
Baj
Börkeny
Per
Csanak
N
Tomörd
Kocs
S. 453. 491.
10200 20400 40800 Klafter

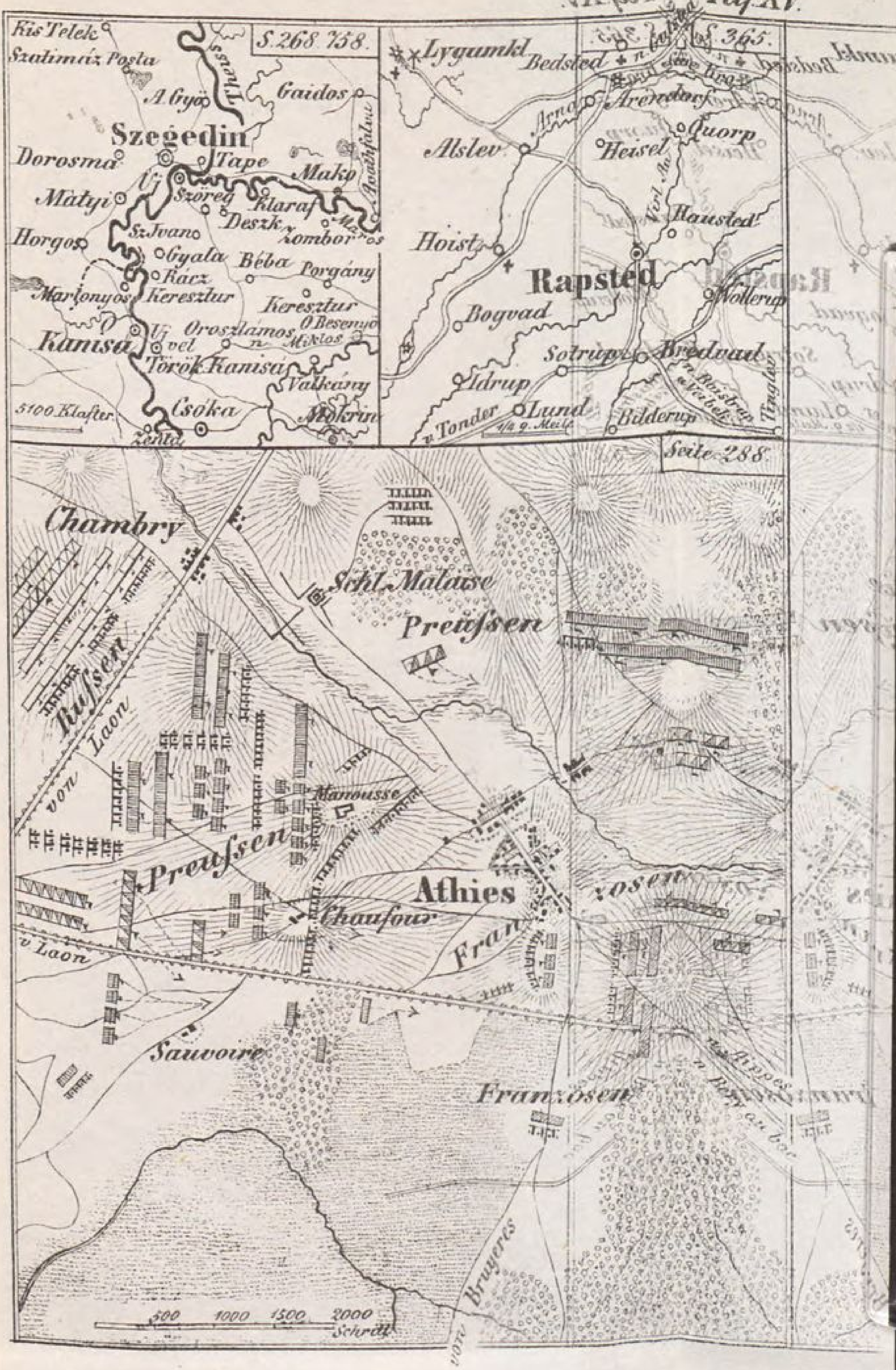
Taf. XIV.


S. 154.
Bremen
Ottersberg
Rothenburg
Lüneburg
Verden
Wultzen
Barmen
Hoya
Riethagen
Aller Fl.
Essel
Nienburg
Stöcken
Dreber
Celle
Neustadt
Weser St.
Lein Fl.
Minden
Hannover
2 Meilen


S. 180.
Waldfischbach
Burgalben
Moscheln
Rosenberg
Donsieders
Klausen
Biebern
Thal Fröschen
Apostelmühle
Rodalben
¼ Meile

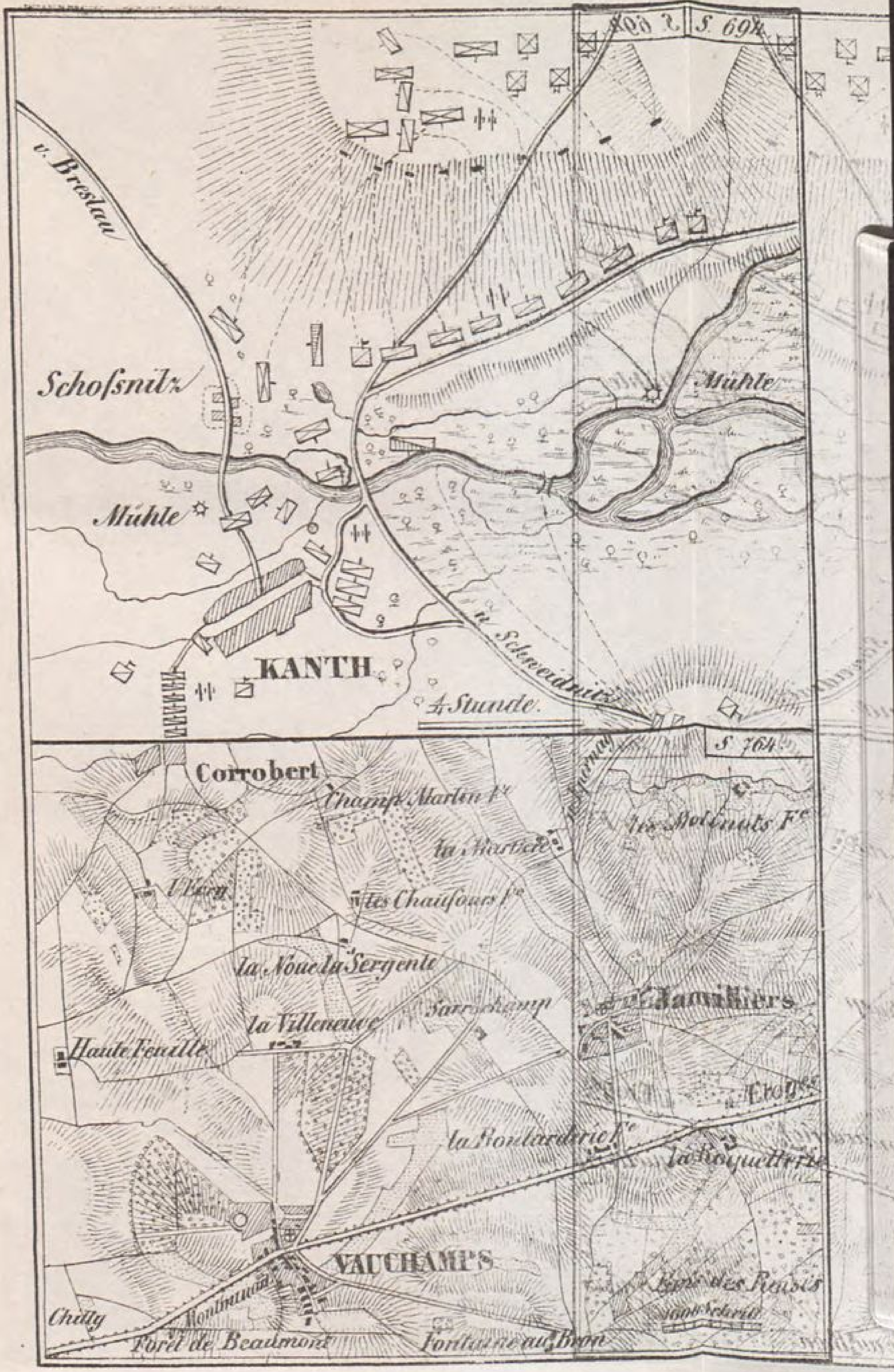

S. 227.
Wieselburg
S. Péter
Kemle
Hedervar
S. Janos
Barattold
Tany
Kolos
Hochstrass
Panhagen
Bö Sarkany
Maglocza
Raab
S. Ivany
Hegyikö
Veszkeny
Barbacs
Gyirmoth
Kapuvar
Csorna
Csanak
S. Miklos
Baboth
Padona
Szemere
S. Martin
Mihályi
Kl. Baboth
Tényö
Csapod
Szill
Egyed
Árpás
Jvany
R. Szemere
Szany
Malomsok
Gyarmath
Marczaltö
5100 Klafter

Taf XV.

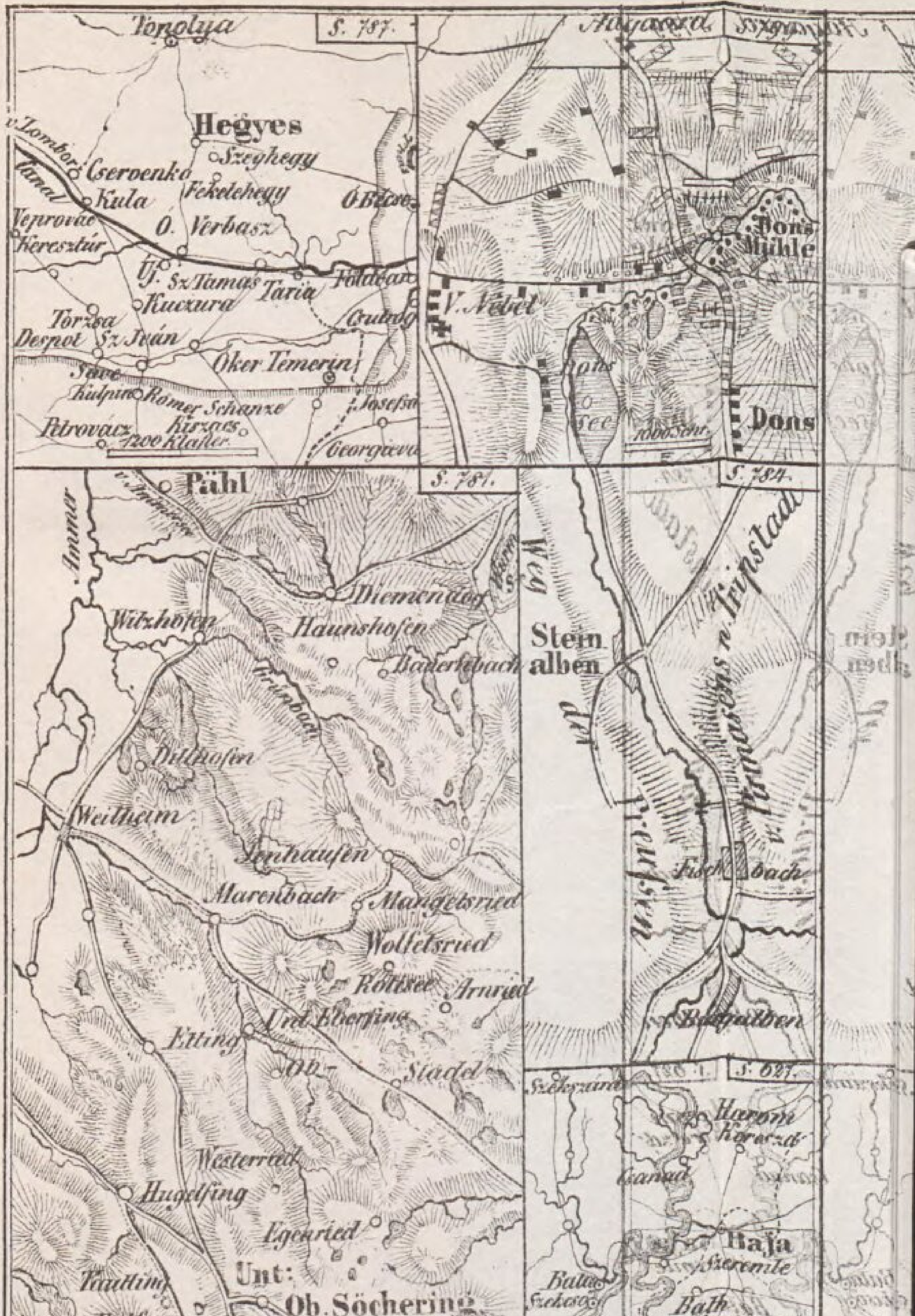

S. 268. 758.
Kis Telek
Szatimáz Posta
A. Gyö
Theiss
Gaidos
Szegedin
Dorosma
Tape
Mako
Mátyi
Uj
Szöreg
Klaraf
Deszk
Horgos
Sz. Jvan
Zombor
Gyala
Béba
Porgány
Rácz
Martonyos
Kereszlur
Kereszlur
O Besenyö
Oroszlamos
n. Miklos
Kanisa
Uj
vel
Török Kanisa
Valkány
5100 Klafter.
Csóka
Mokrin
Zenta
S. 365.
Lygumkl
Bedsted
Arendorf
Arna
Alslev
Heisel
Quorp
Haustedt
Hoist
Rapsted
Nollerup
Bogvad
Sotrup
Bredvad
Idrup
v. Tonder
Lund
Bilderup
1/4 g. Meile
Seite 288.
Chambry
Schl. Malaise
Preussen
Russen
von Laon
Manousse
Preussen
Athies
Chaufour
Franzosen
v. Laon
Sauvoire
Franzosen
n. Bery au bac
von Bruyeres
500 1000 1500 2000 Schritt

XVI. Taf. XVI.


S. 455.
Baranykút
Kóhalom
Longodar
Apátza
N. Sink
Kalbor
Galatz
Holmagy
Nussbach
Hidvég
Fogaras
Parro
v. Hermanstadt
Sárkány
Földvár
Betlen
Mondra
Szunyogszeg
Persany
Vledeny
Heldsdorf
Ekkethalom
Kronstadt
10200 Klafter.
S. 486.
Haynau
Michelsdf
nach Liegnitz
Uberschar
Gohlsdorf
Schierau
Baudmansdf
Schellendorf
Blumen
Lobendau
Straupitz
Brockendorf
S. 489.
Merzalben
Grafenstein
Riegelbrunn
Vogelsbuit
Münchweiler
S. 555.
Oberhaus
Passau
Rosenau
Innstadt
Seite 147. 624. 627. 835. 848.
Kalalin
Waitzen
Duka
Szirok
GYÖNGYÖS
Halmaj
Kápolna
KOMPOLT
Hort
Aszod
D. Kesz
HATVAN
Bagh
Gödöllö
Pécszeu
Zsambok
Isaszeg
Dány
Jász Berény
Jákóhalma
Jász Apáthi
OFEN
PESTH
Kókay
Mende
Kis Er
Sz. Marton Káta
N. Káta
Vecses
Soroksár
Üllő
Péteri
Alsó Sz. György
Jász Ladany
Monor
TAPIO BIESKE
Takony
Ocsa
Pilis
Alberti
10200 Klafter
N. Irsa
Czegled
Rékas
Raka
Szolnok


S. 694
v. Breslau
Schoßnitz
Mühle
Mühle
KANTH
¼ Stunde
n. Schweidnitz
S. 764
Corrobert
les Chaufours Fe
la Noue la Sergente
la Villeneuve
Haute Feuille
la Boularderie Fe
VAUCHAMPS
Chilly
Forêt de Beaumont
Fontaine au Bron
1000 Schritt

Taf. XVIII.

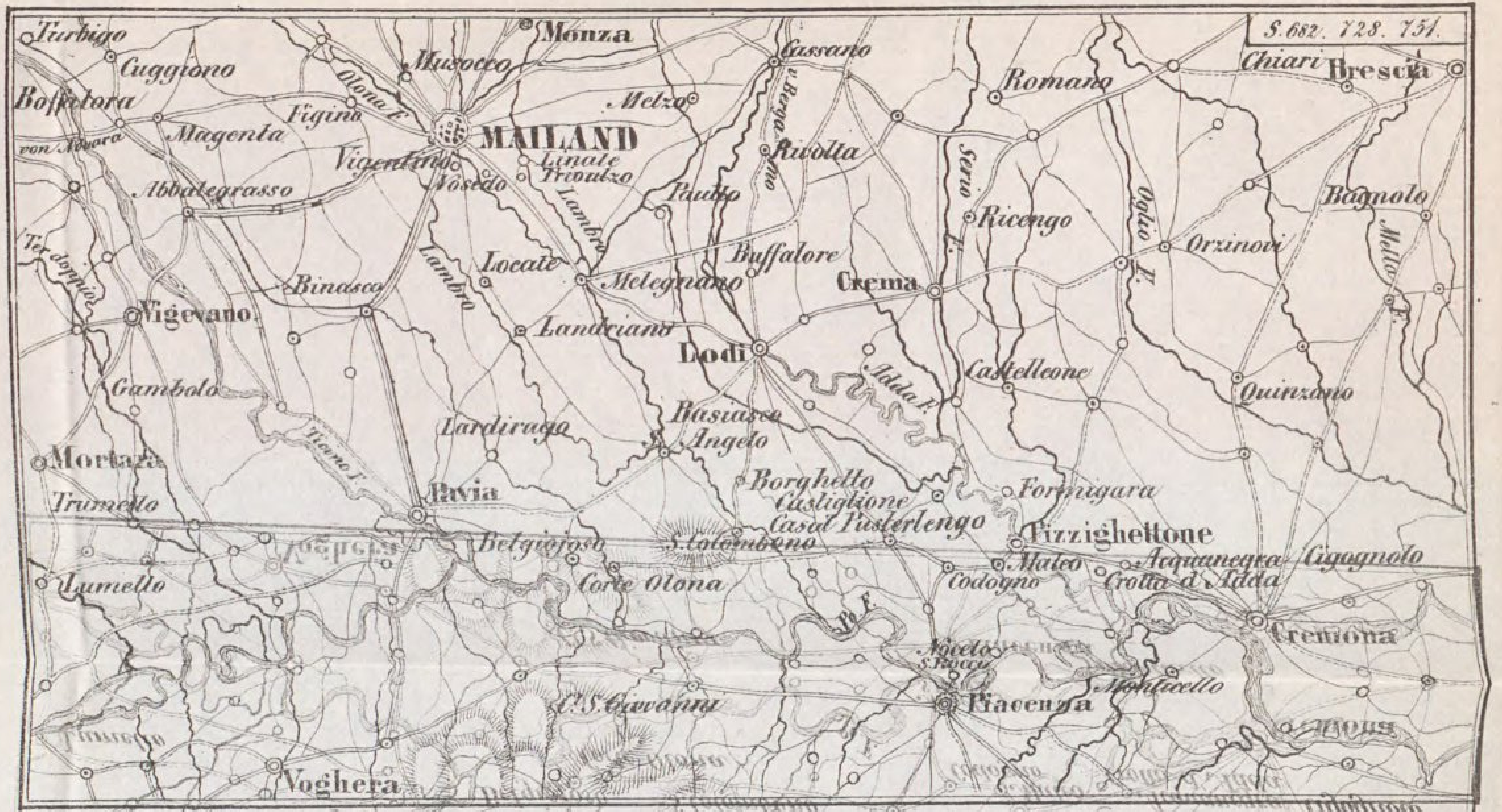

S. 787.
Topolya
Hegyes
v. Zombor
Canal
Cservenka
Szeghegy
Kula
Fekelehegy
Veprovác
Keresztúr
O. Verbasz
Új.
Sz. Tamás
Taria
Földvár
Kucsura
Torzsa
Despot
Sz. Iván
Óker Temerin
Save
Kulpin
Römer Schanze
Josefsf
Petrovácz
Kirzacs
1200 Klafter.
Georgievo
V. Nebel
Dons
Mühle
See
1000 Schr.
Dons
S. 781.
S. 784.
Pähl
Ammer
Wilzhofen
Diemendorf
Haunshofen
Weg
Stein
alben
Dillhofen
Weilheim
Marenbach
Mangetsried
Wolfetsried
Röttsee
Arnried
Etting
Ob.
Stadel
Westerried
Hugelfing
Egenried
Unt:
Ob. Söchering
Paulling
Eglfing
Habach
Fisch
bach
S. 627.
Szekszárd
Harom
Korcszt
Canad
Baja
Szeremle
Bath
Monostor
Mohacs
5100 Kl.
Dantova

Taf. XIX



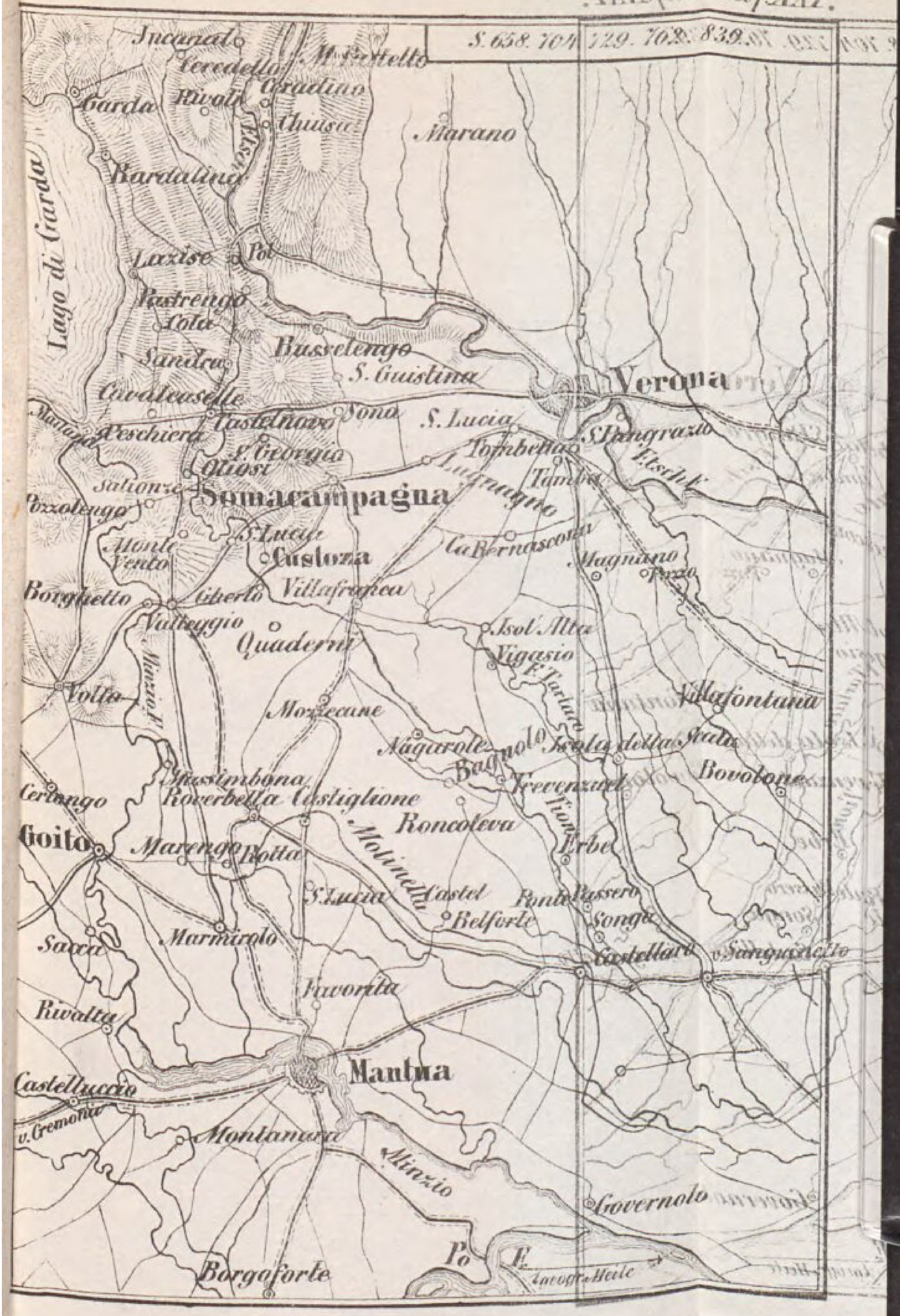
Seite 436. 753. 763. 814. 851.
Château Thierry
Epernay
Dormans
Troissy
Damerie
Dizy
Ay
Mareuil
Marne
Moussy
Pierry
Vinay
Condé
St. Martin d'Ablois
Athis
Aulnay
S. Martin sur le Fré
Dampierre
S. Etienne au Temple
S. Julien
Herpon
Châlons
Champagne
S. Pierre
Poix
Somme Yevre
Sommeille
Viffort
Orbais
le Mesnil
Foutaines
Vouzy
Thibie
la Ferté s. J.
Vieux Maisons
v. Meaux
Marchais
l'Echelles
Janvilliers
Fromentière
Vauchamps
la Chapelle
Broyes
Champ Aubert
Vertus
Voipreux
Bierges
Chaintray
Germinon
Naisement
Sogny aux moulins
Moncel
Chaqueville
Franchevill
Vesigneul sur Marne
Bussy le Repos
Montiers
Vanо
Posesse
Revigny aux vaches
Montmirail
Bergères
Trecon
S. Quentin sur Coole
Pargy
Omey
la Chaussée
Rebais
le Vezier
Legault
Pierre Marains
Ville Seneux
Clamanges
Vatry
Bussy l'Estrée
Fontaine
Songy
Vessigneul
Aulnay
S. Amand
Jussecourt
Heiltz le Maurup
Bignicourt
Ornais
la Ferté gaucher
Champguion
Montgivrault
Broussy
Bannes
Boury le Repos
Normée
Lenharre
Dammartin lettre
Faux sur Coole
Pringy
Drouilly
Coole
FÈRE CHAMPENOISE
Allement
Essarts
Broyes
La Noue
Péas
S. Loup
Linthes
Connantre
Connantray
Vaurefroy
Montpreux
Haussimont
Sommesous
Soudé S. Croix
Maisons
VITRY le Français
Blacy
Frignicourt
Marolles
Bomrecy
Haussignemont
Thieblemont
Lanier la Populeuse
Sezanne
Linthelles
Courgivaux
Semoine
Poivre
S. Suzanne
Huiron
Courdemange
S. Lumier
Faremont
Longchamp
Perthes
S. Dizier
le Meix
S. Reny
Chichey
Mailly
Sommepuis
Soudoy
Barbonne
Villeneuve
Faux
Humbeauville
la Cartonne
Trouan
Herbisse
Dosnon
le Meix Tiercelin
S. Chéron
Bussy
Blaise
Eclaron
Humbecourt
Fontaines
Nesle la Reposte
Grandville
Montmorin
S. Ouen
Sommesous
Brebant
Corbeil
Chapelaine
Drosnay
Villenauxe
Montgenost
Anglure
Vouarces
Boulages
Plancy
Champigny
le Chêne
Luistre
Dampierre
Margerie
Chalautre la Gde
S. Just
Bagneux
Etreilles
Longueville
ARCIS sur Aube
Villette
Aubigny
Ramerup
Donnement
S. Leger
Chavange
Châtillon
S. Nicolas
Pont sur Seine
Seine
Marnay
Crancey
S. Hilaire
Romilly
Mery
Premierfait
S. Etienne
Ménil
Chaudrey
Ortillon
Jasseines
Bommorin
Montierender
Joinville
Nogent
la Chapelle
Gelanne
S. Aubin
Quincey
Montereau
Fontenay
Broup
les Gdes Chapelles
S. Remy sous Barbuise
Coclois
Pougy
Ronay
Voire
Lassicourt
S. Mesmin
les Ptes Chapelles
Lesmont
S. Leger sous Brienne
Brienne le château
Soulaines
Sommevoire
Doulevant
Trainel
Marigny
Seine
Luyères
Piney
Brevonne
Mathaux
Radonvillers
Dienville
Fulligny
Seite 497. 749. 753.
Meaux
Claye
Tripont
la Ferté s. J.
Lusancy
Jouarre
Signets
Troyes
la Guilloltière
Lusigny
Moutier Amey
Vandeuvre
Spoy
Bar
Bossancourt
Colombe la Fosse
Voigny
Haricourt
Chaumont
Colombe les deux églises
le Pin
Quincy

Taf. XX



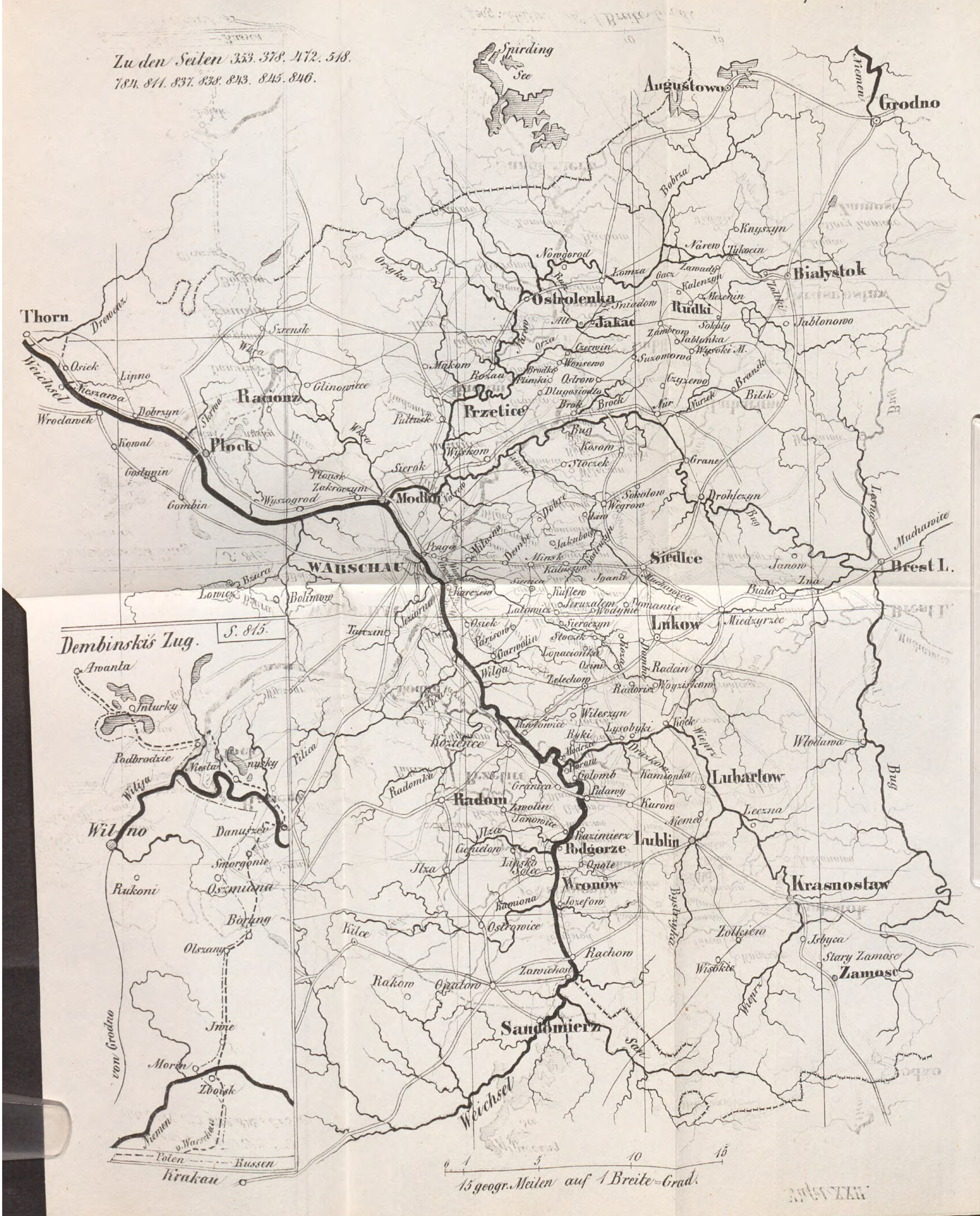
S. 682. 728. 751.
Turbigo
Cuggiono
Boffalora
von Novara
Magenta
Figino
Olona F.
Musocco
Monza
MAILAND
Linate
Trivulzo
Vigentino
Nosedo
Abbategrasso
Melzo
Cassano
v. Bergamo
Rivolta
Paullo
Lambro
Locate
Melegnano
Landriano
Binasco
Vigevano
Ter doppio
Gambolo
Ticino F.
Mortara
Trumello
Lardirago
Pavia
Lodi
Basiasco
Angelo
Buffalore
Crema
Adda F.
Borghetto
Castiglione
Casal Pusterlengo
S. Colombano
Belgiojoso
Corte Olona
Lumello
Voghera
C. S. Giovanni
Po F.
Noceto
S. Rocco
Piacenza
Codogno
Maleo
Pizzighettone
Formigara
Acquanegra
Grotta d'Adda
Cigognolo
Cremona
Montanello
Castelleone
Serio F.
Ricengo
Romano
Oglio F.
Orzinovi
Quinzano
Chiari
Brescia
Bagnolo
Mella F.

Taf. XXI.

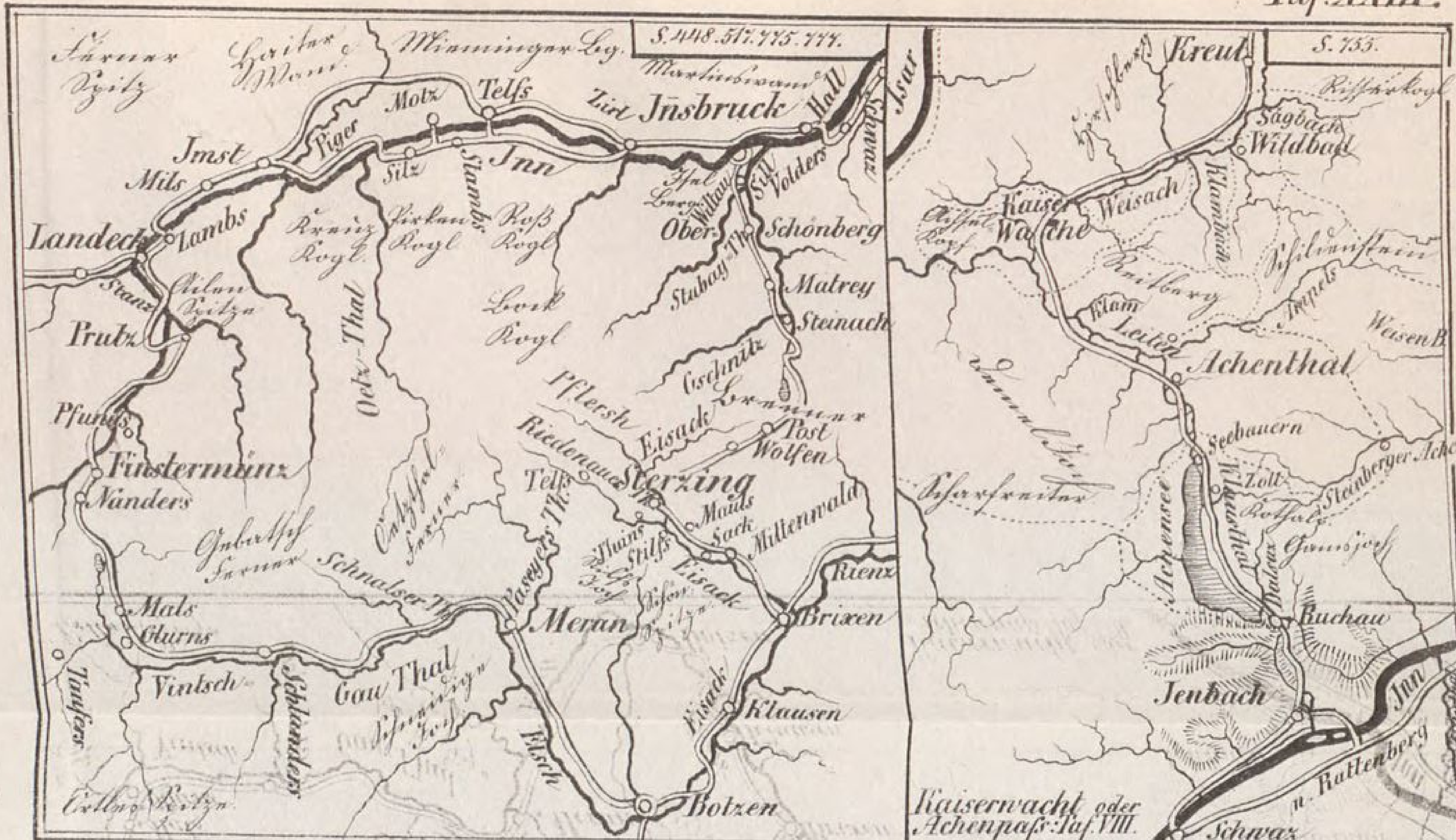


S. 658. 704. 729. 762. 839.
Incanal
Ceredello
M. Castello
Garda
Rivoli
Chiusa
Marano
Bardolino
Lago di Garda
Lazise
Pastrengo
Cola
Sandra
Bussolengo
S. Guistina
Verona
Cavalcaselle
Peschiera
Castelnuovo
Sona
S. Lucia
Tombetta
S. Pancrazio
S. Giorgio
Oliosi
Salionze
Pozzolengo
Sommacampagna
Lugagnano
Tomba
Etsch Fl.
S. Lucia
Monte Vento
Custoza
Ca Bernascona
Magnano
Borghetto
Valeggio
Villafranca
Quaderni
Isol' Alta
Vigasio
Tartaro
Volta
Mincio Fl.
Mozzecane
Villafontana
Nagarole
Bagnolo
Isola della Scala
Bovolone
Massimbona
Roverbella
Castiglione
Trevenzuol
Roncoleva
Goito
Marengo
Rotta
Molinella
Erbe
S. Lucia
Castel
Belforte
Ponte Passero
Songa
Sacca
Marmirolo
Castellaro
Sanguinetto
Favorita
Rivalta
Mantua
Castelluccio
v. Cremona
Montanara
Mincio
Governolo
Po
Borgoforte

Tafel XXII.

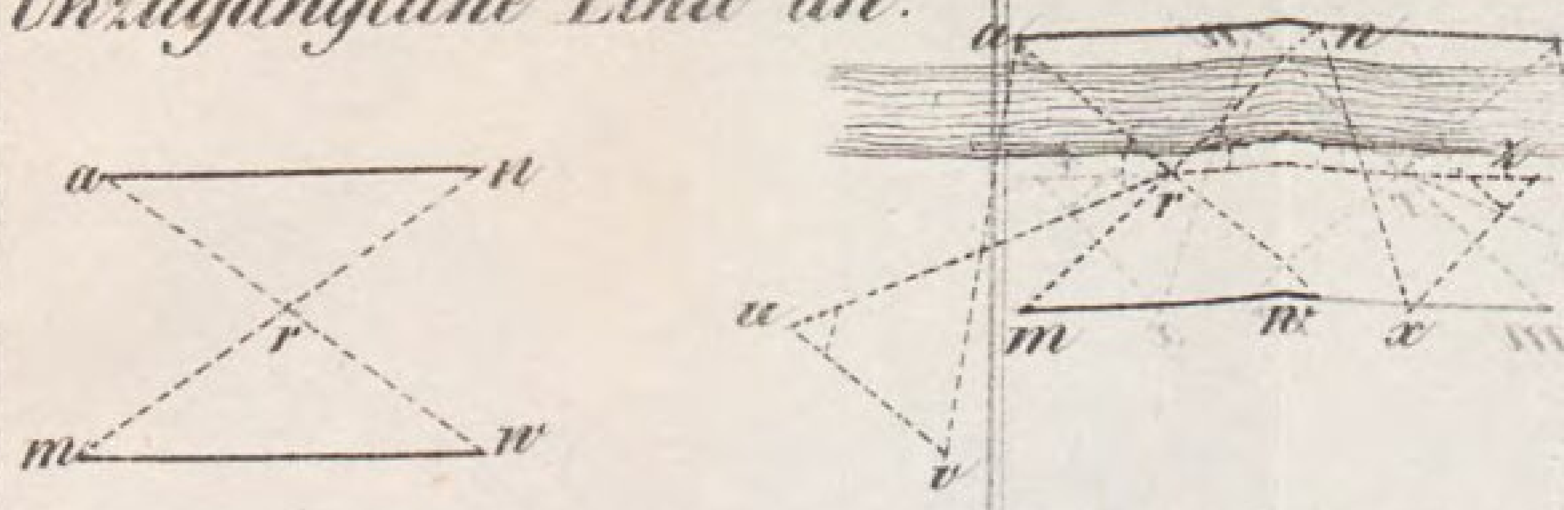

Zu den Seiten 353. 378. 472. 518.
784. 811. 837. 838. 843. 845. 846.
Spirding See
Augustowo
Grodno
Niemen
Bobrza
Knyszyn
Narew
Tykocin
Nowgorod
Lomza
Bialystok
Ostrolenka
Sniadow
Rudki
Jakac
Jablonowo
Thorn
Drewenz
Szrensk
Lipno
Osiek
Weichsel
Nieszawa
Racionz
Glinowiecce
Makow
Rozan
Wroclawek
Dobrzyn
Plock
Kowal
Gostynin
Gombin
Pultusk
Przetice
Wyszogrod
Plonsk
Zakroczym
Modlin
Sierok
Wyskow
Bug
Kosow
Stoczek
Grane
Drohiczyn
Sokolow
Wegrow
Praga
WARSCHAU
Minsk
Siedlce
Brest L.
Muchawice
Janow
Lowicz
Bzura
Bolimow
Tarczin
Lukow
Miedzyrzec
Biala
Dembinski's Zug.
S. 815.
Awanta
Inturky
Podbrodzie
Wilija
Wilno
Danuszew
Smorgonie
Rukoni
Oszmiana
Borung
Olszany
Jwie
Morin
Zbojsk
Niemen
von Grodno
v. Warschau
Polen
Russen
Krakau
Pilica
Radomka
Radom
Kozienice
Wilga
Garwolin
Zelechow
Radzin
Kock
Wieprz
Wlodawa
Lubartow
Pulawy
Kurow
Leczna
Kazimierz
Podgorze
Lublin
Opole
Wronow
Josefow
Ilza
Ostrowice
Bystrzyca
Krasnostaw
Zolkiew
Izbyca
Stary Zamosc
Zamosc
Kilce
Rachow
Zawichost
Rakow
Opatow
Sandomierz
San
Weichsel
15 geogr. Meilen auf 1 Breite-Grad.

Taf. XXIII.


S. 448. 517. 775. 777.
Landeck
Lambs
Mils
Imst
Piger
Motz
Telfs
Silz
Inn
Zirl
Insbruck
Hall
Schwaz
Volders
Schönberg
Ober-
Matrey
Steinach
Stanz
Prutz
Pfunds
Finstermünz
Nanders
Oetz-Thal
Pflersch
Eisack
Post
Wolfen
Riedenau
Telfs
Sterzing
Mauls
Sack
Mittenwald
Stilfs
Eisack
Rienz
Brixen
Schnalser Th.
Meran
Mals
Glurns
Vintsch
Schlanders
Gau Thal
Etsch
Eisack
Klausen
Botzen
Taufers
Isar
S. 755.
Kreut
Sagbach
Wildbad
Kaiser
Wache
Weisach
Klam
Leiten
Achenthal
Weisen B.
Seebauern
Zoll
Steinberger Achen
Achensee
Klausthal
Buchau
Jenbach
Inn
n. Rattenberg
Schwaz
Kaiserwacht oder Achenpaß: Taf. VIII.

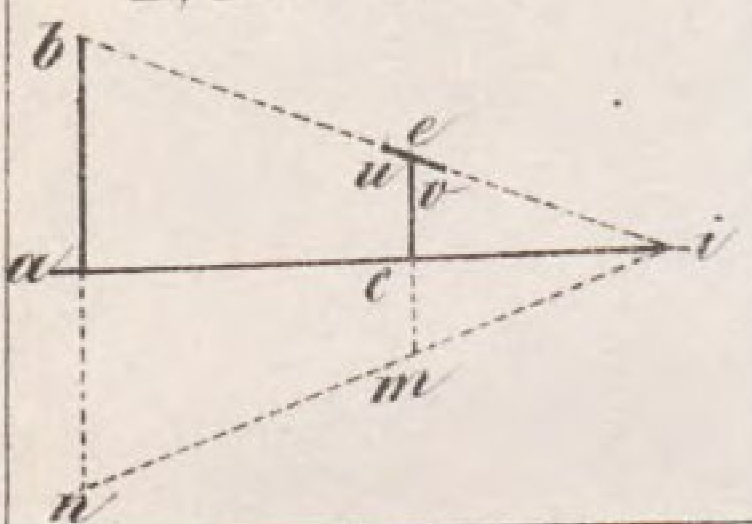
S. 866.

Unzugängliche Linie an.



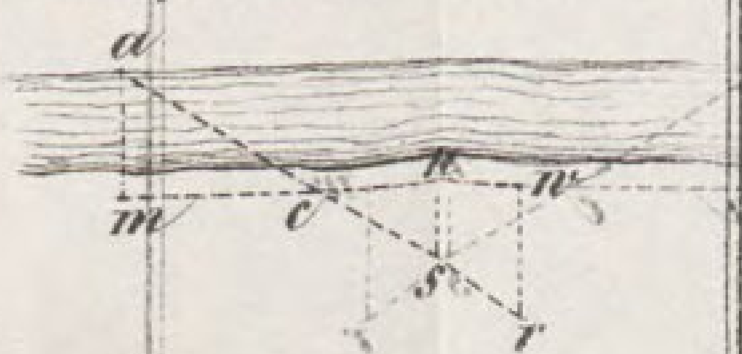
S. 866.

Höhe ab.



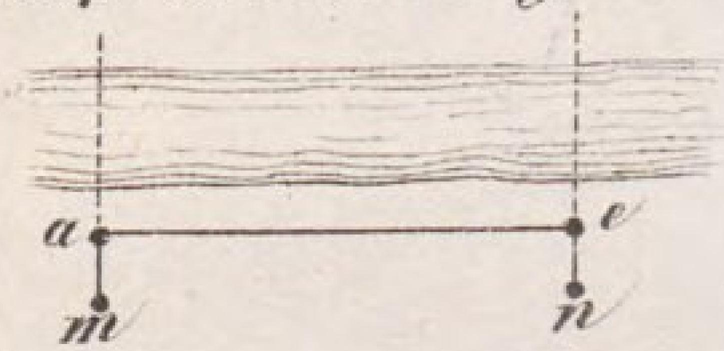
S. 868.

Flußbreite am.



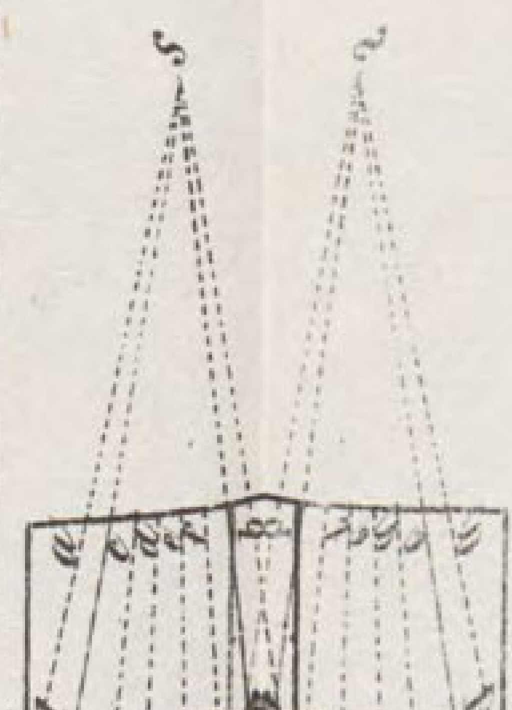
S. 869.

Fluß-Geschwindigkeit.



S. 884.

Orientirung mittels Karten.



S. 885.

Polarstern z. Orientir.



Maillinger, J. M.

Feldtaschenbuch zunächst für Königlich bayerische Militärs ; der Felddienst in kriegsgeschichtlichen Beispielen nebst wissenschaftlichen Notizen

München 1854